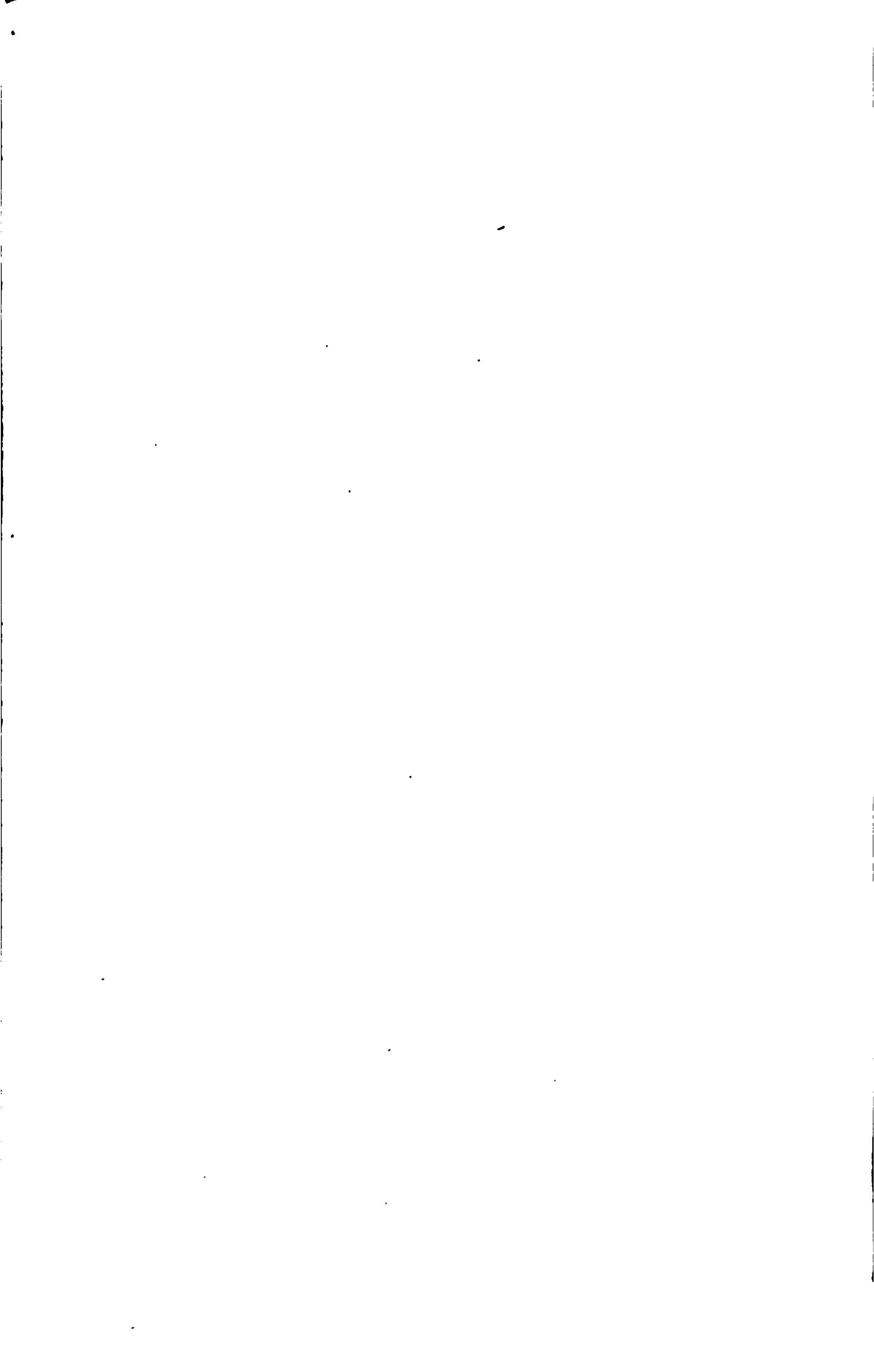
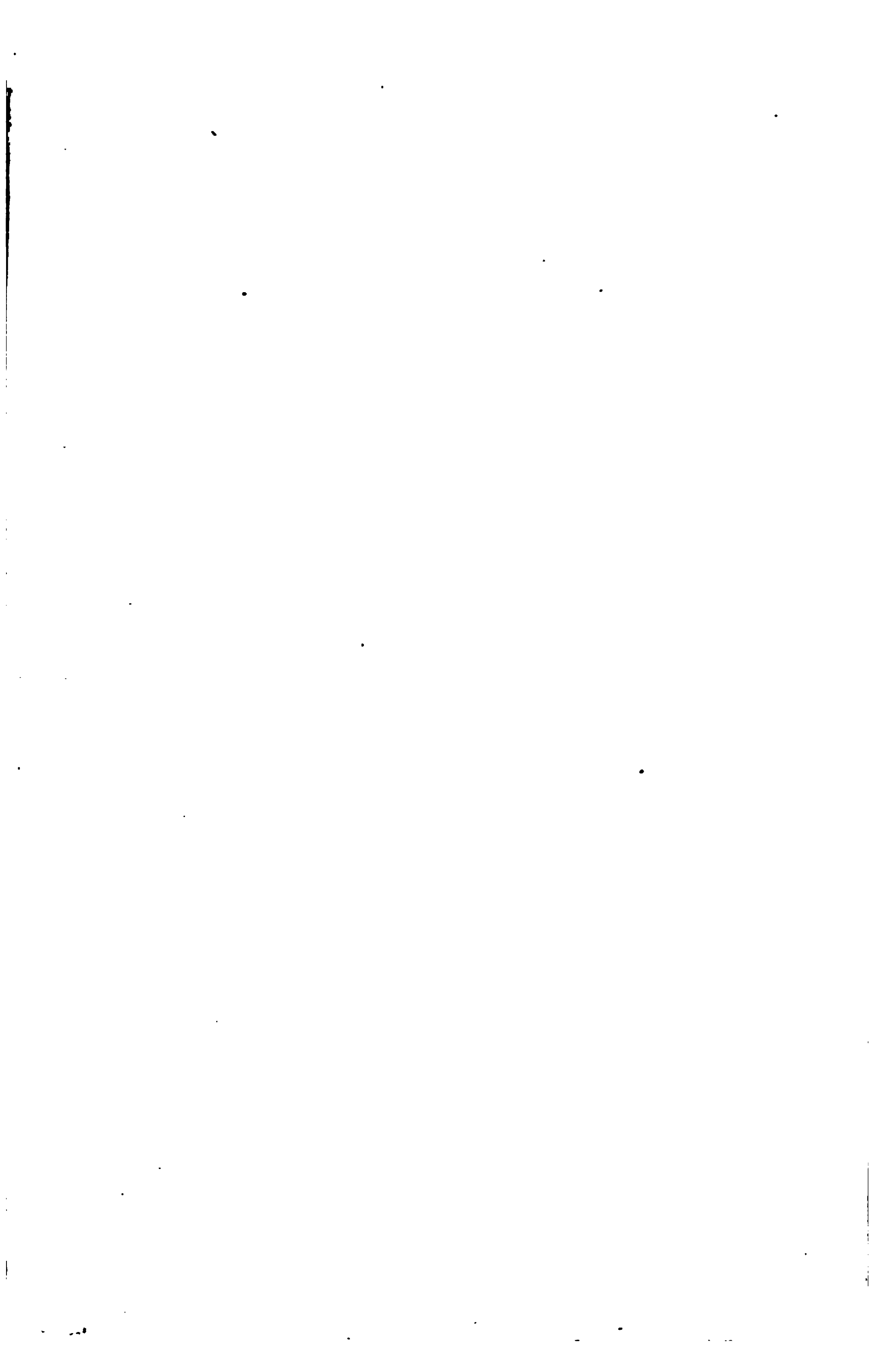


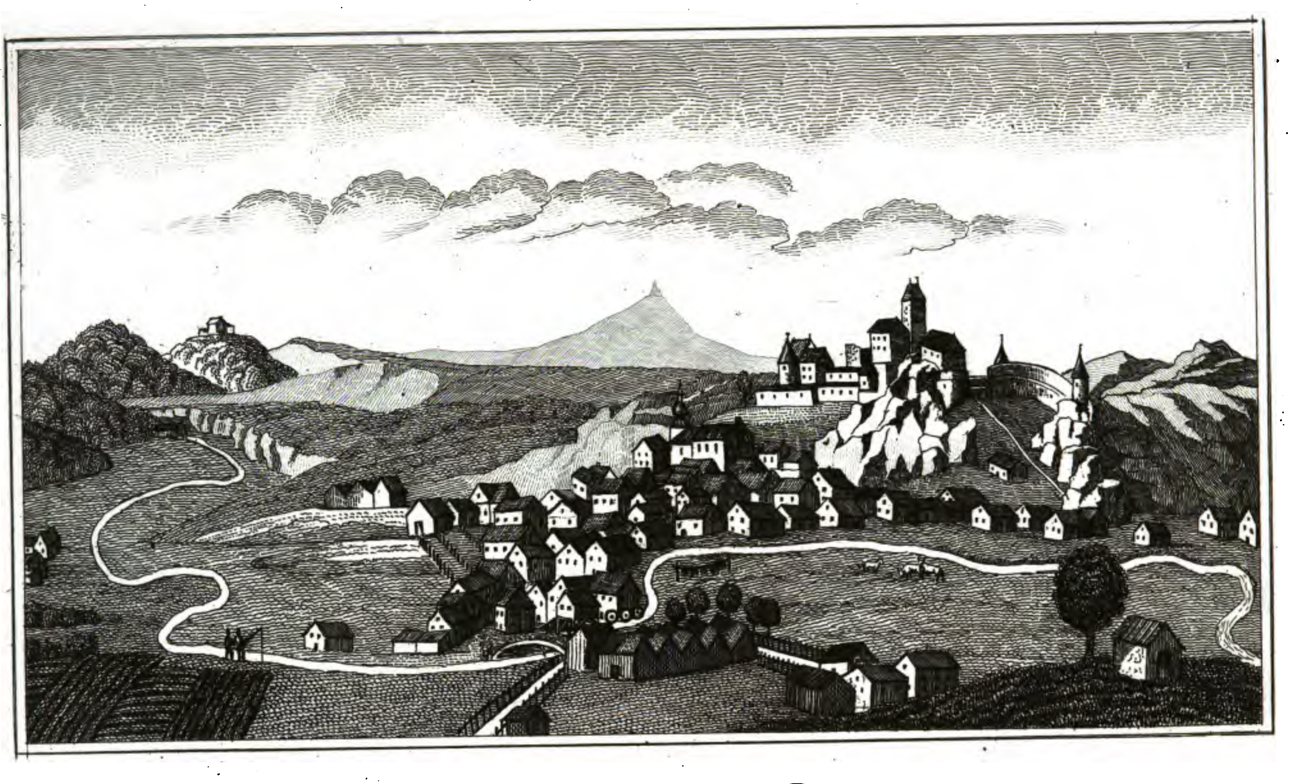

SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM THE
SUBSCRIPTION FUND
BEGUN IN 1858.
13 Sept. 1875.











Markt-Neuhaus bei Veldenstein:
gegen Mittag.

Gustav Adolph und sein Heer
in Süddeutschland
von 1631 bis 1635.

Zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges.

II. Band.

Von Gustav Adolphs Tode bis zur Eroberung von Regensburg durch König Ferdinand von Ungarn und Böhmen.

1633 bis 1634.

Mit einer Ansicht.

Nach archivalischen und anderen Quellen bearbeitet

von

Franz Freiherrn von Soden,
Fürstlich Schwarzburgischem Oberstlieutenant.



Erlangen 1867.
Th. Bläsing's Universitäts-Buchhandlung
(A. Deichert).

Druck von Bieling (Dietz) in Nürnberg.

Vorwort.

Aufgemuntert durch die günstige Aufnahme, welche der I. Band dieses Werkes gefunden, fühle ich mich um so mehr zur Herausgabe des II. Bandes bewogen, als er ebenfalls viel Neues enthält und eine längere Verzögerung nicht wünschenswerth seyn dürfte. Wenn ich im Vorworte des I. Bandes darauf hindeutete, Gustav Adolph sey nach Deutschland gerufen worden, so geschah Dies im Hinblick auf die geheime Sendung dieses Königs in der Person des aus Kempten gebürtigen K. Schwedischen Secretärs Philipp Sadler an die Höfe und Stände von Deutschland, in die Schweiz und nach Frankreich im Januar 1630. Ich verweise deshalb den gütigen Leser auf den III. Theil meiner Kriegs- und Sittengeschichte der Reichsstadt Nürnberg (Erlangen, Bläsing 1862) wo sie S. 66 bis 75 ausführlich in einem besonderm Abschnitt nach den Acten beschrieben ist. Sadler kam von Dresden am 20. Januar a. St. oder 30. Januar n. St. 1630 nach Nürnberg und äußerte hier u. A. (S. 67) gegen den Syndicus Andreas Bayr: sein gnädigster Kö-

nig und Herr habe ihn nach Deutschland geschickt um zu erfahren, wie die Läufte der Orten wären und was an einem oder anderm Ort dieser Zeit vorgienge. Sadler bat um Audienz bei dem Rath, jedoch in größtem Geheim, erhielt aber keine. Bayr entschuldigte deshalb den Rath, der auch das herkömmliche Weinschenken bei Sadler unterlassen hatte und äußerte sich darüber S. 70 wie folgt: die Ursache dieser Unterlassung werde er Sadler nach seiner bekannten Discretion selbst leicht ermessen, obwohl der Rath sich stets für verpflichtet erkenne zu Ihrer Kö. May. unterthänigsten Diensten, auch von Herzen nichts anders wünschen wolle, als daß dem bedrängten evangelischen Wesen und betrübten Vaterlande dermal einst wieder geholfen werden möchte rc. Sadler berichtete auch, (S. 74) die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg würden ehestens wegen dieser Angelegenheit an einem bestimmten Orte zusammen kommen; Herzog Julius Friedrich von Würtemberg habe zum andern Male dem Könige von Schweden seine Kriegsdienste angeboten, Dieser aber ihm niemals geantwortet, weil der König solche hohe Personen nicht in seiner Umgebung liebe, sondern weit lieber solche Leute, die er unumschränkt befehligen könne.

So seyen unlängst die Könige von Dänemark, Christian IV. und Schweden beisammen gewesen. Als Letzterer die Frage gestellt, wie Deutschland zu helfen? habe ihn Jener ausgelacht. Hierauf habe Gustav Adolph mit beweg=

ter Stimme geantwortet: „So will ich mich, weil sonst Niemand will, Deutschlands allein annehmen.“

Sadler reisete am andern Tage von Nürnberg nach Ulm und Kempten, von da zum Herzoge von Würtemberg und in die Schweiz, weil er an die Eidgenossenschaft ein besonderes ausführliches Schreiben bei sich hatte. Von da wollte er nach Frankreich reisen und von Calais zur See nach Amsterdam, von da aus aber wieder nach Schweden segeln. Nach seiner Ankunft dort — so äußerte Sadler — wolle er dem König gewiß zu keinem Frieden rathen.

Der bisher noch schwankende Entschluß des Schwedenkönigs in Deutschland zu landen, kam daher nach allen diesen Vorgängen höchst wahrscheinlich durch den günstigen Erfolg dieser Sendung zur Reife. Die Acten schweigen zwar über die bestimmte Einladung Gustav Adolphs. Dies geboten Klugheit und Vorsicht. Dessen ungeachtet dürfte sie doch wohl kaum zu bezweifeln seyn. Der Kaiser war noch mächtig, das Bündniß mit ihm nicht gelöst und die Furcht vor neuen unerschwinglichen Contributionen, Erpressungen und Einlagerungen groß. Nichtsdestoweniger lassen sich nach zehnjährigen, unsäglichen Leiden und Drangsalen, die mündlich ausgesprochenen Wünsche der Reichsstadt Nürnberg eben so leicht errathen, wie jene von Ulm, Kempten und anderer Stände Deutschlands. Sie sehnten sich nach Befreiung von Jammer, Druck und Elend, fanden sich aber wie die Folge zeigte, in ihren Erwartungen bitter getäuscht.

Ueber die namenlosen Leiden des südlichen Deutschlands in jener jammervollen Zeit vor dem Erscheinen der Schweden mögen der II., und III. Theil mehr erwähnter Kriegs- und Sittengeschichte die nöthigen Aufschlüsse geben.

Der Verfasser huldigt keiner Partei. Er ist ein selbstständiger, unabhängiger Mann, der das was er durch rastlosen Fleiß mit unendlicher Mühe, Jahre langem Suchen und Forschen den staubigen Acten entnommen, ungeschminkt dem Publikum auf die uneigennützigste Weise, d. h. auf seine Kosten übergiebt. Der Verfasser huldigt nur der Wahrheit und verweiset den gütigen Leser auf den III. Theil seiner Kriegs- und Sittengeschichte von Nürnberg, besonders wegen Gustav Adolphs geheimer Sendung nach Deutschland, die dem II. Bande der Acten über den Schwedenkrieg Fol. 55 wörtlich entnommen ist. Es steht jedem Gelehrten, Geschichtsforscher oder Geschichtsfreunde frei, sich von deren Identität im K. Archive zu Nürnberg zu überzeugen.

Der III. Abschnitt des II. Bandes dieses Geschichtswerkes wird noch außerdem Andeutungen liefern, wie und auf welche Weise Gustav Adolph in der Ausdehnung seiner Plane in Deutschland befördert und hiezu aufgemuntert wurde.

Die beiden ersten Beilagen, nämlich die Kapitulation von Leipzig im September 1631 und die Instruktion des Christian Scheurl für seinen Vetter und Mündel Hieronimus Scheurl als er im May 1652 die Universität in Altdorf bezog, sind dem von Scheurl'schen Familienarchive

entnommen; der Verfasser verdankt sie der freundlichen Mittheilung seines verehrten Herrn Vetters des K. Hrn. Professors von Scheurl in Erlangen. Die Instruktion ist gewiß ein interessanter Beitrag zur Sittengeschichte jener Zeit und dürfte wohl zum sprechenden Beweise dienen, daß Deutschland die Sitte des Tabakrauchens den Schweden verdankt, daher wohl die deutsche Redensart: „Er dampft wie ein Schwede.“

Die dritte Beilage handelt von der frühesten Kenntniß der Tabakpflanze in Deutschland, deren Anbau, Einführung und allmähligen Verbreitung der Sitte des Tabakrauchens daselbst, wozu der Verfasser interessante Beiträge in Original-Urkunden durch die Güte eines lieben Verwandten, des Herrn Hof- und Domänenrathes Freiherrn von Löffelholz in Wallerstein erhielt, welchem er hiedurch mit größtem Danke verpflichtet ist.

Das Original-Schreiben des Leonhard Wolff aus Eger an den Agenten Jeremias Pistorius von Burgdorf zu Wien vom August 1633 erhielt derselbe vom Herrn Professor Eberlein in Nürnberg zum Geschenk und macht hiefür den verbindlichsten Dank.

Die Ansicht von Neuhaus und Veldenstein ist Eigenthum des K. Stadt- und Landgerichts-Assessors Herrn Körber in Nördlingen, der sie dem Unterzeichneten mit der größten Bereitwilligkeit zur Benützung überließ.

Möge der II. Band seines Werkes eine eben so freundliche Aufnahme finden, wie der erste und sein Zweck ist erreicht.

Nachtrag zum I. Band dieses Werkes.

Des Verfassers Beschreibung der Schlacht bei der alten Veste am 24. August = 3. September 1632 möge der gütige Leser mit jener vergleichen, welche Herr Dr. Fronmüller Senior in Fürth in seiner Geschichte der alten Veste (Fürth 1860) geliefert hat, da ihm die Materialien hiezu aus Stockholm zugeschickt wurden. Dieß als Beweis von Unparteilichkeit und als Anerkennung der vielen Mühe und Arbeit, welche Herr Dr. Fronmüller diesem Gegenstand widmete.

Nürnberg, im Mai 1867.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

I. Abschnitt.
1633.

II. Abschnitt.
1633.

III. Abschnitt.
1633.

IV. Abschnitt.

1633.

V. Abschnitt,
1633 und 1634.

VI. Abschnitt.
1633 und 1634.

VII. Abschnitt.
1634.

Seite

Benützte Schriften.

Außer den im I. Bande dieses Werkes citirten Schriften und Werken wurden zu diesem Bande noch besonders benützt.

---

1) Beck, Ernst der Fromme Herzog zu Sachsen Gotha und Altenburg Ein Beitrag zur Geschichte des 17ten Jahrhunderts Zwei Theile Weimar, 1865.
   Zeitgenossen Herzogs Ernst des Frommen.
2) Gumpelzhaimer, Regensburgs Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Dritte Abtheilung vom Jahre 1618 bis 1790. Regensburg, 1838.
3) Lipowsky, Friedrich V. Churfürst von der Pfalz und König von Böhmen. München, 1824.
4) Neue und ausführliche Abhandlung von dem Tabake, worinnen desselben Ursprung, Sorten Anbau, Handel, Tugenden und Eigenschaften zur Gesundheit und Heilung &c. untersucht werden. In vier Abtheilungen &c. von einem erfahrnen Tabakhändler aus dem Holländischen. Leipzig, 1781.
5) Balde, der deutsche Horaz genannt. Die Truckene Trunkenheit, eine aus dem Lateinischen gedeutschte Satira oder Strafrede wider den Mißbrauch des Tabaks. Sammt einem Discurs von dem Namen, Ankunft, Natur, Kraft und Wirkung dieses Krautes. Nürnberg, 1658.
6) Belott, So sollst du rauchen. Mysterien des Tabaks und der Cigarren. Leipzig (ohne Angabe des Jahres).
7) Gropp, Geschichte, Namen, Geschlecht, Leben, Thaten und Absterben der Bischöfe von Würzburg und Herzoge zu Franken. Bearbeitet nach Gropp von Fries II. Band. Würzburg, 1849.
8) Schorer, Memminger Chronik vom Jahre 369—1660. Memmingen, 1660.
9) Justa Gustaviana. Das ist: Christliche Klag- und Ehrenpredigt bei Erhebung und Abführung der Königlichen Leiche des weiland Durchlauchtigsten und Großmächtigsten Fürsten und Herrn Herrn Gustavi

Adolphi huius nominis Secundi et Magni, der Schweden, Gothen und Wenden Königs etc. Hochseligsten und Glorwürdigsten Andenkens. In der Fürstlichen Schloßkirche zu Wolgast den 16. Juli 1633 gehalten durch Jacobum Fabricium S. S. Theol. D. Sr. Hochsel. K. May. weiland Hofprediger etc. Nürnberg, Wolfgang Endter (ohne Angabe des Jahres).

10) Historisch-diplomatisches Magazin für das Vaterland und angrenzende Gegenden. Zweiten Bandes viertes Stück. Ohne Nennung des Verfassers (Waldau) Nürnberg, 1784.

11) Actenfascikel das Verbot des Rauchtabaktrinkens im Oettingen'schen enthaltend. Manuscript.

I. Abschnitt.

1633.

Oxenstiernas Reise nach Sachsen. Straßburgers Bericht über seine Sendung nach Dresden. Städtetag in Eßlingen. Gutachten des Obersten Leubelfing und Anderer über den bevorstehenden evangelischen Convent. Tag in Rothenburg a. d. T. Wölkern's Bericht über denselben. Der Reichskanzler Oxenstirna in Altenburg. Sein eigenmächtiges Verfahren. Herzog Bernhard marschirt mit seiner Armee nach Franken. Die Schweden erstürmen Staffelstein und besetzen Bamberg. Kreistag in Würzburg. Klagen aus Weissenburg. Der Reichskanzler in Würzburg. Der Nürnbergische Gesandte Jobst Christoph Kreß und seine Audienz bei demselben. Kreßens Bericht aus Würzburg. Das schwedische Volk raubt und plündert in Nürnbergs Gebiet. Klagen aus Speyer. Zug vor Höchstädt und Forchheim. Jean de Werth überfällt die Schweden bei Bretzfeld und Ebermannstadt. Herzog Bernhard von Waimar erobert Höchstädt. Er kommt nach Nürnberg. Horn versucht das von Aldringen eroberte Kempten wieder zu erobern aber vergeblich. Gefecht bei Biberach. Die Kaiserlichen verfolgen Horn und erobern Mindelheim. Er erobert Sigmaringen. Gewaltthaten und Bedrückungen der Schweden. Herzog Bernhard erobert Weißmain. Derselbe in Nürnberg und Ansbach. Er erobert Herrieden und Eschenbach. Tyranneien und Erpressungen des schwedischen Volkes. Kostenberechnung über den Aufwand des Herzogs Bernhard in Ansbach. Gefecht mit Jean de Werth bei Orenbau. Herzog Bernhard erobert Landsberg und besetzt Neuburg. Er schenkt Eschenbach dem Rathe von Nürnberg. Convent in Heilbronn a. N. Verzeichniß der Gesandten. Klagen der Eßlinger. Gottesdienst zu Heilbronn. Oxenstierna's Gespräch mit den Deputirten daselbst. Der Reichskanzler und die Conföderations-Note. Rothenburgs und Windsheims Klagen und Bitten bei dem Convent. Weissenburgs Bitten bei dem Reichskanzler. Audienz der Nürnberg'schen Deputirten bei Oxenstierna. Consilium formatum. Heilbronner Abschied.

Mit dem Tode Gustav Adolphs war ein Wendepunkt in dem Stande der öffentlichen Angelegenheiten eingetreten. Die Nachricht von dem Tode des Schwedenkönigs verbreitete sich blitzesschnell in ganz Deutschland und erregte sehr verschiedene Gefühle. Die Evangelischen vernahmen sie mit Schrecken, weil sie ihn als ihren Retter betrachtet, die Katholiken aber mit Freude. Mit dem Tode Gustav Adolphs verschwindet mindestens für den fränkischen Kreis der großartige Charakter und folglich auch das mit seinen weltgeschichtlichen Ereignissen verbundene Interesse an dem dreißigjährigen Kriege. Aber dessen ungeachtet bietet uns die Geschichte reichen Stoff zu interessanten Begebenheiten und Unternehmungen. Eroberungen kleiner Orte wechseln zwar mit Plünderungen, Contributionen und Erpressungen der armen ausgesogenen Unterthanen. Desto scharf bezeichnender und in den Vordergrund tretender sind aber nun die vielen Beziehungen Süddeutschlands, besonders aber des Bisthums Würzburg und der Reichsstadt Nürnberg mit dem Herzog Bernhard von Weimar, der den Glanz seines Namens durch die Eroberung von Regensburg noch mehr erhöhte, — Lorbeeren, welche ihm freilich später wieder durch König Ferdinand von Ungarn und Böhmen entrissen wurden.

Der in Hanau vom Tode des Königs unterrichtete Reichskanzler Oxenstierna hatte nun die oberste Leitung der Staatsangelegenheiten übernommen. Er eilte über Würzburg nach Erfurt. Von Rochlitz aus benachrichtigte er den Rath von Nürnberg und jenen von Augsburg von seiner Reise nach Chursachsen, in der Absicht, dort für das gemeine Wesen das Weitere zu berathschlagen. Er verwies sie dabei an seinen geliebten Vetter Benedict Oxenstierna, dem er Alles mitgetheilt, wie er das begonnene Werk ausführen wolle. Dieß könnten sie von ihm genügend erfahren und ihm vollen Glauben schenken. Oxenstierna wendete sich auch von Halle aus an den Rath von Nürnberg und machte ihm die Anzeige von der Erklärung des Churfürsten von Sachsen Johann Georg I. „bei dem Werke bleiben zu wollen.“ Oxenstierna bestimmte nun für den 25. Februar — 7. Merz 1633 einen Convent nach Ulm für die vier obern Kreisstände und rechnete dabei auf thätigen Beistand derselben. Der Rath von Nürnberg dankte für die Mittheilung und versprach die Absendung einer Deputa-

tion trotz der großen Umwege, die sie wegen gesperrter Pässe machen müsse. Schließlich begehrte er aber die Rückzahlung jener 100,000 Thaler, die er dem Könige von Schweden aus unterthänigster Treuherzigkeit zur Befriedigung der Kriegsvölker vorgeschossen, als Er sein Feldlager bei der Stadt gehabt. Der Rath erklärte, er könne diese Summe nicht länger entbehren, brauche sie zur Unterhaltung der Soldateska und der Termin zur Rückzahlung sey schon im December 1632 verflossen gewesen. Wegen des Conventes benachrichtigte der Rath von Nürnberg Jenen von Ulm, Rothenburg, Schweinfurt, Windsheim und Weißenburg.*) Der von seiner Sendung nach Dresden indeß zurückgekehrte Nürnberg'sche Commissär Wilhelm Straßburger (auch Straßburg) hatte dort Audienz bei dem Churfürsten gehabt, wozu ihm der Churfürstlich Sächsische Oberhofprediger Matthias Hoë von Hohenegg[1])

*) Akten über den Schwedenkrieg Bd. 19. Rose I, 181 und Barthold Geschichte ꝛc. S. 39 und 41.

1) Geboren am 24. Februar 1580 zu Wien, studierte seit 1597 Theologie zu Wittenberg, wurde 1601 Licentiat der Theologie, 1602 dritter Hofprediger beim Churfürsten Christian II. von Sachsen, 1603 Superintendent zu Plauen, 1604 Dr. der Theologie zu Wittenberg, dann Director der evangelischen Stände Böhmens zu Prag, 1612 Oberhofprediger zu Dresden. Er wendete seinen Einfluß bei dem schwachen Churfürsten Johann Georg I. zum Besten der Kirche und der Universitäten zu Wittenberg und Leipzig an, war gelehrt und talentvoll aber auch neidisch und ehrgeizig seinen Amtsgenossen gegenüber und befleckte seinen Ruhm durch einen giftigen Calvanistenhaß. In einer Schrift vom Jahr 1621 behauptete er, daß die Calvinisten in 90 Punkten mit den Arianern und Türken übereinstimmten. Im Jahre 1635 soll er vom Kaiser durch 10,000 fl. bestochen worden seyn, um den Churfürsten zum Beitritt des Prager Friedens zu bewegen. Hoës Freundlichkeit mit den Papisten stellte ihn in ein übles Licht. Als Entgegnung auf die Beschuldigung der Jesuiten, die Protestanten seyen von dem Inhalte der Augsburgischen Confession abgewichen und hätten deßhalb kein Recht mehr auf den Augsburger Religionsfrieden schrieb Hoë „Nothwendige Vertheidigung des heil. römischen Reichs evangelischer Kurfürsten und Stände Augapfels, nämlich der wahren, reinen, ungeänderten Kaiser Carl V. anno 1530 übergebenen Augsburgischen Confession und des auf dieselbe gerichteten hochverpönten Religionsfriedens 1628.“ Eine Fluth von Streit-

allen Vorschub geleistet. Hievon benachrichtigte dieser den Rath von Nürnberg. Hoë unterschrieb sich in seinem Briefe „schuldgeflissener Diener und Ihren (des Rathes) willigen täglichen Vorbitter zu Gott, weil (so lang) ich lebe." [1]) Straßburger stattete nun am 4.—14. Februar 1633 von Nürnberg aus einen Bericht ab an den Rath und bezog sich dabei auf ein am 13.—23. v. M. von Halle abgesendetes Schreiben, woraus der Rath des Churfürsten von Sachsen Entschuß vernommen haben würde, so wie auch dasjenige, was hinsichtlich der Verhältnisse von Nürnberg zum Chursächsischen Hofe habe erforscht werden können. Straßburger sagt: er hätte nun gerne seine Rückreise nach Nürnberg angetreten, aber der Reichskanzler Oxenstierna habe vor seinem Aufbruch von Dresden das gnädige Begehren an ihn gestellt, er sollte ihm ehestens folgen. Er habe hinlängliche Gründe gehabt, dieser Auffoderung nachzukommen und er möchte wollen oder nicht dem Reichskanzler aufzuwarten. Er, Straßburger habe sich nämlich überzengt, daß der Rath von Nürnberg mehr Schutz und Rath bei dem Reichskanzler als bei dem Churfürsten von Sachsen zu gewärtigen habe, auch dessen Rathschläge der Stadt und dem evangelischen Wesen weit ersprießlicher sein möchten. Der Churfürst habe sich zwar nach vorhergegangenen unterthänigstem Ansuchen zu einer Erklärung entschlossen, dessen ungeachtet habe er Referent doch die Bemerkung gemacht, daß die Anschläge dort noch nach früherer Manier wie bei Lebzeiten des Präsidenten Caspar von Schönberg formirt werden wollten. Deßhalb sei wohl eifrig zu wünschen, daß der getreue Gott die Stadt gnädig erhalten und dafür bewahren wolle, daß man die Chursächsische Hülfe und Unterstützung nie vonnöthen haben möchte, weil im ganzen Churfürstenthum Alles in Confusion und Desordre sey.

---

schriften mit den sonderbarsten Titeln, wie Brillenputzer, Augenputzer, Zungenschlitzer, Starenstecher, Kälberarzt, Kalbgeschrei u. s. w. war die Folge davon. Von Hoë erschienen noch außerdem viele Streitschriften gegen die römische und reformirte Kirche. Er starb den 4. Mai 1645 in Dresden. — Beck Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen Gotha und Altenburg. Zwei Theile. Weimar 1865. II, 32.

1) Acten über rc. Band 21.

In Dresden sey auch kein Kriegsrath angestellt, sondern werde meist tumultuarisch commandirt und verfahren. Bei dem Churfürsten sey auch die Begierde nach Geld dermassen eingewurzelt, daß kein Mensch bezahlt, ja gleichsam der churfürstliche Augapfel angegriffen würde, wenn man Geld begehre. Christoph Jakob Lieb, Churfürstlich Sächsischer Oberbereiter ein vertrauter Mann und guter Patriot hatte (so heißt es in dem Bericht) dem Abgesandten Straßburger gesagt, der Churfürst habe alles Geld und den Schatz, welchen er in Dresden gehabt aus dem grünen Gewölbe nach dem Königstein schaffen lassen und es einem einzigen Mann, einem Kapitän anvertrauen gemußt, der leicht mit dem Feinde heimlich sich verständigen und accordiren könne. Dessen ungeachtet betheure und schwöre der Churfürst, es sey kein Geld da, wenn Jemand welches begehre, obgleich die geheimen Diener wohl wüßten, daß ein bedeutender Schatz nach dem Königstein sey in Sicherheit gebracht worden. Der Churfürst wolle auch fast anfangen, auf den ältesten Herrn neidisch zu werden, als ob die meisten Hofdiener mehr auf den jungen Prinzen als auf den Vater sähen und also die aufgehende Sonne weit mehr adorirten als die untergehende. Die andern jungen Herrn würden auch dermassen schlecht gehalten, daß sie fast keine guten Kleider anzulegen hätten. Der älteste Prinz aber habe nunmehr die Briefe gefunden, wie das Sprichwort lautet, indem ihm Doctor Döring 1000 fl. habe leihen gemußt. Straßburger meinte, die churfürstlichen geheimen Räthe mißbilligten ihre früheren Ansichten und Pläne, wollten auch durchaus nicht einräumen, daß andere Leute und Freunde wie die Schweden diese Angelegenheiten besser zu leiten verstehen sollten als sie. Deßhalb sey auch von dieser Seite nichts Gutes zu hoffen. Eben gedachte Geh. Räthe hatten laut Bericht verschiedene Male Straßburger daran erinnert, der Rath von Nürnberg wolle doch eine Copie der mit dem Könige und der Krone Schweden abgeschlossenen Allianz ihnen mittheilen, weil der Churfürst daraus ersehen möchte, welchen Einfluß hiesige Stadt noch ausüben würde, wenn man zu Friedensverhandlungen schreiten sollte. Dieß habe auch der Fürstlich Brandenburgische Commissär Caspar von Feilitsch begehrt, aber man habe bis jetzt die Mittheilung beanstandet.

Die Churfürstlichen Geheim. Räthe hielten dafür mit dem Tode des Königs sey auch die Allianz erloschen und der Churfürst von Sachsen der Krone Schweden nicht ferner verbunden. Se. Excellenz der Reichskanzler hatte ihn, Straßburger — heißt es weiter — besonders deßhalb aufgehalten, weil er dem Rathe gerne mittheilen wollte, wie er sich mit dem Churfürsten von Brandenburg verglichen. Aber die Elbe hatte sich dermassen ergossen, daß sie der Reichskanzler weder in Magdeburg noch an andern Orten überschreiten konnte, sondern gezwungen wurde, nach Halle sich wieder zurückzubegeben. Oxenstierna wollte nun Straßburger nicht mehr länger aufhalten, sondern entließ ihn mit einem Grußbrieflein an den Rath und mit der Aeußerung, es sey Gottlob Alles noch in gutem Zustande. Aus dem Königreich Schweden habe er von den Reichsräthen einen Bericht erhalten, dahin lautend, daß sie ihres Königs Tod auf das Eifrigste rächen wollten. Se. Excellenz sollte als Bevollmächtigter der Krone Schweden die Stände im Reiche bei steter Conföderation erhalten, auch die Sache wieder in gehörige Ordnung bringen; sie wollten dagegen Alles aufbieten, damit des Königs Plan erreicht würde. Der Reichskanzler hoffe daher, die Angelegenheiten ehestens dergestalt zu ordnen, daß in Kurzem mit göttlichem Beistand ein guter dauerhafter Friede abgeschlossen werden könnte. Die feindliche Parthei sey der Meinung, weil der König todt, so sey Alles in größter Verwirrung und könnten die Stände gar leicht von der Krone Schweden getrennt werden. Wenn aber die Geschäfte wieder in Gang gebracht würden, so wolle er den Feind wohl dahin treiben, daß er sich zu Friedenstractaten erbieten sollte. Mit Churbrandenburg hoffe der Reichskanzler gar wohl sich zu vergleichen. Electorem vero Saxoniae esse adorandum, non quod prosit, sed ne noceat. Er habe sowohl in trunkenem als nüchternen Zustande gesagt: er wolle des Königs in Schweden Tod rächen; thue er es aber nicht, so müsse er befürchten, daß Gott ihn und sein Haus strafen würde. Der Herzog in Pommern habe sich zu aller Möglichkeit erboten, Herzog Georg von Lüneburg sey in der Krone Schweden Diensten, Mecklenburg-Anhalt, wie auch alle Grafen blieben bei der Allianz. Nur der Herzog von Braunschweig mache eine Ausnahme. Dieser wolle sich etwas contrār erzeigen, Ihro Excellenz

werde aber der Sache schon abzuhelfen wissen. An den Reichsständen zweifle der Reichskanzler auch nicht. Lübeck und Braunschweig hätten sich nach des Königs Tod mehr gefügt, als bei seinen Lebzeiten. Frankfurt aber wolle allerlei Verbesserungen suchen. Der Reichskanzler ersuche daher den Rath gar höflich, er wolle doch dahin bedacht sein, daß diese Stadt in Devotion erhalten werden möchte. Den nach Ulm ausgeschriebenen Convent hätte Ihro Excellenz gerne beschleunigt; Sie habe aber vorher mit den höheren Ständen Rücksprache nehmen gemußt, sonst hätten sie dieselbe verläumden und insoferne tadeln mögen, als wenn die Excellenz die Pferde hinter den Wagen spanne. Der Reichskanzler sagte: er sey Willens gewesen zur Beschleunigung des angestellten Tages einen Fürsten oder Grafen sich zu erbitten, der seine Stelle vertrete und seine Person repräsentire; er bemerke aber wohl, daß bei den deutschen Fürsten kein rechter Eifer zu finden und sie die Sache sich nicht nach ihrer Wichtigkeit angelegen seyn ließen. Feldmarschall Horn *) sey ein ehrbarer, frommer

---

*) Horn, Gustav, geboren am 23. Oktober 1592 zu Orbyhüs in Upland, studierte zu Rostock, Jena und Tübingen, kehrte 1612 in die Heimath zurück und machte unter seinem Bruder Erwert zuerst die Feldzüge in Liefland mit, wohnte dann 1614 zwei Feldzügen unter Moriz von Oranien in Holland bei und erhielt hierauf eine Kammerjunkerstelle an Gustav Adolphs Hofe. Er gewann des Königs Vertrauen. Horn wohnte der Belagerung Riga's bei, wo er verwundet wurde. Nach dessen Fall erhielt er mit Banner zugleich die Ritterwürde, wurde Reichsrath und commandirender General in Finnland. Bei der Belagerung von Dorpat 1625 zeichnete er sich durch seinen Muth aus und wurde Feldmarschall, 1630 führte er ein Armeecorps aus Liefland nach Deutschland und nahm Theil am Tage bei Breitenfeld 7.—17. September 1631.

Nach vielen Siegen und Eroberungen widerrieth er 1634 eine Feldschlacht, wurde aber vom Herzog Bernhard und andern Generalen überstimmt. Der Ausgang der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen bewies, daß Horn Recht hatte. Er selbst wurde gefangen und erst am 30. Januar (a. St.?) 1642 gegen Jean de Werth u. A. ausgewechselt. Nach des alten de la Gardie Tode wurde Horn Reichs-Marschall. Er starb am 10. Mai (a. St.?) 1657 zu Skara. Obgleich streng gegen sich selbst und seine Soldaten, befleckte er doch seinen Ruhm nicht durch Grausamkeiten und erwarb sich den Beina-

Cavalier, aber mehr im Kriegswesen als bei solchen Tractaten zu gebrauchen; deswegen sey er, Oxenstierna, zu entschuldigen, daß der Convent so lange wäre verschoben worden. Er wolle aber suchen, wofern ihm die Gefahr wegen des Feindes oder das große Geleit nicht daran hinderten, eine Reise nach Nürnberg zu unternehmen, um mit dem Rathe nur 6 Stunden sich unterreden zu können. Oxenstierna sagte, er halte es für sehr nöthig, daß ihm von jeder Reichsstadt eine vertraute Rathsperson beigegeben werde, die ihm stets folgen möchte, welchen er seine Rathschläge mittheilen könnte. Straßburger sagt in seinem Bericht, er habe sich vollkommen überzeugt, daß der Rath bei dem Reichskanzler in besonderer Achtung stehe, und daß derselbe des höchstseligen Königs Intention gerne befördern wolle, jene nämlich: die Stadt Nürnberg dergestalt in Acht zu nehmen, daß die Nachkommenschaft davon sollte zu sprechen haben. Philipp Sadler würde Hofrath werden, des Obersten Rehlinger Regiment annehmen und complettiren. An Jenen könne sich der Rath als treuen Freund wenden, der sich auch in der That als solcher bewähren würde. Straßburger hatte nicht allein einen gefährlichen, sondern auch einen harten und rauhen Weg zurückgelegt. Der den Gesandten begleitende Einspänniger Georg Gahn mußte sein Pferd in Erfurt zurücklassen, weil es auf dem rauhen Wege die Füße verbellt. Straßburger ließ den dortigen Rath durch Heinrich Ilgen um Aufnahme des Rosses in seinen Marstall ersuchen. Der Rath willfahrte gar gutwillig, und ließ das Roß „der Rothe“ genannt durch den Stallmeister wieder herstellen.*)

Im Januar war Städtetag in Eßlingen, den die Gesandten von Straßburg, Frankfurt und Ulm besuchten, wohin aber Nürnberg Niemand schickte. Jene sagten unter Andern: Da dem Feldmarschall

---

men „der Menschliche“ und „der Edelmüthige“. Wo er als Feind erschien, empfieng man ihn ohne Furcht. Er war gelehrt und tapfer, besonnen, unerschütterlich fest von Charakter und frei von Zorn und Leidenschaft. Beck II. 34.

Wir werden bald Gelegenheit finden, von Horn's Menschlichkeit und Milde Beweise darlegen zu können.

*) Ulm über ꝛc. Band 19.

Horn die Deutschmeister'sche Residenzstadt Mergentheim sey „verehrt" worden, auch Se. Excellenz bereits davon nebst den gehörigen Einkünften Besitz ergriffen habe, so würde er auch anderen evangelischen Ständen zu anderwärts gelegenen Deutschmeister'schen Gütern und Häusern gar wohl verhelfen können, und das um so mehr, da dergleichen Häuser bisher dem heil. Röm. Reiche wenig genützt, auch nicht zu zweifeln sey, daß sie in Ermangelung eines Oberhauptes sich von selbst gar bald ergeben würden. Der Städtetag hatte am Samstag den 12.—22. begonnen und endigte am 19.—29. Januar *)

Der Rath von Nürnberg begehrte von dem Obersten Leubelfing ein Gutachten über den bevorstehenden evangelischen Convent, und welche Maasregeln Nürnberg dabei besonders zu ergreifen habe. Leubelfings Gutachten lautete: die Hauptsache sey ohne Zweifel, wie die evangelische Verbindung noch ferner zu Gottes Ehre, zu Erhaltung der deutschen Freiheit, dem allgemeinen Vaterlande zum Besten und zu Erlangung des längst gewünschten Friedens möge befestigt werden. Die K. Schwedische Capitulation werde hiezu gute Anleitung geben und es komme nun darauf an, wer das „Capo" dieses evangelischen Wesens seyn sollte. Leubelfing meinte aber, nach seiner Einfalt müsse man besonders folgende Punkte berücksichtigen: 1) Sollten die Stände nicht gestatten, daß man mit ihnen wie gewöhnlich unter dem Hütlein spiele, sondern im Gegentheil mit Rath und That sich beispringen. 2) Wie die Pässe um die Stadt um ihrer und des allgemeinen Besten willen wieder geöffnet würden, damit die erschöpfte Stadt durch Herbeischaffung von Proviant sich wieder erholen und freier Handel wieder hergestellt werden könnte. 3) Alle Plackereien auf dem Lande sollten abgeschafft und bessere Ordnung eingeführt werden, damit nicht die schwedische Soldateska, wie sie bisher leider den Ruhm gehabt, ärger als die Feinde hausen möge, wodurch nicht allein die Gemüther getrennt, aller Handel und Wandel zerstört würden und die Zahlung von Contributionen unterbleibe. 4) Bei der künftigen Contribution

*) Akten über ꝛc. Band 22.

soll die Stadt ihren großen Schaden berechnen und den geleisteten Vorschuß davon abziehen. 5) Der Fränkische Kreis soll von Nürnberg keinen Proviant fodern, weil man sehr entblößt und täglich viel brauche. 6) Die Stadt soll so viel möglich mit Durchzügen, Rasttagen und Einquartierung verschont werden; weil auf dem Land Alles verderbt; müßte es doch geschehen, so sollte der Schaden an der Contribution abgezogen werden. 7) Gewehre, Geschütz, Kraut und Loth soll jeder Stand, soviel es ihn betreffe, selbst schaffen. 8) Der Fränkische Kreis unterstehe sich, Nürnberg Befehle zu ertheilen. Dies soll man nicht leiden. 9) Ob man Entsatz zu erwarten und von wem? wenn die Stadt belagert werde? 10) Bei der Soldateska sollen die ungebührlichen Zölle, Schätzung der Handelsleute und Fuhren, wie auch übermäßiges Geleitgeld abgeschafft, dagegen der Handel bestmöglichst befördert werden. 11) Niemand soll befugt seyn, des Raths Kriegsvolk oder Garnisonen ohne sein Wissen und Willen abzufodern, oder ihnen zu befehlen, sondern der Rath soll hierin freie Hand haben. 12) Alle Kosten, welche jene für des Rathes Kriegsvolk und Garnisonen überschreiten, sollen wieder von der Contribution abgezogen werden. 13) Da dem allgemeinen evangelischen Wesen viel an Erhaltung dieser Stadt gelegen seyn müsse, so könne man auch die Kosten für die Fortification fodern. 14) Man solle suchen, den Krieg nach Bayern und in die Oberpfalz zu verpflanzen, damit der Fränkische und Schwäbische Kreis wieder befreit werden möchten und der arme Mann wieder sich etwas erholen könne. 15) Da der König von Schweden der Stadt für ihre großen Kosten noch mehrere Rechte und Freiheiten versprochen, so werde der Rath selbst wissen, was hierin zu thun. — Auch der Generalmajor und Oberst Balthasar Jakob von Schlammersdorf und der Oberstlieutenant Hans Wilhelm [illegible] von [illegible] gaben auf Verlangen ihr Gutachten über den [illegible]. Beide waren [illegible]

[illegible]

Inzwischen hatte um dieselbe Zeit, (am 18.—28. Januar 1633) der K. Schwedische verordnete Kriegs- und Fränkische Kreis-Commissär Johann Mezler den Rath von Nürnberg aufgefodert am 20.—30. d. M. Jemand nach Rothenburg a. d. Tauber abzuordnen, um dort mit andern Städtischen wie auch der Ritterschaft Abgesandten über gewisse Maasregeln sich zu berathen, zur Ergreifung eines Kreis- und Defensionsschlusses, wegen des Feindes täglich zunehmenden Insolentien. Es geschah auf Befehl des Generalstatthalters und Obercommandanten Grafen Kraft von Hohenlohe. Der Rath schickte den Syndicus M. Georg Christoph Geller dahin, jedoch nur zum Anhören und Referiren, dann den D. Georg Wöllern. Dieser verließ am 22. Januar,— 1. Februar Rothenburg nach zweitägigem Aufenthalt und erwartete in Windsheim wegen Unsicherheit der Straßen das Leipziger Geleit.*) Der Rath schickte den von der Leipziger Messe zurückkommenden Kaufleuten am 24. Jan. — 3. Febr. ein Geleit von 500 Muskatiren vom Leubelfing'schen Regiment nach Windsheim entgegen unter Oberstlieutenant Gieß und Kapitän Schmidt, weil man einen Anschlag von Ansbach aus erwartete, wo Fußvolk und Reiterei mit einer Anzahl leerer Wagen vorüber marschirt sein sollten. Auch hatten nach sicheren Nachrichten zwei Compagnien zu Pferd von Bamberg aus sich in Marsch gesetzt, mit welchen 200 Muskatiere von Forchheim sich vereinigen sollten, um jenem Geleite aufzupassen. Auch Rittmeister Schmidtmaier mußte mit allen seinen Reitern aufsitzen, ebenso Rittmeister Princkmann. Der Bürger-Reiterei wurde freigestellt mitzureiten.**) Wöllern stattete nach seiner Rückkehr dem Rathe von Nürnberg einen Bericht ab, dem wir Folgendes entnehmen: Wöllern traf in Rothenburg den Kriegsraths-Präsidenten Melchior Reinhard von Berlichingen und den Generalcommissär des Fränkischen Kreises Johann Mezler. Dieser trug vor: Der Generalstatthalter Graf Kraft von Hohenlohe habe bestimmte Nachricht erhalten, der Feind besonders aber der Oberst Jean de Werth sey entschlossen in den nächsten Tagen

*) Akten über rc. Band 21.

**) Protokoll der Kriegsstube. Weitere Berichte fehlen.

einen Einfall in die Grafschaft Hohenlohe und die benachbarten Orte zu machen. Er habe bereits 1000 Pferde und könne großen Schaden thun. Deßhalb habe Graf Hohenlohe die Fränkischen und Schwäbischen Stände zusammenberufen und 500 Pferde beschrieben, die im Marsche nach Rothenburg begriffen. Am 25. Febr. — 7. März solle nach Oxenstierna's Befehl eine Zusammenkunft aller Stände des Fränkischen Kreises in Ulm seyn. Der Ansbach'sche Gesandte beschwerte sich sehr über die schwedischen Reiter in Ansbach, die feig und schlau ihrer 30 gegen 12 Feinde nicht hätten fechten wollen, sondern bis in die Vorstadt sich hätten jagen lassen. Rothenburg erklärte, es habe keine Stücke und wolle zwei halbe Karthaunen in Nürnberg gießen lassen, da sie, die Stadt, keine Gießer habe, aber über 100 Centner Metall disponiren könne. Commissär Mezlet erklärte im Vertrauen, die in Wilzburg liegenden Soldaten hätten sich erboten, gegen Erlegung von 5 bis 6000 Thalern die Festung zu übergeben. Vom Generalstatthalter könne man aber keine bestimmte Erklärung dießfalls erhalten, weil er das Geld zu sehr liebe, wiewohl er jetzt nach Absterben des Jubilars, Eines von Lichtenstein in Würzburg über sonst den Freunden zuständige 9000 Reichsthaler zu sich genommen und als confiscirtes Gut betrachte. Wölkern sollte daher den Rath von Nürnberg bitten, er möge dieses Geld vorschießen und dadurch die Festung einlösen, oder wenn Privaten es vorstrecken wollten, so wolle Mezler dafür gute Bürgschaft leisten. Die Festung sollte jenem Stande so lange als Unterpfand eingeräumt werden, bis das von ihm hiezu dargeliehene Geld wieder bezahlt sey. In Rothenburg hieß es: „der schwarze Hans", so nannte man den Oberst Jean de Werth, werde nächstens mit seinem Regiment aufbrechen und nach Bayern marschiren; dagegen solle kaiserliches Volk in die Quartiere kommen, weßhalb man für rathsam hielt, daß die Stände der feindlichen „Nester" sich baldigst bemächtigen. Markgraf Christian beschwerte sich über den Grafen von Hohenlohe, weil er durch ihn von seiner Charge als Kreis-Oberst gleichsam depossedirt worden. Der Markgraf wolle deßhalb keinen Kreistag mehr besuchen. Man beschloß übrigens in Rothenburg: jeder Stand solle soviel möglich sein Volk zusammenziehen, um seinem Nachbar helfen zu können. Das Uebrige

verschob man auf den bevorstehenden Convent der vier obern Kreisstände in Ulm.*) Der Rath überzeugte sich aber aus Wölkerns Bericht, daß dem Grafen Hohenlohe bloß um Schutz für seine Grafschaft zu thun sey.**)

Der Reichskanzler theilte eigenmächtig in Altenburg, wo er am 8. Januar 1633 angekommen, ohne des Herzogs Wilhelm Vorwissen das in dortiger Gegend stehende Heer in zwei Hälften, gab die größere dem Herzog Georg von Lüneburg, der mit Kniphausen an die Weser marschirte, die kleinere aber dem Herzoge Bernhard von Weimar zur bittern Kränkung Wilhelms, seines früher zum Stellvertreter Gustav Adolphs erhobenen Bruders, Herzog Bernhard erhielt die Weisung mit seinem Heere an den Main zu marschiren, sowohl zum Schutze von Franken, als auch im Nothfalle dem Heere des Feldmarschalls Horn an der Donau die Hand bieten zu können. Die Armee des Herzogs Bernhard soll 10 Regimenter zu Pferd und 14 zu Fuß gezählt haben. Indeß war Herzog Bernhard von Weimar schon 10 Tage nach der Schlacht bei Lützen zum obersten Feldherrn des Heeres einmüthig ernannt worden, und er verzichtete schon deßhalb nicht auf die Leitung des Kriegswesens im Fränkischen Kreise, weil ihm Gustav Adolph die Bisthümer Bamberg und Würzburg versprochen. Die Generalmajore Bullach und Lohausen waren mit den Truppen am 12.—22. Januar 1633, das Geschütz aber war einen Tag früher auf Bernhards Befehl von Altenburg aufgebrochen; jene mußten schon bei Weida drei Tage lang auf die Artillerie warten, welche in dem tiefen Schnee kaum fortgebracht werden konnte. Die Truppen erreichten erst am 17.—27. Neustadt an der Orla und erschienen am 28. Januar 7. Februar vor Staffelstein, dessen Einwohner in Verbindung mit der kaiserlichen Besatzung zum heftigsten Widerstande sich bereiteten. Nach vergeblichen Bitten und Drohungen wurde die Stadt erstürmt und den Siegern preisgegeben. Dieses Beispiel schreckte Bamberg so sehr, daß es ebenfalls am 30. Januar. — 9. Februar von den Schweden besetzt wurde. Am 3.—13. Februar bemächtigten sie sich des Städtchens Eltmann

---

*) Akten über rc. Band 21.

**) Rathsverlässe vom Januar 1633.

und des dortigen Passes über den Main.*) Indeß hatte der Generalstatthalter des Fränkischen Kreises wegen der großen Lasten Stände und Ritterschaft desselben auf den 4.—14. Februar 1633 nach Würzburg beschieden. Brandenburg-Ansbach schickte hiezu den Fürstlichen Rath und Stiftsverwalter zu Ansbach, Johann Georg Hagen und den Verwalter zu Sulz, Benedict Krebs. Castell Rudenhausen vertrat Graf Gottfried und der Secretär Dr. Johann Schemrot. Castell-Castell schickte den Sekretär Wilhelm Otto. Für Löwenstein-Wertheim erschien Graf Friedrich Ludwig in Person und der Kanzler D. Johann Schütz. Für Erbach kam Georg Schneidenbach, Amtmann zu Erbach, für Erbach Fürstenau Johann Glandorf, Rath und Amtmann. Limburg vertraten die Herren Schenk, Conrad und Georg Friedrich; beide persönlich, Johann Kummer Keller Amtmann in Sommerhausen. Dr. Jeremias Hender kam für Schwarzenberg. Christian Freiherr zu Seinsheim mit dem Sekretär Lorenz Göbel für Seinsheim. Nürnberg schickte den Dr. Georg Wölkern, Rothenburg Georg Christoph Hochberger und D. Georg Christoph Müller. Windsheim schickte den Syndicus Georg Scribonius, Schweinfurt Balthasar Scheffer und den Syndicus Marx Heberer. Der Ritterschaft Gesandte waren für den Ort Baunach Adam Hermann von Rotenhan Director und Hans Erhard von Wolfskehl. Melchior Reinhard von Berlichingen und Albrecht Christoph Lochinger wegen Orts Odenwald. Hans Christoph Stieber wegen [illegible]. Der Kreistag begann am 10.—20. Februar. Graf Hohenlohe begehrte von Nürnberg eine Brigade Volk, womit er selbst die „Mausemacher in der Altmühl reinigen wollte". Hohenlohe klagte sehr über die Theurung, die nur der Krieg veranlaßt, wie es die Soldaten von Nürnberg wohl erfahren, welchen nicht allein das Geld, sondern fast Haut und Haar abgeschunden worden. „Es ist [illegible] Alles wohl bei Nürnberg [illegible] (sagt Hohenlohe zu Wölkern), allein die Obrigkeit hat ein groß Gefallen, wenn man die Fremden wohl schindet. Man hat mir selbst um eine Mahlzeit bei dem [illegible] 83 Reichsthaler gefordert, denn ich vermeint, es wollten kaum 10

*) [illegible]

oder 12 sein. Die Rathsherren, so ich zu Gast gehabt, haben bekennet, es sey zuviel, allein ich habe es bezahlen müssen. Ich weiß, daß Nürnberg sich während des Lagers um etliche Tonnen Goldes gebessert, denn kein Bäcker hat einem Soldaten um Geld Brod verkauft, sondern wenn er Ringe, Kleider, oder andere Geräthschaften brachte, hat er Brod genug haben können. Gott wird diese Schinderei gewiß strafen und die armen Soldaten rächen". Dieß sagte Hohenlohe bei der Tafel und Wölkern vertheidigte Nürnberg soviel möglich. Als bald darauf Wölkern mit dem Schwedischen Generalschatzmeister Grafen von Brandenstein*) und dem Generalmajor von Hofkirch wieder zur Tafel bei Hohenlohe geladen wurde, rühmte Hohenlohe Nürnberg bis zum Reibischwerden wegen seiner geleisteten Dienste. Am 17.—27. Febr. erließen der gesammten Stände und Ritterschaft des Fränkischen Kreises anwesende Gesandte und Abgeordnete folgenden Beschluß unter Vorbehalt der Ratification: 1) Es soll ein consilium formatum oder Kreisrath angeordnet und bestellt werden. Schweden sollte den Präses geben, der Fürstenstand einen Assessor, der Grafenstand den andern, die Reichsstädte den dritten, die Ritterschaft den vierten. Zur Residenz des consilium formatum wurde Würzburg, Rothenburg oder Schweinfurt vorgeschlagen. Die Jurisdiktion dieses Kreisrathes sollte sich auf alle in Kriegssachen vorfallende Schwierigkeiten und Irrungen erstrecken. Der Kreisrath sollte nach unpartheiischen Gutachten darin ordnen, aber keinen Stand in seinen Privileginen eingreifen, oder Jemand wider Gebühr beschweren. Die Mitglieder des Kreisrathes sollten vor dem Convent in Ulm zusammenkommen. 2) Die Gesandten beschlossen ferner die Formirung einer Armee von 7200 zu Fuß und 800 zu Pferd bis zum 1.—11. Mai. Die Anlage sollte nach des Fränkischen Kreises Matrikel geschehen dergestalt, daß jeder

---

*) Christoph Carl von Brandenstein geb. 1592 wurde Chursächsischer Rath und 1629 in den Grafenstand erhoben. Trat dann in schwedische Dienste und wurde Geheimer Rath und Großschatzmeister in Deutschland. Im Jahre 1633 wurde er als abtrünniger Vasall von den Sachsen gefangen genommen und starb 1642 im Gefängnisse zu Dresden. S. Beck Ernst der Fromme x. II, 8.

Stand eben so viele Knechte schicken und unterhalten sollte als er Gulden in einem einfachen Römerzuge zahlen müsse. Weil man nicht alle Stände, besonders die Bisthümer Bamberg und Eichstädt in seiner Gewalt habe, auch etliche Stände ganz in Abnahme begriffen, so sollten die occupirten und verehrten Güter desto höher angelegt werden, wodurch der Abgang etwas ersetzt würde und zwar in Betracht, daß dies von den Ligisten hiebevor auch geschehen und die ganze Last auf die Evangelischen sey gewälzt worden. Sollte aber die Anlage geschenkte Güter evangelischer Stände betreffen, so hätten sie sich um so weniger zu beschweren, weil sie allein über das Haschen nach Gewinn, die Andern aber sich darüber stritten, wie man Schaden vermeide. Die Ritterschaft, welche nach der Reichsmatrikel nicht angelegt, erbot sich schriftlich und mündlich zur Stellung und Unterhaltung von 600 Mann, wie auch zur monatlichen Lieferung von eben so viel Gulden zur Cassa. Sollte der Kreisrath sich überzeugen, daß sie zu gering angelegt, so würde sie sich auch nach billigen Dingen gerne bequemen. Von den 6 Orten aber wären nicht mehr als 2 Orte übrig, nämlich Odenwald und Rhönwerra, wo die Ritterschaft ihre Güter genießen könnte. Jeder Stand sollte die ihm auferlegten Soldaten auf seine Kosten werben, auch mit Musterplätzen, Waffen und Unterhalt versehen. Dienten sie im Kreise, so zahle sie der Stand, dienten sie aber außerhalb desselben, so würde das Geld zum Unterhalt in die Casse geschickt. Zur Unterhaltung der Artillerie und zum Ankauf der Pferde sollte jeder Stand noch außerdem eben so viel Gulden als einfachen Römerzug in die Casse liefern als er nach der Reichsmatrikel damit angelegt sey. Der Brandenburg-Ansbach'sche Gesandte Friedrich von Berg, ein in Nürnberg ansäßiger Landedelmann sollte Cassier seyn, da er diese Stelle schon bei der Union bekleidet. Ein Kommissar sollte das Kriegsvolk jeden Monat mustern. Diese Armee sollte in vier Brigaden und zwei „Squadronen" eingetheilt werden. Eine Brigade sollte 12 Compagnien oder Fahnen, eine Fahne 150 Mann haben. Bei jeder Brigade sollte ein Oberst, ein Oberstlieutenant, ein Oberstwachtmeister, ferner neun Kapitäns seyn. Die zwei „Squadronen" Reiter sollen in acht Corneten eingetheilt und denen ein Oberst, ein Major und 6 Rittmeister

zu geordnet werden. Die Obersten sollten ernannt werden: Einer sollte von der Krone Schweden, als Directorium; der zweite von den beiden Häusern Brandenburg, der dritte vom Grafenstand ernannt werden, den vierten sollten die Städte, den fünften endlich sollte die Ritterschaft ernennen. Die anderen Offiziere bis auf die Lieutenants könne jeder Oberst vorschlagen, der Stand müsse sie aber genehmigen. Der Kreisrath wurde ermächtigt zur Aufrechthaltung der Disciplin einen Auditeur, einen „Gewaltigen" und die nöthigen Trabanten zu bestellen. Derselbe sollte auch einen strengen Artikelsbrief verfertigen, den die Soldateska beschwören müsse. Die Generale sollten das verderbliche Brennen einstellen. [1])

Die Beschlüsse des Conventes wurden aber nicht genehmigt. Die Weissenburger waren dem löblichen Fränkischen Kreis zum Besten mit dreifacher Garnison belegt worden und baten den Rath von Nürnberg, er möchte sich ihrer bei dem jetzigen Partikular-Convent zu Würzburg treulich annehmen und auch andere Städte dazu disponiren, damit sie von dieser zu ihrem größten Verderben sie drückenden Last möchten befreit werden. Wölkern erhielt hierzu den nöthigen Auftrag. [2]) Der Reichskanzler Oxenstierna war trotz aller Eile erst am 13—23. Februar von seiner Reise nach Chursachsen und Churbrandenburg in Erfurt angekommen, wo er länger sich aufgehalten, als er beabsichtigt hatte. Er entschuldigte sich am 14—24. von da aus bei dem Rathe von Ulm schon im Voraus, wenn er nicht bei Eröffnung des Conventes, sondern erst einige Tage später dort erscheinen könne. Er beabsichtige morgen von Erfurt aufzubrechen und den nächsten Weg nach Ulm einzuschlagen. [3]) Der Reichsrath in Schweden hatte ihn bereits zum Legaten dieser Krone im „Röm. Reiche und bei alten Herren" ernannt. [4]) Am Sonntag den 17.—27. Februar kam Oxenstierna über Römhild nach Königshofen im Grabfeld, wo er einen Tag rastete, weil er von Erfurt heraus „stark gereiset."

---

1) Akten über ꝛc. Band 21.
2) Rathsverlässe vom Februar 1638.
3) Acten über ꝛc. Band 22.
4) Scharold III, 212.

soll die Stadt ihren großen Schaden berechnen und den geleisteten Vorschuß davon abziehen. 5) Der Fränkische Kreis soll von Nürnberg keinen Proviant fodern, weil man sehr entblößt und täglich viel brauche. 6) Die Stadt soll so viel möglich mit Durchzügen, Rasttagen und Einquartierung verschont werden; weil auf dem Land Alles verderbt; müßte es doch geschehen, so sollte der Schaden an der Contribution abgezogen werden. 7) Gewehre, Geschütz, Kraut und Loth soll jeder Stand, soviel es ihn betreffe, selbst schaffen. 8) Der Fränkische Kreis unterstehe sich, Nürnberg Befehle zu ertheilen. Dies soll man nicht leiden. 9) Ob man Entsatz zu erwarten und von wem? wenn die Stadt belagert werde? 10) Bei der Soldateska sollen die ungebührlichen Zölle, Schätzung der Handelsleute und Fuhren, wie auch übermäßiges Geleitgeld abgeschafft, dagegen der Handel bestmöglichst befördert werden. 11) Niemand soll befugt seyn, des Raths Kriegsvolk oder Garnisonen ohne sein Wissen und Willen abzufodern, oder ihnen zu befehlen, sondern der Rath soll hierin freie Hand haben. 12) Alle Kosten, welche jene für des Rathes Kriegsvolk und Garnisonen überschreiten, sollen wieder von der Contribution abgezogen werden. 13) Da dem allgemeinen evangelischen Wesen viel an Erhaltung dieser Stadt gelegen seyn müsse, so könne man auch die Kosten für die Fortification fodern. 14) Man solle suchen, den Krieg nach Bayern und in die Oberpfalz zu verpflanzen, damit der Fränkische und Schwäbische Kreis wieder befreit werden möchten und der arme Mann wieder sich etwas erholen könne. 15) Da der König von Schweden der Stadt für ihre großen Kosten noch mehrere Rechte und Freiheiten versprochen, so werde der Rath selbst wissen, was hierin zu thun. — Auch der Generalmajor und Oberst Balthasar Jakob von Schlammersdorf und der Oberstlieutenant Hans Wilhelm Gieß von Gießenberg gaben auf Verlangen ihr Gutachten über den Convent. Beide waren ziemlich gleichlautend mit jenem des Obersten Leubelfing. Schlammersdorf meinte, das viele Volk, das Nürnberg zu seiner Vertheidigung haben müsse, solle aus der evangelischen Kasse gezahlt werden. Er klagte auch über die in der Nähe befindlichen bayer'schen Garnisonen, welche die Päße sperrten, von Gefangenen tyranische Ranzionen begehrten 2c.*)

*) Akten über 2c. Band 19.

Inzwischen hatte um dieselbe Zeit, (am 18.—28. Januar 1633) der K. Schwedische verordnete Kriegs- und Fränkische Kreis-Commissär Johann Mezler den Rath von Nürnberg aufgefodert am 20.—30. d. M. Jemand nach Rothenburg a. d. Tauber abzuordnen, um dort mit andern Städtischen wie auch der Ritterschaft Abgesandten über gewisse Maasregeln sich zu berathen, zur Ergreifung eines Kreis- und Defensionsschlusses, wegen des Feindes täglich zunehmenden Insolentien. Es geschah auf Befehl des Generalstatthalters und Obercommandanten Grafen Kraft von Hohenlohe. Der Rath schickte den Syndicus M. Georg Christoph Geller dahin, jedoch nur zum Anhören und Referiren, dann den D. Georg Wölkern. Dieser verließ am 22. Januar,—1. Februar Rothenburg nach zweitägigem Aufenthalt und erwartete in Windsheim wegen Unsicherheit der Straßen das Leipziger Geleit.*) Der Rath schickte den von der Leipziger Messe zurückkommenden Kaufleuten am 24. Jan. — 3. Febr. ein Geleit von 500 Muskatiren vom Leubelfing'schen Regiment nach Windsheim entgegen unter Oberstlieutenant Gieß und Kapitän Schmidt, weil man einen Anschlag von Ansbach aus erwartete, wo Fußvolk und Reiterei mit einer Anzahl leerer Wagen vorüber marschirt sein sollten. Auch hatten nach sicheren Nachrichten zwei Compagnien zu Pferd von Bamberg aus sich in Marsch gesetzt, mit welchen 200 Muskatiere von Forchheim sich vereinigen sollten, um jenem Geleite aufzupassen. Auch Rittmeister Schmidtmaier mußte mit allen seinen Reitern aufsitzen, ebenso Rittmeister Princkmann. Der Bürger-Reiterei wurde freigestellt mitzureiten.**) Wölkern stattete nach seiner Rückkehr dem Rathe von Nürnberg einen Bericht ab, dem wir Folgendes entnehmen: Wölkern traf in Rothenburg den Kriegsraths-Präsidenten Melchior Reinhard von Berlichingen und den Generalcommissär des Fränkischen Kreises Johann Mezler. Dieser trug vor: Der Generalstatthalter Graf Kraft von Hohenlohe habe bestimmte Nachricht erhalten, der Feind besonders aber der Oberst Jean de Werth sey entschlossen in den nächsten Tagen

---

*) Akten über rc. Band 21.

**) Protokoll der Kriegsstube. Weitere Berichte fehlen.

einen Einfall in die Grafschaft Hohenlohe und die benachbarten Orte zu machen. Er habe bereits 1000 Pferde und könne großen Schaden thun. Deßhalb habe Graf Hohenlohe die Fränkischen und Schwäbischen Stände zusammenberufen und 500 Pferde beschrieben, die im Marsche nach Rothenburg begriffen. Am 25. Febr. — 7. März solle nach Oxenstierna's Befehl eine Zusammenkunft aller Stände des Fränkischen Kreises in Ulm seyn. Der Ansbach'sche Gesandte beschwerte sich sehr über die schwedischen Reiter in Ansbach, die feig und schlau ihrer 30 gegen 12 Feinde nicht hätten fechten wollen, sondern bis in die Vorstadt sich hätten jagen lassen. Rothenburg erklärte, es habe keine Stücke und wolle zwei halbe Karthaunen in Nürnberg gießen lassen, da sie, die Stadt, keine Gießer habe, aber über 100 Centner Metall disponiren könne. Commissär Mezler erklärte im Vertrauen, die in Wilzburg liegenden Soldaten hätten sich erboten, gegen Erlegung von 5 bis 6000 Thalern die Festung zu übergeben. Vom Generalstatthalter könne man aber keine bestimmte Erklärung dießfalls erhalten, weil er das Geld zu sehr liebe, wiewohl er jetzt nach Absterben des Jubilars, Eines von Lichtenstein in Würzburg über sonst den Freunden zuständige 9000 Reichsthaler zu sich genommen und als confiscirtes Gut betrachte. Wölkern sollte daher den Rath von Nürnberg bitten, er möge dieses Geld vorschießen und dadurch die Festung einlösen, oder wenn Privaten es vorstrecken wollten, so wolle Mezler dafür gute Bürgschaft leisten. Die Festung sollte jenem Stande so lange als Unterpfand eingeräumt werden, bis das von ihm hiezu dargeliehene Geld wieder bezahlt sey. In Rothenburg hieß es: „der schwarze Hans", so nannte man den Oberst Jean de Werth, werde nächstens mit seinem Regiment aufbrechen und nach Bayern marschiren; dagegen solle kaiserliches Volk in die Quartiere kommen, weßhalb man für rathsam hielt, daß die Stände der feindlichen „Nester" sich baldigst bemächtigen. Markgraf Christian beschwerte sich über den Grafen von Hohenlohe, weil er durch ihn von seiner Charge als Kreis-Oberst gleichsam depossedirt worden. Er Markgraf wolle deßhalb keinen Kreistag mehr besuchen. Man beschloß übrigens in Rothenburg: jeder Stand solle soviel möglich sein Volk zusammenziehen, um seinem Nachbar helfen zu können. Das Uebrige

verschob man auf den bevorstehenden Convent der vier obern Kreisstände in Ulm.*) Der Rath überzeugte sich aber aus Wölkerns Bericht, daß dem Grafen Hohenlohe bloß um Schutz für seine Grafschaft zu thun sey.**)

Der Reichskanzler theilte eigenmächtig in Altenburg, wo er am 8. Januar 1633 angekommen, ohne des Herzogs Wilhelm Vorwissen das in dortiger Gegend stehende Heer in zwei Hälften, gab die größere dem Herzog Georg von Lüneburg, der mit Kniphausen an die Weser marschirte, die kleinere aber dem Herzoge Bernhard von Weimar zur bittern Kränkung Wilhelms, seines früher zum Stellvertreter Gustav Adolphs erhobenen Bruders. Herzog Bernhard erhielt die Weisung mit seinem Heere an den Main zu marschiren, sowohl zum Schutze von Franken, als auch im Nothfalle dem Heere des Feldmarschalls Horn an der Donau die Hand bieten zu können. Die Armee des Herzogs Bernhard soll 10 Regimenter zu Pferd und 14 zu Fuß gezählt haben. Indeß war Herzog Bernhard von Weimar schon 10 Tage nach der Schlacht bei Lützen zum obersten Feldherrn des Heeres einmüthig ernannt worden, und er verzichtete schon deßhalb nicht auf die Leitung des Kriegswesens im Fränkischen Kreise, weil ihm Gustav Adolph die Bisthümer Bamberg und Würzburg versprochen. Die Generalmajore Bullach und Lohausen waren mit den Truppen am 12.—22. Januar 1633, das Geschütz aber war einen Tag früher auf Bernhards Befehl von Altenburg aufgebrochen; jene mußten schon bei Weida drei Tage lang auf die Artillerie warten, welche in dem tiefen Schnee kaum fortgebracht werden konnte. Die Truppen erreichten erst am 17.—27. Neustadt an der Orla und erschienen am 28. Januar 7. Februar vor Staffelstein, dessen Einwohner in Verbindung mit der kaiserlichen Besatzung zum heftigsten Widerstande sich bereiteten. Nach vergeblichen Bitten und Drohungen wurde die Stadt erstürmt und den Siegern preisgegeben. Dieses Beispiel schreckte Bamberg so sehr, daß es ebenfalls am 30. Januar. — 9. Februar von den Schweden besetzt wurde. Am 3.—13. Februar bemächtigten sie sich des Städtchens Eltmann

*) Akten über rc. Band 21.

**) Rathsverlässe vom Januar 1633.

und des dortigen Passes über den Main.*) Indeß hatte der Generalstatthalter des Fränkischen Kreises wegen der großen Lasten Stände und Ritterschaft desselben auf den 4.—14. Februar 1633 nach Würzburg beschieden. Brandenburg-Ansbach schickte hiezu den Fürstlichen Rath und Stiftsverwalter zu Ansbach, Johann Georg Hagen und den Verwalter zu Sulz, Benedict Krebs. Castell Rudenhausen vertrat Graf Gottfried und der Secretär Dr. Johann Schemrot. Castell-Castell schickte den Sekretär Wilhelm Otto. Für Löwenstein-Werthheim erschien Graf Friedrich Ludwig in Person und der Kanzler D. Johann Schütz. Für Erbach kam Georg Schneidenbach, Amtmann zu Erbach, für Erbach Fürstenau Johann Glandorf, Rath und Amtmann. Limburg vertraten die Herren Schenk, Conrad und Georg Friedrich; beide persönlich, Johann Kummer Keller Amtmann in Sommerhausen. Dr. Jeremias Heuber kam für Schwarzenberg. Christian Freiherr zu Seinsheim mit dem Sekretär Lorenz Göbel für Seinsheim. Nürnberg schickte den Dr. Georg Wölkern, Rothenburg Georg Christoph Hochberger und D. Georg Christoph Müller. Windsheim schickte den Syndicus Georg Scribonius, Schweinfurt Balthasar Scheffer und den Syndicus Marx Heberer. Der Ritterschaft Gesandte waren für den Ort Baunach Adam Hermann von Rotenhan Director und Hans Erhard von Wolfskehl. Melchior Reinhard von Berlichingen und Albrecht Christoph Lochinger wegen Orts Odenwald. Hans Christoph Stieber wegen Ringau. Der Kreistag begann am 10.—20. Februar. Graf Hohenlohe begehrte von Nürnberg eine Brigade Volk, womit er selbst die „Ratzennester in der Altmühl reinigen wollte“. Hohenlohe klagte sehr über die Theurung, die nur der Geiz veranlaßt, wie es die Soldaten vor Nürnberg wohl erfahren, welchen nicht allein das Geld, sondern fast Haut und Haar abgeschunden worden. „Es ist sonst Alles wohl bei Nürnberg bestellt (sagte Hohenlohe zu Wölkern), allein die Obrigkeit hat ein groß Gefallen, wenn man die Fremden wohl schindet. Man hat mir selbst für eine Mahlzeit bei dem Ochsenfelder 82 Reichsthaler gerechnet denn ich vermeinet, es würden kaum 10

---

*) Röse I., 194 ff. S. Barthold S. 39 ff.

oder 12 sein. Die Rathsherren, so ich zu Gast gehabt, haben bekennet, es sey zuviel, allein ich habe es bezahlen müssen. Ich weiß, daß Nürnberg sich während des Lagers um etliche Tonnen Goldes gebessert, denn kein Bäcker hat einem Soldaten um Geld Brod verkauft, sondern wenn er Ringe, Kleider, oder andere Geräthschaften brachte, hat er Brod genug haben können. Gott wird diese Schinderei gewiß strafen und die armen Soldaten rächen". Dieß sagte Hohenlohe bei der Tafel und Wölkern vertheidigte Nürnberg soviel möglich. Als bald darauf Wölkern mit dem Schwedischen Generalschatzmeister Grafen von Brandenstein*) und dem Generalmajor von Hofkirch wieder zur Tafel bei Hohenlohe geladen wurde, rühmte Hohenlohe Nürnberg bis zum Neidischwerden wegen seiner geleisteten Dienste. Am 17.—27. Febr. erließen der gesammten Stände und Ritterschaft des Fränkischen Kreises anwesende Gesandte und Abgeordnete folgenden Beschluß unter Vorbehalt der Ratification: 1) Es soll ein consilium formatum oder Kreisrath angeordnet und bestellt werden. Schweden sollte den Präses geben, der Fürstenstand einen Assessor, der Grafenstand den andern, die Reichsstädte den dritten, die Ritterschaft den vierten. Zur Residenz des consilium formatum wurde Würzburg, Rothenburg oder Schweinfurt vorgeschlagen. Die Jurisdiktion dieses Kreisrathes sollte sich auf alle in Kriegssachen vorfallende Schwierigkeiten und Irrungen erstrecken. Der Kreisrath sollte nach unpartheiischen Gutachten darin ordnen, aber keinen Stand in seinen Privileginen eingreifen, oder Jemand wider Gebühr beschweren. Die Mitglieder des Kreisrathes sollten vor dem Convent in Ulm zusammenkommen. 2) Die Gesandten beschlossen ferner die Formirung einer Armee von 7200 zu Fuß und 800 zu Pferd bis zum 1.—11. Mai. Die Anlage sollte nach des Fränkischen Kreises Matrikel geschehen dergestalt, daß jeder

*) Christoph Carl von Brandenstein geb. 1592 wurde Chursächsischer Rath und 1629 in den Grafenstand erhoben. Trat dann in schwedische Dienste und wurde Geheimer Rath und Großschatzmeister in Deutschland. Im Jahre 1633 wurde er als abtrünniger Vasall von den Sachsen gefangen genommen und starb 1642 im Gefängnisse zu Dresden. S. Beck Ernst der Fromme rc. II, 8.

Stand eben so viele Knechte schicken und unterhalten sollte als er Gulden in einem einfachen Römerzuge zahlen müsse. Weil man nicht alle Stände, besonders die Bisthümer Bamberg und Eichstädt in seiner Gewalt habe, auch etliche Stände ganz in Abnahme begriffen, so sollten die occupirten und verehrten Güter desto höher angelegt werden, wodurch der Abgang etwas ersetzt würde und zwar in Betracht, daß dies von den Ligisten hiebevor auch geschehen und die ganze Last auf die Evangelischen sey gewälzt worden. Sollte aber die Anlage geschenkte Güter evangelischer Stände betreffen, so hätten sie sich um so weniger zu beschweren, weil sie allein über das Haschen nach Gewinn, die Andern aber sich darüber stritten, wie man Schaden vermeide. Die Ritterschaft, welche nach der Reichsmatrikel nicht angelegt, erbot sich schriftlich und mündlich zur Stellung und Unterhaltung von 600 Mann, wie auch zur monatlichen Lieferung von eben so viel Gulden zur Cassa. Sollte der Kreisrath sich überzeugen, daß sie zu gering angelegt, so würde sie sich auch nach billigen Dingen gerne bequemen. Von den 6 Orten aber wären nicht mehr als 2 Orte übrig, nämlich Odenwald und Rhönwerra, wo die Ritterschaft ihre Güter genießen könnte. Jeder Stand sollte die ihm auferlegten Soldaten auf seine Kosten werben, auch mit Musterplätzen, Waffen und Unterhalt versehen. Dienten sie im Kreise, so zahle sie der Stand, dienten sie aber außerhalb desselben, so würde das Geld zum Unterhalt in die Casse geschickt. Zur Unterhaltung der Artillerie und zum Ankauf der Pferde sollte jeder Stand noch außerdem eben so viel Gulden als einfachen Römerzug in die Casse liefern als er nach der Reichsmatrikel damit angelegt sey. Der Brandenburg-Ansbach'sche Gesandte Friedrich von Berg, ein in Nürnberg ansäßiger Handelsmann sollte Cassier seyn, da er diese Stelle schon bei der Union bekleidet. Ein Kommissär sollte das Kriegsvolk jeden Monat mustern. Diese Armee sollte in vier Brigaden und zwei „Squadronen" eingetheilt werden. Eine Brigade sollte 12 Compagnien oder Fahnen, eine Fahne 150 Mann haben. Bei jeder Brigade sollte ein Oberst, ein Oberstlieutenant, ein Oberstwachmeister, sollten ferner neun Kapitäns seyn. Die zwei „Squadronen" Reiter sollten in acht Corneten eingetheilt und ihnen ein Oberst, ein Major und 6 Rittmeister

zu geordnet werden. Die Obersten sollten ernannt werden: Einer sollte von der Krone Schweden, als Directorium; der zweite von den beiden Häusern Brandenburg, der dritte vom Grafenstand ernannt werden, den vierten sollten die Städte, den fünften endlich sollte die Ritterschaft ernennen. Die anderen Offiziere bis auf die Lieutenants könne jeder Oberst vorschlagen, der Stand müsse sie aber genehmigen. Der Kreisrath wurde ermächtigt zur Aufrechthaltung der Disciplin einen Auditeur, einen „Gewaltigen" und die nöthigen Trabanten zu bestellen. Derselbe sollte auch einen strengen Artikelsbrief verfertigen, den die Soldateska beschwören müsse. Die Generale sollten das verderbliche Brennen einstellen. [1])

Die Beschlüsse des Conventes wurden aber nicht genehmigt. Die Weissenburger waren dem löblichen Fränkischen Kreis zum Besten mit dreifacher Garnison belegt worden und baten den Rath von Nürnberg, er möchte sich ihrer bei dem jetzigen Partikular-Convent zu Würzburg treulich annehmen und auch andere Städte dazu disponiren, damit sie von dieser zu ihrem größten Verderben sie drückenden Last möchten befreit werden. Wölkern erhielt hierzu den nöthigen Auftrag. [2]) Der Reichskanzler Oxenstierna war trotz aller Eile erst am 13—23. Februar von seiner Reise nach Chursachsen und Churbrandenburg in Erfurt angekommen, wo er länger sich aufgehalten, als er beabsichtigt hatte. Er entschuldigte sich am 14—24. von da aus bei dem Rathe von Ulm schon im Voraus, wenn er nicht bei Eröffnung des Conventes, sondern erst einige Tage später dort erscheinen könne. Er beabsichtige morgen von Erfurt aufzubrechen und den nächsten Weg nach Ulm einzuschlagen. [3]) Der Reichsrath in Schweden hatte ihn bereits zum Legaten dieser Krone im „Röm. Reiche und bei alten Herren" ernannt. [4]) Am Sonntag den 17.—27. Februar kam Oxenstierna über Römhild nach Königshofen im Grabfeld, wo er einen Tag rastete, weil er von Erfurt heraus „stark gereiset."

---

[1]) Akten über ꝛc. Band 21.
[2]) Rathsverlässe vom Februar 1638.
[3]) Acten über ꝛc. Band 22.
[4]) Scharold III, 212.

Fourier und Mundkoch kamen noch am nämlichen Tage nach Schweinfurt und machten Quartier auf 500 Pferde. Der an den Reichskanzler abgeschickt Nürnberg'sche Gesandte Jobst Christoph Kreß änderte nun seinen Plan und reisete über Neustadt und Kitzingen nach Schweinfurt, wo er Oxenstierna erwartete. Dieß that Kreß um dem Grafen von Hohenlohe zuvorzukommen, der den Dr. Heer und Sekretär Geuder auch entgegengeschickt, vermuthlich um die verschiedenen begangenen Dacaden zu excusiren, „und die Städte ins Salz zu hauen," weil sie seine Befehle im Convente zu Würzburg nicht befolgt. „Immittelst — sagte Kreß in seinem (Original) Bericht an den Rath von Nürnberg aus Würzburg vom 19. Februar — 1. März hat ein Magistrat dieser Stadt Schweinfurt mich in Ihrem Spital zu Gast gehabt, wohl tractiren, viel Ehre erweisen und einen guten Rausch antrinken lassen." Der Magistrat von Schweinfurt klagte, er leide von dem neuen Edelmannsrath und der nur genußsichtigen Regierung zu Würzburg mehr Eintrag, Uebermuth und Disgrace, als von irgend einem Bischoff. Sie die Schweinfurter hätten wie jene Frösche statt des Blocks einen Storch bekommen. Diese Leute wären auf sie die Schweinfurter unverschuldet so erbittert, daß sie auf alle Weise der Stadt Ruin suchten, besonders Dr. Fabricius und Graf Kraft von Hohenlohe. Diese Leute hätten nur ihr Interesse im Auge. Keiner aber habe das gemeine Wohl als Ziel sich vorgesetzt. Nach ihrer der Schweinfurter Ansicht sey keine Besserung eher zu hoffen, bis der einheimische tief eingewurzelte Neid und die Mißgunst abgeschafft würden und an ihrer Stelle ein Fremder, etwa ein Schwede käme, der weder causas effectas obsequij noch odij hätte. Das Regiment des Grafen Kraft habe den armen Leuten in Franken 117000 Reichsthaler abgepreßt und das Regiment sey doch auf das Schlechteste bestellt. Ferner habe man den Leuten eine große Summa Rekrutengelder abgenöthigt und sey deßhalb doch kein Mann geworben worden. Nach Kressen's Bericht aus dem Munde eines Schweinfurter, der mit Oxenstierna lange herumgereiset, hatte dieser in Dresden 5000 Thaler verzehrt und war nicht ausgelöset worden; das Contento wäre deßhalb ziemlich schlecht gewesen, aber bei dem Churfürsten von Brandenburg wäre das Geschäft besser gegangen. Se. Excellenz habe

im Schlosse zu Berlin logirt, sey bestens tractirt und allerdings frei gehalten worden, zu Halle sey am 12. ein französischer Gesandter zum Reichskanzler gekommen, der einen halben Tag Audienz gehabt. Am 18.—28. Februar Abends 5 Uhr kam Oxenstierna in Begleitung des Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld, des Herzogs Bernhard von Weimar, der Obersten Sziring, Winkel, Grott, Bitzthum, Steinau, Truchseß, eines jungen Oxenstierna und einer großen Anzahl anderer Cavaliere nach Schweinfurt.*) In derselben Nacht erhielt der Reichskanzler einen eigenhändigen Bericht des Feldmarschalls Horn, der Feind habe ihm scharf zugesetzt, weßhalb er mit Verlust von 40 Pferden in guter Ordnung nach Würtemberg retirirt, (wahrscheinlich nach seinem verunglückten Versuche auf Kempten.) Als er aber mit dem Würtembergischen Ausschuß sich vereinigt, sey der Feind wieder über die Donau gewichen. Oxenstierna war über diese Nachricht sehr froh, weil sich schon das Gerücht von Horns Untergang verbreitet hatte. Am andern Tage ging Oxenstierna mit Herzog Bernhard nach Würzburg. Jener äußerte über den Statthalter Grafen Kraft von Hohenlohe, er werde diese Stelle bei passender Gelegenheit abschaffen, weil er wohl sehe, daß diese Leute sich nur bereichern wollten und so viele Klagen über ihn einliefen; sie seyen deßhalb dem communi bono mehr schädlich als zuträglich. Am 21. Februar, 3. März machte Kreß dem Reichskanzler in Würzburg seine Aufwartung, der ihn zu sich sitzen ließ, nachdem er den französischen Edelmann und Gouverneur zu Metz Monsieur de Fruquières von der Audienz entlassen.**) Kreß schilderte Oxenstierna den traurigen erschöpften Zustand von Nürnberg und dieser erwiederte: er müsse bekennen, daß das ganze evangelische Wesen in fast gefährliche Terminos gerathen, allein man könne die göttliche Vorsehung deutlich daraus abnehmen, daß K.

*) Auch Herzog Wilhelm von Weimar war in dieser Gesellschaft. So schreibt General Lohausen aus Bamberg an Hastver. Akten-Fascikel Stadtbibliothek.

**) Der Marquis de Fruquières erschien in Deutschland als Gesandter Ludwigs XIII., um Schweden und dessen Verbündeten Frankreichs Hülfe anzubieten. Barthold S. 36.

Maj. nicht etwa zu Kreuzenach, wo Sie neben dem Kopf hingeschossen worden oder in Bayern, wo das Pferd unter ihr gefallen oder auch vor Nürnberg, sondern in einer solchen Occasion geblieben, wo Sie auch in Ihrem glorwürdigsten Ende einen Sieg erfochten und den Feind ad tutanda propria gezwungen, nach Böhmen zu retiriren. Er Oxenstierna habe gleich nach des Königs Tod Alles aufgeboten zur Erhaltung des evangelischen Wesens, weßhalb er an alle Offiziere geschrieben und sie dringend und mit Verheißungen ermahnt, in der Krone Schweden Dienste auszuharren. Hiedurch habe er soviel bezweckt, daß sie sich in dem unlustigen Wetter nicht allein hätten disponiren lassen zur Belagerung von Zwickau und des Schlosses zu Leipzig, wobei sie auch ihr eigen Kraut und Loth verschossen, das aus dem K. Magazine in Halstein abgeholt worden, sondern es hätten sich auch die auf den Beinen befindlichen Armeen da und dort noch fortgeschleppt, daß sie in ziemlicher Positur seyen. Dieß könne aber nicht lange dauern, wenn man nicht zu steter Vereinigung sich bequeme und die Sache gebürlich unterstütze. Chursachsen hätte zwar den Oberst Taube nach Leipzig geschickt, aber die kaiserliche Garnison habe Seiner nur gespottet. Kniphausen habe daher endlich doch hingehen und das Schloß einnehmen müssen.*) Die kaiserliche Garnison habe beim Ausmarsch den Sächsischen trocken ins Gesicht gesagt, wegen ihnen hätten sie noch viele Monate darin bleiben können. Gleichwohl sey aber durch den Fall von Leipzig ganz Meissen vom Feinde geräumt worden. Schmerzlich bedauerte der Reichskanzler den Tod seines Königes, bei dem er 21 Jahre freien, ungehinderten Zutritt in sein Gemach gehabt, vertraulich ab- und zugegangen sey, von dem er ansehnlich Tractament und unzählig viel Gutes und große Ehre empfangen. Nie sey er mit einem unfreundlichen Auge von Ihrer Majestät betrachtet worden. Sein Vaterland, Schweden sey von diesem Regenten so verwaltet worden, daß es im besten Flor gelebt und vermuthlich seines gleichen nie mehr erhalten würde. Oxenstierna äußerte ferner er habe über die Erhaltung der Armeen und Unterstützung der erschöpften Stadt Nürnberg an Munition und Lebensmitteln oft mit den in seiner Umgebung befindlichen deutschen Prinzen gesprochen; sie brachen aber Jedes Mal dieses Gespräch

*) S. die Beilage I.

schnell ab, obwohl das Wohl der evangelischen Stände davon abhänge. Jeder sehe nur auf das schädliche Geizen und Privatnutzen, wie sie große Gage und Donation erlangen und ihr eigenes Interesse abwarten mögen. Oxenstierna klagte über die große Last seines Amtes, obgleich ihm Landgraf Georg zu Hessen hinterm Rücken nachgesagt, was er sich denn einbilde, daß er mit den geringern Ständen unterhandle, Städte, Grafen, Edelleute an sich ziehe, dagegen die höheren hintansetze, also das Pferd hinten anspannen wolle. Dieß habe ihn sehr geschmerzt, denn er habe ja nichts als Mühe und Beschwerden bei diesem Wesen; obwohl er Oxenstierna von seliger K: Maj: ganze Fürstenthümer habe bekommen können, wenn er sie nur begehrt, so habe er doch nichts haben wollen. Eine einzige Abtei habe ihm der König ungebeten geschenkt; er wolle sie aber gerne wieder einem Andern überlassen, wenn ihm ein guter Freund ein gutes Wort darum gebe. Er Oxenstierna suche in Deutschland nichts als den Unterhalt seiner Tafel, denn die seinige in Schweden möge er damit nicht belasten. Seine Würden in Schweden seyen durch den Tod des Königs nicht gemindert, sondern vielmehr gehäuft worden. Er hätte deßhalb wohl gerechte Veranlassung gehabt bei so unverdienter Maledicenz und Undank dem Werke sich zu entziehen und solchen Leuten ihren Eigendünkel zu überlassen, wenn ihn nicht andere Rücksichten davon abgehalten. Oxenstierna ging dann auf den Zweck des Conventes über und meinte, man solle nicht die Kleinigkeit stets im Auge haben. Der Reichskanzler lobte sehr den Eifer von Churbrandenburg *)

Gleich nach seiner Ankunft in Würzburg beschloß Oxenstierna den Convent statt nach Ulm nach der Römischen Reichsstadt Heilbronn zu verlegen, weil es ein allerseits gelegener und wohl versehener Ort, da es im Schwäbischen Kreise gefährlich, der Feind dort eingebrochen sey und es auch an Proviant fehle. Der Reichskanzler benachrichtigte hievon den Rath von Nürnberg; dasselbe meldeten auch aus Ulm die Nürnberg'schen Deputirten Hans Friedrich Löffelholz, Johann Jakob Tetzel und Dr. Richter. Diese

---

*) Akten über rc. Band 21.

waren über Rothenburg gereiset, wußten aber nicht wohin sie ihre Reise fortsetzen sollten, indem nicht allein das Kriegsvolk sondern auch die Holzbuben*) die Straßen unsicher machten. Am 18.—28. Februar reiseten sie von Rothenburg ab, übernachteten in Dinkelsbühl und am 19. Febr. — 1. März in Nördlingen. Am folgenden Tage reiseten sie mit Schwedischen Convoy nach Ulm, indem Oberst Sperreuth von Nördlingen aus seine Leibpferde mit etlichen Dragonern nach Ulm schicken wollte. In Nördlingen klagte man sehr über die Schwedischen Offiziere und Soldaten. Die Holzbuben, welche das um Lichtmeß entlassene, herrenlose Gesind in ziemlicher Anzahl an sich „gehenkt", den Reisenden in Gehölzen und Pässen aufgelauert und ziemlichen Schaden gethan hatten, waren nun zerstreut und zum Abscheu an verschiedenen Orten gespießt worden. Zwei in Nördlingen eingefangene sollten dasselbe Loos theilen. Graf Kraft zu Hohenlohe war wegen seines unersättlichen Geitzes sehr gehaßt. Die Stadt Rothenburg mußte seinen Wein wie auch sein statt Contribution zusammengebrachtes Schlachtvieh zu hohem Preise annehmen. Jetzt verlangte er von Nördlingen, das vom Könige Gustav Adolph der Stadt geschenkte Ellwangische Haus.**) Indeß meldete Feldmarschall Horn von Kaufbeuern aus dem Rathe von Ulm die Eroberung jener Stadt. Er ließ eine Petarde anhängen, einige Male mit Ein Paar Stücken Feuer geben, worauf sich Die in der Stadt ergaben. Die niedern Offiziere und gemeinen Knechte „stellten sich meist unter". Wegen Nähe des Feindes ließ Horn in etwas Weiteres sich nicht ein, sondern suchte nur seinen Planen gemäß die vom Feinde bedrohten Schwäbischen Städte zu retten. Horn wollte nun ehester Tage (Ende Januar a. St.) vor Kempten erscheinen, um dem Feinde die Verbindung von Bodensee aus mit Bayern abzuschneiden. Aldringen***) hatte Miene gemacht, Horn zu verfolgen und an der Eroberung von Kaufbeuern zu hindern, zog sich aber mit seinem Volke theils gegen Füssen, theils gegen Schongau zu-

---

*) So nannte man die Bauern in dortiger Gegend weil sie im Holz mit Röhren verborgen lagen und auf die Reisenden lauerten.

**) Akten über rc. Band 22.

***) Aldringen (Johann) geb. zu Diedenhofen im Luxemburgischen war

rück.*) Aldringen und Ossa vertrugen sich nicht mit einander. Jener war gegen den Schwarzwald, dieser gegen Biberach marschirt, hatte diese Stadt aufgefodert, die sich aber troz der schrecklichsten Drohungen zur äußersten Vertheidigung entschlossen hatte. Nach wenigen Stunden, verließ Ossa die Stellung vor Biberach und marschirte nach Bayern. So schrieb Tetzel aus Nördlingen am 19. Februar — 1. März an seinen Vetter Georg Abraham Pömer, Obersten Kriegshauptmann zu Nürnberg.**) Horn meldete auch am 14.—24. Januar aus Ottobeuern dem Rathe von Nürnberg „fast gnädig und vertraulich", welchen Abbruch er seit einiger Zeit dem Feinde gethan. Um dieselbe Zeit marschirten 7 Aldringensche Regimenter zu Roß und Fuß aus Böhmen geradenwegs nach Regensburg und Regenstauf. Man meldete es dem Feldmarschall Horn, dem General Banner, dem Rathe zu Ulm und dem Wilhelm Straßburger nach Würzburg. Die Neumärktschen (Bayerischen) Soldaten hatten mehrere Dörfer ausgeplündert, Pferde und alles Vieh mitgenommen. Der Croatische Rittmeister Hervat Matthia hatte der Gemeinde zu Schupf eine Brandsteuer zugemuthet. Der Rath von Nürnberg beschwerte sich darüber bei dem Churbayer'schen Kriegscommissär zu Amberg Georg Egidius Sickenhauser. Vom Rotenberg fiel ein Lieutenant mit 50—60 Musketiren in Hohenstein ein und da er nichts weiter

---

Anfangs Lakai, dann Secretär bei einem italienischen Grafen, trat hierauf in kaiserliche Dienste und wurde schnell Kapitän, Oberstwachmeister, Oberstlieutenant und 1622 Oberst. Der Kaiser ernannte ihn 1625 zum Freiherrn von Koschiz, dann wurde er Generalcommissär in Wallensteins Armee in Niedersachsen, übergab 1628 als kaiserlicher Commissär das Herzogthum Friedland an Wallenstein, wohnte 1629 der Belagerung von Magdeburg bei, zog hierauf mit gegen den Herzog von Mantua zu Felde, kam 1631 wieder nach Deutschland. Nach der Schlacht bei Leipzig (Breitenfeld) vereinigte er sich mit Tilly, dann nach dessen Tode mit Wallenstein. Im Jahre 1632 wurde Aldringen Generalfeldmarschall und kam 1634 bei dem Uebergang über die Isar bei Landshut ums Leben. Beck Ernst der Fromme 2c. II, 3.

*) Akten über 2c. Band 19 Monat Januar.

**) Akten über 2c. Band 22. Monat Februar.

fand, so nahm er ein altes Seil mit. Man traf Vorkehrungen, um diesen Ort gegen dergleichen Einfälle zu schützen. Oberst Hastver begehrte durch den General Schlammersdorf von dem Rathe zu Nürnberg die Zahlung von 2 Monaten Recrutengeldern für sein Regiment indem er hiezu vom Grafen Kraft zu Hohenlohe sey angewiesen worden. Der Rath lehnte es ab und bemerkte dabei, Er habe mit weiland K. Maj. zu Schweden höchstlöblichen Gedächtniß und Sr. K. Maj. Reichskanzler einen andern Vergleich abgeschlossen, auch mit Zahlung des hier liegenden Kriegsvolkes genug zu thun. Als Graf Hohenlohe dasselbe Begehren stellte, erwiederte der Rath: weil das Hastver'sche hier gelegene Volk nach Ansbach verlegt worden, sey er nicht Willens, demselben die Löhnungsgelder ferner reichen zu lassen. Der Rath bat den Grafen, er möge die gnädige Verfügung treffen, daß die dem Rathe gehörigen noch in Ansbach befindlichen zwei Stücke Geschütz förderlichst mit sicherer Gelegenheit nach Nürnberg möchten geschafft werden. Während dieser verschiedenen Foderungen von Seiten der Schweden, feindlicher Einfälle und Plackereien erhielt General Schlammersdorf die Nachricht, eine starke Anzahl Mehl sollte abermals von Auerbach nach den Rotenberg geschafft werden. Schlammersdorf meldete es dem Rathe und hielt für rathsam, einen Anschlag darauf zu machen. Er begehrte zu diesem Zweck die hiesigen beiden Truppen-Reiter unter Rittmeister Anton Schmidtmaier und Lieutenant Schwarz nebst dem Monroe'schen Volke und 4 Compagnieen vom Leubelfingschen Regiment und etlichen Regimentsstücklein. Schlammersdorf wollte noch hiezu die in der Nähe befindlichen 2 „Truppen" Schwedischer Reiter beiziehen. Weil aber ohnedem des Kapitäns Georg Christoph Holzinger Compagnie zu Fuß und des Veit Erhard Schwarz Reiterei bereits zu Hersbruck quartierten, so hielt der Rath für hinlänglich zu diesem vorhabenden Anschlag die hier in Nürnberg liegenden Monroeschen Soldaten nach Lauf zu legen, den Kapitän Friedrich Schmidtmaier aber mit dem Rest seiner Compagnie nach Bezenstein zu commandiren; von diesen Orten aus könne man dann auf mehr gedachtes Mehl gute Kundschaft machen und demselben aufpassen. Des Schmidtmaiers Reiterei aber müsse man zu „Battirung" der Straßen und täglich vorfallenden Geleiten

bei hiesiger Stadt behalten, weil man die Bürgerschaft hiezu nicht brauchen könne, da ihr der bisher gereichte Haber abgezogen worden. Der Rath wollte sich auch keineswegs bei diesen schweren Zeiten mit noch mehrerem Kriegsvolk belasten und die beiden vorgeschlagenen Truppen Schwedischer Reiter an sich ziehen. Er meinte der vorhabende Anschlag werde wohl leicht auf angezeigte Weise ausgeführt werden können. *)

Der General Schlammersdorf referirte dieß dem Rathe bei seiner Wiederkunft von Lauf und begehrte noch außerdem 3000 Pfund Brod, 5 Centner Pulver, 4 Centner Lunten, 5 Centner Musketenkugeln. Dies Alles zusammen sollte auf Wagen geladen und in Bereitschaft gehalten werden. Der Pfleger von Bezenstein Hans Jakob Ebner hatte einen ziemlichen Vorrath von Getraid, das er deshalb gerne unter Convoy hereinschaffen wollte, weil verflossenen Mittwoch Nachts 16.—26. Januar 1000 kaiserliche Soldaten Baireuth eingenommen und nach Creußen marschirten. Man fürchtete nun für Bezenstein. Der Pfleger bat um 50 Mann zur Verstärkung. Die Kriegsräthe befahlen, den Hauptmann Schmidtmaier mit 100 Mann, 1 Centner Lunten und 1 Centner Pulver nach Bezenstein zu schicken, die andern Soldaten sollten aber mit dem Generalmajor marschiren. Zur Ersparung der Fuhren erhielt jeder Soldat auf 2 Tage 4 Pfund Brod. Die Mannschaft bestand aus 300 Mann vom Monroeschen Regiment, aus 50 von Hastver'schen, aus 110 Mann unter Hauptmann Schmidtmaier und 110 Mann unter Hauptmann Pömer. Den Hastverschen Knechten gab man im Zeughaus 25 Pfund Pulver, 10 Pfund Lunten und 300 Kugeln, den Monroeschen ½ Centner Pulver, ½ Centner Lunten und 1000 Kugeln. Schlammersdorf wurde befehligt auf den mehrgedachten Mehlvorrath zu passen und womöglich ihn wegzunehmen. Könne man ihn aber nicht bekommen, so sollte unter Bedeckung dieser Truppen das Getraid von Bezenstein hereingeschafft werden. Die Garnison zum Rotenberg hatte am 24. December 1632 — 3. Januar 1633 mit 100 Musketieren und etlichen Dragonern gegen Morgen einen Anschlag auf

---

*) Rathsverlasse vom Januar.

Lauf gemacht, in der Absicht bei Oeffnung des Nürnberger Thores für die nach Nürnberg hereinfahrenden Bäcker, nicht allein des Städtchens sich zu bemächtigen, sondern auch sämmtliche Bäcker wegzufangen, Schloß und Thor waren verschiedene Male ohne des Lieutenants Wissen und Besetzung einer Wache geöffnet worden, weßhalb dem Städtchen leicht Ungelegenheit zugezogen werden konnte. Der Rath befahl, die Bäcker sollten Nachts auf der Rötenbacher Seite hereinfahren und in Mögeldorf übernachten, auch solle ohne des Kapitäns Wissen und hinlängliche Wache weder Stadt- noch Schloßthor geöffnet werden. Zwei Bäcker waren vor Kurzem aus der Vorstadt von Lauf weggefangen worden. Man warnte nun die Bürger und ermahnte sie, bei der Nacht im Städtchen zu bleiben. Weil die Bürgerschaft sich entschlossen, jedenfalls mit den Soldaten sich zu wehren, hiezu aber Gewehre fehlten, so gab man ihr 36 Musketen mit Zugehör. Der Rath erfuhr, die Rotenberg'schen seyen entschlossen am 5.—15. Januar eine Anzahl Wagen in des Raths Spitalholz zwischen Neunkirchen und Neuhof zu schicken und sie dann mit Holz beladen in die Festung Rotenberg fahren zu lassen. Capitän Holzinger zu Hersbruck erhielt Befehl, den Lieutenant Veit Erhard Schwarz daselbst mit 40 bis 50 Musketieren und einem andern Offizier an diesem Tag früh verdeckter Weise in das Holz oberhalb Neunkirchen zu schicken, wo sie mit den von Lauf ebenfalls dahin Commandirten sich vereinigen, dann miteinander ins Spitalholz marschiren, sich dort still verhalten, und womöglich den Rotenbergern Abbruch thun sollten und die Fuhren einholen möchten. Der Pfleger Christoph Ebner zu Velden und Rittmeister Schmidtmaier mußten nähere Anweisung zu dieser Expedition ertheilen. Ueber deren Erfolg schweigen aber die Akten. Major Schultheiß beschwerte sich über den Rittmeister Schmidtmaier, weil er die jüngst bei Neumarkt erlangte Beute nicht nach Soldatenmanier vertheile, sondern das Meiste in seinen Seckel stecken wolle. Man befahl ihm nicht allein eine Specification der ganzen Beute in die Kriegsstube zu liefern, sondern auch sie zu vertheilen wie folgt. Ein Drittel sollte zur Hälfte den Offizieren zu Roß und zur Hälfte denen zu Fuß zufallen; die andern 2 Drittel sollten halb unter die gemeinen Reiter und halb unter die gemeinen Knechte vertheilt werden.

Dem Obersten Leubelfing soll des Fußvolkes Antheil und dessen Vertheilung ungehindert überlassen werden. Rittmeister Schmidtmaier erhielt Befehl, die mit seinen Reitern und 40 Musketieren am 13.—23. Januar zu Pöllingen gemachte Beute ebenso zu vertheilen. Man hatte für gut befunden zu Ersparung der Kosten bei diesen kurzen Wintertagen das Schanzen einzustellen und im nächsten Frühling die Werke durch die Bürgerschaft vollenden zu lassen. Weil man aber dem Feinde nicht trauen durfte, sondern vor ihm sich wohl vorzusehen hatte, auch bei der Bürgerschaft und andern Evangelischen die Meinung veranlaßt werden dürfte, als ob man diesorts bereits wanken wollte, so mußte wenigstens das Kronenwerk bei dem Frauenthor vollendet werden. Man verwendete hiezu 180 gute Arbeiter, die wöchentlich 200 fl. kosteten. Oberst Leubelfing wurde ersucht, die Wachen bei St. Johannes zu verstärken, auch ein Hagelstücklein in die neue Schanze schaffen zu lassen *) Die Niederländischen Werkpagen, welche der Rath von Nürnberg bis jetzt zur Verfertigung der Schanzen und Befestigung gebraucht, hatten sich Ende Januar entschlossen, wieder in das Niederland zurückzukehren. Man wollte aber wenigstens Einen zu Unterhaltung der bereits verfertigten Schanzwerke und zur Unterrichtung anderer tauglicher Subjekte behalten, weil man ihn für unentbehrlich hielt. Hiezu entschloß sich auf vieles Zureden Heinrich Trathorint gegen monatliche Reichung von 32 Reichsthalern freier Wohnung und jährlich 6 Mäß Holz sich bestellen zu lassen. Man gab ihm in der Peuntgasse jene Wohnung, welche der Maler N. Meyer besessen, und stellte ihn an. Die Weissenburger klagten dem Rathe in Nürnberg wie übel und hart ihre gefangenen Mitrathsfreunde, Kirchendiener und Bürger zu Ingolstadt behandelt würden und baten deßhalb um des Rathes Hülfe und Rath. Man bezeugte ihnen am 14.—24. Januar große Theilnahme, wußte ihnen aber keinen anderen Rath oder Hülfe zu ertheilen, als bei dem Schwedischen Reichskanzler und dem Grafen Kraft von Hohenlohe inständig anzuhalten, damit etwa durch eine Auswechselung diesen Gefangenen wieder auf

---

*) Protocoll der Kriegsstube Januar 1633. Murr p. 67.

freien Fuß möge geholfen werden. Der Rath von Weissenburg schickte bei dieser Gelegenheit ein Schreiben an den Schwedischen Reichskanzler und zwei an den Grafen Kraft von Hohenlohe. Er bat um Besorgung dieser Briefe, weil es ihm an Geld und Boten mangle. Man willfahrte. Die Weissenburger baten um die Leichenrede und das Gebet bei Gustav Adolphs Tod. Um dieselbe Zeit begehrte Graf Kraft von Hohenlohe vom Rathe zu Nürnberg die Freilassung des hier verhafteten kaiserlichen Rittmeisters von Kaltenthal zur Auswechslung des vom Feinde gefangenen Rittmeisters Cornelius Lederhosen. Man verweigerte aber am 10.—20. Januar die Freilassung Kaltenthals so lange, bis er die des Rathes Leuten abgepreßten Ranziongelder wieder erstattet haben würde und als Repressalie wegen der vom Kapitän Römer bezahlten Ranzion. Joachim Oellinger erbot sich für den hier verhafteten Apothekerssohn Johann Hönike aus Forchheim die begehrte Ranzion von 125 Reichsthalern zu zahlen, wenn man ihn des Arrestes entlasse und ihm einen Trommelschläger mitgeben wolle, damit er sicher nach Forchheim kommen könne. Man willfahrte diesem Antrag am 15. - 25. Januar. Wilhelm Hußler, gewesener Vogt zu Eschenbach war von den Schweden dort gefangen und gegen Erlegung von 200 Thalern ranzionirt worden. Sein Sohn gleiches Namens bat am 30. April — 10. Mai den Rath von Nürnberg um Verwendungsschreiben an den Kapitän Manz Grimm zum Erlaß der noch rückständigen Summe und um Entlassung seines Vaters. Man zauderte aber damit, weil er Lichtenau im vorigen Jahre sollte verrathen haben. Die Weissenburger begehrten von Nürnberg Munition und Schanzzeug, Unschlitt und Bretternägel. Der Rath willigte am 14.—24. Januar in ihre Bitten, hatte aber keine Gelegenheit zur Sendung. Er verwies deßhalb die Weissenburger an den Grafen Kraft von Hohenlohe, der ihnen Gelegenheit schaffen könne, diese Munition hier abholen zu lassen. Nach dem Wunsche desselben Grafen, welchen er 14 Tage früher durch den General Schlammersdorf dem Rathe von Nürnberg vortragen ließ, sollte dieser der Stadt Weissenburg mit 1000 Thalern vorlehensweise an die Hand gehen; man konnte ihn aber nicht erfüllen, weil die Kassen zu sehr erschöpft waren.*)

*) Rathsverlässe.

Weissenburg lieferte seit dem May 1632 bis zum Februar 1633 also seit ¾ Jahren 700 Säcke Mehl, 1600 Eimer Bier und 216 Centner Fleisch „in die Commiß". Die Bürgerschaft bestand noch aus 250 Mann. Commandant von Weissenburg war Johann von Streitberg, Oberstlieutenant im Sperreuth'schen Regiment zu Fuß. Der Bürgermeister von Weissenburg war indeß in der Gefangenschaft gestorben; für die andern sollte die Stadt 60,000 Reichsthaler Ranzion zahlen; außerdem aber sollten sie in einen Thurm geworfen werden, in den weder Sonne noch Mond scheine. Weissenburg berechnete seinen bisher erlittenen Schaden auf 2 Tonnen Gold.*) Kaspar Forster, Ziegler zu Eschenau war als Gefangener in Bamberg. Er sollte unnachsichtlich 800 Dukaten für seine Ranzion zahlen. Das Schreiben war aber nicht von seiner Hand, und man wußte daher nicht, ob er noch am Leben. In diesem Falle wollte der Rath von Nürnberg 100 Thaler für seine Ranzion bieten.**) Der Pfleger zu Velden, Christoph Ebner begehrte und erhielt 1 Centner Lunten. Das Rauben und Plündern des Schwedischen Volkes in Stadt und Land war so arg, daß es die Feinde nicht ärger machen konnten. Der Rath beschloß, bei dem Reichskanzler auf Entfernung alles schwedischen Kriegsvolkes anzutragen und es unter die in Bamberg liegende Weimar'sche Armee „stoßen" zu lassen. In Lauf hauste das Schwedische Volk mit Morden, Rauben und Plündern; machte die Straßen so unsicher, daß man nichts nach Nürnberg führen oder dahin handeln konnte. Sie führten sogar Nürnberger Bürger aus den Aemtern weg, die sich dann ranzioniren mußten. Oberst Leubelfing konnte die Soldaten nicht ausfindig machen, die einer Bäckersfrau (Ende Januar) das Brod genommen und erklärte diese Plackereien und Ungebühr als Folge der unordentlichen Zahlung der Löhnungen. Leubelfing fürchtete, die Soldaten würden gegen den Frühling haufenweise ausreißen. Die Nürnberg'schen Gemeinden in der Nähe der Stadt bildeten zur Besetz-

*) Akten über rc. Band 21.

**) Protokoll der Kriegsstube. Januar 1633.

lung ihres Feldbaues einen Ausschuß, der eine Wache bildete, während die andern Gemeindeglieder der Arbeit oblagen. Sie stellten auf die Kirchthürme und andere hohe Orte Schildwachen. Die Kirchhöfe dienten zum Rückzugspunkt für sich und ihre Pferde Der Rath gab ihnen am 29. März — 8. April 1633 30 Musketiere unter Lieutenant Stockammers Commando zur Unterstützung mit etlichen Pfund Pulver, Lunten und Kugeln. Im Nürnbergschen Gebiete fehlte es auch nicht an Spionen und Solchen, die den Feind mit Lebensmitteln unterstützten; aber für ihre Zweideutigkeit auch oft dafür hart büßen mußten. Am 25. Januar — 4. Februar erschien Hans Paulus Stockamer aus Diepoldsdorf (Landgerichts Lauf) vor dem Rathe zu Nürnberg und bat um Ersatz des durch Plünderung Nürnberg'scher Soldaten bei jüngstem Einfall erlittenen Schadens. Allein Generalmajor von Schlammersdorf hatte deßhalb diese Plünderung befohlen, weil besagte Diepoldtsdorfer den Rotenbergern alle Kundschaft brachten, sie mit Bier und anderem Unterhalt versahen. Wollte man ihren Schaden ersetzen, so würden sich auch Andere melden. Die Bitte um Ersatz wurde deßhalb abgelehnt. Auch einige Hersbrucker standen in Verdacht mit den Rotenbergern zu correspondiren. Der Rath befahl, sie genau zu überwachen. Während die armen Unterthanen von den eigenen Verbündeten auf's jämmerlichste geplündert und beraubt wurden, machten die kaiserlichen Reiter aus Neumarkt und andern Orten Streifzüge bis auf 2 Stunden von Nürnberg. Auf der Fischbacher Straße spannten sie laut Meldung des Försters zu Altenfurt, Cunz Braun am 28. Februar — 10. Merz 26 Pferde aus und nahmen sie mit. Dasselbe thaten sie am 4.—14. März mit 40 Pferden bei Altenfurt, die sie um 400 Thaler nach Spalt verkauften. Vier Personen führten sie als Gefangene nach Eschenbach und wollten von ihnen 550 Thaler Ranzion. Sie baten ihre Verwandten in Nürnberg um Uebersendung dieser Summe.*) Auch aus Speier liefen große Klagen ein. Nach Abzug der Spanier im Sommer 1632 hatte Markgraf Wilhelm zu Baden die Stadt mit kaiserlichem Volke belegt

*) Rathsverläße. Protocoll der Kriegsstube.

Er beraubte ihre Zeughäuser des besten und größten Geschützes und der Munition, die Zünfte und Bürger ihrer Waffen. Das Land war verwüstet, Gebäude waren niedergerissen 2c. Das kaiserliche Volk verließ sie wieder, weil man für nöthig hielt, Speier wegen erlittener Bedrückungen und als Sitz des Reichskammergerichts in Zukunft mit Einquartierung zu verschonen. Dessen ungeachtet hatte die Stadt jetzt wieder schwedische Garnison. Speier bat um Befreiung von dieser, weil es ja ohnedem kein besonderer Paß sey, den man behaupten müsse. Der Rheingraf, der Krone Schweden Generalstatthalter und Obercommandant des Ober- und Niederrheinischen Kreises hatte auch durch Dekret die „Camerales und die Pfaffheit" von Einquartierung befreit; ihr ganzer Druck lag also auf der Bürgerschaft. Bürgermeister und Rath der Stadt Speier baten nun um Neutralität, um Rückgabe der Waffen und Munition, wie um den zur Verproviantirung benachbarter Festungen weggeführten Proviant von 5000 Maltern Korn und 200 Fuder Wein. Bürgermeister und Rath der Stadt Speier meldeten Dies am 15.—25. Februar 1633 dem Rathe von Nürnberg; baten um dessen Verwendung. Der kaiserliche Oberstlieutenant und Commandant zu Philippsburg, Caspar Bamberger schrieb am 10. Februar n. St. 1633 an die Stadt Speier, sie werde wohl wissen, aus welchen Gründen im May 1632 der Kaiser bewogen worden, unterm Commando der beiden Grafen von Embden und des Don Felippo de Sylva etliche 1000 Mann zu Roß und Fuß vor Speier zu schicken, wie die Stadt einige Tage und Nächte beschossen und endlich sey erobert worden. Dieser von den Speierern erlittene Schaden und Nachtheil sey daraus entstanden, daß die Herren in Speier im December 1631 den Feind des Kaisers, besonders den gewesenen Schwedischen Obersten Horneck gegen das zuvor dem kaiserlichen Commissär Ossa geleistete Versprechen nicht allein in die Stadt eingelassen, ihm Quartier und Unterhalt gegeben, sondern auch außerhalb dem Feinde mit Munition, Proviant und sonst auf alle mögliche Weise Vorschub geleistet. Hierdurch hätten sie in der That sich als des Kaisers Feinde erklärt. Dessenungeachtet habe der Kaiser der Schärfe Milde vorgezogen, das Kriegsvolk zu Roß und Fuß des Markgrafen Wilhelm zu Baden hineingelegt, ja sogar zuletzt alles Volk delogirt, weil die

Bürgerschaft die Unmöglichkeit vorschützte, es zu erhalten. Anstatt diese kaiserliche Gnade zu erkennen, hätten die Speierer gleich nach dem Abmarsch des kaiserlichen Volkes um schwedisches Volk gebeten, das sie auch erhalten und unter allerhand Vorwand aufgenommen. Kaiserliche und spanische Armaden seyen nun im Anmarsch. Feldmarschall Graf Aldringen sey in Schwaben angelangt, und er Bamberger fürchte nun Alles für Speier. Er rieth nun dieser Stadt wohlmeinend, sie möchte das schwedische Volk abschaffen und Eid- und Pflichtgemäß sich unter des Adlers starken Schuzflügeln begeben. Bamberger versprach den Speierern in diesem Falle allen Schutz, außerdem drohte er mit ihrem gänzlichen Ruin. *)

Der Rath von Nürnberg erhielt schon am 1.—11. Februar Nachricht von der Wiedereinnahme Bambergs durch die Schweden. Man traf deßhalb Anstalten, daß Niemand aus dem Stift Bamberg in die Stadt hereingelassen werde. Mehrere aufgefangene Schreiben aus Forchheim, Bamberg und a. O., die zu allerhand Nachricht dienten, schickte man auszugsweise dem Feldmarschall Horn und dem General Banner. **)

Das schwedische Heer bezog in der Umgegend von Bamberg Winterquartiere. Das erste Unternehmen galt Höchstädt. Oberst Hastver wahrscheinlich vom Herzog Bernhard dazu beauftragt, marschirte am 3.—13. Februar mit seinem Regimente oder einem Theile desselben von Nürnberg aus nach Herzogenaurach, wo er Abends 9 Uhr ankam und im ganzen Flecken aber einen solchen Mangel an Lebensmitteln fand, daß er nicht glaubte, drei Malter Getraid zu finden. Da er dort aus diesem Grunde nicht bleiben konnte, brach er am 4.—14. Februar Abends von da auf und marschirte gegen Höchstädt, um zu versuchen, ob man den Platz mit Accord bekommen könne. Die Höchstädter hatten Hastver sagen lassen, er sollte nur kommen, sie wollten sich accomodiren. Hastver hielt Dieß für Ernst, rückte am 5.—15. Morgens vor Höchstädt und ließ es zur Uebergabe auffodern. Bei Hastvers Erscheinen zogen die Einwohner die Brücke auf, mit dem Bemer-

---

*) [illegible]

**) [illegible]

ten, er als verständiger Oberst werde wohl einsehen, daß man ihn nicht so gutwillig einlassen könne.*) Die Garnison suchte die Uebergabe durch gute Worte zu verzögern, wies sie aber auf's bestimmteste zurück nachdem sie sich von Hastvers Schwäche überzeugt. Die Höchstädter verhielten sich ganz ruhig und begrüßten den Feind mit keinem Schuß, obgleich die Schweden bis dicht an ihre Mauern ritten. Hastver getraute sich aber den Ort ohne viele Mühe zu erobern, wenn man ihn unterstütze. Um sich vor einem Ueberfall von Forchheim aus zu sichern, mußte er nach seiner Ansicht das eine „Thor mit Petarden aufspielen" und das andere in Brand stecken. Hastver zog sich noch am nämlichen Tage nach Neustadt a. d. Aisch zurück und bat von da aus am 6. — 16. Februar den Rath von Nürnberg um eine Hülfe von 100 bis 150 Musketieren, 50 bis 60 Reitern nebst 3 bis 4 Petarden sammt einem guten Petardierer und einigen Pechkränzen. Mit dieser Unterstützung hoffte Hastver diesen schädlichen Paß zu erobern. Das Schreiben erhielt auch die Bitte um Zahlung der rückständigen Löhnung für sein Regiment und zwar so lange, als es in des Rathes Diensten verbleibe. Der Rath lehnte aber Hastvers Begehren ab und berief sich in Betreff der Löhnung auf des Reichskanzlers nächste Herkunft. In Nürnberg war nur so viel Volk als man zu Bestellung der Wachen nöthig hatte. Das Uebrige lag in den Städtchen zur Besatzung. Das meiste Volk zu Fuß aber wie auch einige Reiter hatte man in diesem Augenblicke dem General Schlammersdorf zugeschickt, um dem Feinde aufzupassen, der zu Schnaitach dicht unter dem Rotenberg mit 11 Compagnien Pferden „und 3 Truppen Musketieren logirte", die man auf 300 Mann schätzte und diese Festung mit 90 Wagen verproviantirt hatte. Das feindliche Volk war von Schnaitach aufgebrochen und nach Osternohe marschirt, wo die Musketiere mit einer Compagnie Reiter nach Auerbach geschickt wurden, die übrige Cavallerie aber durch den Kirchensittenbacher Grund nach Affaltern und Eschenbach marschirte. Aus einem aufgefangenen, im Namen seines nicht genannten Obersten abgesandten Schreiben

---

*) Ansb. Kriegsacten Band 47. — Acten-Fascikel in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

des Wolf Jakob Freimann aus Rotenberg vom 6. — 16. Febr. an den Commissär Georg Egydius von Sickenhausen ersah man, daß der Feind das Hauptquartier mit 3 Compagnien in Sulzbach, das Uebrige aber in und um Hambach einlogiren wollte. Dahin sollte Sickenhauser Proviant schicken. In Nürnberg war man der Ansicht, Schlammersdorf werde dem Feinde bis an die Grenze folgen, um ihm wo möglich etwas am Volke „abzuzwacken" und dieß hoffte man um so mehr, als auch der zur Recognoscirung nach Nürnberg geschickte, jetzt das Bullach'sche Regiment commandirende Rittmeister Lutzau mit 50 seiner Pferde zum General Schlammersdorf bereits gestoßen war. Weil der Feind durch die nun besetzte Gegend den einzigen noch übrigen Getraidpaß nach Nürnberg sperrte, so wünschte man, daß der mit dem Reste seines Volkes in Bamberg bereits nach eingelaufenen Berichten angekommene Herzog Wilhelm von Weimar seinen Marsch sogleich in die obere Pfalz antreten möchte, um mit Hülfe des Nürnberg'schen und anderen in der Umgegend in Garnison liegenden Volkes die da herum liegenden Rester anzugreifen und zu zerstören. Der General Claus Conrad Zorn von Bullach meldete von Bamberg aus dem Obersten Hastver zu Neustadt die Einnahme von Staffelstein, Bamberg und Eltmann. Der von Jenem mit 50 Pferden auf Recognoscirung in die Oberpfalz geschickte Rittmeister (Lutzau?) war noch nicht zurück. Man hatte aber Nachricht von dem Anmarsch verschiedener feindlicher Regimenter aus Böhmen gegen Forchheim. Bullach versprach Hastver von allen Vorfällen in Kenntniß zu setzen; Dieser sollte es aber an fleißiger Kundschaft nicht fehlen lassen und ihm ebenfalls Alles melden. Bullach hatte auch am 7. — 17. Februar vom Herzoge Bernhard genaue Instruction erhalten wegen des bis jetzt noch zwischen ihm und seinem Bruder dem Herzoge Wilhelm strittigen Oberbefehls über die Truppen. Der noch immer in Neustadt weilende Hastver schickte sogleich Bullachs Brief an den Rath nach Nürnberg. Dieser beorderte zwei Schützen hier und zwei nach Wilhelmsdorf, um die Briefe an den Oberst Hastver nach Neustadt hin und wieder zu tragen. Die von Hastver zum Streiten commandirten Reiter kamen am 8. — 18. Februar Nachts um 1 Uhr wieder zurück, brachten 18 Pferde aber keine Gefangenen mit,

waren auf keinen Feind unterwegs gestoßen, hatten alle herumliegenden Nester umritten, aber von den Bauern erfahren, daß gestern etliche Reiter zu Herrieden, Gunzenhausen und Drewbau ziemlich verwundet angekommen. Die Hastver'schen Völker (wie sie ihr Oberst selbst nannte) waren noch immer in Ansbach und er wollte sie auch nicht eher nach Neustadt commandiren, bis die Stadt von anderem Volke besetzt sey, weil er sie auch wegen der Nähe von Bamberg jetzt nicht mehr brauche. Hastver bestand aber dennoch auf Ausführung seines Anschlags auf Höchstädt. Weil man ihm von Nürnberg aus nicht mit Volk willfahren wollte, so wiederholte Hastver nochmals seine Bitte um zwei Petarden, drei Pechkränze nebst einem Petardierer. Hastver empfahl bei der für Morgen festgesetzten Sendung dieser Materialien tiefes Stillschweigen. Diese Wünsche wurden erfüllt. Hastver beorderte nun auch die Musketiere seines Regimentes von Ansbach nach Neustadt, indem Graf Kraft von Hohenlohe an ihre Stelle 150 Musketiere nebst etlichen Dragonern dahin commandiren wollte. Am 13. — 23. Februar stand Hastver mit seinem Volke in Dachsbach. Hier erwartete er seine Musketiere von Ansbach und dann wollte er den bewußten Anschlag in Gottes Namen fortsetzen, wenn ihm der Feind aus der Pfalz nicht zu nahe auf den Leib käme. Hastver bat um schleunigen Bericht, wenn man in Nürnberg etwas davon erfahren sollte, damit er sich versehen und das Volk nicht hazardiren möge. Die zu Ansbach stehenden Stücke, sollte Hastvers Major Affleck nach Windsheim schaffen.

Am 16. — 26. Februar rückte Hastver mit den unter eben genannten Major von Ansbach heranmarschirten Musketieren von Dachsbach nach Höchstädt vor, wohin auch von Bamberg aus Oberst Oher (Ehm?) commandirt worden, um jenen Ort aufzufodern. Nachdem Beide einen ganzen Tag vergeblich davor zugebracht, wurde der Oberst vom General Lohausen nach Bamberg zurückbeordert und Hastver begab sich wieder nach Dachsbach zurück. Er suchte nun dem Feinde um Höchstädt allen möglichen Abbruch zu thun, wozu er etliche Reiter von Bamberg sich erbat. Das große Wasser und der „nächtliche Schein" hatten Hastver bisher von Streifzügen abgehalten. Zu einer Unternehmung gegen Höchstädt fühlte er sich immer noch zu schwach. In Bamberg

hatte man übrigens von Hastvers Anschlag auf Höchstädt glücklichen Erfolg erwartet. Am 18. — 28. Februar wollten die Generale Wilhelm von Lohausen und Bullach in Bamberg mit ihrem Volke zu einer Unternehmung gegen Höchstädt sich in Marsch setzen, als Letzterer von dem eben in Schweinfurt in des Reichskanzlers ꝛc. Gesellschaft angekommenen Herzog Bernhard Befehl erhielt, mit der ganzen Cavallerie nach der obern Pfalz zu marschiren. So schrieb General Lohausen an den Oberst Hastver am 19. Februar — 1. März nach Dachsbach. Am 18.— 28. rückte Hastver auf einem Anschlag gegen Forchheim aus, um dort die Brücke über die Regniz zu ruiniren, hiedurch den Forchheimern die Ausfälle zu erschweren, und folglich das Unternehmen auf Höchstädt den Schweden zu erleichtern. Die Brücke war mit „zwei Werklein" versehen und besetzt. Hastver verjagte aus denselben den Feind und verbrannte die Brücke dermassen, daß Hastver glaubte, der Feind werde sie sobald nicht wieder herstellen können, und man werde nunmehr diesseits (links der Regniz) desto sicherer vor ihm seyn. Die dem Obersten Hastver von Nürnberg übersandten Pechkränze thaten hiebei gute Dienste, von den Petarden konnte er aber keinen Gebrauch machen. Bei Ruinirung der Brücke geschahen von der Forchheimer Garnison „über 80 Schuß aus Kanonen", um die Schweden zu vertreiben und den Ruin der Brücke zu hindern. Hastvers Verlust bestand aber nur in einem Reiter, der todt geschossen und Drei, die etwas „gequätscht wurden." Nach glücklich ausgeführten Anschlag kehrte Hastver am andern Tage Abends wieder nach Dachsbach zurück. Von hier aus überschickte Hastver dem Rathe von Nürnberg die Petarden, nebst den Pferden, welche sie überbracht, mit vielem Danke zurück. Jene Petarden, welche er sich in Dachsbach hatte verfertigen lassen, waren etwas „bequemer und leichter." Die noch in Ansbach befindlichen, wahrscheinlich Nürnberg gehörenden Stücke nebst Pertinenzien sollten zur besseren Versicherung nach Windsheim geschafft werden, weil Ansbach hiedurch leicht einem feindlichen Ueberfalle ausgesetzt werden könnte. Hastver gab zwar die hiezu nöthigen Befehle dem Major seines Regimentes dort, aber Graf Kraft von Hohenlohe hatte ernstliche Gegenbefehle gegeben. Während Herzog Bernhard noch in Würzburg weilte, hatte die in Bamberg

liegende Cavallerie Befehl von ihm erhalten, in die Oberpfalz zu marschiren, um den Anmarsch des Feindes zu beobachten und die vorhabende Belagerung von Forchheim zu erleichtern. Während das Fußvolk des Herzogs Bernhard im Bamberg'schen zurückblieb, hatte General Bullach das Ohm'sche und Courvill'sche Regiment nach Auerbach vorausgeschickt. Er selbst folgte am 23. Februar — 5. März mit dem Leibregiment des Herzogs und den Dragonern. Bullach übernachtete in Ebermannstadt, während das Löwenstein'sche und Brandenstein'sche Regiment in dem vorwärts gelegenen Dorfe Bretzfeld rasteten. Der uns schon bekannte kühne und verwegene Reiter Oberst Jean de Werth war um diese Zeit Commandant im Bisthum Eichstädt und weilte in Wassertrüdingen, als er den vorhabenden Marsch der Weimarschen Reiter erfuhr. Mit Blitzes Schnelle setzte er sich mit 16 Compagnien Reitern in Marsch, und überfiel am 24. Februar — 6. März in der Nacht die beiden in Bretzfeld liegenden Regimenter, schlug und zerstreute sie. Viele erlagen den Streichen der bayer'schen Reiter; viele retteten sich durch die Flucht. Hierauf rückte Jean de Werth nach Ebermannstadt vor in der Absicht, dem General Bullach einen Morgenbesuch abzustatten. Es war 6 Uhr früh, der General aber schon zu Pferd. Während die Wachen vor dem Dorfe den unvermutheten Gast aufhielten, gewannen die Truppen Zeit sich zu sammeln und dem Feinde sich entgegen zu stellen. Werth trat nun den Rückzug wieder an, nöthigte aber doch den feindlichen Vortrab, auf das Hauptheer nach Bamberg sich wieder zurückzuziehen.*) Jean de Werth widerlegte auf diese Weise am bündigsten das über ihn verbreitete Gerücht seiner Gefangenschaft. Seine Frau geborne Gräfin von Spauer**) hatte aber kurz vorher 8 mit Korn beladene Wägen nach Nürnberg fahren und dort dafür Sammet und anderes „Gezeug" einhandeln lassen. Die Sendung wurde aber durch eine Parthei ausgekundschaftet und auf dem Rückweg als gute Beute weggenommen.***) Mit der längst

---

*) Barthold Jean de Werth p. 11. Murr p. 67. Ansb. Kriegsacten Band 47. Protocoll der Kriegsstube vom Februar.

**) Barthold rc. p. 188.

***) Ansb. Kriegsacten Band 47.

beabsichtigten Einnahme von Höchstädt sollte es aber doch endlich Ernst werden. Herzog Bernhard verließ am 25. Februar — 7. März Würzburg und eilte nach Bamberg, um den Folgen des Unfalles vorzubeugen, welchen die Regimenter des Generals Bullach so eben erlitten. Bernhard musterte hier die Regimenter und commandirte dann 1200 Mann zu Roß und Fuß nebst zwei halben Carthaunen gegen Höchstädt. Bei diesem Volke waren Herzog Bernhard von Weimar, der junge Graf von Thurn und der Generalmajor von Lohhausen. Sie rückten am 27. Februar — 9. März Abends vor Höchstädt, dessen Besatzung aus 60 Soldaten bestand, deren Commandant ein Corporal vorher in Schwedischen Diensten gestanden. Sie wehrten sich tapfer und die Beschießung des unglücklichen Städtchens dauerte bis zum andern Tag Nachmittags 2 Uhr. Endlich nachdem Bresche geschossen war, nahmen die Schweden Höchstädt mit Sturm, machten 300 Bürger und etliche Weiber nieder, schonten weder Alt noch Jung, Mann und Weib, knüpften den Commandanten auf, plünderten ½ Stunde lang das Städtchen und steckten es dann in Brand. Fünfzehn Soldaten wurden zu Gefangenen gemacht. Die Schweden verloren bei dem Sturme einen Grafen Schlick und über 100 Soldaten. Nach geendeter Expedition marschirten die Schweden wieder nach Bamberg zurück. Dieß meldete Oberst Hastver dem Rathe von Nürnberg. Jener war noch in Neustadt a. d. Aisch. Den Bericht über die Erstürmung von Höchstädt schickte ihm der Schwedische Kapitän Michael Rumpel, jedoch ohne Angabe des Ortes.*) Noch am nämlichen Tage kam Herzog Bernhard nach Nürnberg. Er brachte etliche 50 Köpfe Cavallerie mit hieher, die in Gostenhof logirten. Man gab ihnen 2 Simra Haber, etwas Heu, 2—3 Eimer Bier, etwas Fleisch und den Offizieren Wein.*) Man beschwerte sich bei dem Herzog über die nächst vor der Stadt verübten Insolentien der Reiter in Neumarkt. Er umritt die Stadt und kehrte am 1. — 11. nach Leubelfing am 2. —

*) Die Originalbriefe dieser interessanten Correspondenz sind in der Stadtbibliothek zu Nürnberg. — Akten über ꝛc. Band 29.

**) Rathsverläße vom März.

12. März wieder zu seiner Armee nach Bamberg zurück.*) Bernhard wollte nun Forchheim belagern, besichtigte auf dem Rückwege die Festungswerke und überzeugte sich, daß das Unternehmen schwierig und vor der Hand unausführbar sey.**)

Der in Oettingen befindliche Rittmeister und Amtmann zu Wassertrüdingen Jean de St. Remy hatte Anfangs Februar mit Jean de Werth als Commandanten im Bisthum Eichstädt einen Vergleich wegen der gefangenen Bürger von Wassertrüdingen abgeschlossen, kraft welchem der Termin bis Pfingsten verlängert und von den gefoderten 6100 Thalern 1700 erlassen werden sollten. Ende Februar a. St. war Oberstlieutenant Stephan Spinder der neue Commandant des Bisthums Eichstädt. Er begehrte von Wassertrüdingen Contribution. Der Churfürst von Bayern hatte aber dieser Stadt eine Salveguarde gegeben. Jean de St. Remy wurde nun von dem Grafen von Solms in Crailsheim aufgefodert, in einer schriftlichen Bitte an den vorigen Commandanten Jean de Werth sich wenden zu wollen, er möge die der Stadt ertheilte bayersche Schuzwache nicht hintertreiben, sondern vielmehr die armen Leute nach Versprechen unterstützen. Dieß Alles jedoch, wenn Spinder sich nicht beruhigen lasse. Der Kriegsrathspräsident und die Räthe im Fränkischen Kreise zu Würzburg schrieben schon im Januar d. J dem K. Schwedischen Rath und Kriegscommissär im Fränkischen Kreise Johann Metzler zu Rothenburg an der Tauber es sey zur Vertheidigung des Landes und Behauptung der Päße nöthig, Ansbach mit 200 Pferden und 150 Musketieren, Leutershausen mit 50 Pferden sammt 60 Musketieren, Rothenburg mit 100 Pferden und einer completten Compagnie zu Fuß, Wassertrüdingen mit 50 Pferden und 50—60 Musketieren, Feuchtwangen mit 50 Pferden und ebensoviel Musketieren, Crailsheim mit 50 Pferden nebst 30 Musketieren zu besetzen, sie zu unterhalten, damit die feindlichen Streifereien verhütet würden. Metzler erhielt Befehl, sich unverzüglich zum Grafen Friedrich von Salms zu verfügen und die benachbarten

---

*) Akten über rc. Band 29.

**) Räse I. 99.

Hohenlohe'schen Beamten nach Crailsheim zu bescheiden, mit der Stadt Rothenburg sich zu verabreden und Alles aufzubieten, damit die Besetzung dieser Orte ausgeführt werde. Zur Aufnahme einer Besatzung in Dinkelsbühl mußte sich Metzler an die Stadt selbst und an den Commissär Wölkern wenden.*) Derselbe Metzler theilte dem Rathe von Nürnberg Auszüge mit, aus aufgefangenen Briefen des Herzogs von Friedland, des Generals Aldringen und Ossas. Wir entnehmen daraus: der Churfürst von Bayern begehrte Hülfe aus Böhmen, hatte aber keinen Mann zu erwarten. Ossa schreibt an seine Frau, Aldringen sey ihm zu witzig und zu stolz, könne nicht mehr mit ihm (sich) stellen, begehrt, seine Frau soll durch ihre Freunde, so sie bei Frankreich hat, ihm Schutz zuwegebringen; wolle er alsdann seine Charge quittiren, denn doch kein Glück auf des Kaisers Seite mehr zu hoffen sey.**) Metzler bat sogleich den Grafen Solms in Crailsheim um 20 Wagen zum Herbeischaffen von Holz, weil es des Statthalters Grafen Hohenlohe Befehl sey, Rothenburg zum Besten des evangelischen Wesens zu befestigen. Solms bewilligte aus guter Nachbarschaft troz der großen Noth 10 Fuhren. Der Schwedische Kapitän Rumpel in Ansbach beschwerte sich bei der Markgräfin Sophie in Crailsheim über die Schwedischen Reiter, welche keine Streifereien vornähmen, die Straßen nicht „battirten“, sondern wenn sie ausritten, die Brandenburg'schen Dörfer plünderten und der Bürgerschaft eine schreckliche Last wären. Rumpel bat um schleunige Beförderung des Abmarsches dieser Reiter. Graf Solms wandte sich deßhalb an den Grafen Hohenlohe nach Würzburg. Der unter dem Gräflich Hohenlohe'schen Regimente zu Roß gewesene Rittmeister Sebaldt wollte um die Mitte Januar a. St. nach Nürnberg reisen, wurde aber unterwegs Nachts zu Gottmannsdorf, wo er im Wirthshause abstieg, von einer kaiserlichen Parthei gefangen und nach Lichtenau geführt. Er entkam oder ranzionirte sich und kam nach 14 Tagen zu Herrn von Jaxtheim nach Ansbach. Diesem theilte er im Vertrauen mit, die Kaiser-

*) Ansbach'sche Kriegsakten Band 47.

**) Actenfascikel der Stadtbibliothek. Schreiben vom Februar.

lichen vereinigten sich wieder in Eichstädt und wollten Lichtenau mit Proviant versehen. Der dortige Commandant hatte Nachricht erhalten von dem Anmarsch einer 4000 Mann starken Armada in das Ries nach Fastnacht, dann wollten sie die Stücke dazu aus Lichtenau ziehen und nach Ansbach marschiren, um die beiden dort stehenden Canonen abzuholen. Die Ansbacher fürchteten nun einen Ueberfall und baten um 100 gute beschossene Musketiere.*) Während Oberst Hastver noch zu Neustadt war, bat er den Rath von Nürnberg um Verhaftung von zwei Plackern, die oft dort und in Wöhrd sich aufhalten sollten. Er möge sie entweder selbst exemplarisch bestrafen oder ihm nach Neustadt schicken, wo er ihnen als Verräther und Straßenräuber den Prozeß machen werde, weil sie nicht allein die Leute auf der Straße verfolgten, sondern auch mörderischer Weise niedergemacht hätten.**)

Auf Befehl des General Statthalters und Obercommandanten im Fränkischen Kreise Grafen Hohenlohe hatte man zur Beförderung des evangelischen Gemeinwesens einen Ausschuß von 400 Mann errichtet und sie mit ihren Waffen im Januar nach Wipfeld und Schweinfurt geführt, wo sie dem Obersten zu Roß in Gerolzhofen, Wolf Adam von Steinau, genannt Steinrück untergeordnet wurden. Als sie aber 10 Tage in Schweinfurt gelegen und dort vernahmen, daß sie unter das geworbene Volk sollten „gestoßen“ werden, hatten die Meisten den Abschied hinter die Thüre genommen und wieder nach Haus sich begeben. Gottfried Graf und Herr zu Castell befahl gleich andern Ständen dem Kastner Samuel Volk zu Oberickelheim, solche Ausreisser wieder nach Schweinfurt zu stellen, und drohte mit militärischer Besetzung der Dörfer derselben. Volk meldete dieß der Markgräfin Sophie in Crailsheim und verwahrte sich dabei gegen seine Mitschuld. Klaus Umber Kastner zu Kleinlankheim hatte von dem Schwedischen Generalproviantmeister strengen Befehl erhalten, 3 Fuder Wein 3000 Pfund Brod, 10 Malter Haber und 4 Stück Vieh nach Schweinfurt zu senden für die dort ankommende Weimar'sche

*) Ansb. Kriegsacten Band 47.

**) Actenfascikel in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

Armee. Umber erhielt von der Markgräfin Sophie und dem Grafen Friedrich von Solms in Crailsheim Befehl, wegen dieser Lieferung bei dem Herannahen der Weimar'schen Armee zu den Herzogen Wilhelm und Bernhard von Sachsen sich zu begeben, oder wenn diese noch nicht anwesend, zu ihren vornehmsten Lieferanten, um die Noth und den verderbten Zustand des Landes durch die vielen Plünderungen zu schildern und um lebendige oder schriftliche Salveguarde zu bitten.*) Außer diesen großen Lasten und Anforderungen von Seiten der Verbündeten würden die armen Unterthanen auch von den Kaiserlichen mit Bedrückungen mancherlei Art heimgesucht. Am 3. — 13. Januar citirte der kaiserliche Kriegskommissär zu Wilzburg Leopold Richter Bürgermeister und Rath der Stadt Roth nach der Festung, damit der Generalität Befehl gebührend vollzogen und allerseits gute Nachbarschaft gehalten werden könne. Er hoffe, daß Keiner ausbleibe, indem hiedurch der kaiserlichen Majestät Wille geschehe, und Gehorsam geleistet werde." Richter versprach nur zu begehren, was Rechtens sey. „Im widrigen Falle," schließt der Commissär, „werde ich die wirkliche Execution mit Feuer und Schwerdt vornehmen."**) Am andern Tage erschienen in Wilzburg Hans Hofmann und Caspar Cramer, Stadtschreiber zu Roth und schlossen mit Richter einen Vertrag ab, monatlich 100 Reichsthaler nach Heideck zu liefern.***) Um dieselbe Zeit hatte der Nürnberg'sche Oberstlieutenant Gieß in Schwabach von etlichen dortigen Bürgern erfahren, der kaiserliche Commandant in Wilzburg Wolf Ferdinand Fitsch begehre von jener Stadt einen wöchentlichen Beitrag an Geld oder die Aufnahme einer Garnison. Weil nun hiedurch der Paß für Nürnberg noch mehr gesperrt würde, so wurde um diesem Uebel vorzubeugen, General Schlammersdorf ersucht, bei dem dortigen Amtmann Hans Veit Stieber dahin zu vermitteln, daß eine Abtheilung vom Monroe'schen Regimente in Schwabach aufgenommen und wo nicht auch mit Löhnung doch wenigstens

*) Ansb. Kriegsacten Band 47.

**) Ansb. Kriegsacten Band 52.

***) Ansb. Kriegsacten Band 54.

mit Proviant versehen würde. Auf Stiebers (der wahrscheinlich in Nürnberg war) schriftlich erlassene Einladung an den Rath jener Stadt schickte er eine Deputation zur Unterredung herein, welche erklärte, der Commandant zu Wilzburg habe zwar eine wöchentliche Contribution von den Schwabachern begehrt, die sie aber abgelehnt; von Einnehmung des Volkes wäre ihnen aber nichts zugemuthet worden. Sie wären so sehr verderbte Leute, daß im ganzen Städtchen nicht über 2 Pferde und 2 Kühe zu treffen, auch sey gar kein Getraid mehr vorhanden, mit dem sie einen Soldaten unterhalten könnten. Die Schwabacher baten deßhalb ganz flehentlich, sie mit der Einquartierung zu verschonen, reservirten sich aber dagegen schriftlich, auch vom Feinde Niemand einzulassen, wie dieß auch schon geschehen. Der Rath von Nürnberg gab dem vor etlichen Monaten vom Reichskanzler nach Augsburg geschickten aber vom Feinde gefangenen und nach Wilzburg transportirten (nun aber wahrscheinlich ranzionirten) Georg Hahn 40 Thaler für das ihm abgenommene Pferd, jedoch unter der Bedingung der Rückgabe, wenn er von Oxenstierna eine Entschädigung erhalte.*) Die in Ornbau, Herrieden, Gunzenhausen, u. a. O. liegenden Kaiserlichen schickten im Januar in die Dörfer der Dinkelsbühler Aemter hart bedrohliche Zettel und entboten die Dorfsführer zu sich wegen Abschließung eines Vergleiches zur Zahlung einer wöchentlichen Contribution. Mehrere Führer hatten sich aber nicht eingestellt, weil man immer hoffte, die Kaiserlichen würden bald wieder sich entfernen oder mindestens durch das Schwedische Volk am Streifen gehindert werden. Da aber Keines von Beiden geschah, so fielen sie nun in diese Flecken ein, plünderten sie mehrere Male und verjagten die Einwohner mit Weib und Kind. Damit nun diese in dieser Kälte ruhig in ihren Häusern bleiben möchten, zwang man sie wöchentlich nach Ornbau 10 und nach Gunzenhausen 15 Reichsthaler zu zahlen. Nun verlangte aber der Schwedische Oberstlieutenant Johann von Streitberg auch von diesen Orten Contribution, weil sie den Kaiserlichen solche gezahlt und drohte im widrigen Falle mit Plünderung.

*) Protokoll der Kriegsstube. Januar 1633.

Die Schwedischen Salvaguardien halfen deßhalb nichts, weil sie davon liefen, wenn sie etwas merkten. Die Dünkelsbühler baten nun um Vermittelung bei Streitberg wegen Erlaß dieser Contribution. In Feuchtwang lagen 3 Soldaten als Salvaguardien, wovon Jeder täglich 2 fl. bekam. Am 20. Februar a. St. begehrte Bernhard Wilhelm von Brenken Rittmeister unter dem kaiserlich Fürstenberg'schen Regiment und Commandant zu Herrieden von mehreren Gemeinden Contribution und Verpflegung seiner unterhabenden Soldateska. Er hatte aber nicht über 100 Mann bei sich, aber über 150 Bagagepferde, welche man für die Dragoner verwendete, wenn sie Ausfälle machten oder vielmehr, welche sie zu Dragonern bildeten. Er citirte auch die Gemeinden im Amte Leutershausen. Der dortige schwedische Commandant ließ ihm durch einen Trommelschläger sagen, er solle sich nicht gelüsten lassen, seine feindliche Bedrohung ins Werk zu setzen; ließe er ein einziges Haus anstecken, so sollte es dem Bischof (von Eichstädt) einen ganzen Flecken kosten.*) Zu gleicher Zeit citirte auch Michael Mayer „der Röm. Kais. Maj. auch Ihro Churfürstlich Durchlaucht in Bayern unter dem Landgräflich Fürstenberg'schen Regiment bestellter Rittmeister und Commandant zu Eschenbach" die Gemeinden zu Bernhardtswind, Lehrberg, Ober- und Unterheslach, Gräfenbuch u. A. zur Verhandlung wegen Contribution und Verpflegung seines Volkes.**)

Klagen auf Klagen ertönten aus den Nürnberg'schen Aemtern über die schlechte Disciplin schwedischer Offiziere und Soldaten. Der in Lauf liegende Kapitän vom Hastver'schen Regimente Georg Ziegler hatte wider Ordonanz Königstein ausgeplündert. General Schlammersdorf befahl, ihm so lange die Löhnung zu entziehen, bis er sich nach Gebühr entschuldigt. In Lauf selbst hatte er Nachts einen Tumult angefangen und viel schießen lassen, so daß die Einwohner zu Odensoß und andere umliegenden Orte glaubten, der Feind sey vor der Thür. Auch hatte Ziegler die Gemeinde zu Haimendorf ausplündern lassen. Hierüber beschwer-

---

*) Ansb. Kriegsacten Band 47.

**) Ansb. Kriegsacten Band 54.

ten sich Bürgermeister und Rath jenes Städtchens, wie auch jene Gemeinde. Schlammersdorf erhielt Befehl, sich nach Lauf zu begeben, um die Sache zu untersuchen und zu bestrafen. Er mußte auch die Löhnung mitnehmen und unter die Soldaten vertheilen, weil Betrug dabei vorgieng. Ebenso beschwerte sich auch der Pfleger zu Betzenstein über den Ungehorsam der dort liegenden Nürnberg'schen Soldaten. Sie waren von ihren Posten entlaufen. Oberst Leubelfing wurde ersucht, diese Gesellen Andern zum Exempel mit dem Rößlein oder auf andere Weise zu bestrafen. Man schickte aber dem Pfleger unverzüglich den gewünschten Büchsenmeister. Die Reiter des Lieutenants Schwarz hatten etlichen Sulzbach'schen und den Amtsunterthanen des Neidhard Pfreumdner zu Wurmbrausch 4 Pferde und 2 Schweine abgenommen. Er verlangte Restitution. General Schlammersdorf erhielt Befehl die Sache zu untersuchen. Auch Schwarz mußte dieß einstweilen thun. Bei dem großen Aufwand für das Kriegsvolk, foderte nunmehr die hohe unumgängliche Noth die Kosten nach aller Möglichkeit zu vermindern. Die Kriegsverordneten ließen sich deßhalb die „Rolle" der Befehlshaber in Wartgeld und anderer Monatbesolder vorlegen. Lieutenant Simon Schubert wurde in die Kriegsstube citirt und gefragt, warum er unlängst sich widerspenstig gezeigt, als er mit einigen Musketieren nach Reichenschwand commandirt worden und ob er ferner hingehen werde, wohin man ihn commandire. In diesem Falle soll man ihn als Neben-Wachmeister zur Bürgerschafschaft bestellen, und ihm monatlich 25—30 fl. geben, weil man die Kosten überall beschränke und ihn als alten Diener nicht verwerfen wolle. Zwei Provisoner wurden abgeschafft und unter die geworbenen Fähnlein gewiesen; die ältesten und untauglichsten Provisoner wurden zur Ruhe gesetzt, die andern monatlich mit 7 fl. beschlagen." — Georg Stockhammer, Befehlshaber zum Ausschuß erhielt fernerhin monatlich nur 12, Hans Würz aber nur 10 fl. Der gewesene Lieutenant Bernhard Waldstromer, der tapfere Mitvertheidiger von Velden im Jahre 1627 verlor seinen Monatsold, weil er im Spitale war aufgenommen worden. Andere Befehlshaber wurden entlassen. Der Gerichtsschreiber zu Lichtenau, Georg Burkhaas wurde Thorschreiber. Wartgelder erhielten Mehrere. Balthasar Maier, Lieutenant bei dem Ausschuß zu Wöhrd erhielt monatlich 16 fl. Feldwebel Georg

Lucher erhielt 10 fl. monatlich, Hans Wolkerlein, Lieutenant zu Bezenstein erhielt wöchentlich 3 Thaler. Der Befehlshaber zum Bürgerausschuß, Oberstlieutenant Friedrich Pömer behielt seine monatliche Besoldung von 196 fl. Major Fartenschedel hatte sich bisher sowohl und zu Aller Zufriedenheit benommen, daß man ihm die Bestallung nicht wohl füglich beschneiden konnte; deßhalb mußte Johann Jakob Tetzel mit ihm reden, ob er etwas an seiner Bestallung nachlassen wolle? Profos Georg Murrer hatte bisher sehr schläfrig sich gezeigt und wurde deshalb cassirt. Er sollte, wenn er hiezu tüchtig, unter ein Thor gebraucht werden. An seine Stelle kam der Profoslieutenant Wolf Mar und sollte mit 7 — 8 fl. „beschlagen" werden. Rittmeister Prinkmann hatte bisher monatlich 4 Pferde und 12 fl. „Vortheil," Lieutenant Oelhafen aber 3 Pferde und Albrecht Weichs bisher 5 fl. „Vortheil." Prinkmann wurde für die Zukunft auf 3 Pferde ohne „Vortheil", Oelhafen aber auf Besoldung für 2 Pferde beschränkt. Man hatte sich überzeugt, daß die Unteroffiziere des Leubelfing'schen Regiments theils sehr schlecht zum Commandiren sich qualificirten; auch hatten etliche Officiere im Dienst sich angemeldet. Oberst Leubelfing wurde deshalb ersucht, von allen Hauptleuten ein Verzeichniß über die schlechten Offiziere (Unteroffiziere) sich überreichen zu lassen, damit man Andere anstellen möge. Der Reiterausschuß der Bürger hatte im Jahre 1632 650 Simra Haber verbraucht. Sie hatten aber gute Dienste geleistet und verlangten nun noch 55 Simra Haber für den verflossenen December. Sie erhielten ihn; man konnte aber für die Zukunft keinen mehr geben. Bürgermeister und Rath zu Hersbruck, wie auch Corporal Peter Prinkmann hatten sich über den Lieutenant Schwarz beschwert, daß er Gotteslästerungen, Schand- und Schmähworte ausstoße. Er wurde vernommen, erhielt einen Verweis und wurde ermahnt, des Trunkes sich zu enthalten, weil er Jene im Rausche gethan. Aber bald darauf wurde derselbe Lieutenant Veit Erhard Schwarz dennoch abgedankt und an seine Stelle der Cornet Hans Christoph Voit nach Hersbruck commandirt. Eine Corporalschaft der besten Reiter behielt der Rath bei. Schwarzens Reiter hatten wenig geleistet, und viel gekostet. Hauptmann Christoph Endres Imhof wurde beauftragt zur Werbung einer Compagnie Dragoner, welche gute Dienste leisten könnten. Schwarzens Compagnie zu Roß

wurde bis auf 20 der besten Reiter abgedankt und reformirt. Dagegen sollten 60 Dragoner angenommen und besoldet werden. Mit dem Kapitän Imhof wurde nun fernere Unterredung gepflogen, sowohl wegen der füglichsten Unterhaltung solcher Dragoner als auch wie man zu Pferden gelangen möchte. Man überzeugte sich, daß den Dragonern nebst dem monatlichen Sold von 6 Thalern nothwendigerweise auch das Service gereicht werden müsse, wenn sie ihre Pferde mit rauhem Futter versehen sollten, indem sie bei so geringer Besoldung und hohem Werth des Habers an jenen Orten nicht leben könnten, „wo sie dem Feind nicht an den Hofzaum gelegen" und Fourage hohlen könnten. Manchem Amt aber würde es zu schwer fallen, das Service zu reichen. Der Capitän meinte auch, Keiner würde sich ohne Lauf= oder Handgeld zum Dragoner bestellen lassen. Zur Erlangung von Pferden müsse man einen Anschlag in die Pfälzischen Dörfer gegen Neumarkt machen. Imhof wurde nun beauftragt, einen Ritt nach Altdorf zu thun und mit dem Pfleger dort, Georg Pömer sich zu unterreden, wie und wo ein Einfall zu machen seyn möchte, damit man Pferde bekomme. Dann sollten Imhof vom Leubelfing'schen Regimente 35 Musketiere, die gutwillig zu Dragonern sich gebrauchen lassen wollten, nebst 25 der besten Reiter von Lieutenant Schwarzens Compagnie mit dem Corporal Christoph Prinkmann zugetheilt nach Altdorf gelegt und dort unter Capitän Imhofs Befehl gestellt werden, damit ein Anschlag mit ihnen versucht werden könne. Der Rath versprach Imhof, wenn er sich getraue, diesen Anschlag vor Ende Februars auszuführen, so sollte er für jeden solcher noch zu werbender 25 Dragoner 30 Thaler Handgeld erhalten. Ferner sollte jeder Dragoner je 1½ Monate ½ Simra Haber und monatlich 8 fl. zur Besoldung erhalten. Während der Rath von Nürnberg große Thätigkeit in der Organisation seines Kriegsvolkes entwickelte, begehrte der Rittmeister Friedrich Wilhelm von Ebeleben von dem Dr. Georg Wölkern die Erlaubniß zur kriegsrechtlichen Bestrafung des hiesigen Bürgers Heinrich Maier, der sich bei ihm „untergestellt," auf 2 Pferde Anrittgeld erhalten, aber bis jetzt (Januar) noch nicht zum Regiment gekommen war. Ohne Vorwissen des Rathes durfte aber laut verschiedener publicirter Decrete kein hiesiger Bürger oder

Bürgerssohn unter fremde Herrschaft sich unterhalten lassen; auch war keinen Werber erlaubt, einen Bürger, Bürgerssohn, oder Handwerksgesellen zu unterhalten. Ebeleben hatte keine Erlaubniß hier zu werben, deßhalb konnte man Maier, die Einstellung nicht auferlegen. Wollte dieser das Anrittgeld in der Güte nicht zurückgeben, so sollte ihn der Rittmeister deshalb bei dem Herrn Bürgermeister belangen. Bald darauf erschien Capitän Polius mit Vorzeigung eines Patentes von Grafen Kraft von Hohenlohe aus Würzburg vom 24. Januar — 3. Februar 1633, bat um freie Werbung etlichen Fußvolkes zu Errichtung einer Compagnie von 150 Köpfen. Der Rath wollte zwar „Ihrer Gräflichen Gnaden" und dem Gemeinen Evangelischen Wesen zum Besten und unterthänigen Ehren in Diesem und Anderem willfahren, weil Er aber nicht allein selbst in Werbung stand" und folglich Andern nicht erlauben konnte hier mit offenem Trommelschlag zu werben, sondern auch jetzt gar kein Zulauf an Soldaten war, so erlaubte man dem Capitän Polius zwar die Werbung jedoch ohne Trommelschlag und unter ausdrücklicher Bedingung weder des Raths Soldaten noch hiesige Handwerksburschen zu schreiben.

Zu den gewöhnlichen Erscheinungen damaliger Zeit gehörten die häufigen Desertionen und Wechsel des Dienstes, — natürlich Folgen der Werbungen und des gänzlichen Mangels an Vaterlandsliebe. Oft fand der Uebertritt von einer Partei zur andern Statt, aber noch öfter war Dies der Fall unter dem Kriegsvolke der Verbündeten selbst. So kam denn auch der Rittmeister Schweb mit einem offenen Steckbriefe des Generalmajors Claus Conrad Zorn von Bullach aus dem Hauptquartier Bamberg vom 1. — 11 Februar und überreichte eine Specification, nach welcher viele ausgerissene Reiter von seinem Regimente und Anderen, besonders aber von des Rittmeiste s Magnus Compagnie in Nürnberg sich aufhalten und wohl gar unter hiesiger Reiterei sich befinden sollten. Man überzeugte sich, daß in der That 4 Reiter unter Lieutenant Veit Erhard Schwarz und 3 unter Rittmeister Schmidtmaier unterhalten wurden. Der Rath befahl unverzügliche Verhaftung der in Hersbruck unterhaltenen Personen. Die drei in Nürnberg befindlichen Ausreisser kamen sogleich zum Profosen. Der nach Forchheim wegen der dort gefangenen hiesigen Soldaten

geschickte Trommelschläger vom Regiment des Obersten von Leubelfing Michel Kliget kam mit der Nachricht zurück, der dortige Commandant begehre kein Geld für die Ranzion gedachter Soldaten, sondern nur eine Auswechselung etlicher seiner von den Schweden hier gefangener Soldaten. Da man aber Dies nicht thun konnte, weil man nicht wußte, wo Einer oder der Andere derselben sey, so wurde obgedachter Trommelschläger mit dem hiesigen von Forchheim herübergeschickten Soldaten wieder dahin abgefertigt, um dem Commandanten anzudeuten, weil es unmöglich sey, solche Auswechselung aus obigen Gründen auszuführen, so möge er jene Gefangene gegen Erlegung eines Monatsoldes wieder freilassen mit dem Erbieten, es ebenso mit seinen Untergebenen zu halten, die in Nürnberg als Gefangene eingebracht würden. Der schon im Januar unter dem General Schlammersdorf gemachte Versuch, den Getreidevorrath von Bezenstein hieher zu schaffen, scheint damals nicht gelungen zu seyn, und man machte daher abermals Anstalten zur Ausführung dieses Vorhabens. Sonntags den 10. — 20. Februar in der Nacht ging der Pfleger von Bezenstein mit einem Convoy von der Compagnie des Hauptmanns Friedrich Schmidtmaier nach Hildpoldstein, wo er den Lieutenant Schwarz mit seinen Reitern erwarten und mit diesen, bis nach Igensdorf gehen mußte. Am nämlichen Tage mußte Rittmeister Schmidtmaier mit seiner Reiterei und einer Anzahl Musketieren Nürnberg'scher Soldateska auch einigen Heufuhren von Nürnberg aus dorthin marschiren, dort Montags früh die Getraidfuhren erwarten und sie nun mit einander hereingeleiten. Von Igensdorf selbst aber sollten Hauptmann Friedrich Schmidtmaier und Lieutenant Schwarz in ihre Stationen wieder zurückgehen, jener nach Bezenstein, dieser nach Hersbruck.*)

Während Herzog Bernhard noch mit seinem Kriegsvolke in und um Altenburg rastete, hatte der kaiserliche General Aldringen der Städte Memmingen und Kempten in Schwaben sich bemächtigt. Jene erduldete eine 10tägige Belagerung und wurde mit 1565 Canonenschüssen und sehr vielen Feuerkugeln während dieser Zeit

*) Protocoll der Kriegsstube vom Januar und Februar.

begrüßt. Endlich capitulirte Memmingen am 15. Januar, stellte Geißeln und zahlte für sie 200,000 fl. als Ranzion.*) Feldmarschall Horn machte nun im Monat Februar einen Versuch zur Wiedereroberung von Kempten, beschoß und belagerte die Stadt drei Tage lang, jedoch vergeblich. Nachdem sich die kaiserliche Armee mit zwei Regimentern zu Pferd und zwei zu Fuß verstärkt, zog sie dem Feinde entgegen und entsetzte Kempten. Horn von Aldringens Anzuge unterrichtet, hob nun die Belagerung auf und nahm seinen Rückzug gegen die Donau. Am 15. — 25. Februar stießen die Kaiserlichen bei Biberach auf den Feind und scharmützirten mit seinem „Vorlauf." Die Kaiserlichen verfolgten Horn 6 Tage lang, Tag und Nacht, eroberten auf diesem Zuge das Städtchen Mindelheim, weil es ihnen im Wege lag und nahmen die darin liegenden 2 Oberstlieutenants, 4 Hauptleute, 4 Lieutenants, 4 Fähndriche und 160 Soldaten gefangen. Die ausgeschickten Croaten und Dragoner fingen ebenfalls den Obersten Markgrafen von St. André zu Müllen und zerstörten den ganzen Musterplatz. Fünfhundert Mann wurden niedergehauen und 300 zu Gefangenen gemacht. „Gestern", schreibt Ossa aus Eichstädt (am 17. — 27. Februar) an den nicht genannten Teutschmeister, (der Brief wurde aufgefangen) sind wir dem Feind an der Donau vorgekommen, haben das Städtchen Ehingen eingenommen und unsere Quartiere von den seinigen 2 Stunden genommen. Unser Volk wie wohl es sehr abgemattet bei diesem steten Mar-

---

*) Im December 1632 lagen in Memmingen zwei Compagnien schwedische Dragoner und zwei Fahnen Würtembergisches Fußvolk. Am 25. December (a. St.?) beschossen die Kaiserlichen die Stadt mit halben Carthaunen und warfen „Feuerballen" während des ganzen Tages. Nach 3 Tagen accordirte man. Nach unterschriebenen Accord zog Graf Aldringen, Anton Fugger und Commissär Ossa mit 800 Soldaten ein. Die Garnison mußte das Gewehr strecken. Die Würtemberger wurden gefangen genommen, die Schweden ließ man mit Seitenwehren laufen. Am 7. — 17. Januar 1633 wurde der ganze Rath mit Syndicus als gefangen zu Wagen nach Tyrol geschafft. Am 17. — 27. Februar kehrten Alle aus der Gefangenschaft zurück, mit Ausnahme von Zweien, welche während derselben dort gestorben waren. So Schorer xc. S. 138.

schiren und kaltem Wetter hat doch einen gewaltigen Muth zum Schlagen. Gott gebe seine Gnade, daß es wohl ablaufe. Wir sind der Reiterei ihm überlegen, aber im Fußvolk fast gleich, doch ist das Unsrige etwas besser geübt." Der Feind, schreibt Ossa ferner, ist zu Munderkungen über die Donau gezogen. Aus Mangel an guter Kundschaft erreichten wir ihn jetzt erst, als er schon mit der Avantguardj und den Stücken einen Paß eingenommen. Die Retroguardj haben wir zwar angetroffen, aber unsere Reiter, so die Avantguardj hatten, haben nicht beißen wollen, also daß der Feind, ehe die anderen unserigen alle angekommen, Zeit hatten, auch über den Paß zu gehen. Ist also weiter nichts geschehen, als daß etliche Regimenter zu Pferde mit dem Feinde zusammenstießen, welcher sich trefflich wohl verhalten. Etliche Rittmeister von ihm blieben im Stich; auf unserer Seite wurde der Oberst d'Espagne im rechten Arm schwer verwundet. Auch blieben 300 Bagagewägen im Stich. Man schoß mit groben Stücken bis in die Nacht und verfolgte die Schweden bis Zwiefalten. Am 20. Februar — 2. März zog Aldringen nach Riedlingen und gab des Feindes Verfolgung auf. Hier fing Aldringen den Obersten Forbasch sammt 1 Rittmeister und 3 Kapitäns, 3 Lieutenants, 1 Cornet und 60 Reitern. Nachdem die beiden Armeen 5 Wochen in diesem Lande herumgezogen, war es vom Feinde und fast noch mehr vom Freunde ganz verwüstet. Ossa fürchtete den Anmarsch der 8000 Mann starken Armada des Herzogs Bernhard, deren Vereinigung mit Horn und dann eine Diversion in Bayern. Ossa glaubte nicht, daß man ihr dann im Felde zu widerstehen „bastant" sey. Die kaiserlichen Soldaten wären sehr lustig zum Fechten; im Krieg aber sey das Glück bisweilen unbeständig. „Meine Leibeskräfte," äussert Ossa in einem ebenfalls aufgefangenen Briefe vom 16. — 26. Februar aus Eichstädt an Johann Balthasar Schlögel in Insbruck, d. R. Dr. Fürstl. Durchlaucht Erzherzogin zu Oesterreich, Gaudia zu Oesterreich Rath und geheimer Sekretär, „wollen mir nicht mehr zulassen, solch Arbeit im Schnee und Regen, Tag und Nacht zu Pferd zu vollziehen; muß nothwendig aussetzen und weil Ihro F. G. Herr General dem Bayer'schen Generalcommissär ohnedieß dies Generalcommissariat aufgetragen, so weiß ich nicht, warum

ich eines Andern Arbeit auf mich nehmen soll, und was er nicht will oder kann, verrichten muß; hoffe von Ihro F. G. Erlaubniß zu erlangen, will mich alsdann in Tyrol verhalten, bis ich sehe, wie die Sache ausläuft." In einem andern Schreiben klagte Ossa wieder über seine schwache Gesundheit und Besorgung der Geschäfte für den Generalcommissär Oberst Ruppa. Aus einem Briefe Ossa's vom 22. Februar a. St. aus Riedlingen an den Grafen Schlick in Passau ersieht man, daß Ruppa das Generalcommissariat wirklich erhalten. Ossa beschwerte sich, daß man ihn in seinen alten Tagen so schlecht behandle. Er diene nur Jedermann zum Spott. Seine in Besançon lebende Frau bat er, dafür zu sorgen, daß er unter des Königs von Frankreich Schuz kommen könne, wiederholte die bereits erwähnten Klagen und seinem Wunsch in solchem Alter zur Ruhe zu gelangen. Mit Aldringen könne er sich nicht vertragen, er sey zu stolz und wizig. Von den 63 gefangenen Memmingern und Kemptnern waren zwei Rathspersonen aus jener Stadt (wie schon erwähnt) auf dem Transporte gestorben. Ossa erhielt nun vom Feldmarschall (Aldringen?) Befehl, die übrigen Gefangenen jener Städte zu entlassen. Ossa ertheilte hiezu sogleich die nöthigen Befehle dem Grafen Johann Gaudenz zu Wolkenstein, Fürstl. Durchlaucht, Oesterreichischer Rath, Kämmerer und Oberst zu Reutlin mit dem Bemerken, sie sogleich in ihre Städte zu schicken, damit er das Nöthige der kaiserlichen Majestät berichten könne. Am 22. Februar — 4. März benachrichtigte Ossa aus Riedlingen den Rath von Kempten und Memmingen von der den Gefangenen beider Städte ertheilten Erlaubniß in ihre Städte zurückzukehren, erinnerte aber die Kemptner, auf annehmliche Mittel wegen Bezahlung der Contribution bedacht zu seyn, indem die vorgeschlagenen zur Bezahlung nicht hinreichten. Den Memmingern schrieb er: Mir ist leid, daß die Beiden aus Ihrem Mittel Todes verfahren, welches zwar in ihren Häusern ihnen auch widerfahren können. Wann die Herren nach Hause kommen, wollen sie befehlen, daß ihre Bürger sich still halten, und weder mit dem Feinde noch Andern sich in keine Correspondenz einlassen, damit nicht das Letzte ärger, als das Erste werde."

Am nämlichen Tage ging Horn bei Dietfurt über die Donau,

nachdem er erfahren, daß der Feind jenseits dieses Flusses seine Armee weitläufig auseinandergelegt. Am 24. Februar — 6. März überfiel er mit Anbruch des Tages den „Flecken“ Sigmaringen und einige benachbarte Dörfer, in welchen 5 Compagnien feindlicher Reiter lagen. Oberst d'Espagne wollte sich mit seinem Oberstlieutenant, Major und anderen Offizieren auch etlichen Reitern ins Schloß zu Sigmaringen retten. Der Feldmarschall ließ aber durch seine Musketiere das Schloß ersteigen, nahm nicht allein die eben Genannten, sondern auch viele andere Offiziere und Reiter gefangen. Die 5 Compagnien Reiter des Obersten d'Espagne wurden vernichtet und bis auf 80 Mann niedergehauen. Von den Schweden blieb kein Mann und nur ein Soldat wurde verwundet. Am Abend desselben Tages marschirte Horn nach Balingen und brachte dahin 5 Standarten nebst schönen Pferden und anderer guten Beute*) Am Donnerstag den 28. Februar — 10. März kam General Banner mit etlichen 100 Pferden und Bagagewagen aus Sachsen nach Schweinfurt, begehrte vom Rathe 80 Vorspannpferde, die er willfährig, so viel möglich zu schaffen sich erbot. Der Rath befahl den Deputirten, die Anschaffung sich angelegen seyn zu lassen, um wo möglich die verlangte Zahl herbeizuschaffen. Als einige Pferde fehlten, zog der dort in Garnison liegende Schwedische Lieutenant des Obersten Carl Hardt mit seinen Musketiren am 1. — 11. März in der Stadt herum und fiel u. A. früh vor 7 Uhr in das Haus des Balthasar Scheffer ein, der des Innern Raths. Der Lieutenant stellte eine Schildwache vor das Haus. Scheffer war noch nicht angekleidet, sondern in Pantoffeln, Beinkleidern, bloßem Hemd und baarhaupt, als er vor den Lieutenant trat, und ihn um sein Begehren fragte. Dieser lief mit großem Ungestüm durch das Haus in den Stall, und als ihn Scheffer fragte, wer solche Thätlichkeit befohlen, erwiederte er: „der Herr Oberst.“ Scheffer bat nun den Lieutenant so lange um Einstellung dieser Gewaltthätigkeit, bis er mit dem Herrn Oberst selbst gesprochen und bemerkte ihm auch, es seyen im Stalle keine Zug- sondern Reitpferde.

---

*) Akten über ꝛc. Band 22. Vergl. Barthold's Geschichte ꝛc. I, 66.

Hierauf gab der Lieutenant seinen Musketieren einen Befehl in einer dem Scheffer unverständlichen Sprache, welche diesen nun sogleich zu vieren packten, ihn mit den Musketen hin und her stießen und mißhandelten. Zu dieser Scene kam der Schweinfurter Forstmeister Johann Rudolph, wollte vermitteln und bat den Lieutenant von solchem Verfahren abzulassen, was aber nichts half. Der Lieutenant ließ Alles ruhig geschehen. Als nun Scheffer mit äußerster Leibes- und Lebensgefahr von ihnen sich losriß, redete er den Lieutenant nochmals an mit diesen Worten: Herr Lieutenant! ich bitte Euch um Gotteswillen, haltet nur so lange innen, bis wir mit einander zum Herrn Obersten gehen. Die Pferde bleiben immittelst da stehen; was er dann befiehlt bin ich mit zufrieden, denn die Pferde sind nicht alle mein. Mir gehören nur ein gedrückter Reitklepper und ein gedrücktes Mutterpferd, wovon Keines zu brauchen, wie der Augenschein selbst lehrt. Zwei von den im Stalle stehenden Pferden gehörten in der That dem K. Schwedischen Verwalter der Karthause zu Tückelhausen, Johann Hartmann Merk; ein anderer geringer Reitklepper gehörte Scheffers Eidam, Peter Göllner. Alle diese Vorstellungen halfen nichts. Die Soldaten fielen mit brennenden Lunten wie in Feindes Quartiere in den Stall ein, machten alle Pferde los, führten sie mit Gewalt aus den Stall und vor des Obersten Wohnung. Als nun Scheffer zum Obersten gieng und nach Erzählung der Thatsache um Bestrafung des ihm erwiesenen „Despekts" bat, billigte es der Oberst noch obendrein, wollte aber doch des hiezu ertheilten Befehles nicht geständig seyn, sondern berief sich auf den General Banner. Dieser ließ auf Scheffers Bitten ihm den Reitklepper wieder zustellen; die gedrückten Pferde konnte der Wagenmeister nicht brauchen, und ließ sie auch wieder gehen. Scheffer gieng in die Kanzlei zum Obersten, beschwerte sich und bat um Bestrafung des Lieutenants; jedoch vergeblich. Man sagte aber Scheffer, er möge den Obersten beim General Banner verklagen. Allein Scheffer sagte, er wolle nicht den Obersten, sondern den Lieutenant verklagen, und werde deßhalb nicht an Banner, sondern an den Reichskanzler sich wenden. Scheffer beschwerte sich auch bei dem Rathe in Schweinfurt und meinte solches Verfahren von Freunden in einer freien, wenn auch einer der geringsten Reichs-

städte, sey ihm sehr schmerzlich. Scheffer hat es dem Reichskanzler zu melden, oder sonstige Schritte zu thun, die für die Zukunft vor solchen feindseligen Handlungen schützten. *) Aehnliche Beschwerden führte man auch in Nürnberg. Das hier und in den Aemtern liegende Schwedische Kriegsvolk raubte und plünderte nicht weniger als der Feind, hinderte die Zufuhr und beraubte die in der Stadt handierenden Leute. Die Unterhaltung dieser Soldateska mit Löhnung war für Nürnberg eine große und in die Länge unerträgliche Last. Der Rath meinte, man könnte wegen der Nähe des Sächsisch Weimarschen Volkes dies schwedische Volk nun wohl entbehren. Die noch in Ulm wegen des dahin bestimmten Conventes verweilenden Nürnberg'schen Gesandten Johann Friedrich Löffelholz, dann die beiden Rathgeber und Doctoren d. R. Johann Jakob Tetzel und Georg Richter erhielten den Auftrag, deshalb den Reichskanzler zu bitten, dieses dem Oberst Hastver und Andern angehörige Volk zu entfernen, oder zur Weimar'schen Armee „stoßen" zu lassen. Die Gesandten sollten jedoch diese Bitte so vortragen, daß keine Ungnade für die Stadt daraus entstehe, wenn sie Hülfe brauche. **) Während dieser Bedrückungen von Seiten der Verbündeten nahmen die Klagen über Plünderungen des Feindes kein Ende. Die Neumarkt'schen Polaken hatten auf den Straßen stark gestreift, geplündert, die Leute niedergemacht und sonst allerhand Feindseligkeiten verübt. Man hielt deßhalb für rathsam zur Abwehrung dessen einen Gegenstreif anzustellen und Rittmeister Anton Schmidtmaier erhielt deßhalb am 6. — 16. März den Befehl mit einer Corporalschaft seiner Reiter sogleich nach Feucht zu marschiren, wo er mit einer Anzahl Musketiere sich vereinigen werde, um im Weiherhaus (½ St. davon) gute Wache anstellen zu können. Schmidtmaier sollte Kundschaft gegen Neumarkt auf den streifenden Feind machen und wenn er ihm zu stark auf den Hals komme, sollten die Musketiere in das Oertel'sche Haus, die Reiter aber in einen der vermauerten Höfe sich zurückziehen. Ereigne sich aber nichts, so sollte er morgen

---

*) Akten über ꝛc. Band 23.

**) Akten über ꝛc. Band 29.

früh mit den Musketiren wieder hereinmarschiren und zwar auf Seitenwegen. Die Hauptstraße sollte er aber „battiren“ lassen, um dem Feind begegnen zu können, wenn er sich zeigen sollte. Zu gleicher Zeit wurde Peter Stamm mit der andern Corporalschaft und gleicher Anzahl Musketieren gegen Wendelstein beordert, um ebenfalls Kundschaft auszuschicken. Diese sollten im Fall der Noth sich gegenseitig unterstützen. Die Reiter und Musketiere der Garnison zu Altdorf mußten nach Burgthann und Ochabruck streifen, auch alle Vorfälle dem Rittmeister Schmidtmaier melden. Man gab zum Verhüten von Unordnung das „Feldgeschrei“ auf 3 Tage. *)

Wir verließen den Herzog Bernhard von Weimar, als er nach der Eroberung von Höchstädt nach Nürnberg gekommen, von da aber am andern Tage nach Bamberg wieder zurückgekehrt war. Wir kehren nun wieder zu ihm zurück, um ihn auf seinen weiteren Siegeszuge zu begleiten. Am 5. — 15. März schickte der Herzog zum Abholen und Geleite der Frau Pfalzgräfin Hedwig 300 Pferde unter des Obersten Hastver Commando nach Nürnberg. Der Rath mußte deßhalb seine Artilleriepferde in Bereitschaft halten, um mit diesem Convoy die in Ansbach stehenden Stücke abzuholen. Der Herzog begehrte auch 1000 Stück Schanzzeug, die man aber nicht geben konnte. **) Herzogs Bernhard Plan war Anfangs bloß auf die Eroberung von Regensburg gerichtet, und zunächst auf Auerbach in der Oberpfalz, um sich den Weg nach jener Stadt zu bahnen. Er rechnete dabei auf Hülfe des Kurfürsten Johann Georg von Sachsen, von dessen Armee mehrere Regimenter unter dem Obersten Taube im Voigtlande standen. Johann Georg schlug aber diese Bitte ab. Dessenungeachtet traf Bernhard in Bamberg die nöthige Anordnung zu Erreichung seines Zweckes. Er nahm am 13. — 23. März das tapfer vertheidigte Städtchen Weißmain und ließ Kronach den einzigen Haltpunkt des Feindes in seinem Rücken, wahrscheinlich einschließen. Oxenstierna hinderte aber den Herzog an der Ausführung

*) Protokoll der Kriegsstube vom März.

**) Rathsverlässe vom März.

seines Planes auf Regensburg und bewog ihn an die Donau zu marschiren oberhalb Regensburg, um mit dem Feldmarschall Horn sich zu vereinigen und zur Ausführung seines Planes zweckdienliche Rücksprache zu nehmen.*) In Weißmain fand man 5000 Simra Getraid, Bamberger Maaß. Herzog Bernhard ließ es zur Verproviantirung der Festung Plassenburg nach Culmbach schaffen. Der Rath von Nürnberg schickte sogleich den Dr. Wölkern zum Herzog und bat um Ankauf dieses Getraides. Der uns schon hinlänglich bekannte bayerische Oberst, Jean de Werth war um dieselbe Zeit Commandant zu Amberg. Er bat den Rath von Nürnberg um Verwendung bei Herzog Bernhard gegen das Sengen und Brennen, drohte dabei mit Repressalien. Er schickte auch mit einem Trompeter einige Gefangene zur Auswechslung nach Nürnberg.**) Am 17. — 27. März 1633 verließ Herzog Bernhard mit seiner 13,000 Mann zu Roß und Fuß starken Armee Bamberg und war am 19. — 29. mit derselben in Bach. Tags vorher begehrte er in einem Schreiben an den General von Schlammersdorf von dem Rathe zu Nürnberg für seine dahin marschirende Armee auf 2 Tage je 14,000 Pfund Brod. Man willfahrte, erklärte aber dem Herzog, das Brod müsse von den Armeefuhren aus Mangel an Pferden hier abgeholt, später aber wieder in Korn ersetzt werden. Man bat auch den Herzog, er möge das Volk nicht so nahe an hiesige Stadt und Gärten einquartieren, damit die armen Leute, die das Ihrige in die Gärten geflüchtet, dort möchten sicher seyn. Als der Rath erfuhr, der Herzog werde in die Stadt kommen, befahl er, ihn wie das vorige Mal auslösen zu lassen. Weil aber damals viele Obersten und „Offizirj“, wie auch die hier sich aufhaltenden Exulanten, andere Herren und Bürger sich beigesellt, so belief sich die Auslösung auf eine bedeutende Summe. Deßhalb ließ der Rath dem Wirthe bei Zeiten andeuten, die jetzige Auslösung dürfe sich nur auf S. F. G. Person und Dero Hofstaat beschränken, wornach er sich zu

---

*) Röse I., 199.

**) Rathsverl. und Hastvers Original-Schreiben aus Bamberg an den Rath zu Nürnberg vom 16. — 26. März. Aktenfascikel in der Stadtbibliothek.

richten, und von allen übrigen nicht zum Hofstaate gehörigen Personen, sie seyen Oberste oder Andere sich selbst sollte zahlen lassen. Dasselbe sagte man auch dem Hofmeister des Herzogs Bernhard. Zur Aufwartung wurden beschieden Hans Sigmund Fürer und Burkhard Löffelholz.*) Der Herzog kam am 19. — 29. März nach Nürnberg.**) Er äußerte gegen die Abgeordneten, er sey zwar Willens gewesen, die Nester im Stift Eichstädt aufzusuchen und die darin liegenden Garnisonen „aufzuschlagen" (überfallen) oder auch Forchheim zu attakiren. Weil aber Rain in Fremdes Hände gekommen, würde er in seinem Plane gehindert und sey daher entschlossen, mit seiner Armee förderlichst an die Donau zu ziehen, sich mit Horn zu vereinigen und sedem belli ins Bayerland zu bringen. Aus aufgefangenen Schreiben habe er ersehen, daß der Feind allerlei Anschläge auf Nürnberg habe, um sich dessen zu bemächtigen. Herzog Bernhard hielt daher für nöthig, daß Nürnberg noch 800 bis 1000 Mann zur Vertheidigung in die Stadt aufnehme. Als die Abgeordneten ihm zu Gemüthe führten, was sie im verflossenen Jahre ausgestanden, daß sie keine Mittel habe, sich mit dem zum Unterhalte einer so starken Garnison nöthigen Proviant zu versehen, erwiederte der Herzog: er wünsche nicht, daß der Stadt etwas Widriges passire. Er werde sie aber nicht im Stich lassen.***) Der Herzog schrieb von Nürnberg aus an die Regierung zu Ansbach: er sey entschlossen, nun mit der Armee nach und gegen Ansbach zu marschiren. Da er für diese Proviant brauche, so möge man 20,000 Pfund Brod backen und binnen 2 Tagen zur Lieferung in Bereitschaft halten lassen. „Hiedurch" so schließt des Herzogs Brief, „befördert Ihr der königlichen Kron Schweden und des gemeinen evangelischen Wesens Dienste und seind Euch mit Gnaden wohl beigethan." Die Regierung zu Ansbach bat aber den Herzog Bernhard in Nürnberg um Schonung mit Einquartierung und schilderte die Noth und das Elend der Unterthanen.†) Der Major

*) Rathsverlässe.

**) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 54.

***) Akten über ꝛc. Band 29.

†) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 54.

Balthasar Goll in Ansbach hatte 16 Pferde und erhielt wöchentlich 3 Simra Haber. Der Kapitän hatte 4 Pferde und erhielt 12 Metzen. Der Lieutenant hatte 7 Pferde und erhielt 1 Simra 5 Metzen. Des Majors Fähndrich brauchte für seine 4 Pferde 12 Metzen, ein anderer Fähndrich mit 2 Pferden, 6 Metzen. Der Sergeant erhielt mit 2 Pferden 4 Metzen, der Fourier für 2 Pferde 4 Metzen, der Führer für ein Pferd 2 Metzen, der Feldscherer für 2 Pferde 4 Metzen. Im Ganzen brauchte man also wöchentlich für 40 Pferde 7 Simra, 1 Metzen. Der Dragonerlieutenant hatte 5 Pferde und erhielt 15 Metzen, 1 Corporal für 1 Pferd 1 Metzen, 16 Dragonerpferde erhielten 1 Simra, also 22 Pferde 2 Simra. Die Lieferung an Haber betrug also wöchentlich 9 Simra, 1 Metzen. Man sagte dem Major in der K. Schwedischen Ordonanz sey der Unteroffizierspferde gar nicht gedacht. Er entgegnete aber, er müsse ihnen deßhalb das Futter reichen lassen, weil sie zum Hinausreiten und „Battiren" der Straßen wie Dragonerpferde gebraucht würden. Auf Befehl der Regierung zu Ansbach hatte der Kastner zu Creglingen, Samuel Wolf zum Unterhalt der um Ansbach angekommenen K. Schwedischen Armee 485 Laib Brod, dann 7 Simra, 30 Metzen, 9 Maaß Korn und 18 Malter Dinkel schon geschickt. Er sollte nun am 22. März — 1. April wieder 13 Simra Korn, 36 Simra Dinkel, 3 Simra Haber und 3 Simra Waizen liefern. Hiezu erwartete er Specialbefehl von der in Crailsheim weilenden Markgräfin.*) Die Gemeinde von Windsbach bat die Regierung zu Ansbach um Verschonung mit Einquartierung, weil sie von der Lichtenauer Garnison völlig ausgeplündert worden.**) Von der vorüberziehenden Weimar'schen Armee war in der Nacht vom 19. — 29. zum 20. — 30. März eine große Anzahl von Roß und Mannen in Nürnberg geblieben. Man besorgte Gefahr und der Rath ließ deßhalb durch gewöhnlichen Trommelschlag an allen Plätzen ausrufen, alle fremden Soldaten zu Roß und Fuß sollten zu ihren Regimentern sich begeben. Es liefen viele Klagen über dieses Volk ein. Es hatte durch Rauben und Plündern in den

*) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 47.
**) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 54.

Dörfern um die Stadt großen Schaden gethan und viel Vieh mitgenommen. Man meldete es dem Generalgewaltiger. Der Pfleger zu Hildpoldstein, Hans Paul Löffelholz begehrte um dieselbe Zeit zur Besetzung des Städtchens Gräfenberg und zu nöthigen Streifzügen gegen die Ausfälle des Rotenberg'schen Kriegsvolkes 25 Musketiere, ebensoviele Dragoner und eine Quantität Munition.*) Am 19. — 29. März waren bereits 19 Compagnien zu Roß von der Weimar'schen Armee um Ansbach angekommen. Mehrere zu Fuß wurden erwartet.**) Schon Sonntags den 17. — 27. März hatten 5 Regimenter unter dem Commando des Generalmajors Georg von Uslar, nämlich das Weimar'sche, Uslar'sche, Brandenstein'sche, Steinbock'sche und Becker'sche in Fürth und den umliegenden Orten sich einquartiert und setzten am andern Tage den Marsch gegen die Altmühl fort.***) Am 20. — 30. März verließ Herzog Bernhard die Reichsstadt Nürnberg und „logirte" mit seiner 15 Regimenter zu Roß und Fuß starken Armee an diesem Tage im Amte Schwabach. Man schickte dem Herzog den General Schlammersdorf dahin nach, um ihm noch für seine Fürsorge für Nürnberg zu danken. Der Herzog verlangte aber, daß Nürnberg jene 180 Mann vom Hastver'schen Regimente behalte und bezahle, die es bisher gehabt.†) Die Windsbacher baten die Regierung zu Ansbach zu ihrer Sicherheit während des Durchzuges dieser Kriegsvölker um ein Paar Reiter oder Musketiere als Schutzwache. Am 21. — 31. setzte der Herzog seinen Marsch nach Ansbach fort, das er am nämlichen Tag erreichte.††) Schon am 19. — 29. März war General Uslar mit 2200 Pferden ohne die Bagage nach Ansbach gekommen. Sämmtliche Regierungsmitglieder nämlich: Christoph Sebastian von Jaxheim, von Dachau, Hans Urban Münch von Münchhausen, Lorenz Lenk, Conrad Müller, Hans Röm und Johann Casselius verfügten sich in Folge dießfälliger Anweisung der Markgräfin und des Grafen

---

*) Rathsverlasse vom März.

**) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 54.

***) Acten über ꝛc. Band 29.

†) Akten über ꝛc. Band 29.

††) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 54.

Solms aus Crailsheim zu dem General Uslar in die Wohnung. Dieser zeigte ihnen ein Schreiben des Herzogs Bernhard vor, kraft welchem Fürstliche Vormundschaft einen Vorrath von 10,000 Pfd. Brod anschaffen sollte. Am andern Tage kam vom Herzog Bernhard selbst ein Schreiben an die Räthe, in welchem er 20,000 Pfund Brod foderte. Man lieferte sogleich auf den Markt für das Uslar'sche Volk 1975 Pfund, weil man nicht mehr auftreiben konnte und wendete sich um Brodhülfe nach Rothenburg. Der Kastner zu Insingen, Theodor Gerhäuser schickte fürs Geld 1819 Pfund, die aber in Ansbach nur 1657 Pfund wogen. Ueber die von den Aemtern gemachten Lieferungen an Mehl, Brod und Getraid, die für's Commiß angewandt wurden, schickte die Regierung ein Verzeichniß. Weil man für den Herzog keinen Wein hatte, so bat man den Sekretär der älteren Fürstlichen Frau Wittwe Georg Höpf darum, der 7 Eimer weniger 14 Maaß 1630er Wein darlieh aus dem Keller der Frau Markgräfin und 8 Eimer 26 Maaß seines eigenen Gewächses; Dies war ein guter Trunk und bestand zu zwei Dritteln aus 1631er und einem Drittel aus 1630er. Dieser Wein wurde dem Herzog Bernhard in die Miethwohnung des Hans Georg von Lentersheim geliefert.*) Der K. Schwedische Oberst von der Grün, den Herzog Bernhard nach Ansbach vorausgeschickt, logirte mit seiner Gemahlin bei Cassellus. Er führte Kutschen Wagen und 12 Pferde mit sich. Des Herzogs Hofstab logirte mit vielen Obersten, Rittmeistern und Offizieren u. A. auch in der Stadt. Der zum Hofstabe des Herzogs gehörige Hans Georg von Rotenhan erhielt auch sein Quartier bei Cassellus. Jener ritt mit seinen Dienern bei Herzog Bernhard stets ab und zu.**) Höpf lieh auch den mit Einquartierungen hart belegten Räthen 7 Eimer 17 Maaß. Höpf hatte diesen Wein nach Ansbach bringen lassen, in der Absicht ihn zu verkaufen. Er begehrte nur den geliehenen Wein in natura zurück, mit soviel billig mäßiger Zugabe, daß sein ausgelegtes Fuhrlohn nur ersetzt würde. Die Regierung möchte diesen Wein von Mainbernheim

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 47.

**) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 53.

nach Hohefeld senden, das nur eine halbe Meile davon entfernt. Diese Bitte wurde erfüllt und der dießfällige Befehl nach Mainbernheim erlassen.*) Am 21. — 31. März war General Uslar in Merkendorf. Er schickte ein vom Herzog Bernhard ihm zugeschicktes nach Donauwörth bestimmtes Schreiben zur Bestellung an die Regierung nach Ansbach, weil er keinen Boten finden konnte. Diese Behörde führte bei dem Grafen Friedrich von Solms große Klagen über die Einquartierung der Uslar'schen Reiterei. Er antwortete aus Crailsheim, man möge sich bequemen so gut wie möglich, ihn selbst aber bei Herzog Bernhard entschuldigen, weil er nicht zur Aufwartung komme, aber er sey so unpaß, daß er kaum von einer Stube zur andern gehen könne. Freitags den 22. März — 1. April ließ Herzog Bernhard von Ansbach aus verschiedene Regimenter zu Roß und Fuß nach Herrieden und Eschenbach commandiren, welche Orte troz aller Aufforderungen sich nicht ergeben wollten. General Lohausen ritt gegen Eschenbach und ließ mit Stücken darauf spielen. Bernhard zog gegen Herrieden, kam am Abend wieder nach Ansbach und ließ sogleich noch bei Nacht 2 Kanonen nebst Munition vor Herrieden führen. Am andern Morgen ritt der Herzog sogleich wieder hinaus, ließ Bresche schießen und eroberte am 23. März — 2. April gegen Mittag Herrieden mit stürmender Hand. Außer Weibern und Kindern wurde Alles niedergehauen, geplündert und vom Hastver'schen Regimente, das von Neustadt an der Aisch gekommen, Besatzung hineingelegt, die aber nach einigen Tagen durch andere ersetzt wurde. Die bisherige kaiserliche Garnison bestand (nach Röse I., 199) in 150 Mann und hatte die zweimalige Auffoderung sich zu ergeben, mit höhnischen Worten abgewiesen, ja selbst nachdem schon Bresche geschossen, auf die beiden zur Unterhandlung in das Städtchen geschickte Weimar'schen Offiziere gefeuert. Der darüber entrüstete Herzog ließ nun Sturm laufen. Die Belagerten wollten in das Schloß sich retten, wo die Stürmenden nun mit ihnen eindrangen und das Blutbad erfolgte. Lohausen eroberte am nämlichen Tage Eschenbach, jedoch mit Accord. Während

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 47.

Herzog Bernhard Sonntags den 24. März — 3. April noch früh in der Stiftskirche zu Ansbach und die Predigt noch nicht geendet war, kam die plötzliche Nachricht, daß viele Compagnien Croaten unter Merkendorf unsern dem Münchswald sich sehen ließen. Einer wurde gefangen hereingebracht und ehe ihn der Herzog sprechen konnte, in der Herrieder Vorstadt niedergemacht. Bernhard verließ nun „per Post" sogleich Ansbach und reisete zur Armee. Während seines 3tägigen Aufenthaltes in Ansbach bat ihn die Regierung um Generalsalvaguardien für das ganze Land, weil die streifenden Soldaten der Weimar'schen Armada die Unterthanen mißhandelte. Nach der Meldung des Vogtes zu Feuchtwangen, Lorenz Melchior Dietrich an die Regierung zu Ansbach, fiel das Weimar'sche Volk „Troppen weis" in der Nachbarschaft ein, nahm das Vieh in den Häusern und auf den Feldern weg, schoß die Bauern nieder, schlug, rattelte und marterte sie mit Stockschrauben, um Geld von ihnen zu erpressen. Der Vogt bat um Meldung dieser Tyranneien an den Herzog, damit sie abgestellt würden. Aus Wassertrüdingen liefen dieselben Klagen ein.*) Noch am Tage seiner Abreise ertheilte der Herzog einen Schuzbrief für die Brandenburg'schen Aemter Röckingen, Windsbach, Schwaningen, Triesdorf und Colmberg, die er in besondern Schuz nahm. Der Herzog verbot das Plündern, gewaltsame Einquartieren, Brandschatzen und jeden Schaden bei Leib und Lebensstrafe. Das Verbot galt für die ganze Schwedische Soldateska, hohen und niedern Offiziere.

Die Akten liefern noch die Rechnungen über den von Herzog Bernhard während seines Aufenthaltes in Ansbach veranlaßten Aufwand. Ich hoffe den Leser durch ihre Mittheilung nicht zu langweilen. Der Kornschreiber erhielt während der Anwesenheit des Herzogs von Fürstlicher Rentei zu Ansbach in 2 Raten 17 Reichsthaler, die er ausgab, wie folgt: 7 fl. 12 Kr. an 6 Reichsthalern „verehrte" er auf Befehl dem Mundkoch des Herzogs. 3 fl. an 2½ Reichsthalern Demselben für ausgelegtes Geld. 4 fl. 48 kr. für 24 ℔ Lichte das ℔ zu 3 Batzen. Für

*) Ansbacher Kriegsakten. Band 54.

2 ℔ Lichte in des Prinzen Quartier 24 Kr. Für Fische und Krebse für den Herzog in die Hausvogtei bezahlt 1 fl. 36 Kr. Für einen „Paßzettel" und Geschenk wegen der 2 Pferde zu Gunzenhausen, welche der Fürstin gehörten 1 fl. 24 Kr. 1 fl. 36 kr. dort mit dem Trompeter und für Blätzlein verzehrt. 48 kr. Botenlohn, Dem der den Auerhahn von Ansbach nach Gunzenhausen für den Herzog trug. Der Küchenmeister Deuschel machte am 24. März — 8. April eine Rechnung über das für Herzog Bernhard in die Markgräfliche Küche Gekaufte. Am Donnerstag den 21. — 31. März für zwei Waldschnepfen 2 Ort (zu 15 Kreutzer) 25 Pfennige. Am Freitag den 22. März — 1. April für 250 dürre Morgeln 2 Ort 12½ Pfennige. Für 2½ ℔ Butter zu 6 Batzen (24 kr.) 1 fl. Für 2 Waldschnepfen 2 Ort 25 Pfennige. Für 4 ℔ Zwetschgen zu 3 Batzen 3 Ort 12½ Pfennige. Für Platteis 2½ Ort 6½ Pfennige. Samstags den 23. März — 2. April für Salz, die Maaß zu 10 Kr. 2 Ort 21 Pfge. Für 1 Maaß Linsen 25 Pfennige. Für Datteln 1 Ort 4½ Pfge. Für 2 Spanferkel 2 fl. 1½ Ort 6½ Pfge. Für 150 Krebse 1 fl. 1½ Ort 19½ Pfge. Für 3½ Hechte zu 1 Ort 3½ Ort. Für 6 Karpfen zu 7 Kr. 2½ Ort 19 Pfge. Sonntag den 24. März — 3. April für 4½ ℔ frischen Speck zu 4 Batzen 1 fl. ½ Ort, 19½ Pfge. Für 3 Maaß zu 10 Kr. 2 Ort. Für einen welschen Hahn 1 fl. 3 Ort, 12½ Pfge. Für frische Butter 2 Ort 8½ Pfge. Für 2 Maaß Gerste 1½ Ort 6½ Pfge. Für 1½ Maaß Gressen und Grundeln durcheinander 2 Ort 8½ Pfge. Für 2 ℔ Zwetschgen 1½ Ort 6½ Pfge. Für eine Waldschnepfe 1 Ort 12½ Pfge. Für 1 ganz Vogel 17 Pfge. Für 8 Halbvögel 25 Pfge. Für Aepfel 2 Ort 8½ Pfge. Für eine alte Henne 1½ Ort 6½ Pfge. Die ganze Rechnung des Küchenmeisters betrug also 20 fl. 3 Ort. Sigmund Gotthard Vogt erhielt für Gewürz, das er für Herzog Bernhard geliefert 1 fl. 32 Kr. Herr Knobloch erhielt für Kalbfleisch 3 fl. 10½ kr. Der Untervogt für ausgelegtes Geld 3 fl. 4½ Kr. Dem Bürgermeister Nessa für ausgelegtes Geld 53 fl. 41½ Kr. Hans Urban Münch von Münchhausen für einen welschen Hahn 1 fl. 48 kr. Zwei Schmiede erhielten für Kohlen 36 Kr. Am 22. März — 1. April wurde für Herzog Bernhard aus der Stadtapotheke abgeholt: 1 ℔ weniger ¼ weiß Melißzucker

für 56 Kr. 1 ℔ Weinbeere zu 24 Kr. 1 ℔ Rosinen zu 32 Kr. ½ ℔ gutes Confect zu 32 Kr. 6 Pfefferkuchen zu 36 Kr. ¾ ℔ Mandeln zu 36 Kr. ½ ℔ gutes Confect zu 32 Kr. Für Stärkmehl und Bisam 20 Kr. ½ ℔ Weinbeer zu 12 Kr. 3 Pfefferkuchen für 12 Kr. 30 Oblaten zu 15 Kr. Für Ihro Fürstliche Durchlaucht den Herzog Bernhard einen besondern sauern Rosenzucker mit Ambra und Bisam verfertigt, kostete 1 fl. 24 Kr. Für Citronensaft 20 Kr. Bei dem Zuckerbäcker noch besonders gekauft 1 ℔ Mandeln zu 48 kr. und für Aepfel auf den Markt gekauft 24 Kr. Die Rechnung ist unterschrieben von der Apothekerswittwe des Lorenz Korneßer und beträgt 8 fl. 3 Kr. — Als Herzog Bernhard in dem „Gräflichen Bestandhause des Hans Georg von Lentersheim logirte, wurden in die Küche geliefert: 11 Maaß Salz zu 9 Kr. im Ganzen 1 fl. 39 Kr. Für 20 Eier zu 1 Kr. das Stück, thut 20 Kr. Ein halber Metzen schönes Mehl zu 36 Kr. Ein hundert schöner Krebse zu 40 Kr. Vier Schnepfen zu je 4 Batzen in Summa 1 fl. 4 Kr. Sechs Krametsvögel zu 24 Kr. Vier Maaß Gerste zu 24 Kr. Für Gewürz in die Küche, ehe der Küchenwagen kam 40 Kr. Zwei Taglöhner erhielten für Reinigung des Hofes und der Ställe 1 fl. 20 Kr. Dem Glaser zahlte man für Fenster 4 Kr. Die ganze Rechnung beträgt 7 fl. 11 Kr. Samuel Rosa lieferte am 21.—31. März auf die Tafel des Herzogs Bernhard in Ansbach 307 ℔ Rindfleisch, davon 171 ℔ zu je 4 Kr. und 136 ℔ zu je 5 Kr. gerechnet, beträgt zusammen 22 fl. 3 Ort 30 Pf. Ferner lieferte er 125 ℔ Kalbfleisch sammt Köpfen, Gekröß und Füßen. Kosteten 9 fl. 2½ Ort 15½ Pfge. Vier Maaß Schmalz für 2 fl. 2½ Ort 6½ Pf. Ein ℔ frische Butter für 1 Ort 19½ Pf. Drei alte Hennen für 1 fl. 8 Ort 12½ Pf. Weißes Brod für 1 fl. Allerlei Confect für 1 fl. 2½ Pf. Summa 39 fl. 1 Ort 17 Pf. Der ganze Kostenaufwand für den Herzog während seines dreitägigen Aufenthaltes in Ansbach belief sich also außer des Kornschreibers Rechnung, in welcher der Thaler zu 1 fl. 12 Kreuzer berechnet ist, auf 142 fl. 6½ Kreuzer und 17 Pfennige.*)

---

*) Ansbachische Kriegsacten. Band 47.

Casselius aber berechnete die Einquartierungskosten für den Obersten von der Grün auf 200 fl. Der Schaden auf dem Lande, den Casselius an einen Hof und zwei Mühlen erlitt, betrug 600 fl.*) Am 19. — 29. März wurde in die Küche des schwedischen Artilleriemajors Balthasar Goll, oder Golle geliefert: Hundert Krebse für 2½ Ort 27½ Pf. Sechs Pfund Ruppen das ℔ zu 6 Kr. thut 2 Ort 25 Pf. Sechs Pfund Karpfen zu 7 Kr. thut 2½ Ort 19 Pf. Sechs Pfund Hecht zu 12 Kr. Kosten 1 fl. 1 Ort, 19½ Pf. Drei Schnepfen für 3 Ort zusammen. Zwanzig Eier für 1 Ort 5 Pf. Zwei Maaß Salz für 1 Ort 19½ Pf. Zwei und ein halbes Maaß Schmalz für 4½ Ort 6 Pf. Aepfel und Birnen für 25 Pf. Zwei Pfund Speck, das ℔ zu 10 Kr. Thut 2 Ort 8½ Pf. Zwei Maaß Bier und eine Maaß Weinessig für 2½ Ort 27½ Pf. Fünf und zwanzig Pfund Rindfleisch das ℔ zu 17 Pf.? Beträgt 1 fl. 2½ Ort 10½ Pf. Ein Kalb für 3 fl. 2 Ort 25 Pf. Summa 14 fl. 2½ Ort 3 Pf.**) Der Herzog verließ wie schon gesagt, am 24. März — 3. April in aller Eile Ansbach in der Richtung gegen Orenbau. Ihm folgten 1500 Mann Reiterei. Sie stießen in der Nähe dieses Ortes auf die Kaiserlichen, die 3000 Mann stark unter Jean de Werth sich zeigten, der von Amberg aus in 48 Stunden 16 Meilen zurückgelegt, unvermuthet am ebengenannten Tage Morgens dem Leibregiment des Herzogs Bernhard 500 Pferde abgenommen hatte, nun aber von Diesem, Ohm und Courville verfolgt, nach Orenbau sich zurückzog. Hier kam es zu einem kleinen Scharmützel, dem aber Jean de Werth wegen der Uebermacht auswich, fechtend durch Orenbau nach Gunzenhausen sich über die Altmühl zurückzog, dabei aber 500 Mann und 2 Standarten verlor. Ihm folgte die kaiserliche Garnison von Orenbau, das nun ebenfalls frei und offen war. Jean de Werths Zweck, die Vereinigung des Herzogs Bernhard mit Horn zu hintertreiben, war verfehlt.***) Getrieben wurde von dem Ritt-

*) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 52.

**) Ansbach'sche Kriegsakten Band 47.

***) Ansbach'sche Kriegsakten Band 34. Vergl. Röse I, 199 und Barthold pag. 12.

meister Christoph von Rochau vom Weimar'schen Regimente mit einer Compagnie zu Pferd und 200 Musketieren auf Befehl des Herzogs Bernhard besetzt. Rochau citirte Vogt und Bürgermeister zu Lehrberg für den 28 März — 7. April nach Herrieden, um mit ihnen wegen Unterhaltung jener Truppen sich zu besprechen. In Gunzenhausen stand noch der vom Herzog Wilhelm zu Sachsen bestellte Lieutenant Christian Ambrosius, Commandant über eine freie Compagnie Dragoner. Ihm ward vom Herzog Bernhard der Befehl gegeben, Paß und Stadt vor feindlichem Ueberfall zu schützen. Ambrosius bat hiezu die Regierung in Ansbach um 1 Centner Pulver und 1 Centner Blei, wie um den nöthigen Unterhalt für seine Garnison aus den benachbarten Aemtern, weil Gunzenhausen ganz ruinirt sey.*) Commandant der schwedischen Garnisonen im Stifte Eichstädt war um diese Zeit Bartholomäus von Zerotin. Er foderte vom Amte Ansbach 40 Bauern mit Schaufeln und Spaten, um auf Befehl des Herzogs Bernhard Ornbau zu repariren.**) Herzog Bernhard schickte die beiden vom Jean de Werth eroberten Standarten dem Reichskanzler Oxenstierna nach Heilbronn am Neckar, wo er sich damals aufhielt.***)

Oberst Hastver hatte von Ansbach aus dem Rathe von Nürnberg die Eroberung von Herrieden und Eschenbach angezeigt. Herzog Bernhard hatte ihm erlaubt, auf des Raths Begehren sein unterhabendes Regiment nunmehr wieder Nürnberg zu Hülfe hieher zu verlegen. Hastver wollte nun darüber des Raths Meinung wissen und Dieser erwiederte: Der Feind sey zwar nicht so stark aus Böhmen und andern Orten gegen die Pfalz und Nürnberg im Anzug, als unlängst berichtet worden; die angedrohte Gefahr habe sich folglich um so mehr gemindert, weil Eschenbach, Herrieden und andere im Stift Eichstädt liegende Orte bereits übergegangen, Ornbau und andere schädliche Orte besetzt seyen, der Feind auch in Bayern ꝛc. hinlänglich beschäftigt werden möchte,

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 47.

**) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 54.

***) Akten über ꝛc. Band 22.

so dürfe man doch die Gefahr nicht außer Augen lassen, sondern man müsse sich in Bereitschaft setzen. Obgleich man bei so unerschwinglichen Geldauslagen suchen sollte, die Schwedischen Regimenter los zu werden, so könne man doch bei so herabgekommener Soldateska des Leubelfing'schen Regimentes die Stadt mit ihren weitläufigen Posten nicht besetzen. Der Rath ersuchte daher den Oberst Hastver, die früher hier gelegene Compagnie seines Regiments wieder hieher zu verlegen, damit Servis und Löhnung für dasselbe nicht umsonst ausgegeben würde, und damit, wenn der Stadt ein affront geschehe man nicht sagen könne, es sey ihr mehr Volk angeboten worden, sie habe es aber nicht angenommen.*) Dessenungeachtet begehrte Hastver von Neustadt a. A. aus die Aufnahme seines ganzen aus 8 Compagnieen bestehenden Regimentes in Nürnberg. Er berief sich dabei auf einen Befehl des Schwedischen Reichskanzlers. Der Rath erklärte aber, er könne mit mehrerem Volk und Kosten sich nicht belegen und wolle deshalb das Nöthige durch seine Abgeordnete in Heilbronn bei dem Reichskanzler verhandeln lassen. Man bat deßhalb den Obersten so lange mit vorhabender Einquartierung einzuhalten. Herzog Bernhard befahl dem Oberst Hastver, in Schwabach des Raths Entschluß abzuwarten, ob das Regiment nach Nürnberg vorrücken solle. Hastver selbst hatte einstweilen den Rest des Regimentes nach Neustadt a. A. commandirt.**)

Der Rath bat seine Gesandten in Heilbronn bei dem dortigen Convente — worauf wir später zurückkommen werden — um dießfällige Verwendung bei dem Reichskanzler und sagte, Hastver suche nichts anders, als daß er auch für sich und seinen Staat außer der vorhin ihm ertheilten den Gesandten wohl bekannten Beliebung der Löhnung und des Servis habhaft werden möge, die er denn auch durch seinen Secretär habe begehren lassen. Hastver begehrte auch für seine schwangere Frau in Nürnberg ein eigenes freies Quartier.***) Herrieden und Eschenbach waren

---

*) Aktenfascikel in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

**) Rathsverlässe vom März.

***) Acten über rc. Band 29.

erobert. Man fand dort viel Getraid. Herzog Bernhard begehrte vom Rathe zu Nürnberg die Sendung von 100 Wagen, um es abholen zu lassen. Wegen des Preises wolle er sich schon mit dem Rathe vergleichen. Man sorgte für Herbeischaffung der Wagen und bestellte eine starke Convoy. Alle Pferde der Fuhrleute, selbst jene, welche zum gewöhnlichen Wochenmarkt Wein hieher brachten, wurden in Beschlag genommen. Der Herzog dankte dem Rathe für das ihm bewilligte Pulver, das in 30 Centner bestand und das zugeschickte Schanzzeug, meldete den großen dem Feinde verursachten Abbruch und erbot sich, dem Rathe das Hastver'sche Regiment zu überlassen. Bernhard bat um genaue Erkundigung über das in der Pfalz liegende Kriegsvolk. Man gratulirte dem Herzog zu seinem erfochtenen Siege und bat ihn um Wiederüberlassung des Städtchens Eschenbach, das von dem verstorbenen Könige von Schweden dem Rathe als Pertinenz des Teutschen Hauses in Nürnberg geschenkt worden war. Dieser hat den Herzog jene 130 Mann von des Hastvers Regimente, die er bisher unter dem Major Affleck in Sold gehabt, als Garnison nach Eschenbach zu legen und ihm 100 Simra von dem zu Herrieden erbeuteten Getraide um billigen Preis zu überlassen. Die von der Regierung zu Ansbach an den General Schlammersdorf gestellte Foderung von Pulver lehnte der Rath ab.*) Am 2. — 12. April beauftragte Herzog Bernhard aus seinem Hauptquartiere Wickershofen den Fürstlich Brandenburg'schen Rath und Stiftsverwalter Hans Georg Hagen, als einen des Stifts Eichstädt Kundigen, die von Herzog zurückgelassenen Commandanten zu Orenbau, Herrieden und Eschenbach in Eintreibung der Contributionen zu unterstützen und die Unterthanen nach Verhältniß anzulegen. Der Herzog ertheilte ihm auch Vollmacht andere Orte zur wöchentlichen Anlage anzuhalten. Die Heidenheimer baten die Regierung von Ansbach um Entbindung von der ihnen auferlegten Foderung, Bauern nach Orenbau zum Schanzen zu stellen. Des Amtsbefohlene waren meist auf dem Hahnenkamm an der Altmühl in der Gegend von Pappenheim und Wilzburg.

---

*) Rathsverlässe vom März.

Beide Orte waren aber vom kaiserlichen Volke besetzt, welches täglich ausstreifte und von mehreren Brandenburg'schen Gemeinden, die auch nach Weissenburg liefern mußten, so auch von den Heidenheimern Contribution begehrten. Sie fürchteten nun unvermuthete Einfälle der Pappenheimer und Wilzburger, die ihre leeren Hütten vollends in Brand stecken möchten, um so mehr als der Weimar'sche Durchzug sie völlig ruinirt. Die Heidenheimer suchten ihre Bitte besonders dadurch zu begründen, daß sie zu nahe an der Grenze und den kaiserlichen Garnisonen seyen. Caspar Fink kaiserliches Hauptmann und Commandant im Schlosse Pappenheim schickte gerade um diese Zeit an mehrere Brandenburg'sche Gemeinden den Befehl, Angesichts Dieses die rückständigen Contributionen einzusenden und bedrohte sie im widrigen Falle mit dem äußersten Verderben. Die Regierung von Ansbach unterstützte das Begehren der Heidenheimer bei dem Commandanten von Orenbau, Rittmeister Zerotin und bat um dessen Willfahrung. *)

Herzog Bernhard hatte am 29. März a. St. oder 8. April n. St. zwischen Augsburg und Donauwörth seinen Zweck erreicht und mit Feldmarschall Horn sich vereinigt. Dieser hatte indeß Mindelheim besetzt, worin 100 Mann gelegen. **) Nach einem Bericht des Rathes zu Augsburg an Jenen von Nürnberg war der Herzog schon am 3. — 13. April bei Augsburg mit völliger Armada über den Lech ins Bayerland marschirt. ***) Er zog nach Aichach und Dachau, nahm auf diesem Zuge dem kaiserlichen General Aldringen 600 Gefangene ab, 300 Wagen mit Kriegsbedarf und Lebensmitteln, 6 halbe Karthaunen, 3 Stück kleineren Geschützes und 12 Standarten. Aldringen verschanzte sich in den engen Pässen bei München, wo ihm Bernhard nicht beikommen konnte. Dessen ungeachtet hatte sich das Gerücht verbreitet, der Herzog habe München erobert, nachdem diese Stadt 2 weiße Fahnen zum Zeichen friedlicher Gesinnungen aufgesteckt. Vielmehr ist gewiß, daß Bernhard von Dachau sich nach Landsberg wandte,

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 47.

**) Acten über rc. Band 22. März.

***) Rathsverläſſe vom April.

welches von Torstenson*) seit dem 1. April (a. St.) schon umzingelt war. Der Herzog ließ das unglückliche Landsberg in der Nacht vom 9. — 19. zum 10. — 20. April stürmen, wobei er 300 Mann verlor. Mit Ausnahme von 500 Rekruten, welche bei den Siegern Dienste nahmen, wurde Alles niedergemacht, weil die Bürgerschaft früher gegen die Schwedische Besatzung frevelhaft gehandelt und jetzt auch unter die Vertheidiger sich gemischt hatte. Am 13.— 23. April besetzte Bernhard Neuburg.**) Der Hofbäcker zu Ansbach Lorenz Gassert hatte bereits gegen 9 Wochen von den in der Garnison dort liegenden Schwedischen Soldaten den Dragonerlieutenant mit bei sich befindenden Leuten in Quartier. Die Verpflegung kostete dem Bäcker wöchentlich 20—30 Thaler. Obwohl verschiedene Häuser wöchentlich 12 Reichsthaler dazu contribuiren sollten, so hatte er doch bis jetzt weder von dem Einen noch von dem Andern einen Pfenning erhalten; die Contribuenten, welche zum Theil so vermöglich als er, hatten gar keine Einquartierung und waren wöchentlich nur mit einem Viertels oder höchstens nur mit einem halben Thaler angelegt. Gassert beschwerte sich darüber höchlich bei der Markgräfin Sophie

---

*) Torstenson (Leonhard) geb. am 17. August 1603 zu Torstena, wurde 1618 Page bei Gustav Adolph. Im Jahre 1624 für wehrhaft erklärt, wurde er Fähndrich in der Leibgarde, 1626 Hauptmann, 1627 Oberstlieutenant, 1628 Oberst, 1630 gieng er mit dem Könige nach Deutschland, und nahm an den wichtigsten Schlachten Theil, so 1631 bei Breitenfeld und Würzburg, 1632 am Lech. Vor Nürnberg gerieth er in die Gefangenschaft des Churfürsten Maximilian von Bayern, aus welcher er gegen den Grafen von Harrach ausgewechselt wurde. An der Spitze eines schwedischen Armeecorps eroberte er am 13. April 1633 Landsberg. Er wurde 1634 Reichsfeldzeugmeister und zeichnete sich in Norddeutschland bei vielen Gelegenheiten aus. Im Februar 1647 wurde er von der Königin Christina in den Grafenstand erhoben, und starb am 7. April 1651.

Die Schnelligkeit bei seinen Unternehmungen verschaffte ihm meist den Sieg. Im Glücke nicht übermüthig, im Unglück nicht verzagt, übereilte er sich fast nie. Als Feldherr stand er keinem der großen Generale nach, welche Gustav Adolph gebildet hatte. Als Mensch übertraf er die Meisten an Menschlichkeit und Milde. Beck II, 70.

**) Röse I, 204 ff.

zu Crailsheim, und sagte, es sey unmöglich ferner diese Last zu tragen, man möge ihn nun von der Einquartierung befreien und ihm eine leidentliche wöchentliche Geldcontribution zutheilen. Im entgegengesetzten Falle müsse er davon gehen und Haus und Hof öde und leer stehen lassen. Die Markgräfin und Graf Solms erwiederten hierauf am 10. — 20. April dem Obervogt Christoph Sebastian von Jaxheim zu Ansbach, sie fänden Gasserts Bitten und Erbieten billig, wollten nicht den Ruin eines Einzelnen durch ungleiche Vertheilung mit Gewalt herbeiführen. Sie befahlen daher Jaxtheim, Gasser von der Einquartierung zu befreien, und ihm eine erträgliche wöchentliche Contribution zuzutheilen.*) Um dieselbe Zeit erhielt der Rath von Nürnberg von einem geheimen aber ungenannten Agenten aus Dresden ein Schreiben, das einige interessante Notizen enthält, die ich dem Leser nicht vorzuenthalten gedenke. „Verflossenen Donnerstag" (14. — 24. März) heißt es unter Andern, ist Churbrandenburg von hinnen verreiset, scheinet daß sie eher in poculis als in consiliis laborirt haben. Nach geendetem Convent in Heilbronn, wird man erst die dort gepflogenen Consilia zur Hand nehmen und sehen, ob ein Convent in Dresden ausgeschrieben werden soll oder nicht? Vorige Woche ist Landgraf Georg II. von Hessen Darmstadt zum Herrn von Kremsmünster, der an des Clesel's Stelle zu Neustadt Bischof worden und Herr Hofkriegsrath von Questenberg als kaiserliche Abgesandte nach Leutmeritz gebeten worden. Der ist verschienenen Sonntag wiedergekommen. Die Verrichtung wurde geheim gehalten, doch vernahm man soviel von seinem eigenen Rath, daß dem Kaiser nunmehr großer Ernst sey, Frieden zu machen und aus eigenem Antrieb solche angenehme Bedingungen vorzuschlagen, von welchen er hiebevor hätte nichts hören mögen, noch viel weniger ihm vorschlagen dürfen. Der Herzog Franz Julius von Sachsen-lauenburg kam vorige Woche von Wien und Prag nach Dresden. Er sagte dem Churfürsten von Sachsen: es wären lauter Schelmenstücke mit dem Frieden; dem Friedland wäre es nicht Ernst Frieden zu machen, es wäre denn, daß er die Böhmische

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten Band 53.

Krone auf dem Haupte hätte. Der Herzog Franz Albrecht von Sachsenlauenburg, Feldmarschall, schrieb mir am 13. — 23. März aus Schweidnitz in Schlesien, er sey in Frankenstein eingefallen und habe die in der Vorstadt gelegenen 8. Compagnieen größtentheils niedergemacht. Graf von Thurn sey zum Ober-Commandanten des schwedischen Volkes in Schlesien ernannt. Oberst Duwalt (Hubald?) der hiebevor commandirt, soll gar eine unnatürliche Bestia und mehrentheils im Branntwein toll und voll seyn. General Banner soll nach Magdeburg kommen; verlautet, er habe über 200 beladene Wagen bei sich, darauf wohl nichts geringes seyn mag. Es wird unterschiedlich davon discurirt. Man erwartet die Ankunft einer ansehnlichen Polnischen Legation bei Churbrandenburg, und in Dresden." *)

Herzog Bernhard hatte kaum den Wunsch des Rathes um Ueberlassung von Eschenbach vernommen als er am 9. — 19. April dem Rathe schriftlich (wo? ist nicht gesagt) erklärte, Er räume das zum Teutschen Hause in Nürnberg gehörige Städtchen Eschenbach dem dortigen Rathe ein, und wolle auch geschehen lassen, daß es Dieser mit Hastver'schen Soldaten unter dem Commando des Majors Affleck besetzen möge. Der Herzog überschickte zugleich dem Rathe eine schriftliche Ordonnanz, kraft welcher Jener dem in Eschenbach liegenden Kapitän Wildenstein befahl, den Ort zu verlassen, den Kapitän von den Dragonern aber deßhalb dort noch lassen wollte, damit sie nebst andern in der Nähe gelrgenen Garnisonen den Lichtenauern auf den Dienst warten mögen. Der Rath befahl, diese Ordonnanz dem Kapitän Wildenstein nach Eschenbach zu senden und hierauf mit Vorwissen des Obersten Hastver das Städtchen Eschenbach zu besetzen, mit der Verordnung es in gute Obacht zu nehmen. Die Garnison aber möge ohne des Raths Last von den Bürgern dort unterhalten werden. Weil der „Pfaff" zu Eschenbach gestorben und der Kaplan dort bei jüngster Eroberung niedergemacht worden, so schaffte man den Vicarius, M. Nicolaus Zuber zu Altenthann interimistisch nach Eschenbach, da er ohnedem in Exil hier sich aufhielt und übergab ihm die

[1]) Akten über rc. Band 29.

Verrichtung des Gottesdienstes. Auch der exulirende Gerichtschreiber zu Lichtenau Burkhas wurde als Vogt nach Eschenbach bestellt. Im nämlichen Schreiben erbat sich auch der Herzog gnädig dem Rathe eine Quantität Getraid aus dem Stifte Eichstädt um billigen Preis zu überlassen mit der Bemerkung, Er der Herzog habe bereits dem Rittmeister Rochau zu Herrieden Ordre ertheilt, allen Getraidevorrath dort dem Rathe gegen Quittung verabfolgen zu lassen. Der Rath möge es daher abholen und zugleich die bewilligten 36 Centner Pulver mitschicken, auch davon 10 Centner nach Ansbach, den Rest aber nach Herrieden liefern lassen. Hierauf ließ der Rath noch am nämlichen Abend alle in der Stadt vorhandenen Fuhren, Wagen und Pferde in Beschlag nehmen, ebenso auch jene, die am andern Morgen kamen und schickte sie unter Convoy nach Herrieden, um das Getraid hereinzuschaffen. Das Pulver wurde S. G. Ordonnanz gemäß mitgeschickt. Man dankte dem Herzog für solche gnädige Bezeugung, sowohl wegen Ueberlassung von Eschenbach als auch wegen des Getraides und der gnädigen Mittheilung des wider den Feind gehabten glücklichen Successes. Der bisher in Eschenbach gelegene Kapitän Wolf Wilhelm von Wildenstein befand sich (Mittwoch den 10. — 20. April) in Nürnberg und entdeckte umständlich den Uebelstand und die große Armuth von Eschenbach. Er sagte, es sey deßhalb zu befürchten, daß die Unterhaltung der Garnison, die der Rath hinlegen wolle, schwer fallen, auch die dort liegenden Dragoner die Löhnung und andern Unterhalt vom Rathe begehren möchten. — Man ließ sich nun durch den vorigen Gerichtschreiber in Lichtenau nach den Zustand der dortigen Bürgerschaft erkundigen, um zu erfahren, wie die Soldateska dort füglich könne unterhalten werden, was jene zum Unterhalt zu thun gemeint sey, um zu überlegen, wie viel man eigentlich Volk hinauslegen könne. Man übergab dem Hauptmann Wildenstein die gestern hier eingekommene Ordonnanz des Herzogs und ersuchte ihn, seinen Abzug aus Eschenbach noch etwas zu verschieben. Notarius Johann Jakob Pömer wurde beauftragt, den Vicar und Gerichtschreiber als Pfarrer und Vogt in Eschenbach zu präsentiren. Der Vicarius wurde an die hiesigen Prediger M. Johann Fabricius und M. Johann Saubert zu einer mündlichen Information gewiesen, um

ihr Gutachten zu vernehmen, wie er sich in Eschenbach zu verhalten habe, da die Religion Augsburgischer Confession dort nicht herkömmlich, wann und wie oft er predigen und wie er sonst die Leute dort zur evangelischen Religion bringen und bewegen solle. Die Geistlichen erfüllten diesen Auftrag und ertheilten Zuber eine Instruction über Einführung des evangelischen Gottesdienstes in Eschenbach und wie die Bürgerschaft dort mit geziemender Bescheidenheit möchte gewonnen werden. Bartholomäus Freiherr von Zerotin benachrichtigte den Rath, er habe Befehl, das in Herrieden liegende Getraid gegen Lieferung der Kriegsmunition ihm einzuhändigen. Er begehrte 3 Centner Pulver und 3 Centner Blei. Man schickte Letzteres auf einen Karren aus der Peunt. Dies geschah am 15. — 25. April, aber am andern Tage erklärte Wildenstein, es sey ihm Befehl ertheilt, die bisher innegehabten Plätze zu räumen und die darin liegenden Garnisonen der Armee zuzuführen. Er erinnerte den Rath, jene Orte förderlichst zu besetzen, damit sie nicht wieder in Feindes Hände gelangen möchten. — Man bat Wildenstein, noch so lange seine Besatzung in Eschenbach zu lassen, bis General Schlammersdorf wieder hier sey, damit man mit ihm sich berathen könne. Man fürchtete nämlich, es möchte zwischen den Dragonern in Eschenbach und dem Hastver'schen Volke, das der Rath hinauslegen wollte, wegen des Commando allerlei Ungelegenheiten geben. Der Rath bat deßhalb den Herzog Bernhard schriftlich, er möge die, Wildenstein betreffende Ordonnanz zurücknehmen, und ihn vor der Hand noch dort lassen. Auch die Hinaussendung des Vicars und Gerichtsschreibers zu Lichtenau nach Eschenbach unterblieb vor der Hand, bis man einen Entschluß wegen Besetzung von Eschenbach gefaßt. Der hier in Nürnberg anwesende Rittmeister Rochau erklärte dem Rathe, er könne allen Getraidvorrath in Herrieden abholen lassen, müsse sich aber wegen des Preises mit Herzog Bernhard vergleichen. Rochau verlangte indeß 16 Centner von dem bewilligten Pulver und 150 Thaler Vorschuß für 30 Paar eingekaufte Pistolen. Man gab ihm Beides und meldete es dem Herzog Bernhard. Martin Chemnitz fragte man, wie viel er Fuhren von Birnsberg aus zum Transports des Getraides stellen könne, und da das Simra Korn 10 Thaler kosten sollte, so bat man den

Herzog um billigern Preis. Der Rath hatte sich indeß wegen dieses Gegenstandes an den Rathskanzler Oxenstierna gewendet. Der davon unterrichtete Herzog Bernhard war darüber sehr aufgebracht. Am andern Ostertag (22. April — 1. May) schrieb D. Wölkern aus Neuburg, Herzog Bernhard zu Sachsen wolle es etwas empfinden, daß der Rath wegen des Getraidtes an den Reichskanzler geschrieben, und nicht Sr. F. G. Entschluß vorher erwartet habe. Wölkern versichert übrigens, er habe jedoch F. G. wieder besänftigt, und man möchte dem geheimen Secretär des Herzogs, Lorenz Krämer ein Geschenk geben, indem er viel bei der Sache gethan und noch thun könne. Der Rath bat den D. Wölkern, er wolle ihn auf's Beste bei Sr. F. G. entschuldigen; man habe den Reichskanzler Excellenz nur um Vermittelung gebeten, damit man das Getraid um einen leidentlichen Preis bekomme. Man versprach auch ein Geschenk für Krämer.*) Der Rath erfüllte sehr bald das Versprechen und gab ihm am 13.—23. Juni 100 Thaler oder 150 fl.**)

Die Nürnberger Handelsleute begehrten für ihre Güter, die sie auf die Frankfurter Messe schickten, ein Geleit von 200 Mann zu Fuß und 20 Pferden bis Windsheim, und im Falle der Noth bis Ochsenfurt oder Kitzingen. Man bewilligte ihre Bitte. Oberst Leubelfing commandirte hiezu das Fußvolk unter Kapitän Holzinger mit den andern nöthigen Offizieren, Rittmeister Schmidtmaier aber den Peter Stamm mit 20 Pferden. Das Geleitgeld für Offiziere und Soldaten zu Roß und Fuß betrug auf einen Tag für den Kapitän mit seinen Dienern 5 fl. Der Lieutenant und Fähndrich erhielt Jeder 3 fl., ein Sergeant und andere „Offiziere" einen halben Gulden. Ein Corporal erhielt einen Drittelsgulden ein „gemeiner" Soldat nur einen Viertelsgulden. Der Rittmeister mit seinen Dienern und Pferden erhielt 6 fl. Der Lieutenant mit Dienern und Pferden 4 fl., ein Corporal mit seinen Pferden 2 fl., ein „gemeiner" Reiter drei Viertelgulden. Diese Bezahlung bezog sich nur auf den Tag, brauchte man aber das

*) Rathsverläße vom April.

**) Stadtrechnung von 1633.

Geleite Tag und Nacht, so mußte die Hälfte mehr gezahlt werden.*) Der Rath zu Nürnberg schickte dem heimkehrenden Frankfurter Geleit am 3. — 13. May 300 Mann zu Fuß unter dem Oberstlieutenant Gieß von Gießenberg und dem Kapitän Wolf Albrecht Pömer nach Windsheim entgegen; ebenso auch 30 Pferde unter Rittmeister Anton Schmidtmaier. Corporal Peter Prinkmann mußte noch außerdem mit seinen unterhabenden Reitern am 4. — 14. May mit Tagesanbruch einen Streif nach Fürth, Bach, Herzogenaurach, Münchaurach, Brunn und Emskirchen unternehmen, um zu recognosciren, ob nichts vom Feinde aus Forchheim vorhanden, der auf das Geleit passen möchte, und wenn er etwas erfahren sollte, Solches wo möglich dem Geleit nach Lenkersheim zu melden. Prinkmann sollte in Emskirchen übernachten, weil er dort sicher seyn könnte, am 5. — 15. aber den Weg gegen Markt Erlbach und Lenkersheim nehmen und mit dem Convoy des Geleites sich vereinigen. Prinkmann erhielt als Feldgeschrei: „Seboldt". Die beiden Monatreiter Melchior Schirmer und Christoph Brenner erhielten unlängst Befehl, mit einem schwedischen Kapitän auf einen Anschlag gegen die ausfallenden Rotenberger beim Ochsenkopf zu reiten, waren ihm aber nicht nachgekommen, sondern hatten durch Peter Stamm sich abwendig machen lassen. Man hatte sich auch überzeugt, daß Schirmer nicht viel ritt, sondern zuweilen nur seinen Jungen schickte, auch sonst selten oder gar schlecht beritten war, also am Ende geringe Dienste leistete. Desgleichen hatte Hans Gebhard in 2 Monaten keinen Ritt gethan. Sie wurden daher alle drei kassirt, jedoch Brenner auf sein unterthäniges Bitten wieder begnadet, weil nie eine Klage gegen ihn eingelaufen.**) Der Rath hatte mit einem Bürger von Nördlingen einen Vertrag über Lieferung von Lunten abgeschlossen, und zahlte für den Centner 6 Thaler. Der Nördlinger brachte 70 Centner nach Nürnberg, beschwerte sich aber über die großen Convoygelder und andere Kosten, die in den Schwedischen Garnisonen bezahlt werden müßten, deßhalb könne er den Centner

---

*) Protocoll der Kriegsstube vom April 1633.

**) Protokoll der Kriegsstube.

nicht unter 10 fl. geben. Man gab ihm diese Summe, damit er keinen Schaden habe, beschwerte sich aber wegen jener Kosten in den Schwedischen Garnisonen bei Oxenstierna in Heilbronn, damit in Zukunft Munition, Getraid auf dem Transport nach Nürnberg allenthalben durchgelassen und convoyirt würde. Der hiesige Salpetersieder zeigte an, in einem (näher bezeichneten) Thurme zu München sey eine große Partie Salpeter verborgen. Der Rath schickte Jenen mit einem Schreiben an den Herzog Bernhard und ließ Se. F. G. ersuchen, wenn er München in seine Gewalt bekomme, möge Er dem Rathe zur Ersetzung seines entblößten Pulvervorrathes eine Quantität Salpeter zukommen lassen. Während vor Kurzem (im Februar) Herzog Ernst von Sachsen von dem Rathe zu Nürnberg einige Meister des Plattnerhandwerks zur Sendung nach Weimar verlangt, wendete sich jetzt Herzog Wilhelm an den Rath mit der Bitte, ihm 50 Centner Pulver und 100 Centner Lunten verabfolgen lassen zu wollen, weil er im Begriffe sey, „ein gut Corpus zu Roß und Fuß zu rüsten." Der Churfürst von Sachsen wolle zu diesem Zwecke sich mit ihm verbinden. Der Herzog meinte die Fortsetzung seiner Intention würde Nürnberg sehr zum Nutzen gereichen. Der Rath lehnte aber diese Bitte ab, weil durch das langwierige Kriegswesen, besonders als Nürnberg bevorab vom Feinde belagert gewesen, und K. Maj. in Schweden mit der ganzen Armee um die Stadt gelegen, der Vorrath an Munition sehr geschwächt worden. Auch habe man seinem Herrn Bruder dem Herzog Bernhard erst vor einigen Tagen eine Quantität Pulver abgelassen. Man gab ihm aber doch 30 Centner Pulver als Beweis des Eifers für die gemeine Sache. Oberst Hastver beschwerte sich bei dem Rathe und dem General Schlammersdorf, Dieser unterstehe sich, sein Commando zuweit auszudehnen, und schleppe das hier liegende Hastversche Volk hin und her zu seinen angestellten Jagden, wie auch zu Convoyirung seiner Rüstwagen, Fische und Haberfuhren. Die Offiziere, welche sich widersetzten, wurden ungebührlich bedroht. Der Rath erwiederte, ihm sey hievon nichts bewußt, wolle auch gerne hiefür dergleichen abwenden und verhüten helfen, erwarte aber von dem Obersten, er werde Schlammersdorf nicht entgegen seyn, wenn er seine (Hastver's) hier liegende „Truppen" zu des Raths Dienst

commandire, weil Dies ganz in der Meinung und Ansicht des hochseligen Königs und des Reichskanzlers sey.*) Obgleich vier Monate seit dem Tode Gustav Adolphs verstrichen, übersandte doch der Pfleger zu Altdorf Georg Pömer jetzt noch dem Rathe die Rechnung über die Kosten bei dem letzten Aufenthalte des Königs von Schweden dort. Sie betrugen 1477 fl. 57 Kr., obschon es hieß, der König sey damals schlecht bewirthet worden. Pömer bat um Zahlung der Rechnung und berief sich auf die ebenfalls Bezahlte der Herspruder. Hiefür wurde aber der Rath von Nürnberg einigermassen entschädigt durch ein Geschenk von 40 Exemplaren der Schlacht bei Lützen, welche Johann Pfann in Kupfer gestochen.**) Die Priorin und das Convent zu Moritzburg hatten der Reichsstadt Nürnberg Geld vorgeschossen. Sie begehrten nun die rückständigen Zinsen. Der Rath erwiederte: weil Katholischen Theils hiesiger Stadt und Landschaft großer und unwiederbringlicher Schaden auf viele Weise sey zugezogen worden, so habe man hinlängliche Ursache, an ihnen sich zu erholen. Man könne daher wegen ausgestandener und erlitterner Schaden und Drangsale die Zinsen nicht eher zahlen bis man auf andere Weise wieder sey entschädigt worden.

Um Gott zu versöhnen und das Volk zu einem stillen, sittlichen allen irdischen Freuden entrückten Lebenswandel zu ermahnen, erließ der Rath eine Bekanntmachung, worin es unter Andern hieß: weil das leichtfertige und so hoch verbotene Tanzen nicht allein hin und wieder in den Privat- und Wirthshäusern, sondern auch besonders bei den gemeinen Zahlhochzeiten häufig einreißt, und bei diesen kümmerlichen, schweren, theuern Zeiten sowohl Kränzbinden als Nachhochzeiten vielfältig gehalten werden, so verbietet man hiemit nicht allein diese, sondern auch das Tanzen durchgehends und andere Zusammenkünfte dieser Art, sie mögen Namen haben, welchen sie wollen, bei 50 fl. Strafe. Vor dem Rathhause fand man ein Pasquill, nach dessen Inhalt die hiesige Soldateska auf Abrechnung und ordentliche Zahlung der Löhnungs-

*) Rathsverlässe vom April.

**) Rathsverlässe vom Februar.

gelder drang. Der Rath trug Sorge um hinfüro solchen Despekts und anderer beschwerlichen Nachreden überhoben zu seyn. Auch an polizeilichen auf die Gesundheit bezüglichen Vorschriften fehlte es nicht. Im Spitale herrschte der Scharbock bei den Soldaten im höchsten Grade. Weil es eine gefährliche Krankheit, mußten alle Aerzte collegialiter sich berathschlagen, wie man dieser Krankheit bei Zeiten vorbauen könne. Im Lazarethe wurden die Leichname nicht tief vergraben, daher es denn kam, daß etliche von den Hunden wieder aus der Erde gescharrt und zum Theil gefressen wurden. Der Todtengräber wurde hierüber zur Rechenschaft gezogen und kam in die „Prisaun". Alle Straßen der Stadt waren mit fremden Hunden angefüllt, die viele Leute bissen. Der Rath ließ sie durch den Nachtjäger fangen und todtschlagen. Troz der Zügellosigkeit und des Mangels an Disciplin unter der Soldateska, herrschten doch noch eigenthümliche Begriffe von Ehre, die sich besonders auf die Gewerbe erstreckten. Ein Naglersgesell und ein Tuchbereitersgeselle hatten unter dem „zergangenen" Schlammersdorf'schen Regimente gedient, kamen ohne Abschied oder Paß nach Nürnberg. Aus diesem Grunde wollten sie die Handwerke hier nicht dulden. Weil dem Rathe nicht unbewußt, wie es mit diesem Regiment zugegangen, ließ er zur Beruhigung der Handwerke jene beide Gesellen auf 24 Stunden ins „Loch" gehen und erklärte sie dann für redlich. M. Johann Moriz Helbing, Kaplan im Neuen Spital zum heiligen Geist stand im Verdachte den beiden Niederländern, Abraham de Bra und Abraham Plomart in ihren Häusern das heilige Abendmahl auf kalvinistische Weise gereicht zu haben. Helbing reinigte sich aber von diesem Verdacht und übergab dabei sein Glaubensbekenntniß und seine Ansicht de Coena Domini et articulo de praedestinatione. — Rauben und Plündern nahmen indeß immer mehr überhand. Schlammersdorf'sche Soldaten von der Garnison in Lauf fielen in Haimendorf ein und nahmen den Einwohnern Alles, was sie fanden. Der Rath trug bei Schlammersdorf auf strenge Bestrafung und Rückgabe des Geraubten an, da die eigenen Unterthanen von jenem Volke geplündert und beraubt wurden, das sie beschützen sollte. Auch in andern Orten fielen dergleichen Räubereien von Nürnberg'schen Musketieren vor. Der Rath beschloß auf Mittel

zu sinnen, wie man diese Gesellen Andern zum Abscheu bestrafen wolle. Nach abgelegter Stadtrechnung überzeugte man sich, daß wegen der Stadt-, und Weltkundigen hier ausgestandenen, harten und schweren Belagerung auch anderer im verflossenen Jahre erlittenen Bedrückungen und Drangsale die Ausgaben bedeutend die Einnahme überstiegen.*) Dies mochte übrigens bei den fortwährenden Lasten und Bedrückungen in vielen, wo nicht in allen Gegenden Deutschlands der Fall seyn. So betrugen u. A. in Nördlingen die Ausgaben in Recruten- und Tractamentgeldern, Einquartierung ꝛc. für die Monate Januar und Februar 1633 9033 fl. 51 kr. So erhielt der Sperreuth'sche Hofmeister Gebler 1400 fl. an Rekrutengeldern für den Monat Januar und der Secretär Johann Kneffmann im Februar 2100 fl. Die Lebensmittel für Sperreuths Leibcompagnie kosteten für die Monate Januar und Februar 3926 fl. 48 kr. ꝛc. Ehe wir jedoch mit der Schilderung der Kriegsereignisse und ihren damit verbundenen Leiden und Lasten fortfahren, wenden wir unsre Blicke dahin, wo unter Leitung des Reichskanzlers das Wohl des evangelischen Wesens schon seit längerer Zeit berathen wurde, nach der Reichsstadt Heilbronn am Neckar. Bei den für den 1. — 11. März 1633 für die evangelischen Stände der vier obern Kreise dort angestellten Convent waren bereits an diesem Tage an Gesandten versammelt oder wurden erwartet, für die Krone und das Reich Schweden: 1) Der Reichskanzler Oxenstierna, bevollmächtigter Legat in Deutschland und bei der Armee. Er logirte im Deutschen Hof. In seinem Gefolge waren: Philipp Reinhard Graf zu Solms, Geh. Raths Präsident, Oberster zu Roß und Fuß. Carl Christoph, Graf zu Brandenstein, Geh. Rath, Großschazmeister in Deutschland und Oberster. Christoph Ludwig Rascha, Ritter, Reichsrath und Legat. Philipp Sadler, geh. Rath und Oberster. Er logirte bei Hans Ludwig Imblin. Daniel Milhobius, D. Hofrath. Friedrich Heinrich Mockel, d. R. Licentiat und Hofrath. Joachim Camerarius und Christoph Ludwig Schwald oder Schwal-

*) Rathsverl. vom Januar bis April.

**) Akten über ꝛc. Band 23.

denberg, geheime Secretäre. Der Generallicentverwalter Spiring, der Rittmeister Oxenstierna. Ein Rentmeister und Ein Buchhalter. Zwölf Kammerjunker. Ein Stallmeister. Ein Feldscherer und 1 Trompeter. Ein Königlicher Camerier. Ein Mundkoch. Leibknechte, Wagenmeister, Hufschmied und Hofschneider. Hofmeister Diring. Oberst Grott. Oberst Winkel. Graf Sprentz. Graf Kastell. Der Generalfeldpostmeister Daniel Stengel von Augsburg. Er logirte bei Wendel Ernst Wittib. Oberstlieutenant Prink. Zwölf Trabanten. Ihro Excellenz Quartiermeister. Drei Hofprediger. Die fremden Gesandten waren: Der königlich Französische Feldmarschall und „Gubernator" zu Metz, Monsieur de la Feuquières. Er logirte bei Conrad Heyden. Der Englische Abgesandte Robert Anstrutter. Der Rheinische Kreis wurde vertreten: Wegen Churpfalz. Im Namen und Vollmacht des Pfalzgrafen, Herzogs Ludwig Philipp, Administrators der Churfürstlichen Pfalz, durch den Obersten Georg Hans von Pöplitz. Johann Conrad Plater von Gaiersberg, Marschall. Johann Friedrich Schlörr. D. Conrad de Spina D. Churpfälzische Räthe. Johann Georg Faber, Secretär. Für Pfalz Lautern, Simmern, und Zweibrücken. Ebengedachte 2 Doctoren. Für den Pfalzgrafen Georg Gustav, Herrn von Lautereck, Bernhard Frießel. Für die „Gräfl. Wetterau'sche Correspondenz" erschienen als Abgeordnete, Graf von Nassau Ettstein. Graf Philipp Ernst zu Isenburg und Büdingen. Philipp Bott, Dr. der Correspondenz, Syndicus. Johann Ludwig Egger. D. Secretär. Städte. Für Straßburg. Franz Rudolph Ingold, des beständigen Regiments der Herren 13, und Johann Friedrich Schmid D. Advokat und Consulent. Sie logirten bei Herrn Haug. Für Frankfurt a. M. Hieronimus Stephan von Cronstetten. Melchior Erasmus. D. Syndicus und Advokat. Christoph Treutel D. des Raths. Sie hatten ihr Quartier genommen bei Hans Philipp Ott. Worms. Johann Wilhelm Krapf. Aelterer Städtemeister und des beständigen Raths. Daniel Imlin. D. Syndicus. Johann Jacob Milen. Sie logirten bei der „Andtlerin." Für die Ritterschaft erschien: Oberstlieutenant von Lötzen. Der Krone Schweden Rheinische Regierung vertrat: Ihro Excellenz Otto Wild- und Rheingraf, Oberster und Ritter der Krone und Reiche Schweden

Generalstatthalter und Oberster Commandant des Ober- und Niederrheinischen Kreises. In seiner Begleitung war: Rheingraf Johann Philipp, Oberster, Rheingraf Adolph, Daniel von Hutten, der Mainzischen Lande Kanzler und Balthasar Henkel, der Krone Schweden Hofrath. Fränkischer Kreis. Für den Markgrafen von Ansbach Hans Veit Stieber und Sebastian Neu, Rath und Secretär. Für den Markgrafen Christian von Brandenburg, Christoph Agricola, Rath. Grafen und Herren. Graf Georg Friedrich von Hohenlohe der Aeltere, Oberst und Ritter der Reiche und Krone Schweden Generalstatthalter und Ober-Commandant des Schwäbischen Kreises und der Stadt Augsburg. Er logirte bei der „Ansta.“ Graf Kraft von Hohenlohe, der Reiche und Krone Schweden Generalstatthalter und Obercommandant im Fränkischen Kreis, Philipp Heinrich Graf von Hohenlohe, Ludwig Graf zu Erbach, Friedrich Ludwig Graf zu Löwenstein und Wertheim. Er logirte bei Hans Weinmann. Joachim Gottfried Christian Ludwig und Sigmund Casimir, Freiherren und Schenken von Limburg. Städte. Nürnberg. Johann Friedrich Löffelholz und Johann Jakob Tetzel, des Innern Raths. D. Consulent Richter und Jobst Christoph Kreß. Die drei ersten waren am 3. — 13. März von Ulm in Heilbronn angekommen. Kreß war mit dem Reichskanzler von Würzburg hieher gereiset. Sie logirten bei dem Stadtschultheißen Ludwig Imlin, bei welchem auch früher die Nürnberger Abgeordneten öfter logirt und gut accommodirt waren. Rothenburg a. d. Tauber. Von da kam Georg Rusch, älterer Bürgermeister, Christoph Hohenberger des Innern Raths, Georg Christoph Walter D. Advokat. Windsheim wurde vertreten durch Georg Scribonius, Syndicus. Schweinfurt schickte den Stadtschreiber Marx Heberer. Weissenburg im Nordgau Michael Bachermaier, Georg Brey, beide des Raths und der Generalpfenningmeister Johann Georg Forstenhäuser. Sämmtliche Gesandte dieser Städte logirten bei D. Becht. Fränkische Ritterschaft. Für den Ort Baunach erschien: Veit Ulrich Truchseß von Wezhausen. Für den Ort Odenwald: Hans Bernhard von Wolfskehl. Für den Ort Rhön und Werra Wilhelm Friedrich von Bolkershausen. Sie logirten bei Lucia Iffingerin. Schwäbischer Kreis. Ihro Fürstliche Gnaden Herzog Julius Friedrich von Würtemberg, Vor-

6*

mund und Administrator und Eberhard, Herzog zu Würtemberg, Fürstlich Würtemberg'sche Vormundsräthe. Jacob Löffler, Regimentsrath und Kanzler. Johann Jacob von Reischach, Oberrath. Andreas Burkhardt, D. Oberrath. Johann Conrad Farnbüler und Höchstetter, beide Secretärs. Durlach Friedrich Markgraf zu Baden. Fürstlich Badische Räthe. Engelhard Bähler von Ravensburg, Geh. Rath. Ernst Friedrich von Steinhingen, Geh. Rath. Hans Georg Bretheim von Gresbach, Oberster und Obervogt zu Pforzheim. Oettingen. Ludwig Müller von Zirneck, geh. Rath und Kanzler, Christoph Hermann, Rath und Kammer Sekretär. Städte. Augsburg. Paulus von Stetten, des geh. Raths, Lienhard Weyß des Raths und Hans Ullrich Rehlinger, D. Advokat. Ulm. Marx Philipp Besserer von und zu Delfingen. Albrecht Schleicher, Matthias Klaus und Philipp Andreas Fröhlich, beide Doctoren, Advocaten und Consulenten. Sie logirten bei Herrn Spenlein. Eßlingen. Michael Gilgen des geh. Raths. Philipp Knipschild D. und Johann Bucher. Reutlingen. Johann Georg Kindsvater, älterer Bürgermeister, Johann Philipp Bauer D. Syndicus. Nördlingen. Hans Lienhard Gundelfinger, Bürgermeister. Schwäbisch Hall. Georg Fuchs, Rathsverwandter. Hieronimus Klopfer, D. Advokat. Die Gesandten dieser beiden Städte wohnten bei D. Heichler. Heilbronn. Conrad Sponlin und Hans Rollweg, beide Bürgermeister. Bernhard Planer, D. Syndicus. Dünkelsbühl. Wolf Friedrich Enslin, Stadtschreiber. Bibrach. Matthäus Stirzel, D. und Advokat der Stadt Ulm. Joachim Schaupp, Bürgermeister und Johann Caspar Schönfeld, Rathsverwandter. Donauwörth. Wolfgang Beyerlein, Raths Amman. Wilhelm Friedrich Rammel, Syndicus und Josua Kindler. Wimpfen. Loth Hofmann, Bürgermeister, Georg Pfannkuch, D. Syndicus. Giengen und Bopfingen vertrat Ulm. Aalen. Michel Mack, Stadtschreiber. Schwäbische Reichsritterschaft. Neckar- und Schwarzwald Viertel. Werner Dietrich von Münchingen zu Hochdorf. Kocher Viertel. Christoph von Leiningen zu Bodelshofen. Philipp Knippschild D. und beider Viertel Advokat. Creichgauer Viertel. Johann Bernhard von Menzingen. Auch aus dem „Ländlein ob der Ens" hatten sich 6 Abgeordnete eingefunden. *)

*) Akten über ꝛc. Band 22.

Kaum waren die Gesandten zum Convente versammelt, als Bürgermeister und Rath von Eßlingen den Gesandten der vier ausschreibenden Städte zu Heilbronn nämlich: Straßburg, Nürnberg, Ulm und Frankfurt, erklärten: „sie könnten aus Mangel an nöthigen Spesen“ keine Gesandten nach Heilbronn schicken; ihre Anwesenheit würde auch mehr im Lamentiren als Consuliren bestehen; sie hätten sich auch deßhalb bei dem Reichskanzler und dem Generalcommandanten in Augsburg, Georg Friedrich Grafen von Hohenlohe entschuldigt. Die Eßlinger wünschten und baten um den Frieden. Sie klagten über die durch die Kreiscommissäre unerhört erhöheten Rekrutengelder. In den Monaten November und December 1632, (heißt es in der Klagschrift) mußte Eßlingen alle 10 Tage für das Sperreuth'sche Regiment 458½ Reichsthaler und für ein anderes Schwedisches Regiment zu Fuß nach Höchstädt 300 Reichsthaler zahlen. Alle Bitten, um Herabsetzung halfen Nichts; im Gegentheil erhielten sie ein scharfes Decret. Die Eßlinger baten um Erlaß der Rekrutengelder nach Hochstädt, da die Sperreuth'schen Rekrutengelder ohnedem auf 5028 fl. sich beliefen. Sie hatten auch ihre Last mit Durchzügen, Lieferungen, und Auslösungen für die im Herzogthum Würtemberg angekommene Schwedische Armee. Man bedrohte sie auch mit einem Musterplatz auf 1 Compagnie Sperreuth'scher Reiter und 2 Compagnien zu Fuß. Geschehe Dieß auch noch — heißt es weiter — so würden sie unter dem Vorwand der Religion und Freiheit um alle zeitliche Wohlfahrt gebracht werden. Der König von Schweden hatte zwar im April v. J. den Eßlingern eine Donation mit Constanz'schen Gefällen gemacht, aber der Herzog von Würtemberg beeinträchtigte sie in deren Beziehung und wollte sie selbst behalten.*) Donnerstags den 7. — 17. März hatten die Nürnberg'schen Abgesandten Audienz bei dem Reichskanzler in Heilbronn. Sie dauerte 3 Stunden und bestand bloß aus Curialien und Formalien. Am 8. — 18. früh um 7 Uhr hielt in der Pfarrkirche zu St. Kilian M. Gotthard Löschenbrand aus Ulm, jetzt Prediger in Heilbronn eine „sonderbare“ und geistreiche Predigt aus dem

---

*) Akten über ꝛc. Band 23.

85. Psalm des Propheten David: „Herr! der du bist vormals gnädig gewesen." 2c. Er erklärte diesen Psalm in 3 Abschnitten: 1) als einen Klagpsalm, 2) als einen Betpsalm und 3) als einen Trostpsalm. Jede der 3 Auslegungen wandte er sehr gut an auf jetzige Zeit und gegenwärtigen Convent. In der Litanei, die nach der Predigt gesungen, wurde der Vers, in welchem um des Kaisers Sieg gebeten wird, in Heilbronn ganz weggelassen, weil man der Meinung, es sey einem Gespotte ähnlicher, als einem Gebet. Nach dem Gottesdienst hörte man in des Reichskanzlers Quartier die Propositionen. Oxenstierna liebte die Ceremonien nicht und wünschte, man solle zur Hauptsache schreiten, deßhalb beschied er Alle zu sich ins Haus, wo man stehend zur Verhütung des Rangstreites Alles anhören mußte. Das gemeine (gewöhnliche) in Heilbronn gebräuchliche Gebet überschickten die Gesandten dem Rathe in Nürnberg gedruckt mit. Hier folgt es: Ein Christlich Gebet. Bei der ansehnlichen Versammlung hoher und vornehmer Personen den 1. — 11. März 1633 in des Heiligen Röm. Reichsstadt Heilbronn angestellt Allen frommen Christen in der Kirche und auch zu Haus mit ihren Kindern und Hausgesind zu gebrauchen, sammt einer vorhergehenden Ermahnung an die Zuhörer göttlichen Worts. Gedruckt zu Heilbronn bei Christoph Kraus. Vermahnung. Es ist liebe Christen! uns Allen leider nur zu viel bewußt, was nunmehr viel Jahr neben andern Strafen Gottes für vielfältige Kriegsempörungen, Durchzüg' und Werbungen in unserm geliebten Vaterlande Teutscher Nation in offenem Schwung gegangen, also daß, wo der gütige Gott nicht wunderbare Hülfe gesendet und den Anschlägen seiner und seiner Kirche Feind gesteuert hätte, schon allbereit Alles über und über gegangen und wir nicht allein um das Zeitliche, sondern um das h. Wort Gottes und also um das Ewige wären gebracht worden. Und derohalben wohl mit dem Propheten Jeremias sagen können und sollen: Die Güte des Herrn ists, daß wir nicht gar aus seyn. Thren: 3. Wir dürfen aber darum nicht gedenken, als ob man sich keines fernern Unfalls zu besorgen hätte, sondern sollen wissen, je größerer Abbruch dem leidigen Satan in seinem Reiche geschehe, je heftiger er wüthen und toben werde. Immassen dann die Erfahrung bezeuget, daß seine Instrumente

aus seiner Anstiftung, wo sie die Oberhand bekommen, dermassen tyrannisiren und mit den Evangelischen Christen hausen, daß auch von den Türken und barbarischen Völkern dergleichen nicht erhört worden. Welches dann billig uns den Schlaf der Sicherheit vertreibet und einem Jeden für sich selbst zu Herzen gehen und entsetzt seyn solle, und daher Ursache nehmen, sich durch wahre Buß und ernste Verbesserung des Lebens zu Gott zu bekehren, um gnädige Verzeihung der Sünden zu bitten, und um fernere Hülfe, Schuz und Schirm anzurufen. Und Solches um soviel destomehr, dieweil zu dieser Zeit die K. Kron Schweden neben den Evangelischen Ständen des löblichen Schwäbischen, Fränkischen und beider Rheinischen Kreise dem allgemeinen Evangelischen Wesen zum Besten eine Zusammenkunft allhier angestellt. Da dann uns Allen und einem Jeden insonderheit gebühren will, in der Kirche und auch daheim zu Haus mit Kindern und Hausgesind den Allmächtigen unablässig zu bitten, daß er mit seinem Heil. Geist solcher Versammlung wolle beiwohnen, damit der vorgesetzte Zweck erreicht und dermaleinst der hocherwünschte, allgemeine, durchgehende und beständige Fried' möge erlangt werden. Lasset Uns demnach auch auf Dieß Mal miteinander also beten. O Allmächtiger, Barmherziger Gott und Vater; wir treten im Namen deines lieben Sohnes, unseres Heilandes Jesu Christi vor dein heilig Angesicht und preisen heute den Reichthum deiner Güte, die du an Uns bisher erwiesen hast, indem Du in den äußersten Drangsalen, die sowohl im Geistlichen als im Weltlichen Wesen bei Uns mit Haufen einbrechen wollen, uns nicht, wie wir wohl mit unsern schweren Sünden verschuldet hätten, verlassen hast, sondern eine wunderliche Hülfe geschicket und den großmächtigsten Fürsten Gustavum Adolphum, König in Schweden 2c. hochlobseligster Gedächtniß zu deinem Werkzeug gebraucht und durch denselben große Thaten verrichtet, also daß wir bis auf den heutigen Tag bei der reinen evangelischen Lehre und rechtem Gebrauch der Hochwürdigen Sacramente, wie auch der alten Teutschen Libertät und Freiheit sind erhalten worden. Ob nun wohl wir uns bei dem hochleidigen Todtfall höchstgedachten Königs uns erinnern können, daß solches ein Zeichen deines Zornes sey, welchen wir durch unsere Undankbarkeit verursacht haben, jedoch dieweil du gleich

nach desselben Tod deinem Volk einen ansehnlichen Sieg verliehen, in welchem die ärgsten Feinde deiner Kirche sind gefallen, so halten wir solches noch für ein Zeichen deiner Gnade und haben das gute Vertrauen zu dir, dieweil uns unsere Sünd' herzlich leid sind und wir um gnädige Verzeihung derselben um Christi unseres Heilandes willen bitten, auch versprechen fürohin ein gottselig Leben anzustellen, du werdest mitten in deinem Zorn deiner Barmherzigkeit eingedenk seyn, uud uns nicht gar verlassen, sondern auch fürohin uns sammt unsern Mitgliedern so um des rechten Glaubens willen noch in großen Sorgen Leibes und Seelen stehen, mit gnädigen Augen ansehen und in allen unsern Nöthen guten Rath und Hülfe verschaffen, wie du bisher treulich gethan hast, auf daß wir nicht seyen, wie Schaf' ohne Hirten. Insonderheit aber, dieweil zu dieser Zeit die K. Kron Schweden, neben den Evangelischen Ständen des h. Röm. Reichs hier versammelt sind, von hochwichtigen und die Wohlfahrt der wahren Evangelischen Kirche betreffenden Sachen in christliche, friedfertige Unterredung und Berathschlagung zu stellen, an welcher glücklichen Verrichtung nicht allein unsern Orten, sondern auch vielen tausenden nothleidenden Mit-Christen zum Allerhöchsten gelegen. So bitten wir dich, o getreuer Gott und Vater, du wollest bei solcher Versammlung selbst gegenwärtig seyn, den Geist der Weisheit, des Verstandes, der Einigkeit und Stärke mildiglich verleihen, damit dasjenige einträchtiglich und wohl bedächtiglich berathschlaget, beschlossen und nachmals glücklich ins Werk gerichtet werde, was da gereichet deiner göttlichen Majestät zu Lob', Ehr' und Preis, zu Fortpflanzung deines allein selig machenden Wortes, zu Wiederbringung des lang und viel gewünschten edlen Friedens und deiner hochbedrängten und betrübten Kirche zu Trost und Erquickung, zeitlicher nnd ewigen Wohlfahrt. Ach Herr! neige deine Ohren und erhöre uns gnädiglich um Jesu Christi, deines lieben Sohnes, unseres getreuen Heilandes willen. Amen. Vater Unser, der du bist rc.*)

Am 15. — 25. März wurde Jobst Christoph Kreß von dem

---

*) Akten über rc. Band 22.

Reichskanzler Oxenstierna in Heilbronn zur Abendtafel eingeladen und Dieser äußerte gegen ihn, wie folgt: General Banner hatte dem Reichskanzler aus Gotha geschrieben und Cronsfelds Niederlage bestätigt. Dieser hatte nämlich Befehl erhalten, gegen Böhmen sich zu wenden, und mit Friedland sich zu vereinigen, zu welchem Ende er über die Weser gegangen war. Kniphausen und der Herzog von Lüneburg erhielten hievon Kundschaft, paßten ihm deßhalb auf, griffen ihn an einem gelegenen Orte an, zertrennten und schlugen ihn so, daß Cronsfeld mit Wenigen kümmerlich nach Minden sich rettete. Bönigkhausen und die meisten Offiziere waren gefangen. Oxenstierna meinte, wenn Gott seine Gnade geben wolle, daß Dieß so fortgienge, so könnte man es für einen Coup d'etat halten. Kreß sagte, da Herzog Bernhard intentionnire einen Versuch in die obere Pfalz zu machen, so möchte Generalmajor von Schlammersdorf sub specie honoris von da abgefodert und zu Herzog Bernhard von Weimar adressirt werden, mit welchem Subject Nürnberg wie Seine Excellenz Oxenstierna selbst wisse, zumal im Nothfall nicht versehen (hinlänglich geschützt) und außerdem gemeiner Stadt wegen allzugroßer Gage weiter nicht mehr zu unterhalten. Oxenstierna erwiederte: er wisse, daß Nürnberg mit der Person des Generals Schlammersdorf nicht „versehen," und es sey gewiß, daß er die ganze Stadt im Nothfall durch seine Zaghaftigkeit in Confusion und Desordre bringen würde; deßhalb wolle er zu seiner Abfoderung gerne behülflich seyn. An seiner Stelle empfahl Oxenstierna der Stadt Nürnberg den Oberst Winkel. Einen besseren Cavalier als diesen kenne er nicht; er sey nicht allein still und discret, sondern auch dabei ein recht activer Cavalier, der das Kriegswesen aus dem Grunde verstehe, dem König von Schweden 7 Jahre unausgesetzt gedient, und so qualificirt sey, daß in der ganzen Armee Keiner mehr verdiene, als er, Generalmajor über die Infanterie zu seyn. Winkel habe zwar seine Intention in Niedersachsen gesetzt, er Oxenstierna habe aber die Absicht mit diesem Obersten die Stadt Augsburg zu versorgen, weil sein (des Reichskanzlers Vetter Bendo Oxenstierna Kriegs Commandant und Stadthalter dort bereits vor drei Jahren mit der Schwester des Grafen Nilles in Schweden sich verlobt, aber wegen seiner in des Königs Diensten übernommenen

Legation an den König von Frankreich und bisher stets geführten Krieges zur Consumtion der Ehe noch nicht habe gelangen können, auch bereits das 40. Jahr antrete und also nach Haus gedenke, was ihm wegen erwähnter Ehehaften nicht zu verdenken sey. Der Reichskanzler äußerte aber, ihm sey an Nürnberg so viel und noch mehr gelegen, wie an Augsburg, daher er jener Stadt diesen Cavalier am liebsten gönnen möge. Kreß solle den Rath über seine dießfällige Meinung befragen. Der Reichskanzler wollte ohnedem, Nürnberg sollte im gerüsteten Stande bleiben, weil er einen feindlichen Angriff auf diese Stadt fürchtete. Oxenstierna beschwerte sich bei dieser Gelegenheit sehr über den langsamen, schleppenden Geschäftsgang in Heilbronn.*) Montag am 18. — 28. März wurden die Deputirten der 4 Kreise von dem Reichskanzler zu Heilbronn ins Teutsche Haus gefodert. Ueber die „Militia" und Kriegsrüstung sagte er: es sey wohl gut, fremd Volk zuwege zu bringen, aber woher nehmen, sey ungewiß. Italien gebe nichts, Frankreich möge wohl etwas thun, man wisse aber, daß die Soldaten aus diesem Lande nach einer Dienstzeit von 8 — 14 Tagen wieder davon liefen. England und Schottland seyen weit, könnten dies Mal nichts nützen, aus Niederland etwas zu bringen, sey nicht rathsam, so lange dieses Land selbst Krieg führe. Das Schwedische Fußvolk habe sehr abgenommen, sey in Unordnung gerathen und man müsse ein ernstliches Mittel vorschlagen, woher das Volk zu nehmen. Die Geldhülfe ausländischer Potentaten sey nicht außer Acht zu lassen; dies seyen aber lauter opera supere rogationis. Wolle man sich darauf stützen, so würde man sich betrogen finden. Man solle Magazine und Legstätten nach Verhältniß der Armeeen und Ströme anlegen, den Reichsthaler der Militia für 1½ fl. zahlen. Oxenstierna dankte für die Ehre und große Gnade, ihm als Ausländer das Directorium anvertrauen zu wollen, meinte aber, was man ihm mit der einen Hand gebe, nehme man ihm mit der andern, weil man ihm Gegenschreiber und Controleurs setze, da er sich dann für

---

*) Akten über ꝛc. Band 21. Die Gründe zur Unzufriedenheit über Schlammersdorf sind übrigens nicht näher bezeichnet.

die Ehre bedenken müsse, dabei wünsche und bitte er, ein Anderer wolle es nur einen Tag versuchen. Ihm gehe es fast wie zu Rom mit Hannibal und Scipio. Unter dem Vorwand, ihm die Last abzunehmen, wolle man ihm, Oxenstierna, Gegenschreiber geben, welche geheime Instructionen von ihren Principalen hätten. Das Hauptmittel gute Disciplin zu halten, sey den Soldaten zu geben, was ihnen gebühre, damit man sagen könne, cum Johanne: Estote contenti stipendijs vestris. Der General könne nur dann ehrlich leben, wenn er sein angewiesenes bestimmtes Qartier habe, woraus er das Nöthige beziehe. Die Generale seyen dazu meist homines von der Fortune, die ihren Staat anders nicht führen könnten, auch weder Land noch Leute hätten, und wenn sie es schon besäßen, so sey ihnen nicht zuzumuthen, davon zu leben und dabei zu dienen, sie müßten denn selbst mit Desordre leben. Der General könne also den Obersten oder Soldaten, wenn er auch auf diese Weise lebe, nicht strafen: der Oberst müsse also entweder betteln oder die Quartiere mißbrauchen. Es seyen Leute, die nicht allein amore patriae et libertatis dienten, sondern etwas zu gewinnen. Der gemeine Soldat und Reiter könne nicht leben von seiner Gage; gleichwohl habe kein Regiment nach des Königs Tod „meutenirt." Die Noth zwinge sie zum Rauben; dieß mißbrauchten die leichtfertigen Vögel. Man müsse also den Soldaten bezahlen, dann werde das Andere selbst fallen. Wolle man alle Exorbitantien gleich mit Henken strafen, so sey es schwer, die Hände mit solchem Blut zu besudeln, da der Soldat nicht zu leben habe. Erfolge die Bezahlung — sagte Oxenstierna und er statuire dann bei den Exorbitantien doch kein Exempel, so solle man von ihm sagen, er habe gelogen wie ein leichtfertiger Vogel! Zoll, Convoy und Weggeld abzuschaffen, sey billig.*) : Aus einem Berichte vom 21. — 31. März aus Heilbronn ersah man, daß die vier Kreise vom künftigen Mai an 10—12 einfache Römerzüge auf 6 Monate geben wollten. Rothenburg wollte alle Monate 1000 Thaler zahlen und 1 Compagnie Fußvolk von 150 Mann einnehmen. Oxenstierna begehrte aber

*) Akten über ec. Band 24.

außer der Contributionsquote von den Ständen wenigstens 2000 Artilleriepferde zu der Armee und zu 4 Pferden einen Mann. Die Stände solltens unter sich vertheilen. Nürnberg hatte übrigens an den Oberst Sadler einen großen Patron, indem er als Kriegsrath zur Armee in Frankreich gieng. So meldeten die Deputirten aus Heilbronn. Die über die Schwedischen Foderungen befragten Gelehrten der Reichsstadt Nürnberg gaben am 27. März — 6. April ein Gutachten ab, worin es hieß: Es sey seltsam und zu bedauern, daß die Krone Schweden von den evangelischen Ständen unmögliche Dinge verlange und jetzt da res nicht mehr integra sey, sich verbis et factis so hart und unbarmherzig beweise, daß die Stände endlich zur völligen Verzweiflung gebracht werden sollten. Daraus könne man entnehmen, daß die Schweden an dem Evangelischen Wesen gleichsam selbst verzweifelten. Die Schweden kennten den Zustand und die Lage der Stände und doch begehrten sie solche Contributionen und zwar nicht wie sonst auf glimpfliche Weise, sondern mit solcher Strenge und Heftigkeit, wie es nie zuvor von einem Römischen Kaiser geschehen. Die Ursachen dieses unerwarteten Verfahrens aber wären: 1) der unmilde Humor der Septentrionalischen Völker, welchen die Schweden bisher occultirt gehabt, 2) weil Chursachsen mit ihnen sich nicht verständigen wolle, weil man stets dorthin ziele, daß den Schweden als Fremden im Reich nicht gar zu viel eingeräumt werde. rc. Das beste Mittel, wodurch dem Vaterlande teutscher Nation in diesen höchsten Nöthen könnte geholfen werden, möchte seyn, wenn Kaiserliche Majestät ohne der Stände Erinnerung aus eigenem Antriebe durch Edikt einen Waffenstillstand publiciren liesse, mit dem Versprechen, daß das im Jahre 1629 erlassene Religionsedikt dem gemeinen Wesen zum Besten wieder kassirt und Alles wieder in den Stand gesetzt werde, wie es 1607 vor der Besetzung von Donauwörth gewesen, wobei auch ein Reichstag zur Herstellung guten Vertrauens auszuschreiben sey. Es sey höchst beschwerlich, daß man von den ohnedieß ganz erschöpften Ständen binnen Jahresfrist die Zahlung von 90 Tonnen Goldes begehre, auch noch dazu für die Soldateska den Proviant schaffen sollte, da doch z. B. kein Pflug ins Feld zu bringen, und die Stände Dieß unmöglich leisten könnten. Die Stadt Nürnberg

könne höchstens monatlich 12 Monate einfachen Römerzugs versprechen. In diesem Sinne meinten die Hochgelarten, solle man den Gesandten in Heilbronn antworten, damit sie mit dem Reichskanzler sprechen und nichts weiter verwilligen. Chursachsen zeige ohnedem wenig Lust zur Fortsetzung des Krieges und nicht allein Frankfurt, sondern auch andere nicht evangelische Stände würden an den Kaiserlichen Hof sich wenden. Oxenstierna hatte die Vorschläge der Nürnberger Deputirten in Heilbronn sehr übel aufgenommen, und bediente sich harter Worte. Die Stände und Städte fürchteten, es möchte ihnen eine so schwere Servitut aufgedrungen werden, wie sie von keinem Kaiser je erfahren. Dieß verdankten sie laut erhaltenem vertraulichen Bericht den beiden Grafen Georg Friedrich und Kraft zu Hohenlohe, wie auch dem Rheingrafen und dem Grafen Philipp Reinhard von Solms. Diese hatten den Reichskanzler dahin gebracht, daß nach seiner Ueberzeugung die Statthaltereien nicht abgeschafft werden könnten, ohne der seligen K. Maj. zu Schweden höchste „Verschimpfung.“ Oxenstierna wollte alle Gelder zur Cassa geliefert haben, auch nicht erlauben, daß jeder Stand seine Quote Volk selbst bezahle, dann wollte er auch, daß die unvermögenden Stände von den vermögenden sollten übertragen werden. Auf solche Weise werde zuletzt alle Last auf die vornehmen Reichsstände gewälzt werden. Auch hatte Hermann von Questenberg am 23. März — 2. April schriftlich dem Rathe die Aussöhnung mit kaiserlicher Majestät angeboten. Man nahm Anstand, hievon den Reichskanzler zu instruiren und die andern ausschreibenden Stände. Der Rath befragte die Hochgelarten. Die Doctoren Hülsen, Herpfer und Oelhafen meinten, der Gruß vom Kaiserlichen Hofe durch Herrn von Questenberg sey nicht zu verachten, cum fronte capillata, post haec autem occassio calua esse soleat. Mit der Antwort sollte man so lange warten, bis man sehe, wie der Tag zu Heilbronn ablaufe. Nach der in Heilbronn schon um diese Zeit geschlossenen Conföderation sollte kein Stand vom andern sich trennen, die 4 Kreise sollten die Armeen und Garnisonen halten und stellen. Die Stände sollten nach der Reichsmatrikel monatlich beitragen und das Geld in die Kreiskassa liefern. Gegen die Saumseligen sollte militärische Execution eintreten. In jedem Kreis sollte eine Kasse

seyn, nämlich in Nürnberg, Augsburg, Frankfurt und Straßburg. In jedem Kreise sollte ein Magazin angelegt werden, wobei ein Proviantmeister. In jedem Kreise ferner sollen 2 Kreiscommissäre seyn, einer von Schweden, der andere von den conföderirten Ständen. Sie sollten das Volk alle Monate mustern, die Cassa, Munition und Löhnung in Acht nehmen. Der Reichsthaler sollte in den vier Kreisen $1\frac{1}{2}$ fl. gelten. Das Directorium sollte der Reichskanzler haben; sein Ziel sollte seyn, Restitution aller conföderirten Stände und ihre Freiheit und Wohlstand zu erreichen. Am 29. März — 8. April protestirte Nürnberg gegen diese Punkte in vieler Beziehung, worunter auch die Lieferung von 250 Pferden als seine Quote, da es keine Pferde habe zum Anbau der Felder.*) Der Herzog von Friedland hatte dieser Tagen 2 Trompeter mit Schreiben an den Reichskanzler nach Heilbronn geschickt, wegen seines aus der Gefangenschaft entlassenen Schwagers, des Herrn von Harrach. Friedland erbot sich, den in Ingolstadt noch „liegenden" Leonhard Torstenson, der vor der alten Feste bei Nürnberg gefangen worden, auch ledig zu machen. In Heilbronn hatte sich auch (das schon früher erwähnte) Gerücht verbreitet von einer persönlichen Zusammenkunft des Churfürsten von Sachsen mit Wallenstein dem Abt von Kremsmünster und dem Herrn von Questenberg in Leutmeritz, um dort wegen des Friedens sich zu unterreden, damit man ja sehen möge, daß es der Krone Schweden am Ende nur um den Frieden in Deutschland zu thun sey. Der Reichskanzler erneute auch in Heilbronn am 12. — 22. März den Schutzbrief für Nürnberg wegen seines Handels und befahl allen Offizieren, Hohen und Niedern, zu Roß und Fuß ernstlich dem Königlichen Befehle nachzukommen, und alle Jene zu beschützen, welche die Frankfurter Messen besuchen.**) Bürgermeister und Rath von Donauwörth baten den Reichskanzler um Confirmirung der vom Könige Gustav Adolph ihnen geschenkten Reichspflege und des Deutschordenshauses in Donauwörth als Entschädigung für ihre namenlosen Leiden und Schaden, die sie auf 137,776 fl. berechneten.***)

*) Akten über rc. Band 21. März.

**) Akten über rc. Band 22. März.

***) Akten über rc. Band 23.

Gustav Adolph hatte auch dem Schwedischen Oberstlieutenant, Carl Martensen oder Martenson das adelige Gut Leonrod (Landgerichts Markt Erlbach) zum Geschenk gemacht. Als Commandant von Windsheim schickte er nun seinen Hofmeister und Vogt an den Rath nach Nürnberg und begehrte von ihm die Verabfolgung verschiedener bei hiesigen Bürgern in Verwahrung liegender aber zu seinem Gute Leonrod gehöriger Möbeln und Fahrnisse, die er jetzt brauche.*) Am 30. März — 9. April schickten die Gesandten in Heilbronn dem Rathe in Nürnberg einen Bericht über das mit dem Englischen Gesandten gehaltene, vertrauliche Gespräch. Er sagte, der König lasse sich das gemeine evangelische Wesen in Deutschland und der bedrängten Stände Freiheit angelegen seyn; wolle ihnen nicht allein mit Rath und That beistehen, sondern er habe auch eine besondere Affection zu Nürnberg vor allen andern Städten. Er wisse, wie diese Stadt im Regiment mit guten Leuten wohl bestellt, und vor Diesem bei Pfalzgraf Friedrich viel gethan, auch jetzt bei dem gemeinen Wesen treulich halte und zusetze, ja wenn Nürnberg nicht im vorigen Jahre das Beste gethan, so hätte zum Ruin des gemeinen Besten die Armee nicht bestehen können. Der Gesandte bat, nebst der gemeinen Wohlfahrt auch zur Restitution der Churpfalz noch ferner zu helfen, woran allein den Evangelischen Ständen gelegen. Der Gesandte sagte, er habe auch in Nürnberg viele Güte empfangen, und wäre begierig, seinen Dienst und Freundschaft derselben Stadt wieder zu erweisen. Der Churfürst Friedrich (König von Böhmen) habe sich auch dermassen submittiren wollen, daß der Kaiser selbst habe bekennen müssen, es wäre genug und könne man nicht mehr begehren, aber Spanien habe es verhindert. Landgraf Georg von Hessen Darmstadt sey zwar jetzt in Leutmeritz gewesen und habe dort mit dem Abt von Kremsmünster und Herrn von Questenberg über die Mittel zum Frieden gesprochen; dieß geschehe aber nur deßhalb, weil er viele Güter bekommen, die der Pfalz, dem Grafen von Isenburg und Andern zugehörten und die der Landgraf gerne behalten

*) Rathsverl. vom Januar 1633.

möchte. Er habe den Vorschlag gemacht, die Churfürstliche Pfalzsache bei den Friedensunterhandlungen nochmals auszusetzen. Reichskanzler Oxenstierna wäre aber der Meinung, wie sein seliger König, daß die Churpfalz restituirt werden müsse, bei welcher Ansicht auch die Stände bleiben sollten. Den Frieden müsse man sub clypeo tractiren &c. Die Krone Schweden würde auch gerne nachgeben und nicht stets den militem in Deutschland haben wollen, wenn sie sich überzeuge, daß die evangelischen Stände in Deutschland sicher und keiner Gefahr mehr unterworfen. Sein (der Englische) König, (Karl I. aus dem Hause Stuart), begehre weder Land noch Leute, deren er genug, sondern Deutschlands Freiheit und der Churpfalz Restitution, denn er sey nunmehr der jungen Herren Vormund und müsse für sie Alles hergeben, was die Churpfalz bei dieser Conföderation zu thun schuldig sey. Der König in Frankreich habe den König von Schweden persuadirt, mit der Armee nach Deutschland zu gehen, denn er werde Niemand als den Kaiser zum Feind, von den andern katholischen Fürsten aber nichts zu fürchten haben; Dieß habe Gustav Adolph geglaubt, aber bald in Pommern und Frankfurt an der Oder vom Gegentheil sich überzeugt. Der König in Frankreich thue nun zwar auch das Seinige, habe aber besonderen Respect für Bayern.*)

Am 1. — 11. April überreichten die Stände dem Reichskanzler die aus 22 Punkten bestehende Conföderationsnote, von welchen er sagte, es tauge Keiner etwas, und durch sie werde das ganze Werk zusammenstürzen. In die Cassa werde kein Heller kommen; könnten die Stände sie administriren, so sey er zufrieden, und könnten sie das Werk so ausführen, so wäre er es auch zufrieden. Die Deputation erklärte hierauf nach gepflogener Ueberlegung dem Herrn Poplitz, es sey nicht bei Ueberreichung des Projects die Absicht gewesen, dem Herrn Reichskanzler vorzuschreiben: man werde sich wohl über die Punkte vereinigen können. Der Herr Reichskanzler möge nur einen oder zwei Räthe deputiren, und die Stände zwei; dann würde man sich wohl vereinigen können. Oxenstierna sagte, man vernachlässige das Haupt-

*) Akten über &c. Band 21.

werk, die Zeit zur vorgeschlagenen Reformirung der Soldateska sey nicht bequem, aus den 22 Artikeln könne er 300 machen. Er wolle sein Vaterland in Acht nehmen und darnach streben, wie er sich mit Andern, nämlich Frankreich, England und den Generalstaaten verbinden könne. Hätte man ihn vor 3 Wochen Dies gesagt, so hätte er sich nicht so lange damit aufgehalten Jetzt sey es nicht Zeit, ingenia zu exerciren, sondern den Feind abzutreiben; wenn er das Directorium solchergestalt annehme, wie man ihm vorgeschrieben, so sey er der größte Narr. Man sey von seinem Project ganz abgewichen, er sey erbötig, rationes zu sagen und wieder zu hören. Die Stände giengen auf eine nähere Interpretation ein und erklärten, die Stände gedächten treu bei dem angefangenen Werke zu beharren, ihr Aeußerstes daran zu setzen, hätten nie daran gedacht, es zu verlängern, viel weniger aufzuheben, sie seyen ehrliche, redliche und aufrichtige Leute. Er Oxenstierna möge es daher nicht übel deuten, wenn sie geirrt, er könne zusetzen oder streichen. Die Noth sey groß und bekannt, man bitte den Herrn Reichskanzler um Verzeihung und thue es den Ständen leid. Man wisse wohl, daß kein Stand bastant sey, das Werk hinauszuführen, das man nicht so unbesonnen wolle fallen lassen. Die Artikel könne man abändern, es sey schwer so viele Köpfe unter einen Hut zu bringen und man müsse den geringen, wie den hohen Stand dabei in Acht nehmen. Der Reichskanzler sagte noch einmal, die 22 Punkte taugten nichts, er wolle gerne weichen; die Stände sollten es nur sagen. Der Schimpf würde zwar ihm bleiben und die Welt ihn darüber verlachen, das sey aber vor ihm Kaisern und Königen widerfahren, also müsse er als Edelmann es auch geschehen lassen, seine Schulter zusammenstoßen und es Gott befehlen. Oxenstierna sagte, der Magistrat habe nicht nur die Oberinspection über die Kasse, sondern man wolle auch dem Directorio nicht trauen, und ihm überall Jemand zur Seite setzen. Das Direktorium sey also ganz überflüssig und das Consilium formatum so bestellt, daß Alles per majora gehen müsse; das thue er aber nicht, er wolle nicht a majoribus dependiren. Es stecke lauter Falschheit darunter; die Militärexecutionen gehören nicht vor die Stände, sondern vor die Generale. Wegen der Quartiere und Durchzüge verdroß es Oxen=

stierna, daß man vorher in dergleichen Sachen fragen solle. Wenn Herzog Bernhard neulich zuvor hätte anfragen sollen, so würde ihn Ansbach nach Nürnberg und dieses dorthin oder in die Oberpfalz und Jeder an einen andern Ort gewiesen haben. Die Excesse liessen sich nur dann einstellen, wenn der Soldat seine Bezahlung habe, dann könne man Ordnung halten. Wolle man sich wegen der Contribution mit dem Ruin entschuldigen, dann wären Mainz, Würzburg, Augsburg in Grund ruinirt. Man könne den Abschied pro forma lassen, ihn so unter dem Feind verbreiten und den Nebenabschied ganz so lassen, wie er sey. Er wolle keine Satisfaction von den Ständen, sondern er sey da, sie den Ständen zu geben. Hätte er nicht sein Vaterland im Auge, so wolle er lieber, daß sie einen Andern zum Director ernennten. Auch das Consilium formatum war dem Reichskanzler in dieser Form nicht recht. Ein Magazin in jedem Kreise war nach seiner Ansicht nicht genug, sondern er wollte zwei bis drei und an Strömen, oder wo es die ratio belli fodere. Eine Armee, die nach Böhmen oder an die Donau gehe, brauche kein Magazin in Nürnberg. Endlich nach vielen Bitten blieb Oxenstierna Director mit der Erklärung, er wolle zwei Räthe senden und die Conföderations Note abändern lassen. Die Schwedischen Officiere, welche der Conferenz beiwohnten, lachten über die Stände und hatten grossen Gefallen daran. Graf Kraft von Hohenlohe sagte unter Andern: die nichts nütze seyen, giengen vor und machten die majora, jene aber, welche die Angelegenheiten verständen und recht davon sprächen, die gälten nichts. Der Rath von Nürnberg erklärte seinen Gesandten in Heilbronn, es sey ihm nicht befremdend, daß die Krone Schweden jetzt ganz anders sich beweise, als man hiebevor stets zu ihr vertraute und sey zu bedauern, nachdem sie sich früher gegen die evangelischen Stände im Reiche stets sehr leidentlich benommen, jetzt da res nicht mehr integra, sich verbis notis ganz hart vernehmen lasse, so daß die Stände dadurch zur Verzweiflung getrieben werden können. Es wolle fast das Ansehen gewinnen, als ob man schwedischer Seits an dem einigen Wesen dieser Lande fast ganz verzweifle, sonst würde man den Ständen nicht offenbare Unmöglichkeiten zumuthen. Dessenungeachtet könne man das Werk nicht aufgeben, sonst würden sich die

Stände den gegen sie sehr erbitterten Papisten zur ewigen Schande und zum Spott ergeben müssen. Aber beschwerlich sey es, daß man von den ohnedies erschöpften Ständen 10 [illegible]nen Soldes binnen 1 Jahr zu zahlen begehre und noch dazu Proviant für die Soldateska, da doch zur Zeit kein Pflug im Felde zu brauchen sey. Noch härter sey es, daß die Stände in solidum dafür bürgen söllten. Nürnberg habe genug zu thun, mit seiner Quote aufzukommen, und monatlich 12 Monate einfachen Römerzugs und noch dazu die Garnison zu erhalten. Die Gesandten wurden aufgefodert, bei dem Reichskanzler dagegen Vorstellungen zu machen.*) Die Deputirten in Heilbronn hielten täglich Vor- und Nachmittags Sitzungen. Sie klagten über die Langsamkeit der Verhandlungen, zum Theil veranlaßt durch den Streit über den Rang unter den Grafen im Fränkischen Kreis, dann auch, weil die Stände in jedem Kreis für sich consultirten, und dann erst in pleno die Consultationen begannen. Orenstierna wurde hierüber oft ungeduldig. Er fürchtete die nahende Gefahr des Feindes und dabei wurde er von häufigen Klagen über die Soldateska heimgesucht.**) Nürnberg berechnete seine Ausgaben für das gemeine evangelische Wesen seit der Ankunft des Königs von Schweden im Fränkischen Kreise außer den erlittenen Stadt- und Landschaden über 943,000 fl. Die Deputirten baten abermals um Rückzahlung der dem Könige geliehenen 100,000 Thaler. Der Rath hatte aus einem Berichte der Deputirten in Heilbronn ersehen, daß er 740 Mann zur Armee schicken müsse. Die Capitäns erhielten Befehl, jede ihrer Compagnien mit 50 Mann zu verstärken und sie zum Abmarsch bereit zu halten. Friedrich Schottauer mußte zum Ankauf einer Anzahl Pferde verreisen.***) Am 3. — 13. April meldeten die Deputirten aus Heilbronn, es bleibe: 1) bei den 12 Monaten einfachen Römerzugs für jeden Monat, 2) zwischen den Ständen dieser 4 Kreise und der Krone Schweden sey Conföderation, 3) die Regimenter auf 12,000 Mann zu

*) Akten über rc. Band 29.

**) Akten über rc. Band 24.

***) Akten über rc. Band 22.

verstärken, 4) 1441 Artilleriepferde zu liefern, wozu man für jedes 60 fl. bestimmen sollte. 5) statt der früheren 3 fl. für einen Mann soll man 5 fl zahlen. Nürnberg hatte nun statt der früher bestimmten 493 Mann 617, und statt der vorigen 37 Pferde 74 zu liefern. 6) Oxenstierna meinte zu 4 Pferden genüge 1 Mann. Alle diese Leistungen sollten mit dem Monat May beginnen. Straßburg erbot sich außer den 12 Monaten Contribution 1200 Mann in der Stadt zu unterhalten. Ulm erklärte sich zu 600 Mann, obgleich ihm nur 300 zugetheilt waren. Nürnberg sollte wenigstens eine Garnison von 2000 Mann aus eigenen Mitteln erhalten. Die Deputirten versprachen vor der Hand nicht mehr, als 300 Mann zu Fuß und 1 Compagnie zu Pferd; den Rest der zu einer Garnison nöthigen Mannschaft soll man aus der Kreiskasse besolden. Oxenstierna war aber damit nicht zufrieden. Die Deputirten hatten mit großer Bestürzung aus des Raths leztem Schreiben vernommen, daß man an den Herrn von Questenberg und zwar zu seinem „Contento" geschrieben. Die Gesandten fürchteten, wenn dieses Schreiben aufgefangen oder dessen Inhalt in Heilbronn kundig werde, so könnte nur der Stadt Nürnberg unauslöschlicher Makel mit größtem Schaden und der Gesandten höchste Gefahr daraus entstehen, denn sie würden nicht allein zu keiner Session mehr zugelassen, sondern auch als Verräther betrachtet werden. Die Gesandten baten daher um Unterlassung solcher Correspondenz, weil dergleichen Dinge allen Conföderirten und dem gemeinen Schluß höchst zuwider, weder vor Gott noch der ehrbaren Welt, verantwortlich, viel weniger aber, nach ihrem Ermessen dem Vaterlande nützlich sey. Der Rath läugnete aber in einem Schreiben an die Deputirten den Brief an Questenberg ab. Die Hochgelahrten sagten in ihrem Gutachten, sie hätten wenigstens nie dazu gerathen; man habe vermuthlich dem Questenberg die Stadtsteuer durch die Agenten deßhalb zahlen lassen, damit man in Wien desto weniger Ursache haben möge, die Güter der Nürnberger Handelsleute zu confisciren, anstatt sie von Wien weiter zu befördern. *)

*) Akten über rc. Band 21.

Am 5. — 15. April giengen die Stände per Deputatos wieder zum Reichskanzler und conferirten wegen des von ihm corrigirten aus 20 Paragraphen bestehenden Nebenabschiedes. Er sagte, er wolle keineswegs den Vorsatz der Stände präjudiciren sondern nur seine Gründe angeben. Man änderte nun Alles nach Oxenstiernas Wunsch. Ad 4) Der Kassier soll sich auf Befehl des Directorii bisweilen bei den Armeen oder wie es die ratio belli fodere, aufhalten. Ad 5) Ist von den Magistraten keine Rede mehr, sondern die Kasse soll bei jeder Legstadt angesessenen, begüterten, redlichen Leuten anvertraut werden, ebenso auch die Magazine. Jene sollen vom Directorio und consilio formato ernannt werden. Sie sollen jährlich oder so oft man fodert vor den Deputirten der Kreisstände Rechnung ablegen. Ad 7) Von einem einfachen Monat Römerzug für 2 fl. 1 Mann, für 20 fl. ein Zugpferd und je auf 4 Pferde 1 Knecht und 1 Jungen. Ad 9) Vertheilung und Verstärkung der Garnisonen bleibt dem Directorium oder in der äusersten Noth dem General im Kreis. Ad 13) In Militaribus blieb dem Directorium die Resolution. Ad 19) Alle in des Feindes Diensten stehende Unterthanen der Conföderirten sollen durch Mandate abgerufen werden. Von Abschaffung des Trosses ist keine Rede mehr.*) Während des Conventes in Heilbronn baten die Abgeordneten von Rothenburg den Reichskanzler schriftlich, er möge um Gottes Barmherzigkeit willen aus Mitleid diese arme, aber stets devot gewesene und wirklich „probirte" getreue Gemeine schonen und mit den angebotenen monatlichen 1500 fl. sich begnügen, da sie ganz ruinirt, aus Armuth Viele von Haus und Hof gewichen, viele aber gestorben seyen. Rothenburg sey im vorigen Jahre durch das kaiserliche Kriegsvolk während 3 Wochen ganz ausgeplündert worden, da 700 Mann gegen 70,000 endlich sich hätten ergeben müssen. Der Abgeordnete von Windsheim, Georg Scribonius richtete an die evangelischen Stände und Gesandte des Fränkischen Kreises die Bitte: Obgleich Windsheim die geringste und ärmste Stadt, sey sie doch seit vielen Jahren nicht allein mit steten Garnisonen,

*) Akten über ꝛc. Band 29.

Durchzügen, Sammel- und Musterplätzen beängstiget worden, wovon jene vom 19. — 29. December 1631 bis zum 4. — 14. August 1632 40,000 fl. gekostet, sondern sie sey auch durch Contributionen und Rekrutengelder an Geld so entblößt worden, daß ihre Einwohner manchmal nicht so viel zusammenbringen könnten, um ihrem Commandanten seine wöchentlichen Unterhaltungsgelder von 20 fl. geben zu können. Außerdem müßten sie noch zwei andere Capitäns unterhalten und ohne Rücksicht der bereits erlegten 2000 Thaler Rekrutengelder, Jedem noch monatlich 68 Thaler ohne die Servis und also den dreien für ihre Stäbe 300 Thaler zahlen, außer der fortdauernden Auslösung fremder Officiere. Die Compagnien müsse ja ohnedem der bis auf's Blut ausgesogene Bürger unterhalten. Hiedurch sey Windsheim so ruinirt, daß es als ein abgestorbenes Glied zu achten. Dagegen seyen die höheren Stände nicht allein keineswegs so belegt, sondern auch mit stattlichen Donationen begnadet worden, die Windsheim bis jetzt noch nicht kenne. Auch die Festungswerke um Windsheim hatten dem Befehle des Königs von Schweden gemäß fortgesetzt werden müssen, womit man andere Städte verschont. Scribonius bat nun für Windsheim, es mit einer ähnlichen Anlage wie Weissenburg zu verschonen, indem es einen monatlichen Beitrag von 500 Thalern unmöglich zahlen könne. Die Reichsstadt Windsheim erbot sich aber, überhaupt alle Monate 500 fl. zu geben, wie blutsauer es ihr auch ankommen würde, nebst der Quote von 70 Mann. Dies wollte sie geben, so lange es Menschund möglich sey. Die Stadt bat aber dagegen um Abschaffung der kostbaren Garnison nebst dem Commandanten, dem sie monatlich 80 fl. geben mußte, dann ferner um Verschonung mit der Stellung der Artilleriepferde, da sie nicht soviel hätte, als sie brauche, um die Aecker zu bestellen. Scribonius verwendete sich auch schriftlich für Windsheim bei dem Reichskanzler und sagte, die Stadt habe 80,000 fl. Schulden. Der Abgeordnete bat um Nachsicht und Gnade.*) Die Deputirten der Reichsstadt Nürnberg in Heilbronn begehrten schriftlich vom Reichskanzler die Zah-

*) Akten über ꝛc. Band 24 und 23.

lung jener 10,000 Reichthaler, welche Hans Heinrich von Künsberg im Juni v. J. dem Könige von Schweden geborgt und worüber Nürnberg auf des Königs Begehren einen Interimsschein bis zur Ausfertigung der Königlichen Obligation dem Herrn von Künsberg eingehändigt hatte, indem die K. Obligation wegen dringender Kriegsexpeditionen damals nicht gefertigt werden konnte. Künsberg wollte jetzt sein Geld von Nürnberg. Die Deputirten baten um Ausfertigung der k. Obligation, oder um anderweitige Befriedigung, damit Nürnberg seinen Schein wieder zurück erhalten könne.*) Die Reichsstadt Nürnberg hatte dem Landgrafen Georg Ludwig zu Leuchtenberg zu seinen hohen Angelegenheiten gegen Verpfändung von Habe und Gütern gutwillig und nachbarlich im Jahre 1607 ein Anlehen vorgeschossen, das an Capital und Zinsen z. Z. bis zu einer Summe von mehr als 22,000 fl. angewachsen war. Der Rath von Nürnberg konnte bisher in der Güte nicht zur Wiederzahlung gelangen, sondern mußte sie auf dem Rechtswege am kaiserlichen Kammergerichte suchen. Der Prozeß war in so weit bei einer so liquiden Foderung entschieden, daß die Execution eintreten sollte, wenn nicht das lange dauernde verderbliche Kriegswesen sie gehindert hätte. Die Deputirten baten den Reichskanzler, er möge der Stadt Nürnberg die im Herzogthum Franken gelegene Herrschaft Cronsfeld bei Ochsenfurt in Franken, welche neben Andern der Stadt Nürnberg mit verpfändet sey, so lange als Eigenthum einräumen, bis die Rückzahlung jener Summe erfolgt sey.*) Auch die „arme Stadt Weissenburg im Nordgau“ wandte sich an den Reichskanzler mit der Bitte, um Rückgabe der 1629 ihr widerrechtlich genommenen und zur Stadt gehörigen Reichspflegdörfer zur Entschädigung für die vielen ausgestandenen Leiden. 2) Um das Eichstädt'sche Amt Sandsee, weil es ohnedem schon im Namen des Königs von Schweden von Oberst Sperreuth durch einen Rathsbürger von Weissenburg bestellt und die Unterthanen von ihm in Pflicht genommen worden. 3) Um die Eichstädtischen Aemter Dieting und Reiterbuch, weil Weissenburg durch den Bischof von Eichstädt so großen Schaden und

---

*) Akten über rc. Band 22.

Drangsale erlitten. Man möge diese der Stadt zur „Ergözlichkeit" geben. Dann 4) um das Dorf Suftersheim, mit dem Weissenburg vom Bischof belehnt war. 5) Baten endlich die Weissenburger um Cassirung der bei „Papisten und Juden" entnommenen und zu kaiserlichen Garnisonen wegen Gelderpressungen, aufgenommenen Capitalien. 6) Baten die Weissenburger den Reichskanzler um Verwendung zur endlichen Befreiung der über 44 Wochen in Ingolstadt und Wilzburg gefangen liegenden drei Rathsverwandten, einen Prediger, Advokaten, Syndicus und Bürger. Endlich übergaben auch die Exulanten als Abgeordnete aus den österreichischen Landen von „den Herren und der Ritterschaft" an die Stände der vier Kreise in Heilbronn eine Bitte um Wiedereinsetzung in ihre Güter. *)

Am 11. — 21. April „ante prandium" hatten die Nürnberg'schen Deputirten die andere Audienz bei dem Reichskanzler. Er sagte, das ihm aufgetragene Directorium sey eine große Last zu deren Uebernahme er sich nimmermehr würde haben bereden lassen, wenn sein Vaterland nicht so weit engagirt wäre, und das gemeine evangelische Wesen in Deutschland ihn nicht dazu bewogen hätte. Er wolle sich aber nun die Wohlfahrt des gemeinen Wesens so angelegen seyn lassen, als wenn er in Deutschland geboren sey, wolle sich bei seinen schwachen Kräften auf Gottes Beistand verlassen und hoffen, daß die Stände die schwere Last ihm erleichtern hälfen. Für die Stadt Nürnberg wolle er auch ferner treulich sorgen und sie vor fernerer Gefahr schützen, weil er wohl wisse, was dem ganzen Wesen an diesem Orte gelegen. Die Stadt möge mit nöthigem Proviant und mit einem wohl qualificirten Mann sich versehen, weil der jetzige zwar ein guter, ehrlicher, redlicher Mann, der es gut und aufrichtig meine, allein er wäre gar zu verzagt und mache Gefahr, wo keine sey, da er doch vielmehr die Bürgerschaft selbst, wenn Gefahr da sey, animiren, als noch mehr zaghaft machen solle. Den Oberst Winkel habe er nunmehr nach Augsburg commandirt, weil sein (des Reichskanzlers) Vetter Benedict Oxenstierna fort wolle. Winkel wäre ein

*) Akten über ꝛc. Band 23.

solcher Cavalier, der besonders für die Städte passe, weil er nicht allein wohl erfahren, von guter Courage und gewiß keinen Platz so leicht aufgeben würde, sondern auch weil er gar bescheiden, Niemand beleidige, sondern sich wohl zu accomodiren wisse; aber er sey schon nach Augsburg versprochen. Oberst Hastver sey zwar auch ein guter Soldat, aber noch zu jung für einen solchen Platz und werde wohl an Arbeit und Execution nichts fehlen lassen und den Tod nicht fürchten, aber die Erfahrung würde erst künftig das Beste thun, wie es denn mit den Obersten, gleich wie mit den Aerzten beschaffen, unter welchen den alten am Besten zu trauen. Oberst Sperreuth sey ein Reitersmann; in Städten müsse man aber Leute haben, die bei der „Infanterie“ gedient; inzwischen könne man sich jedoch des Obersten Hastver bedienen. Sollte man aber gewisse Nachricht haben, daß der Feind auf Nürnberg gienge, so wolle er alsobald Leonhard Torstenson dahin beordern, welcher nun wieder von Ingolstadt frei und jetzt Landsberg beschieße, (das, wie schon erwähnt, bereits erobert war). Mit diesem würde man wohl versehen seyn, denn er sey von Jugend auf bei seinem gnädigsten König gewesen, verstehe die Sache genug und sey ein guter Soldat. Nürnberg möge Muth fassen, und nicht sogleich verzweifeln, wenn etwas vorfalle, denn die Stadt wäre nicht allein mit Mauern und Wällen wohl versehen, sondern auch befestigt, wo sie sonst bloß gewesen. Er glaube nicht, daß der Feind jetzt Absichten auf Nürnberg habe, da ja Alles herum verwüstet und kein Proviant zu finden, sondern er würde vielmehr nach Sachsen oder nach Würtemberg penetriren. Es geschehe nun, was da wolle, so werde man mit Gottes Hülfe dem Feinde gewachsen seyn, weil nunmehr Tilly und Pappenheim todt, Bayern und Cronsfeld zerstreut und nur noch der Waldsteiner allein übrig. Der Reichskanzler erkannte die Schuldigkeit der Zahlung jener der Reichsstadt Nürnberg noch schuldigen 100,000 Thaler, welche Foderung die Deputirten in dieser Audienz abermals erneuten. Eben so kam auch die Künsberg'sche Schuld, jene wegen der Leuchtenberg'schen Güter und endlich jene wegen der 3 Wasser zur Sprache. Aber Oxenstierna erklärte, die Zahlung obiger Summa sey jetzt unmöglich ratione temporis, die Schwedischen Kupfer zu Hamburg und Amsterdam wären zwar deponirt, aber nicht mehr frei, son-

dern bereits anderweit obligirt. Die Armeen kosteten viel und was man hier bewilligt, reiche bei weitem nicht zu einem einzigen Monatsold. Der Nürnberger Motiven, die alle auf die äußerste Noth sich stützten, setzte Oxenstierna seine Noth entgegen. Er bat beweglich die Nürnberger möchten ihr Postulatum ratione temporis moderiren, weil es unmöglich, in jetziger Frankfurter Messe Zahlung zu leisten. Er wolle aber auf Mittel sinnen, die Bezahlung wo immer möglich zu leisten. Eben so ausweichend waren die Antworten wegen der Künsbergischen und Leuchtenbergischen Schuld. Wegen der 3 Wasser — meinte der Reichskanzler — sey bei der stark eingewurzelten Markgräflichen Aemulation wenig Hoffnung.*) Nürnberg möge von den 740 Mann, welche es zur Rekrutirung der Regimenter liefern müsse, jene der Obersten Hastver und Monroe complettiren, und sie noch 1 Paar Monate in der Stadt bilden. Oxenstierna rieth sie möge sich immittelst des Obersten Hastver bedienen, im Falle der Noth, die Gott verhüten möge, werde er ihr Torstenson zu Hülfe schicken. Am 12. — 22. April wurden die Deputirten zum Grafen von Brandenstein gerufen, der ihnen sagte, ohne Geld könne man die Soldateska nicht behalten, viel weniger die hochnöthige Kriegsdisciplin wieder herstellen. Brandenstein begehrte von den Nürnbergern sie sollten am 1. — 11. May statt der monatlichen, bewilligten 12 Monate einfachen Römerzugs, 6 Monate anticipando zur Cassa liefern. Die Deputirten demonstrirten über die reine Unmöglichkeit, indem sie noch nicht wüßten, wie die 12 Monate aufzubringen. Brandenstein ließ es bei der Entschuldigung bewenden. Den andern ausschreibenden Städten, wie auch Augsburg, wurde zu gleicher Zeit dieselbe Anticipation zugemuthet, weil wie Graf Brandenstein äußerte, die höheren Stände dafür hielten, es seyen nirgends anders die Geldmittel vorhanden, als bei diesen Städten. Dieselbe Ueberzeugung hegte auch Oxenstierna. Die anderen Städte machten aber auch Einwendungen, Augsburg hatte auf 3 Monate sich geneigt gezeigt. Nürnberg aber bestand auf der Unmöglichkeit und wies auf die großen Opfer hin, die es im vorigen Jahre

*) Akten über x. Band 29. Der Ausdruck „Infanterie" kommt hier zum ersten Male vor.

gebracht. Wegen der Künsberg'schen und Leuchtenberg'schen Schuld behielt sich Oxenstierna noch die Erklärung vor. Wegen der 3 Wasser — sagte er im Vertrauen — habe er wenig Hoffnung. Er habe auf Befehl seines Königs mit den Markgräflichen deßhalb gesprochen, allein sie setzten ihre größte Hoheit und vornehmstes Regal auf dergleichen Dinge und hätten ein solches odium radicatum wider Nürnberg, daß auch die jungen Herren cum laete materna dasselbe empfiengen und von Jugend auf inter alias regulas vitae besonders Dieses lernen und behalten müßten, Nürnberg perpetuo odio zu prosequiren, welches er bei dem jungen Markgrafen von Ansbach, dem er auch wegen dieser Sachen zugesprochen, genugsam bemerkt also, daß er Oxenstierna sich darüber wundern müsse, daß ein so junger Herr der statum rerum suarum noch nicht wisse, gleichwohl solchen humor wider Nürnberg trüge und was er noch nicht in consilio gelernt, wozu er noch nie gekommen, doch inzwischen gleichsam bei dem Frühstück erfahren und in actionibus quottidianis dahin gewiesen würde. Dieses Gespräch sey (meinten die Deputirten) von einem fremden und unparteiischen Dritten wohl zu berücksichtigen; um so mehr wider dergleichen, wie wohl auch sonst ziemlich bekannten Markgräflichen humor zu vigiliren und den guten Worten sey nicht zu trauen, die oft dawider schienen. — Die höheren Stände wollten beim Convente die Städte immer übervortheilen, was Oxenstierna merke und nicht leide. Der Reichskanzler vertraute den 4 Kreisdirectoren, welche ihm de Silentio besonders angelobt, etliche Arcana, welche den Ständen sub fide silentii eröffnet werden sollten. *)

Am 13. — 23. April schlossen die Krone Schweden, die evangelischen Churfürsten und Stände der Fränkischen, Schwäbischen, Chur-Rheinischen und Ober-Rheinischen Kreise zu Heilbronn ein Bündniß, nach welchem 1) zur Fortsetzung des Krieges jeder

---

*) Akten über ꝛc. Band 25.

Stand der 4 Kreise und andere unmittelbare Personen von ihren in den Kreisen gelegenen Gütern vom 1. — 11. May an auf ein ganzes Jahr monatlich nach der Reichs- und Kreismatrikel einen 12fachen Monat Römerzug zu der Kreiskasse ohne Verschub liefern. Werde indeß Friede geschlossen, der Krieg ins feindliche Land gespielt, so solle die Contribution gemindert werden. 2) Der Säumige soll Anfangs erinnert, dann aber durch Execution zur Zahlung gezwungen werden., es sey denn, daß die Unmöglichkeit der Zahlung erkannt werde. 3) Wer kein baares Geld hat, dem soll erlaubt seyn, seine Quote mit Silber, Proviant, Wein, Tuch, Leder, Muniton, Pulver oder anderen zum Kriege nöthigen Dingen zu ersetzen. 4) Zur Cassa und zum Magazin sind für jetzt, bis die Umstände andere Einrichtung fodern, oder die Kreisstände anderwärts sich vergleichen werden, beauftragt, nämlich: im Churfürstlichen und Rheinischen Kreise, Straßburg und Frankfurt a. M., im Fränkischen, Nürnberg, im Schwäbischen, Ulm. Dahin soll jeder Stand, je nachdem seine Güter in einem oder dem andern Kreise liegen, seine Quote einliefern. 5) Diese Kasse und Magazine werden den Magistraten dieser Städte anvertraut, welche Rechnung abzulegen, rechtliche Leute dabei anzustellen und so wohl dem Directorium als dem Consilio formato einen Eid ablegen müssen, auch die Contribution eintreiben sollen. 6) Das Directorium und Consilium formatum soll bestehen aus einem Director in der Person des Reichskanzlers und 2 Deputirten für die Krone Schweden und ihre im Römischen Reiche besitzenden Länder und Leute, dann aus 7, aus allen Kreisen verordneten Räthen, nämlich: für Churpfalz einen und für die andern 3 Kreise 6 Personen, welche von Schweden und den Conföderirten in Eid und Pflicht genommen werden sollen. Vor dieses Directorium und Consilium formatum sollen alle Kriegssachen und Friedenstractate, wie alle Beschwerden in Bezug auf die Conföderation gebracht und entschieden werden. In Executionibus militaribus überließ man die Entscheidung dem Directorium. Frieden und Bündnisse sollen nur mit Wissen und Willen der andern Conföderirten geschlossen, der Churfürsten, Fürsten und Stände Hoheiten, Würden und Gerechtigkeiten erhalten und die allgemeine Wohlfahrt Aller gesucht werden. Director und con-

silium formatum sollen besonders sich angelegen seyn lassen die „Militiam“ zu reformiren, damit gute Disciplin und die Straßen von den Plackern gesäubert würden. 7) Jedem Kreise bleibt es unbenommen, nach der Kreisverfassung Alles zu thun, was für das gemeine Beste ist, besonders auf die Durchzüge, Musterplätze, Einquartierung und Kreishülfe zu sehen, die Geschäfte des Directoriums und consilium formatum zu erleichtern und ihre große Last zu mindern. 8) Die Vertheilung der Armèen, Verstärkung der Garnisonen bleibt dem Director und consilio formato überlassen, jedoch soll die Vertheilung der Einquartierung nicht nach der Commissäre Belieben, sondern nach Gutbefinden der Herrschaft des Kreises und des Magistrates geschehen. 9) Die Einquartierung soll von jedem Stande bezahlt, aber an der Contributionsquote abgezogen werden. 10) Jede außerordentliche Garnison soll der Obrigkeit jedes Ortes mit Eid und Pflicht verbunden seyn und ihr nebst dem Commandanten die Justiz in civilibus et militaribus gelassen werden, ja der Magistrat soll sogar befugt seyn in gravioribus delictis die Execution selbst vorzunehmen, wenn die Commandanten in Ausübung der Justiz säumig seyn sollten. 11) Die Durchzüge sollen stets in guter Ordnung geschehen und jeder Stand einen Commissär dazu geben. Das Magazin soll das nöthige Commiß dazu hergeben, aber wieder an der Contribution abziehen, oder aus der Cassa und dem Magazin erstattet werden. 12) Es ist besonders die höchste Noth, daß die so sehr verfallene militärische Disciplin wieder hergestellt und die Exorbitantien so viel möglich abgeschafft werden, welche die Zahlung der Contribution hindern und das gemeine Wesen zu Boden drücken. Zu diesem Zweck soll durch das Directorium zuvörderst die Menge der Stäbe reformirt, sollen die Armèen in complette Regimenter formirt werden, um den Raub, die Plünderung und eigenmächtige Einquartierung durch Patente abzuschaffen. Die hohen Zölle, Salvaguardegelder, aufgedrungene Paßzettel sollen wo nicht umsonst, doch um ein leidentliches Geld erfolgen. Die kostbaren und verderblichen Recrutenplätze sollen aufgehoben und den Ständen Justiz und Administration auch Execution nach der Kreisverfassung und ihren Freiheiten gegen die Uebertreter gelassen werden. Den Unterthanen aller Orten soll es erlaubt seyn auf

die streifenden Partheien und Placker Acht zu haben, sie mit Wissen ihrer Obrigkeit zu verhaften und überhaupt vor unbilliger Gewalt im Haus, Feld oder auf den Straßen sich zu schützen. 13) Dagegen soll aber auch der Soldat seine richtige Bezahlung und Commiß in Quartier und Durchzügen nebst Servis erhalten. 14) Jeder Stand soll übrigens in seinem Eigenthum und Besitz geschützt werden. 15) Alle dem Feinde abgenommene Beute soll den Conföderirten gehören, um zum Besten des gemeinen Wesens verwendet werden, jedoch unbeschadet der Ansprüche Einzelner. Munition, Proviant, Brandsteuer, Schatzungen sollen aber in die Cassa und das Magazin geliefert werden, um wo möglich die schweren Contributionen dadurch zu erleichtern. 16) Zu diesem Ende sind alle in diesen Kreisen liegende, aber weder in der Matrikel noch im Anschlag begriffene, Oesterreich'sche, Fugger'sche, und andere Güter und Stände in Contribution zu setzen, besonders aber die vom seligen Könige bereits eingezogenen hin und wieder verschenkten Güter nach Befehl des Reichskanzlers und Sr. Excellenz (Statthalters Hohenlohe oder Feldmarschalls Horn?) mit höherer Contribution durante hoc bello zu belegen und solche, wie nicht weniger die von fremden Mächten, Republiken und andern Kreisen einkommenden Hülfsgelder und Anlagen in die gemeine Kreiscassa einzuliefern. 17) Der Ueberfluß am Troß und Bagagepferden soll nicht nur als hinderlich bei den Kriegsexpeditionen, sondern auch als schädlich wegen der Fourage abgeschafft, der Troß soll reformirt und bei jedem Regiment zu Fuß, wenn es complett, nicht mehr als (eine noch näher zu bezeichnende) Anzahl Wagen, Kutschen und Zugpferde seyn. Bei einem Regiment zu Pferd aber werden in Zukunft auch nur eine gewisse Anzahl von Wagen, Kutschen und Zugpferden gestattet, bei incompletten aber soll die Anzahl der Pferde gemindert werden. 18) Um die geschwächten Regimenter ohne sogleich abzuschaffende Recrutenplätze zu ergänzen und damit die Artillerie mit Pferden versehen werde, haben sich die Conföderirten dahin verglichen, daß Jeder Einmal für alle Male nach Anlage der Reichsmatrikel von einem einfachen Römerzug für 12 fl. 5 Mann; dann für 20 fl. ein Zugpferd und je von 4 Pferden 1 Knecht und einen Jungen im Monat May zur Armee sende, wenn es das Directorium begehrt. Jedoch

sollen Soldaten und Fuhrknechte nebst Pferden aus der Cassa und dem Magazin besoldet und unterhalten werden. Jeder Stand kann es auch vor dem May senden, wenn er will. 19) Alle andern Contributionen sollen aber nun unterbleiben, so wie diese Foderungen ordentlich geliefert werden. 20) Den Reichsthaler soll man zu 1¼ fl., den Dukaten zu 2⅜ fl. bei allen 4 Kreisen annehmen. 21) Wird ein Stand durch den Feind vertrieben, so soll man ihm von den acquirirten Ländern so viel einräumen, als er zu seinem Unterhalt braucht. 22) Die vom Feinde eroberten oder besetzten Länder soll man mit allem Fleiß suchen, wieder zu bekommen.*)

Am nämlichen Tage unterschrieben die Gesandten der vier genannten Kreise zu Heilbronn den Conföderationsact. Nach Aufzählung der vielen Klagen sagen sie, der König (von Schweden) sey veranlaßt worden, nach den ihm verliehenen ansehnlichen Siegen sich auch des hochbetrübten Zustandes der evangelischen Churfürsten, Fürsten und Stände ruhmwürdigst anzunehmen. Nach des Königs Tod habe seine Tochter Christina die Regierung angetreten und mit Hülfe des Reichskanzlers das evangelische Wesen bisher aufrecht erhalten. Oxenstierna habe die Zusammenkunft der Stände obiger vier Kreise für räthig gehalten und sie seyen über folgende Punkte übereingekommen. 1) Versprechen alle Conföderirte treu zusammenzuhalten, jeder des Andern Wohlfahrt zu befördern, dessen Schaden zu verhüten und abzuwenden, auch Leib, Leben und Vermögen so lange daran zu setzen, bis die Teutsche Libertät und des h. Reichs Satzungen wieder hergestellt seyen. 2) Ernennen sie den Reichskanzler zum Director. 3) Wird ihm ein Consilium formatum beigegeben. 4) Kein Conföderirter darf sich ohne des Directoriums und der Conföderirten Wissen mit dem Feinde in Friedensunterhandlungen einlassen. 5) Sollte ein Conföderirter gefährliche Practiken brauchen und den übrigen wider den gemeinschaftlichen Feind nicht treulich beistehen unter dem Vorwand der Neutralität, (die unter den Evangelischen hiemit gänzlich aufgehoben seyn soll) und es helfen Ermahnungen nichts,

*) Akten über rc. Band 29.

so soll er für Feind erklärt und als solcher behandelt werden. 6) Während der Dauer des Krieges und bis zum erwünschten sichern Frieden sollen die Conföderirten in den 4 Kreisen die nöthigen Armèen halten und mit Geld, Lebensmitteln, Ammunition und Artillerie versehen. Diese Armèen sollen dem Könige von Schweden und den Conföderirten verpflichtet seyn und die bei außerordentlicher Gefahr nöthigen Garnisonen gestellt werden. 7) Der nöthige Unterhalt der Soldateska soll nie fehlen, damit Disciplin und Justiz aufrecht erhalten, alle Excesse aber vermieden werden. 8) Der Director und Se. Excellenz (Horn?) wollen nebst dem consilio formato darauf sehen, daß die Militia nach Gebühr reformirt, die Last der Regimentsstäbe restringirt, die Kriegsdisciplin restaurirt, der Handel nebst des gemeinen Mannes Verdienst und Nahrung wieder stabilirt, bei der Einquartierung gute Ordnung gehalten, der Stände Jurisdiction in Criminalibus und Civilibus erhalten (mit Ausnahme der Excesse, welche bei militärischen Expeditionen vorfallen) die Conföderirten so viel möglich geschont, auch dem Magistrat jedes Ortes die Vertheilung der Quartiere überlassen werde. 9) Die Stände erbieten sich dagegen, solche Ordnung in ihren Gebieten zu halten, daß die Soldateska mit ihrem Solde ausreichen könne. 10) Anwesende Stände und Gesandte erboten sich gegen den Director und Se. Excellenz, die Krone Schweden im Besitze der im Reiche occupirten feindlichen Lande bis zum Ende dieses Krieges und erhaltener gebührender Satisfaction erhalten helfen zu wollen, wie denn auch darauf zu sehen, daß den übrigen Conföderirten billiger Ersatz für ihren erlittenen Schaden werde. Dieß Alles, weil nicht allein der höchstselige König von Schweden, sondern auch seither die Krone Schweden sich bisher bereitwillig gezeigt, den Ständen Beistand zu leisten. Da diese im Namen Gottes geschlossene Conföderation den Conföderirten allerseits durch die große Insolenz des Gegentheils abgedrungen wurde und bloß zu ihrer Vertheidigung und Erhaltung keineswegs aber zur Beleidigung irgend eines Friedliebenden Standes, so soll sie auch dem h. Röm. Reichs und andern heilsamen Reichs- oder Kreisverfassungen &c. keineswegs Abbruch thun. Die Conföderirten hoffen, daß diese ihre Conföderation fremden Mächten nicht mißfalle, da sie bloß zur Ehre Gottes und zu Erhaltung

des Röm. Reichs und dessen Stände geschlossen worden. Man beschloß auch noch außer dem Consilio formato in jedem der 4. Kreise einen Kreisrath von 4 Personen zu bestellen. Zu Urkunde dessen ist diese Conföderation von dem Herrn Reichskanzler und Sr. Excellenz, von den anwesenden Ständen, Fürsten und Gesandten der conföderirten vier Kreise unterschrieben und besiegelt worden. Die Conföderationsacte war mit folgenden Unterschriften versehen, Axel, Oxenstierna. Churfürstlich. Im Namen und aus Vollmacht des Administrators der Churpfalz, des Pfalzgrafen Herzogs Ludwig Philipp. 1) Georg Hans von Pöblitz, Oberster, 2) Johann Conrad Blarer von Geyersberg, 3) Johann Friedrich Schlör, Dr. und 4) Conradinus de Spina, Dr. Fränkisch. 1) Für den Herrn Markgrafen Christian von Brandenburg, Kreis-Obersten, F. G. Christoph Agricola Eques aur. p. t. Director. Für Fürstlich Ansbach'sche Vormundschaft: 1) Hans Veit Stieber von Buttenheim, 2) Georg Friedrich Graf von Hohenlohe. Schwäbisch. 1) Julius Friedrich, Herzog zu Würtemberg, 2) Friedrich Markgraf zu Baden, 3) für den Grafen Ludwig Eberhard zu Oettingen: Ludwig Müller von Zaneck. Oberrheinischer Kreis. Im Namen Fürstlicher Pfalz, Simmern und Lautern: 1) Johann Conrad Blarer von Geyersberg. 2) Johann Friedrich Schlör, Dr. Im Namen Fürstl. Pfalz Zweibrücken: 1) Joh. Friedr. Schlör, Dr. 2) Conrad de Spina Dr. Fränkisch: 1) Kraft Graf von Hohenlohe. 2) Philipp Heinrich Graf von Hohenlohe für sich und im Namen seiner Gebrüder. 3) Friedrich Ludwig Graf zu Löwenstein Wertheim für sich und im Namen Gottfrieds und Wolf Georg Grafen zu Castell und Ludwig Wolfgang Ernst Grafen zu Löwenstein Wertheim, auch Ludwigs, Grafen zu Erbach und Herrn zu Breyberg Ritters. 4) Joachim Gottfried, Herr zu Limburg für sich und seine Vettern zu Limburg, Speckfelder Linie. 5) Christian Ludwig, Herr zu Limburg. 6) Friedrich Ludwig, Graf zu Löwenstein Werthheim im Namen Christians, Freiherrn zu Seinsheim. 7) Für die Reichsstadt Nürnberg: Hans Friedrich Löffelholz. 8) Für Rothenburg a. d. T. Georg Rusch. 9) Für Windsheim Georg Scribonius, Syndicus. 10) Für Schweinfurt. Marcus Heberer, Syndicus. 11) Für Weissenburg im Nordgau, Georg Preu. Schwäbisch. 1) Für Maximilian Landgrafen zu Stülingen und Herrn zu Pap-

penheim, Reichs Erbmarschall. Ludwig Müller von Zaneck. 2) Für die Stadt Augsburg Paulus von Stetten. 3) Für die Städte Ulm, Giengen und Bopfingen, Matthäus Klaus, Dr. 4) Für die Stadt Eßlingen, Michel Gilg. 5) Für die Reichsstadt Reutlingen, Johann Georg Kindsvater. 6) Für des h. Reichs Stadt Nördlingen, Hans Conrad Gundelfinger. 7) Für die Stadt Schwäbisch Hall, Hans Georg Fuchs. 8) Für die Stadt Heilbronn, Amts Bürgermeister Conrad Spönlein. 9) Für die Stadt Dinkelsbühl, Wolf Friedrich Enßlin, Stadtschreiber. 10) Für die Stadt Biberach, Joachim Schaupp. 11) Für des h. Reichs Stadt Donauwörth, Wilhelm Friedrich Romul. 12) Für die Stadt Wimpfen, Georg Pancus, Dr. und Syndicus. 13) Für die Stadt Aalen, Michel Mack, Stadtschreiber. Ober Rheinischer Kreis. Für den Pfalzgrafen Georg Gustav: 1) Bernhard Frisel, Rath und Amtmann. 2) Im Namen sämmtlicher Rheinischer Grafen: 1) Otto, Wild- und Rheingraf. 2) Johannes Graf zu Nassau Saarbrücken. 3) Wolfgang Heinrich Graf zu Isenburg und Büdingen. 4) Philipp Bott, Dr. 5) Für des h. Reichs Freistadt Straßburg, Franz Rudolph Ingold. 6) Für des h. Reichs Freistadt Worms, Johann Wilhelm Krapf. 7) Für des h. Reichs Freistadt Frankfurt, Hieronimus Stephan von Cronstetten.*) Sonntag Nachmittag den 14 — 24. April hatten die Nürnberg'schen Deputirten Audienz bei dem Englischen Gesandten, der die Hülfe des Königs und dessen Vorliebe für Nürnberg versicherte. Er sagte, man müsse auf Frankreich wohl Achtung geben, weil es zwar auf Unterdrückung des Hauses Oesterreich mit Hülfe des Pabstes stark hinziele, dagegen aber den Churfürsten von Bayern nicht allein ad dies vitae bei der Kur erhalten, sondern auch mit Gewalt zum Röm. König machen wollte, in welchem Falle er alle seine actiones, was er bisher bei dem Könige in Schweden und andern evangelischen Ständen gethan, bei dem Pabst und allen Katholiken leicht würde justificiren können. Es sey auch kein Zweifel, daß Bayern nach der Röm. Krone strebe, denn zu solchem Ende sey besonders das Bündniß mit Frankreich geschlossen worden, welches

*) Akten über rc. Band 24.

endlich zu Wien ausgebrochen, da es vorher im höchsten Geheim nur durch 3 Personen, nämlich den Cardinal R. Cardinal Richelieu und Dr. Juchert tractirt worden. Der Kaiser habe es zwar, als er es erfahren, durch den von Trautmannsdorf gegen den Bayerfürsten stark ahnden lassen, wodurch auch der Waldsteiner wieder wäre ersucht und emporgehoben, Bayern aber zur Neutralität bewogen worden, die ihm wenig geholfen. Es wäre auch gewiß, daß gedachter Plan eines Röm. Königs bei Frankreich und Bayern noch beständig bleibe und alle Mittel dazu würden hervorgesucht werden. Wenn Frankreich nicht wäre, so würde es jetzt um den Bayerfürsten geschehen seyn und wenn des jetzigen Königs Bruder sollte zum Regiment kommen, so wäre leicht zu erachten, wie es dann hergehen würde. Daß Frankreich aber selbst die Röm. Krone ambiren solle, wäre nicht andem. Die Kur könne man Bayern nicht ad dies vitae lassen, weil des Friedrich (Königs von Böhmen) Sohn vorhanden. Bei Chursachsen sey auch ein Bayerischer Gesandter, auf den wohl Acht zu geben. Churkölln, bei dem Chur Mainz, die Bischöfe zu Würzburg, Osnabrück und A. sich noch aufhielten, führten auch böse Consilia. Frankreich wäre schon weit ins Reich eingedrungen und gienge je länger, je weiter, so daß zu befürchten, es werde am Ende den Frieden nicht so schließen lassen, wie man wolle. Der König von England aber habe kein anderes Interesse dabei, als seiner Freunde und der evangelischen Stände Wohlfahrt. Deßhalb sey kein Verdacht auf ihn zu werfen. Der Polen große Niederlage sey gewiß und der König gehe nur pro forma in die Messe, denn er sey im Herzen gut evangelisch und werde wohl auch eine evangelische Gemahlin freien. Am 16. — 26. April hatten die Gesandten Audienz bei Feucquières, der Alles versprach zur Erhaltung deutscher Libertät. Sein König — fuhr er fort — habe sich zwar mit Bayern verbunden, weil er, der Churfürst, wie sein Herr katholisch sey; er habe nicht anders handeln können, noch es vor seinen katholischen Unterthanen zu verantworten gewußt.*) Die Conföderirten richteten an die Könige von

*) Akten über ꝛc. Band 29.

Frankreich und England, wie an die Republik Venedig lateinische Schreiben. An die Generalstaaten schrieben sie deutsch. Der Reichskanzler richtete an den König von Dänemark und an die evangelischen Schweitzer deutsche Schreiben. Während des Conventes in Heilbronn wartete „Monsieur Pömer" ein Nürnberger Geschlechter dem Reichskanzler als Kammerjunker auf. Am 17. — 27. April waren die Gesandten von 20 Städten dort zusammengekommen, nämlich: von Straßburg, Nürnberg, Frankfurt, Ulm, Worms, Augsburg, Rothenburg, Esslingen, Windsheim, Reutlingen, Schweinfurt, Nördlingen, Weissenburg, Schwäbisch Halle, Dinkelsbühl, Heilbronn, Biberach, Donauwörth, Wimpfen und Aalen. Weil in 16 Jahren kein Städte-Convent gehalten worden, haben sie außer diesen zur Conföderation gehörigen Punkten auch über die Unterhaltung des Kammergerichts und des Städtischen Archivs zu Speier sich besprochen. Am grünen Donnerstag den 18. — 28. April brachen viele höhere Stände von Heilbronn auf. Am heiligen Osterabend den 20. — 30. April folgten die Frankfurt'schen, am heiligen Ostertag den 21. April — 1. Mai die Straßburg'schen Abgesandten. An diesem Tage nach der Vesper traten die Nürnberg'schen Gesandten die Rückreise an. Wegen schlechten Wetter, bösen Wegen und der Gefahr zwischen Wilhermsdorf und Heilbronn konnten sie erst am 5. Tage, nämlich am 25. April — 5. May Nürnberg erreichen.*) Am 24. May — 3. Juni wurden in Gegenwart Georg Abraham Pömers die beiden Originale der zu Heilbronn geschlossenen Conföderation und des Nebenrecesses durch den Kriegsschreiber Hieronimus Franz Spengler, dem Wolf Jakob Pömer in der Losungstube zu Nürnberg versiegelt zugestellt, die Copie der Conföderationsacte aber wurde durch Hans Albrecht Haller abgelesen, in die Rathsstube gegeben und die Copie des Nebenrecesses Johann Jacob Tetzel zugestellt.**) Oxenstierna ertheilte noch kurz vor dem Schlusse des Conventes in Heilbronn dem Markgrafthum Ansbach einen Schutzbrief, nahm es in seinen besonderen Schutz, verbot alles

---

*) Akten über rc. Band 24.

**) Protocoll der Kriegsstube.

Plündern, Rauben, eigenmächtiges Einquartieren 2c. und zwar Alles in Folge der großen Klagen über die schwedische Soldateska.*) Graf Friedrich von Solms schickte diese Generalsalvequarde an die Regierung nach Ansbach mit dem Befehl sie drucken zu lassen und in alle Aemter zu schicken mit Ausnahme von Wassertrüdingen, das bereits von Crailsheim aus eine Specialsalvequarde erhalten hatte.**) Die mit großen Ausgaben durch das neue Heilbronner Bündniß verknüpften Lasten und Pflichten hinderten den Rath von Nürnberg nicht, nach alter Sitte auch in diesem Jahre nach abgelegter Stadtrechnung auf dem Rathhause am 11.—21. April eine Mahlzeit zu halten. Des Rathes Hauswirth Hans Link erhielt dafür 351 fl., dann für die ausgeschickten Igel (Backwerk) nebst 1 fl. Trankgeld, 100 fl. 4 Sch. 8 H. und für 12 Maaß süßen Wein zu 44 kr., 8 fl. 16 Sch. Ferner für 4 Eimer 62 Maaß Rheinwein zu 12 fl., 59 fl. 13 Sch. 6 H. und für Bier 16 fl. 12 Sch. In Münz zusammen 536 fl. 6 Sch. 2 H. Derselbe Link erhielt auch für die Mahlzeit die am andern Ostertag den 21. April — 1. May 1633 bei der Rathswahl gehalten wurde 295 fl. 13 Sch. 10 H., dann für 10 Maaß süßen Wein zu 44 kr. 7 fl. 6 Sch. 8 H. und für 5 Eimer, 58 Maaß Rheinwein zu 12 fl., 71 fl. 12 Sch. Also zusammen 374 fl. 12 Sch. 6 H.***)

*) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 54.
**) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 47.
***) Stadtrechnung von 1633.

II. Abschnitt.

1633.

Werbungen. Herzog Bernhard erobert Stadt und Schloß von Eichstädt. Raub und Plünderungen des schwedischen Kriegsvolkes. Die Nürnberger erobern Lützmanstein. Die Bayern erobern es wieder. Die Garnison in Rotenberg erobert das Schloß Reichenschwand. Die Nürnberger durchstechen den Paß bei der alten Tränke, oberhalb Reichenschwand. Der Rath von Nürnberg läßt das von Gustav Adolph ihm geschenkte Städtchen Eschenbach durch seine Truppen besetzen. Der Reichskanzler Oxenstierna begehrt von Nürnberg Geld. Convent der Fränkischen Kreisstände in Würzburg. Darlehensgesuche in Nürnberg. Klagen über Ausschweifungen und Räubereien des schwedischen Volkes. Große Leiden im Markgrafthum Ansbach. Der Convent in Würzburg löst sich auf. Herzog Bernhard in Würzburg. Herzog Wilhelm von Weimar vor Kronach. Oxenstierna's Foderungen. Sendung des Nürnberg'schen Gesandten Tetzel nach Frankfurt. Sein Bericht von da. Rangstreitigkeiten. Fürstenversammlung in Heidelberg. Klagen mehrerer Städte über Lasten und Bedrückungen. Schreiben des Markgrafen Christian von Brandenburg an die Markgräfin Sophie wegen Restitution von Kitzingen. Klagen aus Rothenburg. Erklärung des Markgrafen Christian. Großer Jammer in Weissenburgs Umgegend. Benehmen des Feldmarschall Horn. Excesse der Schweden in Roth. Klagen aus dem Amt Bemberg, aus Leutershausen, Colmberg, und vielen andern Orten. Der schwedische Resident Chemnitz und der Rath von Nürnberg. Horn erobert Pappenheim und Neumarkt. Der Rath von Nürnberg liefert Geschütz, Munition und Proviant dahin. Die Schweden besetzen Sulzbürg. Gräuel und Exzesse derselben. Horns Versuch auf Wilzburg.

Den Deputirten von Nürnberg wurde noch vor ihrer Abreise von Heilbronn befohlen zur Ergänzung der Regimenter noch 617 Mann zu schicken. Oberst Leubelfing erhielt Befehl in den Aemtern „umzuschlagen“ und öffentlich werben zu lassen. Man

gab dem Manne 1 Reichsthaler oder höchstens 2 fl. Handgeld. Allein schon am 30. April — 10. May bewilligte man 3 Thaler für den Mann, weil fremde Werber zu Schweinau sogar 6 Thaler Werb- oder Laufgeld gaben. Die Stadt wollte Geld für die Mannschaft zahlen, aber der Reichskanzler wies es ab, indem andere Stände 4 Thaler und noch mehr für den Mann zahlen wollten. Oxenstierna erklärte, die „Rekruten" müßten gestellt werden. Man foderte von Nürnberg 740 Mann. Oberst Leubelfing meldete, einige Offiziere hätten 60 Thaler auf Werbung verwendet, seyen aber doch nicht mehr als 6 Knechte geworben worden. Man könne auch ohne großes Werb- oder Laufgeld bei so beschaffenen Läuften zu Soldaten nicht gelangen, zumalen von fremden Werbern zu Schweinau einem Knecht 6 Thaler auf die Hand gegeben würden. Nach Johann Jakob Tetzels Relation aber mußte die hiesiger Stadt zuerkannte Quote von 740 Recruten, es geschehe mit welchen Kosten es wolle, geworben und die Mannschaft gestellt werden, zumalen da andere Stände für einen Mann 4 oder mehr Thaler zahlen wollten, aber mit diesem Erbieten vom Reichskanzler abgewiesen wurden, weil man wohl Menschen, aber kein Geld wollte. Die Quote von 740 Mann wurde auch von Oxenstierna zur Completirung des Hastver'schen Regimentes, wie des Monroe'schen angewiesen. Auch äußerten die Offiziere dieser beiden Regimenter, sie getrauten sich, mit der Werbung aufzukommen. Aus diesem Grunde waren die Kriegsräthe der Meinung, man solle den hiesigen Regimentsbefehlshabern auftragen eine gewisse Anzahl zu werben und zwar einem Kapitän vierzehn, einem Lieutenant acht, einem Fähndrich acht, einem Sergeanten drei, einem Führer und Fourier aber zwei Mann und Jedem für den Mann 3 Thaler und mehr nicht passiren und bezahlen zu lassen. Indeß aber sollte mit den Hastver'schen und Monroe'schen Offizieren ebenfalls gehandelt werden, daß sie gleichfalls zur Completirung ihrer Regimenter werben, nach Wöhrd quartieren und die Rekruten bis zur Musterung und Ueberlieferung an die Regimenter dem Rathe vorstellen sollten. In diesem Falle sollte den Offizieren ebenfalls für jeden Mann 3 Thaler gezahlt, den Soldaten aber müsse bis zur Musterung neben Reichung des Commißbrodes die zehntägige Löhnung gezahlt werden. Oberst Leubelfing

erhielt ein Patent zur Mittheilung an seine Befehlshaber. Es lautete: Ordinanz und Patent: Wir E. E. Rathes der Stadt Nürnberg, Kriegsräthe, urkunden hiemit und fügen männiglich zu wissen, Demnach des gemeinen evangelischen Wesens und dieser Stadt Nothdurft erfodert zur Complirung der löblichen Evangelischen Conföderirten Ständt Armèen eine Anzahl Soldaten zu Fuß werben zu lassen. Daß Wir demnach dem WohlEdlen, Gestrengen, Vesten und Mannhaften Johann von Leubelfing auf Gaußheim rc. dieser Stadt bestelltem Obristen Befehl ertheilt, durch seine unterhabende Kapitäns und Officiers eine benannte Summe guter Soldaten zu werben und anzunehmen, dazu Wir Ihm dann zum Lauf- und Sammelplatz hiesige Vorstadt und Markt Wöhrd benennt haben wollen. Gelanget demnach an Alle und Jede, was Würden, Standes oder Wesens die seyn mögen, unser unterthänig Dienst- und freundgebührlichst Ersuchen, denen dieser Stadt Zugehörigen aber hiemit befehlend; Sie geruhen gedachten Herrn Oberst Leubelfing und dessen nachgesetzten Offizieren und Befehlshabern, allen guten Vorschub und beförbersamen Willen zu erweisen, auch dieselbe sammt bei sich habenden Soldaten und Knechten frei, sicher und unverhindert passiren und repassiren zu lassen. Wie nun hieran geschieht, was dem gemeinen Evangelischen Wesen zum Beßten gereicht, also seind Wirs auch um einen Jeden Standesgebühr zu erwiedern ganz willig. Datum unter Unsern Kriegsstuben Secret den 30. April 1633. Zu gleicher Zeit befahl der Rath den Pulverhändlern kein Pfund Pulver ohne Vorwissen und Reichung eines Zeichens der Kriegsstube zu verkaufen, weil man erfahren, daß Reff- und andere Träger aus der Pfalz sowohl Pulver als Pistolen und andere Waffen dem Feinde aus der Stadt zutragen. Oberst Hastver brachte 94 zur Complettirung seines Regimentes geworbene Recruten nach Nürnberg, erhielt aber vom Rathe weder Löhnung noch Service für sie. Da sie aber „Zug und Wachen“ versehen, so begehrte bald darauf der Hastver'sche Secretär im Namen seines Obersten für diese Knechte die rückständigen Löhnungen im Betrage von 197 Thalern.*) Der Rath

*) Protokoll der Kriegsstube. Hier findet man „Rekruten“ neben Soldaten und Knechten.

hatte bereits dem Monroe'schen und Hastver'schen Regimente für drei Löhnungen im Monat April d. J. 5991 fl. 16 Sch. 8 H. bezahlt;*) er erklärte sich dessen ungeachtet bereit zur Zahlung jener Foderung, wenn man ihm diese 94 Mann gegen Zahlung von je 3 Thalern Werbgeld an den zu stellenden Rekruten überlassen wolle.**) Windsheim warb 70 Soldaten und gab ihnen zwei Corporale zu Anführern. Ueberdies kamen alle Sonntage nach gehaltenem Gottesdienst die Mannsleute aus den nahe gelegenen Dörfern zusammen und wurden auf den Wällen wie die Bürger in den Waffen geübt, um sie im Nothfall zur Vertheidigung brauchen zu können. Unvermuthet fanden sich aber wieder Schweden zur Besatzung ein und als sie unter Kapitän Pollius späterhin wieder abzogen, steckten sie die Windsheimer Soldaten gegen ihren Wunsch und ungeachtet aller Protestationen des Magistrats unter die ihrigen. Dieß geschah auch mit den Soldaten anderer Stände.***)

Am 25. April — 5. May rückte Herzog Bernhard von Neuburg her mit einer starken Parthei gegen Eichstädt. In jener Stadt ließ er eine Besatzung unter Oberst Roß zurück, um nicht den Paß über die Donau zu verlieren. Eine starke Parthei vom Obersten Schlammersdorf lag in Aicha, das Uebrige um Rain. Die Stadt Eichstädt wurde sogleich ohne Gegenwehr eingenommen und Niemand Leid zugefügt. In der Stadt fand man einen guten Vorrath von Getraid, der besonders der Reiterei gute Dienste leistete. Im Schlosse der wegen ihrer Festigkeit berühmten Willibaldsburg waren 450 geworbene Soldaten und über 600 Bürger und Bauern, besonders allerhand Officianten vom Lande. Sie wehrten sich tapfer und thaten durch unaufhörliches Schießen, besonders aus Stücken großen Schaden, schossen zwei Batterien in den Grund, tödteten oder verwundeten 5 Constabler, darunter den alten Wurm Erlein von Nürnberg, 1 Minirer, 1 Kapitän, 2 Lieutenants und 1 Fähndrich sammt 46 Soldaten. Am 2. — 12. May schrieb der nach Ingolstadt geflüchtete Bischof von Eich

*) Stadtrechnung von 1633.

**) Protokoll der Kriegsstube vom May.

***) Rehr II.

städt an den Herzog Bernhard und bat um Schonung seiner armen Unterthanen besonders jener, die in das Schloß sich geflüchtet. Der Bischof sandte auch ein Schreiben an den darin commandirenden Kapitän und befahl ihm die Räumung desselben. Der Commandant erwiederte aber darauf, nicht der Bischof, sondern General Kratz habe ihn dahin commandirt, ohne dessen Willen er nichts thun dürfe. Hierauf wurde nun am 8. — 13. May früh mit 8 halben Karthaunen auf das Schloß gespielt, aber nichts dabei bezweckt, als daß ein Loch in das Gartenhaus geschossen wurde. Um 8 Uhr früh begehrte jedoch der Commandant Anstand (Waffenstillstand) auf 2 Stunden, der ihm aber abgeschlagen wurde. Um 9 Uhr accordirte er unter der Bedingung mit Sack und Pack abziehen zu dürfen, und dann das Schloß mit Allem, was sich darin befände, dem Herzog übergeben zu wollen. Dieß geschah.*) So wurde also mit Gottes Hülfe dies feste Haus, das von Allen Würzburg deßhalb vorgezogen wurde, weil man ihm mit keinen Stücken beikommen konnte, in kurzer Zeit erobert und der Fränkische Kreis an der Altmühl damit „beschlossen." **) Ist also, — heißt es in einem Bericht aus Weissenburg an den Grafen Solms zu Ansbach — Gottlob der Festung Wilzburg und Pappenheim ihr Abgott gefallen und der Paß zum Feinde abgeschnitten und will verlauten, daß man jezt Pappenheim anzugreifen gesinnt sey. Gott gebe, daß diese Orte wie auch Ingolstadt, so jezt desto leichter zu blokiren, bald in der Evangelischen Hände und dieses Fürstenthum, sonderlich diese Gegend aus ihren großen Drangsalen kommen.***) Am 18. — 28. May war das Hauptquartier des Herzogs noch in Neuburg an der Donau. Von da aus berichtete Dr. Georg Wölfern an den Rath von Nürnberg. „Unsere Armee liegt jezt zwischen Neuburg und Rain." Sie besteht aus 8 Brigaden zu Fuß, hat über 10,000 Reiter und 1500

*) Nach andern Nachrichten bestand die Besatzung des Schlosses von Eichstädt aus [illegible] Dragonern und [illegible] Mann vom Ausschuß. Man ließ der Garnison beim Abzug nur 1 Pferd. Ansbach'sche Kriegsakten. Band [illegible] [illegible]

**) [illegible]

***) Ansbach'sche Kriegsakten. Band [illegible]

Dragoner. Jenseits der Donau liegen 3000 Mann von unsern Reitern; von Ingolstadt zeigen sich manchmal Parteien, begehren aber nicht zu scharmutzieren. Wenn die Brücke hier wieder ein wenig reparirt, woran man Tag und Nacht arbeitet, so würden wir mit aller Force übergehen und das thun, was schon lange mit der Obern Pfalz gerathen worden. Herzog Bernhard hat hiezu große Lust, weil Augsburg gesichert und der Feind nichts dagegen unternehmen kann. Landsberg ist ganz devastirt und zu einem schönen Dorf gemacht. Sollten wir Rain bekommen, so wird es ihm eben so gehen. Es sollen 400 Mann darin seyn, die sich sehr stark vergraben und verbauet, aber es fehlen die Vivres, weßhalb man hofft, sie eher mit Blokirung als Force herauszubringen. Aicha ist von den Unsrigen noch besetzt und wird es bleiben bis zur Eroberung von Rain. Wein und Brod bekommen wir genug auf der Donau, aber Fourage fehlt und die Pferde müssen sich mit Gras behelfen. Als wir nach Neuburg kamen, schiffte sich 1 Stunde vorher der Feind 150 Mann stark auf der Donau ein. Ein Lieutenant, ein Regimentsschultheiß und 6 Soldaten hatten sich verspätet und wurden „ertappt.“ *)

---

*) Akten über rc. Tom. XXV. — Herzog Bernhard schickte am 5. May 1633 einen Trompeter an den damaligen Festungs-Commandanten von Ingolstadt, Oberst Johann Philipp Kratz von Scharfenstein, welchen Tilly selbst als seinen Nachfolger bezeichnet hatte mit der Auffoderung die Festung zu übergeben und dem Anerbieten einer Feldmarschallsstelle für ihn im schwedischen Heere. Uneinig mit Wallenstein und unzufrieden mit seinem Herrn, dem Churfürsten, weil ihm Aldringen vorgezogen wurde, ließ sich Scharffenstein in Unterhandlungen ein und versprach am Pfingstfeste den 15. May n. St. die Stadt zu übergeben, wenn am Vorabend eine zahlreiche auserlesene Macht der Stadt sich nähern, aber bis zum Einbruch der Nacht im Gehölz an der Donau sich aufhalten würde. Während Dieß geschah, trafen von Aldringen gesendete, kaiserliche Truppen vor der Stadt ein, indem Scharffenstein vermuthlich nur zum Scheine denselben durch geheime Boten um Hülfe gebeten hatte. Einer derselben fiel in die Hände des Herzogs von Weimar. Als nun diese Truppen noch während der Nacht eingelassen wurden, verbreitete sich in der Stadt der Verdacht eines Verrathes, wodurch großer Lärm entstand und Alles zur Vertheidigung auf die Wälle lief. Die Schweden zogen sich nun unverrichteter Sache zu-

Inzwischen machte die schwedische Garnison in Neuburg große Streifzüge ins Markgräfliche Ansbach'sche Gebiet. Sie plünderte Fürstliche Häuser, Klöster, Aemter, hatte mehrere Menschen auf freiem Felde aus Raubgierde ermordet, troz der lebendigen und schriftlichen Salveguardien von den Commandanten in Orenbau und Gunzenhausen. Die Regierung von Ansbach beschwerte sich hierüber bei dem Feldmarschall Horn.*) Am 17. — 27. April zog Rittmeister Johann von Langenberg unter Herzog Bernhard und Matthias Melzer, Kapitän unter Mizlaff mit einiger Mannschaft durch Blofelden, wo sie Quartier begehrten, obgleich sie nur wenige Stunden marschirt. Die Bauern sezten sich zur Wehre und einer blieb. Hierüber beschwerte sich „im Feldlager bei Donauwörth“ am 2. — 12. Juni der Schwedische Kriegsrath und Oberst J. Mizlaff bei der Markgräfin Sophie und verlangte für seine übel tractirten Soldaten „ein Stück Geld zur Ergötzlichkeit,“ da seine armen Soldaten für die Markgräfin und das ganze Vaterland ihr Blut gewagt und dieß Mal unschuldig wären. Hierauf erwiederte die Markgräfin, ihre armen ausgesogenen Unterthanen seyen mit Gefängniß bestraft worden. Kapitän Melzer sey auch nur 1 Stunde von seinem vorigen Quartiere entfernt gewesen und habe schon wieder Quartier begehrt. Er Mizlaff werde also damit zufrieden seyn, da ohnedem ein Bauer niedergehauen, mehrere aber verwundet worden seyen. Er werde als ein respectabler Cavalier den Ruin der Unterthanen nicht wollen.**) Am 23. April — 3. Mai eroberten die Nürnberger das hinter Altdorf auf einem Berge gelegene, den Stiebarn in Buttenheim gehörende, Schloß Lützmanstein, in welchem der Bayer'sche Oberst Hans Jakob Voit lag. Er blieb bei der Eroberung und das Nürnberg'sche Volk machte große Beute.***) Die drei Diener

rück, ließen aber den umliegenden Orten ihre Wuth über den mißlungenen Anschlag schwer fühlen. Scharffenstein gieng bald darauf zu den Schweden über — Geriner S. 233. — Wir werden bald im Stande seyn, Näheres über den Schwedischen General Scharffenstein und sein endliches Schicksal mittheilen zu können.

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 47.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Band 54.

***) Murr p. 68. und Rathsverlässe vom May 1633.

des Obersten Voit, Martin Knaus von Göppingen, Hans Süssengut von Lobenstein und Matthes N. Jud von Wien, hatten zur Uebergabe von Lüzmannstein beigetragen. Sie wollten nicht allein unter die Reiter und Dragoner sich stellen, sondern begehrten auch Belohnung. Knaus und Süssengut kamen unter die Reiter, der Jud (Eigenname oder Nationalbezeichnung?) wurde unter die Dragoner aufgenommen. Dieser und Knaus erhielten 6 Thaler Jeder. Weil aber der dritte als Hauptursacher mehr verdiente, gab man ihm 36 fl. Der in Lüzmannstein commandirende Hauptmann Christoph Endres Imhof bat wenige Tage nach Eroberung des Schlosses um Ablösung seiner dort liegenden Dragoner. Weil dieser Ort vom Feinde betrüglicher Weise war eingenommen und besetzt worden, so hielt man für nöthig, dieses Haus und die Veste auf des Raths Befehl und auf Ansuchen des Matthäus Agricola, Pflegers der Herrschaft und des Hauses Lüzmannstein auch ferner zu besetzen. Hierauf wurde Lieutenant Simon Schubert mit den zugetheilten Offizieren und 25 guten Musketieren vom Leubelfing'schen Regiment am 2. — 12. May nach Lüzmannstein beordert, um Haus und Veste dort in beste Verwahrung und Aufsicht zu nehmen, Thore und alles zur Vertheidigung Nöthige zu repariren und unverzüglich herstellen zu lassen, sich so zu verbauen, daß diese Festung durch feindlichen Anschlag mit Petarden oder andern „Stratagematen“ nicht eingenommen oder überwältigt werden möge, sondern die Wache mit solchem Fleiße zu bestellen, daß Niemand Fremdes ohne sein Vorwissen ins Schloß gelassen werde, es sey denn dem Pfleger oder in dessen Abwesenheit dem Gerichtschreiber bekannt, damit man trauen könne und keine Verrätherei begangen werde. Schubert sollte Acht haben, daß seine Untergebenen die Wachen gehörig beziehen, gegen den Feind sich gebrauchen lassen und tapfer benehmen, nicht aus dem Schloß sich begeben und den zur Herrschaft gehörigen Unterthanen etwas abnehmen oder Schaden zufügen, sondern mit ihrem Sold und Proviant sich begnügen. Vom erwähnten Pfleger soll Schubert Löhnung, Brod und Service erhalten, Fleisch, Bier und andere Lebensmittel aber baar bezahlen und den Pfleger oder Gerichtsschreiber in Ausübung ihrer Amtspflichten nicht hindern. Ohne des Raths Erlaubniß aber dürfte Schubert weder Getraid oder

sonst etwas aus dem Haus abführen lassen, ohne Vorzeigung eines Befehls aus der Kriegsstube hier Niemand das Haus öffnen und hineinlassen, es sey denn Ihro Fürstliche Gnaden Herr Herzog Bernhard zu Sachsen in Person vorhanden. Werde Schubert blokirt oder belagert, so soll er sich mit den Seinigen vertheidigen, wie ehrlichen Leuten gebührt, zumalen weil dieser Ort vom Feinde zum Stürmen nicht beschossen oder in der Eile mit Gewalt eingenommen werden könne. Eben so sollte auch stets ein Vorrath von Mehl und anderem Proviant, wie auch Holz auf 6 Wochen vorhanden seyn. Sollten die Unterthanen wegen Gefahr aus dem Flecken unten sich hinauf flüchten müssen, so soll er Niemand ohne hinlänglichen, für solche Zeit nöthigen Proviant aufnehmen, damit er nicht hiedurch veranlaßt werde, das Schloß dem Feinde zu übergeben. Alles dies bei Verlust seiner Ehre und des Lebens. Mit dieser Instruction marschirte Schubert nach Altdorf und von da bei der Nacht nach Lützmannstein. Die zum Amte gehörigen Unterthanen des Schlosses (Haus und Feste) mußten für Verpflegung der Garnison wöchentlich zahlen: dem Lieutenant Schubert, der monatlich 30 fl. hatte, wöchentlich 7½ fl., dem Corporal, der monatlich 16 fl. hatte, wöchentlich 4 fl., dem Büchsenmeister, der denselben Monatsold bezog, wöchentlich 2 fl. Einem Gefreiten der monatlich 8 und einem gemeinen Knecht, der 7 fl. hatte, mußten die Unterthanen eine wöchentliche Löhnung von 1½ fl. geben. Außerdem erhielt der Lieutenant täglich 4 ℔ Brod, der Corporal und Gefreite Jeder 2 ℔, der gemeine Soldat 1½ ℔. Die Maaß Bier sollte um 10 Pfennige bezahlt werden und der Lieutenant fürs Geld erhalten, was er brauche. Corporal und Büchsenmeister sollen aber täglich Jeder nur 1½ Maaß, Gefreiter und gemeiner Knecht aber nicht mehr als 1 Maaß erhalten. Das Fleisch sollte 1 Batzen kosten. Die Soldaten durften Marketenderei treiben. Sie und ihre Offiziere erhielten noch außerdem das nöthige Service. Es bestand in Bedarf an Salz, Licht, Holz und Lagerstätte. Schubert erhielt auch bald darauf Befehl, gute Kundschaft nach Regensburg, gegen die Vils und Naab zu machen, beim Anmarsch des Feindes aber gegen Lützmannstein, über Altdorf nach Nürnberg zu retiriren. Ehe wir aber mit Schuberts Zug nach Lützmannstein weiter schreiten, seine

Berichte von dort mittheilen und sein endliches Schicksal schildern, sey es gestattet, ein Schreiben des Churfürsten Maximilian von Bayern hier einzuschalten, das in directem Zusammenhang mit der Unternehmung auf Lützmanstein steht.

Der Churfürst schrieb nämlich am 9. Mai 1633 aus Braunau an den Churfürstlich Bayerischen Rentmeister, Rath und Oberpfälzischen Kriegs-Commissär zu Amberg G. Egydi von Sickenhausen, der Herzog von Friedland versammle unter des Feldmarschalls Holke Commando in und um Eger eine Armada von 20,000 Mann und Dieser werde nächstens seinen Marsch nach Nürnberg und bei glücklichem Progreß weiter nach Franken nehmen. Da bei diesem Durchzuge die bayerischen, oberpfälzischen Lande nothwendig mußten berührt werden, so sey es sein Wille und Befehl, daß er den nöthigen Vorrath an Lebensmitteln und Fourage zu rechter Zeit herbeischaffe, zu Verhütung von Confusionen rc. Der Churfürst befahl dem Kriegs-Commissär, er solle dem Durchzug allen möglichen Vorschub leisten, damit die Unterthanen geschont und die vorhabende „Impressa“ desto schleuniger befördert werde. Der Commandant von Rotenberg solle ehestens und so geheim wie möglich davon instruirt werden. Man solle ihm in des Churfürsten Namen andeuten, auf der Nürnberger Actiones fleißige Acht und Kundschaft zu bestellen und den Feldmarschall Holke von Allem zu unterrichten. Sickenhausen benachrichtigte sogleich von diesem Churfürstlichen Handschreiben den Amtschreiber zu Hartenstein Hans Thoma Rückner, und sagte ihm, die Unterthanen würden durch den Anmarsch der Armeen von den bisher durch den Feind erlittenen Bedrängnissen befreit werden. Rückner erhielt zugleich den Befehl, dem Feinde keinen Zins, Gült oder andere herrschaftliche Gefälle mehr zu geben.*)

Bald darauf (am 17. — 27. May) kam ein „Junger von Adel“ Namens Frischnitz mit einem Schreiben des Herzogs Bernhard von Weimar aus Donauwörth, wo die Armee noch war, an den Herzog Wilhelm nach Nürnberg. Frischnitz erzählte, er müsse „per posta“ zu Sr. Fürstlich Gnaden reisen, und außer

*) Akten über rc. Band 25.

dem Schreiben noch mündlich hinzufügen, der Feind sey nunmehr bei Regensburg mit völliger Armee über die Brücke gegangen und „logire“ an der Raab und Vils. Se. Fürstliche Gnaden möge sich daher wohl vorsehen und solle mit seinem Volke nach Schweinfurt und gegen den Main retiriren, damit der Feind sich nicht in die Mitte begeben und die bevorstehende Vereinigung hindern möchte. Oberst Taupadell *) sollte nach Nürnberg zu dessen Schutze commandirt werden. Weil der Feind auf die Nürnberg'schen Aemter, besonders auf Hersbruck losgehen würde, so mußte Frischnitz auf Befehl des Herzogs Bernhard anzeigen, der Rath möge die Garnisonen aus der Stadt Nürnberg Aemtern hereinbeordern, damit sie vom Feinde nicht abgeschnitten würden. Schlammersdorf mußte Pferde schaffen, damit Frischnitz fortkommen konnte. Dieser sagte ferner: Herzog Bernhard sey zum Reichskanzler nach Frankfurt auf der Post verreiset, bei der Armee aber, welche zu Donauwörth sich verschanzt, wären Oberst Lohausen, Oberst Hofkirchen, Courville, Rittwein ꝛc. Feldmarschall Horn und der Rheingraf wären mit ihrer Soldateska nach dem Elsaß marschirt. Auf diese Aussagen beschloß man gute Kundschaft nach Regensburg, in die Pfalz ꝛc. zu machen. Pfleger oder Verweser wurden angewiesen, bei Annäherung des Feindes mit den Garnisonen, Munition, Stücklein ꝛc. nach Nürnberg zu reti-

*) von Taupadell (Dubald) Georg Christoph, geb. zu Taupadell in Altenburgischen, diente zuerst unter Herzog Bernhard von Weimar und war 1631 Oberst. Er besetzte im Januar 1632 unter Banner Magdeburg, wurde aber im Juni bei Nürnberg von den Croaten gefangen, von Wallenstein jedoch ohne Lösegeld freigelassen; S. Band I. dieses Werkes S. [illegible] und [illegible].) In diesem Jahre wurde er in Coburg von Wallenstein belagert. Dieser mußte aber abziehen ohne die Festung erobert zu haben, wurde darauf Commandant und Generalmajor zu Erfurt. 1633 schlug er die Kaiserlichen bei Weismain in Franken. In der unglücklichen Schlacht bei Nördlingen (1634) befehligte er die Reiterei des Herzogs Bernhard von Weimar. 1638 commandirte er in der Schlacht bei Rheinfelden den linken Flügel und nahm Jean de Werth gefangen. 1639 wurde er aber bei [illegible] gefangen und 1640 gegen [illegible] ausgewechselt. Taupadell starb am 12. März 1647 zu Basel. [illegible]

riren. Indeß wurden auf jeden Hauptthurm zwei Büchsenmeister verordnet. Man ließ einstweilen in Hartenstein 12 Mann, in Veldenstein 25 Mann, in Bezenstein ebensoviel, in Wilhermsdorf 60 Mann, in Eschenbach dieselbe Zahl, in Altdorf 60 Dragoner, in Hildpoldstein 12 Mann, in Hersbruck 50, in Reicheneck 12 und in Lauf 99 Mann. Gräfenberg und Velden blieben unbesetzt. *) Nach solcher Episode kehren wir nun wieder zu Schuberts Zug nach Lüzmanstein zurück.

Der am 2. — 12. May 1633 nach Lüzmanstein mit seiner Mannschaft abmarschirte Lieutenant Schubert meldete von dort aus am 6. — 16. d. M. dem Rathe, er sey gestern Gottlob glücklich angekommen mit Ausnahme von zwei Musketieren unter Kapitän Pömer Namens Michel Ettehorn und Martin Mayer; er wisse aber nicht, ob sie gefangen oder aus Furcht wieder nach Nürnberg gelaufen seyen? Er habe sich aber überzeugt, daß das alte Schloß ganz anders beschaffen sey, als man in Nürnberg glaube. Kein Thor sey im brauchbaren Zustande. Das erste im Vorhof sey mit schlechtem Anhängschloß gesperrt, das andere aber von schlechten Brettern und innen mit einem langen Baum angespreizt. Das rechte Schloßthor sey mit einer Aufzugbrücke versehen, aber kein eigentliches Thor dahinter, sondern nur zwei alte mit Erde und Steinen gefüllte Bierfässer dienten zum Schutz, das dritte Thor würde ohne Schloß versperrt und ein hölzerner Riegel vorgeschoben, das letzte Thor habe einen Schwibbogen, aber kein Thor davor. Unter jenem stehe ein Spießwagen mit Piken, welchen der bayerische Oberst Voit von Amberg mit hingebracht habe. Schubert sagt: er habe sein Lebenlang eine solche Festung nicht gesehen, denn es sei kein Zeughaus da, auch nicht eine einzige große oder kleine Dille oder schlechte Blöcke. Es würde also unmöglich seyn sie zu behaupten. Auf der Seite gegen den Flecken sey eine alte Mauer als Vorhof wie auch ein Fels auf dem andern, so daß sich ein Feind hinter den Mauern und ihren Klüften bei der Nacht dem Schlosse nähern, er aber auch weder schanzen noch graben könne. Hierüber würde auch der dort gewesene Dra-

---

*) Protokoll der Kriegsstube vom May.

gonerlieutenant Wittig dem Rathe nähere Auskunft geben können. Mit der Anschaffung des Getreidevorraths sey begonnen und würde damit nächstens fortgefahren. Man berechne den anzuschaffenden Vorrath auf achthalbhundert Viertel. Proviant an Fleisch und Bier sey im Flecken nicht zu finden. Von des Pflegers Rindvieh sey nicht mehr viel vorhanden. Schubert bittet man möge dieses und noch einiges in einem Bauernhofe vorhandenes in's Schloß schaffen lassen und dieß um so mehr als es täglich vom Feinde bei Nacht geholt werden könnte. Kein Bauer wolle auch mehr Bau- oder Brennholz fahren. Seine eigenen Soldaten wären unzufrieden und verlangten dasselbe mit dem Gerichtschreiber in Leib- und Lebensgefahr. Im Umfange einer halben Meile sey kein Brunnen oder fließendes Wasser zu finden; man sey deshalb im Schlosse auf Cisternenwasser beschränkt. Wie lange deßhalb ein solches Schloß zu behaupten seyn dürfte, das wisse Gott, Lieutenant Wittig, welcher mit den Dragonern in Lüzmanstein gewesen und deshalb auch verkommen wurde, bestätigte Schuberts Aussage.

Ein zweites Schreiben desselben vom 12. May an den Rath ist wieder mit denselben Klagen angefüllt und fügt noch hinzu, kein Bauer fahre Bau- oder Brennholz er werde denn von dem Gerichtsschreiber doppelt bezahlt. Kein Bote wolle mehr laufen, wenn man sich auch erbäte ihm dreifachen Lohn zu geben. Schubert meldet dem Rathe am vergangenen Freitag den 10. May Nachts seyen zwei Schwedische zu ihnen gekommen und hätten gemeldet sie seyen vor Ingolstadt von den Kroaten gefangen worden. Sie hätten auch Wallensteinische Briefe aufgefangen. Weimarische Quartiermeister und Andere seyen schon in der Festung Ingolstadt gewesen, das Schwedische Volk aber sey zu schnell aus dem Hinterhalt hervorgerückt. Als Die in der Festung Dies bemerkt, hätten sie Quartiermeister und Alle die dabei gewesen, in der Festung behalten (zu Gefangenen gemacht).*) Vergangenen Mit-

*) Bezieht sich wahrscheinlich auf die eben erwähnte Unterhandlung des Herzogs Bernhard von Weimar mit dem Commandanten der Festung Ingolstadt, Obersten Kratz von Scharffenstein, wegen Uebergabe derselben.

woch (den 8. — 18. May,) — fährt nun Schubert in seinem Bericht fort — haben auch unsere Widersacher einen Anschlag auf das Schloß hier gemacht, aber durch die Wachsamkeit unserer Schildwache fiel ein Lärmschuß, worauf einige Schuß von unserer Seite fielen, die mit spöttischen Worten erwiedert wurden. Ich ließ auch mit einem Stücklein und etlichen Musketen Feuer auf den Feind geben. Wie stark er aber war, konnte ich nicht erfahren. Es wäre auch sehr nöthig, daß man uns noch einen Büchsenmeister schickte, denn zur Bedienung von 5. Stücklein ist nur ein Büchsenmeister vorhanden. Vergangenen Donnerstag den 9 sind wieder 15 „kaiserische" Reiter in Billenhofen eingefallen und haben die Bauern ausgeplündert, die Beute uns vor der Nase vorbeigeführt. Ich habe zwar selbst mit einem Stücklein auf sie geschossen und einige Musketiere gaben Feuer. Dieß würde aber wegen Mangel an Kraut und Loth nicht lange dauern, Täglich kommen auch Bauern, die Verschiedenes berichten, in der Meinung uns zu schrecken. In dieser Woche hat uns der Hammermeister von Happurg zugerufen, wir sollten nur ein wenig Geduld haben, und allgemach das Henkermahl essen, sie wollten bald bei uns seyn.

Nachdem der Rath von Nürnberg den Bericht über den schlechten Zustand der Veste Lüzmanstein vom Lieutenant Schubert empfangen und sich von der Unmöglichkeit überzeugt, es zu vertheidigen, beschloß der Rath am 14. — 24. May den Stieberschen anzuzeigen, er sey nicht gesonnen, solch' Schloß zu besetzen und das Volk darin zu hasardiren. Sie möchten deßhalb selbst bedenken was in dieser Sache zu thun und wie sie es besorgen wollten. Das gesammte Geschlecht der Stieber von Buttenheim hatte auch dem Rathe zu erkennen gegeben, welchen großen Schaden ihm und seinem Vogt Matthias Agricola Johann Jacob Voit zugezogen. Das Stieber'sche Geschlecht bat deshalb den Rath, er möchte den Erben des gedachten Voit auferlegen, ein ordentliches Inventarium über dessen Verlassenschaft zu verfertigen und es zu bethenern, dem Geschlechte aber es zuzustellen, damit es sich an dessen Verlassenschaft wieder etwas erholen könne. Der Rath willfahrte diesem Antrag und ließ die Voit'schen Erben davon in Kenntniß setzen und sie zu einer dießfälligen Erklärung auffordern. Er schickte ferner den Syndicus Georg Christoph Geller an den

jetzigen Amtmann zu Schwabach Hans Veit Stieber, der damals in Nürnberg war und in der Zisselgasse wohnte. Er trug ihm im Namen des Rathes vor, er werde sich wohl zu errinnern wissen, daß das Schloß Lüzmanstein vom Rathe besetzt worden sey mit der Versicherung, daß der Stieber'sche Voit (Agricola) die darin liegenden Soldaten nicht allein mit Contribution und anderem schuldigen Bedarf versehen und ihnen stets allen zu des Schlosses Besten gereichenden Nutzen guten Vorschub leisten wolle. Der Rath habe aber aus dem Bericht seines dort kommandirenden Lieutenants vernommen, daß der Ort nicht allein wegen der schlechten Beschaffenheit der Vertheidigungs-Anstalten schwer zu behaupten sey, sondern auch die versprochene Contribution, wie auch andere Bau- und Brennholzfuhren betreffende nöthige Servitut und Lieferung der Victualien von den Unterthanen nicht erfolgen wolle. Der Commandant habe auch selbst allerhand Schwierigkeiten zu befürchten und der Rath brauche seine wenigen Soldaten selbst. Er wolle deßhalb „Ihro Gnaden" dem Amtmann Stieber und seinen dabei interessirten Adeligen durch ihn Gellert hiemit angezeigt haben, daß er gesonnen sey, seine Besatzung von dort abzuführen und durch sie seinen eigenen Mangel in der Stadt und deren Gebiet zu ersetzen. Der Rath erwarte deshalb von Ihro Gnaden und dero löblichem Geschlecht, sie würden das Schloß nach Bedarf und Umständen aufs Beste verwahren lassen; „im Uebrigen aber sey seine geehrte Obrigkeit erbötig, Ihro Gnaden und dero Anverwandten jederzeit alle freundwillige, nachbarlichen Dienste zu erweisen."

Hierauf erwiederte Amtmann Stieber: er habe sein im Namen des Rathes gemachtes Anerbieten vernommen und eben so wie er sich neben seinen Geschlecht über die Hinräumung des Landschädlichen Voit erfreut, so habe er dagegen nicht wenig Mißfallen darüber, daß die zu Lüzmanstein logirende Garnison dem ertheilten Befehl gemäß mit gebührenden Bedarf nicht versehen sey. Obgleich er dergleichen Klagen sowohl von dem Stieber'schen Gerichtschreiber dort als auch von andern Leuten selbst gehört, so habe er doch dabei vernehmen müssen, daß der dortige Commandant mit seiner Gelindigkeit und bisweilen „übermachten Trunk" hieran selbst Schuld sey. Er habe nicht allein das Wegtreiben

des Viehes in das Amt Hohburg geschehen lassen sondern auch nie ernstlich auf Lieferung des versprochenen Bedarfs von den Unterthanen gedrungen, da er sie doch zu Heimtreibung des Viehes wie zur Darreichung gebührender Hülfe mit Schärfe hätte zwingen, ja selbst an den Einen oder den Andern exemplarische Strafe hätte verhängen sollen. Er Stieber habe nicht allein ernstlichen Befehl dahin abgehen lassen, dergleichen Beschwerden abzuhelfen, sondern auch einen seiner Vettern unter der Steinauischen Reiterei per posta schriftlich gebeten, sich wo möglich auf das Schloß zu begeben um den Commandanten dort an die Hand zu gehen. Dieß werde auch der hier anwesende Vogt Matthias Agricola nach Besserung seiner übeln Leibesdisposition thun der dort Alles auf das Beste werde zu verfügen wissen. Was den Ort betreffe, so sey derselbe keine Festung, jedoch ein Paß zwischen Amberg und Nürnberg. Stieber bat nun schließlich für sich und sein Geschlecht, der Rath wolle das Publikum im Auge haben und die Besatzung nicht so eilig von Lüzmanstein abziehen lassen, sondern sie bis zu passenderer Gelegenheit dort gedulden. Dagegen sollten aber außer den früheren Verordnungen noch solche erlassen werden, daß die Garnison keinen Mangel leiden dürfe. Er bat daher um Abschriften der beiden Schreiben des Lieutenants Schubert, damit er die Sache besser betreiben und dem Mangel abgeholfen werden könne. M. Georg Christoph Geller referirte nun dem Rathe den Erfolg seiner Sendung bei dem jetzigen Amtmann Stieber wegen des Schlosses Lüzmanstein und dessen Besatzung. Die Kriegs-Verordneten beschlossen hierauf: das Schloß Lüzmanstein sey besonders deshalb mit hiesigem geworbenen Volke besetzt worden um den dort befindlichen Vorrath an Getraid dadurch dem Feinde zu entziehen und es in die Stadt zu schaffen, dann aber auch weil solches Haus für eine besondere Festung gehalten worden, welche man mit wenigem Volk besetzen und erhalten, dem Feinde aber hiedurch besondere Hindernisse bereiten könnte. Man habe sich aber überzeugt, daß das Getraid nicht hieher zu schaffen sondern auch das Haus so beschaffen sey, daß die Soldaten gar leicht haßardirt und niedergemacht werden könnten, der Feind auch nur wenige Meilen Weges davon logire, die Besatzung auch den nöthigen Unterhalt nicht erlangen möchte. Man halte es deßhalb nicht

für rathsam, daß man die Soldaten in solcher Gefahr lasse, die ohnedem in jetziger Zeit schwer aufzutreiben seyen und könne man deßhalb dem Hrn. Stieber nochmals andeuten, schleunigst eine Besatzung dahin zu ordnen, denn der Rath sey gesonnen, seine Soldaten von dort abfodern zu lassen. Der Hr. Amtmann möge deshalb mit seinen adeligen Verwandten eine solche Besatzung vom Herzog Bernhard F. G. begehren lassen. Inzwischen sollte man dem Lieutenant Schubert berichten, er möchte seinen Abmarsch noch etwas verzögern und eiligst melden, welche Kundschaft er vom Feinde habe, wo er „logire," welche Beschaffenheit es mit dem Hause habe und ob er sich getraue von den Unterthanen des Hrn. Amtmanns Befehl gemäß, die Contribution durch ernste Maßregeln zu erheben? Es sey zu besorgen, daß wenn die Unterthanen ihr Vieh und Anderes vom Haus hinweg und an andere Orte flüchteten, wie sie auch bereits nach des Lieutenants Bericht gethan hätten, sie mit dem Feinde correspondiren und den Feind selbst zum Angriff des Hauses unterstützen dürften. Die Kriegs-Verordneten erlaubten schließlich die Mittheilung der begehrten Abschrift von des Lieutenants Schreiben an den Hrn. Amtmann.

In Nürnberg war die Nachricht eingelaufen, der Feind habe zu Regensburg die Brücke passirt und sey heraufwärts im Anzug. Schubert wurde nun beauftragt, gute Kundschaft gegen Regensburg zu machen und was er in Erfahrung bringen möchte, sowohl bei Tag wie bei Nacht hieher zu berichten. Sollte er bestimmt erfahren, daß der Feind auf ihn (Schubert) im Anzug sey und mit Gewalt dem Hause Lützmanstein sich nahen möchte, welcher er zu widerstehen sich nicht getraue, so sollte er sich mit seinen Soldaten in guter Manier hieher zurückziehen. Vor seinem Abmarsch aber sollte er dem Gerichtschreiber anbefehlen, das Haus mit den Unterthanen zu verwahren. Im entgegengesetzten Falle aber werde Schubert angewiesen bis auf fernere Ordonanz in Lützmanstein zu bleiben und das Haus in guter Obacht zu halten und wenn die Unterthanen Contribution und Unterhalt für die Besatzung, in Güte nicht liefern wollten so sollte er sie auf Veranlassung des Hrn. Amtmanns Stieber selbst mit Gewalt herbeitreiben.

Hierauf begab sich M. Georg Christoph Geller im Namen

des Rathes abermals zum Amtmann Stieber und erklärte ihm, der Rath sey zwar nicht abgeneigt ihm und seinen adeligen Geschlechte mit seinem Gesuche wegen der Garnison von Lüzmanstein zu willfahren, allein, weil das Schloß nicht so beschaffen sey, wie man erwartet, der Zustand dieser Stadt es nicht erlauben wolle, ihre Soldaten länger zu entbehren und der Feind nach eingelaufenem Bericht von der Donau an die Vils ziehe, so sey zu besorgen, daß erwähntes Schloß attakirt und des Rathes Soldaten darin „hasardirt“ werden möchten.

Hieraus würden Sr. Herrlichkeit (Stieber) und ihre Anverwandten wohl ersehen, daß der vorhabende Abmarsch nicht allein nöthig sey, sondern auch die Anordnung zu treffen wissen, daß es anderweit besetzt und zu seinem und der Seinigen Nutzen erhalten werde. Er Syndicus zweifle nicht wenn er das Begehren an Herzog Bernhard richten sollte, so würde ihm willfahrt werden. Gellert übergab nun dem Amtmann Stieber die begehrten Abschriften der beiden Schubertschen Schreiben. Stieber dankte hierauf dem Syndicus für die Bemühung des Rathes und erwiederte: daß die ganze Angelegenheit zwar nicht ohne Gefahr sey, allein es wäre in Betracht zu ziehen, daß gleichwohl durch Einnahme dieses Schlosses ein verätherischer und ärgst schädlicher Mensch „hingeräumt.“ (Oberst Voit) und dasselbe bis jetzt mit Reputation erhalten worden. Wolle man aber jetzt die Garnison so eilfertig abführen und das Schloß ganz entblößt lassen, so würde man hindurch dem Feinde nicht allein die Gelegenheit des Passes neuerdings wieder an die Hand geben, sondern auch das Schloß endlich ruinirt, wohl gar in die Luft gesprengt und hiedurch des Rathes Ansehen etwas geschmälert werden. Er wolle demnach für sich und seine „interesirte Freundschaft“ nochmals gebeten haben, der Rath wolle wenigstens das Schloß nicht ganz entblößen, sondern wenn er Willens sey die Besatzung abzuführen, allenfalls 10 Mann dort zu lassen so lange bis die Unterthanen oder das Volk des Herzogs Bernhard die Garnison so viel nöthig verstärkt habe. Inzwischen bat Stieber ferner man möge ihn entweder allein oder mit Zuthun des Vogtes Agricola durch den General Schlammersdorf oder andere Deputirte mündlich oder schriftlich anhören; er wolle dann hoffentlich solche Mittel vorschlagen die

ihm und seinen Verwandten zum Nutzen zu Erhaltung des Schlosses und eines hohen Rathes Reputation gereichen sollten. Stieber fügte noch hinzu: wenn man in Nürnberg eines Commandanten bedürftig, so wolle er auch mit Jenem unterhandeln, der dazu passe.

M. Gellert hatte zwar den Erfolg dieser abermaligen Sendung dem Rathe vorgelegt und Dieser daraus den inständigen Wunsch des Hans Veit Stieber und der gesammten Stieber von Buttenheim entnommen, der Rath möge das Schloß Lüzmanstein noch ferner wie bisher besetzt halten; der Rath war aber nach dem Bericht des Lieutenants Simon Schubert überzeugt wie schlecht seine Soldaten im erwähnten Schlosse mit Lebensmitteln versehen und in welcher Gefahr sie begriffen seyen. Er befahl daher am 21. — 31. May mehr erwähnten Stieber nochmals andeuten zu lassen, es sey nöthig für den Rath und „gemeine Stadt" die bisher im Schlosse Lüzmanstein gehabte Besatzung längstens binnen 3 oder 4 Tagen wieder ab= und hereinzufodern. Deswegen werde er Stieber inzwischen bedacht seyn zu seinem und seines Geschlechtes Besten gedachtes Schloß auf andere Weise mit nöthiger Besatzung zu versehen. Schubert erhielt also Befehl, sich mit seinen Soldaten in guter Ordnung nach Nürnberg zurückzuziehen, im Falle die Stieber in eben genannter Zeit keine anderen Leute dahin verordnen würden. Sollte der Amtmann Stieber den Knecht des erschossenen (Obersten) Hans Jacob Voit nochmals begehren, so möge er ihn verabfolgen lassen.

Gellert säumte nicht dem Amtmann Stieber den wegen der Garnison von Lüzmanstein gefaßten Entschluß des Rathes mitzutheilen. Jener beschränkte nun seinen Wunsch dahin, man möchte doch wenigstens das Schloß von Lüzmanstein nicht ganz von aller Besatzung entblößen, sondern doch wenigstens 6 Mann dort lassen und außerdem noch dazu 10 Musketen. Dasselbe Begehren stellte auch der bisherige Lüzmansteinische Pfleger Matthäus Agricola. Der Rath hielt nun für das Beste, die in Lüzmanstein liegenden Soldaten wegen des in und um Neumarkt anwesenden feindlichen Volkes noch 5 — 6 Tage dort zu lassen, bis man sehe, wohin dieses den Kopf hinausstrecken würde, indem die Lüzmansteiner Garnison unter den Umständen ohnedem nicht sicher

nach Nürnberg hereinmarschiren könnte. Diesen Beschluß faßte der Rath am 25. May a. St. oder 4. Juni n. St. 1633. Am nämlichen Tage sendete er einen Boten an die Gemeinde zu Wendelstein mit der Auffoderung alsbald etliche Boten in das Sulzgey und Umgegend zu senden, um dort über das feindliche Volk Kundschaft einzuziehen. Hierauf erschienen am andern Tage die Bürger und Metzger zu Wendelstein, Simon Herold und Conrad Schalkhäuser in der Kanzlei des Neuen Spitals und erklärten: die dorthin abgesandten Boten hätten erfahren, die Kaiserlichen seyen sehr Willens, Altdorf, besonders Lüzmanstein nächstens anzugreifen, „indem sie denn bereits die Pferde zur Artolerey zum Aufbruch rottirt hätten.“ Inzwischen hatte des Feindes Volk laut Bericht des Pflegers Georg Pömer zu Altdorf Lüzmanstein am 28. May a. St. erobert. Da nun Altdorf stark bedroht war, und man dessen Angriff und Ausplünderung fürchtete, so erbat sich Pömer fernere Verhaltungsbefehle bei unversehenem Ueberfall und wenn die Straßen abgerennet werden sollten, damit vor Allem die Amtssachen sicher hinweggeschafft werden könnten. Das Nähere über die Eroberung von Lüzmanstein erfahren wir durch die Aussage von drei Fuhrleuten aus Regensburg, die sie am 31. May a. St. oder 10. Juni St. 1633 in Nürnberg ablegten. Das Handlungshaus Julius Cäsar Pestalutzi in Nürnberg hatte sie sammt ihren in 29 Wagen bestehenden Gespannen mit allerhand Gütern zu Regensburg beladen als: Leder, Ochsen- und Kühhäuten, wie auch andern Waaren, um sie nach Nürnberg zu führen, mit dem Versprechen, sie sämmtlich wieder mit Wein und andern Waaren als Rückfracht zu beladen. Als nun diese Fuhrleute nach Neumarkt kamen, mußten sie mit ihren Pferden zwei halbe Carthaunen und Munitionswagen bespannen und vor das Schloß Lüzmanstein und zwar auf einem dem Schlosse gegenüber liegenden Berg fahren, worüber Ihnen 15 Pferde zu Schanden wurden. Dabei waren ohngefähr 1000 Pferde, die von Regensburg herkamen und gegen 300 Musketiere von Neumarkt. Mit diesen beiden halben Carthaunen begannen die Kaiserlichen das Schloß zu beschießen und führten dadurch eine solche Oeffnung herbei, daß zwei Wagen neben einander hineinfahren konnten. Als man es im Schlosse gewahr wurde und sah, daß es mit dem-

selben werde „über einen Haufen gehen," und kein Entsatz zu hoffen war, drangen die Kaiserischen ein. Die Garnison hatte sich aber tapfer gewehrt und großen Schaden unter ihnen angerichtet. Dessen ungeachtet wurde aber bei hoher Strafe geboten, Niemand zu beschädigen, noch weniger etwas darin zu plündern. Nur wenige Soldaten wurden in das Schloß gelassen und der Commandant desselben mit seinen Soldaten als Gefangene nach Regensburg abgeführt. Einige von ihnen blieben im Schlosse und hatten sich „untergestellt." Bei Eroberung des Schlosses wurde nur ein Bauer gehenkt, dessen Schuld den Fuhrleuten unbekannt war. Nach erobertem Schlosse führten sie die genannten beiden Stücke nach Amberg, kehrten dann wieder nach Neumarkt zurück und fuhren mit des gedachten Pestalotzi Gütern nach Nürnberg. Die Reiterei, welche mit vor dieses Schloß gerückt, marschirte wieder nach Regensburg, das Fußvolk aber nach Neumarkt zurück. Die Fuhrleute waren am 22. a. St. von Regensburg weggefahren; die bayerische Armee stand damals nach ihrer Aussage zwischen Regensburg und Landshut.

Am Samstag den 1. — 11. Juni 1633 erschienen in Nürnberg zwei Soldaten, die im Schlosse zu Lizmanstein gelegen, Namens Hans Kramer von Winklarn und Andreas Benedict von Blaiv aus Böhmen und machten folgende Anzeige: sie hätten beide den Kaiserischen gedient und seyen bei Regensburg durchgegangen. Willens sich in Nürnberg unterhalten zu lassen. Als sie aber vernommen, daß Nürnberg'sches Volk im Schlosse Lizmanstein liege, wären sie darauf zugeritten. Als sie vor 14 Tagen dort angekommen, hätte sie der sogenannte Beck Hans unterhalten und Jedem von ihnen 25 Reichsthaler Anrittgeld versprochen. Nach ihrer Aussage kamen am vergangenen Freitag vor 8 Tagen (24. May a. St.) sehr früh 1000 kaiserliche Reiter vor jenem Schloß an und ließen es durch einen Trompeter zur Uebergabe auffodern. Beck ließ ihm zur Antwort geben, es lägen keine alten H. im Schlosse, sondern Soldaten, die fechten wollten bis auf den letzten Mann. Sie hätten Kraut und Loth genug, ihnen zu begegnen. Hierauf erschien das Fußvolk 200 Mann stark mit zwei halben Karthaunen und einer Schlange. Das Schloß wurde nun wieder aufgefodert und zwar wenigstens 10 Mal. Endlich

gaben sie ihm zur Antwort, er sollte sich packen und nicht wieder kommen; drohten dabei mit dem Tod. Der Trompeter entfernte sich; einige auf ihn abgefeuerten Schüsse fehlten ihn. Hierauf erschienen am Samstag (den 25. May a. St.) früh die Kaiserischen mit den Stücken und begannen so lange zu spielen, bis endlich die Mauern „der Mantel“ genannt einfielen. Das Fußvolk war inzwischen auch etliche Mal Sturm gelaufen; aber allzeit abgetrieben worden. Ueber hundert blieben und die Garnison halte sich wacker gewehrt. Lieutenant Schubert munterte sie zur tapferen Vertheidigung auf und war entschlossen bis auf den letzten Mann zu fechten. Als aber der Feind das starke Feuer fortsezte und die Mauern je länger je mehr über den Haufen fielen, wollten die Soldaten nicht mehr fechten. Besonders hätte auch Corporal Gender die Knechte dazu beredet und ohne Vorwissen des Lieutenants und Becks mit dem Feind accordirt und ihn eingelassen. Diese Beide wären damit beschäftigt gewesen, wie die Mauern wieder herzustellen und weiters zu vertheidigen seyen. Die Knechte hätten auch inzwischen ein weißes Tuch an einer Stange vor das Schloß hinausgehängt. Der Feind habe zwar das Versprechen gegeben, die Garnison ausmarschiren zu lassen, es aber nicht gehalten, sondern sie mit dem Lieutenant Schubert und dem Beck als Gefangene nach Regensburg geführt. Drei Mann von der Garnison waren durch einen Stückschuß geblieben. Das Schloß hätten die Kaiserlichen mit 70 Mann besezt gelassen. Die beiden mehrerwähnten Soldaten wurden ebenfalls in Lüzmanstein gefangen, gaben aber vor, sie wären von den Nürnberg'schen gefangen und auf das Schloß gebracht worden. Auf diese Erklärung wurden sie freigelassen und ihnen befohlen mit nach Regensburg zu marschiren. Als sie aber auf dem Marsch ins Holz kamen, giengen sie durch und marschirten nach Nürnberg, um sich unter Kapitän Imhof als Dragoner unterhalten zu lassen.

Am 29. May a. St. oder 8. Juni 1633 n. St. meldete Georg Pömer, Pfleger zu Altdorf und der dort garnisonirende Hauptmann Christoph Andreas Imhof dem Rathe von Nürnberg, die gestern erfolgte Einnahme von Lüzmanstein. Nach des Pflegers Bericht war sowohl die Reiterei als das Fußvolk nebst den

bei sich habenden vier halben Carthaunen gestern wieder nach Neumarkt zurückmarschirt; die Reiterei aber sey heute früh, wie man ihm berichtet, anderweit aufgebrochen. „Wohin sie aber den Kopf hinausgestreckt," sey zur Zeit noch unbekannt. Da nun von diesem 1300 Mann zu Fuß starkem „Neumärkischem Volke" stark mit einem Angriff und Plünderung bedroht würde, so bitte er um Verhaltungsbefehle, wenn ein unversehener Ueberfall geschehe und die Straßen abgerennt werden sollten, damit zuvörderst die Amtssachen und Anderes sicher hinweggeschafft werden möchten. Der eben genannte Hauptmann Imhof hatte sich am 27. May a. St. wegen Auswechslung von Gefangenen an den Röm. kaiserlichen auch Churfürstlicher D. in Bayern verordneten Commandanten zu Neumarkt, auch bestellten Oberstlieutenant des Montecuculischen Regiments Caspar de Royer gewendet und ihn um Auskunft gebeten, warum er den vor einigen Tagen an ihn abgefertigten Trommelschläger bis jetzt gegen Vermuthen an seiner Rückkehr aufgehalten habe, zumal da die kaiserlichen Gefangenen in Altdorf täglich bei ihm darum nachsuchten und stündlich darauf warteten. Was den gefangenen Conrad Steckel betreffe, so habe er sich erst vor 2 Monaten unter die ihm anvertraute Compagnie „untergestellt" und lasse sich unterhalten. Imhof beantragte nun dessen Auswechslung gegen einen Andern. Oberstlieutenant Royer setzte unten auf denselben Brief folgende Antwort: „Es wird hiemit dem Herrn Commandanten in Altdorf berichtet, daß ich dieses sein offenes Post Schreiben zu Recht empfangen und erhalten und Inhalts vernommen habe auch nicht zugegen sey, weil man vor 2 Tagen im Schlosse Lüzmanstein, wo etliche niedergemachte auch ziemlich viel Gefangene überkommen und in Verwahrung hab, dem Herrn Commandanten derselben Namen nächstens ein Verzeichniß zukommen lassen und folgends, da es ihm beliebt Kopf um Kopf doch jedem nach seinem Stand zu verwechseln. Daß der Trommelschläger so lange aufgehalten worden ist, ist die Ursache, daß ich nicht zu der Stell gewesen. Und Solches zur Nachricht. Actum Neumarkt den 8 Monats Juni 1633. Caspar de Royer Oberstlieutenant." Am nämlichen Tage kam nun der Trommelschläger von Neumarkt nach Altdorf zurück. Imhof säumte nicht seinen Bericht sogleich durch den Corporal unter

den Dragonern Caspar Hafner an den Rath nach Nürnberg abzusenden, und Dieser berichtete auch mündlich, was er von dem aus Neumarkt zurückgekommenen Trommelschläger vernommen habe. Er hatte den Lieutenant Simon Schubert mit hiesigen Soldaten auf dem Transport nach Neumarkt gesehen. Ein Anderer sagte ihm, sie die Kaiserlichen würden bald vor Altdorf kommen und das Collegium beschießen, denn man wisse wohl, daß die Mauer daselbst am dünnsten sey. Der Commandant von Neumarkt selbst ließ viele Drohreden gegen Altdorf fallen und nannte Jenen von Altdorf „ein junges Flentschmaul". Derselbe Trommelschläger berichtete auch, der Feind habe auch einen Trompeter zum dritten Mal nach Lüzmanstein geschickt und das Haus aufgefodert, der Lieutenant und die Soldaten aber hätten sich zur Vertheidigung entschlossen. Die Reiterei sey nach Eroberung von Lüzmanstein nach Regensburg gezogen, des (Obersten) Voit Diener aufgehenkt, und das Schloß Lüzmanstein zerstört worden. Kein Mann sey dort als Besazung gelassen worden. Aus Imhofs Bericht selbst erfuhr der Rath noch besonders die am 28. Mai a. St. erfolgte Uebergabe des Schlosses Lüzmanstein und die Ankunft von 400 Musketieren von Ingolstadt in Neumarkt. Man vermuthe, sie wollten einen Versuch auf Altdorf machen. Nach allen diesen bei dem Rathe eingelaufenen Berichten, befahl der Rath am 31. May a. St. oder 10. Juni n. St. 1633 dem Pfleger in Altdorf Georg Pömer, er möge die Amtssachen herein in Sicherheit bringen, jedoch fleißig Achtung geben, daß nichts verwahrlost werde, denn es sollte an Beistand nicht fehlen. Die Kriegs Verordneten erhielten zu gleicher Zeit Befehl alle Maasregeln zu ergreifen, um jenem Unheil vorzubeugen, die Familie Stieber aber zu ersuchen, auf Maasregeln bedacht zu seyn, wie das Nürnberg'sche Volk, welches bei Vertheidigung ihres Hauses Lüzmanstein zu Schanden geworden aus Neumarkt wieder freigelassen werde.

Den Schluß dieses Actenfascikels bildet ein auf Befehl des Obersten Manteufel an den Rath von Nürnberg gerichteter Brief des Lieutenants Schubert vom 30. Juni — 10. Juli 1633 wegen zweier Gefangenen, die er auswechseln sollte. Er ist ohne Angabe des Orts, vermuthlich aber aus Neumarkt, wo Schubert noch

in Gefangenschaft war. „Euer Hoch Wohl Edle, Ehrenvest und Herrlichkeiten hätte ich schon früher berichten sollen, wie es mit Lützmanstein vor etlichen Wochen abgelaufen ist. Nun ist es in Wahrheit mit diesem Schlosse nicht anders beschaffen gewesen, als ich früher hereinberichtet habe, denn es konnte keiner Gewalt widerstehen, wie es auch die Erfahrung lehrte. Ehe man mit Stücken sich nahte, zeigten sich täglich an den umliegenden Dörfern 20—30 Pferde, umritten und besichtigten es auch nächtlicher Weile und machten blinden Lärm bis an den Schloßgraben, bis es zuletzt von Ihro Gnaden dem Herrn Oberst Manteufel ganz unversehener weise mit Macht berennt auch alsbald mit verschiedenen Trompetern aufgefodert wurde. Weil ich aber als ein armer Landsknecht meiner Ordonnanz nachkommen mußte, mir auch nicht gebühren wollte, auf Schrecken und Drohworte zu achten, so ist doch offenbar und mit Gott zu bezeugen, daß man Uns am ersten Tag dermassen mit großen Stücken zusetzte, daß man es weit und breit hinlänglich gehört haben wird, denn das Fußvolk drang alsbald in den Flecken und nahm ihn ein. Der unter dem Schlosse befindliche Bauernhof wurde am andern Morgen nebst einem großen Stadel angezündet. Hitze und Rauch drangen nun ins Schloß; Niemand konnte dort mehr bleiben. Das erste Thor wurde nun alsbald gestürmt, mit Haken aufgehauen; dann verschanzte man sich unter demselben. Dann stürmten sie das andere Thor, trugen Stroh und Holz herbei, zündeten es an und brannten es sammt der Brücke zu Boden. Das dritte Thor hatte nur eine Aufzugbrücke. Man hatte zwei mit Erde gefüllte Fässer dahinter gestellt. Drei Schüsse reichten hin; es stürzte ein und fiel in den Schloßgraben. Ein Rundel, welches Imhof ein Blockhaus nannte, hatte ich mit zwei starken Schanzkörben wohl verwahrt; es stürzte ebenfalls nach etlichen Schüssen ein und kein Soldat konnte sich dort mehr behaupten. Dasselbe Loos hatte auch ein Blockhaus, welches ich mit großer Mühe und troz der Hindernisse auf die Mauer geschafft. Ich konnte mich deßhalb mit meinen wenigen Soldaten nicht länger außen aufhalten weil ich nicht im Stande war, mich wegen der großen Steinfelsen mit ihnen einzugraben. Eben so ergieng es auch dem letzten und vierten Thor hinter welches ich ein großes Bollwerk wie einen Kasten setzen ließ das aber noch nicht vollen=

der war aus Mangel an Holz. Der Pfleger sagte: man solle das Holz schonen und das Bauen bleiben lassen, denn in meinem Bau werde keine große Kunst bestehen. Das Blockhaus werde für Freund wie Feind gebaut. Ich konnte also vom Gerichtschreiber kein Holz mehr bekommen. Eine einzige Kugel reichte hin das Thor zusammenzuschießen. Hierauf begann der Feind die „Presse“ über dem Thor zu schießen die nach fünf Schüssen so groß war, daß man mit Wagen hätte hineinfahren können. Ehe sie geschossen worden, wurden 6 meiner besten Soldaten auf einen Schuß „beschädigt“, zwei blieben alsbald todt auf dem Platze liegen, dem dritten wurde eine Hand abgeschossen und der Kopf erbärmlich zerschmettert. Auch die andern wurden an Händen und Füßen von den Steinen erbärmlich beschädigt, so daß sie nicht mehr auf ihre Posten gehen konnten. Kein Feldscherer oder Bader war vorhanden, der einen Verwundeten verbunden oder ihn mit einem Pflaster versehen hätte. Das Geschrei der Soldaten wegen ihrer großen Schmerzen hätte wohl einen Stein erbarmen mögen. Sowohl der Corporal als Büchsenmeister riefen mir zu, ob ich denn begehrte sie auf so unbillige Weise ums Leben zu bringen. Ich bat sie aber um Gotteswillen, sie möchten doch bei mir so lange ausharren bis man stürme. Sie verließen mich aber alle, banden ein weißes Tuch an eine Stange und schrieen auf der Seite gegen den Flecken hinunter um „Quartier“. Jedoch wurde von den Soldaten noch kein Stillstand mit Schießen begehrt, obgleich ich sie mit bloßen Degen und bittend in den Kampf zurücktrieb. Der Oberst hatte ihnen inzwischen Quartier angeboten, weil man aber den Trompeter mit spöttlichen Worten abgefertigt, auch wider meinen Willen über die Mauer hinaus geschrieen hatte, wurde uns zuletzt kein anderes Quartier mehr gegeben, als auf Gnad und Ungnade. Wenn ich nun mit diesen meinen wenigen Soldaten in die 3 Wochen keine Ruhe gehabt, sie auch alle Nächte auf ihren Posten bleiben mußten, durch solche Gewalt aber das Schloß unmöglich ¼ Tag länger zu erhalten gewesen, so will ich der unterthänigen Hoffnung leben, es werde mich der Rath sammt allen meinen Soldaten für unschuldig halten und mir meine langen an 27 Jahre betragenden Dienste genießen lassen, mir auch wieder durch Auswechselung eines Fähndrichs von

Neuhaus, eines Proviantschreibers oder durch einen Fourier von Rotenberg oder auf andere dem Rathe selbst zu überlassende Mittel aus dem Gefängnisse verhelfen und mich nicht also im Elende stecken lassen. Meines Theils weiß ich mir solcher gestalt nicht zu helfen, indem ich wie bekannt mit schlechter Besoldung vorlieb genommen wie ich denn auch mit allen meinen Soldaten keinen Pfennig in Lüzmanstein erhalten und doch mehr verloren habe als ich mir seit vielen Jahren ersparen konnte. Solches will ich wieder mit Aufopferung meines Leibes und Lebens gegen „Euer Hoch Edel Ehrenfest und Herrlichkeit" verschulden. Wie es aber meinen armen Soldaten ergieng, die ich zu Lüzmanstein zurückließ, ist mir ganz unbekannt. Solches thue ich in meiner Betrübniß Ew. Hoch Edel Ehrenvest berichten und hoffe von Euch eine gute Antwort.*)

Ueber Schuberts Auswechslung und das Schicksal der Uebrigen Gefangenen schweigen die Acten.

Nach der Eroberung von Lüzmanstein fürchtete man den Anmarsch des feindlichen Volkes gegen Altdorf, Velden und Bezenstein; meldete deßhalb die Nähe der Gefahr, den beiden Herzogen Bernhard und Wilhelm von Sachsen, dem Feldmarschall Horn und den in der Umgegend von Roth mit 200 Pferden sich aufhaltenden Rittmeister von Zerotin. Der Rath überließ dem Herzog Bernhard und Feldmarschall Horn, ob sie nicht eine Cavalcada von 300 Pferden gegen Neumarkt commandiren wollten und diesem feindlichen Volke allen möglichen Abbruch thun. Indeß mußte General Schlammersdorf mit einigen Compagnien Fußvolk nach Lauf rücken. Horn versprach Hülfe. Der in und um Baireuth liegende Oberstlieutenant Reinhold von Rosen hatte Befehl erhalten mit seinen 6 Compagnieen zu Roß sich mit General Schlammersdorf zu vereinigen und begehrte dießfällige nähere Bestimmung von Zeit und Ort. Der Rath hielt aber unter jetzigen Verhältnissen diese Vereinigung für bedenklich und wegen des Unterhalts auch schwierig. Er hatte auch erfahren, Herzog Wilhelm zu Sachsen sey wegen des in Schlesien abgeschlossenen 14tägigen

---

*) Actenfascikel Lüzmanstein betreffend.

Waffenstillstandes mit seiner Armee wieder zurück nach Erfurt, Horn aber nach Aicha in Bayern marschirt. Man hielt deßhalb in Nürnberg den Rücken nicht gesichert und lehnte Rosens Antrag ab. Man hielt den Waffenstillstand als Mittel zur Beföderung des so lange erwünschten Friedens.*) Die Garnison von Rotenberg machte häufige Ausfälle und Streifzüge in die Umgegend, plünderte und brandschätzte die Einwohner. Man hatte zum Schuze der links der Pegniz bewohnten Ortschaften die Brücken abgetragen, um mindstens hiedurch des Feindes Streifzüge zu erschweren. Zur Beseitigung dieser Hindernisse aber baute er oberhalb Reichenschwand bei der alten Tränke einen Damm, auf welchem man mit Truppen durch den Fluß reiten konnte. Das Schloß zu Reichenschwand selbst war mit 36 Mann unter dem Nürnberg'schen Lieutenant Jakob Rosenberger besetzt, dem man noch am 6. — 16. May 20 Musketen geschickt hatte. Am 11. — 21. May überfielen die Rotenberger mit 300 zu Roß und 200 zu Fuß Reichenschwand. Obgleich Rosenberger weder an Proviant noch Munition Mangel litt, auch die Soldaten zu fechten Willens waren, übergab er doch das Schloß mit Accord dem Feinde ganz unnöthiger und leichtsinniger Weise. Dieser plünderte es aus und steckte es in Brand, überschritt die Pegniz und warf die Brandfackel in Odensoos und andere Ortschaften. Hierauf marschirte er wieder nach den Rotenberg zurück. Rosenberger gieng in Bayer'sche Dienste. Man traf in Nürnberg alle Anstalten, diesen Raubzügen Einhalt zu thun. General Schlammersdorf in Lauf begehrte 600 Musketiere um unter ihrem Schutze den Paß zu durchstechen. Daher wurden Oberst Leubelfing und Major Affleck vom Hastverschen Regimente beordert, alles Volk in guter Bereitschaft zu halten. Rittmeister Schmidtmaier aber mußte mit etlichen Pferden gegen Laufenholz und Altdorf streifen. Eben so ließ der Rath 3000 Pfund Brod auf 3 Wagen laden, dann 3 Regimentsstücklein und 2 6pfündige nebst Pertinenzien, den nöthigen Büchsenmeistern und Vorspannspferden ebenfalls zum Aufbruch bereit halten. Indeß wurden am 12. — 22. May unter Bedeckung von 100 Leubelfing'schen Musketieren und 20 Schmidtmaier'schen Reitern, 5 Centner Pul-

*) Rathsverlässe vom May und Juni. Nach Murr p. 69 hieß der Commandant von Lüzmanstein Simendel.

ver, 5 Centner Lunten und 6000 Musketenkugeln nach Lauf geschickt, General Schlammersdorf aber ersucht, wo möglich förderlichst sich hieher zu begeben. Am 13. — 23. May Abends zog Schlammersdorf mit dem Obersten Leubelfing, 4 Compagnien von dessen Regiment und 250 Mann vom Hastver'schen dann des Prinkmanns unterhabenden 31 und 25 Schmidtmaier'schen Reitern nach Lauf. An Proviant, Geschütz und Munition führte Schlammersdorf mit sich: 2000 Pfund Brod, 200 Schaufeln, 50 Hauen und 50 Pickeln, 3 Regimentsstücke, auch ein 6pfündiges und auf Jedes 24 Schuß Kraut und Loth, dann 4 Centner Lunten, 4 Centner Pulver und 4000 Musketenkugeln. Die Unterthanen der Aemter Hersbruck und Lauf wurden aufgeboten die Fuhrt der alten Tränke zu durchstechen.*) Oberst Leubelfing besetzte am 14. — 24. May zwischen Lauf und Reichenschwand die Höhe auf der Rotenberger Seite so lange bis der Paß an der Pegnitz bei der alten Tränke durchstochen war. Der Feind machte keinen Versuch, den Durchstich zu hindern. Am 15. — 25. May Abends waren die deßhalb ausmarschirten Truppen wieder in Nürnberg eingerückt.**)

Am 21. — 31. May wurde Feldwebel Hans Beunthner wegen Uebergabe des Schlosses Reichenschwand vernommen. Er entschuldigte sich und auch die Soldaten gaben ihm gutes Zeugniß. Er erklärte, wäre ihm das Haus anvertraut worden, so hätte er sich gewehrt und das Haus nicht so schändlich übergeben. Man entließ ihn mit scharfem Verweis. Man erfuhr die Ankunft von 300 Reitern in Neumarkt und beauftragte die Pfleger, jede hierüber zu erhaltende Nachricht sowohl Tag als Nacht nach Hersbruck und Lauf zu melden. Kapitän Georg Ziegler vom Hastver'schen Regimente in Lauf erhielt vom Rathe in Nürnberg Befehl mit seiner Compagnie nach Eschenbach zu marschiren, welches Städtchen dem Rathe vom Könige von Schweden höchstseligen Angedenkens eingeräumt und übergeben worden war. Ziegler sollte es besetzen, die Thore verwahren und es so bewachen, daß der Feind durch keinen Anschlag sich dessen bemächtigen möge. Die Löhnung und „Commiß" erhielt er von hier, dagegen mußte er mit seinen Offizieren und Soldaten bei den Bürgern mit dem

---

*) Protokoll der Kriegsstube.

**) Leubelfing'sche Chronik.

verordneten Service sich begnügen, als: Holz, Licht, Salz und Liegerstatt. Seine Soldaten durften Niemand plündern, schätzen, wenn Leute Lebensmittel in die Stadt brachten. Ziegler sollte mit den benachbarten Garnisonen zu Orenbau, Herrieden und Gunzenhausen gute Correspondenz pflegen. Er wurde ferner angewiesen, darauf bedacht zu seyn, wie dem Feinde zu Lichtenau die Ausfälle gewehrt werden möchten. Ziegler sollte Eschenbach aufs äußerste vertheidigen, wenn er angegriffen würde und es bei seiner Ehre, Leib und Leben nicht aufgeben. Zu gleicher Zeit erhielt Schlammersdorf „der Krone Schweden und der Stadt Nürnberg bestellter Generalmajor und Oberster" vom Herzoge Bernhard zu Sachsen die Nachricht, der Feind habe zwischen Vohburg und Neustadt eine Brücke über die Donau gebauet und beabsichtige, nach Beilngries und vermuthlich wohl gar nach Neumarkt sich zu wenden. Daher befahl nun Schlammersdorf dem Kapitän Ziegler, nach Roth, Weissenburg und Gunzenhausen gute Kundschaft zu thun, damit er des Feindes allenfallsige Ankunft bei Zeiten erfahre. Diese sollte er dann nach Herrieden melden, als nächste Garnison. Sollte der Feind mit der ganzen Armee in die Nähe von Schwabach, Weissenburg oder Gunzenhausen kommen, so mußte Ziegler über Herrieden und Ansbach sich zurückziehen, weil Eschenbach nicht zu halten sey. Der in Nürnberg sich aufhaltende Gerichtschreiber zu Lichtenau Hans Burkhas wurde vom General Schlammersdorf beordert, unverzüglich mit dem Trompeter Lorenz Ponacker und 8 Musketieren vom Hastverschen Regimente sich nach Eschenbach zu verfügen, um die Bresche und andere gefährliche Orte in der Mauer mit Pallisaden versehen zu lassen. Man übergab zugleich dem Gerichtschreiber das in Nürnberg auf 13 Tage gebackene Commißbrod für die zu Eschenbach liegenden 60 Mann vom Hastver'schen Regiment. Der Mann erhielt täglich 1¼ Pfund Brod. Burkhas wurde angewiesen, dafür zu sorgen, daß die Bürgerschaft außer dem Service nicht beschwert werde. Die Offiziere erhielten ihre Servicegelder von Nürnberg. An Zieglers Stelle erhielt Kapitän Forcius vom nämlichen Regimente das Commando in Lauf. Corporal Peter Prinkmann dort mußte mit seiner unterhabenden Corporalschaft von 25 Reitern täglich gegen Altdorf zu streifen auch im Roth-

fall dort bleiben. Weil die Reff- und andere Träger, welche Lebensmittel nach Nürnberg brachten, die Anzeige machten, sie würden nächst der Stadt auch von hiesiger Schwedischer Garnison beraubt, so erhielt Rittmeister Christoph Prinkmann Befehl, mit seinen, seines Lieutenants und beider Corporale Pferden täglich die Straße gegen Fürth, Eibach, Heroldsberg, Lauf auf ½ Meile Weges zu bereiten und jene Bürger mitzunehmen, die freiwillig mitreiten wollten. Nachdem außer früheren wider Lieutenant Veit Erhard Schwarz eingelaufenen vielfältigen Klagen etliche pfälzische Viehhändler sich auf das heftigste beschwert wegen abgepreßter 12 Reichsthaler für einen „Paßzettel" auf Wolf Friedrich von Freudenberg abgenommener zwei Pferde, so wurde Schwarz von Hersbruck hereingefodert und über diese Klagen vernommen. Er entschuldigte sich zwar einigermassen, bekannte aber doch endlich, die 6 Ochsen seyen mit seinem Wissen von seinen Reitern von Happurg nach Hersbruck getrieben und aufgehalten worden, er habe 12 Reichsthaler für den Paß genommen und seinen Reitern die Rückgabe der für die 2 Freudenberg'schen Pferde empfangenen 33 Reichsthaler auf erfolgte Klage nicht befohlen. Um solchen ähnlichen Klagen für die Zukunft vorzubeugen, wurde der vor einiger Zeit abgedankte Schwarz jedes Commando's über die Reiter enthoben und ihm der Abschied hiemit ertheilt. Schwarz mußte versprechen in keine der Stadt und ihren Conföderirten feindliche Kriegsbestallung sich zu begeben und den klagenden Viehhändlern bis zum Ausgang der Sache weder mit Worten noch Werken Uebles zu erweisen und eigenmächtig zu verfahren. Die Reiter mußten jene 33 Thaler erstatten, oder am Solde sich abziehen lassen. Corporal Heinrich Eberlein in Hersbruck erhielt das Commando über sie.*) Nach der Nürnberg'schen Gesandten Abreise von Heilbronn kam Feldmarschall Horn dahin und erklärte dem Reichskanzler man habe durch aufgefangene Briefe die Nachricht erhalten, daß der Feind äußerst bemüht sey, durch „Corruptiones" die evangelischen Armeen zu ruiniren und ihnen die besten Subjecte zu entziehen. Es sey bereits so weit damit gekommen,

---

*) Protocoll der Kriegsstube vom April und May.

daß etliche vornehme Obersten (Pfuel und Mitschefall) nicht mehr dienen wollten; sie würden denn gewisser Bezahlung halber und wo sie solche erheben sollten nothdürftig versichert. Hierauf citirte Oxenstierna die noch anwesenden Stände zu sich, trug ihnen das ganze Verhältniß vor und bat ganz inständig, ihm mit Anticipirung der bewilligten Contribution in so weit an die Hand zu gehen, daß man die Soldateska in etwas begütigen und ihr wenigstens einen Monatsold zahlen könne. Deßhalb hatten die noch in Heilbronn anwesenden Fränkischen Kreisstände ohne weiteres Ausschreiben einen Convent auf den 15. — 25. May nach Würzburg bestimmt zur Unterredung über die Herbeischaffung der Geldmittel und wie man dem Reichskanzler wegen begehrter Anticipation willfahren könne. Johann Philipp Geuder war dabei von dem Gräflichen Collegium zum Kriegsrath ernannt worden. So äußerte der Markgräflich Brandenburg'sche dahin bestimmte Gesandte Christoph Agricola gegen den Rath von Nürnberg am 9. — 19. May. Man beschloß, Dieß den vier Fränkischen Städten Weissenburg, Windsheim, Schweinfurt und Rothenburg föderlichst anzuzeigen, um ihre Einwilligung auch zu erlangen. Agricola meldete auch, bei der Soldateska sey eine Schwierigkeit zu verspüren, woraus andere gefährliche Convenienzen zu erwarten. Der Rath ersuchte die Herren Losunger einen Ueberschlag zu machen, ob man nicht an der Contributionsquote drei oder wenigstens zwei Monate anticipando zahlen und dadurch den Unwillen der Soldateska etwas abwenden helfen könne. Der indeß nach Frankfurt a. M. abgereisete Reichskanzler schrieb von da aus am 15.—25. May an den Rath von Nürnberg, Er werde aus der Abgeordneten Relation wissen, welch' weit aussehendes Unwesen neulich bei der Soldateska am Donaustrome sich ereignet, das noch nicht ganz erloschen, sondern noch etwas glimme. Es sey zu fürchten, wenn man ihm nicht im Anfang abhelfe, ehe es weiter um sich greife, so dürfte es zu einem hochschädlichen Feuer und Ruin des gemeinen Wesens umschlagen. „Laborire ich zwar (sagt Oxenstierna) nach Möglichkeit, wie solchem Unheil bei Zeiten vorzukommen und die Soldateska etwas contentiret, und willig gemacht werde, allein finde ich eines Theils die von den sämmtlichen Ständen bewilligten Geldmittel so beschaffen, daß wenn man sie gegen die

Molem der Armee conferirt, sie bei Weitem nicht erklecklich, andern Theils aber bei Einbringung derselben gegen bestimmten Terminum dermassen viele Difficultäten (veranlassen), daß ehe man nach beliebter Anlag zu Aufbringung einiger, etlichermassen erklecklicher Summen gelangen kann, der Unwille der Soldateska immer größer wachsen und den höchst schädlichen Ruin des ganzen Werkes nach sich ziehen möchte." Gleichwohl lebe er der Hoffnung, wenn man nur treu zusammenhalte und sich gegenseitig beistehe, daß Alles zu einem glücklichen Ende führen würde. Er erkenne hiebei die gute Absicht und dem treuen Eifer des Raths, der auch ferner die große Bürde etwas erleichtern würde. Oxenstierna bat nun den Rath freundlich und im Vertrauen, Er möge in Beherzigung des zu befürchtenden Unheiles, das im Unterlassungsfalle ausbrechen, nicht nur Nürnberg, sondern alle Stände treffen möchte, sich etwas angreifen und die dreimonatliche in eine sechsmonatliche Anticipation umwandeln. Es geschehe auch zur Befestigung des evangelischen Wesens und zu des Rathes und dessen Nachkommen Besten und zu deren Erhaltung. Wegen der bewußten 100,000 Thaler wünsche er, daß Zeiten und Läufte ihre Zahlung erlaubten. Er bat um Geduld, klagte über die große auf ihm liegende Last, dankte für das in ihn gesetzte große Vertrauen. Oxenstierna schließt mit den Worten: er sey übrigens zu angenehmen Diensten für Nürnberg bereit. *) Aber um dieselbe Zeit begehrte Herzog Bernhard von Weimar vom Rathe die Aufnahme von noch einer Compagnie des Hastverschen Regiments. Die Rekrutirung sollte er bis auf ferneren Befehl des Herzogs an Niemand verabfolgen lassen. Der Rath willfahrte mit der Aufnahme der Compagnie, erwiederte aber dem Herzog, Er sey vom Reichskanzler angewiesen worden, das Hastver'sche und Monroe'sche Regiment mit seiner Quote zu recrutiren. Der Rath erbot sich zwar, die Offiziere aus der Losungstube jedoch gegen Abzug zu zahlen, wies aber die gemeinen Soldaten mit Zahlung der Löhnung an den Kreiskassierer Forstenhäuser. **) Dieser erhielt übrigens als Zahl-

*) Akten über rc. Band 37a)

**) Akten über rc. Band 37a)

meister „der conföderirten evangelischen König, Churfürsten und Stände vom Rathe zu Nürnberg am 16. — 26. May 1633 ein silbern vergoldetes Trinkgeschirr, das 5. M. 4 L. 2. Q. wog. Es kostete 95 fl. 13 Sch. 3 H. *)

Am 21. — 31. May versammelte sich der Convent zum ersten Male in Würzburg. 1) Für Culmbach und Ansbach erschien Christoph Agricola. 2) Für Hohenlohe Weckersheim und Langenburg Johann Christoph Assum, Licentiat und Kanzleidirector. 3) Für Hohenlohe Waldenburg, Daniel Diepolt Dr. und Kanzler. 4) Für Löwenstein Wertheim, Limburg und Erbach, Jacob Schütz Dr. und Kanzler. 5) Für Nürnberg Jobst Christoph Kreß von Kreßenstein. 6) Für Rothenburg, Georg Christoph Walter, Dr. 7) Für Schweinfurt, Johann Bausch, Dr. med. und des Raths. Johann Hösel, Dr. und Advokat. Agricola war Director. Wolf Bernhard von Crailsheim war für die Krone Schweden zum Kreisrath ernannt. Man verlangte eben wieder Geld: 1) um die Kreisräthe zu besolden, 2) wie sie zu tituliren, 3) wer die Kosten bezahle, wenn sie reisen müßten, 4) Woher das Geld für Botenlohn und Kundschaft zu nehmen, Agricola schlug eine Nebencontribution vor. Große Klagen liefen ein über das Rauben und Plündern der Soldateska. Man machte verschiedene Vorschläge. Die Stadt Rothenburg beschwerte sich, daß weder Roß noch Mann vor den Thoren sicher sey, sondern Alles weggenommen würde. Sie beschwerte sich deshalb bei Herzog Bernhard und bat um Abschaffung solchen Unfuges. Am meisten beschwerte sich Schweinfurt, wie es die Armee des Herzogs Wilhelm von Weimar mit Proviant versehen müsse und überhaupt sehr geplagt wäre. **) Am 11. — 21. May schickte die Regierung von Ansbach den Amtmann Ludwig von Zocha wegen der entsetzlichen Ausschweifungen und Räubereien des Schwedischen Volkes an den Herzog Bernhard von Weimar und den Feldmarschall Horn, um auf Abstellung zu bringen. Zocha traf den Herzog in Nördlingen. Dieser sagte: er habe mit größtem Mißfallen erfahren, daß die Soldateska sogar unchristlich und ungehorsam sich

*) Stadtrechnung von 1633.
**) Akten über rc. Band 25.

bezeige wider seine und des Feldmarschalls Horn Befehle so vorsätzlich handle und so barbarisch procedire. Er der Herzog habe Ordonnanz ertheilt, die Städtchen Orenbau und Herrieden mit starken Garnisonen zu belegen, bloß in der Absicht, daß sie in alle Gegenden des Fürstenthums starke Partheien senden, um die Verbrecher zur Strafe zu ziehen. Bernhard versprach alle Hülfe, da es Pflicht sey vor Gott und allen Menschen. Sobald er nach Dinkelsbühl komme, wolle er scharfe Befehle an alle Offiziere im Altmühlgrund erlassen, wie er auch gleich nach seiner Ankunft den Hans Jörg von Rotenhan in die Quartiere senden werde. Dieser habe getreuen Bericht versprochen und an dessen Fleiß sey nicht zu zweifeln. Das über die Heilbronner Ordonnanz gefoderte Service wollte Bernhard ebenfalls abschaffen. Alles Ueberschreiten derselben sollte man nur an ihn weisen. Am 19. — 29. May erließ „der Schwedischen Garnisonen im Oberstift Eichstädt Obercommandant" Bartholomäus von Zerotin an die Beamten in Feuchtwang den ernstlichen Befehl im Namen des Herzogs Bernhard Angesichts Dieses die Anordnung zu treffen, daß zum Unterhalt der angekommenen Cavallerie morgen um 10 Uhr die ausgeschriebenen Lebensmittel nach Orenbau kommen, nämlich: 8 Faß Bier, 15 Simra Haber und 500 Laib Brod. Im widrigen Falle bei irgend einer Versäumniß drohte Zocha, sollten sie nichts anders gewärtig seyn, als daß die ganze zur Verfolgung des Feindes bestimmte Cavallerie selbst komme, um die Lebensmittel abzuholen, woraus großer Schaden für das ganze Amt entstehen könnte. *) Die Bürgerschaft zu Eschenbach bat den Rath von Nürnberg um ein Anlehen von 600 Thalern, um ihren Bürgermeister Ulrich Kolb einzulösen, der bei der letzten Einnahme des Städtchens von dem Schwedischen Generalmajor von Lohausen gefangen hinweggeführt worden. Die Bürgerschaft wollte für diese Summe ihr sämmtliches Hab und Gut verpfänden. Der Rath gab aber abschlägigen Bescheid, erbot sich jedoch zu einem Verwendungs-Schreiben an den General Lohausen. Bald darauf wendete sich der Rath zu Eichstädt an Jenen von Nürnberg und sagte: die Stadt

*) Ansb. Kriegsacten Band 53.

sey vom Herzog Bernhard zu Sachsen um 12,000 Reichsthaler „ranzionirt“ worden, woran 6752 fl. bezahlt seyen. Die Eichstädt'schen Abgesandten baten deßhalb um ein Darlehn der noch schuldigen 11,248 fl. gegen hinlängliche Versicherung, mit der Bemerkung: Herzog Bernhard habe sie ausdrücklich auf Nürnberg angewiesen. Auf wiederholtes Bitten derselben um ein Darlehen zur Abtragung der Contribution gab man ihnen am 24. May — 3. Juni zu erkennen, der Stadt Aerar sey wegen der seit vielen Jahren ausgestandenen schweren Kriegsdrangsalen so erschöpft, daß man dem Rathe in Eichstädt nicht willfahren könne.*) Die Gemeinde von Blofelden war durch Brandschatzung, Plünderung und Ranzionen seit 12 — 13 Jahren ganz verarmt und konnte keine Einquartierung mehr ernähren. Herzog Bernhard hatte indeß den Oberbefehl über die Armee dem Feldmarschall Horn übertragen und eilte aus dem Lager bei Donauwörth zum Reichskanzler nach Frankfurt am M., um dort womöglich die Befriedigung der Ansprüche seiner Soldateska zu erlangen. Montags den 20. — 30. May kam der Herzog von Weimar und der Regimentsquartiermeister von Lohusen mit 13 Pferden nach Blofelden. Er begehrte Quartier kraft Patentes vom 16. — 20. d. M. aus Donauwörth. Die Blofelder stellten zwar die Unmöglichkeit vor mußten aber doch Lohusen 50 Thaler und der zurückgelassenen lebendigen Salvaguarde 8 Thaler zahlen, welche so lange blieb, bis das Kriegsvolk vorüber marschirt war. Der schwedische Oberstlieutenant Lorenz Ambrosi zu Gunzenhausen foderte von der Markgräfin Sophie, sie möge dafür sorgen, daß die ihm und seinem Stabe gebührende Contribution gezahlt werde, da ihm vom Herzog Bernhard die Vertheidigung dieses Passes und der Schuz vor feindlichem Ueberfall anbefohlen, das ruinirte Städtchen Gunzenhausen aber nicht im Stande sey, für ihn und seine Compagnie Löhnung und Fourage zu schaffen die wöchentliche Lieferung an Fourage und Geld von den benachbarten Ortschaften aber nicht zureichte.**) Die Noth und das Elend hatten

---

*) Rathsverlässe.

**) Ansb. Kriegsacten Band 53.

damals wie im ganzen Umfang unseres Vaterlandes, so auch im Markgrafthum Ansbach einen hohen Grad erreicht. In Leutershausen waren 126 Feuerstellen, darunter 31 öde, feile, zugesperrte und ausgestorbene Häuser: 14 waren ganz zerschlagen, verderbt, verwüstet, daß man sie nicht bewohnen konnte. Dreizehn waren in der Vorstadt von den Kaiserlichen in Brand gesteckt. Unter den Einwohnern waren 11 Wittwer, 19 Wittwen und 67 seit 5 Monaten vater= und mutterlose Waisen. *) Am Montag den 20. — 30. May fielen 200 Croaten und bald darauf Dragoner plötzlich in Wettelsheim ein und hausten sehr übel durch Raub und Plünderung. Dem Pfarrer Johann Nürnberger nahmen sie alle Betten, Getraid ꝛc. ꝛc. Dabei machte die Weissenburger Schwedische Soldateska stete Ausfälle plünderte die umliegenden Markgräflichen Flecken und Dörfer. Dazu sollten die Wettelsheimer nach Weissenburg, Wilzburg und Pappenheim Contribution zahlen. Nürnberger sagt in seinem Berichte: man senge, brenne und thue mit ihnen was man wolle. Dort im hohen Himmel sey es geklagt; der helfe gnädiglich, weil ja Menschen nicht helfen können noch wollen. — Am 23. Mai — 2. Juni fielen Nachts unversehens 200 Bayerische Reiter und Croaten im Markgräflichen Amte Wilzburg ein, nahmen den Pfleger zu Meinheim gefangen, schossen die zwei Schutzwachen zu Meinheim und Altheim todt, plünderten die Dörfer bis in die Gegend von Heidenheim. Dieß meldete der in Oettingen lebende Amtmann von Wilzburg an den Grafen von Solms.

Am 31. May — 10. Juni kamen Schwedische Reiter von Orenbau nach Feuchtwang und trieben das Vieh weg. Die Schweden achteten hier nicht die schriftliche Salveguarde vom Reichskanzler. Die Feuchtwanger mußten vom Rittmeister in Herrieden 3 lebendige Salvagarde=Reiter nehmen und Jedem wöchentlich 12 Reichsthaler geben. **) Der Lieutenant Johannes Mann in Ansbach entschuldigte sich um jene Zeit bei der dortigen Regierung wegen eines mit Bürgern auf der Wache gehabten Exzesses,

---

*) Ansbacher Kriegsacten. Band 47.

**) Ansb. Kriegsacten Band 53.

weßhalb er verklagt worden. Mann wußte die Veranlassung zu dem Streite nicht mehr und sagte: „denn ich denselben Tag mit redlichen Cavalieren lustig gewesen, und daher vom Wein übernommen worden.“ Mann bat, es ihm, weil im trunknen Zustande, zu gut zu halten, da er im Quartier immer gut sich betragen. *)

Trotz aller Leiden und großen Kostenaufwandes wurde doch auf dem Landtage in Crailsheim im Monat May in Folge des Heilbronner Conventes beschlossen, „daß zur Erhaltung unserer wahren christlichen Religion Augsburg'scher Confession und der so theuer erworbenen Freiheit unseres geliebten Vaterlandes teutscher Nation“ vom Monat May an auf ein ganzes Jahr monatlich nach der Reichs- oder Kreismatrikel ein 12facher Monat Römerzug bezahlt werde, das im Ganzen 144 Monate und 74,304 fl. für das Fürstenthum Ansbach betrug. Von dieser Summe konnte kein Heller nachgelassen werden und alle Vorstellungen wegen Plünderung sollten unberücksichtigt bleiben. Monatlich sollten wenigstens 7000 Reichsthaler geliefert werden, damit die angedrohte Execution vermieden werde. **) Der K. Schwedische Generalauditor Johann Christoph Braun erließ aus dem Hauptquartier Donauwörth am 29. Mai — 8. Juni eine Verordnung an die Marketender und Krämer der Armee, nach welcher Jeder einen von dem Generalauditor unterschriebenen Paß haben sollte, welchen er monatlich erneuern und hiezu mit genauer Angabe der Wagen und Knechte sich persönlich stellen mußte. Bei den Zufuhren der Lebensmittel, Kleider und anderer Bedürfnisse war in der Armee so viel Unordnung eingerissen und hatte sich allerhand Gesind, darunter auch eine große Anzahl verdächtiger Personen eingeschlichen, die in den Quartieren großen Wucher gesucht, aber keinem Feldzuge beigewohnt, sondern auch den beeidigten Marketendern, die der Armee stets folgten und sonst allerhand Bürden tragen mußten, ihre Nahrung entzogen. Dieser Mißbrauch sollte durch diese Verordnung abgeschafft werden, damit der Armee-Generalstab

---

*) Ansb. Kriegsacten Band 47.

**) Ansbach'sche Kriegsakten Band 53.

wissen könnte, wie viel beeidigte Marketender da seyen. Da die Marketender auch Zölle, Postgelder ꝛc. zahlen mußten. Dies Alles aber gegen Kriegsgebrauch war, so erhielt am Heutigen Matthes Ehrenpreis unterm Generalstab einen solchen Paß, damit er frei und ungehindert passiren und nach Völkerrecht möge behandelt werden. *) Die Unordnung bei den Armeen war indeß sehr groß. Das deutsche Volk hatte seine Augen meist auf Herzog Bernhard gerichtet und zwar so sehr, daß es sich vom Feldmarschall Horn nicht mehr wollte commandiren lassen. Dieser besonders hatte bei der Soldateska allzugroße Inclination und Favor für Herzog Bernhard auch bei Herzog Wilhelm selbst Jalousie verursacht. Brandenstein strebte nach der Generalstatthalterei in Franken, stand aber bei Herzog Bernhard in großen Ungnaden. Dem Herzog wurde zwar das Herzogthum Franken angeboten, aber man forderte dafür 600,000 Reichsthaler, oder die Abtretung der vornehmsten Theile desselben an die Krone Schweden. So lautete ein Bericht aus Frankfurt an den Statthalter Rotenhan in Würzburg. Auch Zölle, Steuern und andere Hoheitsrechte wollte sich die Krone Schweden vorbehalten, Herzog Bernhard aber nicht aufgeben. Indeß waren beinahe seit Eröffnung des Kreistages in Würzburg fast 4 Wochen verflossen, ohne irgend eine Spur von Thätigkeit gezeigt zu haben. Sonntags den 16. — 26. Juni war nach vollendeter Frühpredigt der Präsentationsact in der Behausung des K. Schwedischen Statthalters von Rotenhan. Nachdem Agricola seinen Vortrag gehalten, wurde durch ihn Wolf Bernhard von Crailsheim, dann durch Dr. Schüz wegen der Grafenbank Hans Philipp Geuder und Kreß vom Schweinfurter Abgeordneten Dr. Hösel, der sich zu dieser Ceremonie gebrauchen ließ, wegen der gesammten Städte den Ständen und anwesenden Deputirten präsentirt, recommandirt, congratulirt. Schüz übertrug auf Befehl seines Principals den sämmtlichen Reichsräthen alle Gewalt im Namen der Fränkischen Grafen, mit dem Versprechen, allen ihren Beschlüssen nachzukommen, die sie in Erhaltung und Fortpflanzung des gemeinen evangelischen Wesens, Erhaltung der Miliz und besonders der Wohlfahrt des Fränkischen Kreises

*) Ansb. Kriegsacten Band 47.

laut der in Heilbronn errichteten Conföderation erlassen würden. Der Gräflich Wertheim'sche Kanzler Doctor Schülz wurde an den Reichskanzler nach Frankfurt geschickt, um ihm diesen Beschluß mitzutheilen. Oxenstierna installirte und billigte die Einsetzung des Bundesrathes im Fränkischen Kreise. Die Räthe sollten die Wohlfahrt und Erhaltung des Kreises befördern, ein wachsames Auge auf Magazin und Cassa haben, bei Einquartierung und Durchzügen auf gute Ordnung und Mannszucht sehen, damit der Feldbau ungehindert betrieben und der Handel nicht gestört werde. Markgraf Christian von Brandenburg war aber mit dem Heilbronner Beschluß nicht zufrieden und wollte sich weder zur Contribution für den Reichstag noch für das Consilium formatum verstehen, und zwar unter dem Vorwande erlittenen Ruins und daraus entstandenen Unvermögens: er könne auch bei so gefährlichen Läuften seine Leute nicht entbehren und brauchte seine Diener selbst im Lande. Sonntag den 23. Juni — 3. Juli kam Herzog Bernhard sehr spät per postam von Frankfurt nach Würzburg. Am andern Tage, dem Johannisfeste hielt Dr. Schleupner die erste evangelische Predigt in der Domkirche zu Würzburg im Beisein einer bedeutenden Menge Volkes. Herzog Bernhard konnte aber dem Gottesdienst nicht beiwohnen, wegen eines Unfalls von Kolik, die er durch einen Trunk Bier sich zugezogen. Bernhard reisete auf der Post nach Schweinfurt und Königshofen ab, begehrte indeß die Lieferung von Proviant für 600 Mann nach Schweinfurt. Als der Herzog das Roß besteigen wollte, erschien vor ihm en passant eine Deputation der Bürgerschaft von Würzburg, empfahl sich ihm und bat um Abschaffung der schweren Auflagen. Bernhard erwiederte: er könne Dies in dem Augenblicke nicht unternehmen, die Bürger müßten sich gedulden, „die Birn wäre noch nicht reif, werde aber zu seiner Zeit wohl fallen." Hans Philipp Gender mußte dem Herzog nachreisen zu besserer Bestellung des für diesen nöthigen Proviantes. Des Herzogs Pläne waren auf die Oberpfalz gerichtet, deren man völlig sich zu bemächtigen suchte. Am 27. Juni — 7. Juli hatte Bernhard mit dem an den Gränzen liegenden Volke zwischen Schweinfurt und Königshofen Rendezvous gehalten. Der Herzog wurde am 28. Juni — 2. Juli wieder in Würzburg zurücker-

wartet, wo er auch eintraf, um am andern Tage nach Frankfurt zurückzukehren und dort vor dem Aufbruch des Reichskanzlers nach Hall die Angelegenheit wegen der beiden Stifter in Ordnung zu bringen. Bernhard hatte sich in Würzburg bei dem Statthalter und Andern genau nach den Revenüen erkundigt. Herzog Wilhelm von Weimar war inzwischen mit seiner 10,000 Mann starken Armee am 4. — 14. Juni vor Stadt Kronach angelangt und belagerte das Schloß. Er begehrte Proviant von Würzburg aus und hätte nach Aussage eines dorthin geschickten Lieutenants am 7. — 17. Juni an drei Orten angegriffen. Man wünschte die Eroberung von Kronach, um dann endlich einmal vor Forchheim ziehen zu können. Herzog Wilhelm belagerte aber Kronach nur 4 Tage und zog über Coburg nach Erfurt unverrichteter Sache zurück. Bei diesem Abzuge machten die Kronacher einen Ausfall und hofften vom Nachzug etwas zu ertappen. Oberstlieutenant Rosen lag aber nicht weit davon mit 600 Reitern „en embuscade." Die Kronacher wurden überfallen und 200 niedergemacht. *) Indeß hatte der Reichskanzler von Frankfurt aus am 15. — 25. May an den Rath von Augsburg sich gewendet, von Diesem die Anticipation nicht von drei, sondern von sechs Monaten bewilligter Contribution begehrt, wie auch ein Darlehen von 80,000 Reichsthalern, das Er bei seinen Kauf- und Handelsleuten bis Michaelis d. J. negoziren möge, damit der um den Donaustrom liegenden Soldateska zur Prävenirung des zu besorgenden Unheils einigermassen Satisfaction geschehe und die Sachen in bessern Stand gebracht werden mögen. Pfleger, Bürgermeister und Rath der Stadt Augsburg wandten sich nun an Jenen von Nürnberg, in der Meinung, dergleichen Begehren werde ohne Zweifel auch an Ihn gestellt worden seyn. „Nun befinden wir — sagen die Augsburger — der um uns liegenden Soldateska am allermeisten, als welche die Flecken, Märkt und Dörfer in nostra vicinia fast rein de novo wiederum ausgeplündert (dadurch Wir der Zufuhr nothwendiger Victualien fast gänzlich beraubt und entblößt worden) wobei es nicht verblieben, sondern es hat auch gemeldete Soldateska kurz verrückter Tagen unserer Handelsleute

*) Acten über ꝛc. Band 25. Ansb. Kriegsacten Band 53. Vergl. Röse I, 232. Gropp 25. S. 251.

Güter in großer Anzahl zu Zusmarshausen geraubt und geplündert, dadurch sie merklich in großen Schaden kommen und um so viel weniger Mittel haben, mit dem begehrten Anlehen zu succuriren.“ Der Rath von Nürnberg werde wohl wissen, mit welchen Schwierigkeiten die Zahlung von drei Monaten anticipando verbunden gewesen, um so viel weniger sehe Er (der Augsburger) die Mittel und Wege, wie die 6 Monate Anticipation gezahlt werden sollten, besonders weil allerhand neue unbesagte Fractionen, Contributionen und andere Ausgaben sich sehen lassen. Weil man aber doch zur Verhütung angedrohten Unglücks und Ruins gerne alles Mögliche thun wolle, in Betrachtung des in Augsburg üblichen gemeinen Sprüchwortes: quod e duobus malis minus sit eligendum, jedoch andern dabei Interessirten nicht gerne vorgreifen wolle, so ersuche man den Rath von Nürnberg freundnachbarlich aus Städtischem guten Vertrauen, ehestens seine Ansicht mitzutheilen, weil summum periculum in mora, was dies Orts zu thun oder zur Beseitigung jam jam impendentis summi periculi für Mittel zu ergreifen sein möchten. Hierauf erwiederte der Rath von Nürnberg am 27. May — 6. Juni, ein Anlehen habe man von ihm nicht begehrt, da das Alte noch nicht zurückbezahlt sey. Die 6 Monate habe Er zwar als Beweis seiner Willfährigkeit bewilligt, aber aus Mangel an Geld dem Reichskanzler das in Frankfurt liegende, Nürnberg gehörende Kupfer zur Abtragung der sechsmonatlichen Anticipation angeboten. Nürnberg rieth Augsburg zur Zahlung aus berührten höchst wichtigen Gründen. Oxenstierna lehnte aber das Anerbieten von Kupfer statt Geld ab. Die Schwedischen Beamten hatten einen ungewöhnlichen Zoll von dem an die Niederlande auf den Strom verschickten Kupfer zum Nachtheil des Handels eingeführt. Augsburg erfuhr dies zu seinem Befremden von dem Rathe zu Nürnberg. Die ausschreibenden Städte hatten deßhalb sich entschlossen, bei dem Reichskanzler um Abstellung zu bitten. Straßburg sollte der Observanz gemäß den Antrag zu Papier bringen.*)

Während die Gesandten des Fränkischen Kreises in Würzburg sich versammelt, hatte das Consilium formatum seinen Sitz in Frankfurt

*) Acten über ꝛc. Band 25. Das Original-Schreiben von Augsburg an Nürnberg ist auf Pergament.

a.M. aufgeschlagen. Der Nürnbergische Gesandte Johann Jacob Tetzel war im Namen der h. Dreieinigkeit befohlnermaßen am 27. May — 6. Juni von Nürnberg abgereiset und am folgenden Tage in Würzburg angekommen. Unterwegs traf er Niemand außer den hin- und herstreifenden Reitern des Rittmeisters Ebeleben, die an den Dörfern die Unterthanen durch erdichtete starke Einquartierung namhaft schätzten und etliche auf dem Felde befindliche Pferde ausspannten. In Würzburg blieb Tetzel einen halben Tag bei „Monsieur Kreß", erkundigte sich, was inzwischen bei dem Kreisrath vorgefallen. Von da reisete Tetzel über Hanau nach Frankfurt, in der Hoffnung dort vor Allen den Oberst Hastver und Dr. Schütz zu sprechen und dort zu erfahren, worauf die Recrutirung jenes Regimentes paßte. Beide waren aber nicht mehr da, sondern nach Nürnberg und Würzburg verreiset. Tetzel reisete deshalb über Hanau, weil jenseits (links) des Mains verschiedene Regimenter zu Pferd lagerten und ihren Recrutenplatz dort hatten. Tetzel kehrte bei Münzmeister Ayrer ein, wo er eine Zeit lang auf sein inständiges Begehren bleiben wollte. Der Reichskanzler aber war seit zwei Tagen, „wegen stündlichen und gar übermachten Anlaufs" mit Herzog Bernhard von Weimar und dessen Hofstaat nach Mainz verreiset und hatte befohlen, Niemand dahin zu senden, sondern den anwesenden Fürsten, Grafen und Gesandten zu ersuchen, sie möchten bis zu seiner Rückkunft in Frankfurt sich gedulden. Frankreich hatte sich — so hieß es — schon erboten zur Zahlung einer Summe Geldes, welches zur Contentirung der Soldateska verwendet werden sollte. Monsieur Bouillon sollte zu diesem Zweck ehestens zu dem König reisen, die angebotene Brüderschaft confirmiren, um Erhöhung der Summe und um baldige Erledigung bitten. Oberst Sadler und Graf Brandenstein wurden von Schweden zu dem Consilium formatum gezogen, worüber Tetzel besonders wegen Sadler sich sehr freute, in der Hoffnung, seine Gunst ferner zu genießen. Beide waren dieser Tage (so schreibt Tetzel den 1. — 4. Juni) wegen des Vortrittes heftig bis auf ein Duell aneinander gekommen, das aber Oxenstierna hinderte. Der Graf stützte sich auf seinen Stand; Sadler aber darauf, daß er viele Jahre Geheimer Rath des Königs von Schweden gewesen und von allen consiliis genau unterrichtet sey. Gleich-

wohl erbot sich Sadler im Gehen und bei der Tafel dem Grafen den Vortritt abzutreten. Sonst war noch kein Deputirter von den Ständen angekommen, worüber der Reichskanzler sehr unzufrieden. Heidelberg und Rheinbergen waren mit Accord übergegangen. Die conföderirte Armee zog zum Theil nach Udenheim (Philippsburg) in Hoffnung diesen Ort bald zu erobern, weil nach einem Schreiben des Obersten Metternich an den Churfürsten von Köln wenig Vorrath darin der Commandant mehr Französisch als Spanisch gesinnt sey und die Soldaten wenig Lust zum Fechten hatten. Wenn daher nicht schnelle Hülfe folge, so könne es sich nicht mehr 14 Tage halten. Die andere Hälfte der Armee zog nach Kölln, wohin auch Städtisches (der Generalstaaten) Volk marschiren sollte. Die dortige Bürgerschaft verlangte nicht sich zu wehren, sondern mit den „Herren Staaten" zu accordiren. Der Magistrat und die Clerisey aber hofften Entsatz, der vielleicht nicht erfolgen möchte, wenn dem Geschrei nach der Franzos dem Grafen Merode in die Quartiere gefallen und das gesammelte Volk „aufgeschlagen" hat. Das Nähere hoffe man heute durch die Post zu erfahren. Oberst Sperreuth war noch in Frankfurt. Der am 31. May — 10. Juni in Frankfurt angekommene Tetzel wollte dort den Reichskanzler erwarten. Indeß machte Tetzel dem Herzog Ernst von Weimar die Aufwartung und Dieser bat ihn, er möchte den Rath von Nürnberg in seinem Namen bitten, ein Paar Plattner nach Weimar zu senden, um die dort befindlichen Waffen zum Gebrauch herzustellen. Als Tetzel sah, daß Viele nach Mainz reiseten, auch Herzog Ernst ihm sagte, Oxenstierna werde so bald nicht nach Frankfurt kommen, reisete Tetzel am Sonntage den 2. — 12. Juni nach dem Gottesdienst auch dahin und wartete am andern Tage den ganzen Vormittag dem Reichskanzler auf. Bis zur Zeit der Tafelstunde hatte aber Oxenstierna in sein Zimmer sich verschlossen und ließ Niemand vor sich. Nach der Mahlzeit begab sich Oxenstierna mit etlichen Wenigen nach Rüßelsheim, um den Landgrafen Georg von Hessen persönlich zu sprechen. Man erwartete heute Nacht seine Rückkunft. Tetzel wollte sich morgen nochmals präsentiren und seine Empfehlungsschreiben übergeben. Herzog Bernhard hatte in seinen Privatsachen noch nichts bewirkt, wie Sperreuth und Sadler ihm sagten, sondern wollte, wie man sagte,

übermorgen mit dem Reichskanzler über Oppenheim nach Worms sich begeben, um die Pfalzgräf'sche Armee zu reformiren, die dort ihr Rendezvous halten sollte. Dann wolle er nach Heidelberg gehen, wohin viele Fürstliche Personen beschieden waren. In der Nähe sollte auch bereits ein Französischer Ambassadeur extraordinaire mit dem Churfürsten von Trier sich befinden. Donnerstag den 6. — 16. Juni (berichtet Tetzel vom 18. — 28. aus Frankfurt) reisete der Reichskanzler von Mainz aus mit Herzog Bernhard nach Heidelberg und ließ Tetzel durch den Secretär Müller befehlen auch dahin mitzureisen. Sie reiseten am ersten Tage durch Oppenheim nach Worms. In jener Stadt hatten die Spanier über den Rhein eine sehr bedeutende Schanze von fünf starken Bollwerken angelegt gehabt. Vor Worms, das auch stark befestigt, kam Pfalzgraf Christian von Birkenfeld mit dem neugeworbenen Regiment des Obersten Carpsen dem Reichskanzler entgegen und begleitete ihn in die Stadt, wo der Rath sich alsbald präsentirte, den Reichskanzler empfieng, die Freihaltung seines Hofstaates ihm anbot und sich heftig beklagte, daß Pfalzgraf Christian sich de facto unersucht im Bischöflichen Hofe einlogirt und Vorhabens sey, auf eine geraume Zeit seine Hofhaltung zu merklichem Nachtheile der Städtischen Zoll- und anderer Gefälle dort zu hinterlassen. Der Reichskanzler erwiederte dem Rathe, Dies sey ohne sein Wissen geschehen, er werde darüber mit dem Pfalzgrafen sprechen und nach Möglichkeiten diesen Beschwerden abhelfen. Am nämlichen Abend kam ein Courier von dem Französischen Marschall de Saint Chaumont. Jener hieß Boisson und begehrte zu wissen, ob der Herr Reichskanzler Willens sey, die Blokirung der Feste Udenheim aufzuheben, oder wenn sie erobert werde, sie ex parte neutralitatis dem Churfürsten von Trier zu restituiren. Oxenstierna verwies ihn aber zur Geduld bis zur Beendigung des bevorstehenden Heidelberger Conventes und bemerkte dabei, der Churfürst von Trier sey nicht ferne und hoffe er, ihn noch in Worms zu sprechen.

Am folgenden Tage den 7. — 17. Juni brach der Reichskanzler früh auf und nahm den Weg nach Frankenthal, das ein sehr fester Ort, wo die dermalige Residenz des Administrators Pfalzgrafen Ludwig war und der Leichnam des Ende November

1632 zu Mainz verstorbenen*) Königs Friedrich noch zur Zeit in der deutschen Kirche sich befand.**) Von da reiseten Oxenstierna

*) S. Band I. S. 485 dieses Werkes.

**) Seine Leiche wurde in Mainz geöffnet, einbalsamirt und dann nach Sedan abgeführt, wo er erzogen und in seiner Jugend wissenschaftlich gebildet worden. Hier ließ der Herzog von Bouillon sein angeheiratheter Oheim dieselbe mit allen seinen fürstlichen Würden und seinem hohen Range gebührenden Ehren begraben. Friedrichs Bruder, Pfalzgraf Philipp Ludwig und der Herzog wohnten in tiefster Trauer dem Leichenbegängnisse bei.

Churfürst Friedrich hatte erduldet, was zu erdulden ihm möglich war. Seine Leiden waren geendet, aber nicht die seiner Gemahlin, nicht die seiner vater- und hülflos zurückgelassenen Kinder. Auf diesen lag noch schwer des Vaters Verschulden; auf ihnen lastete des Reiches Acht und drückte sie zu Boden. Nach ihres Gemahls Tode verweilte Elisabeth Tochter des am 27. März 1625 verstorbenen Königs Jacob I (Stuart) in den Niederlanden, wo es ihr aus Mangel einer Appanage sehr hart ergieng, auch von ihrem Vaterhause ihr keine Unterstützung wurde und werden konnte. Sie mußte sogar erleben, daß Oliver Cromwell, General der Cavallerie, der unter dem Oberbefehl des Thomas Farifax gestandenen Parlaments-Armee, die unter Anführung ihrer (Elisabeths) Sohn Rupert bisher immer siegreich bestandene Armee des Königs in einem am 24. Juni 1645 bei Rosebh gelieferten Treffen schlug und Oxford eroberte. Nach vorher gewagter und vollführter militärischer Reinigung vermochte er das Parlament, ihren Bruder den nicht beliebten Carl I. des Thrones zu entsetzen, wobei der Schneider Joyer und der Lederhändler Barebone bedeutende Rollen spielten. Noch war indeß das Maaß ihrer Leiden nicht voll; ihr standen noch ungleich schrecklichere Dinge bevor. Oliver Cromwell bemächtigte sich nämlich als Protektor von England der drei vereinten Königreiche, setzte über König Carl I. einen aus 133 Mitgliedern bestehenden Gerichtshof zusammen, bei dem auch er, sein Eidam Ireson und Farifax waren und bewirkte, daß derselbe das Todesurtheil aussprach und am 30. Januar 1642 den König enthaupten ließ. Aber es ist eine Seltenheit, wie die Geschichte zeugt, daß jene Menschen bis an das Ende ihrer Lebenstage glücklich sind, die mit frecher Stirne sich erdreisten, ihre Macht, ihren Einfluß, ihre Schlauheit zum Verderben Anderer zu mißbrauchen, um ungerechten Raub eines Gutes und selbst einer Krone zu verüben. Der Segen, der stets von Oben kommt, mangelt gänzlich hier. Die Nemesis ergreift den stolzen Frevler, den Verbrecher und stürzt ihn von einer Höhe herab, die er gegen alles Recht und alle Völkersitte erklettete, erschlichen, oder auch erkämpft hat. Es fehlte alle moralische Basis.

und Herzog Bernhard nach Mannheim, welchen Ort die Spanier hiebevor zu schleifen begonnen, der vielen Mühe wegen, aber dergestalt unterließen, daß die Befestigungen in ein paar Monaten

So auch hier. Ein Sandkörnchen, das sich in Oliver Cromwells Harnröhre festgesetzt hatte, bewirkte am 8. September 1658 zu London im Schloße Whithall seinen Tod und befreite Großbritannien von der Tyrannei eines Kronenräubers und Königsmörders. Cromwells Sohn, Richard mußte am 27. May 1659 das Protektorat aufgeben und erhielt eine Pension von 10,000 Pfund Sterling. So erlebte also Elisabeth, die Wittwe des Churfürsten Friedrich V. doch die Freude, daß ihres Bruders Sohn Carl II. am 23. April 1661 den Thron seiner Väter bestieg. Als sich nun durch die Restauration England der verbannten Königsfamilie wieder aufthat, kehrte auch Elisabeth im May 1661 in's Vaterland zurück, das sie seit 1613 als siebenzehnjährige Braut verlassen hatte. Sie erfreute sich aber nicht eines glänzenden Empfanges, da die Gährung in England noch nicht völlig verschwunden und die aufgeregten Gemüther nicht beschwichtigt waren. Sie erlebte nur noch einen Sommer und Herbst in der Heimath. Endlich endete der Tod auch ihre Leiden. Die unglückliche, eines besseren Geschickes würdige Churfürstin Elisabeth starb am 23. Februar 1662 in London an der Auszehrung in einem Alter von 66 Jahren, nachdem sie 30 Jahre im Exil herumgewandelt war. So Lipowsky 2c. S. 307 ff.

Im Sommer 1866 war in London eine Ausstellung historischer Porträts und darunter eines mit welchem wenige Porträts aller Zeiten sich vergleichen, der Stolz und Schmuck der Gallerie von Hampton Court zu welcher das Bild gehörte.

Dies war das von dem Holländer Gerhard Honthorst im Jahre 1628 gemalte Porträt der mehr erwähnten unglücklichen Elisabeth, Tochter Jacobs I. und Enkelin der Maria Stuart. Die schöne moderne Helena, die nachdem die Königin von Böhmen ausgespielt war, noch den Namen Queen of haerts (Coeur-Dame) sich rettete, hat selbst noch als Wittwe romantische Anbetung gefunden; allein ihre ernste, religiöse und doch schwungvolle Natur war für leichte Verhältnisse nicht zu gewinnen. Ob auch ihm dem Honthorst die Herzenskönigin gefährlich gewesen? Wenigstens hat er, sonst nur ein mittelmäßiger Maler, nie wieder ein Bild gemalt, wie dieses Porträt der Elisabeth, das die vom Unglück, vom Exil Geadelte darstellt. Sie steht in einem dunkelgrünen Kleid mit Roth gefüttert vor einem rothen Vorhang: die Tracht, wenn man sie mit dem Tonnenrock ihrer Mutter, der Anna von Dänemark vergleicht, ist höchst geschmackvoll, ja einfach; ein großes Juwel vor der Brust sonst der Schmuck fast nur Perlen; auch das Haar ist mit Tropfenperlen besteckt. Aus dem großen Ringkragen schaut das blasse, etwas krügliche Angesicht mit großer freier Stirn, einer kräftigen Stuart-Nase und den

wieder herzustellen waren. Von Mannheim gieng es nach Ladenburg und von da nach Heidelberg. Vor dieser Stadt „beneventirte“ der Administrator den Reichskanzler, sagte hohen Dank für die erbetene Restitution der Churpfälzischen Lande mit dem Erbieten, mit ewiger Dankbarkeit es möglichst zu vergelten und „verobligirte sich sancte“ im Namen des ganzen Churfürstlichen Hauses. Der Administrator dankte ferner der Krone Schweden für die dem Lande Pfalz erwiesene getreue Affection. Hierauf wurde der Reichskanzler in die Stadt eingeführt, vor welcher im Felde 3 Brigaden ansehnlicher tapferer Knechte mit 6 Feldstücklein hielten. Der Reichskanzler logirte im Commissariatshause, weil das Schloß so ruinirt, daß es nicht bewohnt werden konnte. Am Sonnabend den 8. — 18. Juni früh ließ der Reichskanzler durch

---

schönen stillen Augen heraus, wie man sie bei Frauen sieht, die viel geweint haben; die unteren Augenlider von Thränen ein wenig gesenkt; und so legen auch die schlanken, etwas abgemagerten Hände von Schmerz und Sorge ihr Zeugniß ab. Die Stimmung des Bildes wird durch die lateinische Beischrift bezeichnet, welche das Exil andeutet: Intra fortunae sortem, extra imperium.

Während Elisabeth im Haag wohnte, ließ sie ihre am 16. May 1622 zu Gravenhaag geborne Tochter Louise Hollandine bei Gerhard Honthorst das Malen lernen. Sie bekannte sich in der Folge zur katholischen Religion und wurde am 15. März 1659 Aebtissin zu Maubuisson in Frankreich, wo sie am 11. Februar 1684 starb und in der Abtei begraben wurde. S. Beilage zur Augsb. Allgem. Zeitung vom 30. August 1866 und Lipowsky S. 236.

Zusatz. Prinz Christian von Braunschweig, der jüngere Bruder des regierenden Herzogs Friedrich Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel sah wie bekannt zufällig die schöne Churfürstin von der Pfalz, Elisabeth, nach dem verhängnißvollen Tage bei Prag am 8. November n. St. 1620 auf ihrer Flucht über ihr Mißgeschick weinen. Die Thränen, die über ihre Wangen perlten, der melancholische um ihre holden Augen sichtbare Zug, die in ihrem Innern tobenden Leiden, die auf ihrem Angesicht ausgeprägte Trostlosigkeit über ihr Schicksal, ergriffen mächtig das Herz des 21jährigen Prinzen Christian und erschütterten ihn dergestalt, daß er im Geiste alter Ritterzeiten einen ihrer Handschuhe, der ihr unwillkührlich entfallen, heftig vom Boden aufraffte und ihn als theure Erinnerung auf seinen Hut steckte, mit dem Schwur, ihn nicht eher von da abzunehmen, bis er ihrem Gemahl zu seinen Würden und Ländern wieder verholfen haben würde.

Was vermögen nicht die Thränen einer schönen Frau?

die Aufwärter den Georg Wilhelm Pömer, den Obersten Pöblitz und Tetzel zu sich rufen und eröffnete ihnen im Beisein des Grafen Philipp Reinhard von Solms, des Grafen Brandenstein und des Herrn Rasch, er habe erwogen, wie langsam die Stände des Reichs zur Beförderung ihrer Wohlfahrt zu verhandeln pflegten, indem sie zu dem unumgänglich und für hoch nothwendig befundenen Consilio formato die Subjecte noch nicht ernannt, vielweniger präsentirt und bestellt hätten, wodurch viele gute Geschäfte zu unausbleiblichen Schaden aufgehalten würden. Die Zusammenberufung sämmtlicher Stände fodere indeß viel Zeit, der Vortritt und modus tractandi werde viel Streit veranlassen, worüber ein Rieß Papier verschrieben und doch nichts ausgerichtet werden dürfte. Er habe daher für das Beste gehalten, daß die nächst angesessenen Fürsten und Stände zusammen vertagt und von denselben quasi ex arena praesens remedium festinanter haurirt würde. Er, Oxenstierna habe ihnen aber 6 Punkte vorzutragen, die sie den Gesandten vorzulegen und die er wolle gebeten haben zu berathen. Hierauf ließ Oxenstierna am nämlichen Tage die Fürsten und Stände, welche angekommen, zusammen berufen. Sie setzten sich nun auf Begehren in folgender Ordnung an die Tafel. Oben an derselben saß der Reichskanzler wegen der Krone Schweden; dann folgte Pfalzgraf Ludwig, Administrator, hinter ihm stand und wartete auf Plarer Marschall. Pfalzgraf Johann von Zweibrücken; hinter diesem stand und wartete auf Geheimer Rath Straif. Pfalzgraf Christian von Birkenfeld, Herzog Bernhard von Weimar, Herzog Eberhard von Würtemberg. Hinter Diesem standen und warteten auf: Oberst Helmstetter, Landmarschall und hernach auch Dr. Löffler, Kanzler, als er aus der gebrauchten Kur des Wildbades auch angekommen. Georg Friedrich, Markgraf von Baden Durlach, Graf Georg Friedrich und Graf Kraft von Hohenlohe, Gebrüder. Graf von Hanau und Isenburg und hinter Ihro Excellenz Graf Philipp Reinhard von Solms, Graf von Brandenstein, Oberst Poblitz, Rasch, Tetzel und Secretär Camerarius. Der Reichskanzler trug nun die 6 Punkte umständlich und mit besonderer Dexterität vor. Nach Beendigung des Vortrages standen Fürsten und Stände, unterredeten sich ad partem und begehrten Spatium deliberandi

bis zum folgenden h. Pfingsttag (9. — 19. Juni). Hierauf dankten sie Gott Vormittags in der Peterskirche, wo lutherische Predigt, in der andern Kirche aber Calvinische Predigt gehalten wurde, für die verschiedenen, verliehenen bedeutenden Siege und darauf erfolgte Restitution der Pfalz mit besonderer Andacht und Beweinung vieler Anwesenden, baten inbrünstig um fernere gnädige Schirmhaltung. Nachmittags 3 Uhr kamen die Fürsten und Stände wieder zusammen und consultirten von einem Punkt zum andern bis Erichtag den 11. — 21. Abends und also manchmal 8 volle Stunden, bis sie endlich ihre Berathungen schlossen. Das Resultat versprach Tetzel seiner Zeit zu melden. — Während dieser Berathungen aber kamen wieder Conte de Cavalla im Namen des Königs von Frankreich, Dr. Fischer aber für den Churfürsten von Trier mit Schreiben aus Speyer, wo er sich jetzt aufhielt, weil er den Reichskanzler zu Worms versäumt. Jener begehrte cathegorischen Entschluß, ob man die Blokirung von Philippsburg aufheben und nach Eroberung dieser Veste sie seinem Könige einliefern wolle? Fischer trug in der Audienz bei Oxenstierna vor, der Marschall de St. Chaumont habe vom Könige in Frankreich Befehl erhalten mit seiner unterhabenden Armee nach Philippsburg zu marschiren und die Stadt nebst der darin liegenden Garnison zur Uebergabe zu zwingen. Der Churfürst habe aber sich überzeugt, daß Dies sowohl dem h. Röm. Reich ins Gemeine, als auch den benachbarten und angränzenden Landen lästig und gefährlich sein möchte, deßhalb habe er den gedachten Marschall vermocht, sich noch etwas zu gedulden. Er der Churfürst ersuche deßhalb die anwesenden Räthe der Krone Schweden und Stände, kraft des mit dem in Gott ruhenden König von Schweden abgeschlossenen Neutralitätsvertrages, die Festung Philippsburg nach deren Eroberung dem Churfürsten wieder überlassen zu wollen, oder zu erlauben, daß Er mit der inneliegenden Garnison wegen des Abzugs oder der Uebergabe selbst accordiren und hiedurch weit aussehenden Sachen, befahrenden Schaden und Nachtheil vorbeugen möchte. Hierauf begannen am Mittwoch den 12. — 22. und Donnerstags den 13. — 23. Juni die genannten Fürsten und Stände ihre „Particularia" zu verhandeln, auch nach und nach ihren Abschied und Aufbruch zu beginnen. Aber am

Freitag früh empfiengen Oberst Poblitz und Tetzel den Auftrag zur Reise, um das im Elsaß liegende übrige Pfalzgräfische Volk zu reformiren. Pfalzgraf Ludwig brauchte aber den Oberst zu allerhand Geschäften und Tetzel ward diese Commission nicht allein zuzumuthen. Vom Consilio formato war weiter Niemand angekommen, zumalen auch Wolfskehl von Worms aus unbegrüßt des Herrn Reichskanzlers mit Hans Christoph Stieber auf etliche Tage nach Würzburg verreiset gewesen. Herzog Bernhards Verhandlung wegen des Herzogthums Franken und Bisthums Würzburg sah baldiger Beendigung entgegen. *) Am 12. — 22. Juni schrieb der Reichskanzler aus Heidelberg an den Rath von Augsburg, Pfalzgraf Ludwig Philipp, Vormund und Administrator, Pfalzgraf Johann, Pfalzgraf Christian, Herzog Bernhard zu Sachsen, Herzog Eberhard von Würtemberg und Markgraf Friedrich von Baden seyen nebst etlichen Fränkischen und Wetterau'schen Grafen in Heidelberg zusammengekommen und hätten um der „Schwierigkeit" und dem Unwillen der Soldateska vorzubeugen, ehe das Uebel um sich greife und die völlige Auflösung der Armee nach sich führe, sich einhellig dahin verglichen, daß Jeder aus seinem Staat statt der dreimonatlichen Anticipation nach 12fachen Römerzug, sie auf 6 Monate erhöhen, binnen 10 Tagen 4 Monate und Ende d. M. die übrigen 2 Monate in die Kriegskasse liefern wolle. Oxenstierna wiederholte nun sein schon früher einmal an Augsburg gestelltes Verlangen einer ebenfallsigen Zahlung von 6 Monaten. **) Der Reichskanzler war entschlossen mit Herzog Bernhard am folgenden Sonntag den 16. — 26. Juni sich weg zu begeben. Er pflegte sehr schnell zu reisen und hatte im Hinzuge nach Heidelberg von seiner Leibkutsche zwei Pferde zu todt gefahren. Zwei Pferde von Tetzels Fuhrwerk wurden auch darüber rehe. Aus allen diesen Gründen sah sich Tetzel nothgedrungen, mit Oberst Sadler, dem Oberst Monroe und dem Dr. Wölkern nach Frankfurt zurückzukehren. Ganz Elsaß war nun in den Händen der Verbündeten, außer Dem was Lothringen in seine Hand erpracticirt. Die für Pöblitz und Tetzel bestimmte Reise gieng also wieder zurück.

*) Akten über ꝛc. Band 37.
**) Akten über ꝛc. Band 23.

Tetzel führt nun in seinem Berichte fort: „Die Churpfalz ist nunmehr außer Mannheim völlig restituirt und alles Schwedische Volk abgeführt. Dagegen wurden die festen Plätze mit dem neu geworbenen Pfälzischen Volk und Landausschuß besetzt.“ Die evangelische Bürgerschaft in Heidelberg, von welcher am vergangenen zweiten Pfingstfeiertag den 10. — 20. Juni über 30 communicirten, meldete sich alsbald bei Tetzel und bat ihn, ihr zur öffentlichen Ausübung ihrer Religion rathsam und behülflich zu seyn. Tetzel sprach hierüber mit Dr. Löffler und dem Markgräflich Badischen Secretär. Diese erboten sich zur Verwendung im Namen der evangelischen Bürgerschaft an ihre gnädigen Fürsten und Herren in einer dießfälligen Bittschrift und trösteten sie mit gutem zu hoffenden Erfolg. Die Bürgerschaft händigte die Bittschrift dem Dr. Löffler ein und erwartete erfreulichen Bescheid. Sie hatte bereits die Kirche zu St. Peter erhalten. Die evangelische Bürgerschaft hatte Bedenken getragen, ihre sehr eifrige calvinische Herrschaft und Regierung mit dieser Bitte zu belästigen und persönlich sich zu präsentiren. Auch der vornehme Englische Theolog Johannes Duraeus, den der Englische Ambassadeur Herr Ambster, Ritter, in Heilbronn sehr empfahl, fand sich öfters bei Tetzel ein. (Dieser bezieht sich in seinem Berichte auf Hans Friedrich Löffelholz und Dr. Richter, die sich Seiner wohl würden erinnern können.) Duraeus bat und empfahl sein seit vielen Jahren vorhabendes heiliges Werk nämlich: die beiden Religionen, calvinische und lutherische, wo nicht in Allem zu versöhnen, doch wenigstens in so weit zu vereinbaren, daß besseres Verständniß gepflogen, das erbitternde Schimpfen und Schmähen abgestellt werde, über gewisse Phrasen man sich allerseits vergleiche, honorificantius von den Mysterien gesprochen, hiedurch den Katholischen und Feinden die hoch übertriebenen Scandala genommen würden. Duraeus bat diese Angelegenheit bei geeigneter Stelle zu befördern und ihm zu erlauben, daß ihm 1. oder 2. der vornehmsten und friedfertigsten Theologen beigegeben würden, mit welchen er über alle schädliche Arroganz communiciren und bei Gelegenheit mündlich conferiren dürfte. Oxenstierna nahm aber von dem englischen Theologen wenig Notiz. Die Ambition und Arroganz der Theologen beider Theile hielten des Duraeus Werk

für unerheblich. Mit dem Landgrafen Georg von Hessen — fährt Tetzel fort — steht es auf guten Mitteln und wird sich gegen die evangelischen Stände zur Genüge bezeigen, indem Se. F. G. sich zu einem Vertrag erboten auf das von Heilbronn aus wegen der eingezogenen Lande des Grafen von Isenburg und des von Solms abgefaßte Schreiben, obgleich er sich hiebevor auf vielfältiges, dringendes Bitten niemals dazu verstehen wollte. Chursachsen und Brandenburg befinden sich jetzt auf der Grenzfestung zusammen, um über die Mittel und des Herzogs von Friedland Intention sich zu unterreden. Auch aus Dänemark kommen noch dahin die bereits abgereiseten 2 Geh. Reichs- und 2 andere Räthe. Auch dürfte Se. Excellenz der Reichskanzler sich ehestens in die Nähe dort nach Erfurt oder Halle begeben. Deßhalb ist sehr zu wünschen, daß zu Beförderung gemeiner Wohlfahrt die conföderirten Stände das verabredete Consilium formatum nunmehr völlig bestellen und dadurch Vorbereitungen treffen zu dem höchst nothwendigen lieben Frieden und dann selbst auf einen allgemeinen Convent mit persönlicher Anwesenheit ihn erleichtern und schließen hälfen. Herzog Bernhard hat sich durch Betheurungen erboten, daß er Alles für das Beste der Stadt Nürnberg thun und sein von Gott verliehenes Talent zur ehesten Aufhebung der Blokirung anwenden wolle. Er habe gehofft, seinen Bruder Herzog Wilhelm dahin disponirt zu haben, daß er Kronach emportiren sollte; er müsse jetzt das Gegentheil erfahren, die Gründe aber kenne er nicht. Herzog Bernhard wird, wie man sagt, seinen Bruder Ernst zum Statthalter ernennen, der bereits nach Weimar verreiset, um von da aus den Rath von Nürnberg um die Plattner zu bitten." Die schriftliche Entschuldigung des Raths wegen Unterhaltung der Hastver'schen Regimentsoffiziere hielt Tetzel für unnöthig zu übergeben, weil er nach eingezogener Erkundigung die vertrauliche Nachricht erhielt, daß jenen Irrthum der Herzog nicht selbst gelesen, sondern der Secretär ihn referirte. Der Rath möge sich zur Aufnahme der einzigen noch übrigen Hastver'schen Compagnie und dero Unterhalt verstehen. Sehr oft fragte Herzog Bernhard und der Reichskanzler Tetzel, ob man in Nürnberg mit der Befestigung sich eifrig beschäftige. Er müßte den Rath aufmuntern, er möge doch die böse Zeit, den Frieden, dem da-

durch ein ombrage gemacht würde und des Römischen Kaisers, dann der Benachbarten unfehlbare Einrede bedenken, die sie in Friedenszeiten hätten und solchen Bau verhindern würden. Der Rath möge bei so williger Bürgerschaft den Bau selbst befördern, indem Diese die Gärten und Lustgebäude bei diesen Läuften bald vergessen würde. Wegen Monroes und Hastvers Rekruten könnte der Herzog sich noch nicht entschließen, denn etliche Obersten erschienen jetzt mit neuen Rollen und gaben ihre Regimenter viel schwächer, theils auch stärker an. Der Rath von Rothenburg hatte durch einen eigenen Boten an Tetzel das schriftliche Ansinnen gestellt, er möge die Ermäßigung der in der Reichsmatrikel ihm unbillig auferlegten Quote, dann die für die Stadt noch unausgefertigte Donation betreiben, die sich inzwischen zum Theil Andere ausgebeten. Die Einmischung in Privathändel war aber nach der Heilbronner Instruction den zum Consilio formato Deputirten ausdrücklich verboten. Tetzel vernahm auch, man habe es dem Oberst Pöblitz sehr übel gedeutet, daß er gegen Instruction seiner eigenen Herren Sache so betrieb, was ihm nächstens auch verwiesen werden dürfte. Auch war es zu dem eine unmenschliche und unerträgliche Last, auf solche Weise aller Städte Geschäfte zu übernehmen. Deßhalb entschuldigte sich Tetzel bei dem Rathe von Rothenburg und lehnte den Auftrag ab. Die vormundschaftliche Regierung zu Ansbach hatte durch ihren Abgeordneten D. Rittershausen etwas gesucht, das ins Rechtsfach einschlug und worauf Tetzel vor der Hand nicht antwortete, weil Rittershausen friedhäßig und undankbar war. Tetzel aber fürchtete dem Rathe etwas zu vergeben, was er mit beiden Armen begierig ergreifen würde. Tetzel bat daher den Grafen von Brandenstein diese Sache einstweilen aufzuhalten. Dieser versprach es ihm, jedoch nur unbestimmt. Tetzel wollte den Reichskanzler um so mehr selbst zu sprechen suchen, weil er erfuhr, daß Brandenstein Absicht auf die Grafschaft Gronsfeld habe und zum Nachtheil der Landgräflichen Hypothekarien sich gelüsten lasse, solche vom Herzog Bernhard als Lohn für seine Mühwaltung bei den gehabten Tractaten sich auszubitten. Brandenstein den Graf Kraft von Hohenlohe stets unterstützte, hatte auch die Meinung, die Stadt Nürnberg habe nie mehr Geld gehabt, als jetzt, denn alles Geld,

das im vorigen Jahre an des seligen Königs Armee und jetzt an jene des Feldmarschalls Horn und der Herzoge Bernhard und Wilhelm von Sachsen verwendet worden, mit Einschluß dessen, was die einquartierten Regimenter bekämen, fließe wieder in die Hände der Bürger durch die übertriebene Theurung der Feilschaften; auch sey unlängst in der Frankfurter Messe eine bedeutende Summe Baarschaft nach Nürnberg geschafft worden. Tetzels Einwendungen wurden nicht gehört; im Gegentheil hieß es, man werde die Stände ersuchen, 4 Monate baar ohne allen Abzug binnen 10 Tagen voraus zu bezahlen und in einem Monate abermals 2 Monate zu erlegen. Der Elsäßische Adel ließ durch seinen Abgeordneten Dr. Hagen auch um Ermäßigung der Contribution bitten, unter dem Vorwande, er müsse der Stadt Straßburg den neuen Aufschlag und Zoll entrichten, auch andere vielfältige Lasten gleich den Bürgern tragen und könne daher nicht an zwei Orten contribuiren. Die Ritterschaft wurde aber zum dritten Mal abgewiesen, jedoch ihr versprochen, man wolle sich bei Straßburg verwenden, welcher Stadt man an ihren Rechten nichts nehmen könne. Tetzel bat um Geld und offenes Creditiv, das der Rath auf Georg Philipp Harsdörfer stellen sollte, der ein feines Ingenium und den er bloß deßhalb mitgenommen, damit er den Seckel haben und über Einnahme wie Ausgabe unpartheiische, redliche Rechnung ablege. Tetzel hoffte, Harsdörfer werde einst dem Rathe gute Dienste leisten, und ihn ersetzen. Aus Italien war zwar einiges Kriegsvolk durchgebrochen; man hoffte ihm aber bei Zeiten zu begegnen und den Rückweg zu weisen.*)

Jobst Christoph Kreß hatte 352½ Simra Getraid für den Rath in Nürnberg zu Frankfurt eingekauft und zu Wasser nach Kitzingen schaffen lassen. Der dortige Commandant ein Capitänlieutenant und in dessen Abwesenheit sein Musterschreiber begehrte von Friedrich Schottauer, der es auf 81 Wagen und Karren nach Nürnberg fahren ließ, für jeden Wagen vor seinem Aufbruch einen halben Thaler, von jedem Karren aber einen Viertelsthaler. Selbst der Seinsheim'sche Schultheiß zu Unterbreit wollte ein

*) Akten über ꝛc. Band 37.

besonderes Quartiergeld trotz der vorgezeigten Paßbriefe. Scholtümer mußte deßhalb eine Obligation ausstellen. Man meldete Dieß Hans Jacob Tetzel und Jobst Christoph Kreß, weil solche Auflage dem Heilbronner Recesse zuwider. *) Tetzel wollte bei Oxenstierna sich beschweren über solche Verletzungen des Heilbronner Schlusses. Tetzel entschuldigt übrigens sein langes Stillschweigen mit den Worten: man habe das viele Schreiben nicht gerne und überwache genau die Briefe. **) Der Markgräfliche Geleitsmann Frantz Schleicher in Fürth unterstand sich den Zoll zu steigern. Man mußte von einem Wein- und Getraidewagen 1 Thaler, dann noch von jedem Eimer Wein 5 Kreuzer, von einem Karren Mehl einen halben Thaler und von andern Sachen großen Aufschlag geben. Schleicher war früher Bürger in Nürnberg. Er nahm auch von Jenen, welche Holz, Vieh ꝛc. oder anderes durchführten oder trieben, einen starken Aufschlag. Als dieser Tage die Straßburger Güter durchgiengen, preßte er den Fuhrleuten vom Centner Wolle einen Viertelsthaler und für jedes Pferd 18 Kreuzer ab. Bisher hatte ein Faß Wein nur 1 Kreuzer und 1 Pferd nur 6 Pf. Zoll gegeben. Dieß widerstrebte den nachbarlichen Verträgen nämlich Pfalzgraf Friedrichs Ausspruch vom Jahre 1386 der vom Kaiser Friedrich confirmirt und bei 50 Mark Goldes verpönt, auch im Harras'schen Vertrage vom Jahre 1496 wiederholt wurde. Tetzel hatte indeß dem Reichskanzler die gegen alle Vorschrift und Verträge und mit seiner eigenen Unterschrift und Siegel versehene Paßbriefe in Kitzingen und Unternbreit stattfindende Zollerhebung für das durchfahrende Getraid angezeigt und um Abhülfe gebeten. Oxenstierna nahm diese ihm widerfahrene Beschimpfung sehr übel, und ertheilte ernstlichen Befehl an den in Kitzingen commandirenden Oberst Brücken und die Regierung zu Würzburg. Vom Fürther Zoll nahm Oxenstierna keine Notiz, weil er nicht in Privatstreitigkeiten sich einmischen wollte. Tetzel wandte sich auch in Frankfurt an den gerade dort anwesenden Schwedischen Residenten in Erfurt Alexan-

*) Rathsverläße vom Juni.

**) Akten über ꝛc. Band 37.

der Eschgen, der ein discreter Mann und bat ihn um Freigebung des vom Rathe in Nürnberg dort in Erfurt gekauften, aber vom Schultheißen confiscirten Getraides Eschgen versprach seinen Beistand. Tetzel wollte mit Genehmigung des Rathes dem geheimen Secretär des Reichskanzlers Johann Müller ein Trinkgeschirr von 2 Mark Silber verehren, weil er noch nichts bekommen und in Zukunft dem Rathe in der 6 Aemter= und 3 Wasserangelegenheit gute Dienste leisten könne. Auch meinte Tetzel, möchte es gut seyn, wenn der Rath seine Angelegenheit dem Grafen Philipp Reinhard von Solms und dem Grafen von Brandenstein empfähle.*) Müller erhielt nach dem Wunsche des Rathes ein silbern vergoldetes Becherlein, das 33 fl. 15 Sch. kostete.**)

Am 20. — 30. Juni wurden die Jesuiten, Jeder mit 12 Reichsthalern Zehrung auf ein Schiff gebracht und aus Mainz nach Kölln geschickt, weil sie das Juramentum fideltatis bis jetzt nicht leisten wollten. Am 23. Juni — 3. Juli rückte die ganze Bürgerschaft von Frankfurt in Trauerkleidern aus und zu unsterblicher Erinnerung an die selige K. Majestät in Schweden wurden in allen Kirchen Vor= und Nachmittags Leichenreden gehalten.

Am 20. — 30. Juni wurden dem Reichskanzler drei dem Montecuculi bei seiner erlittenen Niederlage abgenommene Standarten übergeben. Die Affaire war zwar unbedeutend; man legte aber doch großen Werth darauf, weil Montecuculi ein General und alter versuchter Soldat, gefangen und dadurch großer Schrecken und Zerstreuung verursacht wurden. Philippsburg war auf 3 Monate verproviantirt. Der Churfürst von Trier hatte gedruckte Patente hingesandt, mittelst welchen der Garnison Pardon und der rückständige Sold versprochen wurden. Der Churfürst bat auch den Reichskanzler um cathegorischen Entschluß der einstigen Rückgabe oder Aufhebung der Belagerung. Der Feind hatte einen Anschlag auf Siburg gemacht, wurde aber, weil man bei Zeiten Nachricht davon erhielt, dermassen empfangen, daß er sein Sturmzeug, 4 Petarden und ziemlich viel Volk verlor.***)

Am 21. Juni — 1. Juli verlangte Oxenstierna von Frankfurt aus von Nürnberg sowie von allen Ständen den Zehnten

*) Akten über 2c. Band 37.
**) Stadtrechnung von 1633.
***) Acten über 2c. Band 37a).

von allem Getraid, Früchten 2c. Alles zur Befriedigung der aufrührerischen Soldateska. Nürnberg bewilligte ihm ohne Bedenken.*) Markgraf Christian und die Markgräfin Sophia zu Brandenburg hatten nebst dem Grafen Friedrich von Solms von Vormundschafts wegen dem Könige Gustav Adolph zu verstehen gegeben, wie weiland Philipp Adolph von Ehrenberg, (Bischof zu Würzburg) Burg und Stadt Kitzingen nebst etlichen Dörfern auch das Kloster gleiches Namens mit seinen Gerechtigkeiten und Pertinenzien unter dem Vorwand einer Pfandschaftslösung eingenommen und das Chur- und Fürstliche Haus Brandenburg seines eigenthümlichen Antheils von Kitzingen und Pertinenzien beraubt, ja sogar thätlich ihm abgenommen habe. Deßhalb hatten jene Fürstlichen Personen den König nach Eroberung des Stiftes Würzburg, der Stadt und des Klosters Kitzingen gebeten, sie nicht allein wieder in ihre Rechte einzusetzen, sondern auch sie mit dem Stiftischen Antheil und was sonst dem Bisthum Würzburg zuständig seyn möchte, zu dotiren. Der König Gustav Adolph starb aber vor Vollziehung dieser Dotation. Ende December 1632 versprach aber der Reichskanzler Oxenstierna in Dresden schriftlich dem mehrmals dort anwesenden Markgrafen Christian die Restitution des durch Kriegsrecht besetzten Klosters in Kitzingen für die Vettern und Pflegsöhne zu Ansbach. Im May 1633 wandten sich nun die Bittsteller an die Regierung zu Würzburg und baten um Einsetzung. Hierauf erließ Oxenstierna am 22. Juni — 2. Juli aus Frankfurt am Main an die Regierung von Würzburg den Befehl zum Vollzug dieser Dotation jedoch gegen Zahlung des Pfandschillings von 39,100 Rthl. Goldgulden. Die Regierung von Ansbach hatte den Dr. Georg Rittershausen nach Frankfurt geschickt zur Betreibung ihrer Angelegenheit und Dieser machte dem Grafen Solms den Vorschlag, Stadt und Stift Spalt, wie auch andere Aemter im Bisthum Eichstädt provisorisch zu besetzen, damit Niemand das Prävenire spielen könne. Solms wandte sich deshalb nach Culmbach an den Markgrafen Christian, weil er Anstand nahm in diesen Vorschlag einzugehen, da ihn noch kein Stand gemacht. Die Markgräfin Sophia in Crailsheim bat den

---

*) Akten über 2c. Band 25.

Reichskanzler schriftlich um Erlaß der Zahlung des Pfandschillings von 39,100 Goldgulden, da Dies gegen den Willen des seligen Königs und sie so sehr an Geld entblößt sey, daß sie zur Anticipation der in Heilbronn bestimmten drei Monate kein anderes Mittel gehabt, als in Ermangelung eines Anlehns ihr und ihren Herzgeliebten Kindern gehöriges noch vorhandenes Silbergeschirr zu Geld zu machen. Die Markgräfin bat auch im Namen ihres herzgeliebten Sohnes des Markgrafen Friedrich, als eines höchstseliger Schwedischer Majestät allerunterthänigst gewesenen Dieners, dessen Ankunft aus Frankreich sie täglich erwarte. Rittershausen machte aber der Markgräfin schlechte Hoffnung wegen Erlaß des Pfandschillings. Markgraf Christian von Brandenburg schob alle dießfällige Schuld auf Nürnberg. Er schrieb deßhalb am 4. — 14. Juli aus Plassenburg an die Markgräfin Sophie und äußerte sich über die bisherigen Verrichtungen des Dr. Rittershausen bei dem Reichskanzler wie folgt: „Und können wir leichtlich erachten, woher es rühren mag, daß die Handlungen und besonders auch die Donationssachen unserer jungen Vetter und Pflegsöhne etwas schwer fortgehen will, weil nämlich Die von Nürnberg ihren gewohnten vortheilhaftigen und hinterlistigen Griffen durch ihre Favoriten allerhand Riegel vorschieben und vermeinen, da durch ihre lange im Sinne geführte tückische Prätention Uns und Unserem Haus zu höchstem Schimpf und Schaden mit durchzubringen und weil unser abgefertigter Rath Moriz Kaune heut oder morgen zum Reichskanzler aufbrechen wird, also haben wir ihm anbefohlen und ihn ausdrücklich instruirt, wie er sich sowohl in dieser als auch in der Restitutionssache des Klosters Kitzingen zu verhalten und was dabei dem Herrn Reichskanzler zu Gemüth zu führen. rc.“ Auch dem Churfürsten von Brandenburg wollte der Markgraf den Verlauf der Sache und der Nürnberger arglistige Intention umständlich zu erkennen geben mit der Bitte, er möge den Reichskanzler erinnern: die Krone Schweden als des Hauses Brandenburg nächsten Anverwandte möchte mehr dessen Aufnahme und Verbesserung im Auge haben, als solche eigennützige und den höheren Stän-

den ganz widerwärtige Leute und Bürger. Wegen der provisorischen Besetzung der Stadt und des Stiftes Spalt — schrieb der Markgraf — könne man ohne vorherige Verabredung mit dem Reichskanzler nichts unternehmen, auch wisse man nicht, in wie weit die Krone Schweden mit seinen Vettern wegen dieser Donation sich verstanden habe. xc. Der Markgraf ersah aus den Berichten des Dr. Rittershausen, daß Graf Brandenstein dem Hause Brandenburg deßhalb gute Dienste leistete, weil man ihm Hoffnung machte auf die Brandenburg'schen Lehne, die jetzt Herr von Burgmilchling besaß, das Uebrige ihm auch bereits geschenkt und verschrieben war. Der Markgraf versprach auch hiezu seine Einwilligung, um dem Grafen hiemit seine Gratification zu ertheilen. Christoph Agricola in Frankfurt zweifelte auch an dem Erlaß des Pfandschillings, weil hier Alles sein Absehen aufs Geld habe, der Graf von Brandenstein in dieser Beziehung nicht ausgenommen. Die Markgräfin Sophie und Graf Solms baten auch von Crailsheim aus den Fürstlich Brandenburg'schen Rath Hofmeister und Amtmann zu Baireuth, Moriz Kanne auf Bühel und Haidtehof bei seiner Sendung zu Oxenstierna um seinen Beistand. Ebenso dankten sie auch dem Johann Fischer, Churfürstlich Brandenburg'schen Agenten bei dem K. Schwedischen Hofe zu Frankfurt am M. für seine Willfährigkeit und den Beistand, die er bisher dem Georg Rittershausen b. R. Dr. des kais. Landgerichts Burggrafthums Nürnberg, Assessor zu Ansbach schriftlich und mündlich erwiesen. Sie baten ihn diesen mit Rath und That zu unterstützen wie bisher. Endlich baten Dieselben auch noch am 15. — 25. Juli den Reichskanzler wiederholt um Erlaß des Pfandschillings, da der selige König Gustav Adolph dem damaligen Brandenburg'schen Vormundschaftlichen Gesandten Generalmajor von Bullach auf sein Ansuchen die Dotation ohne Zahlung des Pfandschillings bewilligt. Sie erinnerten an die große im Lande herrschende Noth und erlittenen Kriegsdrangsale; baten am Schlusse um Einsetzung ins Amt xc. Kitzingen, durch einen Schwedischen Rath. Am 20. — 30. Juli schrieb Georg Wilhelm, Churfürst von Brandenburg von „Unserem Amte Chorin“ aus in derselben Gelegenheit an den Reichskanzler Oxenstierna, er habe zwar erfahren, daß des Königs von Schweden Verspre-

chen gemäß die bewußten Oerter vom Stift Bamberg seinen Vettern eingeräumt und übergeben würden als einige Entschädigung für ihren großen erlittenen Schaden, und ihr verwüstetes Land. Der Rath der Stadt Nürnberg aber habe sich höchlich bemüht, daß etliche Regalien und Gerechtsame an ihn übertragen würden, wodurch aber die Hoheit des Hauses Brandenburg nicht wenig berührt würde. Dieß sey aber — sagt der Churfürst — seine Absicht und Meynung nie gewesen, was er hiemit erkläre, da seine Vettern ihn um Vermittlung angesprochen. Auch habe Dieß nie in der Absicht des Königs von Schweden gelegen, ihnen Alles zu entziehen.*)

Von allen Seiten liefen Klagen über Plünderung, Beraubung 2c. und zugleich Bitten um Nachlaß der Contributionen ein. Windsheim und Rothenburg erklärten die Unmöglichkeit, die Contribution voraus zu zahlen. Ebenso verhielt es sich auch mit der Zehentsammlung; doch wollten sie gerne das Ihrige thun.**)

Nach seiner Rückkehr von Heidelberg nach Frankfurt a. M. schrieb Oxenstierna an den Rath von Ulm, er habe wegen der den Oberrheinischen Quartieren sich nahenden nicht geringen Gefahr und besonders wegen Formirung des Bloquements von Philippsburg, Hagenau und Breisach etwas gegen den Neckar sich begeben müssen, da zugleich die Restitution der Churfürstlichen Pfalz erfolge. Er habe sich dort mit den persönlich nach Heidelberg gekommenen (schon genannten) Fürsten besonders berathen über die Mittel zur Abwendung der großen Gefahr, welche über die bei der Armee am Donaustrom unlängst verspürte und ziemlich ausgebrochene Schwierigkeit dem allgemeinen evangelischen Wesen, zu dessen völliger Eversion in Ermangelung zeitlicher Hülfe leicht zuwachsen könne." Sie hätten kein anderes Mittel gefunden zur Erhaltung der Disciplin in der Soldateska und, wenn nicht Alles in größere Gefahr gerathen und der Landmann nur einigermassen von der übergroßen Last befreit werden solle, als daß man außer einiger Befriedigung der Offiziere mit Geld und Gü-

*) Ansbachische Kriegsacten. Band 48.

**) Rathsverlässe vom Juni.

tern, das jüngsthin in Heilbronn beschlossene Magazin mit Proviant versehe. Oxenstierna verlangte von allen conföderirten Ständen, also auch vom Rathe zu Ulm, die Anticipation von 6 Monaten, da die bewilligten 3 nicht hinreichten, dann den Zehnten von Waitzen, Dinkel, Korn, Haber, Gerste, Hopfen, Flachs, Hanf, Erbsen, und allen Erzeugnissen, sie heißen wie sie wollen, gehören geistlichen oder weltlichen Herrschaften — für dieses Jahr in's Magazin. Der Rath von Ulm fragte Jenen von Nürnberg um Rath, was zu thun, da Er unmöglich dieser Forderung nachkommen könne. Auch Schweinfurt äußerte gegen Nürnberg sein dießfälliges Bedenken und schickte deshalb seinen Stadtschreiber Marx Heberer nach Frankfurt. Der Rath von Rothenburg schrieb Jenem von Nürnberg. Er wisse durch Bericht, daß die in Heidelberg anwesenden Fürsten und Grafen noch den 12fachen Römerzug 6 Monate anticipationsweise bewilligt hätten. Unter vielen Klagen erklären Bürgermeister und Rath von Rothenburg, sie hätten in diesem Jahre nicht mehr als 1400 fl. Schatzung bekommen können. Sie hoffen der Reichskanzler werde sie bei der bisherigen Quote lassen, da sie ganz verarmt seyen. Sie baten Nürnberg um die dießfällige Verwendung. Rothenburg hatte für die K. Schwedische Armee verschiedene Male im Ganzen 336 Eimer Wein, 204,512 Pfund Brod, 1500 Malter Haber ungerechnet des Aufwandes in den Häusern an Lebensmitteln für die Leyen'sche und Berghöfische Reiterei und Fußvolk geliefert, wie auch den Aufwand für den König und dessen königliche Gemahlin in der Stadt und auf dem Lande. Die Benachbarten hatten dagegen geliefert 144 Eimer Wein, 85,600 Pfund Brod, 56 Malter Haber. Als Herzog Bernhard im März d. J. vor Herrieden rückte und es mit stürmender Hand nahm, lieferte Rothenburg 19480 Pfund Brod. Die vielen Plünderungen, Durchzüge, Plackereien, Wegnahme von Rindvieh und Pferden, Einfälle, Abbrennung der Ortschaften &c. betrugen einen Schaden von 150,000 Reichsthalern. Die Schulden von Rothenburg betrugen außer den früher erwähnten 1100,000 Reichsthalern noch 59,310 Reichsthaler 4 Ort. Die Rothenburg'schen Deputirten bei dem Convente in Heilbronn hatten sich zwar zur monatlichen Zahlung von 1000 Reichsthalern in die Kasse und zur Werbung e i n e r Com-

pagnie zu Fuß von 150 Köpfen erboten, konnten aber diese Verbindlichkeit nicht erfüllen. Die Stadt hatte sich heißt es in dem Bericht an den Reichskanzler, aus christlichem Religionseifer der kaiserlichen Armee im Jahre 1631 widersetzt, etliche Stürme mit Verlust des Feindes zurückgeschlagen, mußte sich aber endlich ergeben, da nur 700 gegen 70,000 kämpften. Außer einer großen Brandschatzung war die Stadt 3 Wochen lang geplündert und von Lothringen'schem Volke Alles mitgenommen worden. Die monatliche Contribution von Rothenburg betrug 500 fl.*) Markgraf Christian erklärte am 24. Juni — 4. Juli aus Plassenburg dem Grafen Solms die Unmöglichkeit, die in Heilbronn bestimmte Contribution zu zahlen. Sein ganzes Land war verderbt und ausgesogen. Bis auf Culmbach waren 6 Städte, 2 Schlösser, 13 Märkte und etliche 50 Dörfer abgebrannt. Der kaiserliche General Holke kam vor etlichen Tagen mit seinem Volke ziemlich nahe an Plassenburg vorüber, zog von da nach Bayreuth und plünderte. Der Schwedische Generalcommissär Heußner von Wandersleben wandte sich im Juni an den Herzog Bernhard nach Frankfurt und machte Vorstellungen gegen die Plackereien der Garnisonen zu Herrieden und Orenbau, wie die großen Kosten der Garnison in Ansbach. Hierauf erwiederte Bernhard, die in diesen Orten liegenden 2 Compagnien müßten einstweilen zum Beßten des Landes noch dort bleiben. Er bat Heußner ihnen den nöthigen Unterhalt aus der Herrschaft Ansbach zu schaffen. Um Weissenburg im Nordgau war großer Jammer. Kober, Verwalter von Wilzburg traf den dritten Theil der Unterthanen nicht mehr lebendig. Die Uebrigen waren hin und wieder auch im dichten Wald zerstreut, viele 100 Waisen zogen herum, von aller Welt verlassen, weil Niemand den Andern helfen konnte. Kober bat den Feldmarschall Horn in Weissenburg um Blokirung der Feste Wilzburg mit den Worten: „Euer Excellenz würden soviel Seufzer erlangen, die für Ihre Wohlfahrt gegen Himmel stiegen, wenn sie diesem armen Haufen aus dem Elende

*) Akten über ꝛc. Band 20.

hülfen." Horn seufzte inniglich und erwiederte: „Ach! des Elendes. Nun geduldet Euch. Ich will ihnen nicht zusehen bis auf den Schnitt. (Erndte). Ich muß Dieses Mal mein Volk beisammen halten und das Hauptwerk fortsetzen; ich will Euch gewißlich bald helfen, bin Willens den Ort per forza anzugreifen, den ich mit wenig Kosten und Mühe erobern will, denn ich wollte nicht gerne Schande einlegen." *)

Am 2. — 12. Juni schrieben Schultheiß, Bürgermeister und Rath zu Creglingen an die verwittwete Markgräfin Sophie von Brandenburg geb. Gräfin Solms und an den Grafen Friedrich von Solms, erklärten die Zahlung der ausgeschriebenen Contribution von monatlichen 2 Batzen vom Hundert Vermögen als unmöglich, da viele wegen der großen Hungersnoth von Haus und Hof entlaufen seyen. Sie baten um Nachsicht, klagten über fortwährende Plackerei und Räuberei von streifenden Soldaten. Niemand konnte ohne Angriff und Beraubung in das nächste Dorf handeln oder wandeln, wie man erst am heutigen Jahrmarkt erfahren. Kein Bauer konnte aufs Feld ohne Gefahr, seine Pferde zu verlieren. Die Creglinger baten um Abhülfe. Die Stadt Creglingen schickte zugleich ein Verzeichniß der vom Oktober bis Dezember 1632 an die Stabspersonen des Mizlay'schen Regimentes gemachten Zahlungen. Der Major Friedrich Sack erhielt jeden Tag 4 Thaler, für 61 Tage also 244 Thaler. Dem Regimentsquartiermeister Andreas Sytron zahlte man in 63 Tagen, zu je 3 Thaler 189 Thaler. Dem Regimentsschultheiß und Capitän Tobias Schubhardt gab man für 48 Tage jeden Tag 3 Thaler und 12 Thaler für Zehrung, ehe mit ihm accordirt worden, zusammen also 150 Thaler. Dem Secretär Rudolph Sack zahlte Creglingen 96 Thaler. Der Regimentsprofos Martin Einhofer erhielt 53 Thaler. Der Regimentsgerichtsschreiber Hans Wolf Schubhardt, des Regimentsschultheißen Sohn empfing 43 Thaler. Der Regimentsfeldscherer Andreas Hickau erhielt 25

*) Ansbach'sche Kriegsacten Band 53.

Thaler. Dem Musterschreiber gab Creglingen 35 Thaler, dem Regimentsstockmeister 4 Thaler. Die Creglinger erlegten für des Obersten Contribution 480 Thaler. Das Botenlohn betrug 54 Thaler. Die Stadt Creglingen zahlte im Ganzen 1379 Thaler, Prichsenstadt und Kleinlankheim baten ebenfalls um Erlaß der zur Bezahlung des Kriegsvolkes und Erhaltung besserer Disciplin am Convente zu Heilbronn beschlossenen, von der Regierung zu Crailsheim aber ausgeschriebenen Contribution. Der Amtmann in Roth, Hans Matthäus Knebel machte dieselben Vorstellungen. Die Contribution war auf dem unlängst in Crailsheim gehaltenen Landtag beschlossen worden zu Erhaltung „unserer wahren christlichen Religion, Augsburger Confession und der so theuer erworbenen Freiheit unseres geliebten Vaterlandes." Aus Roth waren 20 Unterthanen aus Hunger und Armuth freiwillig von Haus und Hof entlaufen. Viele waren verhungert, andere von Soldaten ermordet. Sollten die Bewohner von Roth — sagte Knebel — doch zur Zahlung der Contribution gezwungen werden, so seyen sie gezwungen, mit Weib und Kindern ins Elend zu gehen. Das Amt Roth mußte noch außerdem eine Contribution nach Wilzburg liefern. Beide Contributionen könnten sie nicht zahlen. In Wilzburg lag noch kaiserliche Garnison, die bis vor Roth streifte. Verweigerten sie die Wilzburger Contribution, so wären sie keinen Augenblick vor den herumliegenden kaiserlichen Garnisonen sicher. Die Bewohner des Amtes Roth waren auch mehrere Male geplündert worden. Michael Faber, Richter zu Roth meldete am 1. — 11. Juni der Markgräfin Sophie. „Vergangenen Mittwoch den 29. May — 8. Juni Nachts 10 Uhr kamen 4—500 Schwedische Reiter und Dragoner, kommandirtes Volk unter dem Oberst Zerotin mit einem Oberstlieutenant und anderen Offizieren in die Vorstadt von Roth und begehrten Einlaß. Man ließ den Commandanten nebst einigen Offizieren herein, das andere Volk aber sollte in der Vorstadt bleiben. Man schaffte den Soldaten Bier und Brod hinaus, so viel sie brauchten, waren aber damit nicht zufrieden, sondern suchten in beiden Vorstädten alle Häuser aus, nahmen, was sie fanden und für tauglich hielten, wollten gegen Tag mit Gewalt herein, zündeten zu diesem Zweck das untere Thorthürchen an, wur-

den aber von beiden Commandanten mit Ernst abgewiesen und das Feuer gelöscht. Endlich drangen aber doch etliche Reiter durch bei dem obern Thürchen, wo viele Weibspersonen hinausflüchten wollten und es ohne Wissen des Rathes öffneten. Diese Reiter fielen ein in die Häuser der Bürgerschaft, nahmen die Pferde aus den Ställen, schlugen Zimmer und Truhen auf, erschossen einen Bürger ohne alle Ursache. Zerotin that zwar auf gestellte Klagen diesen Räubereien Einhalt, die Bürger konnten aber nicht alle abgenommenen Pferde wieder bekommen. Vier Wagen mit Wein, welchen die Talmessinger am nämlichen Abend von Nürnberg nach Roth gebracht, nahm Zerotin weg und behielt ihn troz aller Bitten. Donnerstag früh brachen die Schweden auf, streiften gegen Altersberg auf das kaiserliche Volk, kamen aber nach der Predigt wieder, blieben bis Nachmittag und zogen dann nach Gunzenhausen. Man bewirthete Zerotin und die Offiziere in den Wirthshäusern, die Soldaten mit Bier, Brod und Futter für die Pferde. Der Durchzug kostete viel." Troz dieser Bitten foderte Solms doch nochmals die Contribution.

Am 5. — 15. Juni bitten „die unterthänigst gehorsamsten willigen, armen, hochverderbten und ruinirten Unterthanen des ganzen Amtes Lemberg" aus denselben Gründen wie Creglingen um Erlaß des obigen Beitrages, welchen sie zur Fortsetzung des evangelischen Kriegswesens fernerhin zahlen sollten. Sie hatten durch Plünderung, Einfälle, Ranzionirung, besonders aber durch den vorjährigen Durchzug des Banner'schen Volkes Alles verloren. Alles Vieh, groß und klein war ihnen zum Drittenmale genommen und weggetrieben worden. Alles war so verwüstet und spolirt, daß in manchem Dorf kein Löffel mehr zu finden. Manche Bauern konnten sich nicht mehr kleiden. Weder im Dorfe noch auf dem Felde war man vor streifenden Reitern sicher, die sie täglich beraubten und angriffen. Daran waren die benachbarten Herrschaften, besonders Rothenburg sehr Schuld. Wenn solche streifende Rotten in ihre Landschaft kamen, so trieben sie diese mit gewaffneter Hand ab und leiteten sie in das Ansbach'sche Gebiet. Die Feuchtwanger hatten wegen steten Streifens den Rittmeister und Commandanten zu Herrieden um drei Salvaguarde-

reiter gebeten, die er auch am 14. — 24. May geschickt. Die Feuchtwanger gaben ihnen zu ihrem Unterhalt und den Haber für ihre Pferde wöchentlich 40 Thaler, die sie nun seit 3 Wochen bezahlt. Weil die Feuchtwanger aber nun wieder Contribution zahlen sollten und ihnen unmöglich war, diese Salvaguardien auch noch nebenbei zu ernähren, so baten sie den Rittmeister, diese Reiter wieder abzufordern. Das Amt Werdeck stellte dieselben Klagen und Bitten. Am 9. — 19. Juni bat „eine arme, verderbte, zerstreute Gemein und Bürgerschaft zu Leutershausen" um Erlaß der Contribution von monatlichen 2 Batzen. Die Vogtei Leutershausen „bat um Gottes und seiner Barmherzigkeit willen mit inbrünstigen Seufzern und Flehen" um Erlaß der Contribution. Die Gemeinde Colmberg machte eine herzzerreißende Schilderung von ihrem Elend. Was der Feind übrig gelassen, hatten die vermeinten Freunde genommen. Alle Flecken unter dem Schloß Colmberg hatte man als Hauptziel betrachtet, weshalb sie den meisten Schaden leiden mußten. Viele Einwohner hatten 12—14 Wochen lang ihre Hütten nicht mehr besuchen können. Das Elend war so groß, daß viele während dieser Zeit mit ungeschmelzten Wassersuppen und grobem Haber ganz kümmerlich sich behelfen mußten. Das Rauben und Plündern hatte im vorigen Jahre vom Sommer bis zum Herbst gedauert. Nach solchen Schilderungen fügen die Colmberger hinzu: „Sintemal neben Erzähltem der gedachte und übel vermeinte Weimar'sche Freund, so ein überaus arg und bös Volk, so boshaft gewesen, daß es auch das Schloß Colmberg zu stürmen und auszuplündern gern unterstanden, auch etliche Male daran sich versucht, aber durch Gottes Hülfe von uns vermittelst bei uns gehabter Musketen und schwerer Steine wieder abgetrieben worden." Auch die Maindörfer Obernbreit, Oberickelsheim, Mertensheim, Gnodstadt baten ebenfalls um Erlaß der Contribution. Sie hatten den Freiherrn von Seinsheim mit seinen Soldaten im Quartier und mußten dem Obersten täglich 6 Reichsthaler für Lebensmittel zahlen. Die Gemeinde von Heidenheim stellte dieselbe Bitte. Die in Pappenheim liegenden kaiserlichen Reiter fielen am 2. — 12. Juni dort ein, trieben 40

Kühe und etliche Pferde weg, nahmen Alles, was sie an fahrender Habe in den Häusern fanden. Als nun Feldmarschall Horn das Schloß und Städtchen Pappenheim belagerte, fielen die Schweden bis zu dessen Uebergabe mit starken Truppen in alle Ansbach'sche Dörfer und Weiler ein, behandelten die armen Leute mit Schlägen, Ratteln und anderem unchristlichen Wesen so, wie der Feind bisher noch nicht gethan, verjagten sie von Haus und Hof, daß sie in die Hölzer flüchteten, wo sie wie das Vieh aufgescheucht und von einem Ort zum andern unbarmherzig herumgetrieben wurden. Die Schweden plünderten die Häuser, zerschlugen das Schreinwerk, schlugen Oefen und Fenster ein, nahmen die Höllhafen mit, dann allen bisher von den Feinden bewahrten Getraidevorrath und droschen es aus. Die Gemeinde zu Blofelden erklärte die Zahlung der monatlichen Contribution für unmöglich, weil von den Soldaten Alles „verfüttert und ausgefressen worden." Am 20. — 30. Juni kam die Leibcompagnie des Reichskanzlers Oxenstierna mit 150 Pferden, quartierte sich für 2 Tage ein und gab den Blofeldern „den Laugguß", zehrte Alles rein auf, daß an Futter oder Schlachtvieh nichts mehr vorhanden, auch der zehnte Einwohner keinen Bissen Brod mehr im Hause hatte, so daß sie noch alle mit Weib und Kind entlaufen mußten. Alle Truppen marschirten durch Blofelden, während die benachbarten Hohenloheschen Orte ganz verschont wurden. Bürgermeister und Rath von Gunzenhausen übergaben ein Verzeichniß der Kosten, welche die Compagnie Dragoner und der Stab des Oberstlieutenants Ambrosius vom 1. — 11. May bis 1. — 11. Juni 1633 ohne das Service kosteten, darunter zu bemerken: der Oberstlieutenant mit 4 Dienern und 1 Hofmeister kostete täglich 4 Thaler, also in 31 Tagen 124 Thaler oder 134 fl. 24 kr. Die benachbarten Ortschaften lieferten an Geld wöchentlich 94 Thaler, im Ganzen 451 fl. 12 kr. Man lieferte wöchentlich 15 Simra Haber, die in 4 Wochen auf 60 Simra sich beliefen und 300 fl. kosteten. Die Gunzenhäuser allein zahlten in diesen 4 Wochen 984 fl. 32 kr. Die Aemter Stauf und Landeck baten ebenfalls um Erlaß der Contribution. Nach so vielen von allen Aemtern des Landes einlaufenden Klagen, befahl die in Crailsheim residirende Markgräfin Sophie, gegen die Unterthanen mit Schonung

zu verfahren, wo die Zahlung unmöglich, sie zu erlassen.*) Die Bürger zu Gräfenberg beschwerten sich über das Rauben und Plündern der Ratenberg'schen Soldaten. Forchheim bedrohte sie mit neuen Einfällen. Der Rath von Nürnberg beschwerte sich höchlich, zur Erhaltung einer so starken Armee so lange Zeit mit fast unerschwinglichen Kosten beitragen zu müssen, und doch so wenig Schutz für die Unterthanen zu finden. Man beschloß den Rotenbergern und Forchheimern auf den Dienst zu warten, um jene von diesen Drangsalen zu befreien. Die Gemeinde zu Fronhofen wurde von dem Hauptmann „zum Rotenberg“ mit einer wöchentlichen Contribution von 7 Reichsthalern und 4 Metzen Haber belegt; auch Hildpoldstein und Gräfenberg hatten dieses Loos. Die Forchheimischen Soldaten fielen am 9. — 19. Juni mit 50 Pferden und einer starken Anzahl zu Fuß in Thon ein, einem $\frac{1}{4}$ St. von Nürnberg entfernten Dorfe, erschossen eine Weibsperson, verwundeten 4 Personen heftig, nahmen viele Kühe, Pferde 2c. hinweg, fielen dann in Gründlach ein und plünderten Alles aus. Der Rath befahl den Kriegsverordneten solche Maaßregeln zu ergreifen, welche diesen „Forchheimischen Raubvögeln“ das Ausfallen verwehren und die armen Unterthanen besser geschützt werden könnten. Er ließ indeß sogleich noch 1 Fähnlein Bürger auf die Wache ziehen, damit die Posten desto besser möchten besetzt werden. Jedes unter Nürnberger Jurisdiction stehende Haus in Uttenreuth mußte wöchentlich 2 Kopfstücke (Zwanziger) nach Forchheim zahlen. Jetzt begehrten die dortigen Soldaten 100 Reichsthaler binnen 3 Tagen von der Gemeinde; im Verweigerungsfalle wollten sie das ganze Dorf anzünden. Man konnte bei diesen Verhältnissen den unglücklichen Unterthanen nicht helfen und ließ ihnen sagen, sie möchten mit ihren Ortsnachbarn in die Sache sich fügen, so gut sie könnten. In Gräfenberg hatten die Soldaten derselben Garnison Feuer eingelegt und der Commandant der Festung Rotenberg Wolf Christoph von Leoprechting citirte die Unterthanen der benachbarten Nürnberger Dörfer zur Contribution. Das in Neumarkt liegende feindliche

*) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 52.

Kriegsvolk war in Diepersdorf eingefallen und hatte viel Vieh weggetrieben. Die Gemeinde bat um 6 Musketiere nebst Pulver und Blei. Auch in der Gegend von Altdorf hatte jenes Kriegsvolk etliche Dörfer ausgeplündert. Die Schwedische Soldateska hatte um dieselbe Zeit in der Gegend von Augsburg 7 Wagen und 2 Karren ausgeplündert, die mit Wolle, Safran, Oel und Rauchwerk beladen, dahin bestimmt waren. Feldmarschall Horn und der Rath von Augsburg baten Jenen von Nürnberg auf Soldaten ein wachsames Auge zu haben, welche diese Waaren verkauften, damit man diesen Ränken auf die Spur käme. Während von allen Seiten der Ruf nach Hülfe erscholl, forderte der Oberst Claus Hastver für eine Anzahl geworbener Knechte, besonders aber für etliche rückständige Löhnungen vom Rathe die Summe von 400 Reichsthalern. Zur Erhaltung guten Willens und Vermeidung aller Streitigkeiten gab man ihm 300 Thaler. *) Der kaiserliche Commissär Hans Anton Popp in Wien machte an den Rath in Nürnberg eine Forderung von 1000 Thalern als Ersatz für die großen im vorigen Jahre wegen dieser Stadt gehabten Kosten. Popp berief sich auf Dr. Fetzer, der sogar mündlich den Ersatz versprochen. **) Der Rath sah sich veranlaßt wegen der immer wachsenden Ausgaben im Juni d. J. wieder eine doppelte Losung auszuschreiben. Das erste Quart sollte Lorenzi d. J., das letzte aber erst Allerheiligen k. J. gezahlt werden. Man empfahl Sparsamkeit in jeder Hinsicht, damit alle Ausgaben wo möglich möchten verringert werden. Der Rath verbot auch die Tänze, Sonnenwendfeuer, das Zechen in den Wirthshäusern und andere Ueppigkeiten, die am Johannisfeste pflegten getrieben zu werden.

Der im vorigen Jahre in Weissenburg gefangene Nürnbergische Hauptmann Wolf Albrecht Pömer hatte dem Lorenz Schlumpf die ihm vorgeschossenen 600 Thaler Ranzionsgelder noch nicht bezahlt, die er ihm doch treuherzig geliehen und wodurch er wieder auf freien Fuß gekommen war. Der Rath, der diese Summe nicht zahlen wollte, wie Pömer meinte, befahl diesem die Zahlung,

*) Rathsverlässe vom Juni, Protokoll der Kriegsstube.

**) Akten über rc. Band 25.

weil es sonst ein böses Ansehen gewinnen und andern ehrlichen Leuten, die etwa bei jetzigen Läuften möchten ins Gefängniß gerathen, zu großen Unfällen gereichen könnte, auch in solchen Nöthen Niemand mehr beispringen möchte. Pömer hat aber den Rath wiederholt, um Zahlung der von Schlumpf ihm vorgeschossenen 600 Thaler und berief sich auf den Artikelbrief. Aegydius Agricola und andere Altdorfer Bürger baten den Rath von Nürnberg, den hier gefangen sitzenden Croaten-Rittmeister nicht gegen Herrn von Zerotin in Lichtenau auszuwechseln und ihn überhaupt nicht eher freizulassen, bis ihnen Satisfaction geschehen, weil er ihnen für die vor einem Jahr zu Neumarkt abgepreßte Ranzion als Erholung angewiesen worden. Der Rath ließ ihnen aber anzeigen: Der Croat sey hier in Nürnberg sehr in Schulden vertieft, Niemand habe während seiner langen Gefangenschaft sich dessen angenommen oder erboten, einen Pfenning zu seiner Befreiung herzuschießen. Deßhalb würden sie wegen ihrer erlegten Ranzion sich nicht an ihn erholen dürfen, sondern auf andere Wege bedacht seyn müssen, so gut sie könnten. An dem gefangenen Herrn von Zerotin aber sey dem gemeinen Wesen nicht wenig gelegen, seine Auswechselung gegen den Croaten bereits bewilligt und versprochen. Oswald Steinbecks Reiter hatten mehrere Personen, darunter den Forchheim'schen Büchsenmeister Johann Boronowsky und den Kastner zu Herzogenaurach, Johann Deckler auf dem Brünnleinshof bei Forchheim gefangen. Sie saßen alle auf dem Thurm in Nürnberg und der Kastner mußte 400 Thaler Ranzion zahlen. *) Um dieselbe Zeit wurde auch eine Klage auf Genugthuung und Entschädigung bei dem Rathe von Nürnberg erhoben, die von eigenthümlicher Art einen kleinen Beitrag zu dem Geiste und den Sitten der damaligen Zeit liefert und deßhalb als interessant dem Leser nicht vorenthalten werden darf. Der Schwedische Resident in Nürnberg, Martin Chemnitz, hatte seinem Diener befohlen, auf seinen Gütern zu Firnsberg einiges Wildpret zu schießen und es für das bevorstehende Pfingstfest (9. — 19. Juni) als Braten auf seine Tafel nach Nürnberg zu

---

*) Rathsverlässe vom Juni 1633.

schicken. Der Diener erfüllte die Befehle seines Herrn und schickte am 7. — 17. Juni einen Bauern mit dem Wildpret nach Nürnberg. Dieses bestand in 2 Hasen, 1 Haselhuhn und in 33 Staaren. Als der Bauer am Spittlerthore erschien, sollte er für jene 12 Kreuzer, für dieses 6 kr. und für die Letzteren 8 kr., also zusammen 26 kr. Aufschlag zahlen. Weil der Bauer diesen nicht zahlen konnte, ließ ihm der Aufschlagsamtmann Endres Oettinger einen Hasen als Unterpfand wegnehmen. Als Chemnitz einen Jungen schickte, um den Hasen zu holen, sagte Oettinger, er möge einen Schein vom Rathe bringen, der bezeuge, daß Chemnitz frei vom Aufschlag sey, dann wolle er den Hasen hergeben, indem er sonst als Diener seinem Amte nachkommen müsse. Als der Junge zum zweiten Male kam und sich nach den Betrag des Aufschlags erkundigte, sagte er, man möge den Hasen nur selbst essen; gebrauchte auch dabei grobe und unflätige Scheltworte gegen die Aufschlagsbeamten. Der Deputirte zum Aufschlagsamte, Lucas Friedrich Behaim, verkaufte den confiscirten Hasen für 50 Kreuzer und schickte am andern Tage nach Abzug des Aufschlags den Rest von 24 Kreuzern dem Schwedischen Residenten ins Haus. Der hierüber entrüstete Chemnitz warf dem Ueberbringer das Geld vor die Füße und reichte bei dem Rathe eine schriftliche Beschwerde ein. Er sagte darin: Dies sey nicht allein eine große Beschimpfung gegen ihn, sondern besonders gegen die Krone Schweden und ihren Reichskanzler. Der Rath möge sich erklären, ob er der Krone Schweden die Ehre erweisen und ihn (Chemnitz) als Dero residirenden Gesandten so behandeln und dieselben Privilegien und Freiheiten ihm genießen lassen wolle, wie es der Krone Schweden schuldige Respect fordere und welche andere Residenten durch ganz Deutschland in den Reichsstädten hätten? Chemnitz fragte ferner den Rath, ob er auch Oettinger wegen dieses erwiesenen Schimpfes dergestalt wolle strafen lassen, daß man bedenken möge, dieser Vorfall sey wider des Rathes Wissen und Willen geschehen, damit er, Chemnitz, sich darnach richten, besonders aber seine dieses Despects halber abzustattende Relation darnach einrichten könne. Chemnitz drohte namentlich mit Meldung an den Reichskanzler und drückte noch besonders seine Verwunderung darüber aus, daß er den mit den 24 Kreuzern an ihn Abgesandten die

Stiege nicht hinunter geworfen habe. Oettinger wurde vorgefordert und Dr. Richter zum Gutachten aufgefordert, weil Niemand bisher vom Aufschlag befreit gewesen und Chemnitzens Befreiung allerlei Betrug und Gefahr durch falsche Angaben veranlassen könnte. Nachdem nun der Rath vom ganzen Zusammenhang der Sache genau unterrichtet war, erwiederte er dem Residenten Chemnitz: Der Aufschlag sey zum Besten des gemeinen evangelischen Wesens und der Soldateska. Der König habe ihn selbst gebilligt, auch der Reichskanzler ihn für gut und rathsam gehalten. Chemnitz werde sich deßhalb nicht ausschließen wollen. Oettingers grobes Benehmen aber, weil er den Hasen verkauft, billige er nicht und werde ihm ernstlich verwiesen. Dies zur Genugthuung für Chemnitz. *)

Der in der Gegend von Heideck mit seiner Armee campirende Feldmarschall Horn war nun im Begriff, seinen längst gehabten Plan gegen das Schloß Pappenheim auszuführen. Am Freitag vor Pfingsten den 7. — 17. Juni erschien Horn und lagerte sich im Thale bei Niederpappenheim links im Hintergrunde der Burg. Sonntag Nachts nahm er die Stadt. Hierauf ließ er das Schloß beschießen und als die Bresche geöffnet war, stürmen. Doch alle Angriffe wurden standhaft abgeschlagen. Indeß waren Dachwerk und Gemäuer zusammengeschossen, auch der über 200 Fuß tief durch den Felsen gehauene Brunnen von den eingestürzten Trümmern verschüttert. Hiedurch wurde der Commandant des Schlosses, Kapitän Fink, gezwungen, am 12. — 22. Juni zu kapituliren. Die kaiserliche Besatzung erhielt freien Abzug mit Sack und Pack. Sie marschirte nach Eichstädt. Tausend Croaten waren im Walde versteckt in der Absicht, das Schloß zu entsetzen, kamen aber zu spät. Horn ernannte zum Commandanten des Schlosses N. Siebenhar, dermalen in Nördlingen, „sehr jung von Jahren und neuerlich noch Page am Hofe zu Ansbach". Dem Feldmarschall Horn reute aber aus verschiedenen Gründen der dem Feinde gegebene gelinde Accord. Der Ort hätte sich wegen der Bresche und dadurch verfallenen Brunnens ohnedem nicht lange

*) Akten über ꝛc. Band 21. Rathsverlässe vom Juni.

mehr behaupten können und die Kaiserlichen hatten auch vielfältig gegen den Accord gehandelt, woran nach Horns Ansicht Oberst Pappenheim Schuld war. Horn bereute besonders, daß er die kaiserliche Garnison bei dem Ausmarsch nicht plündern ließ, weil er nun erfuhr, daß sie vor dem Abzug den Brunnen 60 Schuh tief hatte zuwerfen lassen. Horn wurde aber besonders zu diesem Accord durch Pappenheims schwere Krankheit bewogen. Dieser mußte aber versprechen, binnen zwei Monaten Monsieur de St. Andrè, oder wenn dieser bereits durch Andere ausgewechselt worden, seinen Vetter, Marschall Wolf Christoph auf freien Fuß zu bringen, im widrigen Falle aber bei Horn als Gefangener sich zu stellen. Pappenheim mußte sich auch scharf reversiren. „Besorge aber — sagt der Verwalter Achaz Kober in seinem Berichte aus Weissenburg — er werde wenig richten, denn er (Pappenheim?) bei Herrn Aldringen in geringem Respekt“ Kober zweifelt auch an Pappenheims freiwilliger Wiederstellung. Kober ritt nach Einnahme des Schlosses nach Pappenheim und wurde von Horn zur Tafel gezogen. Er äußerte, er habe beschlossen, Pappenheim zu besitzen, weil Wilzburg noch in Feindes Händen. Tausend Croaten hatten diese Festung wieder mit Munition und Proviant versehen und zogen nach Neumarkt zurück. *) Horn berichtete dem Rathe von Nürnberg die Einnahme des Schlosses von Pappenheim und fügte noch hinzu, er ziehe dem Feinde nach Bayern entgegen. **) Indeß liefen in Nürnberg sehr bedenkliche Nachrichten ein über Verstärkung und Annäherung feindlichen Volkes. In Forchheim waren abermals 300 Dragoner und in Lichtenau 200 Croaten angekommen. In der Nähe von Hersbruck zeigten sich am 8. — 18. Juni 200 feindliche Reiter und der dort liegende General Schlammersdorf zog sich in der folgenden Nacht mit der meisten Soldatesla nach Lauf zurück. Dieser bat von da aus um Brod und Fourage. Der Rath ließ 4 Simra Haber und 2000 Pfund Brod nach Lauf schaffen in Begleitung Georg Mayers und Sebastian Seyferhelds. Die Kriegsverordneten be-

*) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 47. Redenbacher p. 26.

**) Rathsverlässe vom Juni.

sorgten nun, der Feind möchte vielleicht die nahe gelegenen Garnisonen dergestalt „verstricken", daß er sie in wenigen Stunden zusammenführen, dem Generalmajor von Schlammersdorf mit seiner bei sich habenden Soldateska die Päße abschneiden, indeß aber mit einer starken Anzahl Volkes von Regensburg aus hieher marschiren und der von Reitern und Fußvolk entblößten Stadt allerhand Unheil zufügen. Deßhalb wurde Schlammersdorf ersucht, mit dem meisten Volke wieder herein zu marschiren und zu größerer Versicherung Peter Stamm mit einiger Reiterei hieher zu beordern. Oberst Leubelfing aber wurde ersucht, den zu Gräfenberg und Hildpoldstein liegenden Soldaten Ordonnanz zu ertheilen, daß in dem Schlosse des letztern Ortes 15 Mann bleiben, die übrigen aber mit den sämmtlichen zu Gräfenberg liegenden Soldaten sogleich während der Nacht nach Nürnberg sich zurückziehen sollen. — Wolf Friedrich Stromer wurde ersucht, die „Sortieen" bei der Teutschherrenbleiche zu Verhütung eines feindlichen Einfalls förderlichst zumachen zu lassen. *) Samstags den 11. — 21. Juni machten 50 Reiter von der in Neumarkt liegenden Soldateska einen Einfall in das Markgräfliche Amt Burgtann und stürmten auf das Schloß zu, wo sie Einlaß begehrten. Die dahin mit dem Vieh geflüchteten Bauern gaben Feuer, worauf sie wichen. Ein Corporal aber, welcher mit einem brennenden „Schaub" dem Schloßthore sich näherte, wurde niedergeschossen; viele wurden verwundet. Die Feinde brannten 7 Häuser ab, wovon 2 zur Burghut des von Rußlohe gehörten. Der Amtmann Schlammersdorf zu Burgtann bat seinen Vetter, den General gleichen Namens in Hersbruck, um Kraut und Loth zur Vertheidigung. Um diesen steten Plackereien und Streifzügen Ziel zu setzen, hauptsächlich aber wohl, um sich den Weg nach Regensburg zu bahnen und jedes Hinderniß zu beseitigen, das der beabsichtigten Eroberung dieser Stadt in den Weg treten könnte, beschloß der Feldmarschall Horn eine Unternehmung und die Eroberung von Neumarkt. Am 17. — 27. Juni rückte er von Donauwörth her mit 16,000 zu Roß und Fuß vor jenes Städtchen. In der Nähe desselben überfiel er ein Geschwa-

*) Protocoll der Kriegsstube vom Juni.

der Reiter von Croaten und Polen, die vor Kurzem Würzburg verproviantirt. 150 wurden niedergemacht und 300 Pferde mit Sätteln und Pistolen erobert. *) An demselben Tage benachrichtigte Horn den Residenten Chemnitz, dann Bürgermeister und Rath von Nürnberg schriftlich von seinem Marsch mit der unterhabenden Armee nach Neumarkt mit der Weisung der Rath werde von den hiezu bereits nach Nürnberg Abgeordneten vernehmen, was diese Stadt sowohl an Brod als Stücken und Andern liefern sollte. Da diese Abgeordneten noch nicht da waren, so wurde in eventum befohlen, 24,000 Pfd. Brod in Vorrath zu backen und ferneren Bericht zu erwarten. Am Nachmittag kam wieder ein Schreiben von Horn an Chemnitz aus Heideck datirt, worin er nochmals um Erfüllung der durch seine Abgeordneten gestellten Bitten bat, so wie auch Diese zu gratificiren. Weil ihre Ankunft noch nicht erfolgt, so zweifelte man nicht mehr an ihrer Gefangennehmung. Dem Zeugmeister wurde daher befohlen, 3 halbe Karthaunen nebst den dazu gehörigen Büchsenmeistern und Jemandem, der sie commandire, auch 20 Centner Pulver, 100 Kugeln und 2 Centner Lunten in Bereitschaft zu halten, wie auch 2 Wagen mit Materialien beladen zu lassen. Horn beorderte auch eine Partei von 100 Pferden hieher, um die begehrten Sachen abzuholen und zu geleiten. Der Unterpfleger in Gostenhof erhielt Befehl, die Reiter nach Schweinau zu logiren. Zu diesem Zwecke schickte man ihm durch den Proviant-Deputirten Friedrich Schottauer ins Pflegamt Gostenhof 3 Simra Haber, 3 Eimer Bier, 56 vierpfündige Brode. Sechs Reiter hatten dies Schreiben gebracht. Man gab ihnen 6 Metzen Haber aus dem Marstall und ließ sie einquartieren. Am 18. — 28. kamen Horns Deputirte, nämlich der Generalproviantmeister Jobst Wettlauf und der Stückjunker Daniel Löser mit Beglaubigungsschreiben an den Rath nach Nürnberg. Sie begehrten im Namen des Feldmarschalls Horn zur Fortsetzung seiner Unternehmung die zum Nutzen und zur Befreiung gemeiner Stadt und ihrer Aemter abgesehen sey, nicht allein täglich 38,000 Pfd. Brod, sondern auch 5 halbe Karthaunen und 4 zwölfpfündige

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 53.

Stück mit den dazu nöthigen Konstablern. Ferner auch an Munition 500 halbe Karthaunenkugeln, 400 zwölfpfündige Kugeln, 100 Centner Pulver, 30 Centner Lunten, 40,000 Musketenkugeln, 1000 Schaufeln und Spaten, 400 Haken und Pickel, 100 Aexte, 200 zugerichtete Handgranaten, 50 große Granaten, welche im Diameter 12 Zoll haben. Die Kriegsverordneten kamen mit den Abgeordneten dahin überein, daß täglich auf 5—6 Tage, wenn es anders so lange vonnöthen, statt der begehrten 28,000 Pfund Brod 21,000 Pfund geliefert würden, jedoch sollten sie aus Mangel an Pferden hier, von den Marketendern und Andern zur Armee abgeholt werden. Weil man gerade jetzt über eine größere Quantität nicht verfügen konnte, so wurden für heute 16,000 Pfd. Brod; dann an Stücken und Munition 3 halbe Karthaunen mit 4 Büchsenmeistern, 50 Centner Pulver, 15 Centner Lunten, 200 halbe Karthaunenkugeln, 24,000 Musketenkugeln, 400 Schaufeln, 50 Haken, 25 Pickel, 25 Aexte, 60 zugerichtete Handgranaten und 20 ungefüllte 70pfündige Granaten an Se. Excellenz abgeliefert, sämmtliche Fuhrpferde aber zum ferneren Hinausschaffen des Proviants zurückgelassen. Artillerielieutenant Hans Krug erhielt den Befehl, solche Munition und Stücke ins Lager zu liefern, sie in gute Acht zu nehmen und letztere, wenn man sie bei der Armee nicht mehr brauche, zurückzubringen. Krug erhielt täglich für seine Zehrung, wenn er außerhalb des Gebietes der Stadt gebraucht wurde, 1 Thaler, in des Raths Städtchen und Aemtern aber nur 1 Gulden. Zum Transport jener Gegenstände brauchte man an Wagen und Pferde: Für die 3 halben Karthaunen 42 Pferde. Für 200 halbe Karthaunenkugeln 16 Pferde und 4 Wagen. Für die Granaten 4 Pferde und 1 Wagen. Für die Musketenkugeln 4 Pferde und 1 Wagen. Für die Lunten 4 Pferde und 1 Wagen. Für das Pulver 16 Pferde und 4 Wagen. Für Schanzung brauchte man 8 Pferde und 2 Wagen. Zusammen also 94 Pferde und 13 Wagen *). Man gab den Abgeordneten ferner mit für des Feldmarschalls Tafel und Küche 2 Faß Wein, etliche Schinken und Schartellein, auch Käse, gesalzene Fische, etwas an welschen Früchten und anderer Küchenspeis,

*) Protokoll der Kriegsstube vom Juni 1633.

so viel etwa bei jetziger warmer Zeit füglich geschehen könne. Dr. Richter mußte Horn zu seiner Unternehmung gratuliren und den Rath entschuldigen, daß er dieses Mal bei entblößtem Vorrath nicht mehr thun könne, weil die Stadt im vorigen Jahre so viel ausgestanden. Man bat um baldige Rücksendung der Pferde und Wagen. *)

Am nämlichen Tage Nachmittags kam auch der Generalauditor Dr. Johann Christoph Braun mit einem Beglaubigungsschreiben des Feldmarschalls Horn und erklärte: Dieser sey nach Eroberung des Städtchens und Schlosses Pappenheim nach früher geschehenem Ansuchen eines E. E. Rathes von Nürnberg mit seiner unterhabenden Armee zur Befreiung dieser Stadt und ihrer Aemter nach Neumarkt marschirt. Braun stellte nun an den Rath nachstehende Forderungen: 1) Zum nöthigen Unterhalt der Soldateska täglich so lange die Armee in der Nähe sich befinde, 36,000 Pfd. Brod. 2) Eine halbe Karthaune, 100 halbe Karthaunenkugeln, 60 Centner Pulver, 15 Centner Lunten, 30,000 Musketenkugeln, 1000 Schaufeln und Spaten, 400 Hauen und Pickel, 100 Aexte, 100 fertige Handgranaten, 50 große Granaten, 12 Zoll im Diameter und 300 zwölfpfündige Kugeln. 3) Weil die Soldateska bei so naher Anwesenheit der Armee sehr weit ausstreifen würde, wodurch den Unterthanen und Verwandten der Stadt großer Schaden erwachsen möchte, in die Städtchen, Aemter und Dorfschaften lebendige Salveguardien zu legen. 4) Entweder aus des Raths Mitte oder sonst Jemand zur Armee abzuordnen, das stets sich dort aufhalte, um die einlaufenden Klagen und andere Anstände vorzubringen. 5) Weil zu besorgen, daß die eingelaufenen Berichte wegen erschollenen Waffenstillstands und Friedens sich bestätigen und es gewiß seyn soll, daß der Herzog von Friedland mit seiner Armee herausmarschiren und die Occupirung der Pfalz hindern würde, so soll man dem Feldmarschall Horn alle fernere Nachrichten darüber mittheilen. 6) Eine qualificirte Person wegen fernerer Attaquirung der Pfalz zum Deliberiren zu Sr. Excellenz abzuordnen. 7) Den gesammten hohen

*) Rathsverlässe vom Juni 1633.

Officieren etwas Haber, Wein und andere Victualien, besonders den Herren Obersten Courville und Rittwein ins Lager zu senden. Da nun aber durch solchen Antrag die heute erlassene Ordonnanz wegen Zusendung angeordneter Stücke und Munition eine Aenderung erlitt, auch zu den nöthigen Vorspannpferden nicht zu gelangen war, so wurde dem General-Auditor angedeutet, daß noch diesen Abend eine halbe Karthaune, 100 Karthaunenkugeln, 30 Centner Pulver, 15 Centner Lunten, 12,000 Musketenkugeln, 400 Schaufeln, 50 Hauen, 25 Pickel, 25 Aexte, 60 zugerichtete Handgranaten und 20 ungefüllte 70pfündige Granaten mit 16,000 Pfd. Brod hinausgeschafft werden, in den übrigen Punkten aber morgen ein Entschluß ertheilt werden soll. Am 19. — 29. beschloß der Rath außer den bereits geschickten Stücken und der Munition ferner noch auf Begehren verabfolgen zu lassen: 125 zwölfpfündige Kugeln, 20 Centner Pulver und 12,000 Musketenkugeln. *) Die Salvaguardien verbat man sich und ersuchte den Feldmarschall Horn, er möge bei der Armee ausrufen lassen, daß das Plündern und Brennen bei den Nürnberg'schen Unterthanen eingestellt werde. Die Mühlen möge er aber mit Salvaguardien versehen. Sigmund Winzing und Kapitän Michael Imhof reiseten mit dem General Schlammersdorf in das Lager vor Neumarkt, um dem Feldmarschall aufzuwarten, ihm Alles mitzutheilen, was man in Nürnberg über des Feindes Absichten wußte, und über den weitern Angriffsplan auf die Oberpfalz mit ihm sich zu berathen. Der Rath hatte nie an Horn den Antrag gestellt, mit der ganzen Armee aufzubrechen, sondern ihm nur gerathen, eine Cavalcade zur Diversion des Feindes dahin zu machen. Am 20. — 30. Juni kamen 100 schwedische Marketender aus dem Lager von Neumarkt nach Nürnberg zum Einkauf von Lebensmitteln. **) Inzwischen machte die bereits erfolgte Einnahme von Neumarkt jede weitere Sendung von Munition 2c. unnöthig. Horn ließ am 19. — 29. Juni früh nach aufgepflanzten Stücken die Garnison von Neumarkt durch einen Trommelschlager zur Uebergabe auffordern,

---

*) Protokoll der Kriegsstube und Rathsverläße.

**) Rathsverläße.

nachdem sie ein rothes Fähnchen darin ausgesteckt. Statt aller Antwort gab sie Feuer auf den Trommelschläger und erschoß ihn. Hierauf ließ Horn während der Nacht mit Stücken auf das Städtchen spielen und eine ziemliche Bresche schießen. Alles war zum Sturme bereit und die Soldaten so erzürnt, daß man sie kaum davon abhalten konnte. Die Belagerten wurden hiedurch veranlaßt, am 20. — 30. Juni früh auf Gnad und Ungnad sich zu ergeben. Die 6—700 Mann starke Besatzung unter Befehl des Oberstlieutenants Conte di Monteeuculi verließ am nämlichen Tage Neumarkt. Das Fußvolk marschirte aus ohne Ober- und Seitengewehr, die Reiter zu Fuß und die Offiziere mit 20 Wagen. Die Soldaten hatten sich fast alle „untergestellt." Die „Pfaffen" und Beamten wurden ausdrücklich vom Accord ausgeschlossen. „Der schlaue, weitbekannte Jesuitische, allen Evangelischen, besonders aber den Benachbarten hochschädliche Practicant," der Bayer'sche Schultheiß zu Neumarkt, Matthias Rosenhammer wurde auf Horns Befehl sogleich in Verhaft gebracht.*) Horn meldete dem Rathe die Eroberung von Neumarkt mit Accord und den Uebertritt des größten Theils der darin gelegenen Garnison in schwedische Dienste. Horn bat um fernere Verabfolgung des versprochenen Proviants so lange, bis er einen festen und bestimmten Entschluß gefaßt, wohin er seinen Marsch ferner richten werde. Man hatte Proviant auf 8 Tage versprochen und schickte deshalb heute am 21. Juni — 1. Juli noch auf den vorhandenen Proviantwagen 21,000 Pfd. Brod nach Altdorf, von wo aus Horn es sollte abholen lassen. Man gratulirte Horn zum erfochtenen Sieg und bat ihn um Getraid und Salz, das in Neumarkt vorräthig seyn sollte. Am nämlichen Tage hatte der General Schlammersdorf im Namen und auf Befehl Sr. Excellenz des Feldmarschalls Horn in Neumarkt die Huldigung eingenommen „für die Königliche und Churfürstliche Frau Wittwe Elisabeth den Administrator und die junge Herrschaft." Die Eroberung von Neumarkt wurde durch Estafette nach Frankfurt gemeldet. Während das Schwedische Kriegsvolk vor Neumarkt lag, nahm es den

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten Band 53 und 54.

Pyrbaum'scher (Freiherrlich Wolfstein'schen) Unterthanen alles Vieh weg, weil sie dem Feinde nach Neumarkt contribuirt *). Graf von Thurn und Generalmajor Uslar waren zur Occupirung von Sulzbürg commandirt. Das dort wohnende „Wolfstein'sche Frauenzimmer" erlangte einen Accord von ihnen. Die 30 Mann starke Garnison ließ selbst heraus und ergab sich auf Gnad und Ungnade. Sie ließen sich alle außer dem Commandanten und 2 Offizieren von den Schweden „unterhalten." **)

Von der um Neumarkt liegenden Armee streiften täglich starke Partheien bis in das Amt Roth. Sie plünderten Alles auf den Dörfern aus, was sie fanden und mißhandelten noch dabei die armen Bauersleute, welche sie auf dem Felde oder zu Hause trafen. Als Sonntag den 23. Juni — 3. Juli die Armee von Neumarkt wieder aufbrach, trennten sich verschiedene Partheien von 60, 70 ja noch mehr Köpfen aus Musketieren, Reitern und Dragonern von der Armee, streiften am andern Tage wieder häufig in den Dörfern herum, verwüsteten Alles, verderben, zerschlugen und nahmen Alles, was sie an Brod, Hausgeräthe ꝛc. fanden, hinweg, plünderten Alles aus, rattelten Manns- und Weibspersonen, ja sogar Kinder, rissen ihnen den Mund auf, gossen Mistpfütze ein, schlugen, verwundeten und mißhandelten sie jämmerlich; glaubten hiedurch den armen Leuten Geld ꝛc. abzupressen. So hausten die Schweden zu Georgen und Petersgmünd auch zu Hausbach und an etlichen andern Orten. Nie und von keinem Volke waren bisher bei Durchzügen solche Insolentien und Exorbitantien geschehen. Vor Roth erschienen noch am nämlichen Tage auch starke Partheien und begehrten Einlaß. Man trug ihnen Bier und Brod hinaus, das erst bei der Bürgerschaft von Haus zu Haus war gesammelt worden. Als sie immer stärker wurden, begehrten sie den Einlaß mit Gewalt. Die Bürgerschaft rüstete sich nun zur Vertheidigung und die Schweden zogen ab. Die Unterthanen des Amtes Schwabach wurden bei Occupirung von Neumarkt und der Blokirung von Lichtenau von des Freundes

*) Reichsverläſſe vom Juni. Acten über ꝛc. Band 37. Juni.

**) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 24.

streifenden und reißenden Soldateska verjagt — ja waren sogar im Walde nicht sicher. Sie mißhandelten die Leute jämmerlich mit Schlägen und nahm was sie fand. Die Einwohner wurden hiedurch gezwungen, ihre Häuser zu verlassen und sich zu verstecken, weil sie ja weder Handel noch Gewerbe treiben konnten. *) Der Pfarrer zu Wettelsheim, Johann Nürnberger, machte eine herzzerreißende Schilderung von den gräulichen Ausschweifungen der Schweden bei ihrem diesmaligen Durchmarsch von Neumarkt her. 7000 Reiter kamen auf einmal und übernachteten dort in den Scheunen und Häusern. Sie hausten so unmenschlich und unchristlich, daß es nicht zu schildern, schlugen die Wände hinaus, verbrannten Tische, Stühle, Bänke, Bettstellen und nahmen Alles mit, was vor dem Feind bis jetzt noch kümmerlich war erhalten worden. Als die Reiter abmarschirt, fielen die Musketiere ein und verheerten noch alles Uebrige. Dreißig Manns- und Weibspersonen schleppten sie mit fort; sie mußten die geraubten Sachen tragen. Dem Zimmermann Hans Biber schleppten sie mit auf das Hirschfeld, banden ihn an eine Fichte und prügelten ihn eine Stunde lang, weil er ihnen keine Pferde oder Kühe zeigen konnte. Vier Personen trugen ihn wieder herein nach Wettelsheim, wo er am Abend starb. Dem Pfarrer nahmen die Schweden Hut, Wamms, wollen Hemd und Schuhe. Er war so entblößt, daß er nicht wußte, wie er sich wieder kleiden solle. Die Schweden sagten ausdrücklich: „wenn keine Bauern mehr wären, so werde es auch keinen Krieg mehr geben. Die Schweden hausten in Wettelsheim ärger als Türken und Mascoviter. Sie rattelten die Leute, gossen ihnen kaltes und warmes Wasser ein, legten ihnen Daumenschrauben an. Aus der Kirche raubten sie den Kelch, den Chorrock und schwarzen Pfarrmantel. **) Am 25. Juni — 5. Juli war Horn in Weissenburg, wo ihm Kober die Aufwartung machte und ihm zusprach, doch endlich einmal die Blokirung von Wilzburg vornehmen zu wollen. Horn schien dazu entschlossen. Er wollte eine Schanze bei dem Brunnen anlegen, ein Re-

---

*) Ansbacher Kriegsacten. Band 52.

**) Ansb. Kriegsacten Band 53.

giment Reiter und 500 zu Fuß in der Nähe lassen, um diese Veste zu blokiren. Aber die erste Bedingung zur Erhaltung der Soldateska war die Lieferung des nöthigen Proviants von Seiten der Regierung von Ansbach. Kober schilderte aber die große Noth der armen Gegend. Dessen ungeachtet meinte Kober: „Wir hoffen längstens in 14 Tagen die Festung zu haben.“ Horn machte einen Versuch, die Festung Wilzburg „auf dem Marsche wegzunehmen“, der aber ohne Erfolg blieb. Das Schießen mit „Kanonen“ hörte man in Ansbach. *) Am 29. Juni — 9. Juli war Horn in Donauwörth und am folgenden Tage in Nördlingen. Von verschiedenen Seiten erscholl um diese Zeit die Klage wegen Mangel an Proviant. Lieutenant Hans Klöpper zu Herrieden bat den Fürstlich Brandenburg'schen Rath und Stiftsverwalter zu Ansbach Johann Georg Hagen um Proviant für seine Compagnie Reiter, indem er sonst nicht mehr bleiben könnte, erhielt aber abschlägige Antwort. Der Lieutenant klagte dabei über das stete Plündern und Ausstreifen seiner Soldaten. Man werde nächstens darüber bei dem Reichskanzler sich beschweren. **) Der Kapitänlieutenant Bernhard Vieling, der die Hastver'sche Leibcompagnie zu Fuß commandirte und zu Neustadt a. d. Aisch lag, bat den Rath um Proviant für seine Compagnie, die er zu 130 Mann angab. Man schickte ihm 400 Pfd. Brod und ersuchte David Harsdorfer nach Kitzingen zu schreiben, damit von dem dort vom Rathe erkauften Getraid jener Compagnie 4 Simra nach Neustadt möchten geschickt werden.

---

*) Ansb. Kriegsacten Band 47.

**) Ansbach'sche Kriegsakten Band 53.

III. Abschnitt.

1633.

Schlacht bei Hessisch Oldendorf. (Nach einem fliegenden Blatt). Uebergabe von Hameln. Wallensteins Unternehmung auf Schweidnitz. Der Rath von Frankfurt verjagt Kapuziner und Carmeliter. Er läßt wieder im Dome nach evangelischem Ritus predigen. Die Kaiserlichen stürmen das Schloß Hilpoldstein. Ueberfall bei Gräfenberg. Streifzüge und Erpressungen der Rotenberger Garnison. Holkes Unternehmung auf Neumarkt und Königshofen mißglückt. Scharmützel bei Altdorf. Tetzels Reise von Frankfurt nach Augsburg an den Feldmarschall Horn. Dessen Expedition gegen Kempten. Der Rath von Nürnberg weigert sich gegen die ungeheuren Geldfoderungen. Streifzüge und Erpressungen der Schweden. Beschwerden der Ochsenfurter bei Herzog Bernhard in Frankfurt. Einzug des Herzogs Bernhard von Weimar in Würzburg. Huldigung. Gustav Adolphs Leiche in Wolgast. Rheingraf Otto erobert Rheinfelden. Gefecht vor Breisach. Güterschenkung an K. Schwedische Offiziere. Convent in Frankfurt. Klagen über Excesse und Bedrückungen aus Nürnberg. Einführung der protestantischen Religion in Manheim. Beschwerden der Stände bei dem Convent, desgleichen aus Dinkelsbühl über Oberst Sperreuth. Bitten um Schenkungen, Klagen und Beschwerden des Grafen von Schönburg bei den Ständen in Frankfurt. Der französische Gesandte Barennes verwendet sich in Frankfurt für vertriebene Jesuiten und andere katholische Geistliche. Mordthaten und Gräuel der conföderirten Soldateska. Schluß des Conventes zu Frankfurt. Vertrauliche Mittheilung an den Rath von Nürnberg über Schwedens Abneigung gegen den Frieden. Merkwürdige Aeußerungen über Gustav Adolphs Plane auf Deutschland. Nürnbergs Waffen- und Munitionslieferung an Schweden. Beschwerden aus dem Markgrafthum Ansbach über große von Schweden erlittene Bedrückungen.

Wir müssen jetzt aus den im Vorworte des I. Bandes meines Werkes angedeuteten Gründen die Heere des Herzogs Bernhard und des Feldmarschalls Horn in Süddeutschland jedoch nur auf kurze Zeit

verlassen um unsere Blicke auf die wichtigen Ereignisse zu richten, die an andern Punkten unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes vorfielen. Es ist bekannt, daß nach dem Gutachten des Reichskanzlers Oxenstierna im verflossenen Winter eine wohl formirte Armee aus Meissen an die Weser marschirte und nach Eroberung der Stadt Rinteln und Einnahme selbigen Weserpasses im Monate März 1633 vor Hameln rückte, diese Stadt zu belagern begann, welche nicht nur mit Wällen, Wassergraben, Bollwerken, Thürmen ꝛc., sondern auch mit gewaltig wohl erbauten halben Monden und Außenwerken, dann mit Stücken, Munition, Lebensmitteln ꝛc. im Ueberfluß versehen war. Weil aber die Kaiserlichen wohl einsahen, was ihnen an diesem Orte gelegen, der ihr Magazin an der Weser enthielt, und dessen Verlust alle die andern nach sich ziehen würde, boten sie die möglichsten Kräfte auf und ließen sich es angelegen seyn, die Stadt Hameln zu behaupten und ihren Besitz für die Zukunft sich zu sichern. Zu diesem Zwecke zog der Graf von Gronsfeld mit aller Macht nach Hildesheim, welches vor Diesem vom Grafen von Pappenheim eingenommen worden, ließ von da die besten Stücke, Munition und Mannschaft nach Hameln schaffen. Da die Kaiserlichen wohl noch außerdem bei sich ermessen konnten, daß der Ort in die Länge doch nicht zu erhalten seyn möchte, so bestrebten sie sich, den Feind zur Aufhebung des Lagers zu zwingen und Alles aufzubieten, um Hameln zu entsetzen. Zu diesem Ende brach der Bischof von Osnabrück mit denen im Stift Kölln damals sich befindenden kaiserlichen und Ligistischen Regimentern zu Roß und Fuß von dannen auf, marschirte über die Lippe und wandte sich nach den Stift Münster, Willens durch das Stift Osnabrück nach Minden zu gehen, um mit dem Grafen von Gronsfeld sich zu vereinigen, welcher noch 11 Compagnien Reiter und 5000 Mann zu Fuß in verschiedenen Garnisonen verthellt bei sich hatte, hernach auf das Lager vor Hameln zu gehen und dieses „aufzutreiben." Herzog Georg von Lüneburg und Landgraf Wilhelm zu Hessen hatten eben ihre Streitkräfte im Lager vereinigt, als sie von dem feindlichen Unternehmen benachrichtigt wurden. Sie ließen gegen 5000 Reiter, 1600 Dragoner und 2000 zu Fuß „commandirtes Volk" aus dem Lager durch die Grafschaften Lippe und Mark in das

Stift Osnabrück marschiren, um erwähntem anmarschirenden feindlichem Volke, welches durch den Generalmajor Bönighausen commandirt wurde, in den Weg sich zu legen und die Vereinigung mit dem Gronsfeld'schen Kriegsvolk zu hintertreiben. Dieß gelang den Verbündeten so gut, daß nicht allein in der ersten Nacht, als sie in die Nähe des Feindes kamen, das ganze Aschenburg'sche Regiment zu Pferd durch eine Ueberraschung von dem Grafen Jacob von Hanau geschlagen ihm alle Bagage genommen wurde, sondern auch der Oberstwachtmeister Horthausen nebst andern Rittmeistern, Lieutenants ꝛc. in Gefangenschaft geriethen und 6 Corneten erobert wurden. Die Verbündeten verfolgten den Feind bis unter die Stücke von Osnabrück, hernach unter die von Münster und so fort und fort, bis er ganz zurück und wieder über die Lippe ins Stift Kölln gewichen war. Unter diesen Ereignissen, während viele „tapfere Scharmützel" sowohl im Lager vor Hameln, als auch zwischen den Schwedischen Generalmajor Kagge und dem hessischen Generallieutenant Peter von Holzapfel, genannt Melander und den Kaiserlichen Truppen vorfielen, ließ sich Graf Merode zu Kölln und Umgegend im hohen Grade angelegen seyn, mit dem vielen von Brüssel, wie auch von dem Churfürsten von Köln, exulirenden Bischöfen und Aebten empfangenen Gelde eine Armee auf die Beine zu bringen und mit dieser jedenfalls Hameln zu entsetzen, wenn die früheren Anschläge nicht glücken sollten. Merode war auch in der Ausführung seines Unternehmens so glücklich, daß er früher als er glaubte seine Armee gebildet. Nachdem er das Volk gemustert, führte er es nach der Ruhr, welche er passirte, vereinigte sich zwischen diesen Fluß und der Lippe mit dem General von Bönighausen, der 42 Corneten Reiter und etwa 30 Fähnlein Knechte bei sich hatte. Mit dieser Armee überschritt er die Lippe und marschirte nach der Weser. Das oben erwähnte Schwedisch-Hessische commandirte Volk wollte zwar die angeregte beabsichtigte Vereinigung der Kaiserlichen hindern und hatte deshalb eine Stellung unfern von Minden genommen; die Commandanten überzeugten sich aber bald, daß sie in die Länge nicht behauptet werden könnte, und zogen sich deßhalb wieder über die Weser ins Lager vor Hameln zurück. Hierauf vereinigten sich Graf Merode und Bönighausen am 24. Juni —

4. Juli bei Wittloch mit dem Grafen von Gronsfeld, der alle Besatzungen in Wolfenbüttel, Hildesheim, Nienburg, Minden und andern Orten zu sich beorderte und also die ganze Macht vereinigte, die nun wenigstens 12000 Mann stark war. Sie überschritt am 26. Juni — 6. Juli bei Minden die Weser, um mit ganzer Macht Hameln zu entsetzen und marschirte bei dem Haus Schaumburg herauf nach dem Städtchen Oldendorf zu. Von diesem Anmarsch des Feindes wurde demnach der K. Schwedische Feldmarschall Kniphausen bei Zeiten benachrichtigt. Er war vor wenigen Tagen aus dem Lager vor Hameln mit etlichen 1000 Mann zu Roß und Fuß aufgebrochen und nach Rinteln marschirt, hatte sich mit dem Hessischen Generallieutenant Melander vereinigt, um dem Feinde desto besser die Spitze bieten zu können. Beide Generale passirten gleichfalls mit ihren bei sich habenden Schwedischen und Hessischen Truppen in Rinteln die Weser, gewannen hiedurch dem Feinde einen Vorsprung ab und nahmen eine Stellung bei Oldendorf. Als nun der Feind allgemach anmarschirte, besetzte Kniphausen das Städtchen Oldendorf ziemlich stark, ließ nach vorhergegangener Berathschlagung und Gutachten dem Volke im Lager vor Hameln den Befehl zum Aufbruch ertheilen und zu dem übrigen „Corpus“ zu marschiren, damit man mit gesammter Macht dem Feinde begegnen möge. Zur Besetzung der wichtigsten Posten und Wachen außerhalb der Approchen, welche verlassen wurden, blieb jedoch ein Theil des Volkes im Lager vor Hameln zurück. Der Feind hatte indeß vier wüthende Angriffe auf Oldendorf gemacht, wurde aber jedesmal mit Verlust zurückgeschlagen. Da er nicht in dessen Besitz gelangen konnte, zog er sich zurück und die vom Lager vor Hameln beorderten Truppen erhielten Gegenbefehl und bezogen wieder ihre früheren Stellungen. Diese vergeblichen Hin- und Hermärsche der Belagerungstruppen von Hameln in das 1 Meile davon entfernte Oldendorf erfolgten drei Male. Hierüber jubilirte nicht allein sehr der Feind in Hameln und zündete verschiedene Freudenfeuer an, sondern machte auch starke Ausfälle, zerstörte, vernichtete und verbrannte die Approchen, Laufgraben, Batterieen, Schanzkörbe und andere Werke der Verbündeten. Bei dem ersten Ausfall kamen diese auf dem Rückmarsch von Oldendorf dem Feinde bald auf den Hals und repa-

rirten so ziemlich wieder Alles. Als sie aber wieder dahin gerusen wurden, rückte der Feind mit aller Macht aus Hameln heraus und zerstörte in großer Eile wieder Alles. Während Dies vor Hameln sich zutrug, waren Melander und Kniphausen mit Andern nicht unthätig, sondern brachten Alles in gute Ordnung. Melander hatte zu großem Vortheil der Verbündeten einen Busch mit 200 Musketieren besetzt, dessen Besitz deßhalb für den Feind von großer Wichtigkeit gewesen wäre, weil er hiedurch hinter das Lager vor Hameln und also hinter die ganze verbündete Armee mit seinem Volke unvermerkt durch die Hecken und Gebüsch hätte gelangen können und also in Stand gesetzt worden wäre die Armeen mit leichter Mühe zu umgehen, zu schlagen und Hameln zu entsetzen. Der von der Besetzung des Busches nicht unterrichtete Feind rückte mit aller Macht heran, war aber sehr erstaunt, als er bei dem Busche am weiteren Vordringen gehindert wurde. Der Feind gab sich nun alle Mühe um mit Gewalt in dessen Besitz zu gelangen. Allein die im Busche aufgestellten Musketiere wurden nicht nur von dem General Melander stets mit frischem Volke verstärkt, sondern er begab sich auch in Person dahin, stieg vom Pferde, gieng an Tapferkeit mit gutem Beispiele voran, führte dort selbst das Commando und munterte das Volk durch seine Gegenwart und Zuruf zur wackern Vertheidigung auf. Der Feind ließ endlich von weiteren Angriffen ab, wurde völlig zurückgetrieben und die Verbündeten blieben im Besitze des Busches. Hierauf zog General Melander mit den bei sich habenden drei Regimentern zu Pferd, nämlich dem seinigen, das hiebevor dem „wohlverhaltenen" Oberst Jacob Mercier gehörte, dem Seekirch'schen und dem Regimente des Generalmajors Dallwig nebst dem Obersten Stallhaus mit dessen unterhabenden Regimentern Finnen über einen Paß gegen den Feind ohne irgend ein Hinderniß von seiner Seite bis sie sich ihm endlich so näherten, daß sie mit ihm zu scharmutziren begannen. Jenseits des Passes (rechts der Weser) stand das ganze verbündete Heer, bei welchem sich Herzog Georg zu Lüneburg mit dem Feldmarschall Kniphausen in Person befanden. Mit diesem vereinigten sich nun jene Regimenter, welchen noch andere über denselben Paß (Schiffbrücke) folgten. Hier kam es nun endlich am 28. Juni — 8. Juli zum Treffen, wobei General Melander

mit seinem Volke auf der einen, auf der andern Seite aber Feldmarschall Kniphausen den Feind chargirte und dermassen auf ihn eindrang, bis endlich die feindliche Cavallerie in die Flucht geschlagen, nicht mehr länger stehen wollte. Hierauf begannen heftige Angriffe auf das Fußvolk. General Melander commandirte in den Rücken des Feindes durch obgedachten Busch einiges Volk mit den Regimentsstücklein, das dem Feinde in die Flanke fiel mit diesen aber seine Artillerie begrüßte. Melander selbst aber griff den Feind besonders die Infanterie, welche noch Stand hielt, zugleich mit aller Macht in der Front an, bis sie endlich auch in Unordnung gebracht und der Feind also völlig aufs Haupt geschlagen wurde. Ueber viertausend Mann von seinem Heere blieben auf der Wahlstatt, über 2000 nebst vielen „vornehmen Offizieren und Obersten" wurden gefangen. Auch die Gemahlin des Grafen Merode nebst vielen Frauenzimmern geriethen in Gefangenschaft. 44 Fahnen zu Fuß, 26 Corneten, 15 Stück Geschütz, alle Bagagewagen, wie auch der Grafen Merode, Gronsfeld und des Generals Bönigkhausen Kanzlei selbst wurden erobert, viele Pferde erbeutet und manche andere stattliche Beute wurde dabei gemacht. Von den Schweden und Hessen blieben nicht über 150 Mann. Letztere zählten unter den Todten den Oberstlieutenant Rabe Canna und den Hauptmann Lucan. Die Schlacht begann um 12 Uhr Mittags und dauerte bis 2 Uhr. Der Feind wehrte sich eine Zeit lang tapfer und spielte über dies ziemlich mit Kanonen unter die Verbündeten, jedoch ohne besonderen Schaden.

Während der Schlacht stand es auch einmal zweifelhaft mit den Verbündeten, indem sie wegen Mangel an Pulver sich etwas zurückziehen mußten, wurden aber in demselben Augenblicke mit dem nöthigen Bedarf versehen. Der Rest des feindlichen Heeres zog sich gegen Minden zurück, weil es keinen andern Ausweg hatte. Die Weser auf der einen, auf der andern Seite aber die hohen Berge und Wälder verlegten dem Feinde allenthalben die Pässe. Von der verbündeten Armee war nicht alles Volk zum Treffen nöthig, sondern blieb zum Theil in der Reserve. Bei dieser feindlichen Niederlage wurde besonders des Generallieutenants Melander Klugheit und Tapferkeit gerühmt, indem er

durch seine gute Anordnung mit Besetzung des gedachten Busches, rechtzeitiger Ueberschreitung des Passes (der Weser) zu diesem unverhofften Sieg nächst Gott viel beitrug. Melander war es auch, der den Feind zuerst angriff und sich sonst sehr tapfer benahm. Niemand dachte an einen so überaus herrlichen Sieg und man betrachtete ihn deshalb als ein besonderes Werk Gottes, weil der Feind im Angesicht des Ortes geschlagen werden mußte, um dessen Besitz man sich schlug. Man schätzte diesen Sieg um so höher, weil im entgegengesetzten Falle, die verbündete Armee zu einer „elenden Retirada“ gezwungen durch Paul Daube mit einem scharfen Laugenguß empfangen worden wäre, da die Verbündeten nach des Feindes Meinung bereits verschlungen waren. Der Bericht schließt mit den Worten: „Aber der Herr macht zu nichte die Anschläge der Liguisten, daß es ihre Hand nicht hinausführe. Joh. 5. Dem allerhöchsten sey dafür Lob und Dank gesagt; der wolle ferner Glück und Segen verleihen zu seines Namens Ehre und unsere Seligkeit. Amen.“ Die Kaiserlichen Truppen, welche in diesem Treffen gegenwärtig waren, bestanden: 1) In der Bönigkhausen'schen Cavallerie und zwar:

1) Heinrich Leo Westphal mit 13 Compagnieen oder — 500 Mann
2) Von der Horst Oberstlieutenant Erwitte mit 3 Compagnien oder im Ganzen — — — — 150 „
3) Bylandt, Oberstlieutenant Pallandt mit 5 Compagnien oder — — — — — — — 300 „
4) Graf von Wartenberg mit 9 Compagnien im Ganzen nur — — — — — — — 200 „
5) Ohr mit 8 Compagnieen oder — — — — 400 „
6) Dragoner 1 Compagnie oder — — — — 60 „
7) Bönigkhausen mit 5 Compagnien oder — — 200 „
8) Rittbergische — — — — — — — 150 „
9) Aschenburg'sche — — — — — — — 150 „

Merode'sche. 1) Baron d'Afte mit 8 Comp. oder 500 „
2) Oberst Mukle mit 5 Compagnien oder — — 300 „
3) Quadt und Hazfeld mit 8 Compagnien oder — 500 „
Gronsfeld'sche 11 Compagnien oder — — 400 „

Summa 3810 Mann.

Infanterie. Bönighausen'sche. 1) Wilhelm Westphal mit 10 Compagnieen oder — — —	1000	Mann
2) Westerholdt mit 7 Compagnieen oder — —	1000	"
3) Begginger mit 5 Compagnien im Ganzen —	350	"
1) Merode'sche. Des Obersten Waldecker bei der Stadt Kölln nebst 5 Stück Geschütz zurückgelassene Musketiere, neugeworben Volk — —	2500	"
2) Gronsfeld'sche. Von seinem, des jüngern Tilly, des Herrn von Glayn und des Obersten Götz Regimentern commandirte Mann — —	5000	"
Infanterie	9850	"
Summa Summarum	13660	Mann

Nach einer beiliegenden Specification sind in der Schlacht bei Oldendorf geblieben, wurden verwundet und gefangen. Zu den ersten gehörte General Merode,*) Baron d'Ast, Oberst Glayn, Commandant in Wolfenbüttel, Oberst Ohr, Oberst Waldern, Oberst Grimm, Oberst Bucci, Oberst Quadt. Folgende vier: (drei) Oberst Ohr, Oberst Westphal, Oberstlieutenant Westphal „sind verloren." Oberstlieutenant von der Artillerie, Oberst Westerhold, Oberstlieutenant von Merode, Oberstlieutenant Bilß, Oberstlieutenant Imbissen, Major Werden, Major von Westerhold, Major Ohr, Major Marschalk, Commandant in Nienburg, wurden gefangen. Bönighausen sollte auch todt und Graf Gronsfeld durch einen Schuß tödtlich verwundet seyn. Ueber 50 Capitäns waren todt oder gefangen; an Fähndrichen, Unteroffizieren und gemeinen Soldaten fielen über 2000 in Gefangenschaft. Viele Rittmeister waren todt oder gefangen. 44 Fähnlein, 26 Standarten, (wie schon erwähnt) 15 Stück Geschüz, darunter 2 Feldschlangen, 30 beladene Munitionswagen, 4 mit Silbergeschirr und Geld beladene Maulesel. Außer der (schon erwähnten) Kanzlei und Bagage, welche erbeutet, wurden auch etliche hundert Wagen und Karren geplündert. Ueber 1000 Weiber, Huren und Kinder wurden gefangen, aber wieder nach Minden geschickt. Gegen 4000 Todte lagen auf der Wahlstatt. Feld und

*) Er starb Sonntags den 7. — 17. Juli zu Nienburg an seinen Wunden; Akten über rc. Band 26 nach einem gedruckten Blatte betitelt: Ordentliche wöchentliche Zeitungen pag. 39.

Weg von Oldendorf bis nach Rinteln, Bückeburg und den Haus Berge lagen ganz voll damit. Die ausgerissene Reiterei, die sich nach Minden durchhauen wollte, wurde vollends von Melander auch zusammengehauen. Der Bericht schließt: Est operIs pro DVX et DIreCtor DeVs hVJVS, ergo decet totum tua Gloria compleat orbem.*) Landgraf Wilhelm von Hessen schickte am 29. Juni — 9. Juli aus Cassel seinen Kammerjunker Tangs Wolf von Harthausen an den Reichskanzler nach Frankfurt und meldete ihm schriftlich durch diesen die fröhliche Botschaft des gestern bei Oldendorf erfochtenen Sieges nebst den bekannten glänzenden Resultaten. Das Nähere würde der Kammerjunker selbst mittheilen. Am 1. —11. Juli Abends kam ein vom Feldmarschall Kniphausen abgesandter Capitän „per posta“ nach Frankfurt und meldete, die Verbündeten hätten sich bereits zu Hameln in der Stadt wohl „eingesenkt“, die Belagerten aber die Stadt abgeschnitten und die versprochene Hülfe erwartet. Diese kam nach des Capitäns Erzählung Freitags den 28. Juni — 8. Juli unweit vor Hameln an, zumalen da Merode, Gronsfeld und Bönigkhausen sich vereinigt und aus allen Garnisonen bis auf eine bloße Wache das Volk ausmarschirt war, so daß eine Armee von 12000 Mann sich gebildet hatte. Dem obersten Siegesfürsten — schreibt Kniphausen — gebührt der Dank allein. Die drei feindlichen Generale sollen wohl berittene Pferde gehabt haben. Jezo vermeine ich — so schließt der Brief, — daß wir die Schlüssel von Hameln bei uns führen, dahin wir uns geliebt es Gott morgen (den 29. Juni — 9. Juli) wieder ganz wenden.“ Der Brief war vom Schachtfelde aus datirt. Der Reichskanzler benachrichtigte am 5. — 15. Juli von Frankfurt aus den Generalstatthalter in Würzburg von dem durch Gottes gnädigen Beistand bei Hameln erfochtenen, glän-

*) Akten über rc. Band 37a) nach einem eingehefteten fliegenden Blatt, betitelt: Gründlicher und eigentlicher Bericht des zwischen den Schwedischen und Hessischen Armeen und dann den beiden Grafen Merode und Gronsfeld und Generalmajor Bönigkhausen vorgegangenen Haupttreffen, so den 28. Juni (a. St.) 1633 bei Oldendorf 1 Meile Wegs unter Hameln gelegen durch Gottes Gnade und Beistand von den Unserigen erhalten worden. Vergl. von der Decken II, 178.

zenden Sieg und überschickte ihm eine Abschrift des von Knip-hausen an ihn gerichteten Briefes. „Es sey billig, — sagt Oxenstierna, — daß man hiefür der göttlichen Allmacht öffentlich Lob und Dank sage. Er werde Dies ehestens in den Kirchen, Garnisonen und unter der Soldateska vornehmen lassen. Der Statthalter wurde nun aufgefodert, gleichfalls in Städten und Garnisonen diesen herrlichen Sieg nebst vorhergegangenen Lob und Dank zu Gott mit einer durchgehenden Salve begehen und erschallen zu lassen, Gott herzlich bittend, seine Allmacht wolle unsere gerechten Waffen ferner dergestalt zu seines heiligen Namens Ehre und bedrängter evangelischer Christenheit Rettung gnädig segnen und gebenedeien, zu dessen Huld und Gnadenschutz ich Euer Liebden beweglich empfehle." Hierauf wurden am 9. — 19. Juli nebst der in der Domkirche geleisteten Danksagung die Stücke auf dem Schlosse zu Würzburg zwei Mal gelöset und die Soldateska gab zwei Salven. In Schweinfurt und Weissenburg feierte man den Sieg bei Oldendorf durch Danksagung in den Kirchen und durch Abbrennung von Stücken.*) In Nürnberg wurde er am 14. — 24. Juli in allen Kirchen gefeiert, das Te Deum laudamus gesungen und auf allen Thürmen, Basteien rc. rings um die Stadt wie auch von der Soldateska gab man 2 Salven.**) An demselben Tage wurde auch in Ulm, Augsburg und Rothenburg für diesen Sieg gedankt, Freudenfeuer geschossen und das Geschütz gelöset.***) Am 3. — 13. Juli erfolgte die Uebergabe von Hameln auf Gnad und Ungnad. Die Offiziere der feindlichen Garnison wurden gefangen genommen, die Soldaten aber, welche sich nicht wollten unterhalten lassen, mit einem weißen Stock fortgeschickt. Die Schweden giengen von da wieder nach Nienburg.†)

Aus Meissen lief am 4. — 14. Juli die Nachricht ein, der

*) Acten über rc. Band 20, 26 und 27.

**) Wider pag. 70. Ansbach'sche Kriegsacten Band 53.

***) Acten über rc. Band 26. Fliegendes Blatt betitelt: Ordentliche wöchentliche Zeitungen.

†) Ansbach'sche Kriegsacten Band 53. Nach von der Decken II, 182 erhielt die Garnison von Hameln freien Abzug.

Herzog von Friedland sey nach abgebrochenen Friedensunterhandlungen mit seiner ganzen Armee aufgebrochen, habe Schweidnitz belagert, worin das Löserische und Burgsdorf'sche Regiment gelegen, viel Feuer hineingeworfen, welches aber durch den Fleiß der Garnison und Bürger gelöscht worden sey. Fünf Stürme der Kaiserlichen seyen mit ziemlichen Verlust derselben abgeschlagen worden. Die Schwedische und Chursürstliche Armee seyen nun auch von Brieg aufgebrochen und mit 22,000 Mann gut Volk geraden Weges nach Schweidnitz marschirt, um es zu entsetzen. Man wollte bereits Nachricht haben, es sey am vergangenen Sonnabend den 29. Juni — 9. Juli zum Treffen gekommen.*)

Nach dieser kurzen Episode kehren wir nun auf den früheren Schauplatz des Krieges und der Thaten im südlichen Deutschland zurück. In Frankfurt war man mit den Friedensverhandlungen in Schlesien nicht zufrieden, weil Chursachsen mittelst des Königs von Dänemark einen Separatfrieden schließen wollte. Man hielt Dieß für nachtheilig und gefährlich, den Generalen hatte man aufgetragen keinen Waffenstillstand einzugehen, sondern den Feind so lange zu verfolgen, bis er gezwungen würde, einen allgemeinen Frieden zu suchen. Damit aber diesseits nichts unterlassen werde zu dessen Beförderung, wollte man einen allgemeinen Convent aller mit Schweden conföderirten Stände entweder nach Frankfurt oder Erfurt ausschreiben. Der Rath in Frankfurt hatte in den ersten Tagen des Juli wie unlängst die Kapuziner, die sich vor wenigen Jahren mit Gewalt hier eingedrungen, also auch die Carmeliter, deßhalb mit allen ihren Mobilien ausgeschafft, weil allerhand gefährliche gespielte Practiken an den Tag gekommen. Auch ließ der Rath wie vor Jahren Sonntags den 7. — 17. Juli im Dome wieder evangelisch predigen. Dagegen beschwerte sich zwar Monsieur de la Grange höchlich, der wieder aus Frankreich mit vielen bedeutenden neuen Offerten angekommen. Nach erhaltener hinlänglicher Belehrung hielt er es doch der Königlichen Abrede nicht zuwider. Die in Schlesien stehenden Armeen hatten den Obersten Bergstauer im Namen der ganzen

*) Akten über ꝛc. Band 37a). Gründlicher und eigentlicher Bericht. ꝛc.

Cavallerie und den Obersten Mitzlaff für die Infanterie (diese Benennungen sind jetzt gebräuchlich) nach Frankfurt geschickt, um Geld zu verlangen und ehestens cathegorische Antwort zu hinterbringen. Die Handelsleute in Frankfurt übergaben einen Vorschlag, wie auf ihre Kosten die Straßen in den 4 Kreisen „battirt" und sicher gehalten werden könnten. Von dem Sieg bei Hameln erfuhr man nachträglich, daß die verbündete Cavallerie des Feindes Reiterei so verfolgte, daß von jenen, die nicht erschlagen oder gefangen, wenig davon kamen. Man schätzte die feindliche Armee, mit den Bauern auf 18000 Mann.*) Die feindlichen Truppen raubten und plünderten, fügten dem verderbten Landmann großen Schaden zu. Dies geschah besonders von Schnaitach aus: (einem unter dem Rotenberg gelegenen Dorfe), wo sie sich versammelten. Man wollte nun Nürnberger Seits dies Nest in Brand stecken. Die Gräfenberger in Furcht gesetzt durch eine starke Reiterei in Schnaitach und die Vorbereitungen zu einem starken Ausfall von Rotenberg baten um Hülfe. Man hielt es für unverantwortlich, die Bürger und Unterthanen auf dem Lande in so steter Gefahr und Unsicherheit, ja sogar so hülflos zu lassen. Die Kriegsverordneten erhielten deshalb den Befehl, das so kostspielige Kriegsvolk, welches der Rath so lange mit äußerster Last auf den Beinen gehalten, zur Wohlfahrt des Landes besser zu gebrauchen, besonders aber, was wohl leicht geschehen könne, den Rotenberg'schen Raubvögeln dermaleinst einen starken Abbruch zu thun. Die Forchheimer und Rotenberger hatten bisher des Raths armen Leuten außer andern Feindseligkeiten besonders mit dem Brand stark zugesetzt. Man war daher befugt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, was bis jetzt mit Schnaitach, wohl hätte geschehen können und sollen; aber aus Rücksicht für die armen Unterthanen unterlassen würde. Weil der Feind im Rauben und Plündern hiedurch noch mehr bestärkt würde, beschloß man etwas gegen Schnaitach zu unternehmen und diesem feindlichen Rauben mit Ernst sich zu widersetzen. Vorher wollte man jedoch Schlammersdorfs und Leubelfing's Gutachten hören. Gene-

---

*) Akten über ꝛc. Band 37. Juli.

ral Beckermandt verwendete sich gerade um diese Zeit für 6 in Nürnberg verhaftete Placker. Der Rath betrachtete sie aber als schädliche und verunehrte Straßenräuber, ließ Einen davon hinrichten, die andern lieferte er aus nach des Generals Wunsch. *) Nach einer Meldung des Pflegers von Hildpoldstein Hans Paul Löffelholz von Colberg an den Rath in Nürnberg hatte der Feind in der Nacht vom 15. — 25. Juli dem Orte sich genähert. Die Schildwache rief ihn an und nach nicht erfolgter Antwort gab sie das Loos mit der Muskete. Die Bürgerschaft flüchtete nun mit Vieh und Geräthschaften ins Schloß, wo sie sich zur Vertheidigung rüstete. Der Feind schickte einen Trompeter herein und ließ das Schloß zur Uebergabe auffodern mit der Drohung im widrigen Falle den Flecken in Brand zu stecken. Da aber das Schloß von Hildpoldstein ein bedeutender Paß auf der Straße nach Nürnberg war und es der Pfleger ohne Befehl nicht aufgeben durfte, so bat er vor Gewalt und um Aufschub. Der Feind hatte aber schon lange Absichten auf Hildpoldstein gehabt und drohte mit Wegbrennen. Er versuchte daher einen Angriff auf das Schloß, der aber durch tapfere Vertheidigung abgeschlagen und der Feind hiedurch zum Rückzuge gezwungen wurde. Er zündete aber den Ort an und brannte ihn weg bis auf das Schloß, die Kirche und 14 Häuser, welche stehen blieben. Der Feind nahm seinen Rückzug gegen den Rotenberg, woher er gekommen. Löffelholz bat um Verhaltungsbefehle, weil zu fürchten, daß der Feind bald wieder kommen würde. Oberst Manteufel hatte so eben diese Feste mit 200 Reitern verstärkt. Die Bürgerschaft zu Gräfenberg, welche die schreckliche Feuersbrunst zu Hildpoldstein gesehen, bat in Nürnberg um Verstärkung der Garnison. Der Bürger Conrad Schlick und der Kastenknecht in Gräfenberg waren als Gefangene vom Rotenberg zurückgekommen. Der dortige Commandant hatte ihnen aufgetragen den Gräfenbergern zu sagen, wenn sie nichts hinauf spendirten, so sollte kein Haus stehen bleiben. In Rotenberg lagen 150 Mann, in Schnaitach 100. Sie hatten die Absicht in der folgenden Nacht Henfenfeld und Reichenschwand

*) Rathsverlässe vom Juli.

anzugreifen. Am 16. — 26. Juli schickte der Rath von Nürnberg den Beuntknecht Hans Bayr mit einem mit Munition beladenen Karren nach Gräfenberg. Corporal Philipp Weissenburger mit 26 Musketieren dienten als Convoy. Der davon unterrichtete Feind ließ ihm mit 100 kaiserlichen Reitern aus Schnaittach im Wäldchen zwischen Eschenau und Forth ¾ Meilen von Gräfenberg aufpassen; sie überfielen die Soldaten unversehens, gaben Feuer und jagten das ganze Geleite auseinander. Jeder rettete sich so gut er konnte. Bayr sprang vom Pferde und rettete sich ins Gebüsch, um sein Leben zu retten. Weissenburger hatte den Convoy in 2 Truppen getheilt, die den Munitionskarren in die Mitte nahmen. Der Corporal hatte nichts versäumt, aber leider den vom Pfleger Jobst Heinrich Roggenbach bezeichneten Weg nicht eingeschlagen. Sechzehn Gräfenberger Metzgern gehörige Ochsen, welche diesem Convoy anvertraut worden, wurden dabei ebenfalls erbeutet. Zwei Soldaten von Kapitän Pömers Compagnie kamen zurück; sie wußten nichts von dem Schicksal ihrer Kameraden. Corporal Georg Dachert stand mit 25 Soldaten zu Gräfenberg in Garnison. Er wußte nun nicht, wie er sich ferner verhalten sollte, besonders da er täglich mit Brand, Mord und Raub bedroht wurde. Dachert bat daher entweder um Hülfe etlicher Soldaten oder um Hinaussendung eines Convoys, damit er nicht gleichfalls mit seinen Soldaten und Bürgern erhascht werde.*) Dies meldete Dachert am 17. — 27. Zur Hülfesendung war keine Zeit mehr übrig. Noch am nämlichen Tage überfiel das Rotenbergische Kriegsvolk das Städtchen Gräfenberg, plünderte es aus, nahm die Soldaten gefangen, schleppte den Pfarrer Balthasar Major nebst einigen Bürgern als Geißeln nach den Rotenberg und trieb das Vieh weg. Der Stadtschreiber zu Gräfenberg Hieronimus Geringer wurde auch ganz ausgeplündert und hatte nichts mit Weib und Kind zu leben. Sämmtliche Gefangene sollten sich gegen Geld ranzioniren und baten um Hülfe, wurden aber abgewiesen. In Rotenberg wurden sie wie die Hunde und Sklaven behandelt, ja selbst zum Schanzen verwendet. Die Ro-

---

*) Akten über ꝛc. Band 20.

tenberger aus 250 Mann Fußvolk und 80 Dragonern bestehende Garnison hatte auch das Dorf Ziegelstein in der Nähe von Nürnberg ausgeplündert, 28 Stück Rindvieh und 14 Pferde weggetrieben. Der Rath ließ durch Zobst Christoph Kreß den Herzog Bernhard unterthänigst bitten, auf Mittel bedacht zu seyn, wie diesen Rotenberg'schen Räubern möchte Abbruch gethan werden. Fast täglich wurde Nürnbergischen Unterthanen von Rotenberg aus mit Rauben und Brennen großen Schaden zugefügt. Da kein Widerstand vorhanden, so mußte die ganze Landschaft endlich ruinirt werden. Man meldete es den Abgeordneten zum Frankfurter Convente und dem Reichskanzler, damit gegen dieses Raubnest etwas ernstlich unternommen und dasselbe entweder zerstört werde oder die Raubvögel herausgetrieben werden möchten. Indeß war Oberst Taupadell mit 4 Regimentern in Bamberg angekommen und wollte täglich Truppen gegen Gräfenberg commandiren, um des Feindes Vorhaben recognosciren zu lassen. Taupadell begehrte von dem Rathe dort Proviant und Bezahlung für die Soldaten. Die Gräfenberger wandten sich deßhalb an den Rath nach Nürnberg, der ihnen erwiederte, sie möchten sich so gut wie möglich in die Verhältnisse fügen und auf dem Lande Getraid kaufen; auch den Soldaten Bier und Brod fürs Geld geben. Dem Pfleger Roggenbach aber, der in Nürnberg sich aufhielt, befahl man von Zeit zu Zeit ab- und zuzureiten und in seinem Amte fleißig nachzusehen. Nachdem nun Gräfenberg abgebrannt, bat der Rath von Nürnberg den Oberst Taupadell selbst um Sendung von 200 Dragonern nach jenen Ort, damit durch Streifen alle feindlichen Unternehmungen soviel möglich möchten verhindert werden. Taupadell beharrte aber auf Lieferung von Proviant und Fourage, weil er für seine Soldateska nichts zu leben habe, wurde aber abschlägig beschieden. Der Commandant zu Rotenberg verlangte von den Gräfenbergern 500 Thaler Brandsteuer, obgleich ihr Städtchen von seinem Volke in Brand gesteckt war und eine wöchentliche Contribution von 30 Thalern. Er drohte im Verweigerungsfalle mit Feuer und Brand. Aus Mangel an Hülfe gab man den Gräfenbergern den Rath sie möchten sich mit dem Commandanten des Rotenbergs wegen Brandsteuer und Ranzion so gut wie möglich vergleichen. Feindliche Reiter

hatten das Dorf Offenhausen ausgeplündert und etliche Häuser angezündet. Die Bewohner jenes Ortes baten um Musketen, Pulver und Blei. Oberstlieutenant Hans Wilh. Gieß wollte zur Vergeltung Schnaitach und die Mühlen zu Rollhofen und Speikern abbrennen, erwartete aber hiezu Befehle vom General Schlammersdorf. Herzog Bernhard begehrte von Nürnberg zur Rekrutirung der Regimenter, 736 Mann als Rückstand.*) Der Rath benachrichtigte Tetzel in Frankfurt von allen bisherigen feindlichen Unternehmungen auf das Nürnberg'sche Gebiet und bat ihn bei dem Feldmarschall Horn darauf anzutragen, er möge sich an den Churfürsten von Bayern wenden und ihn um Abstellung des Sengens und Brennens bitten, mit Bedrohung, daß im widrigen Falle eben so im Bayerlande sollte verfahren werden. Auf Taupadells Hülfe verzichtete man aus Mangel an begehrtem Unterhalt und weil man fürchtete, sein Kriegsvolk würde die Landschaft plündern, folglich mehr schaden, wie nützen. Herzog Bernhard wurde mit der Rekrutenstellung um einstweilige Geduld gebeten, weil man jetzt wegen der Unsicherheit keine Soldaten entbehren könne.**)

In unmittelbarem Zusammenhange mit den verwüstenden Streifzügen der Rotenberger steht auch die gleichzeitige Unternehmung des kais. Generals Holke ***) auf Neumarkt. Er war am 9. — 19. Juli mit 8 Regimentern zu Hambach in der Oberpfalz angekommen. Von da schickte er sogleich 80 als Bauern

*) Rathsverlässe. Acten über rc. Band 20.

**) Akten über rc. Band 37.

***) Holke (Heinrich) war geboren auf der Insel Alsen, führte 1627 sechs schleswigische Landcompagnieen gegen Wallenstein, wurde aber bei Bernstein in der Neumark von den Kaiserlichrn geschlagen. Im Jahre 1629 verließ er die dänischen Dienste und sammelte für Wallenstein ein Jäger corps von 3000 Mann. Er war 1632 bei der Einnahme von Prag Generalwachmeister, eroberte Eger und wurde Feldmarschall, vereinigte sich bei Altenburg mit Wallenstein, half Leipzig einnehmen und focht mit bei Lützen (S. Band I. dieses Werkes, 147) Holke focht 1633 unter Wallenstein, zog nach Böhmen, plünderte Zwickau und starb am 30. August 1633 an der Pest zu Adorf im Voigtlande. Der Kaiser hatte ihn in den Grafenstand erhoben und ihm die Herrschaften Eschell, Robenthal und Wallensreuth geschenkt. Beck II, 34. Vgl. die Beilage.

verkleidete Soldaten vor Neumarkt. Sie waren unter den Röcken mit kurzen Gewehren versehen und mischten sich unter die zum Schanzen aufgebotenen Landleute. Die verkleideten Soldaten hatten die Weisung, früh Morgens, wenn man sich Dessen am wenigsten versehen würde, die Wachen zu überfallen und niederzumachen. Die von Regensburg aus commandirte Embuscade von 1000 Reitern sollte die Thore und Straßen unversehens einnehmen, das Städtchen erobern und Alles zusammenhauen. Dieser von dem Commandanten in Amberg entworfene Plan wurde aber verrathen. Der Schwedische Commandant, Oberst Hastver, ließ alle als Bauern verkleidete Soldaten niedermachen. Nach diesem verunglückten Versuch zog sich Holke von Hirschau aus wieder zurück. Friedland hatte ihm auch zum eiligen Aufbruch Befehle zugeschickt, nachdem seine Unternehmung auf Schweidnitz mißglückt und er dabei viele Leute verloren hatte. *) Um dieselbe Zeit wurde auch ein Anschlag auf Königshofen im Grabfelde entdeckt. Holke stand im Einverständniß mit dem alten „Keller" (Beamten) und einigen der vornehmsten Bürger dort. Holke wollte unter dem Schein der Wiedereroberung von Neumarkt sich unversehens gegen Königshofen wenden, dort 2 Dörfer anzünden und hiedurch die Garnison zum Ausrücken veranlassen. Die Bürger sollten dann zu den Waffen greifen und die katholische von Holke bewaffnete Bürgerschaft sollte von allen Orten zur Unterstützung herbeieilen. Glückte der Anschlag, so wollten sie nach Würzburg und anderen Orten in Franken vorrücken. Die Rädelsführer wurden verhaftet und erwarteten den Lohn für ihren Verrath. **) Am 7. — 17. Juli zeigte sich eine Partei von 30 bis 40 Reitern vor Altdorf. Lieutenant Hans Wuttig daselbst rückte mit 40 Dragonern heraus und verfolgte sie bis auf den Berg gegen Neumarkt. Der Feind zog sich in ein Gehölz zurück und Wuttig trat den Rückmarsch gegen Haimburg an. Hier rückten 250 Reiter gegen ihn an und Wuttig zog sich nun mit seinen Dragonern in einen Busch zurück, um seine Schwäche nicht zu verrathen. Als nun

---

*) Ansb. Kriegsacten Band 58.

**) Akten über ꝛc. Band 25.

der Feind auf eine Wiese herabmarschirte, ließ Wuttig 20 Dragoner absitzen und Feuer auf sie geben. Der Feind zeigte keine Lust zu einem Angriff und nahm seinen Rückzug gegen Neumarkt. Wuttig machte einen Reiter und einen Trompeter zu Gefangenen und marschirte nach Altdorf zurück. Von ihnen erfuhr er, daß in Hohburg drei Regimenter zu Roß „logirten“ nämlich: das Villi'sche, Kratzische und Vitzthum'sche. Jene feindliche Parthei selbst commandirte Oberst Villi, als Commandeur des Schönbergischen Regiments.*) Tetzel trat nun in Folge erhaltener dießfälliger Aufträge seine Reise von Frankfurt nach Augsburg an, wo er den Feldmarschall Horn zu treffen hoffte. Tetzel erreichte das Ziel seiner Reise Sonntags den 21. — 31. Juli nicht ohne Gefahr. Horn hatte eine Expedition gegen Kempten vorgenommen, kam aber am 23. Juli — 2. August zurück, weil der Anschlag mißglückt war. Horn hatte zwar die Vorstädte und Mauern erstiegen, beide Wachen niedergemacht. Die Petarden wollten aber nicht operiren und Horn überzeugte sich von dem großen Widerstand. Der Magistrat von Augsburg gab Horn am nämlichen Tage ein „Convivium“, zu welchem Tetzel auch geladen wurde. Bei dieser Gelegenheit trug er Horn seinen Auftrag vor. Horn versprach, sogleich nach seiner heute noch erfolgenden Ankunft in Donauwörth an den „Herzog“ von Bayern und den Commandanten von Rotenberg schriftlich sich zu wenden und mit gleichem Brennen zu drohen, wenn es nicht eingestellt würde. Horn wollte gleich nach der Mahlzeit nach Donauwörth aufbrechen. Der Rath von Nürnberg machte wiederholte Entschuldigungen über die sechsmonatliche Anticipation, deren Erschwingung unmöglich sey. Tetzel fand die Gründe dafür sehr erheblich. Er wußte, welche schwere Auslagen, bedeutende Darlehen 2c. der Rath seit 15 Jahren des leidigen Krieges zu Gottes Ehre, Erhaltung seines seligmachenden Wortes und der unschätzbaren deutschen Freiheit vor allen andern Ständen bis jetzt treulich gemacht. Tetzel wagte daher nicht, dem Rathe zuzumuthen, daß er etwas dazu beitrage, bis „verna-

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten Band 47 und 53. Wuttig meldet auch diesen Scharmützel dem Brandenburg'schen Amtmann zu Burgthann, Gottfried von Schlammersdorf „meinem großgünstigen Juncker“.

ruhte". Soldateska mit einem Monatssold wieder zu stillen, der auf 800,000 Reichsthaler sich belaufe. Tetzel rieth jedoch dem Rath zur Erhaltung der Gewogenheit Oxenstierna's und zur Beförderung dieses nützlichen Vorhabens, was nur immer möglich zusammen zu suchen und wenigstens die drei verfallenen Monate zu bezahlen. Das Consilium habe dekretirt, die Soldaten auf die Stände anzuweisen und diesen die Execution mit gewissen Maßen zu gestatten, wenn die versprochenen Beiträge nicht folgen sollten. Tetzel billigte sehr die Zehntlieferung in die Magazine und meinte, Nürnberg werde am wenigsten liefern können, da die Felder nicht angebaut. Desto reichlicher werde aber die Erndte im Würtemberg'schen, Ulm'schen und Hohenlohe'schen Gebiete seyn. Tetzel meldete den Ankauf von 1200 Maltern Korn zu 4 fl., von 90½ Maltern Waitzen und 427½ Maltern Gerste eins ins andere zu 2 fl. Alles für Nürnberg. *) Inzwischen waren am 8. — 18. Juli 8000 Mann Schwedisches Kriegsvolk zu Roß und Fuß nach Bamberg gekommen. Sie streiften von da täglich bis ins Amt Kastell und nach Kleinlankheim, trieben Freitags den 12. — 22. den Bewohnern dieses Ortes ihre wenigen wieder gekauften Kühe von den Feldern weg, die ihnen aber ¼ Stunde vom Orte von den Beraubten wieder abgenommen wurden. Die Schweden spannten auch die Pferde aus und plackten überall. Niemand war auf dem Felde sicher. Es hieß dieses Volk rücke vor Forchheim. Der Kastner zu Kleinlankheim, Claus Umber meldete es der Markgräfin nach Crailsheim. Am 12. — 22. Juli schloß die Stadt Kitzingen mit den umliegenden Flecken Mainstockheim, Alberhofen, Groslankheim, Hochheim, Reppendorf und Buchbrunn einen Vergleich mit dem Schwedischen Obersten über ein Regiment hochdeutschen Fußvolkes, Wilhelm von der Brinken. Er verlangte nämlich noch einen rückständigen Proviant von 120 Malter Getraid und 20 Fuder Wein. Diesen sollte er nun laut Befehl erheben. Man versprach nun mit Martini d. J. 400 fl. baar zu 15 Batzen gerechnet. Die Stadt Kitzingen zahlte hiezu kraft Uebereinkommens 115 fl., Groslankheim 90 fl., das

---

*) Akten über rc. Band 37.

Albertshöfer Spital 40 fl., Mainstockheim 65 fl., Buchbrunn 30 fl., Repperndorf 40 fl. und Hochheim 20 fl. Der Stadtvogt in Kitzingen Adam Grimm wurde zum Commissär und Einnehmer dieser Summe ernannt. Brinken sollte im Nothfall dem Grimm selbst zur Erhebung dieser Summe behülflich seyn. Der Vertrag war so bindend, daß nichts auch nicht einmal eine eintretende Contribution ihn abändern konnte. *) Die in Ochsenfurt „logirenden Knechte" brachen den Bürgern in die Keller und holten Wein herauf. Die Leute, welche auf den Wochenmarkt kamen, wurden „vor der Pforte" ihres Geldes beraubt, wenn sie wieder nach Hause wollten. Die Knechte stiegen in die Gärten und ruinirten Alles darin. Dieselben sollten mit dem 1632er Wein sich begnügen, wenn kein besserer vorhanden. Sie verlangten aber von den Wirthen mit Gewalt 29er, 30er und 31er. Bürgermeister und Rath von Ochsenfurt beschwerten sich darüber schon im Monat May bei dem Oberst Brinken in Kitzingen und Dieser versprach, den Beschwerden sicherlich abzuhelfen, sagte aber, er habe nicht allein wegen dieser, „sondern auch anderer seiner Völker übel disponirten Garnison halber" seinen Oberstlieutenant zum Herrn Reichskanzler abgefertigt. Die Ochsenfurter möchten sich daher gedulden bis zu seiner ehestens zu erfolgenden Rückkunft. Dann sollte Beiden, den Ochsenfurtern und seinen Leuten besser geholfen werden. Dem in Ochsenfurt kommandirenden Lieutenant befahl er ernstlich, den Klagen abzuhelfen, damit er, Brinken, der Klagen und des Ueberlaufens enthoben würde. Er drohte im widrigen Falle „andere Media mit ihm vor die Hand zu nehmen." Die Ochsenfurter beschwerten sich auch bei Herzog Bernhard über die fortwährende Garnison, ihre Excesse und über die neu auferlegte Contribution. Sie baten um Linderung. Der Herzog ließ am 4. — 14. Juli von Frankfurt aus durch die Fürstlich Sächsische Kriegskanzlei den Commandanten in Ochsenfurt ernstlich ermahnen, den Excessen der Soldaten abzuhelfen. Ueber die Contribution, neue Anlage auch Minderung der Garnison versprach Bernhard gründliche Erkundigung einzuziehen und den Ochsenfur-

---

*) Ansb. Kriegsacten Band 53.

tern künftig auch in diesen Punkten „gebührlichen gnädigen Bescheid“ ertheilen zu lassen. *)

Am 16. — 26. Juli ertheilte Gustav Horn in Donauwörth dem „Edlen und Mannhaften Major Monsieur Otto Vegensack, der in angelegenen Geschäften nach Liefland reisete, einen Paß, mit dem Ersuchen und Befehl an die gesammte Soldateska, wie auch sonst an Männiglich, ihn nebst Pferden und Dienern frei, sicher und unverhindert passiren zu lassen, auch ihm zur Erleichterung seiner Reise frei Quartier, guten und fördersamen Willen zu erweisen.“ Auf dieser Reise kam Vegensack am 19. — 29. Juli auch nach Wassertrüdingen, mit 16 Personen und 28 Pferden. Man wollte ihn abweisen; er berief sich aber auf sein Patent. Die Gemeinde beschwerte sich hierüber bei der Regierung zu Ansbach und berief sich auf die jüngst erlassenen Ausschreiben, nach welchem alle Auslösung und frei Quartier aufhören sollten. **) Am 1. — 11. Juli beschwerten sich die Kammergerichtsbeisitzer zu Speier, evangelischer Religion bei dem Rathe von Nürnberg über die Drangsale, Hohn und großem Spott, die sie im vorigen Jahre bei dem spanischen Einfalle und der Eroberung von Speier erlitten, indem der General Philipp de Sylva und der General Graf von Emden nebst Obersten und andern Offizieren bei ihnen Quartiere genommen. Man hatte sie bestens bewirthet und doch wurde Alles von ihnen durchwühlt und geraubt, was sie an Kleinodien, Ringen, Ketten, Silbergeschirr ꝛc. fanden. Viele waren wegen erlittenen Mißhandlungen nach Straßburg geflüchtet. Die Beisitzer baten um Darreichung der nöthigen Lebensmittel und um Schutz gegen Kriegsdruck. Sie erklärten, außerdem müßten sie ihr Amt verlassen und andere Dienste suchen. ***) Der bis jetzt in Frankfurt sich aufhaltende Herzog Bernhard von Weimar brach Montags den 15. — 25. Juli von dort auf und erreichte am 17. — 27. Würzburg, um das ihm von der Krone Schweden verliehene Bisthum in Empfang zu nehmen. Sein Einzug erfolgte mit 4

*) Acten des Stadtmagistrats Ochsenfurt.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Band 53.

***) Akten über ꝛc. Band 23.

sechsspännigen und 3 vierspännigen Hofwagen. Unmittelbar nach ihm folgte der schwedische Generalschatzmeister Graf von Brandenstein mit 4 sechsspännigen Wagen nebst einem Kammer- oder Silberwagen. Der Herzog stieg wie immer, auch dieses Mal im Hofe des Bamberger Dompröbstes ab, Brandenstein aber im Sandhofe. Am nämlichen Tage kam auch Herzog Ernst. Donnerstags 18. — 28. ritt der Herzog Vor- und Nachmittags auf das Schloß, wo er die Festungswerke besah. Am Freitag den 19. — 29. Vormittags um halb 9 Uhr gieng Herzog Bernhard in Begleitung des Grafen von Brandenstein zur Rechten und des Herzogs Ernst zur Linken in den Dom, wo Dr. Schleupner den Text aus dem Propheten Daniel von Nebucadnezar's Traum vom großen Baum auslegte (3. und 4. Kapitel) und 9 Gleichnisse des Baumes mit den Regenten vortrug.*) Nach der Predigt fuhr Herzog Bernhard mit dem Herzog Ernst von Weimar, dem Grafen von Brandenstein, Hans Philipp Geuder, vielen vornehmen Cavalieren und dem größten Theil der Beamten vom Lande aufs Schloß in ein besonderes Gemach mit Brandenstein und wenigen anwesenden „Ministris", die der Donation einverleibte arcanas conditiones verhandelten und abschlossen. Später präsentirte sich der Herzog der „Assemblee" im großen Saale des Schlosses und Brandenstein meldete Anfangs mit wenigen Worten, weshalb er hieher gekommen, nämlich den Herzog in die donirten Stifte und das Herzogthum einzusetzen, wie sein bei sich habendes Mandat noch näher zu erkennen gebe, das er durch seinen Secretär öffentlich ablesen ließ. Hierauf las Brandenstein aus einer vorgeschriebenen Formel den Vortrag ab und entschuldigte sich dabei, es geschehe deshalb, weil zwischen dem Herzog und dem Reichskanzler aus erheblichen Gründen eine solche Bestimmung geschlossen wor-

---

*) Ansbachische Kriegsacten. Band 48. So berichtete Dr. Georg Rittershausen am 18. — 28. Juli 1633 aus Würzburg an die Markgräfin Sophie und den Grafen Solms nach Crailsheim. Nach Kressens Bericht aus Würzburg vom 24. Juli a. St. an den Rath von Nürnberg aber predigte Schleupner de mutuis Principis et subditorum officijs. Acten über ꝛc. Band 25. Der Lehnbrief war am 10. — 20. Juni 1633 zu Heidelberg ausgefertigt worden. Röse I, 223. Scharold III, 280.

den seyn. Der Vortrag enthielt: 1) Die Ursachen dieser Donation und zwar des höchstseligen Königs von Schweden Parole und dann des Prinzen Verdienste. 2) Erlassung der Pflicht. 3) Anweisung der Officianten und Unterthanen an den Herzog. 4) Die Ueberantwortung des Donationsbriefes und endlich die Gratulation. Der Statthalter, Kammerpräsident, die Räthe und Amtleute wurden bei geleistetem Handgelübde gelassen; Bürgermeister, Rath und Gemeinde aber mit dem körperlichen Eid belegt. Nach geleisteter Huldigung machte der Kanzler Dr. Fabricius eine schöne Danksagung dafür, daß bisher die hochlöbliche Krone Schweden diese Länder in Dero Schutz erhalten. Dann gratulirte er dem Prinzen, erbot sich im Namen Aller zu unterthänigster Treu und Gehorsam und empfahl dem Prinzen das Land aufs Beste. Hierauf hielt der Prinz selbst eine schöne Rede und sagte: Die Kön. Maj. seligsten Angedenkens habe sich sogleich bei ihrer Ankunft in diesem Lande entschlossen, das Haus Sachsen zu orniren und ihm in specie die Ueberlassung dieser Stifter und des Herzogthums wiederholt versprochen. Die Kön. Maj. zu Schweden jezt „Fräulein Christina" und der großmächtige Herr Kanzler hätten Dieß nun effectuirt. Hiefür dankte der Herzog und sagte, er denke Alles bei der Religion und Freiheit „aufzusetzen." Er erbot sich ferner, besonders Bürger und Bauern zu schützen, ihnen Erleichterung der Auflagen zu verschaffen, das Land in Sicherheit zu bringen und sich gegen sie als gnädiger Landesfürst, ja als Vater zu bezeigen. Dagegen hoffe er aber auch, daß sie sich als getreue, fromme und gehorsame Unterthanen beweisen würden. Endlich gratulirte Oberst Mizlab im Namen der Soldateska dem Herzog, worauf alle Stücke im Schlosse 3 Mal gelöset wurden. Von diesen zersprang ein kleines Falkonetlein und zerschmetterte einer nächst dabei stehenden Schildwache den Kopf, daß sie augenblicklich todt blieb. Dieß wurde von Etlichen als Omen betrachtet, daß wegen dieser Uebergabe noch viel Blut werde fließen müssen. Die Soldateska schoß auch 3 Male Salve. Hierauf setzten sich der Prinz und die meisten Anwesenden an die hiezu gerüsteten verschienenen Tafeln, waren sehr fröhlich und bei jedem der vornehmsten Toaste wurde ein Stück gelöset. Bürgermeister und Rath der Stadt Würzburg schenkten dem Herzog als einem

Landesfürsten das gewöhnliche Präsent, nämlich einen Pokal im Werth von 100 Thalern nebst 3 Eimern alten Frankenweines. Den Boden der Fässer schmückten die Wappen des Herzogs und der Stadt Würzburg. Nachdem nun Alles wohl beendet, außer dem durch das zersprungene Falkonetlein veranlaßte Unglücke, kehrte der Prinz wieder gegen Abend in seinen Hof in die Stadt zurück, nachdem er den Grafen Brandenstein für die Commission eine diamantene Kette von 10,000 Thalern geschenkt. Den Sonnabend und Sonntag brachte der Herzog mit Audienzen-Ertheilung und Anhörung der Räthe und Beamten des Landes zu und wohnte Nachts dem Feuerwerke bei, das ihm zu Ehren geworfen wurde. *)

Die Markgräfin Sophie von Ansbach und Graf Friedrich von Solms gratulirten von Crailsheim aus dem Herzoge Bernhard zu seinen bisher erfochtenen glänzenden Siegen und den mit unsterblichem Ruhme für das „gemeine“ evangelische Wesen erworbenen Verdiensten, weshalb er nun mit den beiden Stiftern Bamberg und Würzburg angewiesen und sie ihm übergeben worden seyen. Jene wünschen ihm nun langes Leben, glückliche Regierung, Ueberwindung der Feinde „und alle selbst beliebige Prosperität.“ Sie erinnern und bitten nun um die Einräumung des Klosters Kitzingen, die zwar vom Reichskanzler bestätigt, aber wegen verweigerter Zahlung des Pfandschillings bis jetzt nicht ausgeführt worden sey. Sie bitten nun um Ueberlassung von Amt, Stadt und Kloster Kitzingen. Wegen des Kaufschillings hofften sie mit Oxenstierna das gewünschte Ziel zu erreichen. Der von Frankfurt wieder zurückgekehrte Dr. Rittershausen reisete am 16. — 26. Juli von Ansbach ab, übernachtete in Uffenheim und kam am andern Tage Mittags „perposta“ nach Würzburg. Herzog Bernhard war schon angekommen; man erwartete auch seinen Vetter (Grokoheim) Herzog Johann Casimir von Coburg. Rittershausen erfuhr von dem Secretär des Herzogs Bernhard, er habe auch bei Uebernahme von Bamberg und Würzburg die Zah-

*) Acten über ꝛc. Band 25. Ansb. Kriegsacten Band 48. Röse I. 227 und Scharold 4. Heft p. 262.

lung der Schulden übernommen. Herzog Bernhard übernahm aber auch mit dieser Schenkung die Verbindlichkeit, eine Besatzung von 800 Mann in den Schlössern von Würzburg und Königshofen zu besolden. Die Schwedische Regierung behielt sich noch außerdem einige Klöster und Aemter vor. Diese als Geschenke für den Grafen von Brandenstein und jene zur Befriedigung der Obersten. *) Vom Secretär des Herzogs gieng Rittershausen zu Brandenstein. Dort traf er den Amtmann zu Kitzingen, N. Steinbach vor dem Gemach und erfuhr von ihm die Anwesenheit des Brandenburg'schen Rathes Kanne, zu dem er nun sich verfügte. Dieser machte Rittershausen auch wenig Hoffnung wegen Erlaß des Pfandschillings. Später zu Brandenstein gekommen, machte Dieser dem Ansbach'schen Abgesandten auch lauter Ausflüchte wegen des Pfandschillings. Brandenstein sagte: Markgraf Friedrich habe nebst Agricola mit ihm in Frankfurt gesprochen, aber wegen des Reichskanzlers Abwesenheit sey kein Entschluß gefaßt worden. Rittershausen erfuhr in Würzburg, Brandenstein habe 40 Fuder des besten Weines aus dem Kloster (Kitzingen?) nach Leipzig fahren lassen. Am 20. — 30. ging Rittershausen in den Bamberger Hof, die Wohnung des Herzogs Bernhard, und bat dort in der Kanzlei um Antwort. Hier traf er den gewesenen Baiersdorfer Amtmann, Johann Georg von Mußloe und Dieser sagte ihm, die Grafen von Hohenlohe hätten um Kitzingen sich beworben und es sey auch beschlossen worden, es ihnen zu übergeben, weil sie zur Zahlung des Pfandschillings bereit seyen. **) Montags den 22. Juli — 1. August brach Herzog Bernhard nach beendigten Huldigungsfeierlichkeiten nach Schweinfurt auf, um dort mit seinem älteren Bruder Wilhelm sich zu versöhnen, mit welchem er schon seit dem vorigen Jahre in gespannten Verhältnissen lebte. ***) Vor seiner Abreise setzte er während seiner Ab-

*) Dasselbe berichtete auch Kreß am 7. — 17. Juli 1633 aus Würzburg an den Rath von Nürnberg. Acten über rc. Band 25.

**) Ansb. Kriegsacten Band 48.

***) Diese Spannung und Mißstimmung beruhte meist auf Eifersucht und auf des Herzogs Bernhard Abneigung seinem am 5. Juni n. St. 1632 vom Könige Gustav Adolph von Memmingen aus zum Generallieutenant

wesenheit seinen Bruder Herzog Ernst zum Generalstatthalter ein. Melchior Reinhard von Berlichingen stand bei Herzog Bernhard in großer Gnade und wurde von ihm als Generalkriegs-Präsident über Franken bestätigt. Er begleitete ihn nach Schweinfurt. Bernhards Bagage gieng inzwischen zur Armee an die Donau, wohin der Herzog sich ebenfalls begeben wollte. Weil die Generale im Elsaß sich für stark genug hielten, dem Lothringer zu widerstehen, und deshalb keine Hülfe begehrten, so glaubte man, die im Bamberg'schen liegende Armee sey zur Blokirung von Forchheim bestimmt. Von Schweinfurt aus begehrte Herzog Bernhard am andern Tage von dem Rathe zu Nürnberg zwei gute Plattner, die er brauche zur Verfertigung etlicher Sachen. Der Rath sollte ehestens Tagen diese Meister nach Weimar senden, wo sie bei seinem Bruder Herzog Ernst sich melden möchten. Die beiden Plattnermeister Hans Traz und Endres Fick verlangten Jeder 10 Thaler zur Unterhaltung ihrer Frauen und Kinder, sie selbst aber zur Zehrung je 3 Thaler. Nur unter dieser Bedingung wollten sie nach Weimar reisen und die vorhandene Arbeit dort fertigen. Der Rath wollte sich zur Auszahlung dieses Geldes nicht verstehen und wendete sich deßhalb an Hans Kropp in Nürnberg (Agent?). Dieser übernahm und leistete die Zahlung, damit die Plattner nicht länger aufgehalten würden.**) Mittwoch den 31. Juli — 10. August befahl Herzog Ernst zu Sachsen den Beamten zu Ochsenfurt Donnerstags den 22. August — 1. September den hiezu abgesandten Commissären den Eid der Treue zu leisten, da der selige König von Schweden seinem Bruder dem Herzoge

---

ernannten Bruder Wilhelm sich unterzuordnen und ihm die gebührende Achtung zu erweisen. Wilhelms Stimmung gegen den Bruder wurde auch dadurch gereizter, daß dieser ihm als der von Oxenstierna begünstigtere erschien, dann, daß ihm die von dem verstorbenen Könige versprochenen Gebiete nicht eingeräumt wurden und daß er, wie schon früher erwähnt, den Oberbefehl über das fränkische Heer verloren hatte. Die Gebiete aber, welche Gustav Adolph dem Herzog Wilhelm versprochen, waren: das Eichsfeld, Erfurt und diejenigen Ortschaften im fränkischen Kreise, welche an das Amt Königsberg grenzten. S. Röse I. 192 ff.

**) Ansb. Kriegsacten Nr. 48. Acten über x. Band 25. Scharold's II. Bändchen, Heft IV und V, 295.

Bernhard die Stifter Bamberg und Würzburg geschenkt, zur Huldigung aber wegen hochwichtiger Geschäften persönlich nicht erscheinen könne. *) Der Reichskanzler Oxenstierna war mit seinem ganzen Comitat von Frankfurt nach Kassel abgereiset, wo er am 16. — 26. Juli ankam, um Freitags den 19. — 29. der Fürstlichen Kindtaufe beizuwohnen. Um dieselbe Zeit (11. — 21. Juli) reiseten Steno Bielke, Excellenz und viele andere K. Schwedische Offiziere und „Avanturiers“ mit bezogenen Wägen und bekleideten Beipferden von Stettin nach Wolgast, um der Abführung der Königlichen Leiche Gustav Adolphs beizuwohnen. Viele von Adel Bürger und Frauen fuhren auch hin. Am 9. — 19. Juli und den beiden folgenden Tagen wurde in Stettin in drei Kirchen für den Sieg bei Hameln gedankt und zwei Male aus allen Stücken um Stadt und Festung, auch von allen Musketieren auf dem Hauptmarkt zweimalige Salve gegeben. Sonntags den 14. — 24. Juli begann man in allen Kirchen von ganz Pommern alle Tage zwei Stunden mit allen Glocken zu läuten, bis die Königliche Leiche abgeführt war. Eben so wurde auch in allen Kirchen gepredigt. **) Dr. Jacob Fabricius, ehemaliger Hofprediger des Königs hielt bei der Erhebung und Abführung der Königlichen Leiche in der Fürstlichen Schloßkirche zu Wolgast am 16. — 26. Juli 1633 eine Leichenrede. ***)

---

*) Acten des Stadtmagistrats Ochsenfurt. Während die Acten über die Einsetzung des Herzogs Bernhard und über die Huldigungsfeierlichkeiten in Würzburg reichhaltigen Stoff bieten, schweigen sie ganz in dieser Beziehung über Bamberg.

**) Akten über ꝛc. Band 25. Ordentliche wöchentliche Zeitungen.

***) Groß, p. 293. Unter dem in der Schloßkirche zu Wolgast aufgestellten Katafalk, auf welchem der König lag, stand eine lateinische und deutsche Grabschrift. Sie lauteten:

Rex Regi Regum dum servio dona reporto
Regna, digna Deo et digna labore meo
Armis namque meis sua gloria reddita coelo est,
Pressis libertas, coelica vita mihi.

Durch den Ich König ward, dem ich treu dieß beweiset,
Durch den hab ichs zu Lohn, daß man mich selig preiset,
Mein Schwerd erstritte Gott zu Lob die reine Lehr,
Es machte frey die Kirch, Gab mir die Ewig Ehr.

Rheingraf Otto hatte inzwischen nicht allein Rheinfelden erobert, das die Plünderung mit 20,000 Thalern abkaufen mußte, sondern auch Lauffenburg und Waldshut. Die Besatzung von Rheinfelden hatte sich meist „untergestellt.“ Der Rheingraf beabsichtigte jetzt ernstlich (am 14. — 24. Juli) die Belagerung von Breisach, in welchem 2000 Mann zu Roß und Fuß, die großen Mangel litten und schwierig waren.*) Der Rheingraf schlug das Lager vor Breisach an der Elsäßischen Seite und ließ Schanzen aufwerfen. Die Garnison machte Ausfälle und suchte den Feind zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Die Kaiserlichen schossen Tag und Nacht aus der Stadt und den Schanzen. Sie warfen unter Andern 30 Granaten, die zum Theil 40 Pfund wogen, thaten aber wenig Schaden. Ein Arm des Rheins trennte die beiden Lager. Am 14. — 24. Juli machten die Feinde einen Ausfall und attakirten die Schweden in den Approchen mit solcher Gewalt, daß sie 100 Schritte zurückweichen mußten. Der Feind gelangte auf die unterste Batterie und focht so muthig, daß der Posten nicht hätte behauptet werden können, wenn nicht Truppen zu Fuß und Oberstlieutenant Callenbach mit der Cavallerie bald zu Hülfe gekommen wäre. Der Feind war 2000 zu Fuß und 200 Pferde stark. Er wurde mit Verlust zurückgetrieben; Viele wurden in den Rhein gesprengt, etliche seiner Posten eingenommen, aber bald wieder verlassen. Am 18. — 28. wiederholte der Feind den Ausfall, wurde aber wieder zurückgetrieben und von des Rheingrafen Major, Herrn Hünerfuß, Oberst Mercy gefangen ins Lager gebracht, aber nach Colmar transportirt. Mercy war einer der besten feindlichen Offiziere, des Schauenburgers Tochtermann. Er war nicht verwundet, sondern nur auf die Schußfreien Waffen getroffen worden, bezeigte sich aber nichts

Am 9. — 19. December 1632 dem Geburtstage des Königs Gustav Adolph hielt M. Nicephorus Keßel, weiland der K. Majestät zu Schweden, zur Zeit Fürstlich Weimarischer Hofprediger in der Fürstlichen Schloßkirche zu Altenburg eine Trauer- und Bußpredigt. Im Jahr da Der Sieghafftig HeLD VerstVrb gVstaVVs aDolphVs. Justa Gustaviana rc. Nürnberg bei Wolfgang Endter 1633.

*) Akten über rc. Band 26. Ordentliche rc.

desto weniger so kleinmüthig wie vor Kurzem Montecuculi, wünschte sich nur den Tod. Diese Zaghaftigkeit — meinte der Berichterstatter — könne nur von Gott kommen, denn man begegnete ihm mit möglichster „Courteoisie" und sprach ihm Muth zu. Am 19. — 29. Juli kamen 1000 zu Roß und 2000 zu Fuß von den Lothringen'schen zu S. Bild an, nicht weit von Schlettstadt, in der Absicht die Schweden vor Breisach zu überfallen. Aber es gelang nicht. Der Commandant zu Zell, Oberst Zollkofer ließ durch die Finnländer eine Anzahl Schiffe nach neuer Erfindung machen, um sie auf dem Bodensee zu brauchen. In Constanz herrschte zwischen der Soldateska und den Bürgern sammt den „Pfaffen" großer Zwiespalt. Am 21. — 31. d. M. eroberten die Schweden das feste Haus Grumbach bei Edenheim und fanden dort großen Vorrath an Wein und Früchten. *)

Die in Bamberg liegenden „Truppen" unter Taupadell foderten zu ihrem Unterhalt bedeutenden Proviant: 1) Des Obersten Taupadell Reiter brauchten täglich 900 Pfund Brod und die Dragoner 1000 Pfund. 2) Das Regiment des Oberstlieutenants Steinau brauchte täglich 900 Pfund. 3) Des Oberstlieutenants Sattler Regiment 900 Pfund und 4) jenes des Oberstlieutenants Rosa ebenfalls 900 Pfd. Bei der Infanterie brauchte 1) Oberstlieutenant Keig 1100 Pfd., 2) Oberstlieutenant Schenk 700 Pfd., 3) Oberstlieutenant Dießenhauer 700 Pfd. und 4) Oberstlieutenant Müffling 400 Pfd. Die Reiterei brauchte also täglich 4600 die Infanterie 2900 Pfund Brod. **) Ende Juli a. St. brach Herzog Bernhard in Begleitung des Grafen von Brandenstein zum Heere an der Donau auf, dessen ungeduldige Offiziere inzwischen durch eine Gesandtschaft den Reichskanzler nochmals an die Erfüllung seines Versprechens erinnert hatten. Die Bewohner aus dem Altmühlgrunde beschwerten sich in einer Denkschrift bei dem General Bullach in Donauwörth über das tägliche und nächtliche Ausreiten und Auslaufen, der im Altmühlgrunde liegenden schwedischen Garnisonen, welche die Straßen ganz unsicher mach-

*) Akten über ꝛc. Band 26. Ordentliche ꝛc.

**) Akten über ꝛc. Band 25.

ten. Die Soldaten fielen sogar in die Mühlen ein und nahmen das Korn weg. Sie fischten die Weiher und gruben sie ab. Die Einwohner baten Bullach um Ertheilung einer Ordre an die Commandanten im Altmühlgrund zur Beobachtung besserer Disciplin an Soldaten, Knechten und Jungen. Herzog Bernhard legte um dieselbe Zeit 2 Compagnien Reiter zur Sicherheit des Handels und der Straßen in den Fränkischen Kreis. Die Regierung zu Würzburg begehrte hiezu den nöthigen Unterhalt aus dem Markgrafthum Ansbach. Sie meinte die streifenden Rotten würden sonst durch Raub und Plünderung mehr Schaden thun, als jener Reiter Unterhalt koste. Für die Compagnie des Rittmeisters Johann Farbich mußte man alle 10 Tage nach Aub an Fourage und Lebensmitteln liefern: 5 Eimer 21½ Maaß Wein, 2 Malter Korn, 3 Centner 33½ Pfd. Fleisch und 12 Malter Haber. Montags den 29. Juli — 8. August kam Rittmeister Johann Farbich von der Leibcompagnie des Herzogs Bernhard von Weimar mit einem Trupp Reiter durch Mainbernheim nach Wielandsheim. Als sie das Mainbernheimer Vieh auf der Weide sahen, ritten Reiter von der Truppe ab, raubten Schafe und Schweine und trieben sie fort. Als dies die Wachen sahen, stürmte man mit den Glocken, versammelte die Bürger, welche mit ihren Gewehren hinausliefen und glaubten die Beute wieder abzujagen. Die Reiter ließen sie fahren und nahmen nur 3 Stück Schafe auf den Pferden mit. Ein zurückgebliebener Fahnenschmied jener Reiter, der unterwegs beschlagen hatte, wurde von den Bürgern nach Mainbernheim hereingebracht, um von ihm zu erfahren, welche Truppen dies seyen. Als man ihn bis an das Thor ohne Mißhandlung gebracht, kam ein „voller, toller, unnützer und leichter Gesell", Namens Peter Müller, Bürger und Leinenweber zu Mainbernheim ganz unbesonnenerweise zum Thore hinaus und verwundete den Fahnenschmied schwer mit einem Degen. Die Bürger verhafteten ihn und ließen den Fahnenschmied verbinden. Der Rittmeister schickte einen Trompeter nach Mainbernheim und betrachtete dieses Verfahren als eine Feindseligkeit. Der Rittmeister lag mit der Hälfte der Compagnie in Gerolzhofen und mit der andern in Aub. Man hielt sich nun in Mainbernheim nicht sicher vor den streifenden Partheien. Die Bewohner dieses Städtchens wandten sich nun

bittend an die Regierung zu Ansbach um Schutz gegen Verfolgung. Der Rittmeister drohte mit Einquartierung seiner ganzen Compagnie und mit Rache. Graf Solms meldete es der Regierung zu Würzburg und bat um Schutz für die Ansbachischen Unterthanen, da sie nur ihr Eigenthum hätten retten wollen. Man versprach dagegen Bestrafung des Müllers. Am 1. — 11. Aug. befahl die Regierung zu Würzburg im Namen des Herzog Bernhard dem Vogt zu Mainbernheim, Sebald Neubauer, strenge Bestrafung des Thäters. Kaum war Herzog Bernhard in Donauwörth, so schickte ihm der in Oettingen sich aufhaltende Brandenburg'sche Vormundschaftsrath, Oberforst- und Jägermeister, auch Amtmann zu Hohentrüdingen, Kaspar von Blankenstein einen Hirsch und ein Wildkalb. Dem Feldmarschall Horn schickte er auch einen Hirsch. Blankenstein mußte auch an verschiedene schwedische Offiziere Hirsche liefern, so daß er nicht mehr wußte, woher nehmen. Die Markgräfin Sophie schickte ihn an den Herzog Bernhard und bat um Abhülfe der großen Lasten. Als nun Blankenstein am 8. — 18. August nach Donauwörth kam, konnte er zu keiner Audienz gelangen, weil an diesem Tage alle Regimenter dem „Reiche“ schwören sollten. Aber nur das Regiment des Herzogs Bernhard, des Grafen von Thurn und des Obersten Mislan schwuren; die Andern aber marschirten ohne Antwort in tiefster Stille in ihre Quartiere zurück. Die Offiziere sagten Blankenstein, sie wollten dem Reiche nicht schwören, außer sie würden vorher mit etwas Geld zufrieden gestellt. Auch sollte man neue Laufgelder zahlen. Die Offiziere waren sehr schwierig, weil die abermalige Vertröstung zu Wasser geworden. Die meisten Obristen, hieß es, würden auf Güter hin und wieder angewiesen. *). Schon um jene Zeit erhoben sich sehnsuchtsvolle Wünsche nach Frieden. So schrieb der Nürnbergische Gesandte Kreß aus Würzburg an den Rath von Nürnberg: „Es ist nur zu bedauern, daß die so schöne Zeit vergeblich vorübergelassen, und nichts tentirt wird, da wir doch Gottlob viel Vortheil in Händen haben. Man muß wegen der Soldatesca Schwierigkeit viel unterlassen, die man nützlich anwen-

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 53.

den könnte, wenn man die Armee einigermassen concentrire. Ein beständiger guter Friede wäre dem bis auf's Mark ausgemergelten Deutschland das Zuträglichste, um den wir von der gnädigen Hand Gottes inbrünstig bitten wollen." Wallensteins Friedensunterhandlungen schenkte Kreß keinen Glauben und meinte, er wolle nur bei dieser Gelegenheit sich groß machen. Man werde den Frieden nicht ausschlagen, aber den Krieg dabei fortsetzen. Sub clypeo melius succedet pacis negocium. Kreß schließt mit den Worten: „Der Allmächtige Gott gebe dem agonisirenden Deutschland einen aufrichtigen, redlichen, deutschen, sichern und beständigen Frieden und verhüte gnädiglich, daß nicht tota pactio servitutis oder bellum pacis nomine involutum sey." *)

Herzog Bernhard und Graf Brandenstein hatten indeß nach ihrer Ankunft in Donauwörth, wo das Hauptquartier der schwedischen Armee unter Horn war, Alles aufgeboten, die aufrührerische Soldateska zu befriedigen. Die Offiziere vom General bis zum Cornet wurden mit Gütern und Geld beschenkt. Einige von ihnen machten Foderungen von 200 bis 300,000 Thalern. Oberst Sperreuth erhielt die Stadt Weimbdingen auf Abzug an der ihm schuldigen Summe. Er berechnete den Werth der Stadt auf 100,000 Thaler, consultirte aber vorher darüber mit dem in dieser Angelegenheit auf Befehl der Markgräfin von Ansbach aus Weissenburg dorthin geschickten ehemaligen Verwalter von Wilzburg, Achaz Kober. Dem Oberst Wurmbrand wurde ein Kloster übergeben, dessen Namen Kober nicht erfahren konnte. „Krell" erhielt etliche Schlösser um Nördlingen herum. „Es ist jezt aller guter Wille (schreibt Kober an die Markgräfin) bei hohen und niedern Offizieren, und werden die Knechte auch, wie die Rede geht, zu Augsburg mit einem Sold von 1 bis 3 Monaten befriedigt werden nebst guter Vertröstung künftiger richtiger Bezahlung." Bei der Musterung zählte Kober 95 Standarten und schätzte sie auf 9000 Pferde; das Fußvolk aber auf 8000 Mann. Die Dragoner konnte er nicht genau wahrnehmen. „Sonst beruhen", fährt Kober fort, „fast alle Sachen auf dem Grafen von Brandenstein,

---

*) Akten über rc. Band 25.

dessen Titel ich beilege. Wer bei J. F. G. dem Herzog Bernhard etwas ausrichten will, kann es durch Niemand besser als durch den Generalcommissär des Fränkischen Kreises Heußner durchsetzen, der mit ihm am meisten zu deliberiren." Die Obersten achteten aber die ihnen geschenkten Güter sehr gering und boten solche, die man auf 60,000 Thaler geschätzt, für 6000 wieder feil. *) Sperreuth hatte Wembdingen und das Kloster Kirchheim, das er auch zum Geschenk erhalten, den Grafen von Hohenlohe angeboten, aber Diesen fehlte es an Geld. Sie wollten auf Kredit kaufen gegen Verpfändung der Orte, aber Sperreuth ließ sich darauf nicht ein. Er wollte baar Geld. **) Nach diesem glücklich beendigtem Geschäfte kehrte Brandenstein wieder nach Franken zurück. ***) Das im Bambergischen bisher gelegene Taupadell'sche Kriegsvolk konnte sich wahrscheinlich aus Mangel an Lebensmitteln nicht lange behaupten und zog in's Bayreuthische. Am 15. — 25. Juli war Oberst Reinhold von Rosen bei dem Kloster Michelfeld angekommen, nahm es ein, plünderte es aus und marschirte dann nach Baireuth. Am nämlichen Tage rückte der kaiserliche Oberst Manteufel von Auerbach aus in aller Frühe mit starker Macht vor Veldenstein. Der dort commandirende Fähndrich Conrad Bosen vertheidigte sich aber so tapfer, daß die Kaiserlichen wieder abziehen mußten. †)

Jobst Wilhelm Ebner, Fähndrich unter Kapitän Georg Christoph von Holzingers Compagnie erhielt vom Rathe zu Nürnberg Befehl, nach Velden sich zu verfügen, die dort liegenden Soldaten zu commandiren, Wachen und andere Kriegsanstalten dort zu bestellen, daß der Feind mit keinem Anschlag des Städtchens sich bemächtigen könne und in Allem sich so benehmen, wie einem ehrlichen Offizier zukömmt und er es gegen Männiglich verant-

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 53. Der Titel lautete: Dem Hochwohlgebornen Herrn Christoph Carl Grafen von Brandenstein, Freiherrn zu Oppurg und Knau, Kön. Maj. und Krone Schweden Geh. Rath, Großschazmeister in Deutschland und Oberst zu Roß und Fuß.

**) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 54.

***) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 53.

†) Acten über 2c. Band 20.

worten könne. Alle dort liegenden Offiziere und Soldaten wurden angewiesen, Ebner in Allem Folge zu leisten, er selbst aber sollte sich im Fall eines Angriffes aufs äußerste vertheidigen und das Städtchen nur im höchsten Nothfall übergeben.*)

Trotz aller Verordnungen und Vorschriften wurden die Güter, welche von Basel in das Niederland durch Lothringen und den Rhein hinab nach Straßburg, Frankfurt, Kölln und wieder aus Niederland nach Basel verschickt wurden, so wie auch Wein der aus dem Elsaß verführt wurde gegen des Feldmarschalls Horn Befehl gegen den Willen des Rheingrafen Otto und jenen seines Vetters des Generals von der Cavallerie Rheingrafen Otto Ludwig durch die Soldateska zu Roß und Fuß geplündert und die Straßen gegen den Heilbronner Abschied für den Handel unsicher gemacht. Aus diesen Gründen erließ der K. Schwedische Generalstatthalter und Obercommandant des Ober- und Niederrheinischen Kreises, Otto, Wild- und Rheingraf zu Salm, Herr in Vinstingen, Oberst und Ritter am 18. — 28. Juli von Straßburg aus ein gedrucktes Patent, nach welchem er die Bestimmung traf, daß zur Sicherung des Handels in der Nähe von Basel zu Halsweiler oder Hesingen eine hinlängliche Anzahl seiner Soldateska zu Roß und Fuß beständig „logiren" und das Convoy unter Commando eines dazu bestellten Offiziers übernehmen sollte. Das Convoy sollte Jedes Mal auf Bitte vor der Pforte von Basel erscheinen und von da geleiten, wohin man wolle. Das Convoygeld von Basel bis Colmar sollte nach der von beiden Theilen gemachten Ordonnanz bezahlt werden. Der Commandant des Convoys mußte für jeden Schaden bürgen, wenn dennoch Excesse vorfallen sollten. Könnte er ihn nicht ersetzen, so sollte er es mit dem Leben büßen, die Entschädigung aber aus den Zöllen oder Gefällen des Landes oder der Generalcasse geleistet werden. Jeder Commandant des Convoys sollte die Erlaubniß haben aus der nächsten Garnison soviel zu Roß und zu Fuß zum Nachjagen und zur Verfolgung der Thäter zu fodern, als er zur Einholung derselben brauchte. Am Schlusse dieses Patentes heißt es: „Das

*) Protokoll der Kriegsstube vom Juli.

Meinen wir redlich und ernstlich und haben dessen zu Urkunde dieses Patent mit eigenen Händen unterschrieben und das Gräfliche Canzlei Secret davor drücken lassen.“

Der Reichskanzler hatte inzwischen einen Convent für die conföderirten Stände auf den 22. Juli — 1. August 1633 nach Frankfurt am Main ausgeschrieben. Nürnberg schickte dahin Hans Friedrich Löffelholz und Dr. G. Richter. Weissenburg ließ sich durch sie vertreten. Es erklärte sich aber bereit, seine getreue Devotion bis in den Tod zu bezeugen, indem es wie bisher, auch vollends Stumpf und Stiel daran setzen wolle. Es trenne sich nicht mehr, sondern wolle Alles erfüllen, was dort beschlossen würde. Weissenburg erklärte Dieß Ein für Alle Mal wohl bedächtlich.*) Oxenstierna war bei ihrer Ankunft in Frankfurt am 23. Juli — 2. August noch nicht da, sondern in Cassel. Er hatte mit dem Herzog Georg von Lüneburg, dem Landgrafen Wilhelm zu Hessen und mit dem Feldmarschall Kniphausen eine Zusammenkunft, wozu der in Frankfurt anwesende Staatische Ambassadeur Cornelius Paux gerufen wurde. Sie betraf die Fortsetzung des Krieges nach dem Siege bei Hessisch Oldendorf, dann die Berathschlagung, wie man die Niedersächsischen Stände zum Conföderationsschluß disponiren könne. Christian IV. König von Dänemark hatte am 16. — 26. Juni „aus unserem Schlosse zu Kopenhagen“ an den Schwedischen Reichskanzler geschrieben, er möge sowohl für die Krone Schweden zu den Frieden sich verstehen, als auch die andern Alliirten dazu disponiren. Die Unterhandlungen sollten am 13. — 23. Juli in Breslau vorgenommen werden. Hierauf erwiederte Oxenstierna aus Cassel am 20. — 30. Juli, er habe das Königliche Schreiben den Abend vorher — also zu spät erhalten, als die Parteien erscheinen sollten. Er müsse also nun erst seine Königin und Alliirte über eine so wichtige Angelegenheit zu Rathe ziehen. Er wolle Alles thun, was der Interessenten Besseres fodere und zu einem sichern allgemeinen Frieden führen könne. Am 26. Juli — 5. August wurden die Nürnberg'schen Gesandten vom Rathe zu Frankfurt mit 16 Kan-

*) Akten über ꝛc. Band 20.

nen Wein beschenkt. Oxenstierna, der auch in Cassel Pathenstelle vertreten, war heute wieder zurückgekehrt. Die beim Convente anwesenden Gesandten waren: 1) Für Churpfalz und Vormundschaft auch für Pfalz Simmern: Johann Conrad Plater, Hofmarschall und Vicedom zu Neustadt an der Hardt und Johann Georg Faber, geheimer Secretär. 2) Für Herzog Hans Pfalzgrafen zu Zweibrücken; Philipp Streif von Lauenstein und Oberamtmann zu Neucastell. Georg Friedrich Pastor Dr. 3) Für Markgraf Christian zu Culmbach, Moriz Kahn (Kanne), geh. Rath. 4) Für die Markgräfliche Vormundschaft Ansbach: Christoph Agricola, Eques aureatus. 5) Für Herzog Eberhard von Würtemberg Dr. Johann Friedrich Jäger, Oberrath. 6) Für Landgraf Wilhelm zu Hessen Cassel: Johann Bernhard von Dalwig, Vicestatthalter zu Cassel und Johann Andrecht Dr. 7) Für Markgraf Friedrich zu Baden Durlach, Isaak Bartorius, Hofrath. Rheinische und Wetterau'sche Grafen. 1) Graf Johann von Nassau Idstein persönlich. 2) Graf Philipp Moriz von Nassau persönlich. 3) Graf Wilhelm von Solms persönlich. 4) Graf Albrecht von Hanau Schwarzenfels persönlich. 5) Graf Heinrich Vollrath von Stollberg Königstein persönlich. 6) Graf Wolf Heinrich von Isenburg persönlich. 7) Graf Philipp Ernst von Isenburg persönlich. 8) Für den Rheingrafen Otto, Johann Andreas Prätorius Rath. Fränkische Grafen. 1) Graf Georg Friedrich von Hohenlohe. 2) Graf Kraft von Hohenlohe.*). 3) Graf Lud-

*) Der bisherige Generalstatthalter und Obercommandant im Fränkischen Kreise Graf Kraft von Hohenlohe erscheint noch in dieser Würde bei dem Convente der evangelischen Stände für die vier obern Kreise zu Heilbronn im März 1633, verschwindet aber von da an als solcher vom Schauplatz und kommt hier bei dem Convente in Frankfurt nur als „Einer der Fränkischen Grafen“ zum Vorschein. Er möchte wohl seitdem Herzog Bernhard seine Ansprüche auf Franken durchzusetzen gewußt hatte, jene Stelle nicht mehr bekleiden, denn er fehlte schon bei dessen Einsetzung wie wir eben vernommen. Des Grafen Hohenlohe Rücktritt von seinem Amte war ja auch schon durch die Ernennung des Herzogs Ernst zum Generalstatthalter ohnedem geboten, aber vermuthlich schon weit früher erfolgt. Vielleicht machten ihm (Hohenlohe) auch die eigenen Angelegenheiten viel zu schaffen. Gustav Adolph hatte ihm nämlich wie

wig von Erbach. 4) Für den Grafen von Löwenstein Wertheim, Jacob Schütz, Dr. und Kanzler. Schwäbische Grafen. Für diese war Dr. Georg Ludwig Heuchelin, Advokat der Stadt Frankfurt. Rheinische Städte. 1) Für Straßburg Dr. Johann Friedrich Schmid. 2) Für Frankfurt a. M. Hieronimus Stephan von Canstetten, Dr. Melchior Erasmus, Syndicus, Pfalz Neuburg'scher Rath. Christoph Treutel, Dr. Scabin. Fränkische Städte. 1) Für Nürnberg Löffelholz von Colberg und Consulent Richter. Schwäbische Städte. 1) Für Ulm Matthäus Claus Dr. Philipp Andreas Fröhlich Dr. 2) Für Augsburg Albrecht Bummel Bürgermeister, Johann Ulrich Rehlinger Dr. Für die Rheinische Ritterschaft Johann Reinhard von Sickingen und Johann Wolf von Löwenstein. Für die Fränkische Ritterschaft Johann Heinrich von Königsberg (Künsberg?). Für die Schwäbische Ritterschaft Johann Bernhard von Münzingen. Für die Kreigau'sche Ritterschaft Reinhard von Gemmingen. Mittwoch den 31. Juli — 10. August nach dem Gottesdienst und einer auf diesen Convent besonders passenden Predigt, welche Dr. Tettelbach in der Dom- oder Hauptkirche zu St. Bartholomä aus dem 129 Psalm hielt wurde auf dem Römer in der Wahlstube den Anwesenden Ständen und Gesandten der Vortrag gehalten. Der Reichskanzler

---

schon anderwärts erwähnt (Band I 128 dieses Werkes) nicht nur das Kloster Schönthal und Schestersheim bei Weckersheim, sondern auch das ganze Stift Ellwangen geschenkt. Andererseits fehlte es auch nicht an Klagen und Beschwerden über sein Regiment — kurz — wenn auch bestimmte Anhaltspunkte über seinen Rücktritt fehlen, so bleibt er doch gewiß und dürfte darüber kein Zweifel obwalten. Scharolds Geschichte der K. schwedischen und herzoglich Sachsen Weimarischen Zwischen-Regierung die auch im Band VII. und VIII. des Archivs des historischen Vereins von Unterfranken abgedruckt ist, enthält nichts über Hohenlohes Rücktritt von seinem Amt. Auch im K. Archiv zu Würzburg sind keine hierauf bezüglichen Akten vorhanden. Ebenso schweigt auch hierüber die nach Gropp bearbeitete Fries'sche Chronik von Würzburg. Die Stelle eines Generalstatthalters des Herzogs Ernst aber war nicht von langer Dauer, wie die Folge zeigen wird.

Hohenlohe überlebte noch lange den durch die Schlacht von Nördlingen herbeigeführten Fall, der protestantischen Sache. Er starb am 11. September 1641 und ruht zu Neuenstein.

setzte Anfangs die Veranlassung zu diesem Convente auseinander und dankte für die Erscheinung. Hierauf wurde die von dem Schwedischen Vicekanzler Dr. Löffler entworfene Proposition von dem Würtemberg'schen Sekretär Varnbüler verlesen, welcher p. t. auch bei dem Consilio formato von diesem Vicekanzler als Secretär gebraucht ward. Hierauf machte Marschall Blarer als Pfälzischer Abgesandter und weil er bei diesem Convent unter den Ständen das Directorium führte, einen kurzen Dank. Nachmittags wurde die Proposition zur Dictatur gegeben und am andern Tage mit den Berathungen begonnen. Die in starker Anzahl vertretene Ritterschaft aus den 4 Kreisen wollte aber den Vortritt vor den Städten haben. Zur Beförderung des Hauptwerkes wurden wie bei den Reichstagen die Consultationen an die Bänke gebracht, weshalb man sich in drei besonderen Stuben auf dem Römer versammelte, nämlich: 1) Churfürsten und Fürsten, 2) Grafen und Herren und 3) die Städte. Die Proposition enthielt 5 Punkte. 1) Wie das Pacificationswerk zu erleichtern, 2) Ob man mit dem Kaiser allein tractiren, wie Dänemark meinte, oder auch mit Spanien, Bayern, 2c. dann wie man die Mittel zur Befriedigung und Unterhaltung der Soldatesca herbeischaffen sollte, um die Disciplin herzustellen. 3) Was man gegen den Herzog von Lothringen vornehmen solle wegen der Feindseligkeiten. Der Punkt 4) betraf die Trier'sche Neutralität, und was die conföderirten Stände dabei zu thun hätten. Der 5 Punkt bezog sich auf den Landgrafen Georg zu Hessen, sowohl wegen der zu Heilbronn geschlossenen Conföderation als etlicher Irrungen mit den benachbarten Grafen.

Bei dem Convente oder Consilium formatum zu Frankfurt liefen von verschiedenen Seiten erhebliche Klagen über Bedrückungen und Excesse der Schweden ein. Eine der wichtigsten hierüber abgefaßten Denkschriften erhielt der Reichskanzler Oxenstierna aus Neuburg. Sie war ausgefertigt von dem dortigen Statthalter Göhwein Freiherrn von Spiring Don Rodrigo Baron de Massenburg, Albrecht Fabian Freiherrn von Pecket, Johann Carl Fuchs Frei- und Edlen Herrn zu Bimbach. Das Regiment zu Roß des schwedischen Obersten Johann Perkhofer war von den Ministern und Commissären des Königs von Schweden seligen

Angedenkens angewiesen worden nicht allein vom Städtchen Monheim und andern Orten im Landgericht Grießbach 10752 Reichsthaler Recrutengelder zu erheben, sondern Pelkhofer beharrte auch besonders darauf, von dem darin wohnenden Adel und seinen Eltern zur Löhnung des Regiments des Obersten Hans Georg aus dem Winkel gleichfalls 5892 Thaler erheben zu dürfen. Die Verfasser der Denkschrift klagten nun über die großen Leiden jener Orte, die sie besonders bei den beiden Belagerungen erlitten. Seit jener Zeit hatten die beiden Armeen um Neuburg gelagert, Eichstädt und Pappenheim eingenommen und bei Donauwörth gelagert. Bei dieser Gelegenheit wurde Monheim mit den umliegenden Dörfern und Schlössern verschiedene Male ausgeplündert. Jene erklärten die Unmöglichkeit der Zahlung der Contributionen, wovon Oberst Pelkofer noch über 3000 Thaler zu fodern hatte. Die Unterthanen waren verlaufen, hatten weder Rosse, Rindvieh, Wagen und Geschirr. Die Soldateska schnitt alles Getraid weg. Die Landstände selbst waren gezwungen worden, außer Land ihren Aufenthalt zu suchen. Die Bittsteller baten nun den Reichskanzler, die Obersten auf die Generalkasse anzuweisen, damit Brand oder andere Execution unterbleibe, die besonders dem Städtchen Monheim sehr lästig seyn würde, weil es die ihm zugetheilte Quote mit großen Kosten erlegt habe und doch sey vom Obersten Perkhofer Einer aus des Raths Mitte wegen des Restes von 3000 Thalern gefänglich weggeführt worden. Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf bei Rhein stellte am 21. — 31. Juli in Düsseldorf eine Vollmacht aus, für den geheimen Rath, Kämmerer, Bergischen Marschall, Amtmann zu Angermont Landsberg, Johann Bertram von Scheyd genannt Wäschpfenning und Franciscus Eise d. R. Dr. Kammerdirector zu Neuburg. Die Vollmacht war für den Convent in Frankfurt bestimmt. Am 5. — 15. August gaben die Gesandten ihre Beschwerden ein, baten um Befreiung der großen Lasten und Einquartierung in Neuburg. In der Grafschaft Ravensberg und der Stadt Bielefeld lagen etliche 1000 Mann zu Roß und Fuß schwedisches Kriegsvolk. Die Erzwingung der Contributionen wurde im ganzen Fürstenthum Berg bis jetzt noch von dem in Syberg liegenden Oberstlieutenant und Commandanten Loyson fortgesetzt. Sie baten um unverzügliche Ver-

legung dieses Volkes aus der Grafschaft ic. Große Beschwerden führten die Gesandten über den unter Oberst Rossa in Neuburg liegende 9000 Mann starke Soldateska, ohne die große Anzahl von Offizieren. Die Fürstlichen Räthe und Diener wurden auch zu Contributionen beigezogen, weil die Soldateska ihren gewöhnlichen Unterhalt bei den Bürgern nicht mehr zu erzwingen wußte. Man wandte bei den fürstlichen Dienern militärische Execution an, obgleich Etliche des Ihrigen beraubt, Andere aber selbst kaum zu leben hatten. Die Gesandten erklärten ferner den Ständen, sowohl Herzog Bernhard von Weimar als auch Feldmarschall Horn hätten bei ihrer letzten Anwesenheit in Neuburg von der großen Noth und Armuth der Fürstlichen Räthe, Diener und Unterthanen selbst sich überzeugt. Beide Herren hätten gesagt, wenn man es durchsetzen könnte, daß kein „Kaiserisch und Bayerisch Volk mehr hereingelegt werden sollte, so wollten sie ihres Theils sich dahin bemühen, daß auch die Abführung und künftige Verschonung schwedischer Seits erhalten und versichert werde. Nun zeigten die Gesandten die vidimirte Abschrift eines Schreibens des Churfürsten von Bayern vor, worin er sich zur Verschonung der Residenzstadt Neuburg sowohl mit Kaiserlichem als seinem eigenen Volke erbot. Jetzt liege es nur an den Schweden und die Gesandten baten daher um Verlegung der Soldateska. Die Schwedische Hauptarmee habe nun zum zweiten Male über 5 Wochen um Neuburg gelegen und alles Getraid selbst das auf Fürstlichen Kosten vorhandene vermahlen und verbacken oder nach Donauwörth geschafft, auch alle Städte, Dörfer, Schlösser dermassen ruinirt, daß die Unterthanen theils vor Hunger und Noth verschmachtet und gestorben, theils ins bittere Elend davon gelaufen. Die in Neuburg hinterlassenen Statthalter und Geheimen Räthe — heißt es weiter — hatten neuerdings berichtet, die schwedischen Obersten Perkhofer und aus dem Winkel verlangten unaufhörlich ihren prätendirten Rückstand und drohten im Unterlassungsfalle mit Feuer und Schwerdt. Die Orte aber von welchen sie Rechte zu fodern, waren ganz verheert und verdorben, indem die Stadt Monheim vor ohngefähr 4 Monaten als die K. Schwedische Armee vor Neuburg lag, ganz ausgeplündert wurde, wobei verschiedene Unterthanen niedergemacht und andere hart verwundet worden

waren. Im Landgericht Grießbach und in der Pflege Monheim, welche den mehr erwähnten Obersten mit angewiesen waren, wurden die Unterthanen nicht allein des Ihrigen beraubt, sondern auch wegen des im erstgedachten Landgerichte auf dem Schellenberg vor Donauwörth befindlichen Lagers ganz von Haus und Hof vertrieben. Sobald sich einer der noch übrig gebliebenen Unterthanen wieder sehen ließ und den Soldaten in die Hände fiel, wurde er sogleich gefangen, gepeinigt, gerattelt und auf unmenschliche, abscheuliche Weise behandelt. Die Gesandten baten nun den beiden Obersten die angedrohte Execution zu verbieten und sie anderweit zu befriedigen. Bald darauf schrieb Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm aus Brüssel an den Reichskanzler Oxenstierna nach Frankfurt selbst und sagte die Offiziere und Soldaten vom Regimente des Obersten von Rossa, welche in Neuburg lägen, drängen auf die unerschwinglichen Contributionen. Hundert Personen waren nach des Pfalzgrafen Bericht ohne allen Respect mit Gewalt in sein Fürstliches Schloß eingedrungen und hatten etliche 1000 fl. aus Fürstlicher Hofkammer begehrt, unter dem Vorwande, weil sie solche von den armen Hofdienern und Bürgern nicht erzwingen, folglich diese Contribution nicht aus der Haut schneiden könnten. Zu diesem Zwecke hatten Offiziere und Soldaten nicht allein seinen Statthalter Pyring während dieses Tumultes gewaltsam überfallen, sondern auch Etliche sogar sich nicht gescheut, ihn mit Ratteln, Aufhängen und Torquiren so lange zu drohen bis sie Geld bekämen, ja — sie bedrohten ihn sogar bei den Geschlechtstheilen aufzuhängen bis er todt sey. Der Reichskanzler werde aber wohl wissen, sagt der Pfalzgraf, daß die Fürstlichen Einnahmen und Gefälle von den Schwedischen Commandanten gesperrt und vorenthalten würden, die Vorräthe weggeführt worden seyen. Die Unterthanen selbst aber waren durch „Stillliegungen“, Einquartierungen und Ausplünderung durch so große Armeen ganz ruinirt. Seine Hofdiener waren ausgewandert, weil man ihnen das zum Lebensunterhalt nöthige Getraid nicht mehr hatte geben können und sie unmöglich die so starke wöchentliche Contribution entrichten konnten, weil selbst ihre Besoldung nicht dazu hinreichen würde, wenn man sie ihnen auch reichen könnte. Man könne, — heißt es weiter — nicht mit Fug und Recht begehren, daß man

dem Seinigen das Brod nehme und es Andern gebe. Der Pfalzgraf bat nun um Bestrafung dieser groben Attentate, da er nie gegen Schweden und dessen Alliirte sich feindlich benommen, sein Statthalter auch ein geborner Cavalier und an des Fürsten Stelle da sey. Er bat ferner um Befreiung von den Garnisonen; dann sollte auch der Platz vom andern kriegführenden Theile nicht besetzt werden. Statthalter und Räthe in Neuburg sollten aber an wöchentlicher Contribution zahlen: 1) Der Statthalter 12 fl. 2) Der Marschall 9 fl. 3) Der Kanzler 6 fl. 4) Der Oberst Fabriani 9 fl. 5) „Herr Fuchs" 9 fl. 6) Junker Kaus 4 fl. 30 kr. 7) Der Stallmeister 9 fl. 8) Frau von Taxis 9 fl. 9) Herr von Wildenstein 4 fl. 30 kr. 10) Herr Peverelli 9 fl. 11) Herr Kammerdirector 9 fl. 12) Glöt 9 fl. 13) Herr Ried 4 fl. 30 kr. 14) Probst 6 fl. 15) Milonius 3 fl. 16) Cremal 3 fl. 17) Dr. Silbermann 3 fl. 18) Peinkher 4 fl. 30 kr. 19) Cantor 4 fl. 30 kr. 20) Camphausen 9 fl. 21) Schoreil 9 fl. 22) Sutor 9 fl. 23) Secretär Widmann 6 fl. 24) Dr. Silbermanns Erben 9 fl. 25) Paulus Rabus Erben 9 fl. 26) Mear 3 fl. 27) Umgelder Georg Weber 9 fl. 28) Hofkastner Zöllner und Hans Eberhard 9 fl. 29) Adam Schwinger 9 fl. Die wöchentliche Contribution betrug zusammen 206 fl. 30 kr.

Zu den großen Leiden und Drangsalen damaliger Zeit gesellten sich auch noch die Verfolgungen wegen Religion und die manchmal selbst gegen den Willen der Einwohner aufgedrungene Reformation. Dies war nun mit Monheim der Fall. Am 7.—17. August schickte Feldmarschall Horn unversehens seinen Hofprediger nebst etlichen Prädikanten mit einem Commissär nach Monheim und ließ den Rath zusammenrufen. Als Dies geschehen, hielt der Hofprediger einen Vortrag und sagte: er sey vom Feldmarschall Horn beauftragt, den Ehrwürdigen, Wohlgelahrten M. Johann Jung als einen früher schon verordneten Superintendenten hier in Monheim zu installiren und zu confirmiren. Rath und Bürgerschaft sollten sich nun entschließen, ob sie ihn zum Superintenden haben wollten oder nicht? Jene gaben hierauf zur Antwort: Da Ihro Excellenz ihn hieher gesandt, jenen Superintendenten in Monheim zu installiren, so könnten Ehrsamer Rath und gemeine Bürgerschaft nicht dawider seyn, Sie hätten sie die Ab-

gesandten zwar nicht begehrt, noch nach ihnen geschickt, sondern auf jedesmaliges geschehenes Ersuchen nach Ausweis der darüber gewechselten Schreiben stets schriftlich geantwortet, daß solche Einsetzung nicht dem Rathe von Monheim, sondern Ihrer Fürstlichen Durchlaucht gebühre, auch sie keinen Superintendenten besolden, annehmen oder abschaffen könnten. Troz dieser Erklärung, daß Monheim diesen Geistlichen nicht besolden, sondern Derselbe stets vom Fürsten den gebührenden Gehalt beziehen werde, ließ der Commissär doch zur Kirche läuten und den Gottesdienst halten, stellte den Superintendenten hierauf der ganzen Bürgerschaft vor und installirte ihn.*)

Am 20. — 30. Juli beauftragten Bürgermeister und Rath von Schweinfurt Johann Hörel d. R. Dr. „Unsern bestellten Advokaten jetzt zu Frankfurt, bei N. Schmidtlein, K. Schwedischen Generalfeldpostmeister zu erkundigen," sich mit den evangelischen Bundesständen der 4 Kreise besonders mit Nürnberg zu besprechen und dafür zu sorgen, daß Schweinfurt in den Donationen mit der bewußten Execution gratificirt und also nicht in seinen Rechten beeinträchtigt würde. Weil nun Major Ritter an die Stelle des abgereiseten Obersten Carl Haidt auf des Reichskanzlers Befehl dahin commandirt worden, so sollte Hörel dahin streben, daß Ritter in der Pflichtleistung zur Observanz des Heilbronner Nebenabschiedes gegen Schweinfurt gebührend angehalten werde und ihm wie der Besatzung die monatliche Auszahlung des Soldes geleistet werde oder im widrigen Falle, wenn die Stadt sie wie bisher verpflegen und mit Unterhalt versehen solle, die Kosten von der Contributionsquote abgezogen würden. Der Rath von Schweinfurt bat in dieser Angelegenheit Jenen von Nürnberg um Unterstützung in Frankfurt. Schweinfurt hatte bis jetzt seine Contributionsquote stets pünktlich in groben Reichssorten erlegt und wollte es auch in Zukunft geben. Aber die Stadt hatte bis jetzt auch die Garnison verpflegen und unterhalten, sie besolden, ja selbst dem Obersten monatlich ein Stück Geld geben müssen. Der Rath bat nun um Abrechnung von der Quote vom 1. — 11.

*) Akten über rc. Band 26.

May an. Es sey auch endlich höchste Zeit — sagt derselbe, — daß den steten Plackereien, Streifen, Rauben, und Plündern der Soldateska im Lande Einhalt gethan, gute Ordnung und Disciplin hergestellt werde, damit der Landmann seinen Acker bauen, Handel und Gewerbe wieder sicher getrieben würden. Schweinfurt wollte auch gerne den Zehnten geben, aber es war wenig zu hoffen, weil die Aecker wegen Unsicherheit nicht bestellt werden konnten. Am 23. Juli — 2. August übergab Conrad Ludwig Graf zu Solms eine Schrift an die Stände der 4 Kreise wie er sie schon in Heilbronn übergeben hatte. Er reclamirte das confiscirte Braunfelsische Fideicommißamt Buzbach, das Hessen Darmstadt im Jahre 1623 als die evangelische Religion dort unterdrückt wurde, ihm genommen und seitdem besaß. Die Solms Braunfelsische Wittwe und Waisen wurden auch damals durch Hessen Darmstadt aus dem Amte vertrieben. Der Reichskanzler hatte sich zwar schon viel darum bemüht, die von den conföderirten Ständen beantragte Rückgabe zuwege zu bringen, bis jetzt aber vergeblich. Auch des Churfürsten von Sachsen Vermittelung hatte bis jetzt nichts geholfen. — Der selige König von Schweden hatte der Stadt Ulm Entschädigung versprochen für die durch die kaiserlich ligistische Armee während vielen Jahren erlittenen Schaden von etlichen Millionen Gulden, wie auch die Rückgabe der aus ihrem Magazin verabfolgten Stücke und Kriegsgeräthschaften. Ulm beschwerte sich nun bei dem Reichskanzler über die großen ihm auferlegten Lasten und bat um Ersatz der außerordentlichen über 100,000 fl. betragenden Contribution und zwar durch Uebergabe derjenigen Orte und Güter, um welche man ihn den Reichskanzler schon gebeten, kraft der Zeugnisse des Herzogs Bernhard von Weimar und des Feldmarschalls Horn. Außerdem könne Ulm nichts mehr für das gemeine evangelische Wesen thun. Ulm bat ferner um Entfernung des Generalmajors Rittwein, der monatlich 400 Thaler bekam, die er von andern und zwar katholischen Orten würde holen können. Der König von Schweden seligen Andenkens habe ihm zwar aus gnädigster Munificenz und Mildigkeit die Grafschaft Kirchberg „und sonst noch mehr glückliche Occasiones zugestanden, der Magistrat von Ulm ihm auch zu seiner Kriegswerbung 3000 Reichsthaler gegeben; dessen ungeachtet sey

Rittwein doch nicht ersättigt, sondern urgire noch außerdem seinen Unterhalt auf andern Wegen ganz eifrig und beharrlich. Ulm sagte ferner, dem Reichskanzler werde nicht unbekannt seyn, daß der Magistrat von Ulm bei der Grafschaft Wiesensteig und besonders der Stadt, wie auch Höltenberg und Markt Döggingen die 10jährige Huldigung und noch andere Rechte und Gerechtigkeiten seit undenklichen Zeiten besitze. Aber der jetzige Inhaber dieser Grafschaft Gottfried Freiherr von Eck machte auf dießfälliges Ansuchen Schwierigkeiten wegen der Huldigung und Ulm ermangelte nicht, den Reichskanzler ebenfalls hievon in Kenntniß zu setzen. Der Rath von Ulm hatte auch erfahren, daß man im Begriffe sey, etliche der Stadt Ulm nächstgelegene Klöster, Herrschaften und Güter anderwärts hin zu verschenken, bei welchen der Rath sich sehr betheiligt fühlte wegen des ihm gebührenden Schuzrechtes und der davon abhangenden Renten, Zinsen, Gülten. Der Rath bat nun den Reichskanzler aus diesen Gründen, solche Schenkungen an Ihn zu erlassen, nicht aber an Fremde. Am 24. Juli — 3. August beschwerten sich Bürgermeister und Rath von Dinkelsbühl bei dem Reichskanzler in Frankfurt. Sie sagten: der selige König von Schweden habe ihnen nicht nur Schutz in ihrer evangelischen Freiheit und ihren Rechten versprochen, sondern er habe auch als er um die Stadt im vorigen Jahre zur Besichtigung derselben herumgeritten, etlichen Rathsverwandten gesagt, sie sollten wegen der vielen erlittenen Drangsale zur Befestigung der Stadt alle jene Dörfer erhalten, um die sie gebeten. Sie hatten aber damals nebst Andern auch um den deutschen Hof daselbst und dessen Pertinenzien gebeten: Obwohl nun ihnen Claus Dietrich von Sperreuth auf Neuenhaus und Dahle, Ritter, K. Schwedischer Oberst zu Roß und Fuß den Dinkelsbühlern gegen Versprechen von 2000 Reichsthalern die Versicherung gegeben, ihnen schriftliche Bestätigung und wirkliche Immission jener Schenkung zu verschaffen, auch laut beigelegter vidimirter Obligations Copie die Hälfte jener Summe bereits erlegt war, so besassen sie ihn doch noch nicht. Der Teutsche Hof — heißt es weiter — sey vor hundert Jahren ein bürgerliches Haus gewesen und vom teutschen Orden ihnen entzogen worden. Dinkelsbühl habe die hohe Obrigkeit über diesen Hof bis vor wenigen Jahren gehabt und

der Teutschordensvogt habe Dinkelsbühl huldigen und Umgeld zahlen müssen. Sperreuth nahm sein Versprechen wegen Donation zurück, obgleich die Dinkelsbühler der Meinung waren, daß ein Cavalier sein Wort halten müsse, maßte sich Besitz und Verwaltung des Teutschen Hofes mit allen Pertinenzien an, schreckte die Unterthanen und nahm keine Rücksicht auf die ausgestellte Obligation. Solches Verfahren war aber ganz gegen den Heilbronner Receß. Sperreuth hatte sich auch unterstanden, Benedict Schach den Jüngern, einen „Römisch Papistischen abgeschafften und zu Nördlingen in Verhaft gelegenen, aller Schuz verwandten und notorium Erzpersequatorem eines Raths selbst und aller Evangelischen sowohl sacrilegii et criminis residuorum confessum et convictum Reum“ zum Vogt des Teutschen Hauses zu ernennen. Sperreuth hatte also durch diese Ernennung einem dem Rathe noch zur Zeit mit Pflicht und Eid zugethanen Bürger wider Jenen als seine ordentliche vorgesetzte Obrigkeit Schuz und Schirm versprochen, die Papisten also hiedurch in ihrem Unrecht und Mißhandlung der Protestanten gleichsam bestärkt. Dieß war noch nicht genug, sondern es wurden auch von dem Oberst Sperreuth in Gegenwart der den Rath belauschenden, verrätherischen und hiezu berufenen Feinde, der Papisten und vieler Offiziere allerlei ehrenrührige, schimpfliche und drohende Reden gegen den Rath, seine Consulenten und Diener ausgestoßen, ja ganze Mahlzeiten damit verbracht. Dagegen wurden ihre Feinde die Papisten bei ihren offenbaren Uebelthaten, sacrilegijs, furtis und andern hochsträflichen Delictis als discrete, verständige und tapfere Leute erhoben und gepriesen. Man überlasse — sagen die Dinkelsbühler — jedem Leidenschaftslosen davon zu denken, was er wolle.

Nach dem Heilbronner Conventsbeschluß brauchte kein Stand Einquartierung anzunehmen, ohne des Kreisdirectors oder im höchsten Nothfalle des Generals im Kreise Befehl; allein dessenungeachtet wollten Sperreuth und die Seinigen ein immerwährendes Commando und Quartier mit Gewalt und unter den Drohungen haben, wenn Dies der Rath von Dinkelsbühl nicht eingehen wolle, so würde er Sperreuth der Stadt ein solches Exempel statuiren, daß andere sich daran spiegeln sollten. Sperreuth sagte ferner, es stehe noch im Zweifel, ob die Stadt Dinkelsbühl für eine Stadt

und als Stand des Reichs zu betrachten sey? obgleich dieselängst dafür anerkannt und als solche vom Reichskanzler und allen evangelischen Ständen respectirt und aufgenommen worden war. Sperreuth stellte solche Foderungen, als wenn Dinkelsbühls Einwohner seine Erbgehuldigten Unterthanen seyen und blieben und als wenn Dinkelsbühl keine königlichen Privilegien ɽc. habe. Oberst Sperreuth begehrte ferner die unentgeldliche Freilassung des confessi et convicti Proditoris Patriae Friedrich Furtenbach, gewesenen teutschen Vogtes, dessen Bestrafung nicht allein vom Könige von Schweden, sondern von Sperreuth selbst, dem Rathe überlassen worden war, indem er auch in und wider die Stadt die Verrätherei zu practiciren sich unterstanden. Sperreuths Begehren war aber gegen den zweiten Artikel des Heilbronner Nebenabschiedes, nach welchem die Executionen in Criminalsachen dem Rathe und nicht der Soldateska zustand. Sperreuth drohte mit gewaltsamer Befreiung und Einschlagen der Thüren im Verweigerungsfalle. Derselben Gewaltthätigkeit machte sich auch sein Oberstlieutenant Hans Streitberger (von Streitberg?) schuldig, indem er den Wachmeister der Stadt ohne einige Veranlassung und zwar in des Amtsbürgermeisters Behausung in Gegenwart desselben unversehens mit starkem Comitate überfiel und daselbst karbatschen ließ. Nachdem auch sein nunmehr über ½ Jahr im Teutschen Hof zu Dinkelsbühl „logirendes Gesindlein" nicht allein Alles daselbst zu Grund gerichtet und zerschlagen, den Vorrath und die Einkünfte zur Entziehung ob angeregter, dem Rathe angewiesener Recrutengelder aufgezehrt, sondern auch durch Ausstreifen und Plündern Eines Rathes und Benachbarter armer Leute, ja sogar mit Nothzüchtigung der Weibspersonen nächst an der Stadt übel gehaust hatte und noch dazu Recht haben und Troz bieten wollte, ließ der Rath von Dinkelsbühl einen auf frischer That ertappten gemeinen Knecht dieser Soldateska in des Obersten Sperreuth Abwesenheit nur so lange n die „Corps de Garde" in Verwahrung bringen, bis er das abgenommene Geld wieder erstattet. Dies wurde aber dem Rathe als ein großmächtiger Affront, Eingriff, Despect wider den Obersten und die Krone Schweden betrachtet, obgleich der Oberst und seine Diener den Heilbronner Abschied kennen mußten, in welchem es hieß: „wenn

die Offiziere und Commandanten nicht Justitiam administriren würden, so würde dem Magistrat allein die Administration und Execution überlassen." Vor etlichen Monaten hatten verkappte und vermummte Reiter von den Sperreuth'schen Truppen unter der Compagnie des Rittmeisters von Ebeleben nächst bei Wasseralfingen Eines Raths Bürger und Methsieder Michael Mögelein mit aufgehobenen Pistolen und gespannten Hahnen angefallen, ihn geschlagen, gestoßen und auf andere Weise mißhandelt. Die Räuber nahmen ihm ohngeachtet des vom Oberstlieutenant Streitbergers mitgegebenen „Paßzettels" und zweier Fourierschützen 2 Wagen mit Honig nebst den Rossen. Dabei wurde aber von einem Sperreuth'schen Fourierschützen selbst ein Reiter laut eidlich in Gegenwart von 4 Sperreuth'schen Offizieren abgehörten 9 Zeugen erschossen. Der Rath von Dinkelsbühl hat nun sowohl bei dem Obersten als dem Rittmeister um Rückgabe des Honigs, der Pferde und Wagen, wie auch um Bestrafung der Räuber. Man rechnete um so mehr auf Handhabung der Justiz, als Alles erwiesen, die Thäter bekannt waren und der Rittmeister den Honig, die Pferde und Wagen selbst zur Hand genommen hatte und nach Crailsheim zum Verkauf schaffen ließ, wo der Honig mit Arrest belegt, jetzt noch zu finden war. Aber von beiden Seiten, vom Obersten und vom Rittmeister wurde so lange und so viel geschrieben und verhandelt, hin und her geritten und verzehrt, bis des Rathes arme Bürger über 1000 fl. Unkosten gehabt, die Ebeleben'schen zu Dinkelsbühl in Arrest liegenden Reiter aus der Stadt hinaus practicirt waren und den Bürgern hiedurch großer Schaden war zugezogen worden. Der Syndicus, welcher den Reitern ihr Unrecht auf Befehl des Rathes vorstellte, wurde vom Rittmeister Ebeleben, mit Brand und Mord bedroht. Vor einigen Tagen begehrte der Rath von dem Obersten Sperreuth unter Andern zu wissen, ob er des Teutschen Hofes sich begeben und ihn dem Rathe überlassen wolle? Sperreuth gab abschlägige Antwort und unterstand sich sogar nicht allein aus der Festung Pappenheim, die doch dem Feinde sehr nahe gelegen, 15 Musketiere zu nehmen und sie mit 150 Musketieren aus Neuenhaus eines Raths armen Unterthanen mit Gewalt und nicht ohne großen Schaden als Salvaguardien aufzudrängen. Sperreuth entzog da-

bei dem Rathe die Gefälle, um seinen Hofstaat und das angemaßte Commando, wo nicht in der Stadt, doch auf dem Lande damit zu erhalten. Der Rath von Dinkelsbühl bat nun den Reichskanzler nach vollendeter Schilderung der vielen durch Sperreuth erlittenen Unbilden, Erpressungen, Räubereien ꝛc., er möge Diesen mit seinen angemaßten Ansprüchen auf den Deutschen Hof abweisen und ihn zur Erfüllung des von ihm gegebenen Wortes anhalten. Der Rath bat ferner Oxenstierna, er möge dem Obersten Sperreuth das Schimpfen auf des Raths Diener ꝛc. in Gegenwart von Papisten verbieten, den aufgedrungenen Vogt sogleich abschaffen das immerwährende Commando entfernen und die Rückgabe des Geraubten befehlen. Der Reichskanzler wurde ferner dringend gebeten, der Stadt nicht die Jurisdiction über ihre Bürger zu entziehen, besonders über den confessum et convictum Patriae proditorem Friedrich Furtenbach, dann die eigenmächtige Einquartierung und Erpressung von Contributionen zu hindern.

Nördlingen klagte ebenfalls über die großen ihm aufgebürdeten Lasten. Es hatte neulich jede Woche 8000 Pfd. Brod und viel Wein für die nach Lichtenau commandirte Soldateska, für Proviantirung von Neuburg an der Donau 100 Malter Korn und eben so viel Mundvorrath für Weissenburg liefern müssen, obgleich General von Hofkirchen Commandant von Wallerstein aus die Zehnten auf dem Felde de facto weggenommen. Nördlingen hatte für den König und die Königin von Schweden viele tausend Gulden aufgewendet, die an der Contribution abgezogen werden sollten, was aber bis jetzt noch nicht geschehen. Man hatte den Einwohnern über 150 Pferde abgenommen und doch sollten sie immer vorspannen; 80 Pferde waren noch nicht zurück, die man dem General Banner zum Transport der Artillerie gegeben. Oberstlieutenant Hans Wachmeister erklärte sich öffentlich für den Feind der Stadt und stieß schreckliche Drohungen aus. Nördlingen bat um Schuz und Abstellung dieser Klagen. Die Reichsstadt Schwäbisch Hall besaß den in ihren Mauern liegenden Johanniterhof mit Pertinenzen ungestört. Da fiel am 2. — 12. Januar d. J. Graf Philipp Heinrich von Hohenlohe auf Waldenburg mit etlichen Räthen und Dienern ein und wollte diesen Hof als Kön. Donation vindiciren, die er auch auf dem Convent

erwirkte. Stadtmagistrat und Rath von Schwäbisch Hall hatten gegen jene Donation protestirt. Sie baten nun um Schutz in ihren Rechten. Auch Eßlingen beschwerte sich bei den Gesandten der 4 ausschreibenden Reichsstädte zu Frankfurt über die Entziehung der Kön. Schwedischen Donation durch den Grafen Eberhard von Würtemberg. Eßlingen hatte dem Oberst Sperreuth 528 fl. Recrutengelder gezahlt; jetzt wollte das Gräflich Nille'sche Regiment auch 1800 Reichsthaler. Eßlingen bat um Verwendung bei dem Reichskanzler. Reutlingen führte große Klagen bei dem Convente in Frankfurt über den Herzog von Würtemberg. Er hatte alle im April v. J. von Gustav Adolph der Stadt Reutlingen geschenkten Einkünfte von Salmannsweiler, die im Würtembergischen zu erheben waren, genommen, um für den Schaden sich zu entschädigen, den er durch Papisten erlitten. Der Herzog erklärte, er habe früher protestirt, als die Executoren des Religionsedikts die Klöster im Lande besetzt hätten. Wegen des Zwiefalter Hofes erklärten die Würtembergischen Räthe, das Kloster sey ein Landstand des Herzogthums Würtemberg und der König Gustav Adolph habe es aus diesem Grunde nicht juri belli verschenken können. Reutlingen sagte aber, das Kloster Zwiefalten sey stets ein Reichsstand gewesen, habe zur Päbstlichen Liga contribuirt, sein exercitium superstitionis papisticae stets ausgeübt und wenn ein Prälat gestorben, sey von dem Convente ein neuer gewählt und von den Pabst bestätigt, von dem Bischof zu Costniz eingesegnet und in causis spiritualibus mit Ausnahme des einzigen Dorfes Neuhausen vor demselben Recht gegeben und genommen worden, Die Prälaten seyen nie nach Stuttgardt zu den Landtagen berufen worden, wie Dies mit Maulbronn, Babenhausen und andern Aebten geschehen. Nicht weniger habe Zwiefalten stets die Hofmeister in solchem Hofe angenommen und salarirt und nach seinen Belieben ohne Eintrag von Würtemberg verwaltet. Dieß sey aber Zeugniß genug eines liberi Domini et Administratoris. Der Reichskanzler wurde nun am Schlusse gebeten, Reutlingen zu schützen in seinen Rechten in die es vom Könige Gustav Adolph eingesetzt worden. Dagegen versprach es auch, alle auf den Klöstern haftenden Lasten zu übernehmen. Bittere Klagen über Noth und Elend liefen von Weissenburg im Nordgau ein. Auf Befehl

des Königs von Schweden waren viele 100 Obstbäume umgehauen worden, von deren Ertrag die Einwohner zum Theil lebten. Die vielen Garnisonen, harte Blokirung ꝛc. hatten sie so ruinirt, daß sie schon lange Kirchen-, Schul- und Stadtdienern, wie auch ihren in Ingolstadt noch gefangen liegenden 7 Personen keinen Unterhalt mehr schaffen konnten. Der hochselige König hatte aber wegen der vielen Leiden am 30. Juni — 10. Juli 1632 der Stadt Weissenburg versprochen, ihrem Gesuche um Donationen wo nur möglich zu willfahren. Dieselben Versicherungen hatte der König am 1. — 11. Juli und am 7. — 17. August gegeben. Gustav Adolph versprach mündlich in Weissenburg und Pleinfeld, der Stadt für ihren Schaden und getreue Devotion ein Stück Land und Leute einzuräumen. Schriftlich äußerte der König: „So haben wir auch hiemit nochmals versichern wollen, daß wir Euch künftig dermassen mit Königlichen Gnaden ansehen werden, daß Ihr nicht weniger Ruhm und Ehre als ein Realdocument eurer Redlichkeit auf eure Posterität zu transferiren haben sollet.“ Er hat ihn ferner wiederholt hülfreiche Hand zur Erhaltung und zum Besten dieser armen Stadt. Der König empfahl auch die Stadt. Der König empfahl auch die Stadt auf seinem Zuge aus Franken nach Meissen in Kitzingen dem Reichskanzler. Die Kaiserlichen, besonders aber General Aldringen, schickten um diese Zeit drei Schreiben in die Stadt und machten große Versprechungen. Bürgermeister und Rath aber stellten jedes Mal alsbald die Schreiben den Schwedischen Commandanten zu und Eins wurde dem Könige zugeschickt. Weissenburg erklärte nun, es habe Gut und Blut willig für's gemeine Wesen zugesetzt. Helfe man den Einwohnern nicht, so müßten sie mit Weib und Kind die Stadt verlassen und das bittere Elend bauen. Der Abgeordnete von Weissenburg Georg Preu bat nun die Gesandten der 4 ausschreibenden Städte in Frankfurt um Verwendung bei dem Reichskanzler und zwar: 1) um die Donation des Eichstädtischen Amtes Sandsee 1 Meile von Weissenburg. Vor einem Jahre schon wurde es auf Gustav Adolphs Befehl durch einen Weissenburger Rathsbürger in Pflicht genommen, konnte aber so lange nicht behauptet werden, als Eichstädt und Pappenheim vom Feinde besezt waren. 2) Um Zehnten, Gefälle ꝛc. des zum Eichstädt'schen Kapitel ge-

hörigen Klosters Rebdorf. 3) Weil die der Stadt vor 4 Jahren abgenommenen und auf den Bischof von Eichstädt wider alles Recht und Billigkeit transferirte, jetzt aber kraft Heilbronner Abschied wieder erworbene Reichspflege in Grund und Boden verdorben, so bat die Stadt Weissenburg, man möge ihr auch die nach Eichstädt zu dieser Pflege gehörige Pfarrgerechtigkeit schenken, nebst jenen Zehnten und Gülten, die sonst in die Klöster und andere päbstliche Orte geliefert wurden. 4) Weissenburg von der Pflicht zu entbinden, jene bei den Juden, welche der Stadt Verräther gewesen für die kaiserlichen Garnisonen aufgenommenen Gelder wieder zu zahlen. Bürgermeister und Rath von Weissenburg hatten auch den Feldmarschall Horn um Verwendung bei dem Reichskanzler gebeten. Hierauf erwiederte Jener am 7. — 17. Juli aus Donauwörth, er werde zwar die Stadt bestens bei Diesem empfehlen, müsse aber bemerken, daß die Offiziere sich beklagten und die Soldateska schwierig sey, wenn man Güter, die sie mit ihrem sauren Schweiß und Blut acquirirt, Andern schenke, die ihnen den Offizieren und der Soldateska gegenüber wenig oder gar nichts für das gemeine Wesen gethan und aufgewendet, dagegen aber die Offiziere bei den Donationen übergangen würden und also vergebliche Dienste thun sollten. Weil sich nun deswegen bei den Donationen allerhand Schwierigkeiten ergeben, so bat Horn die Weissenburger mit den von ihnen begehrten Gütern so lange sich zu gedulden, bis zur erfolgten bald zu hoffenden Ankunft der Commissärs, welche das „Contentement“ für die Soldaten mitbringen und die Angelegenheit wegen Donationen der Offiziere in Richtigkeit bringen würden. Indeß erbat sich Horn, gegen den Reichskanzler der Stadt Weissenburg im Besten zu gedenken und ihn zu ersuchen, daß solche Güter Niemand Anderem überlassen würden, sondern für sie vorbehalten blieben. Die Weissenburger hatten auch gegen Horn den Wunsch geäußert, man möge ihren noch in Ingolstadt gefangen sitzenden Stadtprediger gegen jenen Meßpriester auswechseln, den die Kapitäns in Weissenburg zurückhielten. Horn befahl hierauf dem Commandanten dieser Stadt, diesen Meßpriester dem Rathe von Weissenburg zu übergeben, damit dieser hiedurch die Freilassung seines Stadtpredigers bezwecken könne.

Der König von Schweden hatte am 10. — 20. Oktober 1631 in Gegenwart des Hofmarschalls und anderer Cavaliere den Abgeordneten von Rothenburg an der Tauber Georg Rusch und Johann Georg Schnepf in Würzburg alle in der Stadt und der Landwehr von Rothenburg gelegenen catholischen Güter mündlich versprochen. Die schriftliche Ausfertigung darüber unterblieb aber leider wegen plötzlichen Ueberfalls des kaiserlichen Volkes und Occupation der Stadt. Die ihr geschenkten, aber leider vor Andern im Jahre 1632 ausgebetenen Güter waren: 1) das Combergische Amt Gebsattel, das unter Andern an Rothenburg und dessen Spitalsgetraid den meisten Zehnten hatte. Um dieses Amt bat der Generalstatthalter und Obercommandant im Schwäbischen Kreis, Graf Georg Friedrich von Hohenlohe. 2) Das Johanniterordenshaus in der Stadt, das vor Alters dessen Spital gewesen. 3) Das Johanniterordenshaus zum Reichardtsrod. 4) Des Stifts Herrieden Dorf Tauberzell mit dem Weiler Burgstall und etlichen Unterthanen zu Neustätt. Dies Alles nebst den beiden Ordenshäusern hatte der Rittmeister Johann Georg Völker sich ausgebeten. 5) Das Teutschordenshaus in der Stadt, welches so viel man erfahren über 1000 fl. jährliches Einkommen nicht haben sollte, wobei auch etliche 1000 fl. rückständige Schulden zu bezahlen und die Kosten für das Haushalten noch abzuziehen waren. 6) Die Pfarrei zu Leutzenbrunn und die Frühmeßgüter daselbst. 7) Die Pfarrei Wildenthierbach Ueber diese beiden Pfarreien hatte Würzburg das Patronatsrecht und die evangelischen Pfarrverweser mußten den katholischen designirten Priestern dort von dem Zehnten einen Antheil abtreten, welcher bei der ersten dieser Pfarreien ein Jahr ins Andere 6—700 fl. ertragen mochte. Bei der Pfarrei zu Wildenthierbach mußte der Pfarrverweser jährlich seinem Collatorj nach Würzburg 100 fl. liefern. Diese zwei Pfarreien sammt obgedachtem Teutschordenshaus waren noch nicht verschenkt. 8) Die zu Erzberg wohnenden und von nächstgelegenen Orten dazu gehörigen Teutschordens Unterthanen. 9) Die ⅔ Zehnten zu Gailshofen, die sonst in die Karthause zu Tückelhausen gehörten. Weil diese Güter in der Superiorität und hohen auch zum Theil niedern Obrigkeit von Rothenburg lagen, so hatte es mit allen diesen katholischen Orten nachbarliche Streitigkeiten und Irrungen,

Da nun diese nicht erledigt wurden, so war zu besorgen, daß Rothenburg in Zukunft mit seinen eigenen Glaubensgenossen in Händel gerathen würde. Weil aber wider Verhoffen etliche obengenannte Güter während der Occupation der Stadt anderwärts waren ausgebeten worden und Rothenburg seither laut Inhalt des übergebenen Memorials zu Occupirung mehrerer Orte viel aufgewendet hatte, so bat es unterthänig, entweder es bei der Anfangs erfolgten Schenkung aller in der Stadt und Landwehr gelegenen Güter zu schützen und sie ihr einzuräumen, oder in deren Ermangelung mit folgenden Orten zu begnaden, nämlich: Mit dem im Stift Herrieden und Amt Warburg noch restirenden obgleich sehr verderbten Gütern sammt allen Pertinenzien, Rechten und Gerechtigkeiten. Gustav Adolph hatte der Stadt Rothenburg ebenfalls im Oktober 1631 die Kassirung der dem Juliusspitale und der Universität zu Würzburg schuldigen Kapitalien nebst Rückgabe der Obligationen versprochen und zwar deshalb, weil von dem Würzburg'schen Regimente eine Compagnie Reiter etliche Jahre in Rothenburg einquartirt und der Monatsold ihm abgedrungen worden. Aus diesem Grunde hatte Rothenburg eine große Gegenforderung und Compensation dieser Schuld anzusprechen. Dieselbe Stadt hatte im Jahre 1632 für die Kön. Schwedische Armee 336 Eimer Wein, 204,512 Pfd. Brod, die über 1100 Malter Mehl betrugen und 1500 Malter Haber geschafft, desgleichen zur Herrieden'schen Expedition allen Proviant und alle Munition, wie zu Herzog Bernhard's Durchzug und Besetzung der an der Altmühl gelegenen Orte im Jahre 1633 an 150 Malter Mehl in verbackenem Brode geliefert. Solche Lieferungen mußten jetzt auch noch für das Bloeadecorps von Lichtenau gemacht werden. Auch hiefür bat Rothenburg um Entschädigung und wiederholte seine Bitte um Vernichtung jener Obligationen. Die Abgeordneten berechneten die Kosten der Einquartierung in Rothenburg im Jahre 1632 nach der Ordonanz auf 59,310 Reichsthaler. Schaden und Kosten in der Landwehr wurden nach vorgenommener Untersuchung auf 150,000 Reichsthaler geschätzt. Die Rothenburger baten ebenfalls um Ersatz. Die Abgeordneten von Rothenburg beschwerten sich auch über die Brandenburg'sche Regierung zu Ansbach, welche im Brandenburg'schen Gebiete woh-

nende Unterthanen jener Reichsstadt bei Kerkerstrafe zwang, eine monatliche Contribution, Steuer und Schätzung wie andere Brandenburg'sche Unterthanen nach Uffenheim zu liefern. Die Rothenburger baten ferner, ihre monatliche Contribution von 1500 fl. nicht zu erhöhen, wie sie schon in Heilbronn gebeten. Sie sagten, die Stadt sey 1631 drei Male occupirt worden, nämlich: am 24. Juli — 3. August von der Fürstenberg'schen Armee, dann am 8. — 18. Oktober von dem durch Gustav Adolph abgeordneten Oberst Uslar und endlich am 30. Oktober — 9. November von der kaiserlichen Armee, bei welcher Besetzung der Jammer nicht genug zu schildern. Stadt und Landwehr wurden durch stete Durchzüge, Plackereien, den Dörfern auferlegten Ranzionirungen dermassen erschöpft, daß man von allen Unterthanen auf dem Lande schwerlich 1500 fl. erhalten könne. Im August 1633 beschwerten sich Schultheiß, Meister und Rath von Offenburg bei dem Reichskanzler über den fürchterlichen ihnen auferlegten Druck. Sie hätten sich im vergangenen Herbst in Schwedischen Schuz begeben und mußten als ein geringer aus 350 Bürgern bestehende Reichsort 20,000 fl. Brandschatzung zahlen, starke Garnisonen halten, Staats- und Recrutengelder erlegen und wurden ärger bedrückt, als die Reichsmatrikel und Heilbronner Contributionsanschläge gestatteten. Die Offenburger erklärten, helfe man ihnen nicht, so erlägen sie unter dieser unmäßigen Last und geriethen in solche Armuth, daß sie in künftigen Nothfällen und besonders an den vom Generalzahlmeister Georg Forstenhäuser am 8. — 18. August auf höheren Befehl von ihnen für das Ansbach'sche Regiment geforderten 6348 fl. 30 kr. gar nichts mehr zahlen könnten. Sie richteten nun an die 4 ausschreibenden Reichstädte zu Frankfurt die Bitte um Verwendung mit den Worten: nur die höchste Noth zwinge sie dazu.*) Der Französische Gesandte Monsieur de la Grange aux Ormes hatte den Ständen insgemein eine energische Schrift übergeben und eine besondere dem Rathe in Frankfurt, worin hinsichtlich der Religion viele bedenkliche und nachtheilige Dinge berührt wurden, deren man sich zur Zeit nicht versehen. Besonders aber wurde sehr gerügt, daß die Domkirche St. Bartholomä in Frankfurt unlängst sey reformirt worden. Am

*) Akten über rc. Band 27.

19. — 29. August übergab Otto von Schönburg den gesammten Ständen und Botschaftern eine Denkschrift des Inhalts: Man habe zwar bisher alle Güter und Meubles seines Vetters Johann Carl von Schönburg confiscirt, der in kaiserlichen Diensten sich befinde. Er sey der einzige und nächste Erbe. Dies würde er Alles noch ertragen haben, wäre nicht endlich auch sein Stammhaus wo er wohne und sein Geschlecht den Namen davon führe, in Anspruch genommen und vom Obersten Lile Sparr zum Geschenk verlangt worden. Schönburg sagt, er habe vom Feinde wohl so viel gelitten, als irgend einer, weil er lange in Churpfälz'schen Diensten gestanden und keinen Anlaß zur Aenderung der Religion und des Dienstes habe geben wollen. Deßhalb habe man sich alles das Seinige ausgebeten, ihm durch ein kaiserliches Decret die Vormundschaft seines Brudersohnes entzogen, den er in Eil habe nach Holland in Sicherheit bringen müssen. Jetzt solle er auch noch erleben, daß Alles seinem Geschlechte entzogen und sein Stammhaus Fremden eingeräumt werde. Er hätte gehofft, daß man sich damit begnügt, alles Silber, Mobilien, 5000 Malter Früchte, über 500 Fuder Wein zu confisciren, Vieh wegzunehmen, ihm aber doch wenigstens sein Stammhaus lasse, wo er wohne und das der Familie Stammlehn sey. Schönburg bat um Verwendung der Stände bei dem Reichskanzler.

Am 17. — 27. August machte der Französische Gesandte Varennes den Conföderirten in Frankfurt auf Befehl seines Herrn den Antrag ihn zu unterstützen, daß die aus Frankfurt vertriebenen Karmeliter- und Kapuzinermönche, die aus Mainz vertriebenen Jesuiten, die aus Speier verjagten Kapuziner und alle aus Augsburg und Hameln ausgeschafften Geistlichen wieder eingesetzt würden, auch den Nonnen Dominikaner-Ordens in Augsburg erlaubt würde, ihre Beichtväter wieder anzunehmen, die ihnen das h. Abendmahl wieder reichen könnten. Die Stände möchten dafür sorgen, daß sie weder im Genusse ihrer geistlichen noch weltlichen Güter gestört würden, denn es sey nicht möglich, daß diese armen Jungfrauen ihren Beistand entbehren und ohne sie leben könnten, so wenig wie eine Heerde ohne Hirten. Varennes sagte, der König sein Herr sey sehr aufgebracht über diese Vertreibung und habe unlängst seinen außerordentlichen Gesandten in Deutsch-

land Herrn de Feucquières, wie auch de la Grange aux Ormes befohlen, Dies den Conföderirten zu sagen. Da dem König aber viel daran gelegen, so habe er ihn, Varennes, noch besonders deßhalb abgeschickt, bewogen durch die vielen Klagen der Katholiken. Der Allianztractat zwischen Frankreich und Schweden sage ausdrücklich, daß die katholische Religion in den eroberten Orten oder in jenen, die sich ergeben, sollte aufrecht erhalten werden. Hierauf erklärten die Abgeordneten der Reichsstadt Augsburg in Frankfurt, die meisten Geistlichen hätten das öfters von ihnen im Namen des Königs von Schweden geforderte Juramentum fidelitatis zu leisten sich geweigert, weshalb man ihrer nicht hätte versichert seyn können. Da sie von dem Bischof von Augsburg (Heinrich von Knöringen) abhiengen, der ein Mitglied der Liga und ein offener Feind sey, so wären sie endlich von dem damaligen Gouverneur Benedikt Oxenstierna ausgewiesen, die übrigen aber, die den Eid geleistet, wie auch alle Frauenklöster seyen ungestört im Besitz ihrer Ordenshäuser und Güter gelassen worden. Man habe den Römischkatholischen in Augsburg ihrer Religion kein Hinderniß in den Weg gelegt, sondern sie werde nach wie vor gelehrt und ausgeübt. Die Klosterfrauen zu St. Katharina, in deren Kirche die Dominikanermönche gepredigt und Messe gelesen, seyen von diesen aus freiem Willen und weil sie den Eid nicht geleistet, verlassen worden. Deßhalb könne man dießfalls weder dem Herrn Gouverneur noch dem Stadtmagistrat eine Schuld beimessen. Am 19. — 29. August hatten die Nürnberg'schen Gesandten Audienz bei dem Reichskanzler und baten ihm u. A. um Zahlung der schon oft erinnerten 100,000 Reichsthaler. Er erwiederte: er wünsche, daß sowohl der Zustand seines Vaterlandes als auch der conföderirten Stände Deutschlands jetzt so beschaffen sey, daß man Nürnberg diese Summe zurückzahlen könne. Weil aber die Mittel hiezu unmöglich könnten aufgetrieben werden, so müsse man sich noch etwas gedulden. Er wolle auf Mittel denken, wie man die Schuld nach und nach abtragen könne. Wegen der drei Wasser wiederholte er seine früheren Aeußerungen in Heilbronn. Die jungen Markgrafen von Brandenburg seien nämlich cum lacte materna wider die Stadt Nürnberg instituirt und auferzogen worden; bei dem Jungen äußere

sich die Feindschaft noch mehr als bei den Alten. Auch habe neulich Churbrandenburg deßhalb an ihn, Oxenstierna geschrieben und ihm zwar höflich, jedoch gleichsam befohlen, er solle sich um die zwischen Brandenburg und Nürnberg obschwebende Angelegenheit nicht weiter bekümmern. Oxenstierna gab den Nürnberg'schen Gesandten eine Abschrift von diesem Schreiben, das diese dem Rathe überbringen wollten. Mittwoch den 28. August — 7. September predigte man in Frankfurt zum ersten Mal bei den Carmelitern evangelisch und am Freitag bei den Kapuzinern. Am 7. — 17. September kam an die conföderirten Stände nach Frankfurt von Ellwangen eine Denkschrift über die in diesem Stift von der Soldateska der Conföderirten verübten Mordthaten. Graf Kraft von Hohenlohe legte diese Schrift den Ständen vor. Die Zahl der Ermordeten betrug 50 Personen, die zum Theil auf raffinirte, gräuliche Weise ermordet worden, wie ein 75jähriges Weib, weil es kein Geld hergeben wollte. Sie war Wittwe; ihren Sohn strangulirten diese Räuber zwei Mal, schlugen ihn mit Musketen die Rippen ein, hauten die Hand ab und spalteten ihm mit einem Holzbeil den Kopf, warfen ihn dann in den Brunnen, wo er ertrinken mußte. Ein 85jähriger Mann wurde auf den Tod gehauen. Seinem Weibe rissen sie den Mund auf und gossen Wasser ein. Einem Manne in Oberalfingen steckten sie eine Gabel in den Mund, gossen ihm 5 Maaß Wasser ein und ließen ihn liegen. Einem Andern banden diese entmenschten Wütheriche die Hände auf dem Rücken, zwickten ihn mit einer Beißzange an Leib und Kopf, schlugen ihn an die Schienbeine und nachdem sie ihm 20 fl. abgenommen, erschlugen sie ihn mit einer Muskete. Einem Andern sperrten sie den Mund auf, gossen ihm Pfütze ein, sprangen mit den Füßen so lange auf den Leib herum bis die Pfütze wieder von ihm schoß. Sie sperrten einem Andern mit einer Hellebarde gewaltsam den Mund auf und gossen Wasser ein. Einem Andern endlich steckte diese räuberische Soldateska Haus und Hof an. Die Mutter, welche vor Schrecken zu Boden fiel, warfen diese Unmenschen ins Feuer, daß sie zur Asche verbrannte. Am 13. — 23. September wurde der Convent in Frankfurt geschlossen, „die Valedictio gegenseitig verrichtet", der Abschied unterschrieben und gesiegelt. Hierauf wurde in den Domkirche von

Dr. Lettelbach eine Dankpredigt aus dem hundertsten Psalm gehalten und das Te Deum laudamus gesungen. Der Convent wurde nach 64 Sessionen geschlossen. Die Ausfertigung des Abschiedes verzögerte sich deßhalb unter Andern so, weil sich besonders die Herren Grafen wegen ihres Vortrittes lange nicht einigen konnten, bis man endlich durch Stimmenmehrheit in allen Collegien beschloß, den Abschied, wie bei der Allianz mit Frankreich geschehen, durch Deputirte aus jedem Collegium zu unterschreiben. Nach diesem Beschluß spielten endlich die Wetterau'schen und Fränkischen Grafen wegen des Vortrittes mit einander; der Würfel fiel für die Wetterau'schen. Das Resultat des Frankfurter Conventes bestand: 1) in Lieferung des Zehents in die Magazine, 2) Zahlung von 6 Monaten anticipando am 1. — 11. Oktober, 3) Einsetzung der Kreisräthe. Der Französische außerordentliche Gesandte Feuquières erhielt vor seiner Abreise nach Frankreich viele Geschenke. De la Grange blieb als Resident in Frankfurt. Die Stadt Straßburg hatte nicht nur 6, sondern bereits 12 Monate anticipirt und gezahlt und seit der Heilbronner Conföderation 130,000 fl. an Geld, Proviant und Munition vorgeschossen. Oxenstierna wollte sich nach Erfurt begeben, vorher aber noch nach Mainz reisen. Die Nürnbergischen Gesandten verließen Frankfurt am 17. — 27. September. Der Reichskanzler war gegen sie sehr artig und freundlich, befahl ihnen, den Rath seiner beständigen Freundschaft zu versichern und ihn von Ihm zu grüßen. Die Gesandten wurden auf der Heimreise in Remlingen von dem Obersten Brinken zum Abendessen eingeladen. Er war mit seinem Lieutenant und Regimentsschultheißen auf der Reise nach Frankfurt begriffen. Sie rühmten die in Nürnberg wegen der Festung Lichtenau ihnen erwiesene Ehre. Brinken erwartete Befehle vom Herzog Bernhard zur unverzüglichen vom Rathe in Nürnberg begehrten Entfernung des Restes seiner Soldateska von Lichtenau.*)

Die Nürnbergischen Abgesandten zum Convente oder Consilium formatum nach Frankfurt wollten Samstags den 21. Sep-

*) Akten über ꝛc. Band 21.

tember — 1. Oktober in Windsheim eintreffen und begehrten deshalb die Entgegensendung eines Geleites. Hiezu wurde Oberst Leubelfing „ersucht", 100 Musketiere zu commandiren. Rittmeister Anton Schmidtmaier aber, wie auch der Dragoner-Capitän Christoph Endres Imhof erhielten Befehl, am 20. — 30. September Abends in Fürth mit ihren unterhabenden Reitern und Dragonern auch dort befindlichen Musketieren sich zu vereinigen, in der Nacht laut mündlicher Instruction noch nach Wilhermsdorf, von da aus aber mit allen Reitern und Dragonern nach Windsheim zu marschiren. Die Musketiere aber sollten bis auf weitere Ordonnanz in Wilhermsdorf bleiben. Rittmeister Schmidtmaier und Kapitän Imhof mußten in Windsheim bei den Gesandten Löffelholz und Richter sich anmelden und im Fall diese bei ihrer Ankunft noch nicht da seyen, auf sie warten. Die Offiziere waren beauftragt, sie dann entweder auf dem vom General Schlammersdorf vorgeschlagenen Wege zu geleiten, oder wie sie es sonst gut finden würden, auf jeden Fall aber sich der in Wilhermsdorf zurückgelassenen Musketiere zu bedienen. Brauche man sie aber nicht und werde eine andere Straße eingeschlagen, so sollten sie die Musketiere bei Zeiten davon benachrichtigen, damit sie nicht vergeblich „aufwarten", sondern ihren Rückmarsch wieder nach Nürnberg antreten könnten. Kapitän Burkhard zu Wilhermsdorf wurde ersucht, nicht allein die Musketiere so lange zu bequartieren, sondern auch indeß gute Kundschaft auf den Feind zu machen und wo er sich sehen lasse, es zeitlich nach Windsheim zu melden.*) Solche Vorkehrungen und Sicherheitsmaßregeln waren damals nöthig, um die Gesandten wieder mit heiler Haut in ihre Heimath zu geleiten. Der geheime Secretär im Consilium formatum Johann Conrad Farnbüler erhielt ein silbernes vergoldetes Trinkgeschirr, das 4 M. 9 L. 2 Q. wog. Es kostete 83 fl. 8 Sch. 8 H.**) Die zur Kriegskanzlei verordneten Präsident und Räthe im Fränkischen Kreise zu Würzburg begehrten von Nürnberg die Lieferung von 200 Maltern Korn und 7 Fudern

---

*) Protokoll der Kriegsstube.
**) Stadtrechnung von 1633.

Wein in das Brandenburg'sche Magazin nach Bamberg zum Unterhalt der dort liegenden Armee, da der Vorrath in den Stiftern Bamberg und Würzburg, von wo aus sie bis jezt Proviant erhalten, aufgezehrt sey. Der Befehl wurde erlassen im Namen des abwesenden Herzogs Bernhard. Man zweifelte nicht an der Erfüllung dieser Bitte, da sie zum Besten des evangelischen Wesens geschehe. Der Rath lehnte aber das Begehren ab, berief sich auf die vielen schon geleisteten Lieferungen und auf den Heilbronner Receß, dem diese Foderung nicht gemäß sey. Die Stadt und Landschaft werde auch von den benachbarten „Raubnestern" Forchheim, Lichtenau, Rotenberg und Wilzburg so geängstigt und blokirt, daß aller Handel und Zufuhr gesperrt, ja selbst unter kostspieligem Geleite nichts erhalten werden könnte. Weder Getraide noch Wein könne man wegen Forchheim und Rotenberg nach Bamberg liefern, wohl aber in die Hände des Feindes. Der Rath trug daher darauf an, vorher die Pässe zu öffnen, dann wolle man nach Möglichkeit leisten, was man könne. Augsburg klagte über die unerträglichen Zumuthungen des Reichskanzlers. Man thue ja Alles gerne, sagte der Rath, zum Besten des evangelischen Wesens, allein man würde doch die Augsburger vor Gott und der Welt entschuldigen, quod ultra posse nemo obligetur. Sie baten um Nürnbergs Meinung, da ihm wohl auch viel zugemuthet wurde. *) Im August 1633 erhielt der Rath der Reichsstadt Nürnberg aus sicherer Quelle die vertrauliche Mittheilung, Schweden selbst sey nicht geneigt, noch strebe es ernstlich darnach, daß der Frieden in dem Vaterlande deutscher Nation ehestens wieder hergestellt würde. Die Gründe für diese Ansicht waren nach jener Mittheilung: 1) weil zwischen der Krone Schweden und den benachbarten Kronen Dänemark und Polen solche Differenzien bis jetzt bestünden, wegen welchen die Krone Schweden ohne Dieß unter den Waffen bleiben und deshalb gleichsam einen perpetuum militem halten müsse. Dieß könne aber von derselben ohne besondere eigene Kosten und mit weniger Ungelegenheit zuwege gebracht werden, wenn unter

---

*) Akten über rc. Band 25.

ihrer Direction wie bisher auch noch ferner in Deutschland starke Armeen unterhalten würden. 2) Weil die Unterthanen der Krone Schweden wegen der fortdauernden Kriege, welche die in Gott ruhende Kön. Maj. in Schweden glorwürdigsten Andenkens stets geführt, so erschöpft seyn sollten, daß sie allein die Kriegslasten für die Zukunft nicht mehr tragen könnten und 3) weil die k. Schwedischen Minister und Kriegsoffiziere bei jetzigem deutschen Kriege gar wohl sich befänden, indem sie sich seither guten Theils bereichert und deswegen ihr Bestes in Deutschland auch ferner zu suchen gedächten; auf solche Weise werde dann auch das Schwedische Volk bei dem Kriegswesen erhalten und in demselben außer seinem Vaterlande und ohne dessen Schaden geübt. Der Rath von Nürnberg erhielt ferner die geheime Nachricht, es sey des Schwedischen Reichskanzlers ernstliches Bestreben, nach und nach der Städte zu dem Zwecke sich zu bemächtigen, damit sie die Kriegslast auch ferner tragen müßten, weil der nervus rerum gerendarum zur Fortsetzung des Krieges in Deutschland, besonders bei den Städten zu finden, da sie bisher das Meiste, die höheren Stände wenig gethan. Deßhalb sollten in die Städte Schwedische Garnisonen gelegt werden. Man könne deshalb kein Vertrauen in den Reichskanzler setzen, so wenig wie in den Grafen von Brandenstein, der bei seinem Herrn dem Churfürsten von Sachsen die Städte immer einschwärze. Man könne daher dem ganzen Directorium nicht recht trauen. Der Rath von Nürnberg wurde ferner in diesem Berichte an die Möglichkeit erinnert, daß an den Seeküsten ein Krieg sich entspinne, da Schweden an jenen viel gelegen. Die Stände des Reichs sollten sich deshalb mit eigenem Volke rüsten, damit sie nicht ganz entblößt wären, wenn das Schwedische Volk aus dem Reiche entfernt würde. Man war auch noch außerdem der Meinung — heißt es weiter — daß Herzog Bernhard von Weimar jetzt eben so weit aussehende Absichten habe, wie der König von Schweden zuletzt auch gehabt. Dieser soll nämlich Anfangs nicht Willens gewesen seyn, so weit ins Reich herauszu-

rücken, sondern habe nur aus Interesse für die Krone Schweden begehrt, der benachbarten Fürsten von Pommern und Mecklenburg sich anzunehmen. Der König sey aber nachher durch den Landgrafen von Hessen und andere Fürsten bewogen worden, weiter vorzubringen. Chursachsen klage immer bei dem Reichskanzler über den durch das Kriegsvolk des Herzogs Wilhelm zu Sachsen erlittenen Schaden seiner Unterthanen. — Am Schlusse des Schreibens wird Einigkeit unter den Ständen empfohlen.

Außer dem großen Aufwand an Geld, Proviant rc., den die Reichsstadt Nürnberg seit ihrer Allianz mit Schweden gehabt, hatte sie auch aus des Raths Zeughaus vom 22. März — 1. April 1632 bis zum 19. — 29. Juli 1633 an allerhand Armaturen, Munition und andern Kriegsmaterialien an die K. Schwedische Armee in verschiedenen Posten abgegeben: An allerhand Gewehren und Kriegsrüstungen:

	fl.	Sch.	Pf.
1) 1000 Stück komplete Trabharnische das Stück zu 4 fl.	4000	—	—
2) 150 Stück Ungarische Säbel das Stück zu 2 fl.	300	—	—
3) 475 Stück Bandelierröhre mit Zugehör je zu 4 fl.	1900	—	—
4) 447 Bürst- oder Feuerschlagende Röhre mit Zugehör zu 6 fl. das Stück	2682	—	—
5) 92 Musketen mit Feuerschloß das Stück zu 7½ fl.	690	—	—
6) 39010 Pfd. Pulver, den Centner zu 33 fl.	12875	6	—
7) 41131 Pfd. Lunten, den Centner zu 7½ fl.	3084	16	—
8) 6621 Pfd. Blei in 57 Stücken, den Centner zu 6 fl. 15 kr.	413	7	6
9) 266190 Stück Musketenkugeln, wogen 148 Centner 34 Pfd., den Centner zu 7 fl. 48 kr.	1151	19	—
10) 7200 Stück Bandelier- und „Bürstkugeln". Wogen 3 Centner 75 Pfd., den Centner zu 7 fl. 48 kr.	29	—	—
11) 2644 Stück halbe Karthaunenkugeln zu 24 Pfd., wogen 634 Centner 56 Pfd., den Centner zu 5 fl.	3172	16	—
12) 25 Stück eiserne Kugeln zu 12 Pfd. und 20			

	fl.	Sch.	Pf.
Stück Kugeln zu 2 Pfd. an Gewicht, im Ganzen 83¾ Pfd. den Centner zu 10 fl.	8	19	7
13) 140 Stück bleierne Falkonetkugeln mit Schroten zu 1¼ Pfd. und 30 Stück Kugeln mit Schroten zu 2¼ Pfd., wogen zusammen 2 Centner 55 Pfd., den Centner zu 9 fl.	38	5	—
14) 16 Stück große gefüllte Faustgranaten aus den Haubitzen zu schießen, kostet das Stück mit Zurichtung 50 kr.	13	6	8
15) 16 Stück Granaten dritter Gattung zu 7 Pfd., kostet das Stück mit Zurichtung 40 kr., thut	6	13	4
16) 260 Stück kleine Handgranaten zu 3 Pfd., das Stück mit aller Zurichtung 24 kr.	104	—	—
17) Zwanzig Stück große eiserne ungefüllte Granaten zu 80 Pfd., hatten an Gewicht 16 Centner, den Centner zu 7 fl.	112	—	—
18) Sechs Cartouschen zu 12 Pfd., das Stück zu 1 fl. 36 kr.	9	12	—
19) Ein Regimentsstücklein; wog an Metall 230 Pfd. sammt Schaft und Allem	90	—	—
Materialien.			
20) 61 Schubkärrlein zu 1 fl.	61	—	—
21) 506 eiserne Schaufeln, das Stück zu 24 kr.	202	—	—
22) 545 beschlagene Schippen, das Stück zu 45 kr.	597	18	4
23) 104 Reuthauen zu 20 kr. das Stück	34	13	4
24) 600 beschlagene Schotten, zu 30 kr. das Stück	300	—	—
25) 78 Pickel, das Stück zu 24 kr., thut	31	4	—
26) 127 Holzärte, zu 45 kr. das Stück	95	5	—
27) Zwei Handbeile je zu 35 kr.	1	3	4
Geräthschaften.			
28) 14 Richtkacheln, zu 12 kr. das Stück	2	16	—
29) 22 Hebriedel, das Stück zu 4 kr.	1	9	1
30) 14 Pulversäcke zu 1 fl.	14	—	—
31) 7 Parillen, zu 2 fl. das Stück	14	—	—
32) 800 Stück eiserne Schaufeln, wogen 16 Centner 66 Pfd., den Centner zu 10 fl.	166	12	—

	fl.	Sch.	Pf.
33) 200 Stück schmale und breite Hauen, wogen 6 Centner 73 Pfd., den Centner zu 10 fl.	67	6	—
34) 75 alte Stechscheidte, das Stück zu 15 kr.	18	—	—
35) Eine eiserne Hebstange	3	—	—
36) Zwei Feuereimer zu 1 fl.	2	—	—
37) Zehn Stück Pechkränze	6	—	8
38) Eine Pechpfanne	1	—	—
39) Eine Laterne	1	—	—
40) Eine Hemmkette zu 1½ fl.	1	10	—
41) 20 Pfd. Strängstricke das Stück zu 15 kr.	5	—	—
42) Zwei Hemmseile	5	—	—
43) Eine Winde zu 10 fl.	10	—	—
44) Zwei Brotzwagen auf Niederländische Manier, kostet einer 75 fl. 30 kr.	151	—	—
45) Ein Pedartwagen, kostet in Allem	12	—	—
Reisewagen.			
46) 14 starke Reisewagen, die man zu Munition und Proviant gebraucht. Sie blieben aus. Kostet Jeder mit allen Zugehör 30 fl.	420	—	—
Hintere und vordere doppelte Deichselwagen.			
47) 36 Stück vordere Deichselwagen und eben so viel hintere, zu 1 fl. 40 kr. das Stück	120	—	—
Allerhand gemeine Ausgaben.			
48) 37 große eichene Pulverfässer zu 1½ fl,	55	10	—
49) 12 kleine Pulverfäßchen zu 20 kr.	4	—	—
50) 246 Ellen Wagenplahen zu Proviant- und Reisewagen verbraucht, die Elle zu 12 kr.	49	4	—
51) Zu den Reisewagen allerhand Stangen und Stricke	6	8	—
52) Den Aufladern für das Aufladen der Munition für 600 Centner je 1 kr.	10	—	—
53) 15 Handlangern und 13 Zeugknechten für ihre Mühe	24	7	4
54) Für Wagenschmier und 13 Pfd. Schmer	2	12	—
55) Für 400 Pinnägel und andere Sorten	2	10	—

	fl.	Sch.	Pf.
Nun folgt, was dem Regimentsschultheißen Dr. Wölker abgegeben worden:			
56) 60 Musketen mit aller Zugehör, das Stück zu 3¼ fl.	195	—	—
57) 50 Pfd. Pulver, den Centner zu 33 fl.	16	10	—
58) 100 Pfd. Lunten, den Centner zu 9 fl.	9	—	—
59) 500 Musketenkugeln, wogen 26 Pf. den Centner zu 7 fl.	2	—	—
An die hier in Garnison gelegenen 6 Schwedischen Regimenter wurden vom 13.—23. September 1632 bis zum 18. — 28. Juli 1633 an Gewehr und Munition abgegeben:			
An das Monroe'sche Regiment			
60) 599½ ℔ Pulver den Centner zu 33 fl.	197	16	7
61) 1099 ℔ Lunten den Centner zu 7½ fl.	82	8	8
62) 8396 Musketenkugeln, wogen 4 Centner 54 ℔ den Centner zu 7 fl. 48 kr.	35	8	—
63) 20 Musketen mit Zugehör zu 3¼ fl.	65	—	—
64) 18 Piken zu 40 kr. das Stück	12	—	—
An das Hastver'sche Regiment			
65) 761 ℔ Pulver den Centner zu 33 fl.	251	3	7
66) 889 ℔ Lunten den Centner zu 7½ fl.	66	13	4
67) 8455 Musketenkugeln, wogen 4 Centner 56 ℔ den Centner zu 7 fl. 48 kr.	35	10	—
An das Burth'sche Regiment			
68) 270 ℔ Pulver, den Centner zu 33 fl.	89	2	—
69) 253 ℔ Lunten den Centner zu 7½ fl.	18	19	—
70) 5736 Musketenkugeln wogen 2 Cent. 75 ℔ den Centner zu 7 fl. 48 kr.	23	8	—
71) 60 Musketen mit Zugehör das Stück zu 3¼ fl.	195	—	—
An Oberst Werder's Regiment			
72) 113 ℔ Pulver, den Centner zu 33 fl.	37	5	9
73) 109 ℔ Lunten, den Centner zu 7½ fl.	8	3	—
74) 1420 Musketenkugeln wogen 75 ℔ den Centner zu 7 fl. 48 kr.	5	17	—

An das Regiment des Obersten Rossa

	fl.	Sch.	Pf.
75) 113 ℔ Pulver, den Centner zu 33 fl.	37	5	9
76) 166 ℔ Lunten, den Centner zu 7½ fl.	12	9	—
77) 1286 Musketenkugeln wogen 70 ℔ den Centner zu 7 fl. 48 kr.	5	9	—
An des Obersten Gersdorf Regiment			
78) 197 ℔ Pulver den Centner zu 33 fl.	65	—	—
79) 269 ℔ Lunten den Centner zu 7½ fl.	20	3	—
80) 3486 Musketenkugeln wogen 1 Centner 82 ℔ den Centner zu 7 fl. 48 kr.	14	3	8
81) 22 Bandelierrohre das Stück zu 4 fl.	88	—	—
82) 55 Pulverflaschen, das Stück zu 16 kr.	14	13	4
83) 24 Flaschenleder das Stück zu 22 kr.	8	1	4
Summa Summarum aller Ausgaben*)	34765	9	2

Viele Gemeinden der Markgrafschaft Ansbach beschwerten sich im August 1633 über die großen durch schwedische Truppen erlittenen Bedrückungen und Kosten. Hierauf gestützt baten sie um Erlaß der Contributionen. Rittmeister Weyher, Steinau'schen Regiments, früher im Regimente des Obersten Hans Ott von Schaumburg kam am 26. May — 5. Juni mit 180 Pferden nach Kleinlankheim, wo er übernachtete. Er brauchte 6 Eimer Wein zu 5 fl., also 30 fl. Ferner 2½ Malter Korn, woraus man 50 Leib Brod buck zu 10 ℔. Es kostete 15 fl. 180 ℔ Fleisch zu 4 kr., also 22 fl. Das „Bratfleisch" für den Rittmeister kostete 5 fl. 11 Malter, 2 Metzen Haber zu 3 fl., also 33 fl. 3 Ort. Das einzige Nachtquartier verursachte eine Ausgabe von 95 fl. 3 Ort. Sonntags den 2. — 12. Juni kam Rittmeister Hans Eyrich von Münster mit 70 Pferden. Am andern Tage marschirte er wieder. Die Einquartierung kostete 42 fl. 2 Ort. Am heiligen Pfingstfest (9. — 19. Juni) quartierten sich 130 Reiter des Oberstlieutenants Schaumberger mit Gewalt in Kleinlankheim ein, nachdem sie die Thore vorher aufgebrochen. Das Nachtquartier kostete 66 fl. 2 Ort. Ihnen folgten 18 von Schweinfurt

*) Akten über rc. Band 20.

nach Nürnberg marschirende Soldaten des Obersten Hastver. Dienstags am 2. — 12. Juli kamen 100 Musketiere von der Leibcompagnie des Herzogs Bernhard von Weimar unter Oberst Brinken, der sie von Kitzingen dahin wies. Sie übernachteten und kosteten 39 fl. 3 Ort. Montag den 15. — 25. Juli nahmen 150 Reiter mit Gewalt Quartier in Kleinlankheim. Sie bestanden in 1 Compagnie Reiter und 1 Compagnie Dragoner, wurden commandirt von dem Rittmeister Gropp von Wonsiedel. Kosteten für 1 Nacht 105 fl. Donnerstag den 8. — 18. August kam das Brandenstein'sche Regiment zu Pferd, das mit den Bagagepferden 237 Pferde stark war. Sie kosteten für eine Nacht 231 fl., 2 Ort, 21½ Pf. Den armen Unterthanen preßten sie 20 Reichsthaler oder 24 fl. ab und schlugen noch außerdem den Leuten Oefen und Fenster ein. Sämmtliche Kosten beliefen sich auf 583 fl. 3½ Pf. Am 26. August — 5. September schickte der Kastner zu Bamberg Conrad Philipp Cleminius an die Regierung zu Ansbach ein Verzeichniß über die Einquartierungskosten und bat um Erlaß der Contribution. Die Gemeinde zu Wisenbach hatte für die 115 Pferde starke Compagnie Reiter unter dem Rittmeister von Breda vom 18. — 28. bis zum 20. — 30. August einen Kostenaufwand von 333 fl. 34 Kreutzern, darunter 55 Reichsthaler, 12 Batzen oder 66 fl., 24 kr. den armen Leuten abgepreßtes baares Geld. Zwei Vorspannspferde im Werthe von 50 Reichsthalern oder 60 fl. hatten die Reiter behalten. In den nämlichen Tagen lagen 56 Reiter, die eine halbe Compagnie bildeten, in Pretzfeld. Sie kosteten 165 fl. 5 kr., darunter 68 Reichsthaler 11 Batzen abgepreßtes und abranzionirtes Geld, indem sie Viele mißhandelten, die Räder an den Wagen zerschlugen, das Vieh einsperrten, Alles im Hause zerschlugen und plünderten. Die Einwohner sagten, wenn sie noch einmal so gequält würden, so müßten sie alle mit Weib und Kind von Haus und Hof laufen. Drei andere Gemeinden mußten am 19. — 29. August zwei Rittmeistern 91 fl. 8 kr. Ranzion zahlen. Am 13. — 23. August waren 20 Reiter mit großer Furie und Ungestümm in Unterherrieden eingefallen, hatten Thür und Thor eingeschlagen, 16 Pferde und 5 Kühe mitgenommen, waren damit nach Lichtenau zugezogen. Große Klagen liefen ein über die Rittmeister Bredau und Wil-

ling des Courvill'schen Regiments. Sie kamen am 12. — 22. August mit 275 Pferden nach Obernbreit, zeigten einen Paß des Herzogs Bernhard vor, nach welchem sie überall Quartier machen konnten, wo sie wollten. Sie prügelten, banden und mißhandelten die Einwohner. Sie mußten ihnen 40 Thaler geben, damit sie abmarschirten. Sie kosteten in 2 Tagen 800 fl. Die Einwohner baten um Erlaß der Contribution.*) Solche gräuliche Excesse und Mißhandlungen brachten die Einwohner zur Verzweiflung und führten zur Selbsthülfe.

Am 26. August — 5. September wollte der Schwedische Kapitän Franz Augustus von Estorf vom Sperreuth'schen Regiment mit seiner Truppe Mittags zu Schnelldorf füttern, da überfielen ihn mit den Seinigen unvermuthet 150 Bauern, welche sich zusammengerottet. Sein Aufwärter wurde mit einer Muskete durch die Achsel geschossen und sämmtliche Bagage ihm abgenommen. Als Estorf dieser Affront geschah, war er von seinem Obersten in angelegenen Regimentsgeschäften nach Hamburg commandirt. Der Paß war von Sperreuth in Eichstädt am 21. — 31. August ausgefertigt. Die Bauern waren aus dem Amte Feuchtwang. Estorf bat um Rückgabe der abgenommenen Effecten. Sie bestanden laut Specification: 1) aus 4 Pferden, 2) aus einem grauen „Allomodt Rock" und aus Mänteln verschiedener Farbe, 3) aus Raufdegen, schwarzen Pistolen mit silbernen Platten, Niederländischen Bandelierröhren und Patrontaschen, 4) aus ein Paar Handschuhen mit Silber gestickt und einigen Gold- und Silbermünzen. Estorf meldete aus Blofelden diesen Vorfall an den Grafen Solms nach Crailsheim. Der Vogt zu Feuchtwang, Lorenz Dietrich ließ über diese verübten Excesse Untersuchung anstellen und schickte einen Bericht über das Betragen des Hauptmanns Estorf an Solms nach Crailsheim. Die Sperreuth'schen Soldaten hatten nach diesem Bericht in der Gegend von Schnelldorf geplündert, die Pferde von den Aeckern weggenommen, Bauern bis aufs Hemd ausgezogen und ohne alle Veranlassung unbarmherzig mißhandelt, Andere verwundet. Die Bauern mehrerer Dörfer läute-

*) Ansbach'sche Kriegsakten Band 52.

ten nun Sturm, verfolgten die Plünderer 3 Stunden weit, trafen sie in Schnelldorf und verlangten das Geraubte zurück. Die Reiter setzten sich nun zu Pferd und rückten auf die Bauern los mit bloßen Pistolen und aufgezogenen Hahnen; schossen auf sie. Die Bauern griffen nun zur Nothwehr, Pferde und Pistolen gaben sie dem Kapitän zurück; mit freundlichem Abschied zog er von dannen, versprach nicht weiter zu klagen noch sich zu rächen. Die andern geraubten Effecten hatten Teutschherr'sche, Hohenlohe'sche, Wallerstein'sche, Dinkelsbühl'sche und Edelmann'sche Unterthanen.*)

---

*) Ansb. Kriegsacten Band 53.

IV. Abschnitt.

1633.

Treffen bei Pfaffenhofen zwischen Pfalzgraf Christian von Birkenfeld und den Lothringern. Ludwig XIII. erklärt dem Herzog von Lothringen den Krieg. Oxenstierna befiehlt die Verproviantirung der Festung Syberg. Syndicus Wolf und ein Dominikanermönch von den Conföderirten gefangen. Ueberfall und Gefecht bei Gräfenberg. Auswechslung von Gefangenen. Eigenmächtige Einquartierung und Contributionen von schwedischen Offizieren. Herzog Bernhard von Weimar erläßt eine Vorschrift über Conwoygelder. Beschwerden darüber. Herzog Bernhard in Frankfurt. Uebergabe von Kitzingen an Brandenburg. Das Kriegsvolk des Generals Kagge in Anmarsch. Seine Ausschweifungen. Sperreuth blokirt Wilzburg. Kaiserliche und schwedische Requisitionen. Sperreuth hebt die Blokirung von Wilzburg wieder auf. Er begehrt und erhält von Anspach einen Scharfrichter. Aldringen erobert Neuburg. Jean de Werth überfällt Sperreuth bei Augsburg. Weißenburgs und Windsheims Darlehensgesuche in Nürnberg. Contributionen und Foderungen. Excesse der Schweden. Gefecht in der Gegend von Gunzenhausen zwischen Steinau und Jean de Werth. Excesse des schwedischen Kriegsvolkes unter dem General Kagge. Jean de Werth überfällt und plündert Spalt. Er erobert die Veste von Eichstädt (Willibaldsburg). Die Forchheimer streifen bis in die Nähe von Nürnberg und verbreiten großen Schrecken. Tetzels interessante Berichte aus Frankfurt an den Rath von Nürnberg. Horn hebt die Belagerung von Constanz auf. Feldmarschall Arnim und das Treffen bei Steinau. Künsberg als Amtmann des Klosters Ebrach. Oxenstierna verordnet drei allgemeine Buß- und Bettage wegen Gustav Adolphs Tod. Zur Sittengeschichte.

Pfalzgraf Christian von Birkenfeld stieß am 31. Juli — 10. August bei Pfaffenhofen auf die Lothringen'sche Armee. Die ganze Schwedische Reiterei war bereits gegen des Pfalzgrafen Bitten und Flehen flüchtig geworden mit Ausnahme von ohngefähr 200 Pferden, so daß also der Oberst Hans Vizthum von

Eckstädt mit der Infanterie allein Stand halten mußte und im Felde blieb. Sobald des Obersten Ranzau Brigade auf des Feindes Infanterie stieß und des Obersten Hodrowa Regiment, das etwas Schaden gelitten, Jenen unterstützte, warf die feindliche Cavallerie die Waffen weg und floh davon. Vizthum eroberte 4 Kanonen, alle Munition des Feindes und seine Bagagewagen. Er floh in höchster Verwirrung. Vizthum verfolgte den Feind mit einer „Squadron“ des Obersten Gitting, die bei Hagenau zurückgeblieben. Der Oberst von der Artillerie und Oberstlieutenant Ruppa (von den Conföderirten?) blieben. Dieser von dem Residenten in Elsaß F. R. Harthell aus Straßburg an den Reichskanzler Oxenstierna eingelaufenen Bericht beginnt mit: „dem Allmächtigen Gott sey ewig Lob und Dank gesagt, der eine recht miraculöse und vielleicht in Historien solcher Art nicht bald gehörte Victorj verliehen*) Einige Ausreisser der Conföderirten kamen am 3. — 13. August nach Frankfurt und verbreiteten Schrecken und Bestürzung, die sich aber bald in Freude verwandelten, als man den durch die Tapferkeit der Obersten Ranzau und Vizthum erfochtenen Sieg erfuhr. Die Lothringen'sche Armee sollte mit dem Burgund'schen Succurs und Landvolk über 12000 Mann stark gewesen seyn, darunter viele „Cürassiere mit rothen Röcken bedeckt“, die Stärke der Schwedischen aber nur die Hälfte betragen haben. Diese hatten nach jener Angabe den starken Wind im Angesicht, jene aber im Rücken. Von den Lothringern sollen 2000, von den Schweden aber nur 1200 geblieben seyn.**) In Folge dieses Treffens erklärte Ludwig der Dreizehnte, König von Frankreich dem Herzog von Lothringen den Krieg und zwar, weil er gegen Wort und Versprechen unlängst die Armee des Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld angegriffen, auch gegen den Grafen von Nassau Saarbrücken sich feindlich benommen. Der König befahl (so schrieb man aus Metz vom 9. — 19. August) dem Herrn von S. Chaumont, General über die Französische Armee, den Herzog von Lothringen unverzüglich mit seiner ganzen Armee

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 53.

**) Acten über ꝛc. Band [illegible]

anzugreifen und ihn so zu züchtigen, daß des Königs Alliirte sich überzeugten, es sey sein Ernst. Zu diesem Zwecke brach General Chaumont am 9. — 19. d. M. von Metz auf, mit dem Entschluß, weder den Herzog noch sein Land zu schonen und so zu verfahren, daß es ihn bald reuen sollte, Feindseligkeiten gegen Schweden und seine Aliirten verübt zu haben. „Der Allmächtige“, so schließt der Bericht, möge seinen Segen dazu geben und den heilsamen und weisen Rathschlägen des Kardinals Herzogs von Richelieu glücklichen und erwünschten Erfolg verleihen, und ihn noch lange bei guter Gesundheit zur Wohlfahrt der ganzen Christenheit erhalten.“ *) Der Reichskanzler Oxenstierna schickte den Commissär Johann Engelbert Tylius auf die Festung Syberg mit dem Befehl an den dortigen Königlichen Commandanten, Oberstlieutenant Abraham Loysan, in den jetzigen Verhältnissen und zur beständigen Sicherheit und Vertheidigung der Festung, bei den umliegenden Köllnischen und Bergischen Landen die Verproviantirung von Syberg auf außerordentliche Weise zu suchen, so viel und weit er der Lebensmittel nach üblichem Kriegsgebrauch in Güte, oder aber im Fall einiger Widersetzlichkeit durch schleunigen militärischen Zwang sich bemächtigen könne. Was die bisher von dem Commandanten durch Zwang erhaltenen Contributionsgelder, dann Hessische ordentliche Löhnungen betreffe, so blieben sie ad interim bis zu des Reichskanzlers anderweiter Verordnung in ihrem Esse und hiedurch ungesperrt. Zu diesem Ende habe der Reichskanzler eine Vertheilung und Lieferung von wenigstens 2500 Malter Korn, 2000 Maltern Gerste, 2000 Maltern Haber, 50 Ochsen, 250 Schafen, 200 Schweinen und 50 Maltern Salz angeordnet, welche unverzüglich, weil Aufschub gefährlich, Angesichts Dieses erhoben und eingetrieben, ja keine einzige Stunde damit gesäumt werden solle. Kraft des nun hiezu erhaltenen Auftrags gab nun der Commissär zu seiner Verwahrung dem obgedachten Commandanten hiemit diese schriftliche Erinnerung, weil Tylius wegen anderer Obliegenheiten und nöthiger eilender Geschäfte diese Anordnung und ihre Vollziehung Dieses Mal nicht selbst hier

*) Akten über rc. Band 26. Fliegendes Blatt.

übernehmen konnte. Indem er nun diese schriftliche Erinnerung am 19. — 29. August zurückließ, sagte er, er wolle nicht zweifeln, der Commandant werde nach seiner bekannten Dexterität und Discretion in aller Eile effectuiren, weil es zum Nutzen der Krone Schweden, des ganzen evangelischen Bundes, wie zur nöthigen Versicherung dieses Ortes gereiche. Loyfan erhielt noch außerdem die besondere Weisung, ohne des Reichskanzlers und des General-directors des evangelischen Bundes anderweitigen ausdrücklichen Gegenbefehl, von Niemand, wer es auch seyn möchte an der Ausführung dieses Befehles sich hindern zu lassen.*)

Der Rathgeber und geheime Syndicus Dr. Johann Jakob Wolf von Todtenwarth aus Regensburg war um die Mitte Augusts a. St. nach Nürnberg gekommen, reisete aber nach kurzem Aufenthalte wieder ab, wurde auf der Rückreise zwischen Lauf und Hersbruck von Hastver'schen Soldaten arretirt nach Neumarkt transportirt und dem dortigen Commandanten Oberst Hastver übergeben. Am 17. — 27. August schrieben Kämmerer und Räthe von Regensburg an den Rath nach Nürnberg und baten um Verwendung bei Oxenstierna für seine Freilassung, da er blos in Privatgeschäften einen Paß zur Reise nach Nürnberg erhalten. Dieß that der Rath von Nürnberg. Oxenstierna erwiederte ihm aber aus Frankfurt am 22. August — 1. September, dieser Mann sey der ärgste Spion und Practicant wider der Herren Conföderirten Staat gewesen und sey es noch. Er möge sagen, was er wolle, so führe er doch gegen die Republik Nürnberg „sehr hochschädliche Consilia und Machinationes.“ Oxenstierna erwartete, daß der Rath der öffentlichen Sicherheit und Wohlfahrt willen dieses hochschädlichen Practikanten sich versichern möge und diesen Gesellen mit Allem, was er bei sich habe ohne irgend eine andere Consideration und Respekt, sie mögen Namen haben, welchen sie wollen, verhaften und ihm, wie dem Consilio formato wohlverwahrt übersenden werde, da die Nürnberger kein nützlicheres Werk verrichten könnten. Wolle ihn Nürnberg nicht ausliefern, so solle

*) Akten über rc. Band 26. Syburg = Syburg, altes Bergschloß an der Ruhr in der Grafschaft Mark.

es ihn mit seinem Comitat in scharfen Arrest nehmen und Niemand zu ihm lassen. Der Reichskanzler ermahnte den Rath, diesen listigen, gefährlichen Practicanten ja nicht entwischen zu lassen, indem großer Nachtheil für die Conföderirten daraus entstehen könnte. Wolf war aber nicht mehr in Nürnberg, sondern nach Chemnitzens Aeußerung nach Würzburg transportirt worden. Der Rath schrieb, was der Reichskanzler wünsche, sey bereits geschehen, und würde außerdem auch in Nürnberg vollzogen worden seyn.*) Oxenstierna äußerte mündlich seine Freude, „daß er mit Hülfe des Obersten Hastver diesen Vogel gefangen. Er wisse wohl, was er seit einiger Zeit bei dem kaiserlichen Hofe practicirt, welche jucundas voces er vom Frieden, von Freimachung der Commercien und andern Privilegien führe, daß Wolf ausdrücklich ausgesandt sey, animos hominum zu sollicitiren und abwendig zu machen.“ Wolf kam am 6. — 16. September in Frankfurt an und wurde in Sachsenhausen nicht weit vom Teutschen Hof, wo der Reichskanzler sein Quartier hatte, leidentlich bewacht. Wolfs Schwager, Dr. Ruland verwendete sich sehr für seine Befreiung, jedoch vergeblich. Wolf wurde nach Mainz transportirt und in einen hohen wohlverwahrten Thurm gesperrt. Eine vornehme Person verwendete sich für ihn dahin, daß seine Entlassung befördert, wenn er unschuldig, die Gebühr aber gegen ihn vorgenommen werde, wenn er schuldig sey. Aber Oxenstierna gab hierauf eine harte, nichts Gutes versprechende Antwort.**) Der

---

*) Akten über rc. Band 20.

**) Akten über rc. Band 26. Vergl. Gumpelshaimer III. Hier heißt es S. 1191. Bei den bisherigen so unablässigen, wichtigen Unterhandlungen mit Bayern, mit dem kaiserlichen Hofe, mit der Geistlichkeit, der Commandantschaft und der Generalität leisteten zwei Männer der Stadt die vorzüglichsten Dienste, nämlich Dr. Jacob Wolf von Todtenwarth und Dr. Georg Gumpelshaimer. Jener machte um die Mitte August 1633 in Privatgeschäften und mit den nöthigen Pässen versehen eine Reise nach Nürnberg. Hier erfuhr er nun, daß der Schwedische Resident Chemnitz eine üble Meinung von ihm hege und wollte sich deßhalb bei ihm rechtfertigen, erhielt aber keine Audienz. Nachdem Todtenwarth seine Geschäfte besorgt, trat er am 21. August unter Geleite seine Rückreise nach Regensburg an. Zwischen Lauf und Hersbruck wurde er vom

Nürnberg'sche Oberstlieutenant Hans Wilhelm Gieß und der Pfleger zu Lauf, Christoph Waldstromer hatten um dieselbe Zeit den Dominikanermönch aus Würzburg, Salvator Geiß als verdächtig verhaftet. Der Commandant des Rotenbergs hatte erklärt, wenn man ihm diesen Mönch ausliefere, so wolle er dagegen den Pfarrer von Gräfenberg freigeben. Der Rath von Nürnberg willigte in die Auslieferung und ließ zu diesem Zwecke den Mönch nach Hersbruck transportiren. Von hier aus bat aber derselbe den Rath von Nürnberg ganz inständig, ihn nicht auf den Rotenberg zu liefern, da es ihm das Leben kosten würde, weil er bereits zum andern Mal aus dem Kloster entsprungen und entschlossen sey, von der „Papistischen" zur evangelischen Religion überzutreten. Da die Auslieferung des Mönches aber bereits von Hersbruck aus dem Commandanten des Rotenbergs versprochen war, so forderte der Rath das dießfällige Gutachten des Dr. Hardesheim und dieser hielt die Auslieferung nicht für rathsam. Man befahl daher dem Commandanten und Pfleger zu Hersbruck, Christoph Endres Gugel, diesen Mönch laufen zu lassen und fortzuweisen, dem Hauptmann auf dem Rotenberg aber als Entschuldigung zu berichten, dieser Mönch sey ausgerissen. Damit aber der in Rotenberg sitzende Pfarrer von Gräfenberg und die andern Gefangenen auch einst zu ihrer Erledigung kommen möchten, so ersuchte man den General Schlammersdorf, wenn es füglich sein könnte, eine Parthei in die obere Pfalz zu commandiren, um etliche „Meßpfaffen" oder andere Personen, an denen etwas gelegen, wo möglich zu fangen und dadurch die Nürnberger Angehörigen

Geleite entwaffnet und mit den beiden ihn begleitenden Einspännigern zum Schwedischen Gefangenen erklärt. Man erbrach sein Felleisen und schickte seine Papiere an Chemnitz nach Nürnberg. Aller Dokumente seiner Unschuld beraubt, eilte er nach Neumarkt. Hier nahm ihn der Oberstwachmeister von Fleck ein edler Mann in Verwahrung. Sein weiteres Schicksal ist uns schon bekannt. Man beschuldigte ihn, er sey vom Kaiser beauftragt, die mit der Krone Schweden verbündeten Reichsstände von derselben abwendig zu machen. Er sollte deßhalb nach Kriegsrecht behandelt werden. Wolf war auch Rath des Landgrafen Georg von Hessen, der sich durch drei Abgesandte für ihn verwendete aber vergeblich.

zu befreien. *) Die dort in Gefangenschaft sitzenden Offiziere und Soldaten baten dringend um ihre Befreiung. Oberst Leubelfing wurde vom Rathe „ersucht“ dem Commandanten des Rotenbergs vorzuschlagen, die Gefangenen gegen kaiserlich-ligistische in Nürnberg Befindliche auszuwechseln, für die übrigen aber einen Monatssold zu geben. Während man über die Befreiung der Gefangenen auf dem Rotenberg in Unterhandlung stand, war Hans Ungar von Meiningen, Lieutenant von der Compagnie des Kapitäns Schnabel von dort aus übergegangen. General Schlammersdorf empfahl ihn dem Rathe von Nürnberg, um ihm entweder Dienste zu geben, oder ihn durch Chemnitz dem Herzog Bernhard von Weimar empfehlen zu lassen. Da in Nürnberg keine Stelle für Ungar vacant war, so wurde er an Chemnitz verwiesen, der ihm mit einem Empfehlungsschreiben an den Herzog versah, nachdem ihm der Rath vorher 6 fl. geschenkt hatte. Da bis jetzt weder Forchheim noch Rotenberg blokirt waren, so konnten die Garnisonen beider Festungen ohne viele Mühe und Gefahr aus der ganzen Umgegend mit Lebensmitteln versehen werden. Der hievon unterrichtete Rath von Nürnberg gab Befehl, alle Verdächtige anzuhalten und Niemand von Forchheim oder Bamberg den Eintritt an den Thoren zu gestatten, er habe denn einen Paßzettel von dem Commandanten letzterer Stadt, dem Obersten Wolf Adam von Stainach. **)

Am 3. — 13. August ertheilte der K. Schwedische Generalstatthalter und Obercommandant im Schwäbischen Kreise Graf Georg Friedrich von Hohenlohe zu Augsburg, auch Statthalter daselbst, drei bisher krank gewesenen Soldaten vom Nürnberg'schen (Schlammersdorf'schen) Regimente einen Paß über Nördlingen nach Nürnberg. Sie wurden vom Rathe vernommen und um die Gründe gefragt, warum sie ausgerissen und ob sie sich nicht wieder zum Regiment begeben wollten. Der Eine war von dem Kapitän Liborius unterhalten worden und zu Augsburg erkrankt. Als er nach Nürnberg reisen wollte, wurde er in Nörd-

*) Rathsverlässe vom August.

**) Protocoll der Kriegsstube vom August und September.

lingen von den Schweden gewaltsam geworben, von wo er wieder fortlief. Der andere hatte hiebevor vom Major Forstenhäuser sich unterhalten lassen und war vor 1½ Jahren mit dem in Nürnberg errichteten Regiment nach Augsburg gezogen, wo er 61 Tage krank lag. Als das Regiment bei Donauwörth „zergangen“, würde er in Holzheim 2 Meilen von Dillingen von Michael Murrer mit Gewalt gepreßt und mit 2 Musketieren zu dem Kapitän im Regimente Banner, Curt Kaufmann nach Dillingen gebracht, wo er 6 Monate als Gefreiter diente. Als er bei jüngster Occupirung von Eichstädt abermals krank wurde, entschloß er sich nach Nürnberg zu gehen. Er hieß Hans Hufnagel und war Kammmacher. Des Dritten Aussage ist gleichlautend. Sie hatten alle drei im Schlammersdorf'schen Regimente gestanden, das sich aufgelöst und verlaufen. Am 13. — 23. erschien der auf Befehl des Feldmarschalls Horn von seinem Kapitän Kaufmann aus dem Feldlager bei Donauwörth an den Rath nach Nürnberg abgeschickte Fähndrich, um diese von seiner Compagnie abtrünnig gewordenen Soldaten, seiner Compagnie wieder abzuholen. Er bat deshalb um ihre Auslieferung. Hufnagel bat den Rath um seinen Schutz und sagte, er habe bei seinem Regimente vor dem Feind „in Zug und Wache“ sich wohl verhalten. „Weil die Fähnlein nunmehr von der Stange gekommen“, habe er mit seinem Weibe wieder heimreisen wollen, als er (wie bereits erwähnt) in Holzheim mit Gewalt gepreßt worden sey. Dessen ungeachtet wurden diese Ausreißer dazu verurtheilt, im Schlammersdorf'schen (nun wieder formirten) Regiment einzutreten. *) Man hatte in Nürnberg für rathsam gehalten, von jenen Dragonern des Obersten Campbell, die auf Begehren des Raths zum Besten der hiesigen Aemter zurückgelassen wurden, eine Compagnie von Veldenstein nach Gräfenberg zu verlegen und ihnen etliches Fußvolk von Nürnberg beizugeben. Daher wurde Oberst Leubelfing ersucht, am 19. — 29. August 50 Musketiere mit den nöthigen Offizieren dahin zu schicken. Man gab ihnen mit 300 Laib Brod zu 4 Pfd., 2 Centner Pulver, 2 Centner Lunten und ein Kästchen mit Musketenkugeln.

*) Akten über rc., Band 20.

Der Pfleger von Gräfenberg Jobst Heinrich Roggenbach „reisete“ unter dieser Bedeckung mit hinaus. Dem Lieutenant Sebald Mayer des Kapitäns Schmit gab man 100 Thaler, um sie unter die Soldaten zu vertheilen. Diese 50 Mann wurden im Heroldsberger Wald auf der hohen Haid vom Feinde geschlagen, der 200 stark von Forchheim aus ihnen aufpaßte. Die beiden Wagen mit dem Commiß, der Munition, den Pferden rc. mußten sie dem Feinde überlassen. Der Lieutenant, Fourier und 7 Soldaten wurden gefangen nach Forchheim gebracht, 4 blieben todt, die Andern kamen zurück. *) Gleiches Schicksal traf den Taupadell'schen Dragoner-Kapitän Mazeres mit seiner Compagnie auf dem Marsche von Veldenstein nach Gräfenberg. Sie wurde ebenfalls überfallen, geschlagen; viele davon wurden gefangen. Der „Leibjunge“ des Kapitäns Christoph Endres Imhof hatte sich bei dieser Angelegenheit sehr verdächtig benommen. Man fürchtete Verrath. **) Die Unterhandlungen wegen Auswechslung der Gefangenen gediehen endlich zu erfreulichem Ende. Am 21. September — 1. Oktober erhielten 41 Nürnbergische Knechte gegen 39 Rotenberg'sche Gefangene die Freiheit. ***)

Am 28. August — 7. September befahl der Generalstatthalter in Würzburg Herzog Ernst zu Sachsen dem Rittmeister Bauder vom Bullach'schen Regimente mit seiner Compagnie Mainstockheim zu verlassen, wo er sich eigenmächtig einquartiert hatte und den armen Unterthanen vielen Schaden zufügte. Eben so hatte sich Julius Albrecht von Thüna zu Michelfeld von seinem bisherigen Würzburgischen Amte Klingenberg „licentirt“ und ließ sich im nämlichen Regimente unter dessen Oberstwachmeister Kaspar von Lutzau als Cornet unterhalten. Er vereinigte sich mit seinen Leuten und dem Rittmeister Baudir. Auf Befehl des Herzogs Ernst aus Mainstockheim vertrieben, giengen sie in das Dorf Mainsondheim, im alten Uffenheimer Amts, wo sie sich eigenmächtig einquartierten und Contribution ausschrieben. Er ließ sich die erste

*) Protokoll der Kriegsstube. Murr p. 70.

**) Rathsverlässe vom August.

***) Murr p. 71.

Woche 60, die folgenden aber 10 Thaler zahlen, nebst Fourage und Service. Daniel Clemimus, Amtmann zu Uffenheim erließ deßhalb ein scharfes Schreiben an Thüna. Dieser erwiederte ihm aus Marktbreit, er habe nicht propria autoritate, sondern auf Befehl seines Generalmajors sich einquartiert, wie es Rittmeister Baudix, Philipp und Sebald Seuboth bezeugen könnten. Die 10 vermöglichsten seyen nicht zur Contribution für sich, sondern zur Unterhaltung beigezogen worden; es sey jedem Offizier erlaubt, die besten Billeten sich zuzutheilen. Die Beamten zu Uffenheim seyen deshalb abermals fälschlich berichtet worden. Die 60 Thaler habe er deshalb requirirt, weil er laut Patenten vom General zur Complettirung der Compagnie des Majors Kaspars von Lützau bald dahin, bald dorthin reiten und sein Geld dabei verzehren müsse. Aus diesem Grunde habe er solchen gütlichen Vergleich mit den Einwohnern getroffen: „Das Verbot wegen Erlegung des Geldes", sagt er, „laß ichs so weit gar wohl geschehen, sofern sie nur meine Kost bezahlen, weil ich nicht im Quartier gewesen und für mein Geld zehren mußte, hingegen aber wieder die Herren mich auch nicht verdenken, wenn ich mich wieder in mein Quartier verfüge und der Verpflegungs-Ordonnanz gemäß mich tractiren lasse, denn ich mir in Diesem das Geringste nicht abzubrechen, sondern gleich einem Andern accomodirt zu seyn gedenke, auch es getraue bei meinem hochgeehrten Herrn Generalmajor vermöge seiner Ordre zu verantworten. Welches den Herren ich hiemit anfüge und göttlicher Protection befehlen wollen." Jeder von den 10 genannten Einwohnern mußte dem Thüna während einer 10tägigen Abwesenheit die tägliche Kost, 2 Thaler, also im Ganzen 20 Thaler zahlen. Thüna schließt nun seinen Brief mit den Worten: „Sollte ich mein Geld nicht bekommen und mich abermals um das Quartier viel zanken, wüßte ich anders nicht zu machen, als die geworbenen Reiter wieder reiten zu lassen und zum Regiment mich zu machen, weil das Herumreiten bis mein Herr Generalmajor ein stetes Quartier geben, nicht einen Tag, sondern etliche Wochen währt und die Herren bei meinem Oberstwachmeister Lützau verantworten zu lassen." Kastner und Vogt in Uffenheim erwiederten Thüna am 30. August — 9. September, der Accord sey von ihm mit Prügeln abgedrungen wor-

den und Dies sey gegen den Willen des Generalmajors Obersten, Fürstlich Brandenburg'schen Geheimen Raths und Amtmanns, Bullach, sondern dessen Meinung sey vielmehr gewesen, Thüna möge sich eher an den katholischen Gütern des Klosters Ebrach im Amte Sulzheim revanchiren. Obige wiederhalten ihr Mißfallen ob der ausgeschriebenen Contribution und erklärten sie hätten den Unterthanen befohlen, weder Geld noch Fourage zu reichen. Thüna war noch obendrein Brandenburg'scher Lehnsmann. Dies bewog wohl noch besonders den Grafen Friedrich von Solms in Crailsheim, über diese Excesse bei den Fürstlich Sächsischen, wie auch der sämmtlichen hochlöblichen Evangelischen Bundesstände verordneten Kriegsrath, Präsidenten und Räthen des Fränkischen Kreises sich zu beschweren. Hierauf befahl die Schwedische Regierung zu Würzburg dem Rittmeister Baudix und dem Cornet Thüna unter Mißbilligung der verübten Excesse alles den Unterthanen Abgepreßte wieder zurückzugeben. Um dieselbe Zeit begehrte der Schwedische Major des löblichen Brinken'schen Regiments zu Fuß und Commandant zu Weissenburg „Balzer" Goll von dem Amtmann zu Stauf, Liborius Bredau, Contribution für seine Besatzung, da er von Herzog Bernhard zum gemeinen Besten dahin commandirt sey und sie unterhalten werden müsse. Dieselbe Foderung wurde auch an mehrere andere Gemeinden erlassen.*)

Am 10. – 20. August erließ Herzog Bernhard im Hauptquartier Donauwörth zur Abhülfe der vielen von der Soldateska verübten Excesse eine Vorschrift über die Convoygelder. Er bestellte Lorenz Schlumpf zum Obereinnehmer; ihm sollte man die Kaufmannsgüter treulich anzeigen, sie taxiren lassen und ihm die Convoygelder entrichten. Man sollte zahlen: 1) Von Augsburg, Ulm nach Nürnberg und von da zurück jedes Mal 2 vom Hundert des Werthes. 2) Von Ulm, Augsburg nach Frankfurt, Leipzig, Erfurt, Naumburg, desgleichen von da nach Ulm und Augsburg 4 vom Hundert. 3) Aus Nürnberg nach Erfurt, Naumburg, Leipzig und Frankfurt aber sollte man 3 vom Hundert zah-

*) Ansbacher Kriegsacten. Band 53.

ben. 4) Die Güter aber, die in der Nähe hin und her gehen, sollten nach Verhältniß obiger Taxe zahlen. Von jenen Gütern, deren Werth der Centner nicht 100 Gulden betrug, mußten die Convoygelder nach den Centner entrichtet werden. Jeder Centner Gutes, das aus Nürnberg nach Augsburg und Ulm und von da nach Nürnberg gieng, sollte 1 fl. Convoygeld zahlen. 5) Von Augsburg, Ulm nach Frankfurt, Leipzig, Erfurt, Naumburg und von da nach Augsburg und Ulm 2 fl. Von Nürnberg nach Frankfurt, Erfurt, Naumburg, Leipzig und von da nach Nürnberg zahlte man 1½ fl. 6) Für die Güter aber, die in der Nähe hin- und hergehen, sollte man das Convoygeld nach Maßgabe obiger Taxe entrichten. Jedes aus dem Rheinstrom nach Nürnberg, Augsburg und Ulm geführtes Fuder Wein zahlte 8 fl. 7) Von jedem Fuder Wein aus der Neckar- und Taubergegend, wie auch aus Franken nach Nürnberg 6 fl. 8) Für jedes Fuder Wein, das aus Franken, nach Thüringen, Leipzig und Meissen gieng, sollte man 8 fl. zahlen. Für jene Weine aber, die in der Nähe hin- und hergehen, sollte man nach Maßgabe obiger Taxe die Gebühr für das Convoy zahlen. 9) Für Getraid, womit man handelte und das an fremde Orte geführt werden sollte, dann für Tuch 2c. war auch ein bestimmtes Convoygeld vorgeschrieben. Ein Fuhrmann, der mit 4 Rossen von Nürnberg nach Ulm und Augsburg fuhr, zahlte für seine eigene Person 1 fl. und dann für jedes Pferd 15 kr.; ein Karrenmann aber nach Verhältniß. 10) Fuhrleute und Kutscher, die aus Ulm und Augsburg nach Leipzig, Naumburg und Frankfurt fahren, sollten Jeder für seine Person 2 fl. Convoygeld und für jedes Pferd 24 kr. zahlen. 11) Die Fuhrleute und Kutscher, die aus Nürnberg nach Naumburg, Leipzig und Frankfurt fahren, sollten Jeder für seine Person 1½ fl. Convoy, für jedes Pferd aber 20 kr. zahlen. 12) Die Kauf- und Handelsleute, die aus Ulm, Augsburg nach Leipzig, Naumburg und Frankfurt reisen, um die Märkte dort zu bauen, in Kutschen fahren oder reiten, sollten für die Person 2 fl. Convoy zahlen. 13) Die aus Nürnberg nach Leipzig, Naumburg, und Frankfurt zur Kutsche oder zu Roß verreisen, zahlen für die Person 1½ fl. Convoygeld. Hauderer oder Fußgehende à Person 48 kr. Was aber in der Nähe hin und her wandelt und seiner Nahrung nach-

geht, soll nach Verhältniß die Gebühr zahlen. Salz und Getraid taxirte man nach Billigkeit pro discretione. Sämmtliche nach Frankfurt a. M. handelnde Kaufleute in Nürnberg entschlossen sich, die dortige Herbstmesse zu besuchen, auf Veranlassung der vom Rathe ihnen mitgetheilten Schreiben des Reichskanzlers Oxenstierna, dann der Obersten Ludwig Wolfgang Ernst und Friedrich Ludwig, Grafen zu Löwenstein Wertheim, Gebrüder und Vettern, wie auch des K. Schwedischen Raths und Vicedoms zu Aschaffenburg des Johann Hartmuth von Hutten. Die Kaufleute reiseten Samstags den 31. August — 10. September über Windsheim, am 1. — 11. September nach Ochsenfurt und Würzburg, am 2. — 12. nach Bischofsheim, den 3. — 13. nach Miltenberg, den 4. — 14. nach Aschaffenburg und den 5. — 15. kamen sie nach Frankfurt. Sie begehrten zur Convoyrung des Geleites eine Anzahl Reiter und Musketiere und um Nachricht an die Commandanten der benachbarten Orte, damit sie diese den sichersten Weg führen lassen möchten.*) Der Rath „ersuchte" den Oberst Leubelfing, am 31. August — 10. September früh 150 Musketiere mit den nöthigen Offizieren ans Spittlerthor zu commandiren. Der Dragoner-Kapitän Michel Imhof mußte mit seinen Dragonern in Fürth „aufwarten." Rittmeister Schmidmaier erhielt Befehl, mit so vielen Leuten zu erscheinen, als er haben könne und so das Geleit bis nach Wilhermsdorf zu convoyren. Von da aus mußten Fußvolk und Reiterei wieder umkehren, die Dragoner aber mit einer Anzahl Musketiere, die dort lagen, bis nach Windsheim mitgehen und wenn es nöthig, bis nach Ochsenfurt. Von den Dragonern erhielt Jeder täglich einen halben Gulden, der Kapitän mit seinen Offizieren aber dieselbe Gebühr wie Jene zu Fuß. Die Reiter erhielten dieses Mal nichts, weil der Ritt für den Rath geschah.**)

Das hohe für Güter und Personen vom Herzog Bernhard erlassene Convoygeld stieß bei seiner Einführung auf große Hindernisse. Augsburg und Ulm aber schoben die Schuld auf Nürn-

*) Akten über rc. Band 20.
**) Protokoll der Kriegsstube.

berg. Der Rath schickte deshalb Wilhelm Straßburger an den Herzog Bernhard und bat um Abstellung. Man ersuchte den Rath von Ulm, Er möge die Nürnberger in ihrem Gesuche unterstützen. „Hierüber waren aber Se. F. G. Herzog Bernhard in colera und sind mit diesen Worten herausgebrochen: wenn es die Nürnberger ja so haben wollten, müsse er, gleich dem Markgrafen, aller Orten in seinem Lande neue Zölle aufrichten." So schrieb Kreß aus Würzburg am 23. September — 3. Oktober. Das Frankfurter Geleite war auf seinem Rückmarsch von Würzburg aus wegen Mangel an gehöriger Bedeckung in Gefahr. Das Stift Würzburg war jetzt gerade mit geworbenem Volke so schwach versehen, daß auch in den beiden „vornehmen" Pässen Ochsenfurt und Kitzingen nicht ein Mann, Würzburg selbst aber nur mit 250 Knechten besetzt war, wovon man über 30 Musketiere nicht entfernen und zwar nur bis Ochsenfurt (4 St. davon) mitgeben konnte, weil man Nachricht hatte, daß Hatzfeld mit der Holke'schen Armee den Stiftern Bamberg und Würzburg sich nähere. *) Herzog Bernhard hatte am 10. — 20. August Donauwörth verlassen, war nach Augsburg gereiset und wollte von da nach Frankfurt. **) Er kam am 23. August n. St. mit der Post nach Würzburg, ohne sich jedoch einen Tag hier aufzuhalten. ***) Am andern Tage kam auch sein Bruder Ernst mit 30 reisigen Pferden und zwei Kutschen daselbst im Bamberger Hofe an. Am 26. August n. St. 1633 erreichte Herzog Bernhard Frankfurt, wo er den Reichskanzler um eine Verstärkung seiner Armee bat, die er zur Ausführung seines Planes der Eroberung von Regensburg für nöthig hielt. †)

Die längst versprochene Schenkung von Kitzingen an Brandenburg war bis jetzt noch nicht vollzogen worden. Endlich sollte

---

*) Acten über ꝛc. Band 20.

**) Ansb. Kriegsacten Band 53.

***) Scharold IV, 296. In seinem Gefolge waren: der Hofmeister von Hutten und Würzburger — Nischwitz und Bullau — Rumbold und Dorfadel — v. Lichtenstein — 3 Pagen, 1 Secretär, 1 Quartiermeister, 1 Koch, 1 Trompeter, 1 Mundschenk und 1 Silberdiener.

†) Röse I. 239.

sie erfolgen. Aus einem Schreiben des Conrad Heinrich von Selmnitz und des Ansbach'schen Geheimen Raths und Vicekanzlers Dr. Philipp Eyselius aus Frankfurt a. M. vom 26. August a. St. oder 5. September n. St. an die Markgräfin Sophie und den Grafen Solms nach Crailsheim entnehmen wir die am 17. — 27. August in Frankfurt erfolgte Ankunft des von seinen Reisen heimkehrenden Markgrafen Friedrich. Am 23. August a. St. oder 2. September n. St. gieng er erst früher wegen des bisherigen Geschäftsdranges daran verhindert, in Begleitung des nun in Frankfurt wieder anwesenden Herzogs Bernhard zu dem Reichskanzler und sprach mit ihm wegen Kitzingen. Am andern Tage als der Markgraf anderweit bei der Tafel im Teutschen Hofe sich eingefunden, hatte sich Oxenstierna entschlossen, den Pfandschilling zu erlassen und die Expedition dem am 20. — 30. Aug. in Frankfurt angekommenen Grafen Brandenstein zu übergeben. Ueber den Vollzug der Donation gab Oxenstierna keine bestimmte Antwort, weil die Soldateska noch nicht befriedigt und die Stiftsgüter besonders hiezu mußten verwendet werden. Am 25. August — 4. September gieng Markgraf Friedrich mit dem Reichskanzler in die Stiftskirche. Referenten rühmten dabei den eifrigen Beistand mit Rath und That des Herzogs Bernhard, obgleich Dieser selbst wegen des Domprobstischen Zehnten und Unterthanen alterirt war und sich dann erst beruhigt hatte, als ihm Commissär Heußner einen Vergleich versprach. Markgraf Friedrich hatte gegen den Schwedischen Geheimen Rath und Secretär Georg Müller d. R. Licentiaten geäußert: er sehe gerne, wenn die Commission wegen Einweisung von Kitzingen auf den Gräflich Solms'schen Rath und Amtmann zu Trimburg, Joachim Christoph von Seckendorf zu Ullstadt falle. Dieser erhielt nun wirklich von dem Reichskanzler das Einweisungsdekret wegen Kitzingen, worüber der Donationsbrief schon am 22. Juni — 2. Juli 1633 von der Königin Christina und dem Reichskanzler in Frankfurt ausgefertigt worden war. Seckendorf dankte am 10. — 20. September von Trimberg aus der Markgräfin und dem Grafen Solms in Crailsheim für das ihm geschenkte Vertrauen und die Gnade, die er dem ganzen Haus Brandenburg dankbar erkennen wolle. Seckendorf wollte sich am 19. — 29. d. M. zu rechter Zeit im Kloster

Kitzingen einfinden und am folgenden Tage die ihm vom Reichskanzler gegebenen Aufträge treu und redlich verrichten. Am 10. — 20. September gratulirte der Oberamtmann zu Kitzingen, Engelhard Wilhelm von Steinwach schriftlich dem Markgrafen Christian und der Markgräfin Sophia zur Wiedereinsetzung und sagte, er sey vor 8 Jahren wegen verweigerter Annahme der Römisch-katholischen Religion aus Böhmen vertrieben worden. Markgraf Christian habe ihn in seinen Schutz aufgenommen, auch ihm die Inspection über die Landgüter seiner Gemahlin gnädigst anvertraut, welches Amt er treulich verwaltet. Als der König von Schweden mit seiner Armee nach Franken vorrückte, sey er auf dem Gebirg durch die Croaten abermals in's Elend verjagt worden. Gustav Adolph habe ihn dann zum Oberamtmann in Kitzingen ernannt, was er bis jetzt noch sey. Steinwach bot nun dem Markgrafen Christian und der Markgräfin Sophie seine geringen Dienste unterthänig an, da sie nun das Amt zu besetzen hätten. Steinwach bat, man möge ihn als einen Vertriebenen von Adel in seinem Amte lassen und versprach treue Verwaltung desselben. *)

Die vom Herzog Bernhard erwartete zur Eroberung von Regensburg nöthige Verstärkung seiner Armee war bereits in Anmarsch begriffen und bestand aus drei Regimentern zu Roß und zwei zu Fuß unter dem Commando des Generalmajors Lars Kagge. Sie kamen aus Niedersachsen, beobachteten aber so schlechte Mannszucht, waren so sehr zur Meuterei geneigt und so schwierig, daß sie auch vor ihrem General selbst sich nicht mehr commandiren lassen, sondern nur nach eigenem Willen leben wollten. Sie tyrannisirten grausam und verwüsteten vollends die ohnehin ruinirte Landschaft; im Stift Fulda hatten sie verschiedene Dörfer in Brand gesteckt, in der Stadt Fulda selbst 7 Bürger niedergeschossen, einen Adeligen Namens Schleutz sammt Weib ermordet und die Tochter in einen Wassergraben gesprengt, worin sie ertrank. Man konnte also dieses Volk nicht zum Convoy brauchen, indem zu besorgen, daß es die Güter selbst anfiele und plündere.

*) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 48.

Der in Würzburg anwesende Nürnberg'sche Gesandte Jobst Christoph Kreß versprach jedoch mit dem Commandanten von Würzburg Oberstlieutenant Freitag Rücksprache zu nehmen.*) Hierauf ließen die Nürnberger Marktsvorgeher die Nürnberger Handelsleute in Frankfurt durch Staffette avisiren, sie sollten von dort aus ihren Weg nach Mergentheim und von da nach Windsheim nehmen. Der Rath von Nürnberg versprach ihnen bis in leztere Stadt eine hinlängliche Convoy entgegenzusenden und ließ hiezu alle Anstalten treffen. Da man die Ankunft des Kagge'schen Volkes nicht auf den Tag bestimmen konnte, so rieth man auch den Kaufleuten, im Fall der Noth so lange in Würzburg zu bleiben, bis das Kagge'sche Volk vorüber und sie dann außer Gefahr seyen.**) Inzwischen hatte Oberst Sperreuth Befehl erhalten, die Festung Wilzburg zu blokiren, um den steten Ausfällen der Garnison Hindernisse in den Weg zu sezen und den dringenden Bitten der Weissenburger zu genügen. Er begann am 7. — 17. September den Wald zu verhauen und führte die zur Blokirung bestimmten Regimenter nach Weissenburg. Er forderte täglich 1000 zweipfündige Laib Brod und 1000 Personen zum Schanzen. Hildpoldstein, Eichstädt und andere benachbarte Orte wurden requirirt. Nach Heideck wollte Sperreuth 2 Compagnieen zu Pferd legen und die Jesuiten auch andere verdächtige Personen daraus vertreiben.***) Sperreuth versprach dem schon oft erwähnten Verwalter Kober, der ihm aufgewartet, die beste Mannszucht. Dieser erhielt die Weisung, die Landleute aufzufordern zum Besamen ihrer Felder und zum Beibehalten ihres Viehes. Sperreuth versprach den Unterthanen Schutz ihres Eigenthums. Von seinem Regiment zu Roß findet sich folgende Vertheilung der Quartiere. Major Rommel lag zu Wettelsheim, Ostheim zu Weimersheim, Maul zu Trommetzheim, Taubenheim zu Stopfenheim, Miller zu Mainheim. Die Leibcompagnie lag zu Alesheim. Das ganze Regiment bestand aus 6 Compagnieen. Sie hielten noch ziemlich

*) Acten über ꝛc. Band 20. September.

**) Rathsverläſſe vom September.

***) Ansbach'sche Kriegsakten Band 54.

gut Regiment. Graf Friedrich von Solms beorderte von Crailsheim aus den Amtmann zu Hohentrüdingen, auch Oberforst- und Jägermeister Caspar von Blankenstein nach Weissenburg, um mit dem Oberst Sperreuth wegen Unterhalt der Mannschaft zu verhandeln. *) Die Kriegsräthe im Fränkischen Kreise begehrten zur Ausführung einer „vornehmen Impresa" vom Rathe in Nürnberg 1500 Malter Korn und 160 Fuder Bier oder die Hälfte an Wein. Sie erklärten dabei, man könne von keinem Stande Entschuldigung annehmen. Der Rath erklärte diese Foderung für unerschwinglich, bewilligte aber 400 Malter Korn und aus Mangel einer solchen Quantität Bier 6 Fuder schlechten Wein. Herzog Bernhard schrieb ebenfalls dem Rathe, Er habe dem Oberst Sperreuth einen besondern Auftrag ertheilt, woran viel gelegen. Der Herzog begehrte deßhalb von den 400 bewilligten Centnern Pulver 30 Centner, die er nebst 20,000 Musketenkugeln nach Weissenburg liefern sollte. Auch Sperreuth richtete die nämlichen Bitten an Nürnberg. Er sagte: wenn es die Noth fordere, so wolle er den vom Herzog Bernhard ihm ertheilten Auftrag noch etwas aufschieben und zuvörderst mit 2000 Pferden dem Rathe wider den Oberst Manteufel beistehen. Der Rath versprach die begehrten 30 Centner Pulver nebst den Musketenkugeln gegen Abzug für die Zukunft aus Mangel an Fuhren bis Roth zu liefern, von wo aus dann Alles abgeholt werden könne. Oberst Manteufel hatte aus Mangel an Fußvolk seinen Plan geändert und war wieder in die alten Quartiere von Sulzbach zurückmarschirt. Man konnte deßhalb in dem Augenblick Sperreuths Hülfe entbehren. Die Zehenterhebung war für Nürnberg mit vielen Schwierigkeiten verbunden, besonders jene der eilften zum Evangelischen Magazin gehörigen Garbe. Die Brandenburg'schen Beamten und der Verwalter des Martin Chemnitz zu Birnsberg ließen den Zehnten zu Eschenbach für sich einsammeln. Der Rath von Nürnberg schickte den alten Vogt von Eschenbach hier und den Gerichtschreiber Johann Jacob Pomer dahin, mit Befehl, den doppelten Zehnten dort zu erheben und hiezu die Eschenbacher Garnison zu

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 53.

gebrauchen. Auer erhielt hiezu eine vidimirte Abschrift des K. Schwedischen dem Rathe ertheilten Donationsbriefes. Den in Nürnberg gerade jetzt anwesenden Chemnitz ließ man ersuchen, seinen Verwalter von solchen unbefugten Eingriffen abzuhalten. Der Rath ließ zum Einsammeln des außerordentlichen Zehnten für das Magazin der evangelischen conföderirten Stände eine allgemeine Umlage an Getraid für alle Nürnbergische Dörfer machen. *) Kaum war Sperreuth in Weissenburg angekommen, so foderte (am 8. — 18. September) Achaz Kober in seinem Namen und auf dessen Befehl von der Regierung zu Ansbach einen Scharfrichter zur Hinrichtung einiger Gefangenen, besonders solcher, die durch Kundschaft und Anderes dem Feinde in der Festung Wilzburg allerlei Vorschub geleistet. Sperreuth wolle Andern zum Beispiel die Justiz ergehen lassen und zwar nächster Tage. Weil man kein Scharfrichter in der Nähe, — heißt es weiter — so möge die Regierung wo möglich den Ansbacher mit seinen Instrumenten hinsenden und seine Abreise so einrichten, daß er morgen Abend in Weissenburg erscheine. Kober versprach Zahlung für die Vollstreckung der Urtheile. Die Regierung von Ansbach schickte wirklich am 9. — 19. September den Scharfrichter nach Weissenburg und gab ihm hiezu den nöthigen Paß. **) Wenige Tage vor dieser blutigen That und zwar ehe und bevor Sperreuth die Blokirung von Wilzburg begonnen (10. Septbr. a. St.) foderte der kaiserliche Commissär Leopold Richter zu Wilzburg von den Einwohnern in Roth die ungesäumte Zahlung der seit dem Juni rückständigen Contribution von 300 Thalern für jeden Monat. Im widrigen Falle drohte Richter mit feindlicher Behandlung der den Rothern gehörigen Güter. Bürgermeister und Rath dieses Fleckens erwiederten, sie seyen durch kaiserliche und Schwedische Soldateska rein ausgeplündert und verarmt. Sie baten deshalb um Ermäßigung der unerschwinglichen Contribution und versprachen Alles zu thun, was möglich. Richter erwiederte ihnen am 13. n. St., es thue ihm leid, daß sie in solchem bedrängten

*) Rathsverläße vom August, September und Oktober.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Band 54.

Zustände seyen. „Gott geb“, lautet das Schreiben, „daß bald möcht, wie zu hoffen besser werden; daß dieselben nicht reicher dadurch geworden, ist wohl zu glauben. Die Krieg' geben's leider nicht anders, mir ist wohl wissend, daß dieselben um Defalcirung der Contribution angehalten, ich ihnen auf der Generalität Vertröstung gethan, dieweil ich aber einige Resolution nicht bekommen, habe ich denselben nicht anders wie befelcht schreiben können, wie danach gebe denselben zur Antwort so viel, daß sie sich der Schuldigkeit nach gleich einstellen, wie die Ausstände vermögen. Wird etwas an der Lieferung mangeln, sollen sie das Vertrauen zu mir haben, daß ich das Beste in Allen dabei thun will, im Widrigen aber würde ich nicht helfen können, denn ich scharfe Ordre bekommen und verbleib' euch zu dienen Gott mit uns Allen.“ *)

Um die Blokirung von Wilzburg ernstlich betreiben zu können, verlangte Sperreuth von allen Städten und Aemtern des Markgrafthums Ansbach so schnell wie möglich so viele Bauern oder andere zum Schanzen tüchtige Leute als sie auftreiben könnten, mit Schanzzeug, besonders mit Beilen und Pickeln, Reuthauen, dann Zimmerleute mit Fällbeilen, Maurer mit Zweispitzen und etliche Hebeisen. Im Widersetzungsfalle drohte er mit Klage am höhern Orte, die ihnen wenig frommen, dem Fürstenthume aber zu großem Nachtheil gereichen möchte. Die Stellung solcher Arbeiter aber war mit vielen Schwierigkeiten verbunden. So wollte kein Einwohner von Schwabach nach Weissenburg, obgleich der Rath Jedem einen halben Reichsthaler auf die Hand geben wollte. Die Schwabacher wollten eher Leib und Leben wagen, ja selbst die Stadt meiden, indem bei der letzten Belagerung von Weissenburg im Jahre 1632 der eingedrungene Feind mehrere von Schwabach dahin geschickte Bürger theils niedergemacht, theils gefangen weggeführt. Durch solches Unheil waren viele arme „noch vor den Häusern im Bettel herumgehende“ Frauen und Kinder zu Wittwen und Waisen geworden. Man hatte auch in Weissenburg diese im Kampfe gegen den Feind durch ihre Tapfer-

*) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 53.

keit ausgezeichnete Bürger wie die Hunde behandelt, ihnen nicht das liebe, trockene Brod und Brunnenwasser, desgleichen kein Obdach, ja kaum einen Stall und Stroh vergönnt. Das sey notorisch. So schreibt der Rath von Schwabach an die Regierung nach Ansbach. Sie, die Schwabacher könnten daher Weib und Kind nicht verlassen und mit Verletzung ihres Gewissens sie im Elende verschmachten lassen. Viele Bürger seyen auch gefangen, vom Feinde fortgeschleppt, nicht ausgelöst worden und gestorben. Rath und Bürgermeister „der Hauptstadt Schwabach“ fragten daher an, ob sie die zum Schanzen tauglichen Bürger, Einwohner, Zimmerleute und Maurer ernstlich und wenn es die Noth fodere in Band und Eisen nach Weissenburg sollten schaffen lassen, da an diesem vorzunehmenden Schanzwerk dem nothleidenden evangelischen Religionswesen zuvörderst aber dem hochlöblichen Fürstenthum Brandenburg viel gelegen. Am 16. — 26. September erwiderte die Regierung: sie habe mit grossem Befremden und gerechter Verwunderung den Ungehorsam und die Widersezlichkeit der zum Schwabacher Amte gehörigen Bürger und Bauern vernommen. Gleichwie die Schwabacher jedes Mal etwas besonderes haben und vor Andern übertragen seyn wollten, also legten sie auch ihre beharrliche Halsstarrigkeit in diesem Falle desto mehr an den Tag. Da sie aber jezt nicht mit bewehrter Hand vor den Feind ziehen müßten und es nur Schanzen und Verhauen des Waldes betreffe, dieses Werk auch dem ganzen evangelischen Wesen und dem Fürstenthum, folglich auch ihnen selbst zum Besten gereiche, so hoffe sie die Regierung, die Schwabacher würden eines Andern sich besinnen. Sie übertrieben auch die bei der lezten Belagerung in Weissenburg erlittene Behandlung: man habe sich ihrer angenommen, so gut man gekonnt und die noch am Leben gewesen, mit 10 und 20 Reichsthalern ausgelöst. Da nun Gefahr in Verzug, wie Oberst Sperreuth selbst schreibe, so solle der Rath dringende Vorstellungen machen, seinen Bürgern den Schaden und die Gefahr militärischer Execution zu Gemüthe führen; wollten sie dann noch nicht gehorchen, so soll der Rath Ernst brauchen, ja sie selbst in Ketten und Springer schlagen lassen und sie mit ihren Beilen, Pickeln und andern Instrumenten dem Oberst Sperreuth zuschicken, da der Handel dort ohnehin nicht lange

bauern würde. Auch in Gunzenhausen mußte man Gewalt brauchen. Sperreuth hatte auch die Beamten zu Gunzenhausen, Wernfels, Spalt und Klein-Abenberg zum Unterhalt der angekommenen Regimenter aufgefodert. Er begehrte wöchentlich und zwar jeden Montag die bestimmte Lieferung von 12,000 Pfd. Brod, den Laib zu 4 Pfd., oder Mehl das Simra zu 450 Pfd. und 42 Faß Bier zu 3 Eimern, diesen zu 3½ fl. berechnet. Sperreuth drohte dabei mit Execution. Der Amtmann zu Hohentrüdingen, Kaspar von Blankenstein hatte 300 Bauern mit Beilen ꝛc. zum Schanzen nach Weissenburg geschickt, dem Oberst selbst aber 12 Centner Brod, 2 Fässer Bier nebst einem guten Hirsch. Von Schwabach erschien kein Mann wegen der schlechten im vorigen Jahre erlittenen Behandlung, die aber auch nach Kobers Bericht von den Schwabachern übertrieben geschildert wurde, da jeder Mann täglich 2 Pfd. Brod und 2 Maaß Bier auch etliche Male Fleisch, die Offiziere aber dasselbe Tractament wie die Schweden bezogen. Zum Glück für Schwabach und alle widerspenstigen Orte dauerte die Blokirung von Wilzburg nur kurze Zeit. In der Nacht vom 16. — 26. zum 17. — 27. September erhielt Sperreuth plötzlich vom Herzog Bernhard Befehl, sogleich mit seinem Volke aufzubrechen, weil der Feind mit 12 Compagnien zu Ingolstadt die Donau passirt und noch 3000 zu Fuß bei sich habe. Sperreuth wollte in 2 Tagen wieder zurück seyn, aber nach seinem Abzug kam Befehl vom Feldmarschall Horn, zwischen welchem und dem Herzog Bernhard große Aemulation bestand, sich mit ihm zu vereinigen. Der Feind in Wilzburg machte sogleich einen Ausfall, wurde aber wieder bald zurückgetrieben. Die Garnison dieser Festung war 300 Mann stark unter Commando des Hauptmanns Fitsch. Es fehlte ihr nicht an Proviant. Sperreuth hatte auch 2 halbe Karthaunen von Nördlingen nach Weissenburg schaffen lassen. Sie waren mit dem Dänischen Wappen versehen und vor Diesem in München gefunden worden. Bei dem Aufbruche Sperreuths von Weissenburg blieb Taubenheims Reitercompagnie in Heideck und eine andere in Eichstädt zurück, um die Festung täglich zu recognosciren. *) Herzog Bernhard hatte indeß Frankfurt wieder verlassen und sich nach

*) Ansbach'sche Kriegsacten Band 54.

Würzburg begeben, sey es um den Unterhandlungen seines Bruders Wilhelm mit Kursachsen nahe zu seyn oder über des Feldmarschalls Holke Bewegungen an der Böhmischen Gränze gewisse Erkundigungen einzuziehen. Bernhard war vom 3. — 13. bis zum 8. — 18. September in Würzburg, wo er am 6. — 16. der Vermählungsfeierlichkeit des Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe mit der Gräfin Maria Magdalena von Solms beiwohnte.*) Horn war von Donauwörth am 18. — 28. August mit seiner Armada aufgebrochen in der Absicht dem mit der Belagerung von Villingen beschäftigten Herzog von Würtemberg gegen den herandringenden Generalcommissär Ossa beizustehen und nach Bayern gegen den aus Italien kommenden Herzog von Feria sich zu wenden und dessen Vereinigung mit Altringen zu hindern. Nachdem Ossa vertrieben, ließ sich Horn zur Belagerung von Kostnitz verleiten, nachdem er den Zürichern einen Paß bei Stein abgedrungen und hoffte nach Eroberung jener Stadt die Schweizer zu einer engeren Verbindung mit den Heilbronner Verbündeten zu veranlassen. Auf diese Weise waren die an der Donau zurückgelassenen Schaaren ohne Oberhaupt geblieben. General Altringen wurde hiedurch zum Angriff auf Neuburg gereizt. Er erschien vor dieser Stadt am 1. — 11. September schlug eine Brücke über die Donau und begann die Belagerung von beiden Seiten. Während die Stadt am nämlichen Tage bestürmt wurde, brach unter der Besatzung eine Meuterei aus, die der Commandant unmöglich stillen konnte. Die Schanzen wurden von den Kaiserlichen erstiegen und Oberstlieutenant Drauf vom Regiment des Obersten Schammersdorf ergab sich auf Gnad und Ungnad. Die Soldaten wurden theils niedergemacht, theils „untergestellt.“ Altringen verließ dann Neuburg wieder und ließ keine Besatzung dort. Die Brücke wurde abgetragen. Auch Aichach wurde nach 2 Tagen erstürmt.**) Der von diesen Unfällen benachrichtigte Herzog Bernhard verließ am 8. — 18. September Würzburg und eilte zur Armee nach Donauwörth.***)

---

*) Scharold IV, 305. Gropp ꝛc. II, 257.

**) Röse I, 240. Ansbachische Kriegsacten. Band 53.

***) Scharold IV, 305.

Außer dem Sperreuth bereits ertheilten Befehle zum Aufbruch nach Schwaben, beorderte er auch den in und um Bamberg liegenden Schwedischen Obersten Wolf Adam von Steinau, genannt Steinrück mit den drei Reiterregimentern der Obersten Sadler, Rosa und Steinau nebst 2 Regimentern zu Fuß, von Bamberg aufzubrechen, nach Ansbach zu marschiren und dort fernere Befehle abzuwarten. Er war bereits am 6. — 16. September in Neustadt an der Aisch und begehrte von da von der Regierung in Ansbach die Absendung einer Person, um mit ihr wegen Lieferung von Wein, Bier und Brod zu sprechen. Die Regierung schickte 2 Beamte dahin ab. Steinau versprach dagegen gute Disciplin. Am 11. — 21. September war Steinau's Hauptquartier in Neustetten (bei Uffenheim). Von da aus begehrte er „Raptissime“ von der Regierung zu Ansbach die Aufnahme etlicher kranker Soldaten von seinem Regiment, die er nicht mehr fortbringen könne. Er wolle es auch dem Herzog Bernhard höchlich rühmen und nach Kräften wieder vergelten. Das Städtchen Pappenheim wurde auf diesem Zuge durch das Steinau'sche Volk ganz ausgeplündert.*) Sperreuth hatte ungestraft die Umgegend von Augsburg heimgesucht, die von Aldringen bei seinem Abzuge nach Schwaben geschlagenen Brücken vernichtet und Landsberg, das Provianthaus der kaiserlichen Armee ausgeplündert. Er übernachtete mit Beute beladen in aller Sicherheit mit 10 Fähnlein Reitern und 1500 Mann zu Fuß in den Dörfern Kaufringen, Friederichingen und Märingen, 2½ Meilen von Augsburg. Hier wurde er am 23. September — 3. Oktober von dem berühmten Jean de Werth unversehens in seinem eigenen Quartiere überfallen und beinahe gefangen. Er entgieng nur der Gefangenschaft unter dem Schutze der Nacht. Sperreuth zog sich mit dem Verluste vieler Mannschaft und alles Gepäckes nach Weissenburg zurück, wo er mit Oberst Sadlers Rossen und dem Steinau'schen Regimente am 27. September — 7. Oktober wieder ankam.**) Die Garnison von Wilzburg hatte Sperreuths Abmarsch benützt

*) Ansbach'sche Kriegsacten Band 53 und 54.

**) Barthold ꝛc. p. 15 und Ansbach'sche Kriegsacten Band 54.

und am Tage vor seiner Rückkunft einen Ausfall gemacht. Sie trieb die ganze der Stadt Weissenburg gehörige, 200 Schweine starke Herde in die Festung und spannte auch 3 schöne Pferde aus. Etliche Bürger setzten zwar nach, aber zu spät. Oberstlieutenant Goll in Weissenburg that nichts und die Einwohner wohten mit Klagen bei Oxenstierna. Man schätzte den Schaden auf 1000 Thaler. Auch im vorigen Jahre war den Weissenburgern die ganze Herde Kühe von den Wilzburgern genommen worden, während Major Streitberg noch in Weissenburg lag. Sperreuth bat noch von Wendingen aus die Wassertrüdinger um Aufnahme einiger „gequetschten" Reiter, wie auch der Hand- und Bagagepferde des Rittmeisters Georg Friedrich von der Osten. Sperreuth wollte nun sein Volk, „das lange genug travaillirt worden" in die Gegend von Gunzenhausen legen um sich dort zu erholen. Graf Solms in Crailsheim protestirte aber dagegen, weil das Land erschöpft sey und rieth Sperreuth, sein Volk ins Ries zu führen, wo er es rafraichiren könne. *) Der Rath von Weissenburg bat Jenen von Nürnberg inständig um ein Darlehen von 500 Thalern gegen hinlängliche Versicherung und gehörige Verzinsung, weil sie, die Weissenburger, die Kanzleigebühren nicht zahlen könnten für die Herrschaft (wahrscheinlich Ellingen) „welche ihnen von der Krone Schweden zur Recompens ihrer erlittenen Schaden verehret worden." Der Rath gestand zwar den grossen Mangel an Geld, wurde aber doch von Nürnberg abschlägig beschieden. Nach einigen Tagen wiederholten die Weissenburger ihr Darlehensgesuch und erklärten: könne man ihnen nicht 500 Thaler geben, so möge man doch mit 100 Thalern aushelfen. Der Rath von Nürnberg fand sich hiedurch endlich bewogen, den Weissenburgern in dieser ihrer höchsten Bedürftigkeit mit diesem kleinen Darlehen zu willfahren. Der Rath von Windsheim klagte um dieselbe Zeit über den Obersten Mitlaff, der ihn wegen rückständigen Contribution ängstige und noch mit fernerer Execution bedrohe. Windsheim hat den Rath von Nürnberg um ein Dar-

*) Ansbach'sche Kriegsacten Band 54.

lehn von 2356½ Reichsthalern, die man dem Mißlav'schen Anwalt hier, Paul Fernberger auszahlen möge. Man versprach die Wiedererstattung nach jetziger Frankfurter Messe entweder in baarem Gelde oder Silbergeschmeide. Aber in Nürnberg herrschte selbst sichtbarer Geldmangel. Man hatte mit Zahlung der eigenen Contributionen genug zu thun und verwies die Bittenden an den Reichskanzler.*) Der K. Schwedische Postmeister zu Nürnberg, Franz Christoph Albrecht legte auf Befehl des Reichskanzlers eine Post mit 3 oder 4 Pferden nach Schwabach an, jedoch nur interimsweise während der Kriegsdauer. Von da aus sollte die Post in's Bayer- und Oberland gehen. Albrecht bat den Amtmann in Schwabach, Hanns Veit Stieber, um Aufnahme der Post. Dabei versprach er, daß die Post zu Vermeidung der Thoröffnung nie bei Nacht kommen sollte. Zu Staffeten sollten alle Male vertraute Leute genommen werden. Stieber fragte die Regierung von Ansbach um dießfällige Erlaubniß und diese bewilligte es. Während die unglücklichen Einwohner von Freund und Feind mit unerschwinglichen Contributionen heimgesucht wurden, machten hie und da Schwedische Commandanten Foderungen ganz eigenthümlicher Art. So begehrte Liborius von Thansdorf, Fähndrich unter Oberst Sperreuth und Commandant zu Orenbau von der Regierung zu Ansbach die wöchentliche Lieferung eines Stück Wild, weil Alles in Orenbau und den umliegenden Orten erschöpft bis auf den Grund und großer Mangel an täglichem Unterhalt sey. Die Regierung solle also — sagt Thomsdorf — ihren Forstmeistern oder Wildschützen diesen Befehl ertheilen, da sie ja früher den hiesigen Commandanten dasselbe geliefert. Dagegen versprach er Schutz für Orenbau und die andern Orte. Die Regierung erwiederte, so gerne man auch wolle, könne man diesen Wunsch nicht erfüllen, weil die Wildfuhr im Fürstenthum sehr verbothen; sie habe jedoch dem Vormundschaftsrath, Amtmann zu Hoheneschingen und Jägermeister Kaspar von Blankenstein befohlen, sogleich ihm 1 Stück Wild nach Orenbau zu senden. Damit wolle er sich begnügen und die Regierung ferner mit solchen Forderun-

*) Rathsverlässe vom September.

gen verschonen. Der in Weissenburg von dem Oberst Sperreuth bei seinem Aufbruch nach Schwaben zurückgelassene Küchenschreiber Albrecht Wolf begehrte von dem Kastner zu Roth, Hans Matthäus Knebel, die wöchentliche Lieferung von 1 Paar „Antvögeln", 1 Paar Feldhühnern, 1 Hasen und 2 Maas Grundeln, die Hälfte Dienstags und die andere Hälfte Freitags in die Küche Sperreuths, damit bei dessen Rückkunft kein Mangel an Lebensmitteln sey und andere Ungelegenheiten daraus entstünden. Sperreuth hatte so vor seinem Abmarsch befohlen. Die Rother wendeten sich deshalb nach Ansbach: Antvögel und Grundeln wollten sie schaffen, obgleich sie nicht wüßten wer sie bezahlte, aber Hasen und Feldhühner könnten sie nicht ohne Erlaubniß der Regierung schaffen, weil sie weder Hunde noch Garn hätten. Die Regierung erwiederte den Rothern, sie möchten nur Grundeln &c. dem Oberst Sperreuth nach Weissenburg senden, wenn er da wäre; fürs Wildpret wolle die Regierung sorgen. Zu gleicher Zeit verlangte der Rittmeister Bartholomäus von Zerotin aus Langenau bei Ulm ernstlich von den Gemeinden Orenbau und Gunzenhausen die Entrichtung der geringen Contribution und die Lieferung des auferlegten Getraides, da ihm diese Quartiere vom Herzog Bernhard zur Erholung seines Schadens bis jetzt vergönnt worden, er aber gleichwohl von beiden Orten besondere Undankbarkeit erfahren müsse, obgleich er mit Darsetzung seines Aeußersten ihr Bestes stets gesucht und des Feindes Andrang abgewehrt habe. Zerotin ließ auch durch 5 in Orenbau zurückgelassene Reiter von Ehingen für jeden derselben wöchentlich 8 Thaler fodern und drohte mit Wegnahme des Viehes. Ehingen bat die Regierung von Ansbach um Schutz, um Gottes Barmherzigkeit willen.*) Die Gemeinden Wittelshofen und Michelbach begehrten vom Obersten Sperreuth zwei lebendige Salvaguardien wegen der truppenweise umschwärmenden zur K. Schwedischen und der evangelischen Bundesstände Armeen gehörige Soldaten zu Roß und Fuß, die nicht allein Einquartierung, sondern auch allerhand andere Exactionen sich erlaubten, weshalb sie die schuldige Contribution zu Unterhaltung

*) Ansb. Kriegsacten Band 54. September.

der Soldateska nicht zahlen könnten. Hierauf erhielten sie die gewünschten Salvaguarden von dem Kapitän des Speerreuth'schen Regiments, Christian Selle.*) Feindlicherseits belegte der Commandant des Rotenbergs die Nürnbergischen Dörfer in der Umgegend außer der Contribution auch mit Getraidlieferung. Schwammersdorf, Taupadell und Hastver wurden ersucht, dem Unfuge dieser Rotenberger Raubvögel zu steuern.**) Einige Soldaten vom Regimente des Obersten von Brinken hatten mehrere Stück Rindvieh geraubt, und wollten es nach Lichtenau treiben. Auf diesem Transport wurde es ihnen von den Bauern in Oberdachstetten abgejagt und nicht weit davon wurden 2 Soldaten erschossen. Hierauf befahl Wilhelm von Brinken, Schwedischer Oberst „über ein Regiment hochdeutschen Fußvolkes“ von Ansbach aus dem Kapitänlieutenant von seiner Compagnie Matthäus Schimler in der Feste Lichtenau, gleich nach Empfang Dieses mit 25 bis 30 Musketieren in die 4 Brandenburg'sche Dörfer Dachstetten, Anfeld, Boppenbach und Bramsfeld einzufallen, in jedem 2 angesessener Bauern sich zu bemächtigen und diese 8 in die Feste zu führen, wo sie den Thäter nennen sollten, der den bewußten Raub und Mord unlängst begangen. Schimler sollte aber sonst gute Ordnung halten, damit den Bauern kein Ungemach widerfahre. Schimler vollzog sofort den Befehl, nahm 7 Brandenburgische Unterthanen gefangen und schleppte sie nach Lichtenau. Die Gemeinde zu Oberdachstetten bat die Regierung zu Ansbach um Loslassung ihrer gefangenen Bauern und schwor ihre Unschuld an den vor 14 Tagen erfolgten Erschießen der 2 Soldaten. Brinken drohte aber auch mit Sengen und Brennen, er wolle solch sein geworbenes Blut nicht ungerochen lassen, da sie seine besten und ältesten geworbenen Soldaten gewesen. Inzwischen erfrechte sich Schimler noch Ansbach zu gehen, wo man ihn verhaftete und so lange in Arrest zu behalten drohte, bis Jene frei gelassen. Die Regierung erbot sich zur Untersuchung des Vorfalls. Dies half***)

*) Ansb. Kriegsacten Band 52. September.

**) Rathsverlässe vom September.

***) Ansb. Kriegsacten Band 54.

Die Gemeinde von Markt Erlbach schilderte der Markgräfin Sophie und dem Grafen Solms als Mitregenten ihr Elend und sagte unter Andern: Am 7. — 17. September fielen 10 Schwedische Reiter dort ein. Man gab ihnen Brod und Bier; den Pferden Futter. Damit nicht zufrieden, plünderten sie, nachdem sie zu 80 angewachsen, Alles aus, brachen mit Gewalt in die Kirche, raubten aus derselben Kelch und Patene. Als sie sich überzeugt, daß sie nur von Zinn, warfen sie solche wieder weg. Sie nahmen Pferde, Schafe ꝛc. mit, tranken den Wein aus. Was sie nicht trinken konnten, nahmen sie in einem Fäßchen oder auf Karren mit.*) Am 11. — 21. September schickte Margarethe Barbara Hagen in Ansbach, Wittwe des bei Herzog Bernhard gewesenen Commissärs ihren Schreiber mit 6 Musketieren als Geleite mit drei Wagen nach Hofstetten, um dort das ihr gehörige dieses Jahr gewachsene Getraid abzuholen. Der in Dreinbau gelegene Schwedische Kapitän unter dem löblichen Mitzlaff'schen Regimente Namens Straßer, traf sie auf seinem Rückweg von Ansbach mit seinem Feldscherer und zwei Dienern mitten in der Feuchtlache. Er ritt bezechterweise auf sie zu und fragte, wem diese Frucht gehöre? Sie nannten ihm den Eigenthümer und erklärten, das Getraid sey auf den Feldern der Wittwe Hagen in Hofstetten gewachsen. Straßer hatte den Commissär persönlich gekannt, sagte aber doch, wer ihnen Befehl gegeben, alles Getraid diebischer Weise in die Stadt zu schleichen, damit sein Volk, wenn es an diese Orte komme, nichts zu leben finde? Er befahl, Pferde und Wagen sollten umwenden und nach Dreinbau fahren. Man entschuldigte sich damit, das Getraid sey eigenes Gewächs und mit großen Kosten erbaut worden. Niemand würde ihnen wehren, es hereinzuführen. Auch zeigte man den, dem seligen Commissär vom Herzog Bernhard ertheilten Generalpaß. Alles half nichts. Straßer ließ mit Gewalt umwenden und setzte einen seiner Diener mit gespanntem Hahn auf den Wagen. Der Knecht sprang aus Furcht vom Pferd. Straßer schoß nach ihm und verjagte den ganzen Convoy bis auf Einen der Musketiere und

*) Ansbach'sche Kriegsacten, Band 12.

Holz. Diesem setzte er die Pistole auf die Brust, nahm ihm das Rohr und hatte nun das ganze Convoy zersprengt. Hierauf ließ Straßer die Pferde ausspannen. Hierüber schrie der Fuhrknecht schmerzlich und rief den geflüchteten Musketieren zu, ihm um Gotteswillen zu helfen, worauf sie sich sammelten und aus dem Holz Feuer heraus gaben. Hierauf ergriff Straßer mit seinen Reitern die Flucht und ließ die Pferde im Stich. Straßer erhielt einen Schuß und starb daran nach wenigen Tagen in Drenbau. Die Schweden oder vielmehr die Conföderirten drohten nun mit Brennen und fürchterlicher Rache. Barbara Hagen wandte sich nun an die Markgräfin und Solms nach Crailsheim, bat um Anzeige dieser Excesse bei Herzog Bernhard und um Bestrafung dieser Gesellen. Am 28. September — 8. Oktober fielen 100 Reiter ohngeachtet der zwei Sperreuth'schen Salvoguardien in Heidenheim ein, nahmen alle Pferde und Kühe, überstiegen das Kloster und erschlugen Alles darin. Die Heidenheimer baten um Schutz da sie sonst nun vor dem Freund weichen müßten, während sie bisher vor dem Feind hätten zu Hause bleiben können. Heinrich Zackleberg, Kapitän des Sperreuth'schen Regiments zu Fuß, kam mit seinem Fähndrich und Andern nach Windsbach und begehrte Quartier, das sie geben mußten. Da die Einwohner außerdem nichts zu geben hatten, begehrte der Kapitän wöchentlich für seine Kost 25 Reichsthaler, setzte aber dies Begehren auf 15 herab; der Fähndrich wollte 5 Reichsthaler und für jeden Soldaten wöchentlich 2, dann Holz, Licht, Salz, Schmalz. Die bis auf den Grund ausgeplünderten Windsbacher baten um Hülfe, da sie der Zahlung dieser Summe unmöglich nachkommen könnten. Die Kitzinger sträubten sich gewaltig bei der Regierung zu Ansbach gegen Aufnahme der Betz'schen Reiter, die bisher noch in Sulzfeld lagen, und einem Bürgerssohn jener Stadt, dicht bei letzterem Orte, rein ausgeplündert und des Pferdes beraubt hatten. Kitzingen hatte viel gelitten durch die Regimenter der Obersten Witzlaff und Brinken. Die ganze K. Schwedische Armee hatte überdies 2 Male hinter einander an der Stadt gehalten; auch hatte die Stadt jetzt erst ihrem Amtmann, dann dem Generalmajor Bullach und dem Oberst Sperreuth zusammen 5068 fl.

zahlen müssen. Kitzingen bat um Verschonung dieser Einquartierung, indem die ganze Last allein auf diese Stadt fallen würde, weil die übrigen Contribuenten nichts liefern würden. Seit dem 22. August — 1. September mußte Kitzingen einen von Würzburg zugeschickten Commandanten unterhalten. Er bekam monatlich 56 Reichsthaler Sold und hatte gar wenig zu thun. Seit seiner Anwesenheit war er nicht 8 Male zur Wache gekommen. Die Kitzinger baten um Abberufung dieses Mannes, der sein Geld mit Fensteranschauen verdiene. Sie hätten in Kitzingen Beamte und Bürger, die so viel wüßten, wie er. Herzog Ernst von Sachsen habe ihnen diesen reformirten (überzähligen, auf halbem Sold gesetzten) Kapitän hingelegt, weil man nicht gewußt, wohin mit ihm. Graf Solms verwendete sich von Crailsheim aus bei Herzog Ernst und dieser erwiederte aus Würzburg, der in Kitzingen liegende Lieutenant sey von seinem Bruder dem Herzog Bernhard dahin commandirt worden, weil Kitzingen ein Paß sey, der wohl in Acht genommen werden müsse, da erst neulich eine ziemliche Partie Forchheimer bis nach Eltmann herabgezogen, in der Absicht, es anzugreifen. Da aber die Inspection an diesem Ort sowohl in Amts- als Kriegssachen dem General Bulach übergeben worden; so könne er sichs gar wohl gefallen lassen, daß mit diesem Lieutenant eine Aenderung getroffen werde, erinnere aber dabei den Grafen Solms, daß die nöthige Vorsorge zur Behauptung des Passes in Kitzingen getroffen werde, damit nicht um Ersparung geringer Kosten willen eine feindliche Ungelegenheit daraus entstehen möchte. Oberst Sperreuth hatte des Grafen Solms guten Rath, sein Volk ins Ries zu führen nicht befolgt und ließ es unbesorgt seit einigen Tagen in der Gegend von Weissenburg rasten. Er mußte hart dafür büßen. Der rastlose Reiteroberst Jean de Werth davon in Kenntniß gesetzt, säumte nicht, davon gehörigen Gebrauch zu machen. Dienstags den 1. — 11. Oktober Nachmittags 1 Uhr erschien Werth mit 16 Corneten, wobei Oberst Manteufel, Oberst Busch und etliche Croaten waren, in der Nähe von Weissenburg und zog vorüber gegen die Quartiere des Obersten Sadler und Oberstlieutenants Rosa nach dem Dorf Alesheim zwischen Weissenburg und Gunzenhausen. Weil nicht allein diese beiden Regimenter, sondern

auch Oberst Steinau durch eine ausgeschickte Partei von des Feindes Ankunft benachrichtigt worden, so bestiegen die in den Quartieren Anwesenden ihre Rosse und boten dem Feind den „Kopf“. Viele waren auf Fourage rc. ausgeritten. Oberst Steinau attakirte den Feind mit seinem Regiment; weil dieser aber sehr stark, die Verbündeten aber dagegen schwach waren, auch überdies ihre Kräfte nicht concentriren konnten, so erlitt Steinau großen Verlust. Er selbst wurde in den Leib geschossen und lag in Ansbach, sein Oberstlieutenant von Schaumburg, „Oberst-Major“ Geyer und Rittmeister Truchseß blieben. Rittmeister Welhers kam verwundet nach Weissenburg, Rittmeister Buttler wurde gefangen. Die Regimenter Sadler und Rosa verloren 7 Standarten und der Sadler'sche Oberstlieutenant Gotthardt wurde gefangen. Die ganze Schwedische Bagage von großem Werthe mußte meist dem Feinde preisgegeben werden. Die Regimenter waren sehr schwach, weil sie meist aufs Fouragieren und Beuten ausgeritten waren. Nach diesem Unfall sammelte sich die Reiterei wieder im Fürstenthum zwischen Ansbach und Gunzenhausen. Hier lag Oberst Sperreuth mit etlichen Truppen Reitern und 2 Regimentern zu Fuß, nämlich Diserhaus und Schenk. Sperreuth*) war demnach bei diesem Gefechte nicht gegenwärtig und auch nicht zunächst dabei betheiligt. Auch vom kaiserlichen Volke blieben Viele, besonders Oberst Manteufel. Auf Geheiß des Churfürsten Maximilian berannte nun Jean de Werth die Feste von Eichstädt, welche Herzog Bernhard im Frühjahr d. J. erobert. Er rückte am 5. — 15. davor und beschoß sie bereits seit 3 Tagen mit ganzen und halben Karthaunen. 6000 Mann kaiserliches und Bayerisches Volk lagen in Stadt und Bisthum Eichstädt unter Commando des Obersten Jean de Werth, mit welchem noch dem Gerücht nach mehr sich vereinigen und Neumarkt belagern wollten. 16 Compagnieen zu Pferd waren in Greding, Berching und Beilngries, das Fußvolk lag mit Werth in Eichstädt selbst. Am 6.

*) Sperreuth nannte sich um diese Zeit: Erbsaß auf Neuhausen, Commandant im Schwäbischen und Fränkischen Kreis, auch Statthalter des Fürstlichen Stiftes Eichstädt, Oberst zu Roß und Fuß.

— 16. Oktober plünderten 17 kaiserliche Reiter Schwand, Altenfelden und Allersberg ganz aus, nahmen Pferde, Kühe und was sie fanden. Zu gleicher Zeit begehrte „der Röm. Kais. Maj. und Churfürstlicher Durchlaucht in Bayern bestallter Oberst zu Roß“ Baron Busch zu Greding von den Gemeinden Hagetingen, Weitzenhofen, Rupmansberg, Gebersdorf, Reichelsdorf und Kalmessingen Proviant für seine kaiserlich-bayerische, bedeutende Reiterei und schickte zu diesem Behuf seinen Quartiermeister in den letztern Ort, um wegen Pflege und Fourage mit ihm zu unterhandeln.

Indeß war der schon erwähnte, vom Niedersächsischen Kreise bestellte, aber auf Ansuchen des Herzogs Bernhard von Süddeutschland erwartete Generalmajor Lars Kagge mit 38 Compagnien zu Roß und 34 zu Fuß in Franken angekommen und lagerte in der Gegend von Schweinfurt. Er selbst war am 10. — 20. Oktober in Haßfurt. Die Regierung in Würzburg war kaum von den durch Jean de Werth erlittenen Ueberfällen der Conförderirten unterrichtet, als sie dem General Kagge nach Schweinfurt und dem Obersten Taupadell in Bamberg davon Meldung machte und aus diesen Gründen um ihren schleunigen Aufbruch bat. Sperreuth klagte auch über Mangel an Proviant, indem seine Soldaten seit etlichen Tagen keinen Bissen Brod bekommen. Die Regierung von Würzburg drang nun nochmals bei der Ansbacher auf Lieferung der längst begehrten 358 Malter Getraid und 30 Fuder Bier. Kagge trat am 10. — 20. Oktober mit seinem aus 3 Regimentern zu Roß und 2 zu Fuß bestehenden Kriegsvolk seinen Marsch von Schweinfurt über Haßfurt an, meldete von hier aus nach Windsheim seine baldige Ankunft und bat um Anschaffung von Brod. Die Regimenter unter Taupadell sollten sich mit Kagge unterwegs vereinigen *). Die Kreisräthe in Würzburg schickten dem Kagge'schen Volke Einen aus ihrer Mitte nebst zweien vom Herzog Ernst zu Sachsen in Abwesenheit seines Bruders des Herzogs Bernhard besonders hiezu

*) Ansbacher Kriegsacten Band 54. Haslvers Bericht an den Rath von Nürnberg. Original in der Stadtbibliothek daselbst.

erwähnten Landeshauptleuten entgegen, und zwar den Oberstlieutenant Depp und Christoph Jacob von Waldenfels, um wo möglich allen Excessen vorzubeugen. Man gab den Offizieren dieser Truppen Tractament und lieferte diesen Brod und Wein aus dem Magazin. Dessen ungeachtet war dieses Volk wegen beharrlichen Geldforderungen und deßhalb besonders gefährlicher zu besorgender „Trümmerung“ den damit verbundenen Drohungen von Seiten dieser Regimenter vom „Auslaufen“ nicht abzuhalten gewesen. General Kagge durfte seine Gewalt zur Bestrafung der Excesse nicht stets brauchen. Sein Volk fiel daher nicht allein in die Dörfer des Landes des Herzogs Bernhard ein, sondern auch in die Städte, eröffnete sie mit Gewalt und quartierte sich nach Gutdünken ein, obgleich die Quartiere angewiesen waren. Die Commissäre hatten nichts versäumt zur Aufrechthaltung der Ordnung, mußten aber Alles geschehen lassen. Die Gefahr war wegen der Nähe des Feindes und des kurz zuvor bei Weissenburg durch diesen erlittenen Verlustes um so größer.*) Sein Volk beobachtete sehr schlechte Disciplin. Am 13. — 23. fielen die beiden Regimenter zu Roß, das Schärberg'sche und das Liefländische mit Gewalt in Prichsenstadt ein, machten Quartiere und plünderten das Städtchen völlig aus. Sechs Kühe schlachteten sie, alles andere Vieh an Pferden und Rind nahmen sie mit. Drei des Raths, darunter der Bürgermeister, wurden gefangen, *an die Wagen angeschlossen und wie die Hunde mitgeschleppt*, nur um Geld von den armen Leuten zu erpressen. Acht Fuder 1629er Wein hatten sie ausgetrunken, oder in die Erde laufen lassen. Das arme Prichsenstadt war so zugerichtet, daß kein Stück Brod mehr darin. Die Aemter Kitzingen und Mainbernheim wurden auf Verwendung des Oberstlieutenants Adam Conrad von Rinkenberg des Scharberg'schen Regiments von dem Kaggeschen Volke auf seinem Marsche nicht berührt. Es marschirte nach Gunzenhausen, wo General-Rendezvous seyn sollte. General Bulach klagte sehr bei der Regierung in Ansbach über das schlechte Betragen der Kaggeschen Truppen.

---

*) Akten über 2c. Band 30.

Kagge selbst war am 11. — 21. nicht mehr bei dem Volke, sondern auf der Post nach Windsheim vorausgeeilt, wohin das Volk zog, um von da nach Ansbach zu marschiren. Markgraf Christian beschwerte sich ebenfalls bei der Regierung zu Würzburg, die sich aber durch die von ihr zum Schutze der Unterthanen getroffenen Maßregeln rechtfertigte. Nicht besser betrugen sich andere auf dem nämlichen Zuge begriffene Kriegsvölker. Am 12. — 22. kamen 2 Compagnieen Dragoner vom Taupadell'schen Regiment und 36 dem Herzog Bernhard gehörige Pferde nach Kleinlankheim, wo sie zusammen im Quartiere blieben. Einige Tage später kam das Regiment zu Roß des Grafen von Brandenstein, hielt Rasttag, trank 7 Fuder Wein aus, lud 3 Fuder auf die Wagen und nahm ihn mit, wie auch Pferde und Kühe. Die armen Leute waren von Haus und Hof gelaufen. Vor 9 Wochen hatte dieses Regiment auch in Kleinlankheim Quartier gehabt, der andern 6 seit dem Juni nicht zu gedenken. Kasten und Scheuern waren leer. Der Kastner zu Kleinlankheim Claus Umber erhielt von der Regierung zu Würzburg Befehl, für die zur Besetzung des Hauses Castell beorderten Soldaten und Ausschüsser auf kurze Zeit Wein und Brod anzuschaffen. Die Besetzung von Castell hatte deshalb geschehen müssen, weil die rebellischen Bauern wieder sich regten, und die Forchheimer wieder ziemlich weite Streifzüge nach Franken hinunter machten. Umber konnte aber wegen der Plünderung der eben erwähnten Orte keinen Proviant nach Castell schaffen.*) Eben so sehr beschwerten sich die Einwohner über die in den Nürnberg'schen Aemtern Bezenstein und Hildpoldstein einquartierten Taupadell'schen Dragoner, deren Unterhaltung ihnen äußerst lästig wurde. Man verlegte sie nach Hersbruck. Burkhard Löffelholz wurde von Nürnberg dahin gesendet, um mit dem Steuerschreiber Johann Sanstag und mit Zuziehung der Pfleger eine Anlage auf alle Aemter und Unterthanen zu machen. Jeder sollte 6, 8 bis 10 Kreuzer monatlich vom Hundert entrichten, um diese Dragoner damit zu bezahlen.**) Am 10. — 20. Oktober Abends kam Rittmeister Michael

*) Ansbach'sche Kriegsacten Band 54.
**) Protocoll der Kriegsstube vom September.

Piccardi mit 2 Compagnieen Taupadell'schen Dragonern nach Roth und zeigte ein Schreiben des Obersten Schlammersdorf vor, nach welchem er bis auf weitere Ordre vom Oberst Sperreuth hier bleiben sollte. Diese erhielt er aber und zwar nach Spalt. Er begehrte nun von Roth, weil es nun Abend und er in Spalt keinen Proviant finden würde, man möchte ihm 2000 Pfd. Brod, 3 Faß Bier, 4 Säcke mit Haber, 2 Rinder und 1 Eimer Wein für seine Soldateska auf dem Marsch mitgeben, weil er außerdem in Roth übernachten müsse. Um ihn los zu werden, verglichen sich die Rother mit ihm und gaben ihm 300 Pfd. Brod, 1 Rind, 2 Faß Bier, 35 Maß Wein und 18 Metzen Hafer in's Nachtquartier nach Spalt mit. Piccardi begehrte nun von da aus abermals Proviant und der Richter von Roth, Hans Matthäus Knebel, wollte am 12. — 22. nach Spalt sich begeben, um ihm die Unmöglichkeit vorzustellen, als ihm unterwegs einige Soldaten begegneten und ihm den in vergangener Nacht erfolgten Ueberfall von Spalt durch die Kaiserlichen erzählten. Der mit der Berennung der Feste Eichstätt beschäftigte Oberst Jean de Werth hatte den Anmarsch der zu ihrem Entsatz bestimmten Lagge'schen und Taupadell'schen Truppen erfahren, als er den Obersten Schnetter vor der belagerten Feste zurückließ und in der Nacht vom 11. — 21. zum 12. — 22. Oktober plötzlich nach Spalt aufbrach. Das kaiserliche Volk bestand aus 2000 zu Roß und Fuß, überfiel das Quartier in Spalt und alle darin befindlichen Schweden wurden niedergemacht oder gefangen. Die Eichstädt'schen Bürger in Spalt hatten dabei gute Hülfe geleistet. Vierzehn Reiterfähnlein schickte de Werth dem Churfürsten von Bayern und kehrte eilig nach Eichstädt zurück. Die Proviantlieferung von Roth unterblieb nun. Piccardi hatte sich durch die Flucht gerettet. Am 12. — 22. früh um 8 Uhr erschien er mit 4 Soldaten zu Fuß ganz bloß ohne Degen, nur eine Pistole in der Hand vor dem Thore von Schwabach und bat um Einlaß, den man gewährte, nachdem er eine Ordre der Obersten Schlammersdorf und Sperreuth vorgezeigt. Piccardi mußte bei Spalt durch das Wasser waden mit nassen Kleidern.*) Martin Chemnitz ver-

*) Ansbach'sche Kriegsacten Band 54. Vgl. Barthold p. 16.

wendete sich für den Taupadell'schen-Kapitän Piccardj bei dem Rathe von Nürnberg, weshalb mit großer Wahrscheinlichkeit zu vermuthen, daß er in Nürnberg selbst oder einem der Pflegämter mit seinen Soldaten einquartiert gewesen. Chemnitz bat für ihn nicht allein um eine „Ergötzlichkeit" für seinen in Spalt erlittenen Schaden, sondern auch so lange um Unterhalt bis er wieder seine Gesundheit erlangt und seine Dragoner gesammelt habe. Der Rath lehnte es aber ab und befahl, dem Herzog Bernhard jeden Falls den ganzen Vorfall zu melden, weil man fürchtete, die von den Taupadell'schen Dragonern zu Spalt erlittene Niederlage möchte dem Herzog nicht der Wahrheit gemäß vorgetragen und dem Rathe die Schuld daran beigemessen werden. Um aber auch den Kapitän Piccardj bei gutem Willen zu erhalten und ihm einigermassen Satisfaction zu geben, schenkte ihm der Rath für seine verlorne Pferde und andern Sachen 2 Klepper aus des Raths Stall und 40 Reichsthaler. Den Dragonern aber, die sich wieder zu sammeln begannen und ehester Tage nach Coburg geführt werden sollten, ließ der Rath eine Löhnung und auf einige Tage Brod reichen. Die Verwundeten wurden zur Heilung im Spitale aufgenommen. *) Der Rath schickte Jobst Christoph Kreß mit einem Schreiben an den Herzog Bernhard und bat um Verlegung der zu Spalt geschlagenen, jetzt aber in Nürnberg'schen Aemtern auf 50 Mann gesammelten Compagnie Dragoner. Kreß traf den Herzog in Neuburg. Der ebenfalls dort anwesende Chemnitz meldete ihm den bereits erfolgten Abmarsch dieser Dragoner nach Coburg. Der Prinz ließ es dabei bewenden und weil Kreß bemerkte, daß man dem Rathe keine Schuld an dem Ruin der Compagnie beimessen würde, so behielt er angedeuteter Massen das Schreiben des Raths an den Herzog zurück, weil Dieser über den Oberst Sperreuth noch zu sehr erbittert gewesen, ihn weder sehen, noch von ihm hören, ja selbst das Commando ihm nehmen wollte, wofür sich ein guter Freund verwendete. Der Herzog erwartete von Nürnberg die Lieferung von 10,000 Pfund Brod nach Neu-

*) Rathsverlässe vom Oktober.

markt.*) Oberst Taupadell begehrte Entschädigung für 4 Compagnieen Dragoner, die er auf seine Kosten geworben und nunmehr in des Rathes von Nürnberg Dienste eingebüßt habe. Wilhelm Straßburger mußte es ihm aber abschlagen.**) Jean de Werth zwang die Feste Eichstädt am 16. — 26. Oktober zur Uebergabe. Der schwedische Befehlshaber Anton Klaudius von Rasch aus Hildesheim der liederlichen und feigen Uebergabe seines Postens beschuldigt, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und am 9. December n. St. 1633 in Regensburg enthauptet.***) Während dieser durch seine Ueberfälle und Streifzüge berühmte Reiter-Oberst manche Gegend in Schrecken setzte, machten die Forchheimer unter ihrem Commandanten Friz von Schlez bedeutende Ausfälle, die sie mit großer Kühnheit bis in die nächste Umgegend von Nürnberg, eine Entfernung von 7—8 Stunden ausdehnten. Einen solchen Streifzug machten sie am 1. — 11. Oktober und trieben bei der Ziegelhütte ¼ St. von der Stadt eine Heerde von 150 Kühen weg. Man commandirte sogleich etliches Volk zu Roß und Fuß hinaus; es konnte aber die Forchheimer nicht mehr erreichen und mußte das Vieh in Stich lassen. Die Nürnberger Soldaten hatten nebst ihrem (nicht genannten) Commandanten sehr schlechte Lust bezeigt, diesen Raubvögeln nachzusetzen, wie sie denn auch bald wieder umkehrten, obgleich sie alles Vieh ihnen wieder abgenommen haben würden, wenn sie ihnen bis Kersdorf, 5 Stunden von Nürnberg nachgesetzt, wo die Forchheimer mit ihrem Raube übernachteten. Weil der Verlust dieser Kuhheerde nicht allein der Stadt zum großen Schaden, sondern auch zu merklichem Schimpf gereichte, so ließ der Rath dem Commandanten seine Trägheit und Zaghaftigkeit mit allem Ernste vorwerfen und des Rathes besonderes Mißfallen zu erkennen geben. Da der Hirt in dieser Jahreszeit nähere und bessere Gelegenheit zum Hüten des Viehes auf den Wiesen hatte, so kam er in den

---

*) Akten über rc. Band 28. Kressen's Bericht vom 27. Oktober — 6. November aus Würzburg.

**) Rathsverlässe vom Oktober.

***) Barthold rc. p. 16.

Verdacht, mit dem Feinde ein heimliches Einverständniß gehabt zu haben. Man ließ ihn genau überwachen. In solchen Streifzügen wurden die Forchheimer besonders durch die Wälder begünstigt, die ihnen erlaubten, unbemerkt bis an die nächst bei der Stadt gelegenen Dörfer sich heranzuschleichen. *) Um solchen Ueberfällen für die Zukunft vorzubeugen, wußte man kein besseres Mittel, als dergleichen streifende Partheien durch Loosschüsse anzuzeigen. Der Zeugmeister mußte daher auf den runden Thurm der Feste bei Tag zwei Büchsenmeister verordnen, die neben den Thürmern fleißige Aufsicht haben und einen Loosschuß mit einem Falkonetlein als Zeichen geben mußten, sobald sie Reiter oder Fußvolk aus dem Walde oder anderwärts vom Felde herkommen sahen, das nicht von der Stadt ausgeschickt war, sondern für feindlich gehalten werden konnte. Bemerkten aber die Büchsenmeister, daß der Feind in ein Dorf zog, oder das Vieh wegtrieb, so mußten sie den andern Loosschuß geben und ein Zeichen mit einem weißen Tuch oder einer Fahne, wo der Feind sey. Der Zeugmeister mußte auch auf dem Laufer-, Spittler- und Neuen-Thorthurm bei Tag einen Büchsenmeister verordnen. Jeder von ihnen war verpflichtet mit einem kleinen Stück auf seinem Thurme einen Schuß zu thun, so wie der zweite Schuß auf dem runden Vestner Thurm gefallen. Dieß war dann das Zeichen zum Versammeln der Soldaten. **) Das Forchheimische Kriegsvolk hatte am 8. — 18. Oktober die nach Frankfurt gehende Post aufgefangen und ihr alle Briefschaften abgenommen. Der Postmeister Christoph Albrecht in Nürnberg war entschlossen, am folgenden Tage eine außerordentliche Stafette nach Frankfurt abzusenden. Alle vom Rathe mitgegebenen Briefe wurden wieder umgeschrieben und mitgeschickt, jene aber, welche von Wichtigkeit, ließ der Rath wegen solcher Unsicherheit in die „verglichene Characteres“ übersetzen. Der Postmeister hatte aber oft keine Pferde und schickte die Briefe nur durch Fußboten, zum Theil sogar durch Weibspersonen. Die Furcht vor den Forchheimern war so groß, daß die Gemeinde zu

---

*) Rathsverlässe vom Oktober.

**) Protocoll der Kriegsstube vom Oktober.

Kraftshof, 1½ Stunde von Nürnberg, den Glockenstreich ergehen ließ, sich versammelte und einhellig beschloß, dem Commandanten in Forchheim wöchentlich zu contribuiren, um von dort vor Plünderung geschützt zu seyn, weil man sie in Nürnberg nicht schützen konnte. Der Commandant des Rotenbergs verfuhr tyrannisch mit den in der Rotenberger Fraiß gesessenen Nürnberger Unterthanen, bedrohte sie mit Feuer wegen versäumter Zahlung der rückständigen Contribution. Er hatte einen Einfall in Allfaltern gemacht, alles Rindvieh und die Pferde weggetrieben, die Bauern mitgeschleppt, die sich dann ranzioniren mußten. *) Am 16. Oktober n. St. wiederholte auch der kaiserliche Kriegskommissär in der Festung Wilzburg, Leopold Richter, bei der Gemeinde Roth sein im September gestelltes Begehren wegen Zahlung der Contribution, da er von der Generalität den ernstlichen Befehl habe, die Ungehorsamen mit Feuer und Schwerdt verfolgen zu lassen. Hildpoldstein in der Pfalz und Heideck zahlten im Oktober nach Wilzburg die seit dem Monat May rückständigen Contributionen. Um dieselbe Zeit begehrten die beiden schwedischen Rittmeister Andreas und Georg Friedrich von der Osten zu Wassertrüdingen von der Gemeinde zu Wettelsheim für die Sperreuthische freie Compagnie zu Roß 4 Malter Haber, 1 Rind, 100 Pfd. Brod, 3 Eimer Bier und 1 Fuder Stroh und Heu. Sie drohten mit militärischer Execution wenn die Lieferung nicht erfolge. **)

Die Bauern in dem Gebiete von Nürnberg mußten wöchentlich von einem Haus und Hof 4 Batzen, von einem Gute aber 2 Batzen Contribution nach Nürnberg zahlen. Die Bürger in den Städtchen aber zahlten gegen Erlassung dieser neuen Anlage ihre alte rückständige viele 1000 fl. betragende Steuer. ***) Da die bisher getroffenen Sicherheitsmaßregeln nicht zu genügen schienen zum Schutze der Unterthanen, so erhielt Rittmeister Anton Schmitmaier den Befehl alle Tage eine Corporalschaft seiner Reiter abwechselnd vor das Neue oder Thiergärtnerthor früh mit dem

*) Rathsverlässe.

**) Ansbach'sche Kriegsacten. Band 54.

***) Rathsverlässe vom Oktober.

Oeffnen des Thores zu beordern. Diese sollten mit den dahin verordneten Musketieren auf den Feind streifen und eine Wache bestellen, jedoch so, daß die Reiter in Almoshof blieben, 2 davon über bis zum Ochsenbach und 2 ins Holz bis nach Ziegelstein streiften, um sich zu erkundigen, ob man vom Feinde etwas bemerke. Die Musketiere aber mußten in Kraftshof bleiben, wo sie auf den Kirchthurm eine Wache anordnen und wenn sie etwas vom Feinde bemerkten, einen und nach Beschaffenheit der Stärke des Feindes mehrere Glockenstreiche, auch mit einem weißen Tuch ein Zeichen geben mußten, woraus man schließen konnte, wo der Feind herkomme, damit die Reiter von Allmoshof davon unterrichtet würden und dem Feinde begegnet werden könnte. Bei allzugroßer Uebermacht des Feindes mußte ein Reiter hereinreiten und bei der Wache es anzeigen, damit man Hülfe hinausschicken könne. Diese Patrouillen mußten täglich von früh Morgens bis Nachmittags 3 Uhr gemacht werden. *) Die schwedische Garnison zu Hersbruck belästigte die durchgehenden Fuhren und Waaren mit Geleitegeldern, wodurch jene vertheuert wurden. So mußten 14 Fuhren, die im Oktober dort ankamen, 45 Thaler zahlen, obgleich sie von einem Fähndrich, einem Sergeanten und 11 Soldaten geleitet wurden. Zwei dem Oberstlieutenant Wilhem Hering dort untergebene Lieutenants, Christoph Wolf und Wilhelm Hetele hatten einige Egerische Bürger im Nürnberger Gebiete beraubt. Der Rath begehrte die Bestrafung dieser zwei Offiziere und die Rückgabe der Güter. Er drohte mit Meldung an den Herzog Bernhard und den Reichskanzler. Sieben bei dieser Raubthat betheiligte Reiter saßen schon im Gefängniß, aus dem man sie aber deshalb bald wieder entließ, weil sie nichts ersetzen konnten und den Kaufleuten an der Leibesstrafe nichts gelegen. Hering berichtete am 29. Oktober — 8. November dem Rathe, er habe wegen der geplünderten Egerischen Boten und der ihnen abgenommenen Güter scharfe Inquisitionen angestellt, deswegen auch hiebevor Kriegsrecht gehalten. Der Beschuldigte Christoph Wolf sey für unschuldig erkannt worden. Wilhelm Hetele aber, dem die Rück-

---

*) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober.

gabe der abgenommenen Güter auferlegt worden, sey nicht mehr beim Regiment, sondern habe sich selbst abgefodert und halte sich abwechselnd in Nürnberg und Wilhermsdorf auf. Man theilte diese Nachricht den Handelsleuten mit und suchte dem Lieutenant Hetele auf die Spur zu kommen. M. Georg Christoph Haller und Conrad Ueberer waren um dieselbe Zeit auf einer Reise nach Ansbach begriffen und wurden zwischen Schwabach und Beitsaurach von einem Trupp Weimar'scher Reiter angesprengt und völlig ausgeplündert. Hauptmann Pömer in Lichtenau mußte sie mit den nöthigen Kleidern versehen. Man meldete diesen Raub dem Herzog Bernhard und dem Oberst Hastver in Neumarkt.*) Am 14. — 24. Oktober fielen 100 Reiter vom Sadler'schen Regiment in mehrere Ansbach'sche Orte ein, erschossen einen Bauern, draschen das Getraid aus. In Lehrberg hatten sie schon früher die Kirche aufgebrochen, Alles was darin ausgeplündert, selbst den Kelch mitgenommen, den die Feinde bisher geachtet. Die Leutershauser baten die Regierung zu Ansbach um Pulver zu ihrer Vertheidigung. Die Regierung schickte ihnen 25 Pfund empfahl aber Vorsicht im Gebrauch; sie beschwerte sich auch bei dem Oberst Sperreuth, den Rittmeistern Eckert und Drott, bat um Abstellung dieser unverantwortlichen Bedrückungen und des Plünderns. Die Regierung meinte, Dies könne nicht mit Wissen der Rittmeister geschehen. Sie klagte mit Drohen bei höherer Stelle. Im September d. J. wurden auf des Herzogs Bernhard Befehl in das Fürstenthum Ansbach 100 kranke schwedische Soldaten gelegt, um sie zu pflegen und zu heilen. Die Grafen von Hohenlohe erhielten 50 Mann, die nach Oehringen kamen, die Grafen von Wertheim insgesammt 50 Mann, Mergentheim erhielt 38 Mann, Rothenburg 125 Mann, Windsheim 50 Mann. Von allen Seiten liefen Beschwerden dagegen ein. Die Regierung zu Würzburg schickte den Kommissär im Fränkischen Kreise, Hermann von Fickensoldt nach Rothenburg, wohin 263 und nach Windsheim, wohin 400 kranke Soldaten gelegt werden sollten. Der Rath mußte nicht nur für Verpflegung, sondern auch für Aerzte und Barbiere

*) Rathsverlässe vom Oktober.

sorgen, ja sogar sie auf Abrechnung an der Contributionsquote mit Geld versehen. Nach einiger Zeit beschwerte sich der Schwedische Kriegsrath und Oberst Johann Mizlaff von Schwäbisch Hall aus bei der Markgräfin Sophie über die Mißhandlungen seiner im Fürstenthum Ansbach zurückgebliebenen kranken und „gequetschten" Soldaten. Mizlaff hatte schon bei der Regierung zu Ansbach durch seinen Quartiermeister Andreas Sibow sich beschweren lassen über die Ermordung seines Kapitäns und damaligen Commandanten zu Orenbau, Straßer, bis jetzt aber noch nichts über Bestrafung der Thäter gehört. Zu dieser Beschwerde fügte Mizlaff noch eine neue hinzu. Am 3. — 13. Oktober d. J. Nachts hatten die Unterthanen im Amte Uffenheim sich zusammen gerottet, 100 seiner in Ober- und Niedersachsen „zur Recreu" seines Regiments mit nicht wenigen Kosten geworbenen, bewehrten und so weit heraufgeführten Offiziere und Soldaten im Dorfe Welbhausen unversehens überfallen, zerstreut, geschlagen, beraubt, hatten Gewehre und auch Mizlaff und seinen Offizieren gehörige Wagenröhre mit Gewalt abgenommen. Mizlaff schickte ein Verzeichniß über die seinen Leuten von den Welbhäusern abgenommenen Effekten. Sie hatten 65 Musketieren die Bandeliere abgenommen, 20 Musketiere waren verjagt oder todt. Die Welbhäuser nahmen 3 Wagenbüchsen, einen rothen Mantel „mit 5 Strichen seidenen Schnuren", roth und weiß „gebrämt", der dem Pagen des Obersten Mizlaff gehörte, einen grauen Kutscherrock, zwei Pferde, die dem Kapitän Dissinter gehörten. Einem Fähndrich nahmen sie 6 Thaler. Der Lieutenant wurde ganz (salvo honore) bis auf's Hemd ausgezogen und der 34 bei sich habenden Thaler beraubt. Einen dabei gewesenen Corporal des Obersten Sadler wurden 12 Thaler und ein goldener Ring zu 6 Thaler abgenommen. Dem Hofmeister nahmen die Welbhäuser 12 Thaler, 2 Corporalen zu Fuß 8 Thaler. Die andern Soldaten nebst dem Sergeanten wurden alle geplündert. Mizlaff verlangte Bestrafung besonders wegen Erschießung seines Kapitäns Straßer, Restitution des Geraubten. Mizlaff beschuldigte die Markgräfin, sie habe im vorigen Jahre der kaiserlichen Armee vor Nürnberg vielmehr Vorschub als Abbruch geleistet. Hierauf erwiederte die Markgräfin, am 31. Oktober — 10. November dem Obersten Mizlaff; sie habe

von der Plünderung seiner Soldaten in Welbhausen bisher nichts gewußt, die Erschießung des Kapitäns Straßer aber sey der Regierung zur Untersuchung übergeben worden. Auch der in Windsheim liegende Oberst Wilhelm von Brinken verlangte für seinen Kameraden Oberst Mitzlaff Bestrafung der in Welbhausen vorgefallenen Excesse. Auch von Brinkens Regiment waren Soldaten, die von ihm gekauftes Vieh trieben, von Bauern erschlagen worden. Die Markgräfin verlangte nun Bericht von dem Kastner und Vogt zu Uffenheim, Daniel Clemintus und Georg Abel Kirchmaier. Dieser berichtete am 13. — 23. November die beiden Mitzlaff'schen Kapitäns Bannemair und Schieler wären in das ehemals Rosenberg'sche, jetzt seinen Erben gehörige, bevorab beiden Obersten Helmfeld und Liebenstein zuständige Dorf Gnezheim, 1 Meile von Uffenheim gekommen, hätten sich in Abwesenheit des Vogtes Georg Pfannenschmidt für Kaiserliche ausgegeben, das Schloß erstiegen, Kisten und Kasten aufgeschlagen, ausgeplündert und nebst solchem Raub zugleich 11 Pferde mitgenommen. Dann — fährt der Bericht fort — nahmen sie Quartier in Welbhausen, ½ St. von Uffenheim. Die Gnezheimer setzten den Räubern nach, riefen die Welbhäuser und andere benachbarte Oerter zu Hülfe, baten die Soldaten um Rückgabe des Geraubten, erhielten es aber nicht. Kapitän Schieler schlich sich unvermerkt mit dem Wagen aus dem Dorf, worauf die Bauern ihnen die 11 Pferde und allen Raub wieder abnahmen. Kein Soldat wurde beschädigt, viel weniger todtgeschlagen, sondern sie rissen im Gefühle ihres Unrechts selbst aus und warfen die Musketen weg. Der Fähndrich schmähte sehr auf den ausgerissenen Kapitän, der an der Plünderung Schuld sey. Pferde und Mäntel ließen die Schweden nebst 10 Musketen am andern Tage in Welbhausen abholen.

Der Rosenberg'sche Eigenthumserbe Philipp Ludwig von Seckendorf traf seitdem den Hauptmann Schiefer in Rothenburg und wollte ihn verhaften lassen. Dieser bat aber weinend um Verzeihung, erbot sich zur Restitution. Die Sache verhielt sich also ganz anders. Die Bauern im Amte Uffenheim hatten sich vereinigt zu gegenseitiger Hülfe, wenn die Soldaten in ihren Nachtquartieren mit Speis und Trank versehen würden, sich aber damit nicht begnügten und die armen Leute nach ihrer Gewohn-

heit ranzionirten, rattelten, bänden, ihnen Pferde und Rindvieh wegnähmen und allerlei Tyrannei ausübten. In diesem Falle wollten gegen 500 Bauern zusammenkommen und das Geraubte wieder abnehmen. Herzog Bernhard hatte im September d. Js. die beiden Compagnien Reiter unter den Rittmeistern Farniegle (auch Farbich und Farvich) und Betz zur „Battirung" der Straßen, sicherer Abwartung der Feldarbeit und Wiederbelebung des fast ganz darniederliegenden Handels nach Franken beordert. Die Regierung zu Würzburg befahl nun für deren Unterhalt die bestimmte Lieferung von Lebensmitteln. Anderthalb Compagnien waren nach Bamberg versetzt, die halbe Compagnie des Rittmeisters Betz kam zurück nach Kitzingen. Alle 10 Tage mußte dahin geliefert werden: 1) Von der Vormundschaft Ansbach: 2 Eimer Wein, 1½ Malter Korn, 1½ Centner Fleisch, 4½ Malter Haber. Graf Hohenlohe zu Weickersheim lieferte 1 Eimer Wein, 1 Malter Korn, 1½ Centner Fleisch, 3½ Malter Haber. Die Grafschaft Castell schickte 1 Eimer Wein, ½ Centner Fleisch, 2 Malter Haber. Die Grafschaft Schwarzenberg ½ Eimer Wein, ½ Centner Fleisch, 2 Malter Haber. Die Herren von Seinsheim lieferten 1½ Eimer Wein, ½ Malter Korn, 1½ Centner Fleisch, 3 Malter Haber. Aus Mergentheim wurden geliefert: 1 Eimer Wein, 1 Malter Korn, ½ Centner Fleisch, 2½ Malter Haber. Rothenburg schaffte 2 Eimer Wein, 1 Malter Korn, 1½ Centner Fleisch, 4½ Malter Haber. Von Volkach erhielt Betzens halbe Compagnie: 1½ Eimer Wein, ½ Malter Korn, ½ Centner Fleisch, 2 Malter Haber. Kloster Schwarzach lieferte: 1 Eimer Wein, ½ Malter Korn, ½ Centner Fleisch, 2½ Malter Haber. Kloster Ebrach schickte 1½ Eimer Wein, ½ Malter Korn, 1 Centner Fleisch, 3 Malter Haber. Crailsheim lieferte 1 Eimer Wein, ½ Centner Fleisch, 2½ Malter Haber. *)

Die Gunzenhäuser baten den Grafen Solms um Beihülfe zur Erhaltung der neu eingelagerten Sperreuthischen Leibcompagnie. Die ebenfalls noch daliegenden Jerotin'schen Reiter kosteten Gunzenhausen wöchentlich 61 fl. 12 kr. Der Sperreuth'sche Capitän-

*) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 54.

lieutenant Heinrich Brand commandirte 41 Mann. Er erhielt für seine Person alle 10 Tage 24 Reichsthaler oder 28 fl. 48 kr., da der Thaler nur 1 fl. 12 kr. galt. Ein Fourier bekam für denselben Zeitraum 4 fl., zwei Corporale zusammen 4 fl. 48 kr. Sechs Gefreite bekamen je 1½ Thaler, zusammen 10 fl. 48 kr. Zwei Spielleute eben so viel, also 3 fl. 36 kr., 32 gemeine Knechte erhielten je 1½ fl., also zusammen 48 fl. Der Kapitänlieutenant erhielt Futter auf 2 Pferde. Von den Dragonern erhielt ein Sergeant wöchentlich 4 fl. 48 kr., drei Gefreite erhielten je 3 Thaler, zusammen 10 fl. 48 kr. Fünfzehn „gemeine Dragoner" je 2 Thaler, zusammen 36 fl. Secretär und Hofmeister erhielten Jeder 4 Thaler, also 9 fl. 36 kr.*) Die Stadt Würzburg mußte für die Unterhaltung der schwedischen Garnisonen in der Stadt und auf dem Schlosse Marienberg, sowie in der Festung Königshofen alle 10 Tage 1000 Thaler zahlen. In jener Stadt selbst lagen 3 Compagnien unter Commando des Oberstlieutenants Freitag.**) Im Oktober d. J. stellte man in Ansbach ein summarisches Verzeichniß auf, über den seit dem Monat May an schwedische Garnisonen und anderem Kriegsbedarf gemachten Aufwand, der nach dem Heilbronner Nebenreceß bei der Kasse an den Contributionsquoten abgezogen werden sollte. Die Garnisonen zu Ansbach, Gunzenhausen und Leutershausen kosteten vom May bis zum August 7762 Reichsthaler. In Colmberg lag im September 1 Compagnie von 100 Mann unter Oberst Witzleben. Sie kam mit vielen Wagen nach Gundelfingen und kostete bis jetzt 950 Reichsthaler. Aus Ansbach waren in diesem Zeitraum 159½ Eimer Wein und 1061¼ Eimer Bier, im Ganzen aber mit Einschluß von andern Ständen 337¼ Eimer Wein geliefert worden, wovon das Blokadekorps von Lichtenau besonders viel genoß. Die Königin Christine von Schweden und der Reichskanzler erließen am 24. August (Bartholomäustage) 1633 ein Dekret, nach welchem in den vier conföderirten Kreisen, dem Churreinischen, Fränkischen, Schwäbischen und Oberrheinischen zum Unterhalt der Ar-

*) Ansbach'sche Kriegsacten Band 47.

**) Scharold II. Bändchen Heft IV. V. 336.

mee von Wein und allen Früchten in diesem Jahre der zehnte Theil erhoben und in die Magazine geliefert werden sollte. Die Markgräfin Sophie verlangte nun am 5. — 15. Oktober durch gedrucktes Patent die zehnte Garbe von allem eingeheimsten Getraide, obgleich man bat, es bei der zwanzigsten lassen zu wollen. Diese ungeheuren Lasten und Bedrückungen veranlaßten den Grafen Solms am 2. — 12. November von Crailsheim aus zu einem Bericht an den Reichskanzler nach Frankfurt über die Noth im Lande Ansbach. Hier hieß es unter Anderm: das Volk lebe aus Mangel an Brod von Eicheln und Klee und andern nur für das Vieh bestimmten Speisen. Alles sey durch die Reiter der Obersten Steinau, Sperreuth, Sadler und Rosa gewaltsam weggenommen worden.*)

Die Kriegs- und Kreisräthe im Fränkischen Kreise begehrten abermals um jene Zeit von der Stadt Nürnberg 1500 Malter Korn und 160 Fuder Bier. Zur Verwaltung des Magazinszehntens schlugen sie Johann Christoph Eger hier vor. Die Stadt Nürnberg sollte ferner zur Beförderung der Brandenburgischen neuen Zollabstellung ihre neu eingeführten Zölle zuvörderst aufheben, dann zur Unterhaltung der Kreisrath Kanzlei ihre Quote an dem für jeden Monat bewilligten halben Römerzug zur gemeinen Kreiskassa liefern lassen. Der Rath überließ Eger die Verwaltung, berief sich aber wegen der Proviantfoderung auf den Reichskanzler Oxenstierna, dessen Wille es nicht sey, die hiesige an Getraid entblößte Stadt mit dergleichen Zumuthungen zu beschweren.**) Der Nürnberg'sche Gesandte Johann Jakob Tetzel war Ende September wieder in Frankfurt und schickte von da aus die interessantesten Berichte an den Rath nach Nürnberg, deren Mittheilung der Verfasser sich zur Pflicht gemacht, weil sie Details enthalten, die über manches Dunkle Licht verbreiten können. Der Reichskanzler Oxenstierna war am 28. September — 8. Oktober noch mit den Schwedischen Reichsräthen in Mainz und berieth sich mit ihnen über der Krone Schweden specielle Angelegen-

*) Ansbach'sche Kriegsakten. Band 54.

**) Rathsverlässe vom October.

halten dergestalt, daß er unlängst den Grafen Brandenstein 2 Tage aufwarten ließ, ehe er ihm Audienz ertheilte. Tetzel wagte deßhalb nicht, Oxenstierna wegen der verbotenen neuen Markgräflichen Zölle zu belästigen, worüber Nürnberg sich beschwerte. Tetzel schrieb aber deshalb an den noch in Mainz auch anwesenden Chemnitz und empfahl ihm die Stadt Nürnberg. Tetzel schickte mit diesem Schreiben den zweiten Sohn des Georg Abraham Pömers dahin, der jetzt bei Tetzel sich aufhielt, hievor aber 4 Jahre bei Grafen Kraft von Hohenlohe sich aufgehalten und „ein verständiger wohl fassonirter Mensch" war. Dieser mit hinlänglicher Instruction versehen, wandte sich an den Schwedischen hievor auch Hohenloh'schen Secretär Müller, Pömers guten Freund mit dem Präsent, das die Nürnberger Handelsleute wegen erlangter Ausfertigung des neuen Generalpaßbriefes und der Specialordre an den Generalmajor Kagge gegeben. Bönighausen war mit 1500 Pferden und fast ebensoviel Soldaten zu Fuß dieser Tage in das Erzstift Mainz eingefallen und hatte das feste 9 Meilen von Frankfurt gelegene Bergschloß Haus Hammelberg (Hammerstein?) besetzt, weil es von den Conföderirten verlassen war. Bönighausen verließ es aber bald wieder und zog sich zurück, als er erfuhr, daß man Kriegsvolk vereinige und zusammenziehe, um ihn zu vertreiben. Der nach Mainz abgefertigte junge Pömer konnte bei dem Reichskanzler wegen der überhäuften Geschäfte zu keiner Audienz gelangen, Behufs der Brandenburg'schen Zollangelegenheit. Er wünschte, man möge seine Rückkunft nach Frankfurt abwarten, die ehester Tage erfolgen würde. Chemnitz kam heute Nachts „per posta" in Frankfurt an und referirte Tetzel sogleich, die Friedländischen Tractaten seyen völlig zurückgegangen. Es sey ein bloßer Betrug und schändliche Falschheit gewesen. Tetzel wurde vom Reichskanzler aufgefodert; unverzüglich zu ihm nach Mainz zu kommen. Er reisete am Sonntag den 29. September — 9. Oktober, jedoch erst nach geendetem Gottesdienst dahin ab, weil man die „Porten" in Frankfurt nicht eher zu öffnen pflegte. Tetzel kam gerade nach Mainz, als der Reichskanzler zu Herzog Julius von Würtemberg zur Nachtmahlzeit fahren wollte. Oxenstierna beschied Tetzel am andern Morgen um 6 Uhr in sein Gemach und befahl dem hiezu gegenwärtigen Secretär Müller, Tetzel

Alles aus der Kanzlei mitzutheilen, was dieser Tage eingelaufen. Als nun aber Tetzel am andern Morgen früh erschien und durch den Pagen sich anmelden ließ, schickte der Reichskanzler nach den Secretär Varnbüler und trug ihm auf, ihn bei Tetzel zu entschuldigen, indem er wegen gestern Abends etwas zu viel zu sich genommenen Trunkes und andern vorhabenden Expeditionen mit Tetzel nicht selbst conferiren könne und den ganzen Tag nicht aus seinem Leibzimmer gekommen sey, sondern dem Kammerdiener befohlen habe, Männiglich zur Geduld bis nach Frankfurt zu verweisen. Varnbüler mußte nach Oxenstiernas Befehl mit Tetzel zu dem Grafen Brandenstein sich begeben, der ihm die Gründe seiner Berufung nach Mainz mittheilen mußte. Dieß geschah. Tetzel erfuhr nun, daß Oxenstierna den um Bamberg versammelten Truppen Befehl ertheilt habe, dem Holke'schen, jetzt Hatzfeld'schen Volke bei Zeiten zu begegnen. Oxenstierna hatte geheime Nachricht, daß dieses Volk nächstens in Franken einrücken würde. Die Stadt Nürnberg sollte nun Munition und Stücke liefern. Tetzel war am 1. — 11. Oktober wieder nach Frankfurt abgereiset; Oxenstierna wollte folgen. Die Wetterau'schen Grafen führten ihren Ausschuß in die Pässe, um Brennen und Rauben des Königshausen und Kremitze zu hindern. Feldmarschall Kniphausen wollte auf diese beiden Truppen mit Macht losgehen, sie trennen und womöglich schlagen, so bald er mit Eroberung des Schlosses St. Petersburg *) zu Osnabrück fertig sey. Zehn Mörser waren bereits davor aufgepflanzt, etliche 1000 Einwohner darin ohne Proviant und man hoffte jeden Augenblick seine Uebergabe. Feldmarschall Horn ist deßhalb am 26. September. — 6. Oktober vor Constanz abgezogen, weil er es für unmöglich hielt die ganze Stadt zu „umlegen", der Feind auch die Garnison mit frischem Volk verstärkt hatte und so stark war wie Horn. Dieser fürchtete, es möchte ihm die Verbindung mit Herzog Bernhard abgeschnitten werden. Horn marschirte am hellen Tage gar „honorable" ab, trieb die Belagerten in dreimaligen Ausfällen mit großem Verlust zurück und fieng dabei über 200. Während der ganzen Belage-

*) Ehemalige Citadelle, wurde 1647 geschleift.

rung wurden nur 150 Schweden todtgeschossen, darunter ein junger Horn. Vier- bis Fünfhundert wurden „gequetscht." Horn hatte auch Mangel an Proviant, als er den Abmarsch beschloß. Er vereinigte sich mit Herzog Bernhard und dem Pfalzgrafen Christian; gieng auf den in Schlachtordnung haltenden Herzog von Feria und General Aldringen mit großer Freudigkeit der Soldatesta los. Sie zogen sich aber zum zweitenmale zurück und wollten nicht Stand halten. Horn konnte aber den Entsatz von Breisach durch jene beiden Feldherrn nicht hindern. Horn stieß mit 4000 Pferden zu einer bedeutenden Zahl Schweizer. Die Schaffhauser griffen die Italiener an, die zu 50 — 60 ausrissen, welche der gemeine Pöbel in Schaffhausen nachmals todtschlug. Der Herzog von Rohan ermahnte die katholischen Schweizer bedrohlich von der Italienischen Assistenz abzustehen, oder zu gewärtigen, daß sie von der Krone Frankreich dazu gezwungen würden. Der unlängst durch Jean de Werth bei Weissenburg ausgeführte Ueberfall der Schwedischen Völker hatte auch in Frankfurt große Sensation erregt. Der Reichskanzler gab Befehle zur unverzüglichen Verproviantirung von Eichstädt und Weissenburg. „Man weiß aber wohl — schreibt Tetzel, — daß das Getraid nicht auf den Dächern wächst." Dann fährt er fort in Bezug auf den Ueberfall: „Daraus kann man aber sehen, wie der Oberst Jean de Werth ein schlauger und unverdossener partiae Reiter sey, vor welchem man sich billig aller Orten bei so langen Nächten und nebllichten Tagen wohl vorzusehen, damit man nicht von ihm übereilet, die Wachen etwa niedergehauen, die Vorstädte und Gärten in die Asche gelegt werden." Der König von Frankreich war von Chateau Thierri nach Paris abgereiset, wohin ihm der Gesandte in Frankfurt nachfolgen mußte. Feldmarschall Arnheim (Arnim) war nunmehr (am 8. — 18. Oktober) in Dresden angelangt, nachdem er dem Herzog von Friedland 2 Regimenter Croaten ruinirt. Arnim nahm sein Quartier im Jägerhaus. Arnim ließ 6000 Schweden in den verschiedenen Pässen von Schlesien zurück, obgleich der Herzog von Friedland mit einem großen Theil seiner Armee persönlich in der Nähe blieb und retirirte in höchster Eile mit Verlust von mehr als 2000 kranken und matten mit 15000 Mann nach Dresden. Er bahnte hiedurch dem Feinde den Weg

in seines Herrn des Churfürsten Land. Wallenstein griff hierauf die in Schlesien unter dem älteren (Matthias) Grafen von Thurn zurückgebliebenen Truppen der Verbündeten mit Macht an und obgleich sie ritterlich sich wehrten und dem Feinde großen Schaden verursachten, so wurden sie doch endlich ermüdet, geschlagen und zerstreut. Sie wichen zum Theil gegen die polnische Grenze zurück, theils nach Breslau in den Thurm, theils in die Schanze vor Steinau. Dort wurden sie am 8. — 18. Oktober gezwungen zu capituliren, Reiter nebst den Knechten aber sich unterzustellen. Der alte Graf von Thurn nebst den hohen Offizieren erhielt die Freiheit und sicheres Geleit. „Was nun Arnheim Weiteres vorhat" — schreibt Tetzel am 14. — 24. d. M. — „und ob dieses studio et data opera geschehen, muß die Zeit lehren. Man ist aber Willens, wieder eine Armee aus den Garnisonen unverweilt zu versammeln und dem Feinde zu begegnen. Auch Herzog Bernhard wird durch sein vorhabendes sehr wichtiges Werk dem Feinde die Consilia perturbiren." Der Reichskanzler sagte Tetzel, die in Schlesien durch böses betrügliches Commando (ne durius dicatur) entstandenen Nachtheile mußten redressirt werden. Er und sein Vaterland hätten es mit dem Teutschen Wesen immer treu und gut gemeint; was in seinen Kräften gestanden, habe er treueifrig angewandt, allein Er, Oxenstierna und die Seinigen, wollten jezt, wie es scheine, mit höchstem Undank verkauft und verrathen werden. Oxenstierna dankte für die von Nürnberg bewilligte, nun aber nicht mehr nöthige Munition und sagte, an der Verproviantirung von Nürnberg sey mehr gelegen, wie am ganzen Fränkischen Kreis. Als Tetzel bemerkte: es scheine, als wenn Se. Excellenz durch böser Leute falsches Eintragen der Stadt Nürnberg nicht mehr so wohl gewogen wie früher sey und Alles vergessen habe, was die Stadt bisher gethan, fiel ihm Oxenstierna schnell lachend mit den Worten in die Rede: „gewiß deßhalb, weil ich das Kupfer nicht habe verabfolgen lassen. Ich muß zwar bekennen, daß ich dieser Stadt vor Andern obligirt, wollte ich gerne willfahren, wenn nicht meines Vaterlandes höchstes Interesse dabei versirte und ich demselben für solche gel ringe Verwilligung hundertfältigen Schaden verursachte." Tetzel machte nun Vorstellungen dagegen, schilderte den großen Auf-

wand von Nürnberg, worauf ihm der Reichskanzler erwiederte: er möge sich gedulden, bis er mit Spiring darüber gesprochen. Zuletzt erbat sich Tetzel, den Kupferzoll zu zahlen, glaubte sich aber zu der Hoffnung berechtigt, man werde dem Rathe von Nürnberg erlauben, die von den 100,000 dem Könige geliehenen Reichsthalern nun seit ¾ Jahren rückständigen Zinsen an der Contribution abziehen zu dürfen, wurde aber ebenfalls abschlägig beschieden. Tetzel meldete die mit Accord erfolgte Einnahme der Citadelle von Petersburg durch Knipphausen. Der König von Frankreich wollte zu seiner Versicherung Philippsburg für immer haben und in diesem Fall die Evangelischen mit größerer Macht wie bisher unterstützen. *)

Hans Heinrich von Künsberg hatte, wie schon erwähnt, vor zwei Jahren dem Könige von Schweden ein Capital von 10,000 Thalern zur Beförderung seines Kriegswesens vorgestreckt und besaß bis jetzt noch eine Interims-Obligation aus dem Losungsamte von Nürnberg. Künsberg hatte den Rath verschiedene Male um Bezahlung dieser Summa gebeten, aber jedes Mal die Antwort erhalten, die Krone Schweden wolle die Schuld nicht zahlen, ja — man hatte dem Darleiher sogar die Schuld des Verzuges unverschuldeter Weise beimessen wollen. Um diesen Verdacht von sich abzuwälzen, hatte er sich noch bei Lebzeiten des Königs verschiedene Male auf den Weg gemacht, um seinen Antrag am gehörigen Orte zu stellen, war aber jedes Mal von den Croaten mit großem Verluste zurückgetrieben worden. Im September d. J. wendete er sich nun in Frankfurt selbst an die dortigen Nürnbergischen Gesandten und sagte: er habe sich nun abermals nach Versetzung seiner Kleinodien vor 9 Wochen hieher begeben, um endlich sein Geld zu erhalten, das er schon längst zur Herstellung seiner ruinirten Güter gebraucht. Graf Brandenstein habe ihm aber gesagt, es sey weder Geld noch etwas Anderes zu seiner Befriedigung vorhanden.

*) Akten über rc. Band 37 a. September und Oktober. Originalbericht Tetzels.

Künsberg bat nun wiederholt um sein Geld. *) Seine Bitte um Verwendung bei dem Reichskanzler blieb nicht ohne Erfolg. Er erkannte am 26. September — 6. Oktober mehr erwähnten Künsberg nicht allein zum Rathe und Amtmann des Klosters Ebrach und Amtes Gemünden, weil er zum Behuf des gemeinen evangelischen Wesens dem seligen Könige von Schweden 10,000 Reichsthaler vorgeschossen und um deren Erstattung inständigst gebeten, sondern Oxenstierna bewilligte auch, daß Künsberg von den Gefällen und Einkünften des Klosters Ebrach diese Summe erhalten möchte. Dem zu Folge befahl nun der Reichskanzler dem Keller (Beamten) des Klosters Ebrach, daß er dem von Künsberg, dessen Bevollmächtigten oder seinen Erben die Einkünfte und Gefälle des Klosters Ebrach nach und nach gegen Quittung verabfolgen lasse, bis jene 10,000 Reichsthaler nebst verfallenen und noch hiefür verfallenden landesüblichen Zinsen völlig abgetragen seyen. Auch die Besoldung sollte Künsberg von Quartal zu Quartal aus diesen Renten erhalten. Der Keller wurde beauftragt hierüber in die Kön. Kammer zu Mainz die Rechnungen und Quittungen zu senden, die statt baarem Gelde angenommen werden sollten. Am nämlichen Tage erfolgte das Bestallungsdecret für Künsberg. Es war aus Mainz datirt und lautete unter Andern: In Ansehung seiner guten Qualitäten und des treuen Eifers für das gemeine Beste ernennt der Reichskanzler Oxenstierna den Hans Heinrich von Künsberg zum Rath und Amtmann des Klosters Ebrach und Amtes Gemünden, weil er für nöthig hält, daß dort ein Hauptmann und Oberinspektor installirt werde. Er soll der Krone Schweden getreu, hold und gewärtig seyn, ihre Ehre, Wohlfahrt, ihren Nutzen und ihr Frommen stets im Auge haben, für Schaden und Nachtheil aber sie bewahren. Dafür erhielt Künsberg eine jährliche Bestallung von 500 Reichsthalern, 4 Fuder Wein, das Futter auf 4 Pferde und das nöthige Brennholz. **) M. Jacob Bruno, Professor zu Altdorf, klagte dem Rathe sehr und umständlich seine große Noth und Armuth, in welche er bei diesen

---

*) Akten über 2c. Band 26.

**) Akten über 2c. Band 28 uud 37 a.

schweren Zeiten besonders aber durch die im vorigen Jahre von dem Feinde erlittene Gefangennehmung und Ranzion gerathen. Er bat den Rath von Nürnberg, ihn nicht allein mit einer Beisteuer, sondern auch mit einem Vorlehen von 200 fl. zu Hülfe zu kommen. Rector und alle Professoren in Altdorf wie auch Dr. Georg König und Dr. Georg Richter unterstützten Bruno's Gesuch. Der Rath verehrte ihm in Betracht seines guten Zeugnisses 50 fl. zu einer „Ergötzlichkeit" seines ausgestandenen Schadens und lieh ihm noch dazu nach Wunsch 200 fl. Der Reichskanzler Oxenstierna schrieb wegen der Kön. Maj. zu Schweden hochlöblichsten und christlichen Andenkens am 6. — 16. November v. J. in der Schlacht von Lützen erfolgten höchst leidigen Todes, dann wegen der nach allen Orten von Gott verhängten und noch schwebenden schweren Strafen in allen nach Kriegsrecht occupirten Ländern für den 6. — 16., 13. — 23. und 20. — 30. November also drei Mittwoche nacheinander allgemeine Buß und Bettage aus. Er verlangte diese Feier auch vom Rathe zu Nürnberg. Dieser verordnete sie nicht bloß für die Stadt, sondern auch für das Land, indem sie neben andern gemeinen Plagen und Strafen Gottes die besondere große Theurung fodere. In allen Kirchen, wo gewöhnlich an Sonn- und Feiertagen gepredigt wurde, hielt man Früh- und Vesperpredigten, sperrte alle Wirths- und Zechhäuser, Kramläden und Werkstätten. Alle Gewerbe, bevorab alle Ueppigkeiten mußten unterbleiben und also diese Bettage in wahrer Bußfertigkeit und ernstlichem Besuche des Gottesdienstes verlebt werden. Diesen Beschluß schickte man dem Reichskanzler und den vier nachsitzenden Fränkischen Städten. *) Auch der Magistrat in Feuchtwang befahl zum Andenken an den Sieg bei Lützen an den beiden Mittwochen, den 13. — 23. und den 20. — 30. November in den Kirchen Gott öffentlich zu danken und zu preisen. Beide Tage sollten Festtage seyn wie im ganzen Fürstenthum Ansbach. Der Magistrat ermahnte zum fleißigen Besuche des Gottesdienstes. Alle Geschäfte mußten ruhen. Wer den Andern an der Feier hindere, der solle ernstlich bestraft werden. **)

---

*) Rathsverlässe vom Oktober.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Band 54.

Bei den Privatcopulationen in Nürnberg fanden nicht allein im Schmuck und in der Kleidung, sondern auch in Speisen und Trachten (Gängen) sehr große Pracht und Hoffart statt, auch wurden weit mehr Tische gespeist, als die Ordnung zuließ. Hiedurch wurde aber der Allmächtige bei diesen leidigen und kümmerlichen Zeiten zu ferneren und mehreren Strafen veranlaßt. Nach der neuen Hochzeitordnung durften zu den Kirchgängen nicht mehr als 100 Personen, zu den Mahlzeiten aber sollten nur 48 Personen geladen werden. Man erlaubte deßhalb nur vier Tische nebst einem Nachtisch für die nächsten Verwandten bei 50 fl. Strafe. Die Bestimmung der Zeit, wie lange man während der Mahlzeit sitzen solle, übergieng man mit Stillschweigen, weil man es für schimpflich hielt, die Zeit darüber vorzuschreiben. Auch wegen der Speisen wurde nichts insbesondere erwähnt, weil man in die Zeit sich „schicken" müsse, sondern man befahl bloß, man solle aller kostbaren Speisen sich enthalten. Die Herren Deputirten meinten zwar, man solle in dieser Zeit alles Tanzen einstellen, allein der Rath hielt es doch für bedenklich wegen der Jugend und meinte daher, es sey wohl rathsamer, einen ehrlichen Tanz auf einige Stunden und längstens bis zur Feuerglocke (9 Uhr Abends) zu gestatten, jedoch bei schwerer Strafe ohne Collation und Trunk. Nach Verlauf dieser Zeit sey aber Jedermann nach Haus zu weisen. Der Rath befahl, diese Gesetze streng zu überwachen und Niemand zu schonen. Der Hochzeitlader Leonhard Paulus Höflich unterstand sich Geschenke anzunehmen, wie Hemdkragen, Schuhe rc., lud auch mehrere Hochzeiten zugleich und ließ sich dafür zählen. Dies verbot man ihm bei Verlust seines Dienstes und wies ihn an, er möchte sich mit seinem bestimmten Lohn von 4 fl. „sättigen" lassen. Zu dem Ehrrock trug auch Höflich ein hohes Baret und umgürtete sich sogar bei den Hochzeitkirchgängen mit einem Degen. Man verwies ihn auf sein vorgeschriebenes Kleid. Marie Eleonore, verwittwete Königin in Schweden bat den Rath von Nürnberg, er möge Ihrer Majestät bestellten Hofconditor Erich Christoph Wagenseil sammt seinen Sachen unaufgehalten passiren lassen und seine Rückreise nach aller Möglichkeit befördern helfen. Der Rath erwiederte Ihrer Majestät, Er werde zu Ihrer unterthänigsten Ehren erwähnten Wagenseil auf sein Anmelden Vorschub und alle

mögliche Beförderung angedeihen lassen. Oberst Hastver in Neumarkt bat den Rath von Nürnberg um 7 Centner Pulver, die er deshalb zur Vertheidigung des obgleich ziemlich befestigten Städtchens brauche, weil der Feind seine Truppen in der Pfalz zusammenführe. Der Rath lehnte es aber am 16. — 26. Oktober ab wegen übler Consequenz. Dagegen gab er aber dem Kupferstecher Johann Pfann zwei Thaler für die ihm verehrten Bildnisse des Grafen von Solms und von Thurn. Oberst Sperreuth hatte zu Neuhaus 200 Simra Korn aufgespeichert und etliche Fuder Wein im Keller, die er den Kaufleuten abgenommen. Er bot sie um dieselbe Zeit dem Rathe von Nürnberg an, der auf diesen Kauf eingieng. *) Die Herren Pestaluzzi, Handelsleute in Nürnberg, waren bei dem Oberst Hastver in den falschen Verdacht gerathen, daß sie aus eigenem freien Willen der Straße nach Neumarkt mit ihren Fuhren sich nicht bedienen wollten. Aus diesem Grunde hatte ihnen der Oberst gedroht, er werde die Güter ihnen unterwegs wegnehmen lassen, wenn sie hinfüro dieselbe Straße nicht nehmen wollten. Oberst Wahl in Amberg benachrichtigte nun am 15. — 25. Oktober 1633 den Oberst Hastver, er könne „da Caguagliero“ versichern, daß gedachte Handelsleute schon von Anfang an und seither wieder etliche Male Willens gewesen, dieselbe Straße zu fahren. Nachdem ihm, Wahl, aber von seinen Vorgesetzten befohlen worden, weder Wagen noch sonst Etwas dahin zu lassen, so habe er es auch den Pestaluzzis nicht gestatten dürfen. Wahl bat nun Hastver, er möge es aus diesen Gründen jenen Kaufleuten nicht verargen. Sollten sie oder Andere aber sich unterstehen, jene Straße zu befahren, so wolle er ihnen nicht nur unterwegs aufwarten und die Güter spoliren, sondern auch, wenn sie nach Regensburg kämen, gar „Preis machen lassen.“ Wahl schloß mit der Drohung, den Kaufleuten am Ende den Paß ganz wieder zu sperren und sie nicht mehr nach Nürnberg fahren zu lassen. **)

---

*) Rathsverlässe vom Oktober und November.

**) Original in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

V. Abschnitt.

1633 und 1634.

Herzog Bernhard erobert Regensburg, Straubing und Deggendorf. General Kagge stürmt das Schloß von Donaustauf, Oberst Hastver erobert es, wie auch das Schloß Vellburg. Markgraf Christian beschwert sich über die Einfälle der conföderirten Kriegsvölker in sein Gebiet. Streifzug der Forchheimer nach Fürth. Ranzionen. Expedition nach Lauf. Vorkehrungen zur Verhütung eines Ueberfalles von Reichenschwand. Bericht der von den Conföderirten an den König von Frankreich abgeschickten Gesandten über den Erfolg ihrer Sendung. Beschwerden über Frankfurt. Der General von Schlammersdorf in Neuhaus und Veldenstein. Rothenburgs Eingriffe in die Rechte von Nürnberg. Des Reichskanzlers Reise nach Erfurt. Jammervolle Klagen aus Wassertrüdingen, Röckingen u. a. Orten über Noth und Elend. Herzog Bernhard beabsichtigt eine Werbung in den Hansestädten. Das Setzle'sche Regiment im Gebiete von Nürnberg. Ermordung des Syndicus Wilhelm Straßburger. Geschütz- und Proviantlieferung an die Birkenfeldische Armee. Zahlung der Römermonate im Schwäbischen Kreise. Fränkischer Kreistag in Würzburg. Herzog Ernst von Weimar in Nürnberg. Der Rath dieser Stadt zahlt dem Kaiser die gewöhnliche jährliche Stadtsteuer. Derselbe Rath confiscirt das ihm anvertraute dahin geflüchtete Mobiliar-Vermögen der Katholiken. Zahlung der Römermonate in Nürnberg. Schuldenlast in Nürnberg.

Während der Reichskanzler Oxenstierna, wie wir aus dem vorigen Abschnitt ersehen, drei Buß- und Bettage für den bei Lützen den Heldentod gestorbenen König in allen conföderirten Staaten angeordnet hatte, mußten in der freien Reichsstadt Regensburg am 24. November n. St. 1632 auf Befehl des damaligen bayerischen Commandanten Treubreze wegen des Todes Gustav Adolphs alle Glocken geläutet und die Kanonen gelöst werden. Die Musketiere gaben eine Salve und auf dem Kornmarkt wurden auch Freudenfeuer angezündet.

Die kaiserlich-bayerische Armee, welche sich in Böhmen versammelt hatte, kam am 5. May 1633 nach Regensburg. Der Durchzug dauerte den ganzen Nachmittag gegen die Pfalz zu. Die Obersten Aldringen, Fugger, Cronberger u. A. nahmen ihre Quartiere in der Stadt. Die Besatzung war damals nur 1570 Mann stark. Der Churfürst von Bayern befahl dem Commandanten sich fest zu halten und versprach ihm Hülfe.*) Der von der Schwäche der Garnison längst unterrichtete Herzog Bernhard dachte nun ernstlicher als je an die Eroberung von Regensburg. Sein längst gehegter Plan sollte endlich zur Reife gelangen. Er wollte damit einen Einfall in Böhmen verbinden. Herzog Bernhard eilte am 6. — 16. Oktober 1633 von Schaffhausen nach Balingen zurück, gieng von da nach Frankfurt zum Reichskanzler, erbat sich einen zur Ausführung seines Planes nöthigen Zuzug und trat die Rückreise nach Balingen an, wo er sein Heer fand, das mit ihm über Ulm nach Donauwörth zog. Am 14. — 24. war Bernhard in Ulm. Hier machte er dem Rathe die Zumuthung, mit Jenen von Augsburg und Nürnberg 3000 Mann zur Ergänzung der christlichen Armee bei den drei Städten Hamburg, Lübeck und Bremen werben zu lassen. Der Herzog wollte Patente und Offiziere hergeben und das nöthige Geld und den Unterhalt verschaffen. Der Herzog brach am nämlichen Tage mit der Armee nach Lauingen auf. In Donauwörth stießen die vom Reichskanzler bewilligten Regimenter zu ihm, nämlich die Fränkischen unter Taupadell und die Niedersächsischen unter Lars Kagge. Des Herzogs Heer bestand nun aus 16 Regimentern Fußvolk und 18 Regimentern Reitern. Neuburg fiel in des Herzogs Hände und General Courville passirte hier auf einer Schiffbrücke die Donau. Dieser Uebergang führte Jean de Werth irre, der eine Stellung bei Freisingen einnahm, in der Meinung, München bedroht zu sehen. Vor feindlichen Angriffen gesichert, zog das Weimar'sche Heer auf beiden Seiten der Donau abwärts, ohne Ingolstadt zu berühren, gegen Kehlheim, dessen Mauern der tapfere Taupadell mit seinen Dragonern am 20. — 30. Oktober erstieg,

---

*) Gumpelzhaimer rc III. 1184 ff.

während Courville Neustadt besetzte. *) Eine Menge Menschen floh nach Regensburg und am 23. d. M. a. St. ließen sich schon schwedische Reiter in der Nähe dieser Stadt sehen.

Herzog Bernhard war am 24. Oktober — 3. November in Kehlheim. Von hier aus dankte er dem Rathe von Nürnberg für den versprochenen Proviant und entdeckte ihm die hochwichtige Intention auf Regensburg, die zum Besten des „gemeinen“ evangelischen Wesens im Werke begriffen sey. Zu deren besseren Beförderung brauche er jenen Proviant. Der Herzog bat den Rath, er möge 150 Centner Pulver, 1400 Stück halbe Karthaunenkugeln und eine bedeutende Anzahl Spaten und Schaufeln nach Hemau liefern lassen. Der Rath befahl, man solle sowohl Proviant als Munition so viel möglich ehestens nach Neumarkt schaffen, damit ja solch hochwichtig, dem „gemeinen“ evangelischen Wesen und der hiesigen Handel treibenden Bürgerschaft nach Gottes Hülfe zum Besten ausschlagendes Werk durch Versäumniß nicht möge gehindert werden. Am 29. Oktober — 8. November wiederholte Herzog Bernhard von Riedlingen aus die inständige Bitte um Proviant und Munition, besonders aber um 200 Piken und 3—4000 Schaufeln und Hauen. Man nahm Alles Entbehrliche aus dem Zeughause und der Peunt, brachte 600 Stücke zusammen, die man eiligst gegen Regensburg schickte. **) Die Sendung bestand in 520 gestielten Hauen, Schaufeln und Piken, in 100 Schippen, 45 Spaten, 65 Holzärten, 30 Pickeln, 30 Hacken. In die obere Pfalz wurden zu gleicher Zeit geliefert: 6 eiserne Schaufeln, eben so viel Reuthauen, 6 Pickel, 6 Holzärte und 1 Handbeil. ***) Der Reichskanzler Orenstierna begehrte am 31. Oktober — 10. November 1633 durch Tetzel für den Herzog Bernhard zu seiner jetzigen vor Regensburg begonnenen „Impresa“ von Nürnberg 30,000 Thaler, wo nicht baar doch mit Wechseln. Der Rath machte dringende Vorstellungen gegen die Erfüllung dieses Begehrens, erklärte sie für unmöglich und bemerkte, er habe bei dieser Regensburger Belagerung an Proviant und Munition bereits

*) Röse I. 238. Akten über rc. Band 28. Gumpelzhaimer III. 1197.
**) Rathsverlässe.
***) Acten über rc. Band 32.

Namhaftes vorgeschossen. *) Inzwischen näherte sich das Weimarische Heer mit raschem Zuge den Mauern von Regensburg. Keine Hülfe erschien zur Rettung der bedrängten Stadt. Nur Jean de Werth, der rastlose kühne Parteigänger, näherte sich von Straubing her mit 800 Reitern bis auf 2 Meilen der Feste, entweder in der Absicht, den Belagerern die Zufuhr abzuschneiden, oder mit seinem Zuzug die Belagerten zu verstärken. Der Versuch mißlang aber. Herzog Bernhard schickte dem Feinde den Oberst Berghofer entgegen, der ihn bei Abensberg angriff und mit Verlust zurückschlug. **) Am 24. Oktober a. St. berennte einiges schwedisches Volk die Stadt von der Mittagseite und stellte Wachen aus. Der Commandant ließ mit Kanonen auf sie feuern. Am folgenden Tage den 4. November n. St. eroberte Oberst Taupadell Stadt am Hof, Reinhausen und den Steinweg am Regen. Taupadell erleichterte hiedurch die Wegnahme aller Außenwerke. Viele blutige Gefechte waren damit verbunden. In den ersten Tagen des Novembers 1633 wurden dem Herzog Bernhard zwei von den Schweden aufgefangene Schreiben des Kurfürsten Maximilian von Bayern an den Commandanten von Regensburg Obersten von Treubreze oder Troibreze überreicht, aus welchem er ersah, daß Dieser den Befehl hatte, im Falle der Feind die Stadt jenseits beschießen und sich der Stadt am Hof bemächtigen wolle, nicht allein drei bekannte (nicht näher bezeichnete) Orte in die Asche zu legen, sondern auch eins oder zwei Joche an der steinernen Brücke mit Pulver zu sprengen. Da den Bürgern von Regensburg — hieß es weiter — wie Oberst Schnetter (Commandant von Ingolstadt) meine, und er (Treubreze) bald merken könne, nicht zu trauen, sondern deren Einverständniß mit dem Feind zu befürchten, oder gar schon vorhanden sey, so sollte er sie mit den Prädikanten unter irgend einem Vorwand, wie z. B. zum Schanzen vor die Thore fodern und dann fortjagen lassen, die Vornehmsten vom Rathe aber während der Belagerung im Hause oder in einer Kirche einsperren. ***) In Folge dieser auf-

*) Rathsverlässe.

**) Röse I, 280.

***) Gumpelzhaimer III 1197.

gefangenen Briefe, deren auch Röse gedenkt, ließ Herzog Bernhard am 2. — 12. November vor den Prebrunner Mauern eine Batterie errichten und sie mit 25 Pfünder Kanonen besetzen. Am folgenden Tage eröffnete Herzog Bernhard eine furchtbare Kanonade, die bis Abends 8 Uhr dauerte und eine Bresche bewirkte, die am andern Morgen durch den erneuten Donner des Geschützes noch erweitert wurde. Da erst entschloß sich der seit dem 10. November n. St. schwer verwundete Commandant um so mehr zum Vergleiche, als er ohnehin auf die Hülfe der protestantischen Einwohner nicht zählen konnte.

Herzog Bernhard bewilligte sogleich zur Schonung der Stadt und Bürgerschaft einen „Stillstand“. Das Feuer wurde von beiden Seiten eingestellt und die zum Accord verlangten Geißeln geliefert. Generalmajor Lars Kagge leitete auf Befehl des Herzogs Bernhard die Unterhandlung, deren Abschluß sich bis Abends 8 Uhr verzögerte. Der Accord lautete wie folgt:

1) Ein Thor wird den Schweden sogleich eingeräumt.
2) Des andern Tags zieht die Garnison mit Sack und Pack, Ober- und Untergewehr und klingendem Spiele aus. Die Fahnen soll der Commandant beim Ausmarsch überliefern und es dem Gutdünken (des Herzogs) anheimstellen, ob sie wieder zurückgegeben werden; die Offiziere behalten ihre Bagage.
3) Die Deserteure werden ausgeliefert.
4) Alle Munition nebst Proviant bleiben in der Stadt.
5) Weder von dem Commandanten noch von den Soldaten darf vor dem Ausmarsch den Bürgern etwas genommen, noch dürfen sie geplündert werden.
6) Die Gefangenen werden ausgewechselt.
7) Wer freiwillig übergehen will, dem ist es erlaubt.
8) Jede Verbindlichkeit, welche den Bürgern auferlegt seyn sollte, wird für ungültig erklärt.
9) Es soll nichts heimlich aus der Stadt weggeschafft werden.
10) Der Commandant stellt Geißeln so lange bis alle Bedingungen erfüllt sind.

Der Bischof von Regensburg, Albert Freiherr von Törring, verlangte mit in den Accord aufgenommen zu werden. Herzog

Bernhard erwiederte aber: da er die Stadt mit Gewalt der Waffen eingenommen, so sey er nun selbst Bischof; doch sollte der Clerisey nichts Unbilliges widerfahren.

Am 5. — 15. November 1633 früh um ½8 Uhr versammelten sich die Bayern und Kaiserlichen auf dem Kornmarkt zum Ausmarsch. Man zählte noch 2000 Mann zu Fuß und 148 Reiter. Der Commandant folgte zu Bett in einer Kutsche. Der Rath hatte ihm jede weitere Unterhandlung mit dem Herzoge verboten. Die Garnison hatte auch ihre Fahnen behalten und sollte nach Ingolstadt geleitet werden, gieng aber größtentheils zu den Siegern über. Herzog Bernhard hielt um 9 Uhr früh mit dem Generalstab seinen feierlichen Einzug in die Stadt unter großem Jubel der dortigen Protestanten und nahm sein Quartier im Gasthofe zum goldenen Kreuz. Noch am nämlichen Abend rückte das gelbe Leibregiment des verstorbenen Königs und das grüne des Herzogs Bernhard ein. Er ließ sogleich bei seiner Ankunft den Bischof, die Prälaten und die Ordensgeistlichen verhaften. Die katholischen Güter wurden eingezogen und die reiche Geistlichkeit, welche aus eigenen Mitteln für den Kurfürsten von Bayern 400 Mann während der Belagerung unterhalten hatte, sollte eine Ranzion von 200,000 Thalern zahlen, wovon ihr jedoch zu ihrer großen Befriedigung die Hälfte erlassen wurde. Im Palaste des Bischofes wurden über 2000 Mark an Silberzeug gefunden und man sagte, es seyen auch die katholischen Kirchen geplündert worden. Der Bischof sollte für seine Person allein 40,000 fl. zahlen oder die Festung Hohburg hergeben. Die Geistlichkeit mußte der Gewalt weichen und brachte 50,000 Rthlr. von ihrem Kirchenvermögen und aus den Kirchenschätzen zusammen. Am 28. November schaffte man dann die Geistlichkeit in das Dominikanerkloster und ließ sie von der Bürgerschaft bewachen. Man fand auch in Regensburg 300 Centner Pulver.

Herzog Bernhard ernannte für die heimgefallenen Güter folgende Administratoren: Herr von Teuffenbach erhielt die Verwaltung des Stiftes St. Emmeram, Dr. Georg Gumpelzhaimer jene über Niedermünster. Die Aebtissin zog nach Straubing. Zum Vorgesetzten über Prüfling ernannte Herzog Bernhard Franz Christoph von Teuffenbach. Mämminger und später Sebald hieß der

Administrator von Prüll. Am 6. — 16. November 1633, dem Tage an welchem vor einem Jahre Gustav Adolph bei Lützen sein Leben eingebüßt, ließ Herzog Bernhard von Weimar durch seinen uns bekannten Hofprediger M. Kessel in der Dreifaltigkeitskirche einen Dankgottesdienst wegen glücklicher Eroberung von Regensburg halten. Des Herzogs Verfahren erregte sehr große Erbitterung und führte zu heimlichen Umtrieben von Seiten der katholischen Einwohner. *) Der Pfleger von Stadt am Hof, Hans Paulus Rupp, wurde gefangen nach Nürnberg geschafft und auf Befehl des schwedischen Rathes und General-Commissärs, Martin Chemnitz zu Regensburg, auf einem Thurme verwahrt und mit nöthiger Speise versehen. Der Rath ließ ihn durch den Wachmeister Andreas Peßler auf den Wasserthurm bringen und Chemnitz erbot sich zum Ersatz der Kosten. **) Die Kreis- und Kriegsräthe in Franken hatten auf Befehl des Herzogs Bernhard und zwar ehe und bevor sie von der Eroberung Regensburgs unterrichtet seyn konnten, einige Tausend Musketen für die Bauern im Ländlein ob der Enns gegen Nürnberg fortgeschickt und beantragten bei dem Rathe in Nürnberg, er möchte ein Geleite von 2 bis 300 Mann zu Roß und Fuß zur Sicherheit dieses Transportes entgegensenden. Der Rath erbot sich nicht allein hiezu, sondern auch zum weiteren Transport bis Neumarkt. Man machte dem Herzog Bernhard auch den Vorschlag, er möchte die Musketen durch Marketender weiter transportiren lassen, die zur Armee gehörten und in großer Anzahl hier seyen. Der noch in Nürnberg anwesende Chemnitz wurde ebenfalls hievon in Kenntniß gesetzt. ***) Am Tage seines Einzuges benachrichtigte Herzog Bernhard aus „Kloster Prühel vor Regensburg" den Rath von Nürnberg von der erfolgten Einnahme der Stadt Regensburg, dankte für den zu diesem Behufe von Nürnberg ihm überschickten Proviant und die Munition. Der Herzog übersendete auch dem Rathe

*) Gumpelzhaimer III. 1202 ff. Röse I. 280 ff. Nach ihm war die Garnison nur 1200 Mann stark. Barthold ꝛc. S. 18. Akten über ꝛc. Band 28. Die hierüber aufgefundenen Notizen sind sehr dürftig.

**) Protocoll der Kriegsstube vom November.

***) Rathsverlässe vom November.

eine Abschrift des eben mitgetheilten Accordes.*) Kaum hatte der Rath dieses Schreiben erhalten, als er seinen Syndicus Wilhelm Straßburger beauftragte, dem Herzog seine Glückwünsche zur Eroberung von Regensburg darzubringen. In Nürnberg selbst wurde für die glückliche Eroberung dieser Stadt am 10. — 20. November eine Dankpredigt gehalten und das Te deum laudamus in den Kirchen gesungen.**) M. Johann Saubert erhielt für seine den Herren Losungern über die Eroberung der eben genannten Stadt präsentirte Predigt 16 fl.***) Straßburger trat am 8. — 18. seine Reise dahin an und erreichte „glücklich mit göttlichem Beistand" am 10. — 20. Mittags das Ziel derselben. Wider Verhoffen erfuhr er bei seiner Ankunft in Regensburg, Herzog Bernhard habe den Generalmajor Lars Kagge zum Commandanten von Regensburg ernannt †), sey dann am 8. — 18. November mit der ganzen Armee aufgebrochen und habe seinen Marsch nach Straubing genommen. Straßburger schickte zwar sogleich einen Boten nach Nürnberg ab, der aber gegen alles Ermahnen in Regensburg zu lange verweilte, wodurch er sich ins Unglück stürzte, das aber nicht näher bezeichnet ist. Der Magistrat von Regensburg verordnete nun, daß am 10. — 20. November für die mit Brand und Mord bedrohte aber damit verschonte Stadt in allen Kirchen Dankpredigten gehalten werden sollten, dem Superintendenten M. Salomon Lenz aber die Wahl des Gebetes, der Text der Predigt wie überhaupt die Anordnung der Feier zu überlassen sey. Lenz hatte an dem Domprediger Georg Ernst einem Jesuiten und gewaltigen Antagonisten der Protestanten einen un-

---

*) Murr ꝛc. p. 72 meldet, daß die Abschrift in Nürnberg nicht zu finden sey.

**) Murr ꝛc. p. 78. Die Eroberung von Regensburg durch Herzog Bernhard wurde in seiner fränkischen Hauptstadt Würzburg am 18. November mit 29 und dann noch einmal mit 27 Kanonenschüssen von der Festung Marienberg und durch zwei Salven in der Stadt verkündet. Scharold II, Bändchen 399, 403.

***) Stadtrechnung.

†) Stadtmajor von Regensburg war der schwedische Kapitän Alexander Irwing, Rathsverlässe vom December.

versöhnlichen Feind. Auf Befehl des davon unterrichteten Herzogs Bernhard mußte Lenz am 15. December ebenfalls im Dome evangelischen Gottesdienst halten, dem Ernst beizuwohnen gezwungen wurde.*)

Der Schwedische Kriegsrath hatte für nöthig gehalten, zur Vertheidigung von Regensburg, Stadtamhof abzubrechen. General Kagge ließ diese Verordnung durch Trommelschlag bekannt machen. Am 18. — 28. November wurde dem versammelten Rathe dieser Beschluß nebst den aufgefangenen an den Obersten Treubreze gerichteten Briefen des Churfürsten Maximilian zum Lesen mitgetheilt, deren Inhalt wir bereits kennen. Man foderte nun von dem Rathe die Leistung des Handgelübdes. Zu dieser Feierlichkeit erschienen als Commissäre der Krone Schweden, der General Lars Kagge und Martin Chemnitz als derselben Krone und der evangelischen Bundesstände Rath und Legat. Sie wurden durch eine Deputation am Thore des Rathhauses empfangen und durch die Doctorstube in das Rathszimmer geführt. Die Commissäre verlangten nun von dem versammelten Rathe, er möge angeloben: „mit der Krone Schweden und den unirten evangelischen Ständen zu Conservirung der Ehre Gottes und seines allein seligmachenden Wortes, Wiederbringung der deutschen Libertät und dann zu derselben Defension in den Bund zu treten und darneben neben denselben

---

*) Er hatte seinen Haß gegen die Protestanten auf eigenthümliche Weise bethätigt. Ernst hatte nämlich kurz vorher Stiefeln zur Reise für den Superintendenten verfertigen und sie an den Pfarrhof annageln lassen. Mit diesen Stiefeln bekleidet mußte nun Ernst in der Kirche erscheinen und die Predigt anhören. Nach deren Beendigung sollte Ernst in solcher Kleidung die Stadt verlassen. Der Superintendent intercedirte indeß bei dem Herzog für den Domprediger und bezweckte soviel, daß derselbe zwar während der Predigt die Stiefel tragen, bei der Abreise aber wieder ausziehen durfte.

Herzog Bernhard ließ um jene Zeit durch den Dr. Chemnitz an den Rath von Regensburg das Begehren stellen, den evangelischen Gottesdienst in der Domkirche durch seine Geistlichkeit versehen zu lassen. Der Rath erklärte, gehorchen zu wollen und ließ deßhalb am 7. — 17. Januar 1634 eine Proclamation von den Kanzeln verlesen. Gumpelzhaimer III, 1208 — 1224.

Leib, Gut und Blut aufzusetzen, auch sich bei dem Directorio zu Frankfurt durch Abordnung anzumelden.“ Hierauf leistete Dr. Georg Halbritter salvis juribus imperii et privilegiorum im Namen der ebengenannten Behörden das Handgelübde, worauf sich die Commissäre entfernten.

Man beschloß nun dem Herzog Bernhard einen mit 1000 Dukaten gefüllten Pokal, dem General Kagge 1000 Thaler und dem Legaten Chemnitz 600 Thaler als Geschenk durch eine Deputation überreichen zu lassen. Sie bestand aus dem Portner Tümpfel, dem Dr. Halbritter und Dr. Gumpelshaimer. Die Bürgerschaft wurde in 12 Compagnien nach den von den Kriegs Verordneten getroffenen und dem Rathe übergebenen Anordnungen eingetheilt. Jede Compagnie war 100 Mann stark und führte eine Fahne, die von grünem Doppeltaffent verfertigt wurde, weil diese Farbe schön lieblich anzusehen und Ihro F. G. Herzog Bernhard zu Sachsen als Eroberer der Stadt sie führe. Die Fahnen wurden nach schwedischer Form verfertigt; jede erhielt eine besondere Inschrift und Symbol. Vier derselben sind noch vorhanden und hängen in wohl erhaltenem Zustande auf dem Rathhause zu Regensburg, wo sie der Verfasser im September 1866 selbst sah. Die eine dieser Fahnen enthält das schön gemalte herzoglich Sachsen Weimarsche Wappen im grünen Felde mit der Ueberschrift auf der einen Seite: Pro Victoria, auf der andern Pro Honore; unten auf beiden Seiten die Jahreszahl 4. November 1633. Die andere Fahne von hellgrünem Taffent führt einen geharnischten Mann, der mit der Rechten sein Schwerdt, mit der Linken seinen Schild zum Streit erhebt. Darüber steht auf der einen Seite: Non Trepidabo und auf der andern: Pugnabo; unten auf beiden Seiten die Jahreszahl: 4 November 1633. Die dritte Fahne zeigt in einem goldenen Schild drei nackte Kinder in tanzender Stellung mit der Ueberschrift: Posteritati auf jeder Seite. Ebenso auch: 4. November 1633. Die vierte Fahne endlich enthält das in zwei kreuzweis übereinander liegenden Schlüsseln bestehende Regensburgische Stadtwappen im rothen Felde, auf jeder Seite mit einer Ueberschrift und zwar auf der Vorderseite: Pro Imperio auf der Rückseite: Pro Patria. Auf beiden Seiten steht: 4. November 1633.

Als Commandant dieser Bürger Compagnieen wurde vom Herzog Bernhard der Oberstlieutenant Affleck vorgeschlagen und auch von der Stadt mit einer monatlichen Besoldung von 250 Thalern angestellt. Mehrere Medaillen und Thaler wurden auf die Einnahme von Regensburg durch Herzog Bernhard von Weimar geschlagen und Lucas Schnitzer stellte sie in einem großen Kupferstich mit dazu gehöriger Beschreibung unter dem Titel: „Contrefait" vor. Auf den Medaillen ist gewöhnlich auf der Vorderseite die Stadt abgebildet auf der einen Seite mit dem Stadtwappen in den Wolken, auf der andern mit der Inschrift: Si Deus pro nobis, quis contra nos. Auf der Rückseite steht: Bernhardus Dux victor Ratisbonam ingreditur 4. November 1633. Auch ein Dukaten wurde geschlagen mit dem Stadtwappen auf der Vorderseite und der Umschrift: Ducatus Ratisb. 1633. und auf der Rückseite: Bernardus Sax. Dux Victor Ratisb. ingreditur 4. November. Es existirt eben so eine Medaille mit dem Bildniß des Herzogs und der Umschrift Bernardus D. G. Saxon. Jul. Clev. Mon. D. Herzog Bernhard begehrte vom Rathe die Anstellung des Oberstlieutenants Pierre d'Allmagne des bisherigen Artillerie-Commandanten als solchen zum Artillerie- und Fortificationswesen der Stadt Regensburg mit einem monatlichen Gehalt von 100 Thalern oder 150 fl. Der Rath suchte es aber abzulehnen, weil genannter Offizier kein Vertrauen genoß. Die als Gefangene nach Regensburg transportirten Bürger von Stadtamhof sollten sich nach des Herzogs Bernhard Willen mit 3000 fl. ranzioniren. Sie erklärten aber, sie seyen auf Befehl des Commandanten Treubreze von den Bayern noch vor ihrem Abmarsch geplündert worden. Der Rath mußte hierüber ein besonderes Zeugniß ausstellen. *)

Nach dieser Episode kehren wir wieder zu Herzog Bernhard zurück, den wir auf seinem Siegeszug von Regensburg nach Straubing verlassen haben. Der Nürnbergische Syndicus Straßburger hatte, wie uns bereits bekannt den Herzog in jener Stadt nicht mehr getroffen und ritt deßhalb am 12. — 22. November 1633

*) Gumpelshaimer III, 1211 bis 1225.

nach Straubing, das sich noch vertheidigte. Herzog Bernhard ließ sogleich bei dem Kapuzinerkloster eine Mine sprengen und die Bresche fallen, auch Alles zum Sturme bereit halten. Als der Commandant Oberst Haßlang*) solchen Ernst sah, begann er um Mitternacht zu parlamentiren und schickte einen Kapitän hinaus zur Unterhandlung. Damit aber während derselben kein Betrug sich zutrüge und die offene Bresche nicht wieder reparirt werden möchte, ließ Herzog Bernhard vor der Batterie ein großes Feuer von Stroh anmachen und auf des Feindes Bewegungen sein Augenmerk richten. Um 2 Uhr nach Mitternacht gieng Herzog Bernhard einen Accord ein, kraft welchem die Garnison mit Sack und Pack, gerührtem Spiel, auch brennenden Lunten am nächsten Tage abziehen und bis nach Landshut geleitet werden sollte. Am 13. — 23. November um 9 Uhr früh marschirte der bisherige Commandant von Straubing mit 100 Pferden und 400 Soldaten zu Fuß aus. Drei Regimenter zu Roß bildeten das Geleit. Inzwischen hatte der Reichskanzler in Erfahrung gebracht, der Herzog von Friedland habe in Schlesien den mit dem Duwaldischen Volke getroffenen Accord nicht gehalten, sondern es gezwungen, Dienste zu nehmen. Dem durch Oxenstierna hievon benachrichtigten Herzoge wurde anheimgestellt, ob er hiefür Vergeltung nehmen und das Bayerische Volk mit gleicher Münze bezahlen wolle? Hierauf commandirte Herzog Bernhard sogleich den Oberst Bullier, welcher der Garnison nacheilte, alles Volk zu Roß und Fuß zurückbrachte und unter die Regimenter und Compagnien vertheilte. Am nämlichen Tage wurde mit der „Clerisey“ und Bürgerschaft von Straubing wegen der Brandschatzung unterhandelt, am Abend aber Herr von Zerotin mit drei Compagnieen Reitern und 500 Musketieren nach Deggendorf commandirt. Straubing bat zur Zahlung der ihr auferlegten Contribution den Rath von Regensburg um ein Darlehen von 50,000 Thalern; dieser entschuldigte sich aber mit der Unmöglichkeit der Erfüllung dieser Bitte.

Am 14. — 24. November um 10 Uhr früh erhielt Straßburger durch Beförderung des Obersten Sadler Audienz bei dem

---

*) Nach Barthold I, 111. hieß der Commandant Johann Philipp Schütz.

Herzog Bernhard dem er befohlnermaßen im Namen von Nürnberg zur Eroberung von Regensburg gratulirte. Bernhard dankte und sagte: „die liebe Stadt Nürnberg hat viel dabei gethan; Gott wird mir die Mittel und Occassion an die Hand geben, daß ich es wieder vergleichen werde können.“ Der Herzog bat um 500 Centner Pulver, weil er Mangel daran litt, jedoch gegen Bezahlung. Straßburger stellte die Unmöglichkeit vor und meinte, der Herzog werde gewiß in Regensburg und Straubing großen Vorrath gefunden haben. Der Herzog erwiederte: in Straubing wären 18,000 Scheiben Salz und viel Getraid gefunden worden. Er wolle Dieß Alles bis Donauwörth zu Wasser und von da nach Regensburg und Nürnberg schaffen lassen, wo Alles wohl verwahrt wäre. Straßburger bat um Aufhebung der lästigen allen Handel störenden Zölle und Bernhard versprach mit dem Markgrafen Christian von Brandenburg darüber Rücksprache zu nehmen.

Am 15. — 25. November marschirte die ganze Armee nach Deggendorf, das trotz der nach dem rechten Donauufer dahin führenden, aber abgebrochenen Brücke am nämlichen Tage noch besetzt wurde. Straßburger reisete von da wieder nach Regensburg zurück.*)

Herzog Bernhard von Weimar betrachtete nach der Einnahme von Regensburg alles bayerische Gut als erobertes. Dieß war besonders mit dem großen Salzvorrath der Fall, das man sonst von Bayern kaufte, nun aber von Schweden gekauft und sogar mit den Rückständen an den Herzog Bernhard gezahlt werden mußte. Dieser Salzvorrath wurde nun, wie bereits gesagt, durch die Eroberung von Straubing sehr vermehrt. Die Stadt mußte dieses Salz dem Herzog nach einem Vertrag vom 7. December (n. St.?) 1633 auf folgende Weise abkaufen.

1) Der Herzog verkauft das hier in Regensburg vorgefundene in 44,156 Kuefen oder Scheiben bestehende bayerische Salz an den hiesigen Magistrat um 70,000 Thaler und jede Scheibe des in Straubing erbeuteten Salzes frank und frei in den Stadel

*) Acten über ꝛc. Band 28. Gumpelzhaimer III, 1211 ff.

(Schmung) gelieferten um 31 fl. 2). der Herzog versprach dagegen die Straßen zwischen Regensburg und Nürnberg so bereiten und sichern zu lassen, daß die Kauf- und Fuhrleute mit Roß und Gütern frei, sicher und ungehindert hin und her reiten, handeln und wandeln, auch der „Salzverschleiß" in guten Gang gebracht werden könne.

3) Verbindet sich der Herzog zu besserer Beförderung des Salzverkaufes von Seiten des Rathes zu Regensburg, in Straubing kein anderes Salz verkaufen zu lassen, als was in die Salzmagazine gehört, sondern im Gegentheil Alles nach Regensburg schaffen und der Stadt überlassen zu wollen. Der Herzog versprach ferner von nun an während 4 Monaten dem bayerischen und Salzburgischen Salz alle Straßen sowohl von unten herauf, als auch von Amberg, Neuburg und Ingolstadt her völlig sperren zu lassen. Nur in Augsburg sollte bayerisches Salz erlaubt seyn doch ohne Nachtheil für Regensburg. Sonst sollte Alles für die Kasse confiscirt werden.

4) Der Rath von Regensburg erlegt dagegen sogleich 10,000 Thaler in Nürnberg, binnen 3 Tagen wieder 15000, dann im Januar, Februar und März 1634 jedes Mal wieder 10,000 Thaler. Der Rest von 15,000 Thalern soll im April 1634 erlegt und damit die ganze Schuld von 70,000 Thalern abgetragen werden. Da der Salzhandel durch bisherige Sicherheit der Straßen keine Störung erlitt, so wurde auch die genannte Summe an den bestimmten Terminen entrichtet.

Noch am Schluße des Jahres 1633 bemächtigten sich die Schweden des Marktfleckens Donaustauf, das Schloß Stauf aber war noch in bayerischer Gewalt. Der Commandant desselben war Lorenz Nuße und seine Garnison bestand aus 80 Mann. Die Burg war noch gut befestigt, indem sie Herzog Maximilian von Bayern schon im Jahre 1610 aus Vorsicht wegen eines Krieges gegen den Willen des Bischofes Wolfgang (II, von Hausen) hatte befestigen lassen. Als nun nach der Eroberung von Straubing eine große Quantität des dort erbeuteten Salzes auf 60 Wagen nach Regensburg transportirt werden sollte, ließ der davon unterrichtete Nuße einen Theil seiner Mannschaft in einen Hinterhalt legen und überfiel den nichts ahnenden im Heranzug begriffenen

Transport. Ein Theil der schwedischen Bedeckung und der Fuhrleute wurde niedergemacht, das Salz aber als gute Beute schnell in die Festung geschafft. Dieser Ueberfall überzeugte die Schweden, daß man dieses Schloß nicht in Feindes Händen lassen könne. General Lars Kagge erhielt den Befehl zu dessen Eroberung. Er begann in den ersten Tagen des Januars 1634 mit dessen Einschließung. Die an Nuße erlassene Auffoderung, sich zu ergeben, war ohne Erfolg. Hierauf ließ Kagge das Schloß stürmen, aber die Besatzung wehrte sich tapfer und der Sturm wurde mit großem Verlust zurückgewiesen. Die Belagerung wurde nun mit desto größerem Ernst und Eifer fortgesetzt. Die Belagerten machten am 7. — 17. Januar einen Ausfall wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. Hierauf eroberten die Schweden die Außenwerke und erbeuteten dabei viel Vieh und Proviant. General Lars Kagge wurde bei dieser Gelegenheit in die Achsel schwer verwundet. Der Oberst Hastver übernahm nun das Commando und bemächtigte sich nach und nach sechs befestigter Vorhöhen. Die Belagerungstruppen erhielten von Regensburg wieder Verstärkung. Geschütz und Sturmleitern wurden herbeigeschafft und nachdem Herzog Bernhard selbst von der Lage der Sachen nähere Einsicht genommen, befahl er die Veste zu nehmen, es koste, was es wolle. Man fieng an Bresche zu schießen und foderte die Besatzung abermals auf sich zu ergeben. Sie wartete stets auf Hülfe aber vergeblich, wehrte sich fortwährend tapfer, fühlte übrigens den eintretenden Mangel an Munition. Da unterhandelte Nuße und seine schwache, aber tapfere Garnison erhielt die Erlaubniß mit Ober- und Untergewehr nebst zwei Stücken Geschüz nach Ingolstadt abzuziehen. Dieß geschah am 11. — 21. Januar 1634. Man erbeutete im Schlosse nicht allein das kurz vorher von der Besatzung auf der Landstraße aufgefangene Straubing'sche Salz, sondern auch vieles dahin geflüchtetes Gut. Am 6. — 16. Februar ließ Herzog Bernhard das Schloß Stauf gegen die Donau zu unterminiren und sprengen.*)

Dem Herzog Bernhard war an Behauptung von Neumarkt

*) Gumpelshaimer III, 1215 ff.

rich gelegen, wo damals Hastver commandirte. Bernhard erhielt die Anzeige von der Ankunft von 2000 Mann feindlicher Truppen zu Amberg und fürchtete deshalb einen Angriff auf jenes Städtchen. Er benachrichtigte hievon am 13. — 23. November aus dem Hauptquartiere Straubing den Oberst Hastver, befahl ihm den Ort wohl in Acht zu nehmen, und im Fall eines Angriffes ihn bis auf den letzten Mann auf das Aeußerste zu vertheidigen. Er Bernhard konnte jedoch von der Wahrheit eines Gerüchtes um so weniger sich überzeugen, da ja wie ihm berichtet, der Ort durch Hastver wohl verwahrt und befestigt sey. Sollte es an Stücken fehlen, so könne er von Lichtenau zwei leichte Karthaunen und zwei Stücke zu seinem Gebrauche nehmen, die er Bernhard von Würzburg dahin habe schaffen lassen. Für den dazu nöthigen Bedarf an Pulver wolle er dann auch Sorge tragen.*)

Am 19. — 29. November wurde dem Oberst Hastver erlaubt, zwei halbe Karthaunen und zwei andere Stücklein aus Lichtenau zu holen; aber Hastver mußte für den Transport der Stücke sorgen, weil in Nürnberg die Pferde zur Bespannung fehlten. Ehe und bevor der Uebergang auf das rechte Donauufer war unternommen worden, begehrte (am 11. — 21. November) 1633 der in Regensburg anwesende Chemnitz von dem Rathe in Nürnberg, er möge die hier angekommene Schiffbrücke dem Herzog Bernhard eilends zusenden und für die Stadt Regensburg 500 Musketen gegen baare Zahlung einkaufen lassen. General Schlammersdorf möchte in Chemnitzens Namen die begehrten Musketen bei Georg Ayermann, dem Mühleggischen und Michel Eser einkaufen, die Verkäufer aber wegen der Zahlung an den Rath zu Regensburg weisen. Obgleich zur Fortschaffung der Schiffbrücke die Pferde fehlten, weil jene noch nicht zurück, welche jüngst Munition und Proviant nach Regensburg geführt, so sann man doch auf alle Mittel und Wege, sie dem Herzog ohne Verzug zuzuführen, weil an dieser Brücke sehr viel gelegen. Man bat um schleunige Sendung der noch rückständigen Pferde.**) Herzog

*) Original Schreiben in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

**) Rathsverläſſe vom November.

Bernhard wollte von den in Regensburg eingegangenen Geldern 10,000 Thaler zum Einkauf von Pulver verwenden, das in Nürnberg angekauft werden sollte, da die Pulvermühlen den Bedarf nicht liefern konnten. Da aber der Feind von Amberg her starke Streifzüge und hiedurch die Straße unsicher machte, so traute man sich nicht das Geld zu senden. Chemnitz bat also Wechsel an. Den Brückenmeister sollte man mit den Seilbrücken und Musketen nach Neumarkt senden. Man erwiederte Chemnitz auf sein Schreiben vom 13. — 23.: er wisse wohl, wie der Rath in Nürnberg von allem Vorrath an Munition, Baarschaft und Proviant entblößt und dabei mit so vielen wichtigen Geschäften überhäuft sey, die der Stadt Wohlfahrt beträfen, daß man ihm in keiner Beziehung willfahren könne. — Man rieth im Gegentheil Chemnitz, er möge in Zukunft seine hier befindlichen Agenten zu solchen Geschäften verwenden. Der Brückenmeister war nach Hinterlassung von Schulden weitergezogen, die Chemnitz nun zahlen sollte. Man zwang die Fuhrleute zum Transport der in Nürnberg angekommenen für Herzog Bernhard bestimmten Musketen.*)

Während des Zuges von Regensburg nach Straubing war das Hauptquartier des Herzogs Bernhard am 11. — 21. November in Atburg (Landgericht Straubing). Von hier aus schickte er seinen Kammerjunker und „lieben Getreuen“ Jacob von Rambold mit einem Schreiben an den Rath von Nürnberg des Inhalts: Er werde sich wohl noch erinnern, welche Anträge der Herzog, unlängst durch die Stadt Ulm und neulich durch den Oberst Sadler wegen der in Niedersachsen vorhabenden neuen Werbung habe stellen lassen. Er lebe der gewissen Hoffnung, der Rath werde, wie bisher öfters rühmlich geschehen, also auch ferner bei dem gemeinen Wesen sein Möglichstes leisten. In näherer Erwägung der Progressen und täglichen Verstärkung des Feindes, hingegen Schwächung der verbündeten Armee und des fast sinkenden Staats sey eine „eilfertige Recruite“ unumgänglich nothwendig. In solcher Confidenz habe er auch bereits de proprio so viel Gelder formirt, was zu einer „recruite“ von 3000 Mann vonnöthen,

*) Akten über rc. Band 28 und Rathsverlässe vom November.

habe auch dazu Offiziere und Commissarien verordnet, welche die Werbung fortsetzen und das Volk bewehren sollten. Es fehle nun an nichts, als daß der Rath von Nürnberg gedachte Schreiben zur Unterstützung und Betreibung der Werbangelenheit an Hamburg, Lübeck und Bremen unverweilt ausfertigen lasse, den andern Städten, als: Ulm, Augsburg und Regensburg zusende, welche es hoffentlich an nichts würden fehlen lassen. Der Rath möge also die eilende Ausfertigung an diese Städte besorgen. Ramboldt sollte das Nähere mit dem Rathe von Nürnberg verabreden und Dieser ihm zugleich im Namen Aller eine Person beigeben, welche das Werk bei den Städten betreiben sollte. Ramboldt erschien in der Kriegsstube zu Nürnberg und begehrte im Namen des Herzogs nicht allein aus des Raths Magazin die Sendung von 5—600 Centner Pulver nach Regensburg jedoch gegen Bezahlung, sondern auch die nöthigen Schreiben an die Hansestädte, mit der Erklärung, seine Sendung beschränke sich nicht bloß auf die Werbung des Volkes, sondern er müsse auch von diesen Städten Sammelplatz und Unterhalt der 3000 Mann verlangen. Er könne auch vor Empfang dieser Schreiben nicht abreisen. Das Begehren wegen des Pulvers wurde wegen Unmöglichkeit durch erschöpften Vorrath abgelehnt und Bittsteller an die Pulvermacher verwiesen, die ihm 300 Centner überließen. Man sagte auch Ramboldt, der begehrte Adjunct werde schwerlich gegeben werden können, weil man mit solchen Personen nicht versehen, die an diesen Orten bekannt seyen. Dies auch ohne Wissen der andern Städte nicht wohl würde geschehen können. Der Rath habe bereits wegen Ausfertigung eines solchen Schreibens Ulm und Augsburg schriftlich ersucht, die es ohne Zweifel an Straßburg würden gelangen lassen. Man erwarte stündlich deren Antwort, die man dann Ramboldt eilends nach Hamburg zusenden wolle. Da Ramboldt aber sich weigerte, ohne Schreiben abzureisen, so gab man ihm das Concept des an die Städte Hamburg, Lübeck und Bremen zu richtenden Schreibens; schickte die Copie an die Andern. Den Adjuncten lehnte man ab, besonders wegen der großen Kosten.

Am 19. — 29. November war das Hauptquartier des Herzogs Bernhard zu Deckendorf. Er schrieb von hier aus dem

Rathe von Nürnberg: nachdem er sich durch göttliche Verleihung des Ortes und Passes Straubing impatronirt, sey er mit seiner Armee den Donaustrom hinüberpassirt und habe sich nun auch unterhalb Deckendorf des festen Passes an der Isar bemächtigt, wodurch ganz Bayern zwischen der Isar und der Donau nunmehr in Contribution gesetzt werden könne. „Gott gebe ferner zu seines Namens Lob und Ehren glücklichen Progreß, so von Herzen bitten und wünschen thun." Nachdem der Herzog die Ueberzeugung ausgesprochen, der Rath werde durch Ramboldt seine Meinung und Ansichten vernommen haben, schließt der Herzog mit den Worten: „Bitten nochmals gar sehr, Sie mit Ausfertigung der Schreiben bewußte Werbung concernirend so viel möglichen maturiren und Unserem zu Ihnen fest habenden Vertrauen nach die Sachen aufs Beste sich unbeschwert recommandirt seyn lassen wollen. Wir verbleiben Ihnen hinwiederum mit Gnaden und allem geneigten Willen sonders wohl gewogen und beharrlichen beigethan". Am 22. November — 2. December schrieb der Herzog abermals an den Rath von Nürnberg, aber Dies mal aus Albing (Landgerichts Landshut) und bat wiederholt um Ammunition, weil er sie höchst nöthig habe. Er möge ungesäumt, so viel möglich mit Convoy nach Regensburg liefern, zumal die Straßen jetzt noch offen und künftig durch den Feind unsicher werden dürften, weil Dieser in die Oberpfalz gehen möchte." Wollen wir ihnen, denen Wir mit Gnaden und allein geneigten Willen sonders wohl gewogen und beigethan, unangefüget nicht lassen." Auch Chemnitz unterstützte von Regensburg aus dringend des Herzogs Bitte um 500 Centner Pulver, da der Feind scheine Stand halten zu wollen, indem er 31 Corneten zur Verstärkung erhalten. *)

Der Rath von Nürnberg lehnte die Foderung des Herzogs wegen des Sammel- und Musterplatzes für die mehrerwähnten 3000 Mann ab. Während der Herzog solche Ansprüche an Nürnberg machte, hat Johann Jacob Graf von Thurn um Verabfol-

---

*) Acten über ꝛc. Band 28. Beide Schreiben des Herzogs Bernhard sind im Original vorhanden.

gung von 84 Recrutenknechten (zum ersten Mal) oder des Werbgeldes und anderer dazu gehöriger Kosten. Der Rath ertheilte zwar für dieses Mal eine abschlägige Antwort, gab ihm aber doch etwas später für jeden Recrutenknecht 5 Thaler und in Summa 630 fl. Der Reichskanzler begehrte ebenfalls aufs dringendste von dem Rathe in Nürnberg die Stellung der dem Obersten Joachim von Mizlaff angewiesenen Recrutenknechte, wo nicht vollständig, doch wenigstens zur Hälfte. *) Ebenso zahlte der Rath dem Freiherrn Bartholomäus von Zerotin zu Nürnberg 600 Dukaten oder 1700 fl. zu seinen Werbungen als Ersatz für 380 Recrutenknechte, welche der Rath von Nürnberg für das Nordhausische Regiment stellen sollte. Zerotin behauptete, da Nordhausen todt sey, so habe Herzog Bernhard ihm jenes Regiment anvertraut und der Rath verglich sich daher mit ihm auf diese Weise. **) Oberst Wilhem von Brinken hatte Befehl, die Pässe in Schwaben und Franken zu besetzen. Er wollte auch nach Wilhermsdorf Garnison legen und begehrte vom Rathe zu Nürnberg, er möge den hiezu nöthigen Unterhalt dahin schaffen lassen. Man verwies aber Brinken dießfalls an die Kreis- und Kriegsräthe zu Würzburg. Der Rath von Nürnberg führte schon seit einiger Zeit gerechte Beschwerden über die neueren Brandenburgischen Zölle und schickte deshalb den Syndicus M. Georg Christoph Geller nach Ansbach mit der Bitte um deren Abschaffung. Dieser wurde aber von dem Vicekanzler Dr. Philipp Eiselin schlecht und unnachbarlich abgefertigt. Der Reichskanzler selbst hatte den Markgrafen Christian und den Grafen Friedrich von Solms um Abstellung dieser widerrechtlichen und beschwerlichen Zölle gebeten. Eiselin erklärte auch die von Gustav Adolph der Stadt Nürnberg gemachte Schenkung für unkräftig (welche?). Für solch unnachbarliches Benehmen entschädigten sich die Nürnberger in jener für Deutschland so unglücklichen Zeit durch Streifzüge in die angrenzenden Gebiete, wobei auch das Brandenburgische nicht geschont wurde. Der Pfleger von Bezenstein, Hans Jacob Ebner, hatte mit den zum Bi-

---

*) Rathsverlässe vom November und Stadtrechnung von 1633.

**) Akten über rc. Band 28. December und Stadtrechnung von 1633.

thum Bamberg gehörigen Pottensteinern einen Scharmützel, während um dieselbe Zeit Herzog Bernhard dem Rathe von Nürnberg ein offenes Patent für alle Bamberg'sche und Würzburg'sche Lehnleute zuschickte, die nächstens zur Zahlung der Lehngelder nach Würzburg citirt wurden, obgleich Herzog Bernhard nicht im völligem Besitze des ganzen Bisthums Bamberg war. Ebner wollte Pottenstein angreifen und begehrte hiezu 50 Mann, um sich des Ortes zu bemächtigen, erhielt aber abschlägige Antwort. Man befahl ihm, dem Feinde allen möglichen Abbruch zu thun, aber sein Amt vor Allem zu schützen. Ebner hatte auch einen Einfall in Gößweinstein gemacht und beabsichtigte einen Angriff auf das dortige Schloß. *)

Oberst Hastver hatte am 20. November — 1. December das Schloß Velburg (im Fürstenthum Neuburg) durch eine Kriegslist erobert und den dort commandirenden Lieutenant mit seinen Knechten zu Gefangenen gemacht. Hastver meldete es dem Rathe in Nürnberg mit der Bitte, ihn von allen zu seinen Ohren gelangenden Bewegungen des Feindes um Eger, Amberg, Sulzbach u. a. Orten in Kenntniß zu setzen. Hastver sagt auch, er habe durch gewisse und gute Leute erfahren, Pestaluzzi habe Fässer mit Pistolen aus Nürnberg nach Regensburg geschafft; wolle aber noch bestimmtere Nachricht darüber einziehen. Indeß könne der Rath auf Pestaluzzis Person Achtung geben lassen. **) Markgraf Christian beschwerte sich bei dem Reichskanzler über das conföderirte Bamberg'sche Volk, das seinen Unterthanen mit Rauben, Rancioniren und Wegschleppung armer Leute hart zusetze. Auf die Beschwerde der Nürnberger über Erhebung von Zöllen, sagt er, seine Zollstätten seyen niedergebrannt, die in Heilbronn beschlossene Contribution könne er nicht mehr zahlen, denn sein Land sey seit dem Jahre 1631 durch Tilly'sche, Lothringen'sche, Friedländ'sche Armeen, besonders während der Belagerung von Nürnberg, Durchzüge und feindseliger Haufen befreundeter Soldateska ganz ruinirt und ein-
[illegible]

*) Rathsverlässe vom November.

**) Original in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

den Bettelstab gebracht worden. Viele seiner Unterthanen wären in die Wälder geflüchtet, ihre Hütten abgebrannt, mit den Hunden aber aufgesucht worden. Wegen Unsicherheit hätten sie die Saat nicht bestellen können, wenn sie auch selbst aus Mangel an Pferden sich an die Pflüge gespannt hätten. In der jetzigen Zeit sollten die Böden mit Getraid gefüllt seyn, wären aber leer, und seine Unterthanen müßten sich von Eicheln- und Haberbrod nähren. Er habe zum Beweise seines Eifers für das evangelische Wesen sein und seiner Herzgeliebten Kinder und Pflegesöhne Silbergeschirr zu Entrichtung der 3 Antipationsmonate geopfert. Der Markgraf beschwert sich dann namentlich über die Einfälle der Nürnberger in sein Gebiet, besonders über den Pfleger von Bezenstein. Sie zwängen seine Unterthanen zu Zahlung von Contributionen, die dem Amte Pegniz einverleibten Marktflecken Plech und Spieß hätten die Nürnberger mit Ausplünderung bedroht, wenn sie nicht Contribution zahlten. Hierauf seyen sie eingefallen, hätten die Häuser aufgestoßen, Kisten und Kasten erbrochen, den armen Leuten Rindvieh und Pferde weggenommen, sich dabei zur Erdichtung eines wahren Grundes Anfangs für feindliches Volk von Auerbach ausgegeben und nach der Stärke der Schweden in Bezenstein sich erkundigt. Dieß seyen nichts weiter als hinterlistige Ausforschungen. Den Bürgermeister in Plech hätten sie mit Schlägen mißhandelt und mit seinem Sohn nach Bezenstein geschleppt, dort in ein schlechtes Gefängniß geworfen und ihn nicht eher losgelassen, bis jener Marktflecken eine Quantität Getraid nach Bezenstein geschafft. Derselbe Pfleger mache auch Einfälle in das Amt Osternoh und Jener von Hildpoldstein, Hans Paul Löffelholz, ins Amt Streitberg 2c. Auch über Windsheim beschwerte sich der Markgraf, das sich unterstehe, Brandenburg'sche Unterthanen zu den Arbeiten bei seinen Festungswerken beizuziehen, die der Stadt gehörigen Hölzer schone, dagegen aber die Brandenburg'schen abhaue und zwar 1200 Bäume nebst dem Brennholz für ihre Wachen in die Stadt fahren lasse.*)

---

*) Akten über 2c. Band 28. November.

Am 18. — 28. November machte das Forchheim'sche Kriegsvolk einen Streifzug nach dem 5 Stunden entfernten Fürth. Durch die Nachlässigkeit der Wache wurde Alles ausgeplündert, wurden 6000 Thaler an Werth erbeutet, Pfarrer sammt Weib und Kindern als Gefangene fortgeschleppt. Die Forchheimer machten dabei die Drohung, den ganzen Ort wegzubrennen, wenn er keine Contribution nach Forchheim zahlen werde. *). Oberst Leubelfing hatte schon mehrere Male dem Commandanten von Forchheim, Fritz von Schlez den Vorschlag gemacht, den in Nürnberg gefangen sitzenden Konstabler Hans Wonofski und den Amtsschreiber, dann den Kastner zu Herzogenaurach, Geuder, gegen Nürnberg'sche Gefangene in Forchheim auszuwechseln. Den Konstabler hatte Rittmeister Steinbeck unsern von Forchheim eingeholt und dem Rathe in Nürnberg überlassen. Schlez wollte aber laut Schreiben vom 8. — 18. September gegen diese 3 Personen nur einen Fourier und 2 gemeine Knechte freigeben. Man fürchtete in Nürnberg, die hiesigen Gefangenen möchten nicht allein in noch größere Atzungskosten verfallen, sondern auch wohl unausgelöset hier sterben und verderben. Deshalb wurde dem Oberst Leubelfing anheimgestellt, die Auswechselung dem Vorschlag gemäß zu besorgen, jedoch so, daß die hiesigen Gefangenen ihre schuldige Atzung zahlen. Hierauf ließ Oberst Leubelfing am 31. Oktober — 10. November 1633 dem Commandanten Schlez durch einen Trommelschläger andeuten, er möchte diese Gefangene nach Kriegsgebrauch für einen Monatsold Ranzion wieder frei lassen, allein Dieser erwiderte, es sey bei ihm „im Niederland" nicht gebräuchlich, Gefangene gegen Erlegung eines Monatsoldes frei zu lassen. Leubelfing wiederholte nun den Vorschlag zur Auswechselung, allein Schlez beharrte nicht nur bei seiner früheren Ansicht, sondern ließ noch überdies bisweilen nur höhnische Worte entbieten. Endlich erklärte Schlez, wenn obige Drei nebst dem seithero eingebrachten Forchheimischen Gefreiten und dem Gerichtschreiber zu Neuenkirchen, ohne alles Entgeld losgelassen würden, wenn ferner der in Forchheim noch gefangen sitzende Lieutenant, Sebald Maier, ein

*) Rathsverlässe vom November.

Kleid verschaffte (d. h. für Schütz machen ließ), das laut übersendeter Specification über 100 Thaler kostete, so wolle er alle Gefangene freigeben. Dies Begehren war aber sehr unbillig, indem die Zehrung der Bamberg'schen oder Forchheim'schen Gefangenen hier sich auf mehr als 100 Reichsthaler belief, zumal weil man dem Bürger von Herzogenaurach wegen körperlicher Schwäche einen Arzt und Arzney, auch warme Kost reichen ließ. Dagegen wurden aber die hiesigen Gefangenen zu Forchheim nur mit Wasser und Brod gespeiset, hatten also wenig gekostet, der Lieutenant aber hatte seine Kost bezahlt und noch dazu gedachtes Kleid zur Hand verschafft." Da nun trotz Allem Diesem die Gefangenen nur dann sollten ihre Freiheit erhalten, wenn man nach des Commandanten Willen jene 5 Personen ohne alles Entgeld auf freien Fuß setze und nach Forchheim schicke, so wurde dies unbillige Verlangen des Commandanten zu dem Ende ad notam genommen und als ungewöhnliche Feindseligkeit betrachtet, um in ähnlichen Fällen gegen ihn und die Seinigen eben so verfahren zu können. Weil es aber am Ende doch nicht anders seyn konnte, so wurden genannte Forchheimische Gefangene hier mit einem Trommelschläger nach Forchheim geschickt und freigelassen. Damit aber die Thurmhüter wegen der Atzung befriedigt würden, erhielt Oberst Leubelfing für Jeden einen Monatsold. Das Uebrige sollten die Gefangenen selbst zahlen. Bald darauf wurden drei Soldaten des Monroë'schen Regiments von der Garnison zu Wilhermsdorf gefangen nach Forchheim geschleppt. Man machte nun am 4. — 14. December von Nürnberg aus dem dortigen Commandanten den Vorschlag, diese Gefangenen nebst dem Kinderpräceptor des Pfarrers zu Fürth freizulassen; dagegen wolle man auch von seinen in Nürnberg liegenden sechs Gefangenen Fünf entlassen, den sechsten aber dieses Mal, obgleich wider Kriegsgebrauch wegen der Pfarrerin in Fürth auch überschicken. Der Capitän zu Wilhermsdorf aber Rudolph Burkhard wurde daran erinnert, für seine drei Soldaten den Monatsold hieher zu liefern, damit man den Gefangenen Atzung davon bezahlen könne.

Am 7. — 17. December streifte Hans Philipp Kühefuß, Corporal unter Rittmeister Anton Schmidtmaier mit 9 Pferden gegen Forchheim und brachte den Profosen von Forchheim Philipp

Wagner nebst etlichen Reitern gefangen nach Nürnberg. Da nun aber bisher von dem Commandanten zu Forchheim die Gefangenen nur mit vielem Gelde ranzionirt wurden und der Kriegsgebrauch bisher wenig beobachtet wurde, nach welchem jeder Soldat um keine höhere Summe als einen Monatsold freigelassen werden sollte, so machte man Schlez den Vorschlag zu einem schriftlichen Vertrag, nach welchem gefangene Offiziere und Soldaten jedes Mal beiderseits um einen Monatsold losgelassen werden sollten. In diesem Falle sollte der Profos, an welchem dem Commandanten viel gelegen, gegen Zahlung eines Monatsoldes freigelassen werden; im Verweigerungsfalle aber müsse nach Schlezens bisherigen Sitte der Profos um eine bedeutende Summe sich lösen.*) Der in Nürnberg als Gefangener befindliche Rittmeister Philipp Jacob von Kaltenthal bat ganz inständig um seine Freilassung. Man war bereit zur Erfüllung seiner am 8. — 18. Oktober gestellten Bitte, jedoch gegen Zahlung der Atzung. Man wendete sich deshalb an den Churbayerischen Generalwachmeister Joachim Christian von Wahl in Amberg. Dieser schrieb aber an den Rath am 9. — 19. December, er sey nicht Willens, die Nürnberger Bürger Johann Pommer und Georg Christoph Becher ohne Ranzion noch weniger aber gegen den hier verhafteten Rittmeister von Kaltenthal frei zu lassen. Wahl beschwerte sich dabei höchlich über die schlechte, ja nicht menschliche Behandlung, welche hier seinem gefangenen Kapitän Peter Damian zu Theil würde. Man versprach Wahl in Zukunft bessere Behandlung der Gefangenen, an Speis und Trank sollten sie keinen Mangel leiden. Wahl wurde aber gebeten, er möchte seine Foderungen wegen Ranzion herabsetzen, weil diese Bürger nicht so begütert seyen, wie er glaube. Während von dieser Seite die Aussichten zur Befreiung Kaltenthals sich trübten, fand sich in weiter Ferne ein weibliches Herz, das von Mitleid bewegt, des armen Gefangenen Loos zu mildern suchte. Dr. Johann Philipp Bohn aus Speier war vom Grafen Kraft von Hohenlohe zum Kanzler ernannt und begab sich deshalb seiner bisherigen Procuratorsstelle am kaiserlichen Kammergericht, wie auch der Stadt Nürnberg Anwaltschaft. Dies meldete

*) Protokoll der Kriegsstube.

Bohn am 18. — 28. December dem hiesigen Rathe aus Speier mit dem Postscript: Frau Anastasia von Dienheim wolle in nächster Frankfurter Messe für den in Nürnberg verhafteten Rittmeister Kaltenthal die Atzungskosten zahlen und ihm, Dr. Bohn, zu dessen Versicherung alsbald eine goldene Kette übergeben, die weit mehr werth sey. Er bat deshalb um Freilassung Kaltenthals gegen solches Erbieten. Ueber den Beschluß des Rathes schweigt jedoch die Geschichte. Die beiden Nürnberger Bürger mußten sich in Amberg im Januar 1634 mit 1200 Thalern lösen, erhielten aber dagegen vom General Wahl einige Handelsvergünstigungen.*) Um sich einigermassen hiefür zu rächen befahl der Rath dem Pfleger zu Hersbruck Christoph Endres Gugel, dem dort gefangen liegenden Soldaten Georg Cordel von Brüssel, wie auch dem eingebrachten gefangenen Bauern anzudeuten, daß sie gegen gebührende Ranzion wieder sollten entlassen werden. Der Pfleger erhielt Befehl, die Ranzion so hoch wie möglich zu spannen. Sey aber nichts bei ihnen zu hoffen und zu erlangen, so solle er sie fortweisen.**) Inzwischen mochte wohl Kaltenthal eine besondere magnetische Kraft für das weibliche Geschlecht besitzen, denn bald fand sich eine andere barmherzige Seele. Maria Margaretha Göringin erbot sich im Februar 1634 für den verhafteten Rittmeister gegen dessen Erledigung die Atzungskosten zu zahlen. Dieser wollte aber keinen Revers zum Besten seiner übrigen Gläubiger ausstellen. Dieß meldete man ihnen mit der Erklärung, fernerhin die Atzungskosten für ihn zahlen zu müssen, wenn er noch länger in Verhaft bleiben sollte. Willigten sie aber in seine Freilassung, so sollte diese gegen Urfehde erfolgen.***)

Ende Oktober 1633 erfuhr Generalmajor von Schlammersdorf durch den Pfleger zu Velden, Christoph Ebner, zu Auerbach werde von dem Feinde abermals eine starke Quantität Mehl zusammengebracht, um es auf den Rotenberg zu schaffen. Schlammersdorf begehrte nun zur Unterstützung seines in Lauf liegenden

*) Rathsverlässe.

**) Protokoll der Kriegsstube.

***) Rathsverlässe.

Volkes noch 300 Mann von dem in Nürnberg liegenden Volke nebst 3 Regimentsstücklein mit dem Erbieten, der Proviantzufuhr nicht allein aufzupassen, sondern sie wo möglich zu erbeuten. Hierauf wurde Oberst Leubelfing am 26. Oktober — 5. November „ersucht“, heute Abends 300 Musketiere mit dem Major Schultheiß in den Gostenhof zu commandiren, welche auf weitern Befehl nach Lauf marschiren und dort ferneren Bescheid erwarten sollten. Der Zeugmeister erhielt ebenfalls Befehl, 3 Regimentsstücklein nebst zugehöriger Munition und den Büchsenmeister dahin zu verschaffen. Bei diesem Anschlag auf die Rotenberger Mehlfuhren, über dessen weiteren Verlauf die Berichte fehlen, erbeuteten die Reiter und Dragoner unter Kapitän Christoph Andreas Imhof und dem Corporal Peter Prinkmann 123 Stück Rindvieh. Schlammersdorf hatte diesem Offizier befohlen, das Vieh so lange beisammen zu behalten, bis er es in die Kriegsstube berichtet und von hier Befehl wegen dessen Vertheilung an ihn eingetroffen sey. Wider diesen Befehl hatten Imhof und Prinkmann in aller Hast das Vieh nach Happurg treiben lassen, es dort „verpartiert“ und das Geld unter sich getheilt. Schlammersdorf hatte deshalb die noch übrigen Stück Vieh ebenfalls verkauft und das Geld im Amte Hersbruck deponirt in der Erwartung weiterer Befehle. Nach seinem dießfalls eingesandten Bericht, befahl der Rath sowohl dem Kapitän Imhof als Corporal Prinkmann, binnen drei Tagen bei Verlust ihrer Ehre, alles aus dem Vieh gelöste Geld, wie auch alle andere Beute, die sie in Zukunft machen würden, in die Kriegsstube zu liefern und von da aus die Vertheilung zu erwarten. Der Pfleger zu Hersbruck erhielt Befehl, das vom General Schlammersdorf in seinem Amte erlegte Geld hereinzuliefern. Der Rath befahl bald darauf die Vertheilung des aus dem verkauften Vieh erlösten Geldes. Ein Drittel erhielten die hohen Offiziere, ein Drittel die andern Offiziere, als: Kapitän, Lieutenant und Corporal von den Dragonern sowohl als von den Reitern zu Lauf und Hersbruck. Das dritte Drittel erhielten die gemeinen Knechte, Dragoner und Reiter in diesen Orten zu gleichen Theilen. Corporal Peter Prinkmann in Lauf hatte am 15. — 25. November mit seinen Reitern einem Trupp Rotenbergern nachgesezt, die nach erhaltener Kundschaft nach Forchheim zogen,

hatten sie aber nicht einholen können. Prinkmann erfuhr aber durch einen Bauer, daß 8 Musketiere und 1 Dragoner in einem Dorfe lägen und auf etliche Bürger von dem Bambergischen Orte Herzogenaurach warteten, um einen Anschlag im Nürnberg'schen auszuführen. Prinkmann zog nun mit seinen Reitern in dies nicht genannte Dorf und nahm sie gefangen. Darunter waren 2 Gefreite und ein Barbier, welche aussagten, man habe in Forchheim von Herzogenaurach die Nachricht erhalten, heute würden 40 Stück Vieh von Nürnberg nach Franken gehen. Sie hätten die Absicht gehabt, Diesem aufzupassen und deshalb nur auf etliche Bürger von Herzogenaurach gewartet, die sie anweisen wollten. Sie sagten auch die Gefangenen in Forchheim würden sehr schlecht behandelt und mit Wasser und Brod unterhalten. Der Rath von Nürnberg befahl, jene Gefangenen in einen versperrten Thurm zu schließen und nur mit Wasser und Brod zu speisen. — General Schlammersdorf machte den Rath im November d. J. darauf aufmerksam, es sey sehr nöthig, daß das am rechten Ufer der Pegniz gelegene Haus Reichenschwandt diesen Winter besezt bleibe, um der Rotenberger Ausfälle zu verhüten. Weil nun die Zimmer in diesem Schlosse sehr übel beschaffen und die Soldaten darin gar schlecht „accomodirt" waren, so beschloß man alle 8 Tage die dortige Garnison abzulösen und stets 18 Mann mit einem Befehlshaber darin zu behalten. Weil man fürchtete, nächsten Winter werde die Pegnitz zufrieren und die Rotenberger sie dann überschreiten, um die jenseits liegenden Dorfschaften auszuplündern oder gar in Brand zu stecken, auch die Besatzung von Reichenschwand mit Mehl und Brod versehen werden konnte, so hielt man für nöthig, nicht allein den umliegenden Ortschaften zu befehlen, wechselsweise in solchem Falle die Pegniz fleißig zu eisen und offen zu halten, sondern auch durch die Pfleger von Hersbruck und Lauf alle 8 Tage das nöthige Holz und frisches Stroh dahin zu schaffen. Von Nürnberg aus wurden 1 Paar Faß „Piscoden" (Biscuit, Zwieback) hingeschickt, um desselben im äußersten Nothfall und bei eintretendem Brodmangel sich zu bedienen. Der Ausschuß des Landvolkes und der Bürgerschaft in den Städtchen wurden zur Beiwacht gezogen, damit ein und das andere Amt desto besser versichert seyn möge. Kaum hatte der Rath diese

Vorsorge für das Haus Reichenschwand getroffen, als in Nürnberg die bestimmte Nachricht einlief, der Commandant auf dem Rotenberg sey abermals im Begriff, eine Brücke bauen zu lassen, um mit derselben den Paß über die Pegniz zu suchen und die hiesige Landschaft jenseits zu plündern. Die Kapitäns Friedrich Schmitmaier, Georg Christoph von Holzinger und Christoph Andreas Imhof erhielten Befehl, mit ihren untergebenen Reitern, Dragonern und Soldaten Tag und Nacht zu streifen, bevor das Wasser gefröre, damit alle Anschläge des Feindes möchten verhütet werden. *)

Schon im September d. J. war im Namen der Krone Schweden und der mit derselben conföderirten 4 oberen Reichskreise an den König von Frankreich eine Deputation abgeschickt worden, an deren Spitze Jacob Löffler von Neiblingen, Schwedischer Geheimer Rath und Kanzler des Herzogs Eberhard von Würtemberg stand. Die Deputation trat am 21. September — 1. Oktober von Frankfurt aus ihre Reise an, nach erhaltenem Auftrag und im Namen der heiligen Dreifaltigkeit. Sie beschleunigten ihre Reise in der Hoffnung, den König von Frankreich noch in Nancy zu treffen, um hiedurch Reise und Kosten zu mindern und abzukürzen. Allein ehe sie Metz erreichten, war der König schon wieder von Nancy aufgebrochen und hatte in starken Tagreisen nach Chateau Thiery sich begeben. Nachdem aber der Kardinal Richelieu gleich bei dem Aufbruch von Nancy erkrankte und nebst andern hohen königlichen Ministern 14 Tage lang in St. Dizier sich aufhielt, konnten die Deputaten leicht voraussehen, daß sie schwerlich bei dem Könige eher Zutritt erhalten oder in ihrem Auftrage etwas ausrichten würden, als der Kardinal und die Minister bei ihm angekommen seyen. Die Deputirten begaben sich daher zur Beförderung ihrer Angelegenheit und zum Zeitgewinn nach St. Dizier, meldeten sich gebührend bei dem Kardinal und den andern Ministern und trugen mündlich ihre Aufträge vor. Sie hielten es aber für angemessen, daß die Deputirten ihre Propositionen schriftlich machen und dann mündlich mit ihnen con-

*) Protokoll der Kriegsstube vom Oktober bis December.

feriren sollten. Die Deputirten machten nun einen schriftlichen Antrag und ließen ihn den Ministern einhändigen. Die Franzosen rügten sogleich sehr ernstlich und dringend, nahmen es auch sehr übel, daß man nicht allein bis jezt dem Könige von Frankreich die Ueberlassung der Festung Philippsburg verweigert und die Deputirten hierüber auch nicht die mindeste Vollmacht mitgebracht hätten, sondern auch, daß man katholische Ordenspersonen und andere Geistliche an vielen Orten ausgeschafft, vertrieben und ihnen die Klöster, Präbenden und Intraden entzogen habe, gegen die zwischen den Kronen Schweden und Frankreich geschlossene Conföderation. Die Franzosen sagten ferner: der Kön. Majestät hohe königliche Reputation sey wegen Philippsburg, Dero Gewissen aber wegen Vertreibung der Ordenspersonen und anderer Geistlichen dermassen interessirt, daß wenn wegen Philippsburg keine gebührende Satisfaction gegeben werden, und wegen der Geistlichen keine Verbesserung eintreten sollte, so würden Ihro Majestät die bisher den gesammten Conföderirten zum Besten erwiesene Assistenz in Zukunft nicht allein zurückhalten, sondern es wäre auch zu fürchten, daß in Kurzem ein Religionskrieg ausbrechen würde. Die Deputirten setzten nun zwar die Sachlage wegen Philippsburg gründlich und umständlich auseinander, entschuldigten die Vertreibung der Geistlichen, wozu die conföderirten Fürsten und Stände befugt gewesen. Richelieu blieb aber bei seiner Erklärung und Foderung. Die Conferenzen dauerten 8 Tage. Richelieu reisete ab und wies die Deputirten an zur Verhandlung und Erledigung ihrer Aufträge nach Paris zu reisen. Am 14. — 24. Oktober kamen sie glücklich dort an, wurden zwar mit schneller Expedition vertröstet, aber der König erlustigte sich auf seinen Jagdhäusern. Der Kardinal war unterwegs wieder rückfällig geworden und etliche Tage zu Sezanne lagerhaft geblieben. Die Deputirten sahen wohl ein, daß vor dessen Ankunft sie bei dem König weder Audienz erhalten, noch zur Expedition gelangen würden, baten aber doch ernstlich um Beides. Hierauf schickte ihnen der Kardinal den Kapuziner-Pater Joseph nach Paris. Dieser drang noch heftiger in die Deputirten und beharrte auf den schon bekannten Foderungen, verlangte ferner, daß die Worte in der Declaration: Donec per futuros pacis tractatus, quibus tota haec Confoederatio

et in specie hoc pactum nihil penitus obstabit, derogabit, vel impedimento erit. Salus articulo nono, aliter inter partes convenerit gestrichen würden. Pater Joseph hob besonders hervor: sein König würde in Rom und bei allen Katholiken in- und außerhalb Frankreich in großen Verdacht gerathen. Die Deputirten blieben bei ihrer Weigerung. Sie fürchteten nun einen förmlichen Bruch, dessen Verantwortung sie nicht übernehmen wollten und verglichen sich nun dahin, daß sie den 6. und 7. Artikel in der Declaration in den allgemeinsten Ausdrücken ratificirten, die Worte Donec etc. strichen. Die von Feuquières und de la Grange aux Ormes versprochene Hülfe an Geld und Volk konnten die Deputirten nicht erhalten, sondern wurden immer mit dem König vertröstet. Als nun Dieser in St. Germain, Richelieu aber zwei Tage zuvor in Paris angelangt war, wurden die Deputirten am 3.—13. November in königlichen Kutschen zur Audienz nach St. Germain abgeholt und dahin von dem Grafen von Harcourt Fürstlich Lothringen'schen Geblütes und Herrn von Beautruj begleitet. Mit bedecktem Haupte trugen die Deputirten dem Könige ihren Auftrag mündlich vor, erwähnten dabei der Hülfe mit Volk und Geld. Der König berührte Dies in seiner Antwort gar nicht, sondern bezeugte nur seine Affection für die Krone Schweden und ihre Conföderirten, ahndete dabei sehr die verweigerte Einräumung von Philippsburg und die Vertreibung der Geistlichen, weil sein Ruf und Gewissen sehr dabei betheiligt. Der König äußerte: nach Erfüllung dieser Punkte wolle er nicht allein eifrig bei dem Kriege mitwirken, der aber ein Staatenkrieg und kein Religionskrieg werden dürfe, sondern er hoffe auch dann, die katholischen Stände im Reiche vom Feinde abwendig zu machen, wie er bereits mit Curköln in Unterhandlung stehe. Die Deputirten machten nun ihre Einwendungen, empfahlen dem Könige bestens das gemeine Wesen, baten um Abfertigung und die Audienz war geschlossen. Der König entließ die Gesandten mit besonderer königlicher Bezeigung. Nachdem sie 8 bis 10 Tage in Paris gewesen, ließ ihnen der König durch seinen Hofmeister und nachgehends durch seinen Obersten Kammerherrn, Grafen von Sceau, einen Besuch abstatten und sie zugleich erinnern, sie sollten ihre Quartiere in der königlichen Behausung nehmen, darin die angenehmen Herren Am-

bassadeurs sonst logirten. Sie dankten aber dafür unterthänigst und baten deshalb aus besonderer Rücksicht um diesfällige Verschonung. Aber nichts destoweniger schickten ihnen jene Herren den Bedarf an Speisen, als: Fleisch, Fische und Brod nebst dem Wein und den Lichtern „ansehnlich und stattlich" durch ihren Hofmeister täglich bis zur Abreise in ihre Wohnung. Am Tage vor dem Aufbruch wurden die Gesandten mit ansehnlichen goldenen Ketten beschenkt. Die Legation wurde aller Orten wohl aufgegenommen. Feuquières erwies ihr in Paris besondere Ehre und Gunst. Auf der Hin- und Herreise wurden die Gesandten sowohl vom Pfalzgrafen Johann zu Zweibrücken in seinem Hause Kirkel und Zweibrücken, als auch von dem Grafen von Nassau zu Saarbrücken mit dem ganzen Comitat in seiner Residenz hier stattlich logirt, bewirthet und freigehalten. Dieser Graf von Nassau ritt den Gesandten selbst entgegen und empfieng sie mit Kanonen und Salveschüssen. Am 23. November — 3. December waren die Gesandten bereits in Saarbrücken zurück und schickten von da aus ihren Bericht an die zum Convent in Frankfurt versammelten Fürsten, Grafen und Herren. Der Nürnberg'sche Gesandte dort, Johann Jacob Tetzel, säumte nicht seinem Rathe schleunigen Bericht über den Erfolg der nach Frankreich abgeschickten Gesandtschaft zu machen. *) Zu gleicher Zeit schickte Philipp Streiff von Lauenstein, Geheimer Rath des Pfalzgrafen Hans von Zweibrücken, grand Baillif de Neucastel, außerordentlicher Gesandter bei den conföderirten Ständen in Frankfurt, von Saarbrücken aus eine Abschrift von dem zu Frankfurt am 15. — 25. September mit Frankreich abgeschlossenen Allianztraktat. Ludwig der XIII. versprach die Stellung von wenigstens 30,000 Mann zu Fuß und 6000 zu Roß bis zum Ende des Krieges, ferner die Zahlung von einer Million Livres Tournois zur Hälfte am 15. — 25. May und die andere am 15. — 25. November k. J. zahlbar. **) Tetzel beschwerte sich in einem Schreiben vom 29. November — 9. Dezember an den Rath zu Nürn-

---

*) Akten über rc. Band 37 a. Vgl. Barthold I. 118 ff.

**) Akten über rc. Band 28.

berg über die Stadt Frankfurt. Er sagte: „Frankfurt habe nie den Armeen einen Bissen Brod ohne baare Bezahlung gereicht, noch sey es dem gemeinen Wesen durch Geldvorschuß oder auf andere Weise an die Hand gegangen, außer mit 100 Centnern Pulver, wofür es bis jetzt aber vergebliche Bezahlung verlange. Die Frankfurter würden aber nun auch zu einer außerordentlichen Steuer angehalten, weil sie neben dem Erzählten in guter Sicherheit, Frieden und Ruhe, als im Mittelpunkt der conföderirten Stände durch Gottes Gnade säßen, täglich an der Nahrung provitirten und durch die anwesenden Gesandten und hohen Offiziere noch mehr erhielten, als sie foderten. Die Frankfurter sollten auch vertragsmäßig beständig 1200 Mann zur Garnison unterhalten, besoldeten aber bis jetzt zu Ersparung des Geldes nicht mehr als 600 Mann und hinderten, daß das in Sachsenhausen zur Erhaltung des guten Passes nöthige Volk an andere Orte geführt werde, wo es nützlicher sey. Die Frankfurter seyen hart in allen ihren Handlungen besonders aber mit Zahlung der geklagten verwilligten 63000 fl.

Der Reichskanzler war noch in Mainz und benachrichtigte Tetzel von Herzogs Bernhard Sendung seines Kammerjunkers Rainbold nach Nürnberg. Landgraf Wilhelm hatte nach Tetzels Bericht große Fortschritte gemacht und dieser Tage Amönenburg, Arensberg und die Stadt Wezlar erobert. Die Stadt Nürnberg hatte den Bambergischen Flecken Neuhaus sammt dem Hause Veldenstein mit dem von dem Könige von Schweden glorwürdigsten Andenkens dem Rathe überlassenen und von Diesem unterhaltenen Volke am 25. Oktober — 4. November 1632 erobert und besezt. Gustav Adolph hatte dabei dem Rathe sein Wort gegeben, daß diese Orte vor Andern der Stadt Nürnberg bleiben sollten. General Schlammersdorf war mit dem jetzigen Commandanten von Neuhaus, dem Major des Monroeschen Regiments Robert Mackin wegen einer Foderung von 200 Thalern „in Widerwillen gerathen," hatte deshalb bisher nicht allein die Gefälle dieser Orte eingenommen, sondern sich auch den Besitz derselben angemaßt, und benutzte sie als sein Eigenthum, abgleich er in des Rathes Sold „militirt" und die Eroberung auch auf diese Weise und mit des Rathes unterhaltenem Volke erfolgt war. Der Rath hoffte zwar

Schlammersdorf werde sich dießfalls auf den richtigen Weg zurückweisen lassen und war bereit wegen der 200 Thaler mit ihm abzurechnen. Um aber anderer Ungelegenheiten überhoben zu werden, hielt der Rath für gut, daß Tetzel in Frankfurt deshalb bei dem Reichskanzler um schriftliche Bestätigung nachsuche. Man legte in Nürnberg Werth auf den Besitz von Neuhaus und Veldenstein und betrachtete sie als Schlüssel zu seinen Aemtern. Der Rath fragte nun Tetzel um seine dießfällige Meinung und ob er nicht auch das Recht habe im Falle der Bestätigung von Seiten des Reichskanzlers, allen zur Zeit der Besetzung darin gewesenen Vorrath vom General Schlammersdorf zu reclamiren. Tetzel tadelte sehr Schlammersdorfs Anmassung wegen Neuhaus. Auf dem Convent in Heilbronn hatte Dr. Schütz in seinem Gesuche unter andern Orten auch Neuhaus und Veldenstein für die Wittwe des seligen Pfalzgrafen August sich ausgebeten. Alle hatten eingewilligt nur Tetzel nicht, der sich widersezt, wie ihm — so schreibt er — Herr Löffelholz und Dr. Richter attestiren würden. Die Schenkung mit diesen beiden Orten, war also ausgesetzt geblieben. Nach Tetzels Meinung gehörte aller Vorrath von dort dem Rathe und nicht dem General Schlammersdorf, der einen bedeutenden Sold habe und in des Rathes Diensten stehe. Das Kloster Michelfeld habe er mit Löhnung für die Soldateska in Contribution gesetzt, wodurch die Kasse verschont worden. Dieß habe man ihm in Zukunft verboten, stehe aber in großem Respekt in Frankfurt. Schlammersdorf wird in dieser Angelegenheit von Tetzel der Bestechlichkeit beschuldigt. Dieser sagt auch: er wäre oft Ohrenzeuge gewesen, wie Gustav Adolph geäußert, Alles was Nürnberg erobere, gehöre sein. Das vom Rathe ihm überschickte für Oxenstierna bestimmte Schreiben gab Tetzel nicht ab, hielt es besonders deßhalb nicht für gut, weil der Graf von Brandenstein seinem übel bekannten Gebrauch nach erst die Sache difficultiren, sowohl für die Casse, als für sich in proprio eine Summe Geldes fodern dürfte. Tetzel war der Meinung, der Rath solle Neuhaus und Veldenstein mit seinem verpflichteten Volke besetzen und vom General Schlammersdorf Rechnung fodern, über das weggeführte Getraid und die gefoderten Contributionen. Tetzel rieth ferner, die Aemter mit Volk zu besetzen, wie auch Schnaitach wegen des

Rotenbergs und drei Blockhäuser anzulegen, so wie Gustav Adolph die Igelschanze an dem neuen Wald vor Nürnberg gemacht. Die Stadt Rothenburg a. d. Tauber wollte sich unterstehen, dem Rathe von Nürnberg Eintrag zu thun, an dem vom Könige von Schweden dieser Stadt geschenkten Teutschen Hause zu Dinkelsbühl und dessen zugehörigem Dorfe Erzberg, welches gleichwohl, wie Rothenburg behauptete, in dessen Landwehr lag. Nürnberg hatte aber dagegen protestirt und es schien man wolle Ihm das wieder entziehen, was es früher erhalten. Tetzel wurde beauftragt, dem Reichskanzler es vorzutragen und den Rothenburgern zuvorzukommen. Tetzel tadelte sehr in seiner Antwort aus Frankfurt vom 27. December 1633 — 6. Januar 1634 Rothenburgs Bewohner, das überhaupt in des seligen Königs Andenken aus Gründen, die man nur mündlich referiren könne, nicht in so guter Aestimation gestanden. Rothenburg habe zu Lebzeiten des Königs seine Donation nicht wohl, aber vor wenig Wochen bei dem Reichskanzler fast hart und schwerlich erhalten können, er Tetzel habe dabei den Abgesandten von Rothenburg Bürgermeister Rusch in seinem Auftrage unterstützt, was er gewiß nicht gethan und dann auch nicht bezweckt worden sey, hätte er (Tetzel) solchen Undank vorhersehen können. Die Teutschherrischen Güter, welche Rothenburg erhalten, könnten bei solchem Benehmen bald wieder entzogen werden, indem Feldmarschall Horn bereits sein Augenmerk darauf gerichtet.

Am 29. December 1633 — 8. Januar 1634 reisete der Reichskanzler geraden Weges nach Erfurt, um mündlich wichtige Sachen dort zu verhandeln. Er nahm den Grafen Christoph Carl von Brandenstein mit. Landgraf Wilhelm von Hessen hatte Lippstadt und andere Orte erobert. Die Blokade von Philippsburg war abermals verstärkt; obwohl der darin commandirende Oberst Bamberger parlamentirte, so verschob er doch den Abzug durch allerhand Ausflüchte. Der Reichskanzler hatte die Absicht auf den 24. Februar — 6. Merz 1634 einen Convent, wo nicht aller Evangelischen doch der vier obern Kreise nach Frankfurt auszuschreiben.*) Der Schwedische Major Robert Mackhin beschuldigte

*) Akten über ɪc. Band 37a) und Rathsverlässe vom November. Ueber Brandenstein. S. Abschnitt I, 15 nach Beck.

dem General Schlammersdorf, er habe Neuhaus und Veldenstein bisher um viele tausend Reichsthaler genossen und erbot sich dem Rathe Beweise und Rechnung hierüber vorzulegen. Der Rath nahm dieses Erbieten mit Dank an und hielt sich nach dem Gutachten des Dr. Richter für berechtigt, diese Summe dem General Schlammersdorf an seinem Solde abzuziehen, da er in des Rathes Diensten und mit seinem Kriegsvolke jene Orte eingenommen, auch deßhalb die Einnahme und den Nutzen als besoldeter Diener und Offizier kraft des Artikelbriefes dem Rathe hätte zuwenden sollen. Major Machin war indeß entschlossen, sich nächstens mit seinem Volke von den mehrerwähnten Orten abzufodern. Der Rath beabsichtigte diese Gelegenheit zu benutzen und sie mit eigenem Volke zu besetzen. Machin hatte schon seit langer Zeit Differenzen mit dem General Schlammersdorf und übergab deßhalb dem Rathe alle in seinen Händen befindlichen Rechnungen.*) „Der Oberstlieutenant Major" des Brinken'schen Monroe'schen Regiments Robert Machin oder Macgini erhielt aber für seine temporäre Besetzung des Amtes Veldenstein im Dezember 1633 und Januar 1634 von dem Rathe zu Nürnberg Geschenke im Betrag von 197 fl. 10 Sch.**) Schlammersdorf hatte in seinem Namen 28 Soldaten geworben, welche eine Zeit lang in Velden ganz unbewaffnet gelegen, das Commißbrod genossen und doch weder „Zug noch Wache" verrichtet. Der Rath ließ diese Soldaten unter sein Volk „stoßen," weil man sie brauchte. Weil das Amt Veldenstein dem Rathe war überlassen worden, so ließ er im März 1634 die dortige Pfarrei besetzen und ernannte hiezu vicariatsweise M. Christoph Moralt, Pfarrer zu Ottensoos, weil er Gefahr halber dort nicht mehr bleiben konnte. M. Johann Braun, Exulant von Sulzbach wurde ihm als Schulmeister beigegeben. Jedoch galten beide Anstellungen nur als Versuch bis zur völligen Anstellung.***) Die Fränkischen Stände gaben zur Unterhaltung der Kriegskanzlei einen halben Monat einfachen Römerzuges. Sie hatten neue Vorschriften über die Vertheidigung des Kreises er-

*) Rathsverlässe vom Dezember.

**) Stadtrechnung von 1633.

***) Akten über etc. Band 40.

lassen. Der Rath erwiederte hierauf dem Jobst Christoph Kreß nach Würzburg: Dies neue Defensionswerk werde viele Anstöße finden und die dazu erfoderlichen Kosten allein wieder auf die Städte gewälzt, am Ende aber wenig Nutzen damit geschaffen werden, weil die tägliche Erfahrung lehre, daß den Ständen von des Freundes Kriegsvolke nicht weniger als von dem Feinde selbst Schaden geschehe. Der Rath beschwerte sich auch über die Last der Convoygelder. Man sollte hinfüro für einen Wagen einen halben und für einen Karren einen Viertelsthaler und noch obendrein jedem Soldaten, der geleitete, 40 Kreuzer zahlen. Der Rath meinte, die Soldaten könnten wohl von Denjenigen besoldet werden, welche die Wagen und Karren geben mußten.*) Die Gemeinde von Wassertrüdingen im Markgrafthum Ansbach hatte Befehl erhalten, zur Unterhaltung der vom Herzog Bernhard von Weimar als Garnison nach Gunzenhausen zur Verwahrung dieses Passes hergelegten 37 Musketiere wöchentlich 56 fl. 24 kr. dahin zu liefern. Die Gemeinde von Wassertrüdingen erklärte, es sey ihr unmöglich, dieses Geld aufzutreiben, da der zehnte Einwohner mit seinen armen Kindern kein übernächtiges Brod habe, weil sie durch die sechswöchentliche Einquartierung von vier Sperreuth'schen Regimentern zu Roß und einem zu Fuß ganz erschöpft und ausgezehrt seyen, indem sie durch das allzugroße Tag und Nacht fortdauernde Bauquetiren dieser Reiterei wenigstens 7000 Reichsthaler gebraucht. Das Amt Heidenheim sollte zum Unterhalt der Garnison in Gunzenhausen jede Woche 28 fl. liefern und wurde mit militärischer Execution bedroht im Fall die Einwohner sich widerspenstig oder saumselig zeigten. Sie erklärten die Unmöglichkeit, da gerade die Dörfer im Altmühlgrunde im verflossenen Sommer und Herbst, besonders aber das Amt Heidenheim am meisten gelitten. Die Sperreuth'sche Einquartierung sey gerade in die Erndte gefallen und habe so lange gedauert, als in den Scheunen etwas zu finden gewesen, bis zuletzt die drei

*) Rathsverlässe vom December.

Regimenter, als: das Steinau'sche, Sadler'sche und Rossa'sche, wie auch der starke Durchzug, welchen Generalmajor Kagge geführt, den Garaus gemacht. Die Heidenheimer sagten: „wir armen Bauersleute werden zu solcher Zeit nicht als Menschen, sondern als das dumme Vieh mit allerhand unerträglichen Pressuren gemartert, weil sich Niemand unserer annimmt, besonders bekümmern sich die Gunzenhäuser am allerwenigsten um uns. Ja! das ist unser Trost; wenn uns unsere unbarmherzigen Gäste mit Pistolen, bloßen Degen und Prügeln, mit Getraid, Zinn, Kupfer, Bettgewand hereinjagen, um Wein, Bier, Fleisch und Brod von ihnen zu kaufen, daß sie uns härter halten, als die Juden zu thun pflegen. Sie geben uns kein gut Wort, stellen sich als wenn sie dergleichen Sachen nicht brauchten, bieten und geben deswegen nicht den 3ten oder 4ten Pfennig, dagegen müssen wir manche Sache doppelt zahlen." Die Heidenheimer erwarten die Execution und tragen auf Haussuchung an, um sich zu überzeugen, ob noch etwas bei ihnen im Amt Heidenheim zu finden.

Die Gemeinde zu Röckingen erklärte dasselbe. Vor Kurzem lagen etliche Compagnieen Sperreuth'sche Reiter dort, unter Andern Rittmeister Friedrich von Taubenheim mit einer Compagnie, 2 Compagnieen unter dem Rittmeister von Ost und 3 unter dem Lieutenant von Dorau. Sie droschen das Getraid aus und verkauften es. Balthasar Goll, Oberstlieutenant zu Fuß im Brinken'schen Regimente zu Weissenburg begehrte im November d. J. von dem Grafen Solms in Crailsheim drei rückständige Löhnungen für 4 Compagnieen und berief sich dabei auf den Reichskanzler Oxenstierna, der bereits von Frankfurt aus den Grafen Solms beauftragt hatte, dafür zu sorgen, daß vom 1. — 11. November an die Garnison von Weissenburg ihre Löhnung von der Markgrafschaft Ansbach beziehe. Goll schickte einen Lieutenant zur Empfangnahme des Geldes und sagte: Dies geschehe Alles zur Schonung von Weissenburg. Nach wenigen Tagen wiederholte Goll sein Begehren bei Solms. „Im Nichterfolg" sagt Goll, möchte eine Disordre unter den Compagnieen causirt werden, wie

dann E. G. selber wissen, wie es in solchen Fällen zu gehen pflegt. Habe der Reichskanzler andere Anweisung ertheilt, so sey er auch zufrieden, außerdem aber erwarte er die Löhnung. Als nun die Löhnung abermals nicht erfolgte und Goll von seinen Offizieren überlaufen wurde, wiederholte er sein Gesuch um Geld mit den Worten: „Im widrigen (Falle) werde ich gezwungen, gleich jetzo, daß das ganze Regiment zusammenkommen und bei Herrieden randifoj halten wird, mich dero Oerter einzuquartieren und bis zur völligen Erlegung derselben daselbst zu logiren, womit ich aber das Fürstenthum ganz gerne verschont sehen möchte, auch erbietig bin, wann es meine Person allein und nicht das ganze Regiment concernirte, dasselbe gerne zu verschonen." Solms schickte den Kastner Philipp Kleß an Goll und ließ um Schonung bitten. Dieser meinte aber, er werde gerne willfahren, wenn es nur wegen der Offiziere und Soldaten seyn könnte. Am 11. — 21. December quittirte endlich Goll der vormundschaftlichen Regierung zu Ansbach den Empfang von 750 Thalern, die er für rückständige Löhnung auf Befehl des Reichskanzlers erhalten. Die Weissenburger schickten eine Deputation an den Reichskanzler nach Frankfurt, die um Erleichterung bat, aber ohne Erfolg. Solms beschwerte sich bei dem Reichskanzler in Mainz über die drückenden Lasten und Lieferungen. Oxenstierna erwiederte: er wünsche sehr, daß das Markgrafthum von diesen Lasten befreit würde, „das Werk auch und die mir auf den Hals von allen Orten zusammenfließende Last ohne andere Mittel mit Liquidationen zu heben und auszuführen seyn möchte. Allein werden E. Lbd. bei sich vernünftig ohnbeschwer ermessen, das die Soldatesque sich damit nicht contentiren wolle, der Feind auch dadurch nicht zurückzutreiben, sondern da man das Werk nicht concibiren lassen will ein behöriger nervus und realmittel nothwendig requirirt werden." Oxenstierna setzt daher das Vertrauen in den Grafen, er werde sich lieber aufs äußerste zur Erhaltung von Weissenburg angreifen. Solms erwiederte hierauf dem Reichskanzler, das Land sey erschöpft, habe schon mehr geliefert, als es schuldig sey; er höre

läglich der armen Unterthanen unaufhörliches Klagen und Seufzen. Das Land könne nichts mehr thun, man möge andere Stände zur Verproviantirung von Weissenburg beiziehen. Dessen ungeachtet habe man Goll 1½ Monate Löhnungen für seine aufgebrachte Soldateska gezahlt. Dieser war aber damit noch nicht zufrieden und schickte den Kapitän Joachim von Schlaberndorf nebst andern Offizieren an den Grafen Solms zur weiteren Empfangnahme von Geld. Solms erklärte aber, die Markgrafschaft sey nichts mehr schuldig zur Kriegskasse, sondern habe 2 ganze Monate Contribution anticipando erlegt. Während Solms sich gegen weitere Zahlungen sträubte, begehrten „der Kö. Maj. und Krone Schweden wie auch der sämmtlichen hochlöblichen Evangelischen Bundesstände zu Franken verordnete Kreis- und Kriegsraths-Präsident und Räthe" zu Würzburg*) von dem Grafen Solms in Crailsheim die Anschaffung von 20 vierspännigen Fuhren, wovon jede mit 8—10 Malter beladen werden könne, damit sie auf von ihnen erhaltene Ordre nach Weissenburg geliefert werden mögen. Das Getraid soll aus den Aemtern Creglingen, Blofelden und andern Markgräflichen an Rothenburg gränzenden Aemtern geliefert werden. Nach Kobers Meldung aus Weissenburg an die Regierung zu Ansbach hatte Oberst Sperreuth Befehl, die Stadt Eichstädt auszuplündern und dann in Brand zu stecken. Die Bauern meldeten schon, es brenne in dortiger Gegend. Auch Oberstlieutenant Rammel bereitete sich darauf vor. Die Schweden hausten auch schlecht im Flecken und Schloß Ellingen, ja selbst auch in den nächsten Dörfern um Weissenburg. Besonders wurden allenthalben die Glocken geraubt. Die Sperreuthschen Soldaten nahmen aus den verödeten Dörfern Hurlbach und Emmetzheim je 2 schöne Glocken und verkauften sie in Weissenburg. Der davon unterrichtete Oberstlieutenant Goll ließ genau inquiriren, die schuldigen Soldaten verhaften und vor ein Kriegsgericht stellen. Er erwartete das Urtheil vom Obersten Brincken.**)

Am 4. — 14. December schrieben Cammerer und Räthe

---

*) Unterschrieben waren Melchior Reinhard von Berlichingen, Hans Philipp Geuder und Jobst Christoph Kreß von Kreßenstein.

**) Ansbach'sche Kriegsakten Band 52und 55.

der Stadt Regensburg an den Rath von Nürnberg, der dorthin nun wieder zurückgekehrte Herzog Bernhard der Kö. Krone Schweden und der evangelischen Bundesstände General rc. „unser gnädiger Herr" habe Ihnen den Vorschlag machen lassen, es sollen in den Seestädten 8000 Mann wohl disciplinirtes und geübtes Kriegsvolk sich befinden, die in der Städte Garnison zu liegen gewohnt. Diese sollten zu des gemeinen Wesen besserer Defension unter die vier Reichsstädte Nürnberg, Ulm, Augsburg und Regensburg vertheilt und nach Verhältniß von ihnen unterhalten werden. Regensburg schickte deshalb einen eigenen Boten und bat den Rath von Nürnberg um Bericht, ob diese Stadt mit Ulm und Augsburg dieses Volk verhältnißmäßig zu Erhaltung des Religionswesens unterhalten wolle? Regensburg wollte auch wissen, wo dieses Volk jetzt liege, ob und bei wem dessen Ueberlassung anzubringen und zu erlangen, auch wie und auf welche Weise es zur Stelle gebracht werden könnte? Regensburg erinnerte auch daran, wie es 10,000 Thaler nach Nürnberg geschickt mit der Bitte, daß dieses Geld von dem Nürnberg'schen Bürger Wolf Pommerin Empfang genommen und dafür Pulver an den Rath nach Rothenburg geschickt werden wolle. Auf dieses schriftliche Gesuchen sey noch keine Antwort erfolgt und man könne daher nicht wissen, ob der Rath jene 10,000 Thaler erhalten und ihnen dafür Pulver senden wolle? Sie baten um Erklärung und um Besorgung eines beiliegenden Schreibens an den Rath von Augsburg, da man in Regensburg keine Gelegenheit dazu habe. Der Rath von Nürnberg erwiederte: Herzog Bernhard habe ihm von Unterhaltung und Vertheilung des Volkes unter die Reichsstädte nichts gesagt, und da auf solche Weise diese Werbung letzteren nur zum Nachtheil gereiche, so könne man nicht glauben, daß der Herzog auf solcher neuen Meinung beharren und gegen den Heilbronner und Frankfurter Abschied einen Stand vor dem andern belästigen sollte. Die bewußten 10,000 Thaler habe man nicht erhalten, sondern die Nachricht, daß der Fürstlich Sächsische nach Nürnberg abgeordnete Jacob von Rambold dieses Geld zu sich genommen habe. Der Rath von Nürnberg sagt ferner in seinem Schreiben, er wisse nur, daß die vier ausschreibenden Städte nebst der Stadt Augsburg den Auftrag

hätten) die Werbung in den Hansestädten durch besondere Schreiben zu befördern und zu betreiben. Dieß sey geschehen. Hätte man gewußt, daß sie das Volk unterhalten sollten, so wäre gewiß die Verwendung unterblieben. Der Adjunkt, welcher im Namen der Städte mitreisen sollte, um die Werbung zu betreiben, wurde deshalb auch verweigert, weil man ja die diesfällige Meinung der andern Städte noch nicht kannte. Nürnberg theilte sogleich diese Ansicht Ulm mit, und bat um dessen Meinung, wenn Herzog Bernhard auf Unterhalt rc. beharren sollte? Am 17. — 27. December wurde das von den ausschreibenden Städten zurückgekommene und unterschriebene Vermittelungs Schreiben an die Seestädte dem rc. Ramhold in Nürnberg übergeben. Man überließ ihm, ob er damit zu den Hansestädten reisen und seinen Auftrag erledigen wolle? Auch Pfleger, Bürgermeister und Rath der Stadt Augsburg trugen kein Bedenken ihr Siegel ebenfalls unter das an die Hansestädte wegen der Werbung gerichtete Schreiben zu drücken, da es ja zum Besten des evangelischen Wesens gereiche. Dies erklärte Augsburg in einem Schreiben auf Pergament dem Rathe von Nürnberg. Herzog Bernhard war aber damit nicht zufrieden und besonders deßhalb entrüstet, weil die ausschreibenden Städte in der Ausführung seines Planes ihm nicht willfahrten, noch bei den Hansestädten in ihrem Namen um das Volk sich bewerben wollten, sondern nur als Vermittler für den Herzog auftraten, was von ihm nie begehrt worden. Dieser hatte nur die Absicht, daß die ausschreibenden Städte allein ohne Anmeldung des Herzogs die Hansestädte ersuchen sollten, ihr geworbenes Volk jenen um leidentliche Werbgelder zu überlassen, weil man hier im Reiche Mangel an Volke habe. So äußerte sich Oberst Sadler in Regensburg gegen den Nürnberg'schen Gesandten Wilhelm Straßburger und berief sich dabei auf die mündlichen Aeußerungen des Herzogs gegen den Rath von Ulm. Straßburger erwiederte Sadler: man müsse vermuthen, die an die ausschreibenden Städte eingesandten Berichte seyen nicht gleichen Inhalts gewesen, indem in jenem an Nürnberg gerichteten davon nichts gestanden. Sadler sagte: Ramhold habe keinen andern Auftrag gehabt, als in der Stille die Werbgelder auszuzahlen, nicht aber bei den Hansestädten sich anzumelden und um etwas

zu bitten. Der Rath beschloß troz der Ueberzeugung, daß Herzog Bernhard disgustirt sey, den ganzen Sachbestand an Tetzel nach Frankfurt zu schreiben. Ulm erklärte, es habe kein Geld zu solchem Unternehmen, berief sich auf die erste Erklärung des Herzogs und sagte, es sey bei den unerschwenglichen Ausgaben und Lasten rein unmöglich. Frankfurt gab eine ähnliche, ablehnende Erklärung. Augsburg schrieb, es sey mit einer starken Garnison belegt, deren Unterhalt ihm fast unerträglich falle. Es könne deshalb unmöglich eine neue Last übernehmen, und Herzog Bernhard werde gnädig erwägen, quod ad Impossibile nemo obligetur. *)

Während Herzog Bernhard sich bemühte, in den Hansestädten 3000 Mann auf die Beine zu bringen, unterstand sich der Schwedische Kapitän Chemnitz, Bruder des Residenten in Nürnberg Martin Chemnitz aus eigener Machtvollkommenheit und ohne irgend eine Erlaubniß, in der Vorstadt Wöhrd Soldaten zu werben. Als es ihm auf Befehl der Kriegsverordneten bescheiden untersagt wurde, machte er nicht allein, zwar im bezechten Zustande allerlei böse, ehrenrührige Aeußerungen und „Beschmutzungen" gegen den Rath, sondern wiederholte auch noch am andern Tage früh im nüchternen Zustande ganz trotzig diese Verläumdungen. Der Rath befahl nach dießfalls vernommenen Zeugen den Kapitän Chemnitz wegen Wiederholung jener Schmachreden am andern Tage durch den Profosen auf einen versperrten Thurm schaffen und ihn dort wegen dieser Exzesse zu Rede setzen zu lassen. Chemnitz hatte aber die Verhaftung nicht abgewartet, sondern war heimlich ausgerissen. Herzog Bernhard schickte im December d. J. den Obersten Ludwig Leßle mit seinem Schottischen Regimente zu Fuß nach Nürnberg an die Stelle des von da abgeforderten Monroeschen Regiments mit Begehren, der Rath wolle es an- und aufnehmen. Das 300 Mann starke Regiment stand bereits am 10. — 20. Dezember vor dem Thore und wartete auf Einquartierung. Dieses Begehren und die damit verbundene Unterhaltung des Volkes war für den Rath sehr

*) Acten über rc. Band 28. Rathsverlässe vom December. Ueber Stiftungs-Ansichten findet sich nichts in den Akten.

lästig und fast unmöglich. Man konnte es aber nicht mehr abweisen und wies es nach Fürth, ermahnte es jedoch, sich wohl in Acht zu nehmen, damit es von den Forchheimern und Rotenbergern nicht „aufgeschlagen" werde. General Schlammersdorf war vom Herzog Bernhard nach Regensburg entboten worden, wohin er am 11. — 21. December abreisete. Man gab ihm Schreiben mit enthaltend die Bitte, um unverzügliche Delogirung des Leßle'schen Regimentes. Man schrieb auch im nämlichen Sinne an den Oberst Philipp Sadler und Chemnitz, bat sie um Unterstützung dieses Gesuches. Herzog Bernhard wurde auch von dem fortwährenden Rauben und Brennen des Forchheim'schen und Rotenberg'schen Kriegsvolkes avertirt und gebeten, bei Churbayern um Abstellung dieser Plackereien zu bitten, unter Androhung, S. F. G. werde im widrigen Falle im Bayerlande ebenfalls mit Feuer und Brand verfahren. Schlammersdorf kam nach 12 Tagen unter starkem Convoy nach Nürnberg zurück. Herzog Bernhard fühlte sich deßhalb noch disgustirt, weil das an die Hansestädte gerichtete Schreiben in der Form eines Verwendungsschreibens für S. F. G. abgefaßt war. Das Leßle'sche Regiment hatte sich in den ersten Tagen des Jahres 1634 ohne den Rath darum zu begrüßen, de facto in Mögeldorf einquartiert. Man meldete es dem Herzoge Bernhard und schickte aus der Kriegsstube Jemand hinaus. Allein schon am 6. — 16. Januar 1634 schickte der Oberstlieutenant des Leßle'schen Regimentes einen Offizier nach Nürnberg mit der inständigen Bitte um andere Quartiere und fernere Löhnung. Man fertigte den vom Herzog Bernhard über das Leßle'sche Regiment bestellten Mustercommissär Wilhelm Straßburger an den Oberstlieutenant ab und bat ihn noch um 1 Paar Tage Geduld bis der Rath vom Herzog Bernhard wegen dieses Volkes weitere Nachricht erhalten habe. Den versprochenen Proviant ließ man indeß dem Regimente zusenden, schrieb unverzüglich an Chemnitz und Kreß um Bitte schleuniger Beförderung der gesuchten Delogirung. Straßburger ersuchte zugleich Georg Forstenhäuser, diesem Regimente noch mit 250 Reichsthalern verhelfen zu wollen. Die Unterthanen in Wendelstein beschwerten sich höchlich über das Leßle'sche Kriegsvolk. Es war bereits zum Aufbruch beordert und zum Marsche nach Neumarkt. Der Rath

von Nürnberg schickte sogleich Straßburger nach den 2 Stunden entfernten Ort hinaus, mit Befehl den Aufbruch zu befördern und diesem Kriegsvolke die Zahlung von 2—300 Thalern durch Georg Forstenhäuser zu versprechen, wenn der Abmarsch ohne Schaden geschehe. Der Rath ließ zugleich eine Specification entwerfen über den großen nicht allein durch dieses, sondern auch anderes Schwedisches und Feindes Volk den Unterthanen auf dem Lande zugefügten Schaden. Dies geschah am 7. — 17. Januar. Allein schon am folgenden Tage meldete Blasius Hauptmann, Richter zu Wendelstein dem Rathe von Nürnberg, Wilhelm Straßburger und Christoph von Thiel seyen ohne irgend eine Veranlassung von dem Kapitän unter dem Leßle'schen Regimente Alexander Sturz gefährlich verwundet, der Thäter sey aber hierauf von dem Oberstlieutenant in Arrest genommen worden. Der Rath begehrte von diesem gerade hier anwesenden Offizier die Auslieferung des Thäters und ließ seine hier in der goldenen Gans befindlichen Effecten in Beschlag nehmen. Der Oberstlieutenant verweigerte aber die Auslieferung Sturz's, weil er es nicht thun dürfe, versprach aber, ihn ohnfehlbar dem Generalprofosen zu übergeben und bei Herzog Bernhard auf gebührende Bestrafung anzutragen. Straßburger und Thiel waren im Dienste des Rathes auf so unverdiente Weise schwer verwundet worden. Sie mußten deßhalb auf dessen Befehl außer von den Wundärzten auch von dem Stadtarzt Friedrich Kühn und dem N. Fellner besucht werden, jedem Verbande beiwohnen, auch allen Fleiß anwenden, damit nichts an ihnen versäumt oder verwahrlost werde. Der Rath meldete diese unverantwortliche That, wie auch das Ausreißen des Capitäns Chemnitz dem Herzog Bernhard und bat um Handhabung der Gerechtigkeit. Dieser erwiederte dem Rathe: er trage über Straßburgers Verwundung ein ungnädiges Gefallen und wolle den Thäter Sturz ernstlich bestrafen lassen. Aber der unglückliche, Pflicht getreue Straßburger war nach vielen erlittenen Schmerzen an den im Dienste seiner Vaterstadt erhaltenen Wunden bereits am 24. Januar — 3. Februar verschieden und sein Leidensgefährte Christoph von Thiel schwebte noch in Gefahr. Der Thäter Sturz aber hatte Gelegenheit gefunden durch begünstigte Flucht der gerechten Strafe für sein Vergehen sich zu ent-

ziehen. Der von seinen Wunden wieder hergestellte Thiel begehrte am 3. — 13. Februar und erhielt die Erlaubniß zur Beschlagnahme auf die in Nürnberg befindlichen dem Oberstlieutenant und Major des Leßle'schen Regimentes gehörigen Effekten und zwar: weil sie ihn Thiel wegen seiner Verwundung „protahirt" und den Thäter Sturj hatten ausreißen lassen. Der Quartiermeister Christoph von Thiel hatte durch seine schwere vom Kapitän Sturj erhaltene Verwundung einen Kostenaufwand von 430 fl. erlitten, um deren Ersetzung er nun bat. Thiel begehrte nun auch am 31. März — 10. April 1634 die in Nürnberg weggenommenen dem Thäter gehörigen Effekten als „Ergötzlichkeit." Nach des Rathes Ansichten waren aber diese Kosten zu hoch gespannt.*) Thiel erhielt am 10. — 20. Juni mit dem Richter zu Wendelstein als Schadenersatz und Beitrag zum Arztlohn für die vom Schwedischen Volke erlittene Verwundung ein Geschenk von 150 fl. Hiemit nicht zufrieden erhielt Thiel noch im December 1634 36 fl.**) Der K. Schwedische Generalcommissär Sigmund Heußner war im April d. J. in Schwäbisch Gmünd. Er schrieb von da aus dem Rathe von Nürnberg, der Oberstlieutenant vom Leßle'schen Regimente habe auf erfolgte Citation sich gestellt und sey in scharfen Arrest genommen worden. Heußner war daher der Meinung, Thiel sollte sich selbst nach Gmünd begeben und gebührender Hülfe gewärtig seyn. Man rieth aber Thiel sich nicht in solche Gefahr zu begeben, gab ihm aber ein Verwendungs-Schreiben an den Herzog Bernhard von Weimar und bat Diesen um Erstattung der 430 fl. Ebenso erhielt Sibylla Veronica, Straßburgers hinterlassene Wittwe die gebetene schriftliche Verwendung bei demselben Fürsten gegen den Kapitän Sturj. Man gab sie dem D. Wölkern mit der Bitte sie nicht allein dem Herzog zu überliefern, sondern auch gehörigen Ortes zu befördern, damit der Supplikantin gegen Sturj gebührende Gerechtigkeit erwiesen werde.***)

---

*) Rathsverlässe.

**) Stadtrechnung von 1634.

***) Rathsverlässe vom Merz und April 1634.

Am 8. — 18. Januar 1634 erschien der Oberstlieutenant des Leßle'schen Regimentes in der Kriegsstube zu Nürnberg und erklärte, Befehl erhalten zu haben, morgen mit dem Regimente aufzubrechen. Er verlangte nun die Zahlung der gestern versprochenen 300 Thaler und die Erlaubniß für drei kranke Soldaten in Wendelstein bis zu ihrer Herstellung bleiben zu dürfen. Der Rath bewilligte Beides, jedoch die Zahlung des Geldes nur dann, wenn das Volk ohne weiteren Schaden entfernt würde. Man ordnete diesem Marsche eine qualificirte Person bei, ließ die Unterthanen warnen und traf die nöthigen Vorkehrungen, damit ihnen kein Leid zugefügt werde. Oberst Hans Vitzthum von Eckstädt von der Armee des Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld begehrte von dem Rathe zu Nürnberg außer den ihm bewilligten 3000 Pf. Brod noch den ferneren Bedarf und die Ueberlassung von 24 Granaten, weil er vom Herzog Bernhard mit einer Armee in die obere Pfalz commandirt worden. Der Rath erklärte aber die Unmöglichkeit fernerer Proviantlieferung, indem er bereits große Opfer bei diesem Zuge gegen die Oberpfalz gebracht. Man bewilligte ihm aber die Granaten und bat den Oberst zugleich, er möchte die Entfernung des Leßle'schen Regimentes befördern, dessen Unterhalt dem Rathe ganz lästig werde. Mehrere Fuhrleute mußten zu diesem Truppenzuge in die Obere Pfalz 55 Pferde einspannen und baten den Rath um die nöthigen Maasregeln, damit sie vor dem Verlust ihrer Pferde geschützt würden. Der Rath versprach ihnen kräftigen Schutz verwies sie aber mit guten Worten zur Geduld und erinnerte sie, daß sie schuldig seyen, zum Besten des gemeinen evangelischen Wesens, welches dieser Zug bezwecke, auch etwas zu leiden und beizutragen, indem es dieses Mal die höchste Noth fodere. Zwei von diesen Fuhrleuten hatten böse, schmählige Reden gegen den Rath geführt und die Wirthe ihnen gegen die darauf gesetzte Strafe ihre Pferde „verschleichen" helfen. Diese mußten 50 fl. Strafe zahlen und die Fuhrleute schleppte man ins Lochgefängniß. Man lieferte dem Obersten Eckstädt 24 zwölfpfündige Granaten nach Hersbruck, wo er bereits am 8. — 18. December 1633 war. Man erwartete aus Rothenburg 90 Simra Korn für das in die obere Pfalz bestimmte Kriegsvolk und versprach es ihm ebenfalls nach Hers-

druck zu liefern. Aus Mangel an Pferden seyen weiterer Transport unmöglich. Man bat den Oberst um Aushändigung der noch rückständigen Pferde.

Am 30. December 1633 — 9. Januar 1634 schaffte der Ingenieur Johann Krug drei halbe Karthaunen, wie auch etliche Munitions- und Proviantwagen für die in die Oberpfalz commandirte Birkenfeld'sche Armee nach Neumarkt. Krug kam nach mehreren Tagen mit zwei halben Karthaunen nach Nürnberg zurück. Die dritte eine Markgräfliche schwere Karthaune mußte er in Sulzbach zurücklassen. Der dortige Commandant, Hans Heinrich von Schlieben, begehrte von dem Rathe zu Nürnberg deren Abholung, weil die von Nürnberg in die obere Pfalz mit den Stücken und der Munition verabfolgten Pferde nicht mehr vorhanden, auch sonst kein Pferd aufzutreiben sey. Der Pfleger in Hersbruck erhielt Befehl, sie dort abholen und nach Nürnberg schaffen zu lassen. Die Dragoner und Reiter dort und in Lauf mußten das nöthige Convoy bilden. Kaspar Hartwich und Consorten, Fuhrleute aus dem Herzogthum Coburg und der Grafschaft Schwarzburg waren seit dem letzten December a. St. 1633 in Nürnberg. Man hatte ihre Pferde zur Bespannung der Stücke und „Artollerey" für den Transport in die Obere Pfalz aus den Wirthshäusern hier abgeholt. Die Fuhrleute warteten nun in Nürnberg seit 25 Tagen auf ihre Pferde; der Aufenthalt kostete ihnen bis jetzt 900 fl. und sie baten deshalb um Entschädigung. Man erwiederte ihnen aber: sie hätten während ihres Aufenthaltes hier wohl etwas verdienen und des Rathes Getraid von Kitzingen nach Nürnberg schaffen können, wodurch sie der schweren und großen Kosten enthoben worden wären. Statt dessen hätten sie gefeiert. Der Zug in die obere Pfalz und der Transport hiesiger Geschütze und Munition sey auf Herzogs Bernhard Befehl zum Besten des gemeinen Wesens unternommen worden; sie möchten nun nachdem ihre Pferde wieder anhero gelangt, die Entschädigung bei Herzog Bernhard suchen, wozu man ihnen dringende Verwendung mitgeben wolle. Die Fuhrleute schuldeten dem Ingenieur Krug 25 Reichsthaler, die er ihnen baar geliehen, die sie aber nicht mehr zahlen wollten. Der Rath befahl Krug, diese Schuld in seine Rechnung zu bringen und die Fuhrleute deshalb

nicht aufzuhalten. Wegen Rückgabe der noch fehlenden Pferde that man die geeigneten Schritte bei Herzog Bernhard. Die Kreis- und Kriegsräthe in Frankfurt baten auf Abschlag der Kreiscontribution für den Commandanten zu Neustadt a. d. Aisch um zwei Centner Pulver, vier Centner Lunten und tausend Musketenkugeln. Der Rath willfahrte ohne Anstand.*) Der Reichskanzler Oxenstierna hatte mit den Generalen und Obersten beschlossen, daß vom 1. — 11. December an die bewilligten Contributionen, die zu den Löhnungen der Soldaten nöthig, nicht mehr zur Kasse eingesandt, sondern den Ständen nach Verhältniß ihrer Quote gewisse Regimenter laut der beigefügten Liste dergestalt sollen angewiesen werden, daß je auf eine Compagnie zu Pferd 300 Thaler und auf den Obersten Staat von 800 Pferden ebenfalls 300 Thaler, auf eine Compagnie zu Fuß 100 Reichsthaler und auf den Obersten Staat von 800 Mann monatlich 150 Reichsthaler für Sold, Löhnung, Quartier und Recrutengelder gezahlt werden sollten. Solche Unterhaltungen mußten nach dieser Vorschrift den Soldaten unfehlbar gereicht werden, sie seyen zu Feld oder in Garnison. Die Stände sollten auch noch nebenbei die ankommenden neugeworbenen Soldaten mit Speis und Trank versehen, dem Offizier aber, der sie beaufsichtigt und gute Ordnung hält, den gebührenden Unterhalt auf 6 Wochen oder längstens zwei Monate nach beiliegender Verpflegungs-Ordonnanz reichen. Der Stand, nicht aber der Oberst, sollte diesen ankommenden Recruten Quartiere anweisen. Der Reichskanzler glaubte durch diese Verfügung bessere Disciplin herbeizuführen, in der Meinung, jeder Oberst würde dann eher das Wohl jenes Standes berücksichtigen, dem er angewiesen sey. Windsheim erhielt nach dieser Verfügung von des Obersten Kriegs-Regiment zu Fuß den Sammelplatz für zwei Compagnieen neugeworbene Recruten. Auch mußte die in Heilbronn bewilligte Contributionsquote zu ihrem Unterhalt monatlich vom 1. — 11. December an gezahlt werden. Windsheim sollte jeden Monat 360 fl. an diese zwei Compagnieen zahlen. Rothenburg a. d. T. wurden 4 Compag-

---

*) Rathsverlässe vom December 1633 und Januar 1634. Murr p. 73.

nieen von demselben Regimente angewiesen und sollte monatlich 780 fl. zahlen. Schweinfurt sollte 8 Compagnieen vom Regimente zu Fuß des Obersten Limpach und 4 von jenem des Obersten Brandenstein erhalten. Jene Acht kosteten monatlich 1437 fl., diese Vier 579 fl., im Ganzen also 2016 fl. Der Offizier sollte des Tags zwei Pfund Brod, ein und ein halbes Pfund Fleisch, 1½ Maaß Wein, der Soldat aber täglich zwei Pfund Brod, ein Pfund Fleisch oder Hausmannskost und 1 Maaß Wein erhalten. Wo dieser nicht zu haben, sollte Bier gereicht werden. *) In Ulm erschien Ende December a. St. 1633 ein Lieutenant vom „Wallstein'schen" Regimente mit einer Anweisung des Feldmarschalls Horn, nach welcher die Stadt nicht allein den abgeordneten Offizieren die nöthigen Quartiere für die Recruten und den Unterhalt geben, sondern auch zur Befriedigung des Regiments für jeden Monat vom 11. — 21. November an 1425 fl. zahlen sollte. Der abgeordnete Lieutenant wollte das Geld für die beiden lezten Monate des Jahres sogleich mitnehmen. Ulm hatte aber den Rückstand für den December in die Kasse liefern lassen. Ulm schickte den Offizier an die in Nürnberg anwesenden Kreisräthe mit der Bitte an den Rath, er möge bei dem Feldmarschall Horn Vorstellungen machen gegen die Lasten des Schwäbischen Kreises und sich dafür verwenden, daß es bei den bisherigen Anweisungen an die Kassen verbleibe, die Stände aber mit den Grundverderblichen Recruten und Einquartierungen verschont würden. Ulm wendete sich auch an den Herzog von Würtemberg mit der Bitte um Verwendung, damit diese lästigen und gefährlichen Neuerungen abgeschafft würden, Alles bei den Abschieden bleibe und die Stände nicht völlig in's Verderben gestürzt würden und zwar ohne das Beste des gemeinen Wesens dabei zu befördern. Der Rath von Nürnberg erwiederte hierauf Jenem von Ulm am 3. — 13. Januar 1634: ihm sey vom Herzog Bernhard ähnliche Anweisung mit dem Leßle'schen Regimente zu Theil geworden. Es habe sogar eine Zeit lang Quartier in der Stadt nebst gebührender Verpflegung und Löhnung begehrt. Die Aufnahme

*) Akten über ꝛc. Band 28.

in die Stadt habe man zwar verweigert, aber es logire doch im hiesigen Gebiete und werde täglich mit Proviant und Geld versehen. Die bei Herzog Bernhard mehrmals nachgesuchte Entfernung des Regimentes sey bis jezt noch nicht erreicht worden. Der Rath mißbilligte sehr die Foderung des Obersten von Walstein an die Stadt Ulm. Der Rath dieser Stadt beschwerte sich sehr über die Einquartierung zweier Regimenter zu Pferd von des Feldmarschalls Horn Armee.

Sie hatten Ulm durch Lieferung an Proviant 2c. etliche tausend Gulden gekostet, Deßhalb — sagte der Rath — würde es den Ständen überaus schwer, ja fast unmöglich fallen, Contribution und Decimation zu geben, wenn von den Unterthanen nichts mehr zu erheben sey. Horn sey mit der Armee nach Bibrach marschirt, um es mit Gewalt einzunehmen und dann mit Gottes Hülfe sein Heil weiter zu versuchen. Es ist, „heißt es weiter", glaubwürdige Nachricht eingelaufen, daß 40 Corneten unter Jean de Werth bereits vor etlichen Tagen dieser anmarschirenden Armee entgegenziehen wollten, wendeten sich aber unverrichteter Dinge gegen Memmingen, um nach allem Vermuthen ihren Marsch nach Costniz zu nehmen.*)

Groß und unerträglich wurden schon im Jahre 1633 die durch den langwierigen Krieg herbeigeführten Lasten des Vaterlandes, so also auch jene des Schwäbischen Kreises. Würtemberg zahlte einen einfachen Monat Römerzug mit 1828 fl. Der zwölffache betrug 21,936 fl. Die Markgrafschaft Baden Durlach zahlte 416 fl. als einfachen Monat Römerzug, den zwölffachen mit 4992 fl. Die Markgrafschaft Baden Baden zahlte 452 fl. als einfachen Monat Römerzug, den zwölffachen mit 5424 fl. Der Bischof zu Costniz zahlte nach der mehr erwähnten gewöhnlichen Berechnung 204 fl., nun aber 2448 fl. Der Abt zu Kempten 152 fl., nun aber 1824 fl. Der Bischof zu Augsburg zahlte gewöhnlich 602, jezt 7824 fl. Die Stadt Augsburg zahlte 160, nun 1920 fl. Ulm zahlte gewöhnlich 900, nun aber 10,800 fl. Heilbronns Beitrag bestand in 208 fl., zahlte nun

---

*) Acten über 2c. Band 31.

2496 fl. Wimpfen sammt dem Stift im Thal zahlte 80 fl., jezt aber 960 fl. Reutlingen entrichtete 188, nun aber 2256 fl. Eßlingen war in der alten Matrikel mit 220 fl. belegt, aber seit undenklichen Jahren wurden zwei Drittel erlassen. Die Stadt zahlte als einfachen Monat Römerzug 146 fl. 40 kr. nun aber 1760 fl. Dinkelsbühl zahlte 208, nun aber 2496 fl. Bopfingen zahlte 24, nun aber 288 fl. Aalen 40, nun 480 fl. Giengen 60, nun 720 fl. Hiezu kamen nun noch die Zahlungen für Recruten und Artilleriepferde, Constanz zahlte 236, nun 2872 fl.*) Die zu Würzburg anwesenden Kreis- und Kriegsräthe wendeten sich Ende November 1633 an den Markgrafen Christian im Auftrag des Reichskanzlers „seines besonders lieben Herrn und Freundes" und gaben ihm zu erkennen, er habe sie beauftragt, in gewissen des Fränkischen Kreises Wohlfahrt betreffenden Angelegenheiten, als Einstellung der von den feindlichen Truppen bisher unternommenen Ausfälle und der dagegen zu ergreifenden Maasregeln, des Reichskanzlers Ansicht und Rath einzuholen. Indem nun die Kreisräthe Dies dem Markgrafen notificirten, stellten sie ihm anheim, sich deshalb mit dem General Herzog Bernhard zu Sachsen oder in dessen Abwesenheit mit dessen Bruder Herzog Ernst zu vergleichen über einen bestimmten Tag und Ort und ohne Aufschub, weil höchste Gefahr in Verzug, zur Auslegung beider hohen Autoritäten anzuweisen. Da der Markgraf des Reichskanzlers wohlgemeinte und treue Sorgfalt, wie billig, wohl berücksichtigte und um den unaufhörlichen und unerschwinglichen Contributionen und Erpressung von Ranzionen verbundenen Aus- und Einfällen feindlicher Truppen, wie auch dem Rauben, Plündern und Brennen Einhalt zu thun, so bestimmte er kraft seines Amtes als Kreis-Oberst Mittwoch den 8. — 18. Januar 1634 zu einem Convent in Würzburg, um dort zu berathen, was zu des Fränkischen Kreises und der bedrängten Stände, wie nicht weniger des evangelischen Wesens Nutzen und Wohlfahrt nöthig sey. Markgraf Christian benachrichtigte hievon den Rath von Nürnberg unterm 11. — 21. December 1633 von Plassenburg

*) Acten über rc. Band 29.

aus und foderte ihn auf, hiezu Deputirte nach Würzburg zu senden. Der Markgraf schickte ein vom Herzog Ernst von Weimar ihm überschicktes Verzeichniß derjenigen Gegenstände, die beim Convent vorgetragen und deliberirt werden sollen: 1) Bei Führung eines Krieges sey es ganz billig, daß der kranke, gequetschte und verwundete Soldat, der um des gemeinen evangelischen Wesens willen seine Gesundheit, Leib und Blut treulich geopfert, in Acht genommen, wohl gepflegt, wo möglich hergestellt werde, um seine weiteren treuen Dienste zu leisten und seine Gesundheit wieder erhalte, was aus Mangel an Ordnung bis jetzt nicht ausgeführt werden konnte. Um diesem Mangel abzuhelfen, mögen die zum Convent Deputirten mit den Herren Ständen zuvörderst sich dahin vereinigen, daß nach billigem so viel möglich immer gleichen Verhältniß von hohen und geringen Ständen die kranken Soldaten jener ihnen zur Recrutirung und von der bewilligten Contribution zur Unterhaltung angewiesenen Regimenter aufgenommen, verpflegt und einquartiert werden, weil es an den Orten, wo die Armeen nothwendig „logiren" müssen, viele Kranke giebt, welche nicht immer unter die Stände nach Verhältniß vertheilt werden können. 2) Wie ein Kreis-Defensionswerk mit Bestand anzustellen, damit man in allen Fällen vorbereitet und gerüstet sey, feindliche Einfälle und das Ausstreifen der im Lande liegenden Garnisonen zu hindern. 3) Durch welche Mittel Handel und Feldbau mit Sicherheit betrieben werden könnten? 4) Wie der Marsch ganzer Regimenter oder kleinerer Truppen in Zukunft mit dem wenigsten Ruin des Landmanns anzustellen sey? 5) Wie die Kreisräthe dem einhelligen Heilbronner Schluß und des Reichskanzlers Instruction gemäß ihr Carico mit besseren Respect in Zukunft bedienen und nicht daran gehindert werden möchten. 6) Wie die dem Fränkischen Kreis entzogenen verschiedenen Glieder wieder zum Fränkischen Kreis beigezogen werden, damit sie die allgemeinen Lasten mittragen und die bisherigen Mitglieder nicht allein wie bisher damit beschwert werden möchten. Ueber diese Foderung des Markgrafen Christian wurden vom Rathe zu Nürnberg die Hochgelarten und die Kriegsverordneten um ihr Gutachten befragt. Sie bestanden aus dem Generalmajor von Schlammersdorf, Obersten Leubelfing, Dr. Gabriel Holzschuher, G. Ab. Pömer, Oberstlieu-

tenant Gieß, J. S. Fürer, H. Albr. Haller und S. Pfinzing. Sie meinten, weil dieser Tag allein im Namen des Markgrafen und nicht mit Zustimmung des Herzogs Ernst von Sachsen ausgeschrieben worden, so würden zuvörderst große Schwierigkeiten daraus entstehen, wie man bereits aus dem beiliegenden Schreiben des Fränkischen Kreisraths-Präsidenten an Jobst Christoph Kreß ersehen könnte. Könne man auch den Besuch des Tages nicht ausschlagen, so sehe man doch voraus, daß, wie die bisherige Erfahrung gelehrt, die größten Lasten auf Nürnberg bei dergleichen Tagen seyen gewälzt worden. So werde es jezt auch gehen. Man solle deshalb den Dr. Georg Achaz Heher ersuchen, sich für Nürnberg bei gedachtem Kreistag zu präsentiren und die Stadt zu vertreten, die Propositionspunkte anzuhören und Alles nur ad referendum zu nehmen, aber sich nicht mit der Majorität zu vergleichen. Nürnberg sey außer den ausgestandenen Leiden zuvörderst mit der monatlichen gewöhnlichen Anlage, dann wegen der Unterhaltung der hiesigen Soldateska „des jezt auf den Hals habenden Leßle'schen Regiments", der täglichen Durchzüge und von diesen Truppen begehrenden Verpflegung sehr belastet. Es habe auch wegen vorhabender Blokirung von Forchheim und Wiedereroberung der Obern Pfalz, so viel an Geld, Proviant, Stücken, Munition 2c. geliefert und werde noch bei dem bevorstehenden Convent in Frankfurt so viel begehrt werden, daß man sich auf neue Lasten nicht einlassen könne. 1) Es sey zwar billig, daß man den kranken und verwundeten Soldaten pflege und heile; es würde aber bei gleicher Vertheilung nicht bleiben, wenn man sich dazu erböte, sondern es sey zu befürchten, daß der größte „Schwall" an kranken, verwundeten und alten Soldaten der Stadt Nürnberg zugewiesen werde. Hiedurch würde nicht allein das Spital überfüllt und zu großen Ausgaben veranlaßt, sondern auch allerhand Seuchen würden in die Stadt eingeschleppt werden, weshalb dieser Punkt wohl zu berücksichtigen sey. 2) Man könne sich zur gebührenden Quote erbieten, in so ferne jedoch, daß man im Nothfalle vom hiesigen geworbenen Volke etwas hergebe, wenn man es hier nicht brauche; aber man solle sich auf keine Werbung einlassen, weil man mehr Volk habe als die Anlage fodere und es unvergessen sey, daß bei solchen Werbungen die Obersten und hohen

Offiziere nur dabei ihr Bestes gesucht, grosses Gut weggenommen und am Ende wenig damit ausgerichtet worden. Weil bei der jetzigen auf den Beinen habenden Soldateska keine Ordnung und Disciplin zu halten sey, so würde es bei der neugeworbenen noch weniger sich practiciren lassen, zumal als dieselbe so wenig wie die jetzige bezahlt werden würde. Es sey daher zu vermuthen, wenn eine Anzahl neugeworbenen Volkes beisammen wäre, daß man sie dann unter irgend eine Armee stoße und zu Recruten mache. Die meisten Unterthanen auf dem Lande seyen todt oder hätten sich verlaufen und man könne sich auf das Landvolk nicht verlassen. 3) Sie wüßten kein Mittel, wie man dem Handel aufhelfen könne; man könne aber an gewisse Orte etliche Compagnieen legen, um die Güter zu geleiten, auf den Feind zu passen und das Placken und Streifen zu hindern. 4) Der Marsch ganzer Regimenter und Truppen könne so lange nicht ohne Ruin des Landmannes geschehen, bis die Herren Generale zuvor die bisher der Soldateska ertheilten Paßzettel abgeändert, welche nicht allein auf Paß und Repaß, sondern auch auf Unterhalt lauteten. Den Commissärs in allen Kreisen müsse dabei befohlen werden, daß sie mit Lebensmitteln und anderem Bedarf in jedem Falle gute Ordnung hielten. 5) Bei dem bevorstehenden Convente soll man besondere Rücksicht nehmen auf die von den beiden Markgrafen von Brandenburg eingeführten neuen Zölle und Aufschläge und zwar deshalb, weil sie das dießfällige von den Kriegsräthen an sie erlassene Verbot nicht befolgten. 6) Die Lasten sollen im Fränkischen Kreise gleich vertheilt, keine Güter befreit, sondern mit und neben den andern Ständen damit belegt werden. Der Rath von Nürnberg beauftragte nun den Dr. Heher zur Vertretung der Stadt bei dem bevorstehenden Fränkischen Kreistag. Auch die Städte Rothenburg a. d. T., Windsheim, Schweinfurt und Weissenburg wurden hievon in Kenntniß gesezt. Der Reichskanzler hatte schon im November d. J. dem Hans Erhard von Wolfskeel, Assessor des Consilii formati der Höchstlöblichen Krone Schweden und mitvereinigter Bundesstände in Deutschland den Auftrag ertheilt, mit und neben den im Fränkischen Kreis verordneten Räthen bei den Fürsten und Ständen des Fränkischen Kreises zu unterhandeln. Er sollte ihnen den jetzigen Zustand der Schwedisch-Alliirten so-

wohl, als des Feindes Armeen zu Gemüthe führen und ihnen sagen, es könnte bei diesen Verhältnissen sich leicht zutragen, daß der Feind sein „Dissegno“ in Franken wo nicht mit dem völligen „Corpore“ doch mit gutem Theil seiner Armee nehmen oder doch die noch im Kreis besezten Plätze und Garnisonen sehr verstärken dürfte, wodurch den Angesessenen und Benachbarten wegen täglich zu besorgender feindlicher Excursionen große Ungelegenheit, Gefahr und Schaden zugezogen werden könnte. Der Reichskanzler und Director des evangelischen Bundes war daher der Meinung, Fürsten und Stände des Fränkischen Kreises sollten sich verabreden über eine besondere Defensionsverfassung, gleichwie Schwaben, Churpfalz und die Wetterau'schen Grafen gethan, damit dem Feinde begegnet und die täglich zu befürchtenden Streifzüge aus Kronach und Forchheim verhütet, wie auch kräftiger Widerstand geleistet werden könnte. Dieser Auftrag wurde von den Kreisräthen, den beiden ausschreibenden Fürsten Herzog Bernhard und Markgraf Christian zur Verhütung von Jalousie mitgetheilt und um schleunige Zusammenberufung der Stände gebeten. Herzog Ernst von Sachsen schrieb Ende December a. St. aus Weimar an den Rath von Nürnberg, der Reichskanzler habe unverzügliche Tagfahrt nach Würzburg auszuschreiben befohlen und darüber den Kreisständen das Nöthige eröffnet. Dieß habe er (der Herzog) dem Markgrafen Christian als Kreis Obersten sogleich mitgetheilt und von diesem erfahren, daß er dies bereits allein ins Werk gesezt und den 8. — 28. Januar dazu bestimmt habe. Herzog Ernst fodert nun kraft seiner Vollmacht und in Abwesenheit seines Bruders des Herzogs Bernhard den Rath auf, entweder in Person an jenem Tage dort zu erscheinen oder Bevollmächtigte zu senden, sich bei dem Herzog Ernst dort wegen seines lieben Bruders als ausschreibenden Fürsten und Directors zu melden, die Vollmacht zu zeigen, die Propositionen am folgenden Tage anzuhören und reiflich zu erwägen, was zur Gottes Ehre, Erhaltung und Verwahrung unseres lieben Vaterlandes deutscher Nation periclitirender Freiheit wie auch zur Wohlfahrt der Stände und des Landes unternommen werden könnte.

Nach Kressens gleichzeitigem Bericht aus Würzburg bezweckte die neue Landesvertheidigung nichts weiter als eilende Verstärkung

der sehr herabgekommenen „Infanterie" des Herzogs Bernhard. Kreß entschuldigte im Namen des Herzogs Ernst bei dem Rathe in Nürnberg die jüngst durch Fabricius vorgefallenen (jedoch nicht näher bezeichneten) Fehler und versicherte ihn, weder Herzog Ernst noch Bernhard wollten Nürnberg an seinen Rechten etwas entziehen. Dem Herzog Ernst war Daniel Schwänter zu Altdorf als berühmter Philolog und Mathematiker gerühmt worden. Er wünschte nun der Rath möge ihm diesen Mann „wo nicht für immer, doch auf eine kleine Zeit zur Anrichtung vorhandenden Schulwerks" in Würzburg überlassen. Kreffens im Namen des Herzogs gestellter Antrag scheiterte aber an dem festen Willen Schwänters selbst, in Altdorf zu bleiben. Oberst Brinken hatte auf den Antrag der Kreisräthe die übermäßigen Convoygelder von Würzburg nach Nürnberg auf ½ Thaler für den Wagen und ¼ Thaler für den Karren ermäßigt. *) Kreß beschwerte sich übrigens über die vielen Geschäfte in Würzburg. Man arbeitete täglich in der Kreiskanzlei von 8—12, dann von 2—6 Uhr, auch nach Beschaffenheit bis 7, ja bis 8 Uhr. Ein Secretär und 2 Scribenten wurden zur Ausfertigung verwendet. Bei dem Magazin und wegen der vielen Geschäfte für die Truppen waren 2 Commissärs angestellt, dann etliche Aufseher und Proviantmeister. Mathes Fetzer in Nürnberg wurde Proviantlieutenant. Ein Gewaltiger, 2 Steckenknechte und ein Stockmeister waren zur Handhabung der Justiz beordert. Aber die Stände hatten zur Bezahlung dieser Leute noch kein Geld geliefert und wenn es nicht erfolgte, so war Auflösung zu befürchten. **) Herzog Ernst von Weimar, der Fromme, kam am 21. — 31. Jänuar 1634 von Würzburg aus selbst nach Nürnberg. Er reisete zu seinem Bruder dem Herzog Bernhard nach Regensburg, kam aber schon am 8. — 18. Februar mit seinem 400 Pferde starken Regimente auf der Rückreise nach Würzburg wieder nach Nürnberg. ***) Herzog Ernst logirte beim Ochsenfelder und der Rath ließ ihn durch Jo-

---

*) Acten über ꝛc. Band 30. Original-Schreiben des Herzogs Ernst.

**) Acten über ꝛc. Band 28. November.

***) Acten über ꝛc. Band 30. Februar 1634. Murr p. 75.

hann Sigmund Fürer und Burkhard Löffelholz „verehren“: 1 Wagen Haber, 2 Faß, Rheinwein enthaltend, 8 Eimer 16 Maaß, den Eimer zu 18 fl., thut 148 fl. 4 Sch., ferner einen silbernen vergoldeten Pokal. Wog 5 M. 13 L. 2 Pf., kostete 110 fl. 8 Sch. 9 H. und 1 Lagel Peter Simonis Wein, der 39 fl. kostete. Die ganze Schenkung betrug also 297 fl. 8 Sch. 13 H. *) Am 12. — 22. November begehrte Hermann Freiherr von Questenberg von Prag aus die Martini 1633 verfallene Stadtsteuer von 480 Goldgulden. Man beschloß in diesem Jahre es eben so zu halten, wie im vorigen mit den Städten, besonders mit Frankreich verabredet worden sey. **) Aber am 16. — 26. April 1633 zahlte der Rath von Nürnberg an der „Unserem Allergnädigsten Herrn Kaiser Ferdinand dem II. an der jährlichen schuldigen Stadtsteuer von 1100 Goldgulden für 1000 fl. Stadtwährung“ dem kaiserlichen Rath und Diener Hans Carel König die für Martini 1632 verfallene Stadtsteuer von 100 Goldgulden (zu 110 Kreuzer) oder 183 fl. 6 Sch. 8 H. ***) Während nun der Rath auf solche Weise seinen Gehorsam gegen den Kaiser als Reichsoberhaupt bethätigte, beschloß er im December 1633, alle nach Nürnberg geflüchteten Waaren solcher Katholiken, die am Kriege Theil genommen und gegen Stadt und Bürgerschaft sich feindselig gezeigt zu confisciciren und das ihnen gehörige Silbergeschirr einschmelzen zu lassen. Der Rath nahm keinen Anstand das Eigenthum des von Schönberg, Pappenheim, Iva Plantschart, Blarer, Dr. Geudenstein, Dr. Herold und Anderer wegzunehmen. Möbeln, Weißzeug, Kleider, Betten wurden verkauft, das daraus gelöste Geld lieferte man in die Losungsstube. Das jenen katholischen Personen aber gehörige Silberzeug, „die sich gegen die Stadt und Bürgerschaft nicht vergriffen“, sondern vielmehr das Vertrauen gehabt hatten, daß ihr Eigenthum hier mit Gottes Hülfe

*) Stadtrechnung von 1633.
**) Rathsverlässe von 1633.
***) Stadtrechnung von 1633.

wohl verwahrt werden möchte, ließ man vor Notar und Zeugen verzeichnen und aufheben, Meublen etc. zwar auch verkaufen, das erlöste Geld aber vom Rathe aufheben und den Depositaren einen Schein darüber ausstellen.*) Möge auch Religionshaß die ursprüngliche Triebfeder dieser das geschenkte Vertrauen mißbrauchenden Maaßregeln gewesen seyn, so hat doch wohl auch die durch ungeheure Ausgaben veranlaßte Geldnoth großen Antheil daran gehabt. Drückend und unerschwinglich wurden die Lasten; kein Wunder daher, wenn Wunsch und Sehnsucht nach Frieden immer stärker sich äußerten. Jeder Stand von den gesammten conföderirten evangelischen Ständen hatte sich durch die Heilbronner Beschlüsse verbindlich gemacht, jeden Monat einen zwölf monatlichen Beitrag nach der Reichsmatrikel als Kriegscontribution zu zahlen nebst noch einen halben Monat jedes Mal für den Staat und für die Artillerie einen Monat für alle Male. Der Antheil dieser Contribution für die Stadt Nürnberg betrug die für deren Umfang und Bevölkerung wirklich ungeheure Summe von 223,480 fl. Davan wurde zu verschiedenen Malen an baarem Gelde bezahlt: 139,489 fl. 15 Sch. 8 H. Die Schwedischen Soldaten, die in den Aemtern und zu Wilhermsdorf lagen, erhielten vom 2. — 12. May 1633 bis zum 1. — 11. März 1634 an Serviecegeldern 4345 fl. 3 Sch. Jobst Christoph Kreß, Eines löblichen Fränkischen Kreises Kriegsrath bezog einen monatlichen Gehalt von 250 Thalern (zu 1½ fl.) Er belief sich also für 8 Monate und zwar vom 15. — 25. May 1633 bis zum 15. — 25. Januar 1634 auf 3000 fl. Derselbe Kreß verrechnete für Botenlohn 101 fl. 6 Sch. Verschiedene Verschickungen, Botschaften, auch Auslösungen und andere Zehrungen betrugen 10319 fl. 18 Sch. 5 H. Das Proviantamt verrechnete für 1633 in 34 auf alles Kriegsvolk zu Roß und Fuß wie auch auf hiesiger Stadt geworbene und in Garnison liegende Soldateska wie folgt: an Mehl 2013 Simra, dieses zu 18 fl. Thut in Münz 36234 fl. An Korn 383 Simra 12½ Metzen zu 18 fl. Beträgt 6908 fl. 3¼ Kreuzer. An Dinkel 3 Simra 24 Metzen an Werth

*) Rathsverlässe vom December 1633.

67 fl. 30 kr. An Haber 200 Simra, 28 Metzen zu 12 fl. Thut 2410 fl. 30 Kr. An Wein 54 Eimer 28 Maaß zu 18 fl. in Betrag von 980 fl. 24 kr. An Bier 1048 Eimer. Kosteten nebst den Fässern 2950 fl. 27½ kr. Die Garnisonen auf dem Lande kosteten 18342 fl. 57 kr. Für Lichtenau wurden verwendet 790 fl. 53¼ Kr. Den Bäckern zahlte man 2868 fl. 15 Kr. für Bäckerlohn. „Gemeine Ausgaben" sind angesetzt mit 665 fl. 13½ Kr. Des Proviantamtes in Nürnberg angesetzte Kosten betrugen 72,218 fl. 4 Sch. 7 H. An Geschenken sind noch zu erwähnen 300 fl., welche Hans Christoph Kober, Oberstlieutenant des Rheingräfischen Regimentes am 16. — 26. April erhielt. Georg Portner bekam für etliche abgestattete Berichte am 23. May — 2. Juni ein silbern vergoldetes Trinkgeschirr. Wog 4 M. 3 L. 3 Q. und kostete 66 fl. 15 Sch. 4 H. Am 20. — 30. Juli schenkte man dem Gräflich Hohenlohe'schen Rath Johann Christoph Assum wegen erfolgter Mittheilung der Teutschherr'schen und anderer Akten einen silbern vergoldeten Pokal, der 5 M. 7 L. wog und fügte diesem Geschenke noch die Summe von 50 Thalern bei. Im Ganzen sind 150 fl. 15 Sch. dafür verrechnet. Dr. Georg Rößler, Professor zu Altdorf feierte seine Hochzeit mit Jungfrau Katharina, Marx Friedrich Pfandens Tochter. Der Rath schenkte ihm einen Pokal, welcher 2 M. 15 L. wog. Kostete 45 fl. 13 Sch. 7 H. und wurde am 30. Juli — 9. August überreicht. Conrad Harrer und Heinrich Goldtner beide Pfarrherren und dem vertriebenen Schuldiener Daniel Schlüssel gab man am 30. August — 10. September zusammen 5 fl. Der Bürgermeister Simon Vogel von Windsheim erhielt für Einkauf von Getraid am 19. — 29. September ein Trinkgeschirr von vergoldetem Silber. Wog 2 M. 13 L. 1 Q. und kostete 47 fl. 1 Sch. 3 H. Der eben erwähnte Rath Assum erhielt aus derselben Veranlassung zum andern Mal am 21. November — 1. December ein Geschenk von 45 fl. Hans Carl Haller erhielt am 19. — 29. October 1633 für erlittene Beschädigung 25 fl., Rupprecht Bierdümpfel erhielt wegen dem Durchzuge 18 fl. Fünf verschiedene Personen gab man laut Verzeichniß 51 fl. Arnold Hannemann zu Fürth erhielt am 17. — 27. September für die Durchzüge 100 fl. Für allerlei Botenlohn sind 794 fl. 16 Sch. in Rechnung gebracht.

Hiemit schließt sich das Kapitel für Durchzüge und Kriegskosten. Es beträgt die außerordentliche Summe von 240,385 fl. 5 Sch. 11 H. Justinus Psolimaier hatte des Königs von Schweden Contrefait in Lebensgröße in Wachs bossirt und ließ es im Rathhause sehen. Er erhielt dafür zwei Guldengroschen oder 2 fl. 13 Sch. 4 H. Georg Förstenhäuser überreichte Gustav Adolphs Contrefait dem Edlen Rath auf's Rathhaus. Man verehrte seinem Diener 1 fl. 10 Sch. Paulus Drechsel, der den Plan von Nürnberg und dem ganzen Königlichen Lager um die Stadt verfertigt 75 fl. Der Wirth im Rathhauskeller Hans Wilhelm Müller verrechnete vom 6. — 16. März 1633 bis zum 22. Februar — 4. März 1634 für Wein und Brod, die er auf's Rathhaus gegeben 1468 fl. 16 Sch. 8 H. Christoph Rößmann rechnete für süße Weine, die bei den Collationen und als die Ehrbaren geschwornen Frauen Pflicht geleistet von 1633 u. 34 12 fl. 2 Sch. 8 H. Johann Link und Hans Wilhelm Müller rechneten für andere Ausgaben bei den Mahlzeiten 3 fl. 6 Sch. 4 H. Der Hauswirth erhielt für eine Mahlzeit, welche die Herren Losunger dem Hans von Blansdorf auf dem Rathhause hielten am 20. — 30. December 33 fl. 16 Sch. 8 H. Am 25. Januar — 4. Februar 1634 wurde dem Hauswirth abermals eine Rechnung von 53 fl. 7 Sch. 8 H. bezahlt, wobei die Fische mit 3 fl. 39 kr. berechnet sind, welche dem Herzog Ernst von Weimar „verehrt" worden. Friedrich Juvenell bekam am 13. — 23. December 2 fl., weil er des Königs von Schweden „Contrefait" geändert. Der Baumeister Eustachius Carl Holzschuher rechnete 1633 für Erbauung von Schanzen, Graben für Befestigung der Stadt außer des Vorraths an Materialien im Zeughaus, Proviantamt an Commißbrod ꝛc. 15475 fl. 2 Sch. 1 H. Das Kapitel: „Kundschaft und andere der Kriegsstube Ausgaben" enthält folgende Rubriken. Der General Balthasar Jacob von Schlammersdorf erhielt 1633 auf Abschlag 9429 fl. 13 Sch. 4 H. Das Regiment des Obersten Johann von Leubelfing kostete vom 1. — 11. Januar bis Ende December a. St. 1633 141052 fl. Um diese Zeit finden sich bei diesem Regiment: 1) des Obersten Compagnie, 2) des Oberstlieutenants Compagnie, 3) Kapitän Major Schultheiß, 4) Kapitän Pömer, 5) Kapitän Schmidtmayer, 6) Kapitän Holzinger, 7) Ka-

pitän Schmidt. Des Rittmeisters Anton Schmidtmaier unterhabende Reiterei kostete 16442 fl. 4 H. Die vom Reiterlieutenant Veit Erhard Schwarz unterhaltenen Reiter kosteten 12,122 fl. Die Dragoner unter Kapitän Christoph Endres Imhof kosteten 6693 fl. 10 Sch. An die Besatzung zu Lichtenau von des Obersten Brinken Regiment, wie auch andern schwedischen Offizieren und Soldaten zahlte man 2465 fl. 5 Sch. 2 H. Die zum Ausschuß des Landvolkes bestellten Befehlshaber erhielten 3147 fl. Die zu Recrutirung der schwedischen Regimenter neugeworbenen und unter das Leubelfing'sche Regiment gestoßenen Soldaten kosteten 1332 fl. 7 Sch. „Unkosten der Bürgerfähnlein." Wegen der neu errichteten 27 Fähnlein vom Ausschuß der ganzen Bürgerschaft hier, zu Wöhrd und Gostenhof, welche die Wachen unter den Thoren und in den Schanzen neben dem geworbenen Volke ohne Sold versehen halfen, betrugen die Besoldungen des Obersten und der Befehlshaber nebst andern Auslagen 10525 fl. 10 Sch. An dem im Juli und August 1633 für den König von Schweden von der Bürgerschaft und den Einwohnern in Nürnberg gemachten Darlehen wurden im Jahre 1633 abgetragen: 25,256 fl. Den benachbarten Fürsten und Herren und Herrschaften wurde in diesem Jahre nichts an süßem Wein verehrt. Unter der Benennung: „Gemeine Ausgaben" kommen unter Anderm 16 fl. vor, welche man am 19. — 29. Juli dem Löwen (Henkersknecht) für drei Sicheln gab, um das Gras auf dem Rabenstein damit abzuschneiden. Die Ausgaben der Stadt Nürnberg mit ihrem Gebiete beliefen sich im Jahre 1633 auf 29880,45 fl. 14 Sch. 9 H. Eben so hoch beläuft sich auch die Einnahme, obgleich 180,668 fl. 16 Sch. 2 H. mehr aufgenommen, als abgelöst wurden. Die Schulden, welche, wie schon anderwärts erwähnt,*) vor dem Markgräfischen Kriege im Jahre 1552 nur 453003 fl. betrugen, waren nun im Rechnungsjahre 1633 in 34 auf die besonders für die damalige Zeit ungeheure Höhe von 7146,484 fl. 16 Sch. 5 H. angeschwollen. Seit jenem leidigen Kriege wurden also in Nürnberg aufgenommen 5636778 fl. 13 Sch. 4 H. An ewigem Gelde

*) S. Sodens Kriegs- und Sittengeschichte ꝛc. I. Theil, S. 2.

ad pias causas gehörend schuldete man 925703 fl. 3 Sch. 1 H. In Frankfurt hatte man entlehnt 131,000 fl. Aus diesen Zahlen ergibt sich die eben genannte Schuldenlast.*)

Die „Deputirten zur Stadtrechnung" referirten in diesem Jahre sey im Vergleich zum vorigen in den Ausgaben ein Gewaltiges erspart worden, jedoch aber wegen der immer mehr abnehmenden Stadtgefälle müsse die Losungstube mit Aufräumung vieler Interessegelder unumgänglich sich belasten, weil sowohl in der Losung als dem Umgelde d. J. viele 1000 fl. weniger eingenommen worden. Da nun solches Unheil, wegen der noch immer fortdauernden leidigen und verderblichen Kriegsläufte, mit welchen Gott wegen unserer schweren Sünden neben andern Städten auch Nürnberg nun viele Jahre heimgesucht, nur Gott allein beizumessen, weder Losunger noch Amtleute Schuld daran trügen (heißt es in des Raths Verlaß), so dankte man diesen Herren für bewiesene Treue und eifrige Sorgfalt in Führung eines so beschwerlichen Amtes und bat sie zum Besten des Vaterlandes es wieder zu übernehmen.**) Unter die in der Stadtrechnung nicht bezeichneten Ausgaben gehört auch ein Geschenk von 50 Guldengroschen, welche Dr. Leonhard Wurfbein erhielt für die dem Rathe dedicirten tabulas genealogicas der hiesigen Geschlechter mit ihren Wappen. Jedoch ermahnte man ihn in Zukunft in solchen Sachen vorher sich besser zu informiren und dießfalls behutsamer zu verfahren, weil er einige Fehler dabei gemacht. Während der Rath hier willfahrte ertheilte er auch mehrere abschlägige Bescheide.

Gabriel Haller von Hallerstein aus Siebenbürgen gebürtig bat im December 1633 von Leyden in Holland aus um eine jährliche Unterstützung zur Fortsetzung seiner Studien, Ludwig Camerarius empfahl ihn dabei ganz besonders. Der Rath faßte vor der Hand noch keinen dießfälligen Beschluß und schickte das Schreiben an die Haller'sche Familie, um von ihr zu vernehmen, was sie aus den Stiftungsgefällen dazu beitragen wolle. Mat=

---

*) Stadtrechnung von 1633.

**) Rathsverläße vom März 1634.

thäus Agricola, ehemaliger Pfleger zu Lüzmanstein strich seine dem Rathe geleisteten Dienste sehr heraus und wollte sich deßhalb zu keinem Schuzgelde verstehen. Der Rath ließ ihm aber anzeigen, man wisse sich seiner angerühmten Dienste nicht zu erinnern: deßhalb solle er entweder Schuzgeld zahlen, oder aber „keinen Pfennig weiter zehren.*)

Der uns wohl bekannte Oberst Sperreuth suchte im Januar 1634 in Nürnberg eine Wohnung. Der Rath hütete sich aber vor Bewilligung dieser Bitte und zwar deßhalb, weil er der Meinung war, da Bittsteller nunmehr Markgräflicher Rath sey, so würde er täglich einen starken Zuritt von Markgräflichen Beamten und Andern haben, auch kein Umgeld und andere bürgerliche Lasten tragen wollen.**)

Der Tod hatte auch in diesem Jahre reichliche Ernte gehalten. Das Todtenregister für die Stadt Nürnberg und ihre beiden Vorstädte Wöhrd und Gostenhof nennt für den Monat Januar 1633 bei Sebald 70, bei Lorenzen 89 und im Spital 21 Todte, darunter am 2. — 12. Matthäus Pfeffer, eines Rathes Zeugmeister und am 19. — 29. Georg Christoph Ertel, Pfleger in Lauf. Im Februar verschieden bei Sebald 44, bei Lorenzen 58, im Spital 6. Darunter sind erwähnenswerth: Georg Carl Schlüsselfelder, K. Maj. zu Schweden Kapitänlieutenant zu Roß, welcher am 7. — 17. auswendig verschied. Am 20. Februar — 2. März folgte ihm in die Ewigkeit, Johann Spatz, Junggesell des Löblichen Goldstein'schen Regimentes unter der K. Schwedischen Armee wohl bestellter Rittmeister, Sohn des Leonhard Spatz des kleinen Raths hier. Sechs Tage später starb Georg Ludwig Fuchs von Wolkersdorf, seines Namens und Stammes der Letzte. Im März wurden bei Sebald 44 beerdigt, bei Lorenzen 41, im Spital 11. Am 14. — 24. starb Nicolaus Vischer, Junggesell, Lieutenant unter der Fürstlich Weimar'schen Armee, Sohn des Lebküchners Hans Vischer, des Aeltern. Mit ihm endete am nämlichen Tage Georg Volkamer, K. Schwedischer und Mainz'=

---

*) Rathsverläſſe.

**) Akten über ꝛc. Band 37a).

scher Regierungsrath, wie auch des Geh. Raths ältester Losunger und Schultheiß in Nürnberg. Am 21. — 31. verschied Frau Anna Crahamerin, geb. von Claußburg, weiland des Andreas Crahamer auf Scheubenreuth, Bürgermeisters und Losungers in Eger selige nachgelassene Wittwe. Am nämlichen Tage folgte ihr in die Ewigkeit Fräulein Eva Rosina, eheliche Tochter des Andreas Mordorin zu Portendorf und Forst und der Frau Maria Mordorin, geb. Gallin von Gallenstein und St. Georgenberg. Am 26. März — 5. April starb Georg Denker aus Rostock „im Lande Meklenburg", Corporal unter dem Hochlöblichen Sächsisch Weimarischen Regimente. Im April wurden bei Sebald 45, bei Lorenzen 38, und im Spital 11 beerdigt. Unter diesen sind zu erwähnen: Johann Heber, Churfürstlich Pfalzgräflicher Ober-Umgelder und Bürgermeister in Neumarkt. Er verschied am 3. — 13. und am 12. — 22. Hans Löffelholz von Colberg, Cornet. Nach 5 Tagen folgte ihm in die Ewigkeit Georg Kößlin von Neresheim, Kapitän des Armis in der Leibcompagnie des Obersten Johann von Leubelfing auf Ganßheim. Am 25. April — 5. May starb Georg Schwendendorfer, Churfürstlich Durchlaucht zu Sachsen, bestellter Kapitänlieutenant zu Roß. „Verschied auswendig." Bei Sebald forderte der Monat May 38, bei Lorenzen 27 und im Spital 9 Opfer. Am 29. May — 8. Juni starb Fräulein Eva Regina von Dietrichstein, Tochter des Bartholomäus gleichen Namens, Freiherrn zu Hellenberg, Finkenstein und Tolberg, Herrn auf Reuth ꝛc. Oberster Erbschenk in Kärnthen. Ihr war am 16. — 26. bei der Pfarr Laurenzen vorangegangen Hans Spatz, Führer unter dem Oberstlieutenant Friedrich Pömer. Im Juni starben bei Sebald 22, bei Lorenzen 18, im Spital 2, darunter am 21. Juni — 1. Juli Georg Friedrich von Eyb auf Vestenberg und Burgkberg, Cornet unter des Grafen von Solms Regiment. Am 4. — 14. Juli endete Frau Antonia, Wittwe des Balthasar Nicolaus Christini, vertriebenen Pfarrers aus Veltlin. Bei Sebald starben 12, bei Lorenzen 13, im Spital 7. Im gleichen Verhältniß blieb auch die Sterblichkeit in den Monaten August und September. Während dem ersten Monat starben bei Sebald 14, bei Lorenzen 12, im letzteren aber bei Sebald 13, ebensoviel bei Lorenzen und im Spi-

tal 7. Im Oktober stieg die Sterblichkeit wieder bei Sebald auf 22, bei Lorenzen auf 15, im Spital betrug sie 4. Am 16. — 26. November verschied zu Vohburg in Bayern Johann Christoph Oelhafen, Junger Gesell, Cornet unter der Schwedischen Armee, ehelicher Sohn des Gabriel Oelhafen auf Schöllenbach, Kastners des gemeinen Almosens in Nürnberg. Im Ganzen starben bei Sebald 31, bei Lorenzen 10, im Spital 6. Am Schluße des Jahres starben bei Sebaldi 24, bei Lorenzi 17, im Spital 6, darunter am 16. — 26. Hieronimus Blank, Legum Studiosus, des Grafen von Brandenstein gewesener Secretär, Sohn des Goldschlagers Martin Blank in Nürnberg. Verschied zu Nördlingen. Die Zahl der an der Todtentafel der beiden genannten Kirchen Angeschriebenen betrug im Jahre 1633 nur 820 und war daher unbedeutend im Verhältniß zu jener des vorigen Jahres. *)

---

*) Todtenbuch von 1633.

VI. Abschnitt.

1633 und 1634.

Blokirung von Wilzburg. Weissenburgs Lieferungen und Klagen. Bittet um Proviant und Schanzzeug. Die Kaiserlichen verproviantiren die Veste. Gefecht daselbst, die Blokade wird aufgehoben. Graf Hermann Adolph von Salm übergiebt die Stadt Hagenau dem französischen Generalfeldmarschall Marquis de la Force. Klagen über Raub und Plünderung. Der Reichskanzler beabsichtigt die Ausschreibung eines Conventes nach Frankfurt und schreibt deshalb an den Rath von Nürnberg. Der Churfürst von Brandenburg tritt dem Heilbronner Bunde bei. Beschwerden des Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm bei dem Rathe von Nürnberg. Kressens Gespräch mit Herzog Bernhard in Regensburg. Ponikau wird zum Statthalter der Bisthümer Würzburg und Bamberg ernannt. Fränkischer Kreistag in Würzburg. Tetzel in Windsheim. Einiges über Herzog Ernst von Weimar. Verzeichniß der Gesandten am Kreistage zu Würzburg. Beschwerden der Stadt und des Amtes Schmalkalden. Ende des Kreistages ohne Resultat. Zusammenkunft des Churfürsten Georg Wilhelm von Brandenburg mit dem Reichskanzler Oxenstierna zu Stendal. Bericht über Wallensteins Ermordung. Herzog Bernhard belagert Kronach. Er hebt die Belagerung auf. Weissenburg bittet Nürnberg um Munition. Geld- und Proviantfoderungen von Nürnberg. Herzog Bernhard von Weimar und der Rath von Nürnberg. Schreiben des Churfürsten von Brandenburg an den Churfürsten von Sachsen. Beschlüsse der Niedersächsischen Kreisstände auf dem Tage zu Halberstadt. Convent in Frankfurt. Verzeichniß der Gesandten. Der Bischof von Regensburg als Gefangener in Nürnberg. Churfürst Maximilian erobert Straubing. Regensburgs Klagen. Beschwerden über Excesse der schwedischen nnd conföderirten Soldateska. Zahlungen der vier oberen Kreise an den Reichskanzler und seine Beamten. Beschwerden der Osnabrücker. Klagen aus Witzlar und Dortmund. Zur Sittengeschichte. Noth und Elend im Steigen.

Durch die im September des Jahres 1633 durch den Oberst Sperreuth begonnene, aber bald darauf wieder aufgehobene Blokirung von Wilzburg hatte die kaiserliche Garnison dort wieder

Luft bekommen und begann nun abermals zum Schrecken der Bewohner von Weissenburg und der Umgegend ihre Ausfälle. Am 21. — 31. December fielen 15 Dragoner von dieser Feste aus und brannten Runsmansberg im Amte Roth und das Pfalzgräfische Dorf Mannholz ab. Am 25. December a. St. 1633 oder 4. Januar n. St. 1634 machten sie wieder einen Ausfall steckten Talmessingen und Reinbortshofen an. Sperreuth versprach, mit seinem in Weissenburg liegenden Kriegsvolke den Wilzburgern das Ausfallen zu vertreiben. Auch das Dorf Wernbach hatten sie in Brand gesteckt. Es fehlte immer an Proviant. Dinkelsbühl sollte für die zur Blokirung von Wilzburg bestimmten Regimenter Proviant liefern, weigerte sich aber dessen. *) Die armen Weissenburger sezten nun ihre Hoffnung auf das Jahr 1634. Schon im Januar war die Feste Wilzburg von Neuem durch das Sperreuthsche Volk blokirt und man hegte in Weissenburg große Hoffnung zu deren baldigen Eroberung. Man bat Nürnberg um Unterstützung mit Volk und Proviant. Dem gerade hier anwesenden Herzog Ernst zu Sachsen wurde die Blokirung von Wilzburg mit der Bitte um Beförderung dieser Angelegenheit bei seinem Bruder dem Herzog Bernhard bestens empfohlen. Der Stadt Weissenburg war an der Einnahme von Wilzburg viel gelegen und sie betrieb daher eifrigst die Blokirung dieser Feste. Der stete Mangel an Proviant hinderte aber alle kräftigen Maaßregeln. Von allen umliegenden Orten wurde Weissenburg ganz hülflos gelassen, denn sie waren ja selbst erschöpft, auch von Ansbach hatte man nicht mehr als 10 Simra schlechtes Korn zum Proviant geliefert. Der Rath von Weissenburg und der Oberstlieutenant Hans von Streitberg wandten sich deßhalb mit der Bitte an den Rath von Nürnberg, ihnen 100 Simra Mehl zu überlassen und der Wiedererstattung von den Fränkischen Kreisräthen gewärtig zu seyn. Man hatte aber bereits Nachricht, daß die Weissenburger von Würzburg aus wegen nöthigen Proviant vertröstet worden; indeß bewilligte ihnen der Rath von Nürnberg wegen Gefahr in Verzug 50 Simra Mehl und ließ sie sogleich

*) Ansbach'sche Kriegsakten, Band 54.

nach Roth schaffen. *) Die Regierung von Würzburg begehrte nicht allein von dem Grafen Solms eine Quantität Korn und Haber für Weissenburg, sondern auch für die dortige Garnison die Zahlung von zwei Löhnungen. Die Regierung sagte: man hoffe die baldige Einnahme von Wilzburg und werde dann jene Besatzung sogleich entfernen. Zu gleicher Zeit begehrte Oberst Wilhelm von Brinken von Pfreimbd aus von dem Grafen Solms vier rückständige Löhnungen für die „Squadron" seines Oberstlieutenants Goll, die früher in Weissenburg gelegen. Solms erwiederte aber: man sey nichts in die Kreiskasse schuldig, sondern habe sogar zwei Monate anticipirt. Die Regierung von Ansbach gab jener von Würzburg zur Antwort: Städte, Flecken und Dörfer des Markgrafthums seyen theils in Asche gelegt, theils lägen sie wüst und öde. Die Unterthanen seyen todt oder verdorben, der Rest ziehe in Hungersnoth mit dem Bettelstab herum. Die unzähligen Durchzüge, Einquartierungen, Plünderungen, Proviantlieferungen hätten die Unterthanen zu Grunde gerichtet. Man möge sie daher mit dieser Löhnungszahlung verschonen. Im Lande sey nicht mehr so viel Getraid, als der geringe Hofstaat für die Frau Markgräfin fodere. **) Schon im Januar kam das Gerücht nach Weissenburg, daß des Fränkischen Kreises Glieder nach Würzburg beschieden würden, um dort unter Andern sich zu berathen, wie man der Noth und den Drangsalen jener Orte abhelfen wolle, welche durch Ausfälle benachbarter noch vom Feinde besezter Orte herbeigeführt wurden. Der Rath von Weissenburg schilderte nun Jenem von Nürnberg die dort herrschende Noth. Es sey Reichskundig — sagt er — was Weissenburg seit 2 Jahren durch Belagerung und Plünderung wie durch starke Garnisonen erlitten, durch tägliches Schanzen, Frohnen, unaufhörliches Wachen, wie es noch gedrängt und gepreßt sey, indem die armen Leute von Weissenburg nie einen Groschen zur Löhnung der starken Garnison erhalten. Nach langem Seufzen und Klagen habe man endlich die Löhnung für die Bindesa'sche Compagnie gezahlt, womit sie

---

*) Rathsverlässe vom Januar 1634.

**) Ansbach'sche Kriegsacten Band 55.

abmarschirt; die jüngst abgezogene Brinken'sche Compagnie habe 1½ Löhnungen gegen Versicherung des Oberstlieutenants Goll heraus gepreßt. Zur Erhaltung der Garnison habe Weissenburg seinen ganzen Feldbau und den zu Erhaltung der Schulen, Kirchen und des Spitales gehabten Vorrath an Getraid, seitdem auch die arme Bürgerschaft miteinander über 600 Simra Korn, etliche 1000 Pfd. Brod, über 1200 Faß Bier, 264 Centner Fleisch und 24 Centner Unschlitt hergegeben. Weissenburg habe ferner bis auf 5 Tage vor Abzug der Brinken'schen Compagnie das Tractement für die Commandanten und Offiziere auch meiste gemeine Soldateska nebst dem Servis hergeschafft. Die Felder würden nicht bebaut und würde Weissenburg von Wilzburg nicht befreit, so sey auch keine Hoffnung da, für diesen Frühling zum Anbau. Weissenburg sey zu arm, um eine Abordnung nach Würzburg zu thun. Nürnberg solle es daher vertreten. Weissenburg bat nun den Rath von Nürnberg um einen Trunk Wein für die Offiziere. Die Ansbach'sche Regierung habe 40 Fuder Bier für Weissenburg abzusenden versprochen, aber es sey noch nichts gekommen. Dieselbe Stadt bat auch den Schwedischen und des evangelischen Bundes Orts Franken verordneten Kreis- und Kriegscommissär Matthias Nicolaus Cleminius bei dem Kreis- und Kriegsrath in Würzburg zu beantragen: 1) Weil die Stadt mit 5 Compagnieen zu Pferd und 4 zu Fuß abermals belegt sey, wovon der Herr Commissär sich selbst überzeugt und weder Proviant noch Fourage dazu vorhanden sey, für deren eilige Herbeischaffung zu sorgen, 2) die Löhnung herbeizuschaffen, weil die Ansbach'sche Regierung damit spare und vom 1. — 11. November her nur 1½ Löhnungen gezahlt habe. Die arme Bürgerschaft könne unmöglich Tractement und Servis für so viele Offiziere hergeben. Der Oberstlieutenant allein begehre außer dem Servis für sein Tractament wöchentlich 36 Thaler und Fourage für 12 Pferde. 3) Die neue Ordonnanz zu überschicken, da die Stadt mit zu vielen Beipferden, sowohl bei der Reiterei als dem Fußvolke belastet sey, bei welchem sogar gemeine Soldaten Pferde hatten, wie auch wegen des starken Trosses. Auch habe es den Anschein, als wolle man einen Sammelplatz bei Weissenburg errichten, wie auch wegen der Marketender und Commismetzger sich zu beschweren, die dem Magi-

strat kein Umgeld oder sonstige Gebühr entrichten wollten. 4) Man möge um Gotteswillen darauf bedacht seyn, daß die Stadt nach und nach etwas restituirt werde, von ihrem hergegebenen aber zur Erhaltung der Kirchen, Schulen, des Spitals und der armen Bürgerschaft nöthigen Getraid, damit sie nicht vollends Hungers sterbe. 5) Man möge bei dem Convent deliberiren, wie der Festung Wilzburg Abbruch geschehen möge, weshalb den umliegenden Garnisonen die hiezu nöthigen Befehle zu ertheilen seyen. Weissenburg bat auch im Februar 1634 den Rath von Nürnberg in den kläglichsten Ausdrücken um seinen Beistand bei dem bevorstehenden Convent in Frankfurt zur Befreiung von der drückenden Einquartierung des Blocadecorps. Der Rath behauptete, man brauche zur Eroberung von Wilzburg noch 500 Mann nebst dem Proviant und zu Weissenburgs Vertheidigung die Erbauung von drei großen Schanzen. Nürnberg erklärte seine Bereitwilligkeit, Weissenburg in seiner Noth, in seinem Elend nicht zu verlassen. Der Rath dankte dafür und beschwerte sich über den Schwäbischen Kreis, der fast gar keine Hülfe für das „Blocquement" leiste. Nördlingen und Dinkelsbühl hatten nicht mehr als 6 mit 9 Faß Bier beladene Wagen geschickt und 2 Simra Dinkel, das übrige sey Mehl gewesen. Während der Abwesenheit des Oberstlieutenants Rammel hätten die Wilzburger einen unversehenen Ausfall gemacht und einen Kapitän auf der Wache vor dem Schlosse erwischt, mit welchem sie sogleich nach der Feste geeilt seyen. Jezt sey man vorsichtiger, auch habe man Kundschaft von Ingolstadt, daß seit 3 Tagen die Thore dort verschlossen würden. Oberst Sperreuth sey auf Erfodern zu Herzog Bernhard von Weissenburg nach Regensburg verreiset. *)

Indeß hatte der Oberstlieutenant des Sperreuthischen Regiments, Simon Rammel, nach dem Berichte des Rathes von Weissenburg an Jenen von Nürnberg um die Mitte des Januars a. St. 1634 die Blocade von Wilzburg mit großem Eifer und Ernst begonnen. Rammel hatte durch gewisse Kundschaft erfahren, daß wenn das Blocquement 4 Wochen lang ohne Unterbrechung fortgesezt und die Soldateska so weit verstärkt werden könnte, daß der

*) Akten über rc. Band 31. Januar und Februar.

Feind per forza innerhalb dieser Zeit die Festung nicht verproviantiren könne, so sey zu hoffen, sie hiedurch zur Uebergabe zu zwingen. Sollte aber diese Unternehmung nicht abermals scheitern, so war hiezu Proviant und Hülfe nöthig. Man sah sonst keine Möglichkeit ein, wie die armen Weissenburger von der ruinirten Nachbarschaft und eine so starke Garnison fernerhin verproviantirt und erhalten werden mögen. Da Nürnberg den Weissenburgern oft große Hülfe und Rath geleistet, jezt aber ihre ganze Wohlfahrt auf dem Spiele stand, so flehten sie dieses Mal wegen äußerster Noth um wirkliche Hülfe, baten um Proviant und um Vermittelung bei den Generalen, auch Kreis- und Kriegsräthen zu Würzburg, daß Weissenburg zur Fortsetzung dieser Unternehmung nicht verlassen und deren Ausführung dem Oberstlieutenant Rammel aufgetragen werden möchte, weil er den Weissenburgern sehr wohl affectionire. Sie wiederholten ihre Bitte um Verwendung, damit wegen Mangel an Lebensmitteln, Fourage und Volk das „Werk" nicht aufgegeben werden möge. Hiedurch erwerbe man sich nicht nur unsterblichen Ruhm und Lob für das gemeine evangelische Wesen, sondern unterstütze die Erhaltung eines armen Mitgliedes. Am 21. — 31. Januar 1634 begehrten nun Bürgermeister und Rath von Weissenburg von Jenem zu Nürnberg zur fortzusetzenden Blokirung 153 Pickel, 86 Reuthauen, 75 kleine und große Hebeisen, 15 Zweispitzen, 15 Eisenschlegel, nebst ½ Centner Stahl zum Schärfen. Man bat um eilige Sendung dieser Werkzeuge, weil in Weissenburg auch nicht ein einziges zu finden, sondern alle im Walde zum Fällen des Holzes verwendet wurden. Nürnberg sollte sie ohne Verzug mit guter Fuhr nach Roth schaffen, wo man sie morgen Mittag von Weissenburg wollte abholen lassen. Der Rath dieser Stadt entschuldigte diese Bitte mit der großen Bedürftigkeit und weil es dem gemeinen Wesen zu hohem Dienste gereiche. Weissenburg erbot sich, nach vollendetem Werke Alles wieder ins Zeughaus nach Nürnberg abzuliefern. Hier willfahrte man sogleich dem Gesuche, ließ im Peunt- oder Bauamt allen begehrten Zeug aufladen und nach Roth schaffen. Man gratulirte den Weissenburgern zum begonnenen Werk und bat um Rücksendung der geliehenen Gegenstände, wenn man sie nicht mehr brauche. Der Commandant von Weis-

ſenburg, Oberſtlieutenant Simon Rammel hatte auch zu gleicher Zeit die Regierung von Ansbach um Sendung der bedürftigen Leute, Wagen, Pferde und um 3000 Fuß oder Lähmeiſen gebeten, nebſt einer Anzahl Pickeln. Nach Rammels Meinung hatte die Garniſon in Wilzburg nicht über 14 Tage Proviant, da er ihr vor etlichen Tagen den von Ingolſtadt zugeſchickten abgenommen; auch trat Mangel an Waſſer und Holz ein. Rammel that den Wilzburgern auch allen Abbruch durch Verhauung der Wälder. Da aber Ansbach jene Werkzeuge nicht hatte, ſo erſuchte Graf Friedrich von Solms den Rath von Nürnberg um Lieferung derſelben und rechnete um ſo mehr auf Erfüllung dieſer Bitte, als es ja zum Beſten des evangeliſchen Weſens gereiche. Nürnberg hatte aber ſo eben eine bedeutende Anzahl ſolcher Materialien zu demſelben Zwecke abgeſandt und fühlte ſich auch verlezt, weil die Regierung zu Ansbach den Rath keiner dießfälligen Zuſchrift gewürdigt. *) Herzog Bernhard in Regensburg ſchickte ungeſäumt dem Commandanten in Weiſſenburg in Folge ſeiner Berichte über die Blokirung von Wilzburg ſein Regiment zu Pferd mit den Dragonern des Kapitäns Gram als Verſtärkung und wollte noch 400 Dragoner nachfolgen laſſen. Der Herzog empfahl Rammel bei ſeinem bekannten Eifer und Fleiß ein wachſames Auge auf des Feindes „Actiones“ zu haben für den nöthigen Unterhalt der Soldaten zu ſorgen und Alles aufzubieten, damit dieſer Platz bald „emportirt“ würde. Rammel wurde angewieſen, auf keinen Fall die Blokirung von Wilzburg aufzugeben, ſondern ſie eifrig fortzuſetzen und Niemand als Ihm dem Herzog wegen des Abzugs zu parireu. Von dieſem Befehle ſezte Rammel den Rath von Nürnberg in Kenntniß und ſagte: er ſey zwar Willens, den Bundesſtänden und beſonders dem hochbedrängten Weiſſenburg nach äußerſten Kräften und Vermögen treue Dienſte zu leiſten. Da nun aber die in Weiſſenburg liegende Compagnie zu Fuß bei ſo hartem Wetter zur Fortſetzung des „Werkes“ zu ſchwach, ſo möge

---

*) Akten über ꝛc. Band 30. Rathsverläſſe vom Januar 1634. Die Fuß- und Lähmeiſen wurden in 2—3 Reihen in den Boden geſteckt und dienten zum Schutze gegen die Angriffe der Reiterei. Später entſtanden die ſpaniſchen Reiter daraus.

ihm Nürnberg mit 200 Musketieren nebst 2 Kapitäns auf 8 Tage beistehen und ihnen befehlen, daß sie ihre Lebensmittel für diese Zeit mitnehmen. Weil in Weissenburg der Vorrath an Munition und Lunten nur gering, der tägliche Verbrauch aber stark war, so bat Rammel auch um etliche Centner Pulver, Lunten und Blei. Dagegen hoffte er sehr, mit Beistand des Allmächtigen, nächstens diese Feste wieder zu erobern, in der unfehlbaren Zuversicht, daß Nürnberg zu deren Erlangung die Sendung des begehrten Volkes und der Munition nicht versäume. Würde dieses Mal — schrieb Rammel — die Blokirung nicht mit Ernst fortgesezt oder übersehe man, daß der Garnison von Wilzburg Proviant zugeführt würde, was er (Rammel) wohl zu hindern sich getraue, wenn man ihn nicht verlasse, so würde die Eroberung später selbst mit einer Armee von vielen 1000 Mann nicht mehr bezweckt werden können. Rammel erklärte, er würde dann aus Mangel an Beistand gezwungen, diesen Posten aus Noth aufzugeben und die Stadt zu verlassen, welches den Benachbarten zu unberechenbaren Schaden gereichen würde. Rammel versprach mit allem Eifer sich zu bestreben, den evangelischen Ständen empfohlen zu werden und das gemeine Beste fördern zu helfen. Der Rath von Weissenburg dankte Nürnberg für die Uebersendung des Schanzzeuges, sezte große Hoffnung in die begonnene Blokirung von Wilzburg und hegte das feste Vertrauen, die Feste werde bald zu Weissenburgs lange erwünschten und erseufzenden Befreiung übergehen. Um aber diesen Zweck zu erreichen, würde die Vermehrung der in Weissenburg liegenden Infanterie nöthig seyn. Würde nicht stark aufgepaßt, so könnte leicht alle Mühe und Arbeit vergebens seyn. Der Rath von Weissenburg unterstüzte nun Rammels Bitte um Musketiere nebst dem nöthigen Unterhalt auf 8 Tage. In Weissenburg lagen bereits 6 Compagnieen zu Fuß und 6 Compagnieen zu Pferd von Sperreuths Regiment. Er selbst war am 15. — 25. Januar in Neuhaus und beklagte von da die großen Excesse seiner theilweise um Nürnberg liegenden Soldateska, die unter Andern die Bewohner von Wendelstein mit Drangsalen überhäufte. Man erwartete ihn stündlich in Weissenburg. Dann waren auch noch 2 Compagnieen Dragoner dort, wozu heute am 25. Januar — 4. Februar Abends Herzog Bernhards Leibregiment zu Pferd

von 8 starken Compagnieen erwartet wurde, für welche bereits schon Quartiere gemacht seyen, so waren die ruinirten Weissenburger ganz unvermögend, den Unterhalt für die Nürnberger 200 Mann herbeizuschaffen. Unter Anerkennung von Nürnbergs großem Eifer für die gemeine Sache, rechnet Weissenburg auf Erfüllung der Bitte. Die Nürnbergische Soldateska lag aber meist in den Aemtern und war in 8 verschiedenen Orten vertheilt, der Rest war zu Bewachung der Stadt, zu täglichen Convoys unumgänglich nöthig, das Regiment nicht über 1400 Mann stark, auch nur der einzige Kapitän Wilhelm Schmidt hier, den man täglich brauchte. Die Soldaten waren wegen rückständiger Löhnung sehr „malcontent" und man fürchtete, daß, wenn sie sich auch zur Blokirung commandiren ließen, sie nur mit Widerwillen gehorchen und etwa gar durchgehen würden. *) Die Insubordination erstreckte sich auch auf ihre vorgesezten Offiziere. Drei Dragoner hatten sich gegen sie wider den Artikelbrief widersezt. Sie sollten zwar zur verdienten Strafe an die Wippe geführt und Jedem zwei Ruck gegeben werden, weil sie aber bereits in Hersbruck 7 Wochen in Verhaft gelegen, befahl der Rath, sie für dieses Mal nur mit Warnung eine halbe Stunde auf das Rößlein setzen und dann wieder frei zu lassen. **)

Man konnte daher aus diesen Gründen, dann auch wegen des ausstreifenden Feindes in Forchheim, Rotenberg, Amberg, Auerbach u. a. Orten das Volk nicht entbehren. Weissenburg hatte auch bereits so starke Garnison und Herzog Bernhard hatte ja noch überdem eine Verstärkung von 400 Dragonern versprochen. Die Weissenburger waren daher nach Ansicht des Raths von Nürnberg mit hinlänglichem Volke versehen und der Feind konnte Wilzburg nicht leicht mit „Force" entsetzen. Brauchten sie aber noch mehr Volk, so könnten sie es bei den Kreisräthen in Würzburg suchen. Den Proviant betreffend, so hatte man zwar Nürnberg die Errichtung eines Magazins und die Lieferung von

---

*) Acten über rc Band 30. Rathsverläße vom Januar.

**) Rathsverläße vom Januar 1634. Die Wippe war also eine härtere Strafe als das Rößlein.

500 Maltern Früchte von Rothenburg her versprochen, waren aber bis heute nicht erfolgt, sondern nur zur Hälfte geliefert worden. Der Birkenfeld'schen Armee war auch vor Kurzem in die obere Pfalz eine große Quantität zugeschickt worden, daher der Vorrath stets ab- und nicht zunahm. Nürnberg bot daher nichts weiter als einen Wagen mit Pulver, Lunten und Kugeln oder Blei. Weissenburg sollte es aber selbst in Nürnberg oder höchstens in Roth abholen lassen. Auch erbot sich Nürnberg zur Lieferung von 2400 Pfd. Brod als Bedarf zum Unterhalt von 200 Mann auf 8 Tage. Aus Mangel an Pferden und Unsicherheit der Straßen soll Weissenburg Alles selbst abholen. Weissenburg wandte sich nun an die Kreisräthe nach Würzburg, klagte seine große Noth, Niemand wolle es unterstützen; nur Nürnberg habe ihm mit 50 Simra Mehl ausgeholfen. Ansbach um dessen Festung willen Weissenburg „diese lamentosische Calamität auf den Hals gekommen", habe nur eine Lieferung von Haber und Dinkel gemacht, wovon Dinkelsbühl allein die Hälfte geliefert. Ein Theil des Volkes, das bisher in Weissenburg war, „logire" zwar jezt in Eichstädt und jener Ort (Willibaldsburg) werde jezt nebst Wilzburg zugleich blokirt; aber der Commiß müsse doch von Weissenburg täglich dahin geliefert werden. Eichstädt sey auch kein Ort, wo sich Volk halten könnte und sey zu fürchten, daß es wieder seine Retirade nach Weissenburg nehmen möchte. Der Rath hatte zwar den Feldmarschall Horn um Proviantlieferung aus dem Schwäbischen Kreis gebeten und der Generalcommissär von Offenburg wie auch Nördlingen hatten sich dazu erboten. Weissenburg bat um so mehr um schnelle Hülfe, weil ein „übergelaufener" Gefreiter und Trommelschläger aussagte, die Garnison in Wilzburg habe nicht mehr auf 3 Wochen zu leben und die Knechte bekämen täglich nur 1 Pfd. Brod, die Festung müsse daher übergehen. Die Weissenburger klagten, sie müßten so viel Volk erhalten, Proviant und Fourage selbst holen, backen und noch obendrein täglich nach Eichstädt liefern. Von ihren Bürgern seyen täglich 10 Mann vor der Festung, müßten Tag und Nacht wachen, frohnen und dienen, auch mit den Pferden täglich in den Wald wegen der Blokirung fahren. Weissenburg bat um eilende Hülfe mit Proviant, Mehl, Fourage, Unschlitt. Rammel hatte

Nördlingen um Proviant für das Blokadecorps gebeten, aber „nothgedrungen aus Unmöglichkeit“ eine eben so abschlägige Antwort erhalten, wie 2 Tage früher die Oberstlieutenants von Streitberg und Taubenheim des Sperreuth'schen Regiments, die Proviant für 1500 Mann begehrt hatten. Der Rath von Dinkelsbühl erklärte Rammel, es sey unmöglich, Proviant nach Weissenburg zu liefern, da man nicht ein Malter Getraid auf den Stadtboden habe. Die Dinkelsbühler wüßten auch nicht was sie verschuldet, daß man bald vom Fränkischen, bald vom Schwäbischen Kreis Proviant verlange und zur Erleichterung der Stände sey ja der Magazinzehnten eingeführt, wovon die Soldateska bei dergleichen Blokirungen verproviantirt werden sollte. So viel sey aber gewiß, daß die Dinkelsbühler 50 Malter mehr geliefert, als ihnen gebühre. Die Markgräflich Brandenburg'schen Beamten hätten ihren Unterthanen 100 Malter Getraid de facto entzogen, wovon sie lange hätten leben können. Aber nun sey es aus und müßten die Dinkelsbühler ihn (Rammel) an Jene verweisen, die es bekommen. Am 31. Januar — 10. Februar schrieb Weissenburg wieder an Nürnberg, es habe sich aus Noth an die Kreis- und Kriegsräthe nach Würzburg gewandt, bat den Rath um seine Verwendung, damit Weissenburg in dieser Bedrängniß nicht verlassen werde. Aus dem abschriftlich beiliegenden Schreiben des Feldmarschalls Horn könne Nürnberg ersehen, welche Hülfe er Weissenburg mit den Völkern des Rheingrafen Otto leisten wolle. Weil aber Oberstlieutenant Rammel keine Hülfe mehr brauche, so bitte Weissenburg den Rath von Nürnberg, eiligst den Rheingrafen davon zu avertiren, damit das Volk sich nicht vergeblich bemühe, sondern zurückbleiben möge. Weissenburg entschuldigte diese Bitte damit, daß es keine andere Gelegenheit habe, den Anmarsch dieses Volkes abzuwenden. Horn war damals in Ravensburg. Der Rath von Weissenburg hatte sich an ihn wegen Sendung eines Regimentes zu Pferd gewandt, dieser aber erwiederte, er werde gerne damit dienen, aber jene Regimenter sehnten sich wegen ausgestandener vieler „travaillen“ sehr nach Ruhe, weil er mit der Armee so weit heraufmarschirt; auch aus andern Gründen könnten dieses Mal einige Truppen diesen Landen nicht entzogen werden. Er habe den Herrn Generalstatthalter, Rheingrafen Otto schrift-

lich ersucht, den Generalmajor Beckermandt mit seinen Reitern aus der untern Pfalz gegen Wilzburg zu senden, weil er dort so großen Nutzen nicht mehr schaffen könne, indem die von Andernach herauf vorgerückten Spanier wieder zurückmarschirt seyen. Dieß würde Weissenburg hoffentlich zu statten kommen und Beckermandt hiedurch der Armee des Herzogs Bernhard sich mehr nähern, zu welcher er ohnedem gehöre. Horn versprach, nöthigenfalls noch mehr Truppen von der Birkenfeld'schen Armee nach Weissenburg zu senden. *) Weissenburg war mit seiner Bitte um Proviant auch von dem Schwedischen Generalcommissär Heinrich von Offenburg in Ravensburg abschlägig beschieden worden. Die Stadt Nördlingen hatte ihm nicht allein des Herzogs Bernhard an sie gerichtete Schreiben, sondern auch jenes des Herrn von Streitberg wegen begehrten Proviant mitgetheilt. Offenburg erwiederte nun Diesem im Auftrag der Stadt, der Zustand von Nördlingen sey, wie der Herr Oberstlieutenant bereits auch von den Kreisräthen wisse, von der Art und im Ries herrsche ein solcher Mangel, daß viele Menschen verhungert seyen. Damit aber Nördlingen, welches sonst seine Gebühr an dem Magazinzehnten entrichtet, nichts desto weniger zu diesem hochnützlichen Werke etwas und so viel möglich beitrage, so habe er schriftlich mit der Bitte an Nördlingen sich gewandt, inmittelst das Seinige zu thun, mit dem Erbieten, er (Offenburg) wolle es Nördlingen von andern Orten wieder ersetzen. Es sey aber billig und recht, daß die Verproviantirung der Soldateska um und bei Weissenburg im Fränkischen und nicht im Schwäbischen Kreise gesucht werde. Offenburg ersuchte nun Streitberg, Dies überall zu erklären, denn im Schwäbischen Kreise hätten die Armeen fast allen Vorrath aufgezehrt und es würde ihm dem Generalcommissär schwer fallen, die Armee im Schwäbischen Kreise während 2 Monaten zu erhalten. **)

Während die Conföderirten vergeblich sich bemühten die Blokadetruppen vor Wilzburg mit dem nöthigen Proviant zu versehen und alle ihre Anstrengungen wegen des ausgesogenen Zu-

*) Akten über rc. Band 20. Januar 1634.
**) Akten über rc. Band 22.

standes der Länder mit schlechtem Erfolge gekrönt waren, gelang es den Kaiserlichen die Garnison von Wilzburg mit frischem Mundvorrath wieder zu versehen, an welchem ebenfalls bereits Mangel eingetreten war. Am 3. — 13. Februar erschien der Feind in aller Frühe mit einer bedeutenden Anzahl von Reitern und Fußvolk in der Nähe der Festung, ließ durch 300 Bauern den verhauenen Wald öffnen und nachdem er 30 Mann von den Schwedischen Wachen „aufgeschlagen" war er so glücklich die Garnison auf 15 beladenen Wagen mit Mehl zu verproviantiren. Sobald die Nachricht hievon nach Weissenburg kam, setzte Johann Landgraf zu Hessen, mit dem Sperreuth'schen Oberstlieutenant Rammel und 700 Pferden dem Feinde sogleich nach, ereilte ihn 1 Meile vor der Stadt, wo es zum Scharmützel kam. Von des Feindes Dragonern und Fußvolk wurden über 300 niedergemacht, die von der Wahlstatt bis nach Eichstädt den Boden bedeckten. 700 Gefangene wurden nach Weissenburg gebracht, darunter viele vornehme Offiziere, besonders Oberst Schnetter, Commandant von Ingolstadt und Oberst Haßlang. Die Schweden eroberten 2 Stücke, zerstreuten den Rest des feindlichen Volkes, das aus den alten und besten Regimentern zu dieser Expedition war commandirt worden und nun zusammen sich wollte „unterhalten" lassen. Der Rath von Weissenburg sagt in seinem Berichte an Jenen von Nürnberg: man müsse dem Allmächtigen für diese herrliche und wunderthätige Victoria großen Dank sagen. Der Feind könne von diesem Proviant nur kurze Zeit leben. Man hoffe mit den nach Weissenburg commandirten Regimentern nicht allein die Feste zu erobern, sondern auch noch anderer Orte Herr zu werden. Nürnberg möge daher eilends zum Unterhalt dieses Volkes Proviant und Fourage schaffen, da es ja zur Wohlfahrt des gemeinen evangelischen Wesens bestimmt sey. Unter den in Weissenburg eingebrachten Gefangenen befand sich auch der Reiter Georg Nußmacher von Ostheim im Coburg'schen. Er hatte früher im Regimente des Herzogs Ernst von Sachsen und unter dem Rittmeister Matthäus Bauer gedient. Nach Aussage des schwerverwundeten Nußmacher war der Anschlag dieses Mal nach Eichstädt gerichtet gewesen. (Die Stadt? denn die Willibaldsburg war ja im Oktober v. J. von Jean de Werth mit der

Stadt erobert worden.) Diese war nur vermuthlich vom Schwedischen Volke besetzt), die man belagern und wo möglich einnehmen wollte. Oberst Haßlang nahm deshalb mit dem Volke und zwei Stücken seinen Marsch dorthin, stieß unterwegs auf einen Trupp Schwedischen Volkes, das meist niedergemacht wurde. Weil aber Haslang nicht genug Fußvolk bei sich hatte, zog er mit dem Volke nach Damelsdorf, wo er zwei Tage liegen blieb. Da kamen von Ingolstadt 30 mit Proviant beladene Wagen unter einer Bedeckung von 400 Musquetieren, worauf nun das ganze Kriegsvolk seinen Marsch nach Wilzburg antrat. Mit Hülfe von 300 Eichstädt'schen Bürgern und Bauern, worunter 200 mit Ober- und Unterwehr, „öffneten" die Kaiserlichen den Wald, räumten alle Hindernisse weg, bahnten sich den Weg und brachten das Mehl und allen bei sich führenden Proviant glücklich in die Festung. Nach vollständig erreichtem Zwecke traten die Kaiserlichen ihren Rückmarsch nach Eichstädt an, wohin der Quartiermeister schon voraus geeilt war. Jean de Werth sollte mit 2000 Mann bei Landshut die Isar passiren, um das Schwedische Volk zu allarmiren, eine Diversion zu Haslangs Gunsten zu machen und der Schweden Aufmerksamkeit von Diesem ab- dagegen aber auf sich zu lenken. Das kaiserliche Volk bestand in 16 oder 18 Truppen Reitern, jede zu 100 Mann und aus 1500 Mann aus allen Regimentern zusammengesetzten Fußvolke. Die ganze zu dieser Expedition bestimmte Soldateska war von der Waldstein'schen, Aldringen'schen und Bayer'schen Armee commandirt worden, sowie vom Haslang'schen, Rheinach'schen, Schnetter'schen und Rupp'schen Regiment. In Landshut lagen zwei Regimenter Rheinach'sches Volk, 300 Compagnieen Croaten mit Aldringens Leibcompagnie. Die aus den Stiftern Würzburg und Bamberg und dem Frankenlande entwichenen Amtleute ließen sich meist bei den Kaiserlichen unterhalten und als Offiziere brauchen. Nußmacher sagte ferner: man solle nie den gefangenen Knechten trauen, die Weiber zurückgelassen, denn sie liefen alle wieder über. Für den nächsten Frühling sey der Anschlag auf Regensburg gemünzt; könnten es die Kaiserlichen nicht erobern, so zögen sie ins Frankenland, woraus sie sobald nicht getrieben würden. Von da aus zögen sie nach Sachsen. Die Bürger von Decken-

dorf hätten ganz gewiß dem Jean de Werth geschrieben, er solle mit einer starken Parthei der Stadt sich nähern und das Schwedisch-Bernhard'sche Volk herauslocken. Dann wollten sie, wenn Dieses ausmarschirt, die Thore der Stadt verschließen, das darin noch zurückgebliebene schwedische Volk niedermachen und den Ort übergeben. Um Wasserburg wären die Bauern ziemlich rebellisch gewesen, hätten 5 Regimentern die Bagage abgenommen, auch dem Feinde einiges Volk niedergemacht. Die Bürger von Eichstädt hätten gegen einen der kaiserlichen Reiter geäußert: sechszehn Schweden, welche in der Stadt hätten übernachten wollen, während noch Schwedische Garnison in der Willibaldsburg gelegen, wären von ihnen niedergemacht worden. Diesem ebenfalls von Weissenburg eingesandten Bericht über dieses Gefecht folgte nach wenigen Tagen ein dritter, nach welchem der vor Kurzem gemeldete Sieg weit größer war. Achthundert, darunter die beiden Obersten nämlich der Commandant von Ingolstadt, Schnetter und Haslang, 40 Offiziere verschiedenen Ranges waren als Gefangene nach Weissenburg gebracht worden, ohne jene, welche das schwedisch-verbündete Volk und Offiziere an Gefangenen zu sich genommen, die 300 Mann betrugen. 400 waren niedergemacht worden. Wäre der Anschlag gelungen, so hätte der Feind die Absicht in 14 Tagen mit noch einmal so starkem aus allen Regimentern kommandirten Volke geradezu auf Weissenburg loszugehen, mit Stücken diesen Ort zu erobern, Alles niederzumachen, und ihn zu demoliren. Oberst Sperreuth setze das „Blokement" fort, weil Rammel zu Herzog Bernhard verreiset war. Weissenburg blieb mit 2 Regimentern zu Roß und Fuß sammt 200 Musketieren und 200 Dragonern besetzt. Eine Verstärkung der Garnison wurde noch täglich erwartet. Weil aber Weissenburg den Unterhalt dazu nicht schaffen konnte, so mehrten sich Noth und Drangsale. Den Einwohnern dieser Stadt — so schließt der Bericht — gehe es beinahe an das Leben, doch wollten sie es an nichts fehlen lassen, denn sie seyen entschlossen, Stumpf und Stil vollends daran zu setzen, wenn sie nur den Trost hätten, daß man sie mit dem Unterhalt nicht stecken lasse. Weissenburg bat nun um Proviant und einen Trunk Bier für die Soldateska auf etlichen Wagen. Obgleich

man Alles leiden wolle, könnten sie arme Leute doch bei so vieler Solbateska nicht bleiben. Nürnberg möge sich über sie elende Leute erbarmen und ihre Noth milbiglich zu Herzen gehen lassen. Der Allmächtige werde es reichlich ersetzen.*) Nürnberg lehnte aber dieses Mal die Bitte um Proviant ab, weil es selbst Mangel daran litt. Man verwies Weissenburg wieder an die Fränkischen Kreisräthe und verwendete sich bei denselben wie auch bei Herzog Ernst.**) Bürgermeister und Rath von Weissenburg baten noch am 15. — 25. Februar, also 8 Tage vor der Aufhebung der Blokade von Wilzburg die Gesandten von Nürnberg bei bevorstehenden zu Würzburg und Frankfurt angestellten Kreis- und evangelischen Bundestagen die große Noth, Armuth und Drangsale bringend vorzustellen und um Zahlung der Löhnung für die zur Blokirung der Festung Wilzburg in Weissenburg über den Hals liegenden 18 Compagnieen nachzusuchen. Die arme Stadt könne das Servis nicht mehr reichen, weil sie eine sehr lange Zeit ausgepreßt und geängstigt worden. Die Löhnung sey schon vom 1. — 11. November v. J. an durch den Reichskanzler und das Consilium formatum versprochen worden. Da Herzog Bernhard die Blokirung angeordnet, so solle man auch für nöthigen Proviant, Fourage und Munition ohne allen Verzug sorgen, der Stadt einen Commissär beigeben und das zur Anlegung der höchst nöthigen Befestigung und drei großer Schanzen nöthige Geld hergeben. Nach Uebergabe von Wilzburg, die hoffentlich bald erfolgen werde, möge man den armen unglücklichen Unterthanen wenigstens ihr hergegebenes Getraid und 1300 Faß Bier wieder ersetzen.***) Am 18. — 28. Februar machte die Garnison von Wilzburg abermals mit 200 Mann einen Ausfall auf Sperreuths beim Brunnen haltende Wache. Drei davon wurden getödtet und vier gefangen; dagegen wurden auch einige Feinde niedergemacht und der Hofmeister des Hauptmanns Catz

*) Acten über ꝛc. Band 30. Februar. Gleichlautend mit einem fliegenden Blatt von 1634 betitelt: Kurze Relation ꝛc.

**) Rathsverlässe vom Februar.

***) Akten über ꝛc. Band 28.

mit zwei Andern gefangen. Sperreuth bat nun den Grafen Solms um ein Paar Löhnungen, da er an das Markgrafthum gewiesen, seine Soldaten nur mit Wasser und Brod gespeiset würden und keine Löhnung erhielten. Sie fiengen auch schon an, wegzulaufen. Sperreuth meldete auch dem Grafen Solms, er habe bereits vom Herzog Bernhard Befehl erhalten, aus Mangel an Lebensmitteln die Blokade von Wilsburg aufzuheben. Nach erhaltener abschlägiger Antwort verließ Sperreuth in der That Samstags den 22. Februar — 4. März 1634 die Stadt Weissenburg und marschirte nach Altenmuhr bei Gunzenhausen. Das Regiment zu Roß sollte nach Berching ziehen. Sperreuth meldete nun von Altenmuhr aus dem Grafen Solms, er müsse die Blokirung nun aufheben wegen der Noth unter seinen Soldaten, die verhungerten und in die Feste sogar desertirten. Er verlege sie nun in solche Orte, wo sie sich rafraichiren könnten und habe ihnen auch nun bereits eine Löhnung aus seinem Beutel bezahlt. Kaum war die Blokade aufgehoben, so wandte sich Weissenburg nach Frankfurt an der Kö. Majestät und Reiche zu Schweden verordneten Generalstatthalter und Obercommandanten des Rheinischen Kreises Otto, Wild- und Rheingrafen und des Evangelischen Bundes zum Consilio generalj verordnete Räthe", mit der Bitte um Fortsetzung der Blokirung von Wilzburg. Diese (Rheingraf Otto, Franz Rudolph Ingold und Johann Jakob Tetzel von Kirchsittenbach) befahlen ungesäumt den Fränkischen Kreisräthen zu Würzburg bei Execution die Herbeischaffung des nöthigen Proviantes für die Garnison in Weissenburg. Mit derselben Foderung wandten sie sich auch an den Markgrafen Friedrich von Brandenburg.*) Schon im Januar d. J. hatte der Rath von Weissenburg Jenen von Nürnberg gebeten, er möge den General Schlammersdorf dahin vermögen, daß seine zu Wilzburg und Ingolstadt bis jetzt noch gefangen gehaltene Rathsfreunde und andere Angehörige gegen den gefangenen Pfleger von Haimburg Wolf Sigmund von Sigershofen ausgewechselt würden. Gerne hätte der Rath diese Bitte erfüllt, allein Sigershofen war bereits vor einiger Zeit

---

*) Ansbach'sche Kriegsacten Band 55.

schon ausgerissen. Der Rath bewilligte aber um dieselbe Zeit dem Julius Cäsar Pestalluzza den gewünschten, abermaligen, zweijährigen Schutz. Bittsteller mußte aber statt der bisher jährlich gezahlten 150 Guldengroschen hinfüro 300 dieser Münze zahlen, weil die Bürger auch statt der einfachen Losung mit doppelter belegt wurden. Die Bitten des Generals Lars Kagge und Martin Chemnitz an den Rath von Nürnberg, die Städte Weissenburg und Neumarkt als „importirende Plätze" mit Munition zu versehen, waren zwar als unmöglich deßhalb abschlägig beschieden worden, weil man mit großer Mühe kaum den nöthigen Bedarf für Nürnberg herbeischaffen könne. Aber die Fränkischen Kreis- und Kriegsräthe drängten Nürnberg mit einer Lieferung von 12 Centnern Pulver, 24 Centnern Lunten und 6000 Musketenkugeln nach Weissenburg, für dessen Verproviantirung sie die nöthigen Anstalten getroffen. Weissenburg mußte sich mit der Hälfte begnügen, die im Monat März unter nöthigem Convoy dahin geschafft wurde. Dabei blieb es. Von einer weiteren Blokirung der Feste Wilzburg ist vor der Hand wenigstens keine Rede mehr. Sie blieb in den Händen der Kaiserlichen.*)

Während die Conföderirten vergebliche Anstrengungen machten, sich dieser Festung zu bemeistern und durch die abermalige Verproviantirung derselben die Aussichten zur Eroberung für die nächste Zukunft immer trüber wurden, waren die französischen Waffen am Rheine mit desto glücklicherem Erfolge gekrönt.

Am 3. — 13. Januar 1634 schloß der Graf Hermann Adolph von Salm mit dem Französischen General Feldmarschall Marquis de la Force und dessen Bevollmächtigten dem Obersten de la plooquière in Hagenau einen Accord, um dieser Stadt nach so vielen erlittenen Drangsalen Ruhe zu verschaffen und sie vor fernerer Ungelegenheit zu schützen, besonders aber deßhalb, damit sie bei der katholischen Religion und ihren Freiheiten erhalten, nicht bald in diese, bald in jene Hände gerathe und völlig hiedurch ruinirt werde. Der Graf übergab nämlich diese Reichs-Kammer- und Stadt Hagenau mit Einwohnern, ihrem Hab und

*) Rathsverlässe vom Januar und März.

den Gütern so lange in den Schuz und Schirm des Königs von Frankreich, bis ein Generalfrieden im Röm. Reiche geschlossen sey, worauf sie dann dem Kaiser und Reich wieder abgetreten und eingeräumt werden sollte. Stadt und Bürgerschaft versprachen dagegen in des Königs Devotion zu bleiben, sowie auch getreu und hold und den gebührlichen Huldigungseid zu leisten. Hagenau sollte dagegen bei seinen Privilegien, Rechten und Freiheiten erhalten werden. Der Französische Feldmarschall und der Oberst versprachen, daß die einzulegende Französische Besatzung ohne Kosten der Stadt Hagenau unterhalten werde. Ueber die vorhandene Kriegsmunition sollte ein Verzeichniß aufgenommen und bei der Rückgabe an das Reich Alles in gleicher Anzahl und gutem Zustande durch die K. Offiziere angewiesen werden. Den Accord unterzeichnete der Feldmarschall, wie auch die Stadt Hagenau.*) Durch die Aufhebung der Blokade von Wilzburg war die Umgegend von Weissenburg von Neuem den Streifzügen der Garnison von Wilzburg ausgesetzt. Weit freieren Spielraum hatten aber die feindlichen Besatzungen zu Forchheim und Rotenberg, den sie auch bestmöglichst benützten. Der Commandant in Forchheim bedrohte die Bewohner von Mögeldorf (an der Pegniz östlich 1 St. von Nürnberg) mit einem Einfall. Sie baten deßhalb um eine Anzahl Soldaten. Schlez äußerte, er werde auch ohne die von Nürnberg aus abgetragene Brücke über Fürth und Schweinau den Weg nach Mögeldorf zu finden wissen. Die schwedische Garnison von Neustadt an der Aisch bedrohte die Bewohner von Lonerstadt „mit Feuer und Brand“, weil sie nach Forchheim contribuiren mußten. Der Rath von Nürnberg ersuchte den Commandanten zu Neustadt, solches Unheil von diesen armen bedrängten Leuten abzuwenden und mit angemessenem Ernst zu verhüten. Die Forchheimer hatten bei ihrem letzten Einfall in Fürth dem Pfarrherrn Johannes Ising dort nicht allein seinen Priesterrock, sein Leibröcklein und Häublein, sondern auch seinem Weib und den Kindern alle Kleider weggenommen. Der (nun wieder entlassene oder vielleicht gar nicht gefangen gewesene)

---

*) Acten über rc. Band 31.

Pfarrer klagte nun dem Rathe von Nürnberg seine traurige Lage und bat sie allerseits wieder mit den nöthigen Kleidern zu versehen, damit er nicht ohne Rock schimpflich vor dem Altar stehen und sein Amt verrichten müsse. Man befahl dem Supplicanten aus dem Landalmosen Hülfe zu leisten, damit er für seinen erlittenen Schaden wieder möge „ergötzt" werden.

Am 13. — 23. Februar überfielen 40 Mann zu Roß und Fuß von Forchheim aus Markt Erlbach und hausten fürchterlich. Sie raubten mehrere Stück Rindvieh. In Herzogenaurach lagen 300 Mann ligistisches Kriegsvolk. Sie hatten den Ort am 12. — 22. Februar eingenommen und verschanzten sich dort stark. Sie beabsichtigten von da aus eine Unternehmung nach Cadolzburg, um das Schloß dort zu besetzen und hiedurch den Paß von Wilhermsdorf nach Nürnberg abzuschneiden. Auf Antrieb des Kastners zu Cadolzburg commandirte man von Nürnberg aus 25 Musketiere dahin, wodurch das feindliche Vorhaben verhindert wurde. Oberstlieutenant Hering zu Hersbruck vom Monroe'schen Volke, erbot sich, mit seinem dort liegenden Volke Cadolzburg zu besetzen und die Nürnberg'schen Soldaten dort abzulösen. Von allen Seiten liefen die heftigsten Klagen ein über das Rauben und Plündern der verbündeten Soldateska auf den Straßen. Ein Trupp Reiter griff am 3. — 13. Januar Burgtann an, steckte etliche Höfe und Häuser in Brand. Der dortige Amtmann Gottfried von Schlammersdorf bat den Pfleger in Altdorf Georg Pömer um Hülfe, dessen Amtsbefohlene durch dasselbe Kriegsvolk schon vielen Schaden erlitten, ihm aber auch 13 Reiter mit den Pferden abgenommen hatten, die sie gefangen nach Altdorf geschleppt. Man meldete diese gräulichen Insolentien dem Herzog Bernhard und bat um exemplarische Bestrafung. Das Rauben und Plündern nahm kein Ende. Selbst das Nürnberg'sche Volk hatte in Kleinreuth (½ St. von der Stadt) gewisse Gruben und Schlupfwinkel, worin es sich aufhielt, auf die armen Leute paßte und sie plünderte, wenn sie etwas in die Stadt bringen wollten. Man suchte die Schlupfwinkel auf, um dann diese Raubvögel dort zu überfallen und zu fangen. Ein Soldat von Schlammersdorf'schen Regimente hatte sogar den Schmidt von Forth auf der Oedenberger Straße erschossen. Nach damaliger Sitte parlamen-

tirte man mit dem Feinde durch Trommelschläger und übergab ihnen auch Briefe zur weiteren Bestellung. Diese mußten aber nach Kriegsgebrauch offen seyn. Der damalige bayer'sche Commandant in Amberg achtete aber nicht darauf, und schickte am 11. — 21. Januar durch einen Nürnberg'schen Trommelschläger drei verschlossene Schreiben herein, zur weiteren Bestellung nach Lüttich. Der Rath ließ sie öffnen und dem Trommelschläger unter ernstlichem Verweis bedeuten, dergleichen verschlossene Schreiben hinfüro nicht mehr anzunehmen.*)

Am 20. — 30. Dezember 1633 schrieb der Reichskanzler Oxenstierna aus Frankfurt a. M. an den Rath nach Nürnberg, er habe beschlossen auf den 1. — 11. März k. J. einen Convent nach Frankfurt auszuschreiben, um sich zu berathen, über kräftige Fortsetzung des Krieges, die bereits bewilligten Gelder in die Kriegskasse nebst dem Magazin zum Unterhalt der Soldateska, sowie auch die nöthige Ammunition an Kraut und Loth rc. gehörig zu bestellen, damit die Disciplin hergestellt, die Excesse abgeschafft, und Handel und Wandel, Feldbau rc. sicher getrieben werden könnten. Der König von Frankreich habe die Ueberlassung der Festung Philippsburg nochmals dringend begehrt, auch Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm verlange beharrlich die hievor gesuchte Neutralität. Dies Alles sollte beim bevorstehenden Convent berathen werden, wie es ohne Nachtheil für das gemeine evangelische Wesen geschehen könne.**) Der Churfürst von Brandenburg trat noch am Schlusse des Jahres 1633 dem Heilbronner Bunde bei und erbot sich in einem Schreiben vom 31. Dezember 1633 — 10. Januar 1634 aus Kölln an der Spree an den Reichskanzler, auch die Ober- und Niedersächsischen Kreisstände zum Beitritt zu bewegen. Oxenstierna selbst war am 5. — 15. Januar 1634 in Erfurt und schrieb von da aus in derselben Angelegenheit an den Churfürsten von Sachsen.***) Pfalzgraf

---

*) Rathsverlässe vom Januar und Februar 1634. In Jenen vom Januar wird „Dienstag" zum ersten Male für „Erichtag" gebraucht und wechselt nun mit dieser Benennung.

**) Akten über rc. Band 31. Oxenstierna's Original-Schreiben.

***) Akten über rc. Band 28.

Wolfgang Wilhelm klagte in einem Schreiben aus Düsseldorf vom 1. — 11. Januar 1634 an den Rath von Nürnberg der Generallieutenant Baudissen habe troz der seit 1630 von allen Kriegführenden Theilen ihm zugesicherten Neutralität und den gegebenen Versprechen von Befreiung und Einlägerung, Musterplätzen, Contributionen in seinem des Pfalzgrafen Fürstenthum Berg das Kloster und Städtchen Syberg, die Schlösser und Städte Windeck und Blankenberg eingenommen und seyen noch von den Schweden besezt. In seinem Fürstenthum Jülich hätten sie ohne irgend eine vom Pfalzgrafen gegebene Veranlassung die Städtchen Sinzig, Remagen und Oberwinter besezt, diese zwar wieder verlassen, dann aber das einem seiner Landsassen gehörige Haus Landsberg eingenommen. Verschiedene Städte und Schlösser hätten die Schweden ausgeplündert, in Neuburg seinen Statthalter und Rector des Colegii Societatis Jesu, dann andere Beamten und Diener weggeführt 2c. Nach Aufzählung vieler andern Beschwerden der Lieferungen in Magazine, dann von Waffen, Munition 2c. sagt der Pfalzgraf, „die Herren Staaten" der Niederländischen vereinigten Provinzen hätten ihn aufgefodert, neutral zu bleiben und nicht mit den Feinden der Krone Schweden sich zu verbinden. Am 19. — 29. December v. J. habe Oxenstierna zu einer Ermäßigung der Lasten sich erboten, aber indeß etliche Orte in seinem, des Pfalzgrafen, Lande besezt zu halten sich entschlossen, ihn aber auf den bevorstehenden Convent am 1. — 11. März nach Frankfurt verwiesen. Der Pfalzgraf bat den Rath von Nürnberg um seine Unterstützung. *)

Herzog Bernhard in Regensburg hatte Ende December 1633 Jobst Christoph Kreß, des Fränkischen Kreises verordneten Kreisrath zu sich entboten, um über verschiedene Gegenstände mit ihm sich zu besprechen. Er trat am 29. December 1633 — 8. Januar 1634 seine Reise von Würzburg nach Regensburg an, mußte aber wegen Unsicherheit der Straßen und deßhalb genommenen Umweges 2 Tage unterwegs sich aufhalten. Am 4. — 14. Januar 1634 Nachts kam er in Regensburg an, ließ sich am an-

*) Akten über 2c. Band 31. Original-Schreiben des Pfalzgrafen.

dern Morgen früh bei Herzog Bernhard anmelden, erhielt sogleich Audienz und erklärte, er sey gekommen, seine Befehle entgegenzunehmen. Bernhard gab nun die Gründe an, warum er Einen aus des Kreisraths Collegium zu sich beschieden, beschwerte sich aber bald darauf mit ziemlicher Alteration in folgenden Punkten über die Stadt Nürnberg: 1) Daß man sich der Pestalozzi so eifrig annehme und ihn gleichsam in Schutz aufnehmen wolle. 2) Weil der Stände Contributionen zur Fortsetzung des ergriffenen Defensionswerkes nicht hinreichen wollten, müsse man andere Mittel suchen und die Ranzionen nach Anweisung des Feindes in gute Obacht nehmen. Pestalozzi sey ein Italiener, böser Patriot, durch welchen der Feind correspondire, der verbotene Waaren zu des Feindes Verstärkung durchpracticire rc. 3) Wolle man ihm, dem Herzog von Seite Nürnbergs „darin auf den Hals treten“; daß man ihm jenen Profit, den vor Diesem der Feind und einige Privaten durch den Salzhandel an sich gezogen, indem sie den Salzpreis etwas erhöhten, nun streitig machen und nicht dulden wolle, obgleich Alles zur Verstärkung der Armee verwendet würde. Mit dem beabsichtigten Convoyordnung habe man es eben so gemacht, da doch alle Stände zufrieden gewesen und die Handelsleute ihn den Herzog darum ersucht hätten. Nur Nürnberg allein habe die Sache hintertrieben und zwar aus Respekt für etliche Privaten, die deshalb ihre Waaren nicht anzeigen wollten, damit sie wie bisher dem Feinde die verbotenen desto besser zuschleichen könnten; ja ehe man ihm dem Herzog damit unter die Arme gegriffen, lieber wäre man zum Feind nach Forchheim gegangen und hätte von ihm Salveguarde und Pässe nach Leipzig erkaufen wollen. Bernhard sagte: „Er müsse solches Procedere zwar für dieses Mal dahin gestellt seyn lassen, aber es werde sich vielleicht noch einmal finden.“ Lindau und die oberen Städte hätten bei ihm, dem Herzog, um Niederlage angehalten, Ingolstadt würde sich zum Paß leicht verstehen, allein weil er gesehen, daß solch' Werk den Städten lästig, habe er es abgeschlagen. Der Allmächtige hätte durch die Uebergabe von Regensburg den Evangelischen kein geringes Glück beschert; gleichwohl müsse er der Herzog vernehmen, daß Etliche des Raths von Nürnberg öffentlich geäußert, der Stadt Nürnberg wäre damit nichts geholfen und sie dadurch

um nichts gebessert. Der Herzog äußerte ferner, es sey ihm berichtet worden, daß Nürnberg mit Frankreich correspondire. Dies könne er aber nicht glauben, denn solcher Nachbar wäre ja zu weit entfernt. Aus diesen und andern Gesprächen — sagt Kreß — habe er entnommen, daß hiesige Stadt durch böse Patrioten, besonders den Schlumpfen bei Ihre F. G. sehr invidiose müsse eingetragen worden seyn. Man habe ihm, Kreß, auch glaubhaft versichert, daß eine gewisse Person, die etwa hiebevor nach Nürnberg geschickt worden seyn möge, ungescheut hiesigen Magistrat bezüchtige: 1) obwohl die Gemeinde hier sehr affectionirt zum gemeinen evangelischen Wesen, doch der Rath nichts dabei thun wolle. 2) Dieser habe die Meinung, er könne dieses Werk bilanciren und auf des Herzogs Hülfe sey nicht fortzukommen. 3) Habe der Rath den Herzog beschuldigt, seine oftgemachten Versprechungen nicht erfüllt zu haben und ihn also nicht gehaltener Parole bezüchtigt 2c. Kreß erwiederte hierauf dem Herzog: er müsse bemerken, man habe ihm von der Stadt Nürnberg gar ungleiche Rapporte beigebracht, bitte daher unterthänig, Ihro F. G. wolle solche nicht sogleich als wahr aufnehmen, sondern zuvor einem hiesigen Magistrat zur Verantwortung zukommen lassen. Er könne ihm, dem Herzog, versichern, obwohl der Rath bereits Alles an Geld, Proviant, Munition, ja sogar das Wertheste, nämlich den Credit, dem gemeinen Wesen zum Besten geopfert, so setze er doch solch' festes Vertrauen in den Herzog, daß er auch noch zum Besten des gemeinen Wesens das wenige Uebrige, ja wenn es möglich ein Stück seines Herzens mittheilen würde. Deshalb würde es dem Rathe um so schmerzlicher fallen, wenn er vernehme, daß statt gehoffter Anerkennung, Ihro F. G. so böse Concepten gegen Ihn gefaßt, besonders aber 1) den Pestaluzzi betreffend, so wäre es hier herkömmlich, daß man nicht leicht Jemand die bei dem Rathe nachgesuchte Incession versage, die vielleicht dem Pestaluzzi auf erfolgte Bitte desto eher gelungen seyn möchte, weil er hiebevor in Schuz gewesen. 2) In Bezug auf die beabsichtigte von dem Schlumpf formirte Convoyordnung sey dem Herzog insoferne ein parteiischer Bericht abgestattet worden, daß sie Nürnberg allein und zwar auf Antrieb etlicher eigennütziger Privaten hintertrieben. Er, Kreß, könne in Wahrheit sagen,

daß solch' Werk von dem meisten Theil und nicht wie Schlumpf noch jungen, unerfahrnen, sondern von alten experimentirten ehrlichen und aufrichtigen Handelsvorständen reiflich nicht allein in Nürnberg, sondern auch an andern Orten und Städten überlegt und ohne den Ruin der Kaufmannschaft nicht prakticabel sey befunden worden. Mit Forchheim wisse er, Kreß, nicht, daß dergleichen vorgefallen. Hie und da möchte wohl ein Privatmann dergleichen versucht haben; Dies könne aber nicht einer ganzen Gemeinde beigemessen werden. 3) Die Französische Correspondenz betreffend, habe der Herzog selbst weislich ermessen, daß es eine Erdichtung und die Vernunft sage, daß unser Staat und Situs nicht erlaube, solche zu practiziren. — Indeß gieng man zur Tafel und nach derselben erzählte Kreß des Prinzen mit ihm geführtes Gespräch dem (seit dem 20. Februar in Würzburg anwesenden) am 23. Januar 1634 von Regensburg aus zum Statthalter der Bisthümer Würzburg und Bamberg ernannten Herrn Tobias von Ponnika (Ponikau) *) wörtlich und bemerkte, wie wehe hiedurch der Stadt Nürnberg geschehe und was sie so gutherzig und wohlgemeint bei dem gemeinen Wesen zugesezt. Weil zu fürchten, daß solche Sachen nicht allein jezt, sondern auch in Zukunft dem Herzog von bösen Patrioten möchten eingeflüstert werden, so bat Kreß Ponikau, er möge die Stadt nicht allein für dieses Mal entschuldigen, sondern auch in Zukunft an seinem hochvermöglichen Ort in soferne sich empfohlen seyn lassen, daß man ungehört nicht mehr ferneren Verdacht in sie setze. Ponikau erbot sich dazu und zeigte eine Affection für Nürnberg. Als nun der Herzog bald darauf in das Vorgemach kam und Kreß erblickte, begann er mit ihm ein Gespräch über die Nürnberg'sche Kaufmannschaft und wie man Forchheim und Rotenberg füglich beikommen könne. Diese Gelegenheit benüzte Kreß, die ihm anbefohlenen Hauptgegenstände dem Herzog unterthänig

*) Vom Herzog Bernhard zum Geh. Rath und Statthalter ernannt, wurde Ponikau hierauf Gesandter am französischen Hofe. Diese Stellung benüzte er dazu, daß dem Herzog Bernhard 1635 ganz Elsaß und Hagenau abgetreten und ihm 4 Millionen Livres ausgezahlt wurden. Man gab Ponikau Schuld, er sey von Frankreich bestochen worden. Er starb unverheirathet zu Basel. Beck ꝛc. II, 52.

Ueber den Rücktritt des Herzogs Ernst von Sachsen vom Statthalteramt schweigen die Acten.

vorzutragen und nach erfolgter Schilderung des großen Korn- und Brodmangels in Nürnberg, bezweckte Kreß so viel, daß 1) der Herzog an die Fränkischen Grafen schreiben und sie unter Androhung der Execution auffodern ließ, ungesäumt allen ihren Magazinzehnten zur Stelle zu schaffen und damit das Magazin in Nürnberg verproviantiren zu lassen. 2) Daß das Leßle'sche Regiment in Nürnberg durch den Generalmajor Ußlar weggeführt werden solle. 3) Weil über Veldenstein nichts gesprochen wurde, so wollte es Kreß nicht berühren, aber er entdeckte das Verhältniß dem Herrn von Ponikau, der wegen seiner Eigenschaften vom Herzog sehr geliebt wurde und es dahin vermittelte, daß Veldenstein vom Nürnberg'schen Volke besezt blieb, als nachmals General Schlammersdorf in dieser Angelegenheit an Herzog Bernhard schrieb. Als aber bei dieser Abfertigung die sichere Nachricht eintraf, daß der Herzog von Friedland die Truppen des Gallas, Schafgotsch, Aldringen und alle Andern zusammenziehe, auch bereits in Marsch begriffen sey, ertheilte der Herzog Bernhard dem Kreß Beglaubigungsschreiben an den Magistrat zu Nürnberg und vertraute ihm die dem Rathe bereits mitgetheilten Gegenstände. Kreß sollte mit Diesem wegen käuflicher Ueberlassung von 300 Centnern Pulver unterhandeln und dem Herzog Mortiere und Granaten verschaffen. Bernhard war darüber sehr aufgebracht, daß Markgraf Christian sich angemaßt in eigenem Namen und ohne sein Zuthun einen Kreistag nach Würzburg auszuschreiben und zwar aus dem Grunde, weil solches Ausschreiben wegen des Stiftes Bamberg ihm (Bernhard) gebühre. Bernhard sagte Kreß, alle jene Stände, welche in Folge dieses Ausschreibens an jenem Tage sich einfinden oder den angestellten Berathschlagungen beiwohnen würden, müsse Er als solche betrachten, die gemeint seyen, Ihn aus seinen Gerechtsamen Nachtheile zuzuziehen. Kreß meldete Dieß deshalb dem Rathe in Nürnberg, weil der Herzog zu diesem Zwecke eine besondere Stafette nach Würzburg geschickt und Kreß der Ansicht war, der Rath werde den Herzog weder dem Fürstlichen Hause Brandenburg zu Lieb und Gefallen zu beleidigen noch in Streitigkeiten solcher hohen Fürstlichen Personen sich einzumischen Willens seyn. Nach des Herzogs Wunsch sollte auch der Rath die drei übrigen nachsitzenden Städte davon benachrichtigen

und sie von den Berathungen abhalten. Die Veste von Donaustauf war nach Kressens Bericht am 5. — 15. Januar belagert, heute wurden die Batterien gefertigt und morgen sollte es beschossen werden. Kreß war am 13. — 23. Januar wieder in Nürnberg, stattete Auftrag gemäß seinen Bericht an den Rath ab und war am 19. — 29. Januar wieder in Würzburg. Am 15. — 25. Januar 1634 machten Herzog Ernst zu Sachsen und Markgraf Christian von Brandenburg als ausschreibende Fürsten des Fränkischen Kreises dem Rathe von Nürnberg die Anzeige, daß der auf den 8. — 18. Januar nach Würzburg ausgeschriebene Kreistag auf den 10. — 20. Februar verschoben worden sey. Der Reichskanzler habe ihnen auch ein Schreiben des Königs von Dänemark wegen vorhabender Friedensvermittelung zugefertigt wovon die Gesandten auch zu instruiren wären. Herzog Ernst sagt nach vorausgegangenen Titeln: Im Namen und aus Vollmacht des hochgebornen Fürsten Unseres freundlichen lieben Bruders, Herrn Bernhard, Herzogs zu Sachsen, Cleve und Berg. *)

Am 22. Januar — 1. Februar 1634 kam das Nürnberg'sche Mitglied des Consilium formatum zu Frankfurt, Johann Jacob Tetzel nach Windsheim, wohin der Rath von Nürnberg Lucas Friedrich Behaim und Dr. Tobias Oelhafen schickte, um mit ihm sich zu besprechen. Tetzel traute sich nicht — wie er äußerte — seine Reise bis Nürnberg auszudehnen, weil er wegen dieses Vorhabens schon war verkundschaftet worden und fürchtete bei dem Consilium formatum in Verdacht zu kommen. Dem Secretär Varnbüler hatte Tetzel wegen seiner Zuneigung für Nürnberg mit Erlaubniß des Raths eine schön vergoldete Schnurn 4 M. und etliche Loth schwer geschenkt. Die Geldcontributionen giengen nach Tetzels Aeußerung schlecht ein, die Wetterau'schen Grafen konnten nur wenig leisten. Der Feind war im Vortheil in Bezug auf Geld, Proviant und Volk. Wegen Rückzahlung der 100,000 Thaler erkannte man zwar die Schuldigkeit, aber es fehlte an Geld. Udenheim war erobert und gefallen. Es handelte sich nur darum, ob man die Festungswerke wegen der Ab-

---

*) Acten über ꝛc. Band 30. Original-Schreiben.

sichten Frankreichs demoliren oder sie im jetzigen Stande lassen solle. Forchheim wollte man nun ernstlich blokiren, weil die meisten Oerter der Oberpfalz erobert und von Regensburg bis Amberg, von da bis nach Culmbach und von dort bis nach Forchheim Alles in Freundes Händen war. Die Deputirten fragten nun auch Tetzel um Rath, wie sie Schlammersdorf los werden könnten. Tetzel wunderte sich über dessen widrige Bezeugung nicht wenig und meinte, man möge sich seinen Diensten nicht ferner vertrauen, weil seines Gleichen in dieser Zeit um geringere Besoldung genug zu bekommen, die Reue ihn auch unfehlbar am meisten treffen und es fast auch nicht rathsam seyn würde bei so erkanntem seinen unermeßlich eigennützigen Gemüth, wodurch mehrmals Land und Leute leicht in äußersten Schaden und Unglück gestürzt worden. Schlammersdorf könne nach dessen Entlassung der Stadt wenig Schaden zufügen, sondern genug zu thun haben, um sich hinlänglich zu vertheidigen, nachdem er an vielen Orten selbst äußerst verhaßt sey. Tetzel sagte, er habe bei verschiedenen Gelegenheiten bemerkt, daß Schlammersdorf 1) ein sehr furchtsamer und verzagter, 2) sehr geiziger und eigennützziger, 3) ein untreuer Mensch, indem er mehrere Orte in der Pfalz mit Contribution verschont, womit sie doch hätten belegt werden sollen und können. 4) Bei hiesiger Bürgerschaft und Soldateska sey er nicht allein so verhaßt, daß man sich auf ihn in vorfallenden Gelegenheiten nicht verlassen könne. Bei Herzog Bernhard, dem Reichskanzler und fast allen hohen Offizieren stehe er in sehr schlechter „Estime". Oberst Pöblitz habe gesagt, er habe schon vor Diesem sowohl bei dem Churpfälzischen Hof als auch bei dem Mansfeld'schen Wesen in gar schlechtem Ansehen gestanden. Auch Gustav Adolph habe wenig auf Schlammersdorf gehalten und ihn daher selten gebraucht. Der Rath möge daher seine selbst angebotene Resignation annehmen und an seiner Stelle den Major Maquini, als einen berühmten Gottesfürchtigen, tapfern, erfahrnen, redlichen, bei der Soldateska, der Bürgerschaft und dem Landvolke hochästimirten und geliebten Cavalier anstellen. Wegen Veldenstein sagte Tetzel, der selige König (Gustaph Adolph) habe ihm Dieses als einen seinen Gütern sehr nahe gelegenen Ort proprio motu als Gnadenbezeugung angeboten. Als er Tetzel aber er-

fahren, daß Veldenstein zu den 6 Bamberg'schen Oertern gehöre, die dem Haus Brandenburg gegen Abtretung der 3 Wasser an Nürnberg angewiesen werden solle, habe er darauf verzichtet. Weil zu besorgen, daß dem Rathe theils durch Schlammersdorfs widrige Bezeugungen und Anstiftungen, meist aber wegen Herzogs Bernhard bekannten hitzigen Humors das Unternehmen erschwert werde, so erbot sich Tetzel, seine Ansprüche auf Veldenstein mit allen Kräften geltend zu machen und wenn er seinen Zweck erreiche, es alsbald ohne Entschädigung dem Rathe abzutreten. Tetzel kaufte nach seiner Rückkehr in Frankfurt von dem Bürger und Handelsmann Anton Diller 600 Achtel Korn und von dem Peter Box desselben Standes 2000 Malter Korn und 500 Malter Waizen. Das Frankfurter Achtel Korn kostete 4 fl. 45 kr. Das Malter aber 2 Thaler, der Waizen 3. Die Früchte wurden auf dem Main bis Kitzingen von da aber zur Axt nach Nürnberg geschafft.*) Indeß war, wie schon im vorigen Abschnitte bemerkt, Herzog Ernst von Weimar von seiner Reise nach Regensburg am 8. — 18. Februar in Nürnberg eingetroffen. Man gab ihm von hier aus den Dr. Tobias Oelhafen als Begleiter mit und bestimmte ihn zu gleicher Zeit auch als Gesandten bei dem Kreistag in Würzburg. Am 10. — 20. Februar waren die Reisenden in Windsheim und von hier aus schrieb Oelhafen „Raptissime" an den Rath nach Nürnberg, er habe von Herzog Ernst sowohl heute als gestern in Langenzenn während der Tafel und auf andere Weise besondere gnädige Affection verspürt. Diese gewünschte Veranlassung und Gelegenheit habe er besonders dazu benützt, des hochgeliebten Vaterlandes höchst entnervten und dürftigen Zustand vorzustellen. Er habe auch nicht unterlassen, bei dem Statthalter von Ponika wegen des Schlosses und Amtes Veldenstein gehörige Vorstellung zu machen. „Sonst haben Wir zwar (meldet Oelhafen) heute keine stärkere Tagereise wegen überaus tiefen und grundlosen Weges machen können, als von Langenzenn bis

---

*) Akten über 2c. Band 37a) Troz der vielen Anklagen gegen Schlammersdorf blieb er doch im Dienst und mochten daher wohl als übertrieben und Ergüsse von Leidenschaft zu betrachten seyn.

Windsheim (6 St.) Die meisten Gesandten sollen indeß bereits in Würzburg seyn." Der Herzog — fährt Oelhafen fort — sey Willens mit Gottes Beistand morgen die noch zurückzulegenden 7 starken Meilen Weges nach Würzburg zu erzielen, zu welchem Ende der Herzog sich gnädig erboten, ihn im Falle der Noth zu Ochsenfurt mit frischen Pferden versehen zu lassen. Oelhafen hatte zwar sowohl in Langenzenn als in Windsheim um Rücksendung der von der Peunt in Nürnberg mitgenommenen Bagagefuhr gebeten, aber der Herzog wünschte sie noch bei sich zu behalten und wollte sie mit den zurückgehenden Truppen geleiten lassen. Er bat auch noch außerdem in Oelhafens Beisein den Rath in Windsheim inständig, ihm eine solche Fuhre bis nach Würzburg mitzugeben, damit Er die vom Rathe zu Nürnberg damit empfangene Courteoisie nicht gar zu sehr mißbrauchen dürfte. Windsheim entschuldigte sich aber mit der dießfälligen Unmöglichkeit. Hierauf wandte sich der Herzog an Oelhafen und wünschte zu wissen, ob er sich der Fuhre noch lange bedienen dürfe. Der Herzog versprach, daß die Fuhre nicht nur morgen mit gutem Vorspann, sondern auch auf dem Rückweg mit hinlänglichem Convoy unfehlbar versehen werden solle. Oelhafen willigte ein und die Nürnberger Bagagefuhre begleitete den Herzog bis Würzburg. Dienstags Abend am 11. — 21. Februar kamen die Reisenden in Würzburg an, wo die meisten Gesandten schon anwesend und mit den Vorschlägen schon begonnen hatten. Dr. Oelhafen schickte von da aus sogleich ein Empfehlungsschreiben des Herzogs Ernst an seinen Bruder Bernhard nach Regensburg wegen Räumung von Veldenstein zu Gunsten von Nürnberg. Der Reichskanzler hatte Wolf Erhard von Wolfskehl, Assessor in consilio formato gleichwie den Kreisräthen aufgetragen, mit den Ständen im Fränkischen Kreise zu communiciren, wie eine Landesvertheidigung schleunigst anzustellen sey. Diesen Auftrag hatten die Kreisräthe den beiden ausschreibenden Fürsten Herzog Bernhard und Markgraf Christian zur Verhütung von Jalousie notificirt und um schleunige Betagung der Stände gebeten. In Schweinfurt lag damals (nach Kressens Bericht) eine „Squadron." Finnen unter Commando des Kapitäns Poiquel, das Schloß in Würzburg war besetzt von etlichen Compagnien Schweden von

Axel Lilis Regiment unter Commando des Oberstlieutenants Martinsson. In Königshofen lag Oberstlieutenant Ermes mit etlichen Compagnien. Oberst Brinken hatte mit dem größten Theile seines Regiments Quartiere in Nördlingen, Dinkelsbühl, Windsheim und sollte das Schloß in Wilhermsdorf mit 60 — 100 Mann besetzen. Oberstlieutenant König war auf des Reichskanzlers Befehl aus Schweinfurt „delogirt“ worden und nahm mit 2 Compagnieen Quartiere in Rothenburg. Zwei Compagnieen kamen nach Kitzingen, zwei nach Neustadt a. A., zwei nach Speckfeld, zwei nach Eltmann und eine wurde nach Kastell verlegt. Oberst Freitag hatte die Städte Würzburg und Ochsenfurt besetzt. Herzog Bernhard hatte vier Compagnien zu Pferde nach Franken geschickt, deren zwei im Coburg'schen, eine zu Dettelbach und eine zu Frikenhausen Quartiere bezogen. Die Haußner'sche Compagnie wurde nach Ickelheim zu Brinken verlegt, weil man den Forchheimern desto besser begegnen konnte. Kreß hatte von Brinken eine Herabsetzung der hohen Convoygelder begehrt und Dieser versprach in Zukunft von einem Karren ¼ Thaler und von einem Wagen ½ Thaler zu erheben. Der Soldat sollte dagegen täglich 40 Kreuzer als Convoygeld erhalten. Brinken versprach dafür Sicherheit von Würzburg bis Nürnberg. Die Fürstlich Sächsischen Gesandten Melchior Reinhard von Berlichingen, Geheimer Rath und Präsident und D. Friedrich Fabricius, Schmidt genannt von Ebersbach, Rath und Kanzler eröffneten Mittwochs den 12. — 22. Februar den Convent, wurden am folgenden Tage von den Abgeordneten des Reichskanzlers, Wolfskehl in voller Versammlung angehört, die Creditive der Gesandten abgelesen und erwogen. Der Fürsten, Grafen, Herren und Städte Gesandten am Fränkischen Kreise zu Würzburg waren außer den beiden eben genannten: 1) Fürstlich Brandenburg Culmbach'sche: Urban Caspar von Feilitsch, Geheimer Rath und Kanzler, dann der Rath Dr. Martin Boneckendorf. 2) Fürstlich Brandenburg Ansbach'sche: Vicekanzler Philipp Eiselin und der Rath Johann Christoph Baumgärtner. Beide des R. Drn. 3) Für Henneberg, Dr. Johann Krebs, Fürstlich Sächsischer Rath zu Würzburg. 4) Die Mergentheim'schen vom Feldmarschall Horn geschickten Gesandten waren: Johann Florian Schulther von Thailheim, Statthalter und der

Rath Johann Christoph Assum. 5) Hohenlohe Neuenstein schickte Valentin Pürgelt und Einbrecht Sadtler Director, Räthe und Secretär. 6) Hohenlohe Waldenburg wurde vertreten durch den Kanzler, Dr. b. R. Daniel Dippold und dem Rath und Canzleidirector Basilius Schmirer. 7) Von Castel Rübenhausen erschienen persönlich Graf Gottfried und Graf Georg Friedrich, Vater und Sohn. Hinterließen aber an ihrer Stelle den Secretär Johann Schamroth als Bevollmächtigten. 8) Von Remlingen kam Graf Wolf Georg von Kastell in Person, hinterließ aber an seiner Stelle den Rath und Secretär Wilhelm Orths. 9) Löwenstein Wertheim schickte den Dr. Jakob Schulz, Rath und Kanzler. 10) Derselbe vertrat auch Löwenstein Erbach. 11) Limburg Speckfeld und Gaildorf schickte den Secretär Johann Jacob Walter. 12) Solms-Schwarzenberg vertrat der Rath und Secretär Johann Albrand. 13) Von Seinsheim kam der Rath und Advokat Dr. Jörg Eger. 14) Für Nürnberg erschien Dr. Tobias Oelhafen. 15) Rothenburg schickte Georg Rusch und Georg Christoph Walter J. U. D. Alter Bürgermeister und Advokat. 16) Windsheim vertrat der Nürnberg'sche Gesandte Oelhafen. 17) Von Schweinfurt kam Dr. Johann Höfel und Marcus Held, Syndicus und Stadtschreiber. 18) Weissenburg ließ sich auch durch Nürnberg vertreten und sagte, sein Regiment sey schwach, vier des Innern Raths nebst ihrem Advokaten und Syndicus seyen noch gefangen und viele gestorben. Der Schwedischen Abgeordneten Haupttendenz bestand nach Oelhafens Bericht: 1) darin, wie die Vertheidigung des Kreises zu sichern und 2) wie die Kreisräthe zur Ausübung ihres Amtes besseren Respekt als bisher sich verschaffen möchten. Dieß war sehr schwer und zu fürchten, daß dieses Mal viel disputirt, protestirt und lamentirt aber wenig beschlossen werde. Herzog Ernst reisete am 13. — 23. Februar Abends nach Schweinfurt und Königshofen. Er hatte fast alle seine Sachen mitgenommen, so daß man glaubte, er werde nicht mehr sobald nach Würzburg zurückkehren, besonders da es dem Rathe in Nürnberg nicht unbewußt seyn könnte, daß Herzog Bernhard den Tobias von Ponikau zum Statthalter des Herzogthums Franken ernannt und Dieser nächster Tage wieder nach Würzburg kommen und seine Stelle antreten werde. Man vernahm auch, doch nicht

bestimmt, Herzog Ernst sollte „Gubernator“ zu Regensburg und deren Orten werden. „Wird sonst“, so schließt Oelhafens Bericht an den Rath von Nürnberg, „hier in Würzburg von den Geistlichen und Beamten sehr ungerne verloren, wiewohl wohlbesagter Herr von Ponikau mit hochansehnlichen Qualitäten und sonderlicher annehmlicher Freundlichkeit begabt ist.“ Wegen der bis hieher mitgenommenen Bagagefuhr hat hochbesagte Ihro F. G. vor dero Abreise sich ganz gnädig entschuldigt und bedankt mit diesen angehenkten Worten: „Es stehe wiederum zu beschulden“, worauf er Oelhafen die unaufschiebbare Verproviantirung von Nürnberg verschiedene Male unterthänig empfohlen habe. Bis zum 19. Februar — 1. März 1634 war noch wenig in den Sessionen für den Kreis geschehen. Man beschäftigte sich immer noch mit den Präliminarien und stritt sich über den Vorrang.

Die Regierung zu Würzburg (unterschrieben waren: Hans Erhard von Wolfskehl, Hans Philipp Geuder und Jobst Christoph Kreß von Kressenstein) übergaben sämmtlichen anwesenden Kreisgesandten ein Memorial, worin es hieß: der schlechte Zustand der Armeen werde ihnen wohl hinlänglich bekannt seyn. Die Infanterie sey sehr im Abnehmen und schon vor einigen Wochen habe Herzog Bernhard darüber bei dem Reichskanzler sich beschwert. Von dem Landvolke und Ausschuß habe man bisher schlechten Nutzen gezogen; man brauche „regulirten militem.“ Der Feind sey stark gerüstet: man habe die gewisse Nachricht, daß außer den durch göttliche Macht ruinirten Armeen des Generals Albringen und Herzogs von Feria, der Feind nur allein in Böhmen 8000 complette Cürassiere habe, darin außer etlichen 1000 Croaten 11 Regimenter zu Fuß stark sey, deren jedes aus 2000 Mann bestehe. Zu den alten Bönigkhausen'schen und Gronsfeld'schen Truppen seyen noch 7 spanische Regimenter gestoßen. In Kur Kölln und der Stadt selbst wie in Pfalz Neuburg seyen starke Werbungen. Die Stände sollten daher überlegen, was zur Vertheidigung des Kreises zu thun. Um dieselbe Zeit erschienen auch die Fürstlich Hessischen Räthe und Beamten, auch Bürgermeister und Rath zu Schmalkalden, Johann Zollner und Sigismund Pforing in Würzburg und übergaben dem Herzog Ernst von Weimar eine Beschwerdeschrift, worin es unter Andern

hieß: die Kriegskosten für Stadt und Amt Schmalkalden von der Leipziger Schlacht am 7. — 17. September 1631 bis jetzt betrügen über 140,000 Thaler für die evangelischen Armeen. Sie hatten zwar schon bei Herzog Wilhelm demüthig öfters gebeten, man möchte sie von der unerträglichen Last der zwei Regimenter befreien, die auf seinen Befehl die Rekrutenplätze in Stadt und Amt Schmalkalden genommen. Aber nicht genug; seit dem 9.— 19. December v. J. hätten drei Compagnieen Fußvolk von Herzogs Wilhelm Leib-Regiment, einen Monat lang die Rekrutenplätze ebenfalls in Stadt und Amt Schmalkalden gehabt. Kaum hätten Diese den Rücken gewandt, so habe Major Esaias Hack den Befehl erhalten mit einer Compagnie von 90 Soldaten seinen Rekrutenplatz in Stadt und Amt Schmalkalden zu nehmen, und am 20. — 30. December sey ein Trupp Reiter mit 78 Pferden dazu gekommen. Dieser Trupp nebst der Compagnie zu Fuß hätten wöchentlich 600 Thaler gekostet. Man habe sie erst dann delogirt, nachdem man dem Reichskanzler diese unerschwinglichen Drangsale gemeldet. Major Hack liege aber noch da mit seiner Compagnie zu Fuß und Herzog Wilhelm, wie auch der Schwedische Resident zu Erfurt hätten dem Oberst Diesenhausen am 16. — 26. Januar d. J. von Erfurt aus Befehl ertheilt, in Stadt und Amt Schmalkalden eine „Squadron“ von 4 Compagnien Fußvolk zu errichten. Oberst Diesenhausen begehre von den Schmalkaldern wöchentlich die Lieferung auf einen Obersten Stab, 4 Kapitäns, 8 Lieutenants und Fähndriche, 24 Corporale, 16 Unteroffiziere, 8 Sergeanten, 9 Spielleute und 770 gemeine Soldaten. Obwohl sie, Schmalkaldner diese Verpflegung als eine unerschwingliche Last, Drangsal und Kriegsbedrückung durch ihre Armuth als unmöglich zu ertragen schilderten und um Schonung bäten, so helfe doch kein Flehen und Bitten, sondern Stadt und Amt habe in Betracht der Fürstlichen Ordre mit Diesenhausen einen Accord eingehen müssen. Die Kosten betrügen wöchentlich über 1000 Reichsthaler, da die Rekruten sich mehrten. Schmalkaldens Abgeordnete baten nun um Befreiung von dieser drückenden Last, die gegen des Reichskanzlers Befehle, da bei Rekrutenplätzen nicht so viele Leute an einem Orte bleiben, sondern zu 20 bis 30 an ihre Regimenter abgeliefert werden sollten. *)

*) Akten über ꝛc. Band 30. Februar.

Während des Kreistages ereigneten sich in Würzburg große „aemulationes“ zwischen den beiden ausschreibenden Fürsten und den Directoren. Von Weimar'scher Seite fielen gegen die Grafen, Herren und Stände neue und ungewöhnliche Aeußerungen, die ganz allein die Einführung einer „Landsesserei“ bezwecken sollten. Die belasteten Stände hatten die Absicht dem Würzburg'schen Directorium deswegen eine schriftliche Protestation insinuiren zu lassen und Oelhafen fragte bei dem Rathe an, ob er auch mit den andern Städtischen Abgeordneten sich dazu verstehen solle? Der Rath befahl seinem Abgeordneten gedachte Protestation ganz in angedeutetem Sinne ausfertigen zu lassen. Die Stände protestirten auch während dieses Kreistages gegen die neueren Brandenburg'schen Zölle und der Ansbach'sche Kanzler Elselin rühmte sehr die vom Hause Ansbach bei jüngster Wiedereroberung von Lichtenau geleisteten Dienste. Wegen Errichtung des Magazins zur nöthigen Verproviantirung von Nürnberg war nach Oelhafens Bericht vom 28. Februar — 10. März kein günstiger Beschluß zu erwarten und am 7. — 17. März hatte sich der Fränkische Kreistag zu Würzburg ohne Resultat aufgelöst. Die Stände waren nach übergebenen verschiedenen Protestationen gegen das Sächsische Directorium unverrichteter Sache und ohne ausgefertigten Receß oder Abschied auseinandergegangen.*) Der Reichskanzler Oxenstierna hatte sich zu dem Zwecke nach Norddeutschland begeben, um durch seine Gegenwart auf die Stände des Niedersächsischen Kreises seinen mächtigen Einfluß auszuüben und sie zum Beitritt in das Heilbronner Bündniß zu vermögen. Am 12. — 22. Februar war Oxenstierna in Halberstadt. Von da aus schrieb er an den Rath von Nürnberg, er werde wohl wissen, welcher Gestalt er Oxenstierna unlängst den Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig und Lüneburg vermocht, die Stände des Niedersächsischen Kreises auf einen bestimmten Tag zusammen zu beschreiben, um mit ihren sowohl wegen Beschickung des bevorstehenden Frankfurter Conventes als auch über eine wirkliche Verbindung und Eintretung in das Heilbronner Bündniß zu verhandeln. Dies habe der Herzog übernommen.

*) Rathsverlässe vom Februar und März 1634. Vergl. Scharold II, 401.

Nachdem Dieser nun den 27. Januar — 6. Februar den Ständen hier als Tag anberaumt und er Oxenstierna in der Nähe von Halberstadt sich befunden, habe er es nicht für undienlich gehalten, selbst in Person nach Halberstadt sich zu begeben und dem Tag beizuwohnen, bei welchem nun außer dem Haus Holstein und der Stadt Lübeck die sämmtlichen Herren Stände entweder in Person oder durch Bevollmächtigte erschienen seyen. Sie hätten die ihnen vorgelegten Propositionen in eifrige, reichliche und schleunige Deliberation gezogen und dem Allmächtigen seys gedankt, nicht nur auf Beschickung vorerwähnten Frankfurter Universalconventes, sondern auch auf eine Realconjunction ziemlicher Armatur und wirkliche Miteintretung in das Heilbronner Bündniß nunmehr einmüthig beschlossen. „Daher — sagt Oxenstierna — ich mir jezo solche beschlossene Armatur so viel nur möglich in eine richtige Disposition eilig zu bringen zum Höchsten angelegen seyn lasse in gefaßter Zuversicht, vermittelst göttlicher Assistenz vorderst den Kreis in ziemliche Securität zu stellen und dann auch pro re nata entweder eine Realdiversion in hosticum zu machen oder auf erfordernden Nothfall den 4 oberen Kreisen eine ansehnliche Hülfe zu leisten.“ Weil es sich aber — heißt es weiter — etwas länger damit verweile als er gemeint, so finde er es gleichwohl nicht räthlich noch thunlich, sich wegzubegeben, ehe Alles geordnet und beschlossen sey. Deßhalb habe er sich bis jezt noch in Halberstadt aufgehalten, Dies dem Churfürsten von Brandenburg angezeigt und Ihn gebeten, Er möge ihn, Oxenstierna, in einigen Tagen in Stendal erwarten. Wenn nun hier in Halberstadt Alles in Richtigkeit gebracht sey, so zweifle er nicht, daß der Churfürst sich um so viel mehr in Allem willfährig zeigen und mit Recht und That beitreten werde, folglich in Kurzem die meisten evangelischen Stände sich recht zusammen verstehen und fest verbinden und hiedurch dem Feinde keinen geringen Schrecken einjagen würden, „denn — sagt Oxenstierna — mir seine Actiones nunmehr so weit bekannt und offenbar sind, daß er sein meistes Fundament auf die Separation, Trennung und Uneinigkeit der Evangelischen unter sich selbst gesezt, also lasse mir an meinem Ort nichts mehr angelegen seyn, denn in contrarium zu

laboriren und die Evangelischen zu einer Harmonie und Concordi zu bringen in gefaßter gewisser Zuversicht, daß die göttliche Allmacht dieses christliche Werk um so viel mehr segnen und dermaleinst zu einem redlichen, aufrichtigen und sicheren Universalfrieden erwünschte Mittel und Wege zeigen werde." Weil er, Oxenstierna, nun nicht zweifle, daß der Rath in Nürnberg von seiner Verrichtung in Halberstadt Kenntniß haben wolle, so zeige er es ihm hiemit nicht nur an, sondern bitte auch zugleich freundlich, der Rath möge sich zu keinem Irrthum verleiten lassen oder glauben, daß der auf den 1. — 11. März nach Frankfurt ausgeschriebene Tag verschoben worden sey, wenn er Oxenstierna nicht pünktlich an diesem Tage dort erscheine, sondern etwa 10—12 Tage später. Nach gepflogener Unterredung mit dem Churfürsten von Brandenburg werde er Oxenstierna sich nicht mehr aufhalten, sondern wo immer möglich es so einrichten, daß er am 28. Februar — 10. März wieder in Erfurt sey und von da Nacht und Tag seine Reise nach Frankfurt zu befördern. Inzwischen hoffe er hier in Halberstadt dem gemeinen evangelischen Wesen gute und nüzliche Dienste zu leisten und die Zeit nicht übel anzuwenden. Am 9. — 19. Februar schrieb Churfürst Georg Wilhelm von Brandenburg aus Tangermünde an den Reichskanzler nach Halberstadt, er habe sein Schreiben aus Halberstadt vom 7. — 17. d. M. erhalten, worin er ihm die Gründe angegeben, warum er nicht heute sondern erst am 12. — 22. oder 13. — 23. d. M. in seiner des Churfürsten Stadt Stendal anlangen könne. Er, der Churfürst berge dem Herrn (Oxenstierna) nicht, daß er zwar gestern am Elbestrom angelangt, aber wegen des den ganzen Tag über häufig gegangenen Grundeises habe er nicht übersetzen können. Nachdem aber gestern und heute Nacht das Eis sich ganz verlaufen, habe er sich heute früh in Gottes Namen übersetzen lassen und sey hier in Tangermünde glücklich angekommen. Er sey auch gemeint (geliebts Gott) morgenden Tags förderst nach Stendal sich zu begeben und dort den Herrn (Oxenstierna) abzuwarten. Inzwischen halte er den Herrn, daß er sich wegen des Halberstädt'schen Convents verhoffenden glücklichen Ausgangs mit seiner Herüberkunft nach Stendal noch 3—4 Tage

verziehe, sehr wohl entschuldigt. Er der Churfürst wünschte, daß die Sachen des Orts zu einer rechtsbeständigen Confidenz und einmüthiger Zusammensetzung gebracht werden und dem ganzen Evangelischen Wesen zu besonderem Heil, Nutzen und Frommen gedeihen möge. *) Am 5. — 15. März war der Reichskanzler noch in Magdeburg. Von da aus schrieb er dem Rathe von Nürnberg, er wisse, daß er (Oxenstierna) nach glücklich geendetem Niedersächsischen Kreistag, zu dem Churfürsten von Brandenburg nach Stendal in der Altmark gereiset sey. Obwohl er sich dort gegen Verhoffen 10 Tage habe aufhalten müssen, so habe er doch die Vereinigung des Churfürsten wie nicht weniger der Fürsten und Stände des Niedersächsischen Kreises, Beschickung des Frankfurter Conventes und Eintreten in das Heilbronner Bündniß bewirkt, die sich dazu bereit erklärt. Oxenstierna hoffte nun Zeit und Gelegenheit für das Beste des evangelischen Wesens nicht übel verwendet zu haben. Jezt sey er — fährt Oxenstierna fort — auf der Rückreise in Magdeburg angekommen, in der Absicht zur schleunigeren Beförderung der Armatur verschiedenen aufwartenden Offiziers ihre Depesche zu geben, wozu er noch 1 Paar Tage brauche. Nach vollendeter Expedition wolle er Tag und Nacht reisen, um nach Frankfurt zu kommen. Der Rath möge daher seine Gesandten nach Frankfurt senden, damit er sie dort treffe und mit ihnen deliberiren könne. **)

Der Rath von Nürnberg war bereits am 20. Februar — 2. März von der Ermordung Wallensteins in Eger unterrichtet und erhielt nun noch durch den nach Regensburg zu Herzog Bernhard in verschiedenen Angelegenheiten geschickten Burkhard Löffelholz, die Bestätigung dieses unerwarteten Ereignisses von Hemau aus, welcher noch nähere Details aus Regensburg folgten, die Löffelholz nicht nur unterwegs, sondern auch in Regensburg von Generalcommissär Heußner und dem General-Auditor Dr. Wölkern erfahren, die er dort traf. Nach diesem Berichte war zwischen dem Friedländischen und Kaiserlichen Volke, das Gallas comman-

---

*) Acten über ꝛc. Band 31. Original-Schreiben.
**) Akten über ꝛc. Band 32. Original.

dirte eine solche wirkliche Trennung erfolgt, daß beide Trupps feindlich auf einander losrückten und eine Friedländische Partie das ganze Piccolominische Regiment in die Flucht geschlagen hatte. Hierauf marschirte der Herzog von Friedland mit der ganzen Armee nach Eger, um seinen gefaßten Entschluß fortzusetzen und die versprochene Vereinigung auszuführen. In Eger wurde Wallenstein von dem dort commandirenden Oberstlieutenant Gordon nebst noch 8 andern Obersten auf angedeutete Weise überfallen und niedergemacht, obgleich er nebst andern Offizieren die wegen der beabsichtigten Vereinigung ausgefertigte aber hernach „corrumpirte" Urkunde mit unterschrieben hatte. Herzog Franz Albrecht von Sachsenlauenburg, der von Regensburg, wohin er gekommen, um im Namen Waldsteins Bernhards Beistand anzurufen, nun wieder zu dem Herzog von Friedland reisen wollte, wurde gefangen und die bei sich habenden Friedländischen „Paßzettel" wurden vom kaiserlichen Volke nicht mehr geachtet. Die beabsichtigte Unternehmung hatte dagegen bei dem Friedländischen Volke den Entschluß erzeugt, ihres Generals Tod zu rächen, indem es nach dem am 21. Februar — 3. März in Regensburg eingelaufenen Bericht Eger belagert hatte und die Thäter mit gleicher Münze zu bezahlen begehrte. Herzog Bernhard eilte deshalb so sehr um die Friedländischen zu erreichen, daß er das von Regensburg mitgenommene Volk wegen der starken Märsche in einiger Entfernung zurückließ und nur mit der Armee des Pfalzgrafen von Birkenfeld vorwärts zog, weil sie dem Friedländischen Volke etwas näher gelegen war. Dies that Herzog Bernhard, um die Friedländ'schen in seinem gefaßten Vorsatz zu bestätigen und durch hülfreiche Handbietung und angebotenen Schuz sie auf die eine oder andere Weise auf die Seite der Verbündeten zu bringen. Herzog Bernhard übernachtete mit dem oben angedeuteten Volke zu Weiden, die von Regensburg aufgebrochene Armee aber am 21. Februar — 3. März zu Schirndorf. Heute sollte ihr auch die Artillerie folgen. Oberstlieutenant von Waldau, Generalcommissär Heußner und andere hohe Offiziere waren im Begriff mit 500 Pferden Regensburg zu verlassen. Weil auch Herzog Bernhard nicht sobald nach Regensburg zurückkommen konnte, sondern zuvor eine wichtige Unternehmung im Sinne hatte und mit Gottes Hülfe ausführen wollte,

so entschloß sich Löffelholz mitzureisen und des Rathes wie der Stadt Bestes dabei in Acht zu nehmen, besonders weil er bemerkte, daß seine Absendung bereits vor 14 Tagen vom Herzog Bernhard erwartet worden und überhaupt wohl aufgenommen wurde, weil man zuvor den Herzog nie mit einer Legation gewürdigt. Einige „aufsässige Leute" hielten Dies für Hochmuth und suchten Nürnberg bei dem Herzog zu verdächtigen, um das angeblich unrichtige Verfahren von Nürnberg wegen Veldenstein zu bekräftigen. Zu dieser Ansicht trug General Schlammersdorf das Seinige bei und wurde auch darin ungescheut von Herzog Bernhard genannt, als ein „ansehnlicher Cavalier", der Nürnberg in Schuz nehmen wollte. Bernhard fügte jedoch hinzu: er wolle lieber mit solchen Sachen verschont bleiben, weil es leicht eine schädliche Separationem animorum causiren könne. *) Herzog Bernhard hatte den Rath von Nürnberg von dem Marsche des Herzogs von Friedland und seiner Armee nach Eger unterrichtet, wie von dessen Wunsche mit dem Herzog Bernhard sich zu vereinigen, unter dem Vorwande, weil er am kaiserlichen Hofe disgustirt sey. Der Rath schickte diesen Bericht an Tetzel nach Frankfurt, wo man übrigens auch den „neuen Minen" Wallensteins nicht traute. **) Am 22. Februar — 4. März meldeten auch Julius von Streitberg, Commandant zu Bamberg und Oberst Hastver in Neumarkt dem Rathe in Nürnberg die Ermordung Wallensteins zu Eger und den Zustand der Armee. Der Rath beschloß diesen Tod dem gerechten Gerichte Gottes anheimzustellen. ***) Inzwischen hatte Taupadell Eschelkam erobert, Oberst Rosen war bis vor die Thore von Eger vorgedrungen. Herzog Bernhard selbst stand an der Grenze, als er erfuhr, die Friedländischen Truppen seyen dem Kaiser ergeben. Bernhard gieng hierauf nach Weiden zurück, wo er einige Tage rastete. Er ließ Courville und Taupadell mit dem größern Theile des Heeres zum

---

*) Acten über rc. Band 30. Herzog Franz Albrecht wurde am 16—26. Februar bei Tirschenreuth gefangen. Röse I, 273.

**) Acten über rc. Band 37 a. Februar.

***) Rathsverläße vom Februar.

Schuze der Oberpfalz zurück; er selbst rückte mit dem Reste seiner Armee vor Kemnath, das sich am 2. — 12. März ergab. *) Von hier aus richtete Bernhard seine Blicke nach Cronach das in feindlichen Händen die unmittelbare Verbindung Coburgs mit Culmbach störte. Der Herzog entschloß sich also zu einem ernstlichen Angriffe jener Stadt. Schon am 3. — 13. März erschienen einzelne Trupps vor Cronach, wo sich geringe Vorpostengefechte entwickelten, welche bis zum 5. — 15. fortdauerten. Die Furcht vor einer neuen Belagerung bewog die Einwohner zu kräftigen Vertheidigungsmaaßregeln, wohin vorzüglich das Versperren der 3 Brücken durch große Balken, so wie das Abdachen der zu hohen Häuser in der Vorstadt zu rechnen ist. Am 8. — 18. März war die durch Garnison und Einwohner vertheidigte Stadt Cronach so von allen Seiten eingeschlossen, daß selbst das stärkste Geschüzfeuer aus der Festung Rosenberg das feindliche Unternehmen nicht hindern konnte. Am 9. — 19. ließ Herzog Bernhard die Stadt durch einen Trompeter zur Uebergabe auffodern, wurde aber abschlägig beschieden. Noch am nämlichen Tage Nachts drangen die Schweden durch die Feigheit des Vorpostens in die Vorstadt bei der Steinmühle. Von hier aus warfen sie am andern Tage viele schwere Feuerkugeln in die Stadt, verwüsteten viele Häuser und erschossen viele Bürger. In Verzweiflung über die Mittel zur Vertreibung des Feindes steckten sie selbst die Vorstadt an, obgleich die Schweden zu löschen sich bemühten. Hinter den Trümmern der abgebrannten Häuser wurden Batterien errichtet und wurde Bresche geschossen. Herzog Bernhard ordnete nun am 10. — 20. einen allgemeinen Sturm an, wozu er seine Truppen durch eine kraftvolle Rede aufmunterte und durch sein eigenes muthiges Beispiel anfeuerte. Aber alle Anstrengungen die Stadtmauer zu ersteigen, oder durch die Bresche die Höhe der Stadt zu erklimmen, scheiterten an dem verzweifelten Muthe der Einwohner, die kein Mittel scheuten zur Vertheidigung ihrer Vaterstadt. Selbst zu Steinen und siedendem Wasser wurde Zuflucht genommen, um den verhaßten Feind zu

*) Röse I, 275.

vertreiben. Das Letztere bereiteten mit Verläugnung alles Zartgefühles die zahlreichen Schönen Kronachs, brachten es den tapfern Vertheidigern zum Gebrauche und bethätigten auf solche Weise ihre Vaterlandsliebe, wie vor 7 Jahren Jene von Velden. Die Kronacher hatten bereits den festen Entschluß gefaßt, sich in das Schloß (Rosenberg) zurückzuziehen, vorher aber die Stadt in Brand zu stecken, wenn es dem Feinde gelingen sollte, sich ihrer zu bemächtigen. Dieser Vorsatz sollte jedoch nicht zur Ausführung kommen. Der Anmarsch eines kaiserlichen Heeres aus Böhmen in das Markgrafenthum Bairenth zwang den Herzog Bernhard am 12. — 22. März die Belagerung von Kronach aufzuheben. Der Schweden Verlust an Todten war groß, jener der Verwundeten überstieg die Zahl von 300, worunter viele Stabsoffiziere. Die Kronacher machten durch die steten Ausfälle reitender Kosaken viele Gefangene und unter Andern auch den Oberst Muffel aus Kulmbach. *) Die Geschichte hat uns nicht den Namen des damaligen Befehlshabers der Garnison von Kronach überliefert, jener der Feste Rosenberg aber war (nach Röse p. 275) ein Türke. Die Schweden nahmen ihren Rückzug nach Koburg und bezogen die ihnen in Franken angewiesenen Quartiere. Bernhard selbst war disgustirt, weil er ohne Erfolg vor Schloß Kronach so viel Volk verloren und dennoch abziehen mußte und keine Hülfe erhielt. Man hatte dem Herzog von Culmbach aus den Anmarsch des Feindes mit starker Macht gegen ihn gemeldet. Am 20. — 30. März reisete Bernhard nach Saalfeld und von da nach Ilmenau, wohin sein Bruder Herzog Wilhelm kommen sollte und Oxenstierna erwartet wurde. Burkhard Löffelholz, der den Herzog Bernhard bisher begleitet, war am 21. — 31. März in Bairenth, zog aber bei dem Anmarsch der Kaiserlichen nach Hersbruck sich zurück. Löffelholz erfuhr hier durch einen am 25. April — 5. Mai von Auerbach angekommenen Quartiermeister des Obersten Courville, eine Partie vom Obersten Taupadell, die nach

---

*) Jäck rc. 137 ff. Der Verfasser läßt den Leser im Zweifel, ob der alte oder neue Styl gemeint sey. Dieser scheint für Kronach zu gelten, jener aber bei der Schlacht von Nördlingen p. 140. Ich folge Röse, der stets dem alten Style folgt.

Rabburg commandirt wurde, um den Feind zu recognosciren, sey vom Volke des Jean de Werth umrungen und niedergemacht worden. Ein einziger Reiter, der sich von der „Partie" durch die Flucht gerettet, meldete das Unglück dem Generalmajor Vizthum. Man war nun überzeugt, daß Jean de Werth mit den kaiserlichen Truppen sich vereinigt. Oberst Brinken, der in Neuhaus war, hatte Befehl erhalten, noch heute aufzubrechen und nach Blech zu marschiren. Er bestätigte jene Nachrichten in einem besondern Schreiben an den Kapitän Pömer in Hersbruck. Am nämlichen Tage kamen auch Marketenderwagen nach Hersbruck und begehrten den Paß nach Nürnberg unter dem Vorwand sie seyen von der Armee weggeschafft worden, weil summum in mora periculum. *)

Die Nachricht von dem Rückzuge der schwedischen Armee aus der obern Pfalz nach Franken erregte in Nürnberg großen Schrecken, wo man alle Sicherheitsmaaßregeln ergriff und deshalb Stafetten an Herzog Bernhard und Feldmarschall Horn schickte, beide um Hülfe bat, wie um Proviant für ihre Armeen, da von hier aus nichts für sie geschehen könne. Jener war am 26. März — 5. April noch in Coburg. Horn suchte man in oder um Ulm. Der Rath von Nürnberg wandte sich auch an den Reichskanzler und das Consilium formatum nach Frankfurt; bat besonders um kräftigen Beistand für Herzog Bernhard, damit er Nürnberg vor aller Gefahr schützen könne. Die ligistischen Besatzungen von Forchheim und Bodenstein benützten den Anmarsch ihrer Verbündeten, überfielen am 18. — 28. März das Schwedische Volk in den Quartieren zu Bezenstein. 16 Personen wurden niedergemacht oder gefangen. **) Herzog Bernhard hatte sich während seines Aufenthaltes in Koburg zur Verstärkung der Ammunition binnen wenigen Tagen von dem Schlosse zu Würzburg 100 Centner Pulver, 45 Centner Lunten, 50,000 Musketenkugeln, 750 dreipfündige, 400 zwölfpfündige und 300 halbe Karthaunenkugeln durch allerhand im Lande zusammengebrachte Fuhren nach Schwein-

*) Acten über rc. Band 35. Vgl. Barthold. Jean de Werth p. 22.
**) Rathsverläſſe.

furt liefern lassen. Bei Koburg erwartete man 9 Chursächsische Regimenter, die mit der Armee des Herzogs Bernhard sich vereinigen sollten. *) Der Rath zu Weissenburg und der dortige Commandant Hans von Streitberg meldeten am 13. — 23. März dem Rathe von Nürnberg den Anzug von 20,000 Mann Bayerischen Volkes gegen jene Stadt. Sie baten den Rath um zeitliche Sendung von 200 Musketieren und um Proviant, wandten sich auch deshalb an die Kriegs- und Kreisräthe in Franken und baten am 12 Centner Pulver, 24 Centner Lunten und 6000 Musketenkugeln. Nürnberg lieferte die Hälfte dieser Munition, beschied aber mit den übrigen Foderungen abschlägig. **) Hierauf wurde Hans Philipp Geuder von Heroldsberg vom Consilium formatum und den Kriegs- und Kreisräthen in Würzburg nach Weissenburg geschickt, um dort mit dem Rathe über Löhnung und Proviant für die Soldateska sich zu berathen. Der Schwäbische Kreis hatte zwar versprochen vom 1. — 11. December 1633 an die Löhnung für die Besatzung von Weissenburg zu schaffen, hatte aber nach dem Bericht des dortigen Rathes an den Herzog Bernhard bis jetzt noch keinen Heller daran bezahlt. Deßhalb — heißt es weiter — seyen alle Einwohner von Weissenburg ins Exil getrieben worden, weil bei der Soldateska nicht nur große Ungeduld, sondern auch nicht für 8 Tage Proviant vorhanden wäre, was Gott im Himmel bekannt sey und wovon der Herr Commissär sich selbst überzeugen könne. Der Rath von Weissenburg bat nun um Gottes Barmherzigkeit um Proviant aus dem Magazin zu Rothenburg. Geuder stellte so viel möglich in Weissenburg Ordnung her, erhielt auch von Ansbach etwas Geld zur Unterhaltung der Garnison in Weissenburg und zur Fortsetzung des Fortificationsbaues war aber bei Weitem nicht hinreichend zur Deckung des monatlichen Bedarfes, der sich auf 100 Simra Korn belief. ***) Der Rittmeister Erhard Tockert vom Regimente des Obersten Philipp Sattler erschien am 7. — 17. März vor dem Rathe zu Nürn-

---

*) Acten über ꝛc. Band 35.

**) Rathsverlässe.

***) Acten über ꝛc. Band 35. März.

berg und begehrte laut Patenten vom Herzog Bernhard und den Fränkischen Kreisräthen einen monatlichen Beitrag von 102 Reichsthalern 36 kr. als Contribution von dem dem Rathe geschenkten Teutschordensgütern. Man lehnte diese Foderung als lästig und übermäßig ab. Statt der Auslösung „verehrte" man dem Rittmeister 3 Dutzend Thaler *), beschwerte sich bei Kreß in Würzburg und den Abgeordneten in Frankfurt über diese Parteilichkeit, indem bei der Vertheilung das Teutsche Haus zu Würzburg und Münnerstadt, dann die ganzen Aemter Mergentheim, Neuhaus und Ellingen mit Stillschweigen übergangen worden seyen. Zu gleicher Zeit begehrte Johann Georg Markgraf zu Brandenburg von den Aeltern und Geheimen zu Nördlingen, sie möchten ihm das vom seligen Könige von Schweden ihnen geschenkte Kastenhaus in Nördlingen als eine angegebene Pertinenz von Ellingen abtreten und restituiren. Der Markgraf nahm dabei den Vorwand, er werde an den Rath von Nürnberg gleiches Begehren wegen des hiesigen Teutschen Hauses richten und sey willfährigen Entschlusses gewärtig. Während die schwedische Armee in der Pfalz sich befand, begehrte der Proviantmeister für des Generals Vizthum Armada von den Veldnern täglich 3000 Pf. Brod und bedrohte sie mit Einquartierung. Der Rath von Nürnberg lehnte aber dieses Begehren ab und bat durch Kreß den Herzog Bernhard dringend um Schonung der Aemter Velden und Bezenstein. Während die Birkenfeld'sche Armee aus der obern Pfalz sich zurückgezogen und Ende März a. St. in der Gegend von Nürnberg hauste, um sich dort für den bisher erlittenen Mangel an Lebensmitteln zu entschädigen, kam Herzog Bernhard am 1. — 11. April wahrscheinlich von Koburg her nach Wilhermsdorf. Er ließ von da aus den Rath von Nürnberg durch D. Georg Achaz Heher um 8000 Pf. Brod, 8 Fuder Wein und 15 Simra Haber für seine Armee ansprechen. Der Rath versprach Sr. F. G. soviel möglich zu willfahren und schickte dem Herzog sogleich Wein und andere Victualien nach Wilhermsdorf. Diese Geschenke wurden von Bernhard mit besonderer Gnade angenommen und er erbot sich auch, wenn es

*) Nach der Stadtrechnung hieß der Rittmeister Dockler und erhielt 60 fl.

der Rath begehre, ihm zur nöthigen Vertheidigung der Stadt Nürnberg eine Anzahl Volk zu Fuß oder zu Roß hier zurückzulassen, mit dem ferneren Zusatz, er Bernhard wolle auch die Verproviantirung von Nürnberg sich angelegen seyn lassen und zwischen heute und Pfingsten d. J. 30,000 Malter oder 15000 Simra Korn hiesigen Maaßes nach Nürnberg liefern lassen. Der Herzog sagte aber, man müsse von jedem Simra für den Transport aus Thüringen bis nach Nürnberg ohne Ankauf und alle andere Kosten 12 Thaler Fuhrlohn zahlen; er habe daher den Ueberschlag gemacht, daß das Simra nicht anders als um 16 Thaler nach Nürnberg könne geliefert werden. Der Rath soll daher sich erklären, ob er solch Getraid um diesen Preis annehmen und den Herzog bei seiner guten Absicht nicht im Schaden stecken lassen wolle. Hierauf schickte der Rath Burkhard Löffelholz zu dem Herzog, ließ ihm für die treue Vorsorge unterthänig danken, die angebotene Ueberlassung des Volkes wegen offenbaren Mangel an Victualien und Fourage glimpflichst ablehnen und den Herzog bitten, in jedem Fall der Roth die Stadt Nürnberg nicht zu verlassen, sondern ihr allen möglichen Beistand zu leisten. Der Rath versprach dem Herzog, alles Getraid, das er bis Pfingsten nach Nürnberg wolle führen lassen, um den bestimmten Preis von 16 Thalern für das Simra anzunehmen und wenn es auch 10,000 wären, da man es ja nicht wohlfeiler erhalten könne. Der Rath versprach auch dafür gute Bezahlung mit unterthäniger Bitte, der Herzog möge zu förderlicher Herbeischaffung dieses Getraidtes gnädige und nöthige Anstalten treffen, damit auch dieser Getraidankauf um so viel mehr zu Stande gebracht und der Rath nicht noch außerdem mit Convoykosten beschwert werde.*) Wir verlassen Bernhard und seine Armee in Franken und wenden uns vor der Hand zu andern Begebenheiten hin, um der Zeit nicht vorzueilen.

Am 26. Februar — 8. März schrieb Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg aus Stendal an Den von Sachsen, forderte ihn auf, mit den evangelischen Ständen sich zu verbinden,

---

*) Rathsverläße vom März und April.

mit seiner Armee in Böhmen einzurücken und dort den Feind anzugreifen. Hiedurch würden des Feindes Anschläge sehr verwirrt und von seinem Volke ihm nicht wenig entzogen werden, unter welchem seit der Ermordung des Herzogs von Friedland große Alteration und Unwille sich zeige. Der Churfürst — fährt Georg Wilhelm fort — werde auch ohne seine Erinnerung bereits eine sichere und tapfere Resolution gefaßt haben. Georg Wilhelm schreibt dem Churfürsten von Sachsen, er habe mit dem Reichskanzler Berathschlagung begonnen. Georg Wilhelm nennt den Churfürsten eine der vornehmsten Säulen des heiligen Röm. Reiches und bittet ihn bei dem bevorstehenden Convente in Frankfurt dem evangelischen Wesen beizustehen mit einer Hülfe, wie sie die Kirche Gottes und die evangelischen Stände erwarteten. Am 28. Februar — 10. März erließ die Niedersächsische Kreisversammlung von Fürsten und Ständen zu Halberstadt einen Abschied, worin sie unter Andern beschließt, zur Abwendung der vor Augen habenden Gefahr, für das Evangelische Wesen mit den vier oberen Kreisen sich zu verbinden und ein Bündniß mit ihnen einzugehen. Zu diesem Behuf beschloß die Kreisversammlung zu Abwendung der höchsten Gefahr und Noth, Befreiung und Versicherung des Kreises auf ein Jahr den 18fachen Römerzug zu Roß und Fuß nach den Maasstab der letzten moderirten Kreismatrikel auf die Beine zu bringen und an einem passenden Orte zusammenzuführen. Zu diesem Zwecke wurde jedem Kreisstande die Erlaubniß ertheilt, gewisse Regimenter zu werben und Rekruten anzuweisen, außerdem aber an Geld monatlich den 12fachen Römerzug in die gemeine Kreiskasse zu liefern. Die Hauptdirection über diese Bewaffnung wurde dem Reichskanzler übertragen, welche Dieser auf besonderes Ersuchen der Stände und aus Liebe zu dem ganzen evangelischen Wesen gutwillig übernahm. Auf Anrathen Oxenstiernas wurden dabei zu „Generalpersonen“ ernannt: Herzog Georg von Braunschweig und Lüneburg zum General und Feldmarschall und Johann Banner, der Krone Schweden Reichsrath und General. Alle zu dieser Sache gehörigen „Particularia“ wurden bis zum Convent in Frankfurt verschoben.*)

*) Acten über rc. Band 33.

In Frankfurt glaubte man, Wallensteins „schrecklicher Untergang“ werde dem evangelischen Wesen nützlicher seyn, als die Ausführung seines Vorhabens gewesen seyn würde. Man rechnete auf ziemliche Abnahme der kaiserlichen Armee, große Zunahme der Eifersucht und des Mißtrauens unter den Offizieren. Hiedurch würde große Verwirrung entstehen und dadurch ziemliche Zeit von den Verbündeten gewonnen, dagegen aber bei dem Feinde der bei der „Militia“ sehr nöthige Respect Kredit und die Geldmittel meist verloren werden. *)

Am 1. — 11. März 1634 versammelten sich in Frankfurt a. M. zu dem dahin von dem Reichskanzler ausgeschriebenen Convente: 1) Für Churpfalz und Simmern, a) Johann Casimir Kolb von Wartenberg, b) Johann Conrad Blarer von Geyersberg, c) Jörg Friedrich Pastor, Jonas Meisterle und Conrad de Spina, d. R. Doctoren. 2) Für Chursachsen, a) Abraham von Sebothendorf, b) Abraham Tüntzel, Dr. c) Johann von Zeitler, genannt Hofmann. 3) Für Kurbrandenburg: a) Sigmund von Götzen auf Rosenthal, Geheimer Rath, Kanzler und Hauptmann zu Grambzau, b) Gerhard Romilian von Kalkhun, genannt Leuchtmar, Geheimer Rath, c) Joachim Friedrich von Blumenthal auf Protelin, Hofrath und Camerer, d) Andreas Koch, Hof- und Kammergerichtsrath. 4) Für Simmern: a) die ebengenannten Meisterle und Spina. 5) Für Pfalz Zweibrücken: a) Philipp Streif von Lauenstein, Oberamtmann zu Zweibrücken, b) Johann Balthasar Hofmann Dr., c) Ihro Fürstliche Gnaden Pfalzgraf Christian von Birkenfeld in Person. 6) Für Pfalz Lautereck, a) Bernhard Frießel, Amtmann zu Dieburg, b) Anton Günther Velstein. 7) Für den Erzbischof von Bremen: a) Christoph Hans von Bülau, b) Joachim Helm. Ihro Hochfürstliche Gnaden in Person durchgezogen. 8) Für Herzog Wilhelm zu Sachsen Weimar. Laurenz Braun, Dr. und Hofrath. 9) Für Sachsen Altenburg: Hans Friedrich von Brand, Fürstlich Sächsischer Geheimer Rath und Hofrichter zu Altenburg. 10) Für Sachsen Eisenach: a) Johann Deinhart Dr. und Fürstlich Sächsischer Kanzler, b) Georg Fuld, Fürstlicher Rentmeister. 11) Für den Herzog Friedrich Ullrich zu Braunschweig: a) Jacob Lam-

*) Acten über rc. Band 37a).

padius, b) Justus Ripius d. R. Doctoren, c) Ludwig Ziegenmaier geheimer Secretär. 12) Für Herzog August von Lüneburg: a) Wilhelm von der Wense, Droste zu Neuenhaus, b) Anton Apfelmann Dr. Für Brandenburg Culmbach, a) Urban Caspar von Feilitsch Kanzler. b) Martin Benckendorf Dr. 14) Für Ansbach Christoph Baumgärtner Dr. 15) Für den Herzog Bogislav zu Stettin in Pommern: a) Philipp Horn, Fürstlich Pommerscher gewesener Kanzler und Canonicus der Kathedralkirche zu Kamin, zu Schlattau, Dirwitz und Frauendorf Erbtruchseß. b) Silvester Braunschweig Fürstlich Pommerscher Kanzler zu Wolgast und Thesaurarius der Collegialkirche zu Colberg d. R. Dr. c) Matthias Kleist, Fürstlich Pommerscher Geheimer Rath und Director des geistlichen Consistoriums zu Damin und Liebenhof, Erbgeseß. 16) Für Mecklenburg Schwerin: a) Hartwich von Passau, geheimer Rath, b) Dietrich Reinkingk d. R. Dr., geheimer Rath und Kanzler. 17) Für Würtemberg: a) Johann Jakob Reischach, Regimentsrath. 18) Für Baden Durlach: a) Isacus Bartolus Rath, b) Ballinger Dr. c) Markgraf Friedrich in Person. 19) Für Hessen [Cassel] a) Johann Bernhard Dalwig, b) Ott Heinrich Kalenberg, c) Johann Andrecht Dr., d) Landgraf Wilhelm in Hessen selbst. 20) Für Anhalt: a) Conrad von Borstell, b) Martinus Milagius. 21) Für die evangelischen Fürsten und Stände in Schlesien: a) Andreas Lang, Fürstlich Briegischer Rath, b) Dr. Johann von Prin auf Wechmar, der Stadt Breslau Syndicus. Anwesende Grafen und Fürsten: 1) Die Grafen Philipp Moritz und Albrecht von Hanau. 2) Johann Graf von Nassau. 3) Die Grafen Philipp und Erich von Leiningen, 4) Graf Heinrich Vollrath von Stolberg. 5) Graf Ernst von Wittgenstein. 6) Die Grafen Wolf Heinrich und Philipp Ernst, dann Wilhelm Ott von Isenburg. 7) Die Grafen Ott Albrecht, Philipp Reinhard und Wilhelm von Solms. 8) Die Grafen Georg Friedrich, Kraft und Philipp Reinhard von Hohenlohe. 9) Johann Philipp Graf von Eberstein. 10) Ludwig Graf zu Löwenstein. 11) Ludwig Graf von Erbach. 12) Die Rheingrafen Casimir und Ott. 13) Für den Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe: a) Dr. Valentin Purgold. 14) Für den Grafen Kraft von Hohenlohe: a) Johann Philipp Bonn Dr. 15) Für

Hanau Lichtenberg: a) Johann Heinrich Glandorf Dr. 16) Für die Grafen zu Löwenstein, Erbach, Castell, dann für die Herren zu Limburg beider Linien und Herrn Christian von Seinsheim. Jacob Schütz Dr. und Kanzler. 17) Für Jakob Grafen zu Eberstein: a) Johann Michael Heinz Dr., b) Philipp Schütz. 18) Für den Grafen Ludwig Heinrich von Nassau Dillenburg: a) Johann Philipp Heinrich Hoenomius Dr. Reichsstädte: 1) Frankfurt. a) Hieronimus Stephan von Cronstedten, b) Melchior Erasmus Dr. und Syndicus, c) Johann Christoph Treudel Dr. 2) Straßburg: a) Georg Christoph Stedel, Ammeister, b) Hans Georg Becht Dr. 3) Regensburg: a) Georg Tümpfel, b) Paul Memminger, c) Georg Gumpelzheimer Dr. d) Georg Gehwolf. 4) Augsburg: a) Albrecht Bümmel, Bürgermeister, b) Johann Ulrich Rehlinger Dr. 5) Worms: a) Nicolaus Conrad Paltz, alter Schultheiß, b) Johann Wilhelm Metzler. 6) Nürnberg: a) Johann Friedrich Löffelholz von Colberg, geh. Mitrathsfreund, b) Johann Christoph Herpfer und Tobias Oelhafen von Schöllenbach, d. R. Doctoren, Advokaten und Consulenten. (Der Rath gab ihnen eine Vollmacht auf Pergament.) 7) Speier: a) Conrad Hüttenroth, alter Bürgermeister. b) David Höpping Dr. c) Matthias Filbel des Raths. 8) Ulm: a) Marx Christoph Welser, b) Matthäus Clauß. c) Philipp Andreas Frölich, d) Andreas Zech, d. R. Doctoren. 9) Colmar: a) Hans Heinrich Mock, Stadtschreiber, b) Jacob Walach. 10) Schweinfurt: a) Johann Hövel Dr., b) Marx Heberer, Stadtschreiber. Ritterschaft Schwäbische: a) Reinhard von Gemmingen, b) Philipp Knipschild Dr. Fränkische: a) Hans Heinrich von Künsberg. Wetterau'sche: a) Wolf Adam von Klingenbach, b) Georg Hartmann, Hagen Dr. c) Lucas Kupferschmied, Licentiat. Rheinische: Ott Ludwig von Schönberg. Die Nürnberg'schen Gesandten bei dem Convente in Frankfurt erhielten die Weisung zu erklären, drei Viertel der Unterthanen im Nürnberger Gebiete seyen seit 1632 jämmerlich umgekommen, das Feld liege unbebaut. Für einen besseren Zustand sey nicht eher Hoffnung da, bis besonders Forchheim, Rotenberg und Wilzburg wie auch die obere Pfalz würden erobert seyn. Nürnberg könne je länger je mehr seine Beiträge zur Contri-

bution für das gemeine evangelische Wesen nicht mehr auftreiben. Das Aerar sey so erschöpft, daß Nürnberg Privatgelder habe entlehnen müssen, wodurch es in solche Schuldenlast gekommen, daß sie der Nachkommenschaft zur höchsten Last gereichen werde. Man sey deßhalb gezwungen worden von ¼ Jahr zu ¼ Jahr außerordentliche Steuern auszuschreiben und Anschläge auf solche Artikel zu legen, die in der Stadt verzehrt worden. Nürnberg klagte über die unerschwinglichen Zölle von Ansbach'scher Seite, dann über die Schwedische Armee für die es alles hergegeben, deren fernere Unterhaltung aber rein unmöglich sey. Die Gesandten wurden abermals beauftragt, den Reichskanzler um Rückzahlung, der dem Könige Gustav Adolph gelehnten 100,000 Thaler zu bitten, und ihm zu sagen, der liebe Frieden sey dem Vaterlande deutscher Nation höchst nöthig, sonst komme es zu völliger Desolation und totalen Untergang. Die Kriegsdisciplin werde nicht geübt und der Feldbau könne nicht eher getrieben werden, bis die Soldateska richtig bezahlt werde. Nürnberg habe etliche Millionen Goldes treuherzig zugesetzt.*) Am 3. — 13. März verließen die Nürnberg'schen Gesandten Nürnberg und kamen am 8. — 18. März in Frankfurt an. Weder Oxenstierna noch der Churpfälzische Abgesandte waren bis jetzt dort. Jener wurde am 15. — 25., dieser am 11. — 21. erwartet. Von den Städtischen Abgeordneten waren die Augsburger und Ulmer bereits angekommen. Die Nürnberg'schen Deputirten conferirten mit Johann Jakob Tetzel in Frankfurt wie ihnen befohlen. Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm erhielt sicheres Geleit zur Reise nach Frankfurt zum Convent, aber nicht um an den kaiserlichen Hof zu ziehen. Das spanische Volk das sich in der Nachbarschaft von Frankfurt hatte sehen lassen, hatte sich wieder zurückgezogen, wahrscheinlich weil die vereinigten Niederländischen „Herren Staaten" wegen dieses Volkes 15000 Mann nach den Rhein herauf commandirt hatten. Wegen eines statt-

*) Akten über rc. Band 30.

lichen in Elsaß erfochtenen Sieges wurde in Straßburg eine Dankpredigt gehalten und Sonntags den 9. — 19. März in Frankfurt eine Salve aus großen Stücken gegeben.*)

Am 11. — 21. März meldete sich ein Major vom Regimente des Obersten Sattler bei dem Rathe in Nürnberg unter dem Vorwand, er habe Befehl, den Bischof von Regensburg Albert Freiherrn von Törring und andere Gefangene in hiesige Stadt zu liefern mit dem Bemerken, sie würden morgen durch den Oberst Uslar weiter transportirt. Weil aber dem Rathe nichts hievon mitgetheilt worden, so überließ er es dem Major, die Gefangenen auf seine Kosten zu logiren und zu bewachen wie er wolle. Den bei sich habenden Soldaten ließ man ein Stück Brod reichen. Der Rath ließ den Herzog Bernhard zugleich nicht allein um Versetzung dieser Gefangenen sondern auch um jene des hier befindlichen bei Weissenburg gefangenen Obersten Haslang und des Hans Paul Rupp bitten, weil sie für Nürnberg nur schädlich und allerlei Gefährliches practicirten, wie denn des Raths Abgeordnete nach Frankfurt den Forchheimern schon verkundschaftet gewesen. Die Fuhrleute, welche den Bischof von Regensburg ꝛc. nach Nürnberg gebracht, baten den Rath um 30 Thaler als „Steuer" zur Rückkehr, wurden aber abschlägig beschieden. Nach einigen Tagen folgte der auf Befehl des Commandanten von Regensburg gefangen genommene Churbayersche Rath und Pfleger zu Kling, Hans Albrecht von Dondorf unter Escorte von Haftver'schen Soldaten. Der Rath nahm ihn zwar an, ließ ihn aber zu Ersparung einer besondern Wache zu Hans Paul Rupp „logiren" und beauftragte Burkhard Löffelholz, bei Herzog Bernhard unterthänig um baldige Abführung dieser Gefangenen zu bitten, da sie ohne vorhergegangene bei dem Rathe dießfalls gestellte Bitte und fast nach eines jeden Commandanten Willen dem Rathe aufgedrungen und nach Nürnberg gebracht worden seyen.**) Am 5. — 15. März schickte Regensburg seinen geheimen lieben Mitrathsfreund Georg Dümpfel und Paulus Memminger, dann den

*) Acten über ꝛc. Band 33.

**) Rathsverlässe.

Rathgeber und Syndicus Georg Gumpelzheimer der R. Dr. und Georg Gehewolf zum Convente nach Frankfurt. Sie baten auf ihrer Durchreise den Rath von Nürnberg um Audienz. Sie wurde ihnen gewährt und sie erhielten wegen des Salzhandels ein Empfehlungs-Schreiben nach Frankfurt. Die Gesandten baten den Rath von Nürnberg dem Salzhandel von hier nach Regensburg mit ganzen Scheiben freien Lauf zu lassen, allein man erwiederte ihnen: so lange die Raubnester Forchheim und Rotenberg nicht weggenommen seyen, wäre an keinen Handel mit Regensburg zu denken. Man gab den Gesandten zu mehrerer Sicherheit 25 Dragoner nach Ansbach mit. Am 9. — 19. verließen die Gesandten Nürnberg und der Rath zahlte dem Gastgeber zum Oxenfelder Christoph Lobenhofer ihre Zeche mit 16 fl.*) Am 17. — 27. März hatten die Regensburg'schen Abgeordneten sich in Frankfurt angemeldet und die Drangsale und große Noth geschildert, welche die gute Stadt Regensburg bisher ausgestanden und noch leide. Neben andern von den Bayer'schen Commandanten und deren Kriegsvolke erlittenen unersetzlichen Schaden hatte die Bayerische Garnison binnen ½ Jahren der Stadt Regensburg 7 Tonnen Geldes gekostet. Als der Commandant die Stadt räumen mußte, ließ er zuvor alle Mühlen und viele andere Gebäude auch unter diesen die alte Brücke zerstören. Der Schaden belief sich auf 200,000 Thaler. Indeß mußte Regensburg der Schwedischen Soldateska 90,000 fl. contribuiren und noch dazu für Baukosten soviel zahlen, daß sie nebst gelieferter Munition die Summa von 40,000 fl. betrugen. Die Stadt war nach Aussage der Gesandten hiedurch so erschöpft, daß sie weder Proviant noch Munition hatte. Die Bürgerschaft war auch so herabgekommen, daß nicht über 1000 vorhanden, die Alles schaffen mußten, weil die Stadt keine andere Beihülfe, ja selbst nicht einen einzigen Bauernhof hatte. Der Feind hatte nun in Landshut 7000 Mann zusammengeführt und dieser Armee 20 Stücke Geschüz beigefügt. Regensburg schwebte deßhalb jezt in großer Gefahr. Die Deputirten baten nun den Reichskanzler und die

*) Akten über ꝛc. Band 35.

Stände um Abhülfe ihrer Lasten. Inzwischen herrschte bei dem Convente zu Frankfurt ein heftiger Streit zwischen der Ritterschaft und den Städten wegen des Vortritts; der sogar auf der Kanzel berührt wurde. Landgraf Wilhelm zu Hessen und Markgraf Friedrich von Brandenburg erboten sich zur Vermittelung und wollten die Sachen in der Güte beilegen. *) Während man sich in Frankfurt um leere, unnütze Formen stritt, hatte Churfürst Maximilian, ehe und bevor der schon lange beabsichtigte Hauptzweck des bevorstehenden Feldzuges, nämlich die Eroberung von Regensburg ausgeführt werden konnte, sein Augenmerk auf das nähere Straubing gerichtet. Der Churfürst hatte um Ingolstadt den Kern seines Heeres unter Aldringen und Jean de Werth gesammelt und rückte am 17. — 27. März 1634 vor den festen Ort. Der (nicht genannte) Commandant antwortete trotzig der Auffoderung zur Uebergabe; als aber die Belagerer Bresche geschossen und zum Sturme sich rüsteten, verstand er sich zur Güte und lieferte die Veste nicht unter den ehrenvollsten Bedingungen am 1. April dem Landesherrn aus. In feierlichem Triumphe von den Bürgern eingeholt, welche vier Monate lang das harte Joch der Schweden getragen, zogen die Befreier Aldringen, Jean de Werth und der Oberst Reinach in die Stadt ein, kehrten aber bald wieder in die Quartiere an der Isar zurück, da die Belagerung von Regensburg wegen der frühen Jahreszeit noch nicht eröffnet werden konnte. **)

Oxenstierna betrieb sehr eifrig und unter Drohungen bei den fränkischen Kreisräthen die Anlegung des längst befohlenen Hauptmagazins in Nürnberg. Auch Herzog Bernhard drang stark darauf. Die Kreisräthe begehrten von Nürnberg die Fuhren zur Abholung der dem

---

*) Acten über rc. Band 33.

**) So weit Barthold I, 139 Die Kunde von der Eroberung der Stadt Straubing drang auch bald nach Regensburg. Hier hieß es: Treubreze der frühere hiesige Commandant, habe Straubing eingenommen und die schwedische Besatzung gefangen nach Passau transportiren lassen. Man erfuhr auch auf demselben Wege die Wegnahme des nach Regensburg bestimmten Getraidtes nebst den zu Schiffbrücken bestimmten Schiffen, Gumpelzhaimer III, 1230.

dortigen Rathe angewiesenen 126 Malter Getraid. Die Wagen sollten am 24. März — 4. April in Kitzingen seyn, am nämlichen Abend dort aufladen, am andern Tage nach Windsheim fahren, wo am 26. März — 5. April alle Fuhrwerke mit starkem Convoy sich versammeln würden. Die Fränkischen Kreis- und Kriegsräthe begehrten ferner von Nürnberg für diesen Tag die Sendung von 200 Musketieren, nach Windsheim, wo sie sich zum sichern Transport des Magazingetraides mit der Reiterei des Oberstlieutenants Rinkenberg vereinigen sollten. Der Rath versprach in Allem zu willfahren und nicht 200, sondern 300 Musketiere nebst der hiesigen Reiterei zur bestimmten Zeit abzufertigen und dafür zu sorgen, daß die Rinkenberg'sche Reiterei, wenn es die Sicherheit erlaube, entweder ganz zurückgelassen würde, oder höchstens nur bis Fürth mitmarschire. In diesem Falle sollte sie dann die hier befindlichen Gefangenen nach Würzburg geleiten. Der Rath drang um so mehr bei den Kreisräthen auf ihre Entfernung, als sie aufgedrungen waren; dabei erlaubten sie sich allerlei böse Reden gegen den Rath und die Stadt Nürnberg, unterstanden sich allerlei gefährliche Sachen. Besonders aber begehrte der Bischof von Regensburg, man solle ihn vor das Thor spazieren fahren lassen; die Andern verlangten die Erlaubniß, an einem bestimmtrn Ort zusammenkommen und ein Bad nehmen zu dürfen. Der Rath ließ aber alle Bitten ablehnen und den Gefangenen sagen, sie seyen nicht des Raths Gefangene und müßten daher ihre Bitten gehörigen Orts anbringen. Der Rath von Nürnberg richtete sogar dieselbe Bitte an den Reichskanzler und das Consilium formatum in Frankfurt und das um so mehr als ihre Ueberwachung bestens eingeschärft worden, damit von ihnen nichts Gefährliches practizirt werde. *) Zu gleicher Zeit erhielt Erhard von Wolfskeel vom Reichskanzler und den Räthen des Consilii formati zu

---

*) Rathsverläße vom März. Nürnbergs Wunsch wurde bald erfüllt, denn wir finden schon am 16. April den Bischof Albert mit seinem Kaplan und drei Dienern in Würzburg. In des Bischofs Begleitung waren die Regensburger Domherren Kaspar Georg von Pegenberg, Gottfried von Berlichingen und Kaspar Salis. Sie wurden sämmtlich nach Schloß Marienberg geschafft. Tags darauf sah man die Obersten Haßlang durch

Frankfurt a. M. die Instruction, sogleich nach Würzburg abzureisen, dort noch zwei Kreisräthe sich beizugeben und mit allem Ernst für Verproviantirung von Nürnberg zu sorgen, als des Hauptplatzes des Fränkischen Kreises. Seine Instruction lautete: Der Reichskanzler und Director des Evangelischen Bundes habe schon von Magdeburg und Halberstadt aus den Räthen des Evangelischen Bundes in Frankfurt, dann auch Fürsten und Ständen, wie auch den zu Würzburg unlängst versammelten Ständen des Fränkischen Kreises nach dem Heilbronner und Frankfurter Abschied die Verproviantirung von Nürnberg ernstlich empfohlen. Man habe sie aber so vernachlässigt, die Zehnten nicht in die Haupt- und Nebenmagazine geliefert, sondern sie der Disposition jedes Privaten überlassen. Da nun aber der Feind nahe und höchste Gefahr vorhanden sey, so solle Wolfskeel nach Würzburg reisen, dort zwei Fränkische Kreisräthe sich zuordnen und solche Maaßregeln zur Verproviantirung von Nürnberg dort treffen, daß nicht nur etliche tausend zur Vertheidigung nöthige Mann dort leben, sondern daß auch die gesammte Evangelische Bundesarmee, wenn es die Noth fodere, wie vor 1¼ Jahren in der Umgegend „logi-

---

Würzburg, nach Königshofen abführen. Herzog Bernhard hatte zu dieser Fortschaffung der Gefangenen den Befehl ertheilt. Die übrigen schwedischen Gefangenen in Würzburg und zwar der herzoglich bayerische Regierungs-Präsident von Spiring der P. Rektor des Jesuitenkollegiums, Friedrich Hundsbiß von Neuburg a. d. D. waren schon am 24. Februar d. J. nach zweijähriger Gefangenschaft entlassen worden. Der von Geldmitteln entblößte Bischof Albert wendete sich am 18. April 1634 an den Magistrat zu Würzburg mit der Bitte ihm zur nöthigen Zahlung seines Lebensunterhaltes hier einen Vorschuß zu leisten, den er durch Wechsel dankbar wieder ersetzen wolle. In Nürnberg sey er freigehalten worden. Der Magistrat war aber selbst in Geldverlegenheit und erwiederte dem Bischof, er möge sich vorerst mit seinem Begehren an die Regierung wenden. Als er aber dort ebenfalls abgewiesen wurde, erfüllte der Magistrat des Bischofs wiederholte dringende Bitte und übernahm nicht nur auf einige Zeit seine Beköstigung, sondern verehrte ihn auch mit einigen Eimern Wein aus dem Rathskeller. Scharold &c. II. Bändchen, Heft IV. und V. 402 ff. Von dem Grafen Brandenstein, der den Reichskanzler Oxenstierna auf seiner Reise nach Norddeutschland begleitet hatte, ist keine Rede mehr.

ren" und aus der Stadt unterhalten werden möge. Wolfskeel und die Räthe sollten daher die Magazinrechnungen einsehen und Alle die mit Lieferung ihrer Zehntfrüchte säumig waren, ohne Unterschied der Personen, des Standes und der Würden zur Entrichtung ernstlich anhalten. Hälfen gute Worte nichts so sollten Wolfskeel und die Räthe mit Execution einschreiten und den Herzog Bernhard um die hiezu nöthigen Reiter und Soldaten nebst guten Offizieren ersuchen, da er hierum schon gebeten worden, also mit Gewalt haben, was die Stände nicht gutwillig gaben; jedoch soll gute Disciplin und gut Regiment dabei gehalten werden, damit das Land nicht zugleich damit ausgeplündert und verwüstet werde. Reicht das Eingebrachte nicht hin, so sollte Wolfskeel mit seinen Kollegen eine Lieferungsvertheilung an Getraid auf die nächstgesessenen Fürsten und Stände anordnen, sie eintreiben und wenn es gutwillig nicht geschähe, die Executionsmittel anwenden. Die vom Rathe in Nürnberg mit großen Kosten aufgekauften Früchte in Kitzingen sollten nach Nürnberg geschafft werden, wozu Wolfskeel mit seinen Kollegen die Pferde requiriren sollte. Seyen sie nicht zu bekommen, so sollte Wolfskeel den Herzog Bernhard dringend bitten, er möchte in Ermangelung anderer Pferde, Troß-, Bagage- und Marketenderpferde mit den Wagen, allemal auf Begehren von Nürnberg unter Geleite hergeben, damit Pferde und Wagen den Ständen, welche sie hergeliehen, wieder eingehändigt würden. Oxenstierna beschwerte sich in dieser Instruction über die von der Regierung zu Ansbach und andern benachbarten erhöhten Zölle, welche sie selbst auf das dem gemeinen Wohl bestimmte in die Magazine des Evangelischen Bundes zu liefernde Getraid ausdehnten. Dieß sey aber gegen den Heilbronner Schluß nicht allein, sondern auch ganz unvernünftig und unpraktikabel. Dieß hindere die Verproviantirung der benachbarten Plätze. Man habe sich schon an die Regierung von Ansbach gewendet und hoffe auch baldige Abschaffung dieses Uebelstandes. Sollte er aber gegen alle Zuversicht noch ferner bestehen, so erhielte Wolfskeel mit seinen Kollegen vom Reichskanzler und den von den gesammten löblichen Ständen zum allgemeinen Consilium verordneten Räthen den ausdrücklichen Befehl, mit Gewalt solchen unbefugten Maaßregeln unter Hülfe der Geleite sich zu widersetzen, Schranken und

Schlagbäume selbst zu öffnen und die Früchte zollfrei ins Magazin zu liefern. *)

Im früher Teutschherr'schen nun aber von Nürnberg occupirten Amte Poßbauer waren die Unterthanen so verstöbert, daß der dortige Pfleger Fabian Adelmann keine Zehn mehr vereinigen konnte. Sie waren von den Sperreuth'schen Reitern dermassen mit Raub, Mord und Brand heimgesucht worden, daß sich ein Stein hätte erbarmen mögen. Viele Einwohner hatten keinen Bissen Brod mehr und kein Samenkorn. Weil sie selbst an Kleien- und Haberbrod Mangel litten, deßhalb mit andern ungewöhnlichen Speisen sich erhalten mußten, verschmachteten und starben Viele. Etliche ließen sich beim Kriegswesen schreiben, Andere, selbst die sonst reichsten Bauern zogen davon. Die Felder lagen unbesäet, weil den Bauern Samen und Pferde fehlten. Viele Güter waren verbrannt und die Herrschaft konnte in diesem Jahre weder auf Gülten noch Zinsen, nicht einmal auf Scharwerkgeld rechnen. **) Ueber die Excesse der Schwedischen Soldateska liefen sowohl in Nürnberg als bei den Conventen in Würzburg und Frankfurt große Klagen ein. Vier Compagnieen Reiter vom Regimente des vom evangelischen Bunde bestellten Obersten Reinhard von Rosa (Rosen?) hatte im Amte Reicheneck und zwar im Markte Happurg angeblich auf zwei Stunden sich einquartiert, blieben aber 2½ Tage liegen, plünderten die Unterthanen und als sie nichts mehr fanden, suchten sie ein anderes Quartier im Dorfe Förenbach. Der Rath von Nürnberg bat nun den Oberst, er möchte diese Reiter unverzüglich aus seinem Quartiere entfernen. Der Rath ließ zugleich ein vom Generalstatthalter und Oberkommandanten der Rheinischen Kreise, Otto, Wild- und Rheingrafen, auch geheimen Rath und Vicekanzler in deutschen Landen und des evangelischen Bundes zum

*) Akten über rc. Band 31 und 33.

**) Akten über rc. Band 37 b. März.

allgemeinen Consilium verordneten Räthen erlassenes Patent anschlagen, „wegen Abstellung der von des evangelischen Bundes Soldateska täglich verübten zuvor auch von Heiden und Türken niemals erhörten barbarischen und mehr als übertyrannischen Unthaten, Mord, Plackereien, Raub, Plünderung und Abnahm.“ So lauten die Worte des Rathes beim Anschlagen des Patentes. In diesem selbst aber sagt Otto u. Andern: Besonders wurden abscheuliche, unmenschliche Thaten am Weibervolke ohne Schonung des hohen Alters oder der zarten Kindheit verübt. Er verbot alle Grausamkeiten 2c. bei Leib- und Lebensstrafe. Am 5. — 15. April beschwerte sich Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm bei den evangelischen Bundesständen in Frankfurt über die Excesse und Plünderungen in seinem Fürstenthum Neuburg. In neuester Zeit hatte — nach seiner Angabe, — Oberst Sperreuth unter Angabe einer Specialordre von seinen Vorgesezten nicht allein bei den ausgesogenen Unterthanen die Contribution erhöht, sondern auch von den Fürstlichen Zöllnern und Beamten die Register verlangt und ihnen verboten, hinfüro dem Pfalzgrafen die Renten zu liefern, weil er Feind der Schweden und Conföderirten sey. Die Patres societatis Jesu und die katholischen Priester hatte namentlich Sperreuth aus des Pfalzgrafen Stadt Heideck und dem ganzen Fürstenthum Neuburg verjagt. Der Gouverneur in Donauwörth, der doch selbst mit Wein und andern Dingen nach Ingolstadt handelte, verbot den Neuburgern allen Verkehr mit Ingolstadt, ja sogar den Salzhandel. Der Pfalzgraf bat um Entfernung des gesammten Kriegsvolkes, die Wiedereinsetzung der Jesuiten und katholischen Priester. Das Birkenfeld'sche Kriegsvolk hatte nach dem Bericht des Pflegers Hans Paul Löffelholz zu Hildpoldstein in der Gegend von Auerbach so feindlich und tyrannisch gehauft, wie es von keinem durchziehenden Kriegsvolke geschehen. Den Markt Plech, etliche herumliegende Dörfer und den halben Markt Eschenau hatte es weggebrannt und an andern Orten ganz barbarisch gehaust. Am 1. — 11. April lagen die Birkenfeld'schen Soldaten noch in dem Markt Fürth, den sie auch mit Brand bedrohten, weil sie auf der Straße einen todten Reiter gefunden, obgleich Niemand wußte, von Wem er niedergemacht

worden. Der Rath von Nürnberg berichtete alle diese Excesse an Kreß nach Würzburg und sagt unter Andern: „Sie reiten auch mit großem Ungestüm in unserer Stadt herum, schießen unschuldige Leute auf den Straßen zu Boden, schossen sogar Einen todt und treiben einen solchen Hochmuth, daß nicht genug davon zu schreiben. Die Meisten haben viel Geld bei sich, das sie in der oberen Pfalz erbeutet, was sie hochmüthig macht. Morgen hoffen wir auf Delogirung." Der Rath bat um Abhülfe dieser großen Leiden und Beschwerden. Präsident und Räthe der evangelischen Bundesstände Landes zu Franken *) hatten vom Rathe in Nürnberg wie von allen Ständen eine gewisse Anzahl Fuhren nach Kitzingen beordert, um das Getraid in das dort angelegte Magazin zu führen. Die Widerspenstigen wurden dabei mit militärischer Execution bedroht. Der Rath erbot sich zur Beförderung dieser Angelegenheit seinen Bürger Den von Wimpfen nach Kitzingen und Würzburg abzuordnen. Kreß jammert in seiner Antwort an den Rath über die Excesse des Birkenfeld'schen Volkes, tröstet aber damit, es habe sich im Ansbachischen auch nicht besser betragen. Dem Allmächtigen müsse man klagen, daß das wenige vom Feinde Gerettete durch unsere eigene sogenannte Freunde vorsäzlich ruinirt und eingeäschert werde. Wolfskeel habe den Auftrag vom Reichskanzler — schreibt Kreß — die Fuhren zusammenzubringen. Dieß sey ein nothwendiges Werk, dessen Zweck aber schwer zu erreichen wegen des in diesem bis auf das Mark ausgesogenem Kreise unglaublich großen Mangel an Fuhrwerk. Am 11. — 21. April wollten Augsburger und Nürnberger Kaufleute mit ihren Gütern von Frankfurt nach Leipzig auf die Messe reisen. In der Nähe von Gelnhausen wurden sie von etlichen 70 schwedischen Dragonern aufgehalten und sollten von jedem Wagen ½ Kopfstück zahlen. Als man ihnen die Päße vorzeigte, erwiederten sie: Geld wäre besser als Päße. Zu Vermeidung daraus entspringender Ungelegenheit zahlten die Kaufleute wirklich die

---

*) Unterschrieben waren: Melchior Reinhard von Berlichingen, Hans Casimir von Schaumberg, Hans Philipp Geuder, Jobst Christoph Kreß von Kreßenstein.

von jedem Wagen begehrte Summa und hofften, man werde sie nun mit ihren Gütern unangetastet passiren lassen. Dies geschah aber nicht, sondern als sie Gelnhausen passirt, fielen die Schweden die Güterwagen nochmals an, und begannen zu plündern. Als man ihnen Widerstand leistete, einem Offizier das Pferd verwundete und einen Dragoner durch die Schenkel schoß, retteten sie sich durch die Flucht. Da diese Excesse von Freundes Volk geschehen, so meldete sie einer der dabei interessirten Kaufleute, Johann Georg Schupfer dem Rathe in Nürnberg und bat um Verwendung bei dem Reichskanzler. Schupfer wandte sich auch an die Gesandten von Nürnberg und Augsburg bei dem Convente in Frankfurt. Wegen der Klagen des Schwedischen Generalkriegsstabes über die vielen Excesse erschien damals ein Schwedisches Edikt, worin es unter Anderm hieß: Der Generalgewaltiger im Hauptquartier und die Regimentsprofosen in ihren Quartieren sollen alle Räubereien streng bestrafen, das geraubte Gut abnehmen ꝛc. Es sollen keine Freireiter, die als faule Hummeln den Bienen die Nahrung wegzehren, bei der Armee geduldet werden. Kein Reiter oder Soldat, der seinen Zug und Wachen nicht versieht, soll geduldet, sondern geplündert und aus der Armee mit Spott weggeschafft werden. Die Reformation unter dem Troß und der Bagage soll mit allem Ernst geschehen. Kein Reiter soll mehr als 2 Pferde und einen Jungen halten. Bei keiner Compagnie zu Pferd sollen mehr als 6, bei keiner Compagnie zu Fuß mehr als 3 Wagen mit jenem des Marketenders passiren. Diese sollen jedoch mit 4 Pferden bespannt seyn, die Wagen, welche zur „Brigada“ gehören, auf dem Rendezvous gestellt werden und im Marsch aufeinander folgen. Der Wagenmeister des Obersten, der die „Brigada“ commandirt, soll über die andern Regimentswagenmeister die Inspektion haben und den der seine Schuldigkeit nicht thut, bei dem Generalwagenmeister verklagen. Jeder Regimentstroß soll in eine besondere Truppe getheilt, von dem Regimentsprofosen kommandirt und in guter Ordnung gehalten werden. Der Generalgewaltiger befiehlt über Alle und er soll sich stets bei ihnen aufhalten. Diejenigen, welche außer dieser Ordnung gefunden werden, sollen die Rumormeister ausstreichen oder nach Gelegenheit an dem Ort, wo der Marsch vorübergeht, auf-

hängen lassen. Bei den Quartiermeistern zu Roß soll nicht mehr als ein Reiter und mit denen zu Fuß ein Fourierschütz und besonders kein Junge geduldet werden. Wer sich eigenmächtig einquartiert oder den Quartiermeistern vorauseilt, soll beim Rendezvous dem Generalgewaltigen übergeben werden. Die Quartiermeister sollen sich beim Rendezvous beim Generalquartiermeister in guter Ordnung in besondere Truppen stellen. Dieser Artikelbrief sollte monatlich jedem Regiment durch dessen Schultheiß oder Secretär vorgelesen werden. *) Mit den großen immerwährenden Klagen über die Excesse der Soldateska waren auch die drückendsten Lasten verbunden. Vom May 1633 bis zum April 1634 mußten die 4 oberen Kreise nach dem Heilbronner Beschluß monatlich dem Reichskanzler zahlen: für seine Person 3000 Reichsthaler. Die 7 Räthe erhielten monatlich Jeder 300 Thaler. Ein Secretär bekam monatlich 100 Reichsthaler, jeder der zwei Scribenten erhielt in demselben Zeitraum 25 Thaler. Die Ausgabe betrug monatlich im Ganzen 5250 Thaler oder 7825 Gulden. Daran zahlte der Fränkische Kreis monatlich 1733 fl., der Schwäbische 3457 fl. 30 kr., der Chur- und Rheinische zahlten 2684 fl. 30 kr. **) Am 5. — 15. April meldeten die Fränkischen Kreis- und Kriegsräthe dem Rathe von Nürnberg: Bei dem jüngst gehaltenen Fränkischen Kreisconvente zu Würzburg habe man zu Unterhaltung der Kreiskanzlei ein Quart von einem einfachen Römerzug einstweilen bewilligt. Der Rath von Nürnberg solle nun nicht allein seine Quote zu diesem verwilligten Unterhalt, sondern auch zugleich noch einen erklecklichen Zuschuß zu Entrichtung anderer Kosten unverzüglich nach Würzburg senden. Der Rath willigte nun in das erste Begehren und trug Sorge, daß dessen Rate an dem bewilligten Quart einfachen Römerzugs auf 1 Monat ehestens nach Würzburg übersendet werde. ***)

Nachdem die Osnabrücker bereits am 11. — 21. März mit der Bitte um Erleichterung ihrer Lasten sich an den Reichskanzler

---

*) Akten über ꝛc. Band 35.

**) Akten über ꝛc. Band 31. April.

***) Rathsverlässe.

gewendet, wiederholten sie am 27. März — 6. April ihre dießfällige Vorstellung und sagten: Der Generalcommissär Erich Anderson habe aus Hameln 9. — 19. März ihnen geschrieben, daß von seinem Leibregimente zu Fuß, Osnabrück mit 1000 Mann besetzt werden und sie noch außerdem 108 Pferde und 648 Soldaten zu Fuß anwerben sollten. Dies Schreiben hätten sie am 20. — 30. d. M. erhalten. Im Begriffe Deputirte nach Hameln zu senden, habe ihnen am folgenden Tage der Regimentsquartiermeister des Obersten von Merode eine an Diesen gerichtete Ordre gezeigt, kraft deren ihm und Anderson zur Unterhaltung seines Regiments Stift und Stadt Osnabrück angewiesen wurden, wovon 4 Compagnieen in die Stadt selbst kommen sollten. Nach 5 Stunden sey Oberst Merode mit seinem Regimentsstab und 4 Compagnieen in die Stadt eingerückt. Nicht zu gedenken der verübten Insolentien mit Gelderpressungen zu 10 bis 12 Thalern kostbaren Weinzechereien, Verjagung der Bürger aus ihren eigenen Häusern seyen sie die Osnabrücker nicht im Stande sie zu ernähren. Hierauf wandte sich am 2. — 12. April der Reichskanzler von Frankfurt aus an den Herzog Georg von Lüneburg und den Generalcommissär Erich Anderson, worin es heißt: Bürgermeister und Rath von Osnabrück hätten sich abermals an ihn gewandt mit der Klage, sie seyen nicht nur außer der früher gehabten Garnison mit etlichen 100 Reitern, sondern auch mit zu vielen Offizieren bei dem Fußvolke belastet worden. Da sie nun mit Haber und Fourage nicht aufzukommen wüßten, der Unterhalt der vielen Offiziere ihnen unerträglich falle und sie selbst eine Freifahne von 300 Mann junger Mannschaft errichtet, so bäten sie um Verlegung der Reiter, um Entfernung der überflüssigen Offiziere und wegen errichteter Freifahne um Minderung der übrigen Garnison. Da ihm, Oxenstierna, der jetzige Zustand der Stadt nicht bekannt und er eine Unterhandlung hierin nicht unbillig finde, der Herzog aber die Mittel zur Abhülfe am Besten kennen werde, so sende er die Vorstellung an den Herzog zurück, nicht zweifelnd, Er werde Dasjenige anordnen, was der Status belli und die Sicherheit des gemeinen Wesens in der Stadt selbst leiden und ertragen möge. Am 7. — 17. April übergaben die abgeordneten Rathsbotschaften und Deputirten der Erb-, Frei- und

Reichsstädte in Frankfurt dem Reichskanzler ein Memorial, worin es heißt: er werde sich wohl erinnern, was Bürgermeister und Rath der uralten und evangelischen Hansestadt Osnabrück nicht allein am 11. — 21. März jüngsthin um Abwendung einer Einquartierung von etlichen 100 Reitern und Unterhaltung vieler Offiziere beim Fußvolk, sondern auch wegen des weiteren am 9. — 19. desselben Monats ausgefertigten den Osnabrückern am andern Tage übergebenen Befehls am 27. d. M. unterthänig und flehentlich an ihn, Oxenstierna, hätten gelangen lassen, welchem Befehl zu Folge die Stadt in der That mit 1000 Mann besetzt, dabei auch zur Werbung von 108 Pferden und 648 „Soldaten zu Fuß" angehalten werden wolle. Am 21. April — 1. May sey ihnen, den Osnabrückern, ferner die Anweisung eingehändigt worden, daß das Regiment des Obersten Merode in Stift und Stadt Osnabrück gelegt werde, wovon alsbald nach wenigen Stunden dieser Oberst mit seinem Regimentsstab und 4 Compagnieen in die Stadt gerückt sey. Zwar habe der Reichskanzler ihre Beschwerden am 20. — 30. d. M. an den Herzog Georg von Braunschweig und Lüneburg als verordneten General in Niedersächsischen und Westphälischen Kreisen, wie auch an den Generalcommissär Erich Anderson zurückgeschickt, weil sie von den Umständen besser unterrichtet, das gemeine Wesen und die Noth der Stadt kennen. Weil aber die letzt erwähnte Belästigung erst nach des Reichskanzlers Remissionsschreiben angelangt und ihm die Beschwerde darüber eingehändigt worden, auch indeß die Deputirten seyen ersucht worden, jene Vorbitte bei Oxenstierna abzustatten, so hätten sie die Abgeordneten Rathsbotschaften jene Begehren nicht zu versagen gewußt. Sie hätten dabei besonders bedacht, daß bei nicht erfolgter Abhülfe vielleicht andere Hansestädte von viel vermögender, rechtschaffener Beitretung zu diesem evangelischen Bunde abgeschreckt und dadurch der evangelischen Verfassung kein geringer Nachtheil dürfte veranlaßt werden. Deshalb baten die Abgeordneten der Ehrbaren Frei- und Reichsstädte den Reichskanzler unterthänig, er möge geruhen, die Erleichterung, der von dem Papistischen Theile vor der Eroberung hochbeängstigten, gepreßten und ausgesogenen guten Stadt auf erträglichen Weg so viel möglich hinzuleiten. Sie würden es mit den Osnabrückern als eine hohe Gnade in Unterthänigkeit

erkennen und solche milde Verfügung ihren Herren und Obern gebührend rühmen. Die Deputirten der Stadt Osnabrück übergaben zu gleicher Zeit den im Convent zu Frankfurt versammelten Gesandten aller Reichsstädte eine Denkschrift, worin sie ihre bereits so eben geschilderten Leiden erzählten. Sie sagten unter Anderm: keine Stadt sey vom päbstlichen Joche so gepreßt worden, wie Osnabrück. Bei Eroberung der Stadt seyen nicht mehr als 600 Mann zur Einquartierung bewilligt worden, um gegen Anfälle des Feindes gesichert zu seyn, in dessen Gewalt man nicht kommen, sondern lieber sterben wolle. Sie baten daher um Gotteswillen, der zugemutheten Werbung sie zu entheben und sie von den 500 Mann zu Fuß nebst den zu 2 Compagnien nöthigen von der Krone Schweden beeidigten Offizieren zu befreien, da zu Erhaltung und Sicherung vor feindlichem Anfall, der noch über 1300 anwesenden Bürger, auch über 300 Mann junger von Osnabrück unter einer Freifahne errichteten Mannschaft vorhanden seyen. Achtzig Haushaltungen hätten sich schon verlaufen, wozu sie wegen der Nähe der Stadt Embden und anderer freien Oerter bequeme Gelegenheit hätten. Den Unterhalt des Kriegsvolkes möge man den benachbarten Orten aufbürden und Osnabrück damit verschonen ꝛc. Die Deputirten schlossen damit: „Wir werden sonst der Krone Schweden, Ihro Excellenz und Ihro F. D. dem Herrn General und Herzog von Lüneburg Unserem gnädigsten Landesherrn Herrn Gustav Gustavsson, denen Wir mit Eiden verpflichtet, bis zu den Tod um Erhaltung Unseres freien Exercitii Religionis getreu bleiben und für das ganze Evangelische Wesen auch alle unsere Wohlthäter andächtig zum lieben Gott beten, in dessen gnädigen Schuz Wir sie sammt und sonders aufs fleißigste mit gebührender Reverenz demüthigst anbefehlen.“ Die in der Beschwerdeschrift angegebenen Gründe, warum Osnabrück mit der auferlegten Einquartierung und Werbung der Soldaten zu verschonen sey, waren folgende: 1) Die Bürgerschaft der alten, weltbekannten Stadt Osnabrück war über 80 Jahre der unveränderten Augsburg'schen Confession zugethan; vor wenigen Jahren wurde der dritte Theil durch eine Feuersbrunst eingeäschert, wenig gerettet und viele Menschen kamen um. Hierauf mußte die Stadt aus besonderem Haß und Feind-

schaft gegen die Augsburg'schen Confessionisten dem Kaiserlichen Feldmarschall Grafen von Anhalt 40,000 Thaler baares Geld ohne Servis und Proviant geben. 3) Ferner mußten sie zur Ueberkunft beider Postulirter, nämlich des Cardinals von Hohenzollern und des Bischofs Franz Wilhelm Grafen zu Wartenberg*) ein Bedeutendes hergeben. 4) Wurde die arme Bürgerschaft Augsburg'scher Confession allein von dem eben gedachten ihren Bischof als Generalreformator der Westphälischen Kreise wegen ihres beständigen Glaubens dermassen exactionirt und mit solchen unerhörten aegyptischen Frondiensten beschwert, daß es ihr seit den 6 Jahren ihrer Heimsuchung etliche „Tonnen Schatz" gekostet, denn derselbe Bischof habe sie more solito erst zur Armuth, dann aus Verzweiflung zu seinem abgöttischen Glauben zu bringen vermeint. Sie hätten geduldig diese Last ertragen und hofften bis auf wenige Personen, welche abfielen oder auswichen eine Aenderung und besseren Zustand in fester Zuversicht zu Gott. 5) Die Röm. katholische Obrigkeit münzte während ihrer 6jährigen Regierung soviel Osnabrück'sche Kopper Schillinge und verbreiteten sie unter die Leute, daß jetzt 6 ja bisweilen 7 Thaler Koppermünze, die sonst mit dem Silbergelde in gleichem Werthe standen zur Erlangung von 5 Thalern Silbersorten mußten ausgegeben werden und die Bürgerschaft konnte mit Koppermünze ihre Bedürfnisse nicht einkaufen. 6) Die 6jährige Einquartierung, womit sie belegt worden, weil der Bischof und der Kaiser ihnen nicht getrauet, habe ihnen bedeutend gekostet. 7) Während der

---

*) Der evangelische Herzog Philipp Sigismund von Braunschweig-Lüneburg war auch Bischof von Osnabrück und starb 1623. Sein Nachfolger war der katholische Graf Eitel Friedrich von Hohenzollern Sigmaringen. Er regierte nur bis 1625, Ihm folgte Franz Wilhelm, Graf von Wartenberg, Sohn des Herzogs Ferdinand von Bayern, aus morganatischer Ehe. Er führte 1628 in Osnabrück die katholische Religion wieder ein, ward 1629 Bischof von Minden und 1630 zu Verden. Im Jahre 1632 wurde das Stift von den Schweden besetzt und (nach Barthold I, 143) am 8. Februar 1634 Gustav Gustavssohn, natürlicher Sohn Gustav Adolphs auf des Reichskanzlers Oxenstierna Geheiß als Herr des Stiftes Osnabrück eingeführt.

Belagerung durch die Schweden sey alles Getraid verdorben worden, so daß kein Bürger auch nur das Geringste bekommen. 8) Bei der Uebergabe der Stadt wurde zu ihrer nöthigen Vertheidigung die Aufnahme von 6000 Mann bedungen, deren Zahl nicht überschritten werden sollte. Die Stände von Osnabrück nämlich das Domkapitel, die Ritterschaft und der Rath hatten sich verpflichtet, der Armada 60,000 Thaler zu erlegen. Statt lange gehoffter Erquickung zahlte die Bürgerschaft nicht allein ihren tertium (partem) sondern nachdem sich die Ritterschaft geweigert, ihre 20,000 Thaler herbeizuschaffen, mußte die Stadt in specie 40,000 Thaler zahlen. 9) Zur Eroberung der St. Peters Burg lag die halbe Armee in und vor der Stadt, mußte sie unterhalten mit schweren Kosten, indem der Stab und die Artillerie noch wohl über 20,000 Thaler kosteten. Die Bürgerschaft wurde dadurch so erschöpft, daß sie allen Vorrath an Gold, Silbergeschmeide, Geldeswerth 2c. hergeben mußte. 10) Seit der Eroberung mußten die Bürger alles Holz für die Hauptwache, dann Haber, Heu, Stroh 2c. kaufen, Alles gegen vorgeschriebene Ordnung. 11) Reich und Arm müsse alles Getraid für sich und die Ihrigen kaufen und die Felder könnten wegen Mangel und Unsicherheit nicht besäet werden. 12) Die Lebensmittel kosteten noch einmal soviel, wie vor 4 Monaten und die Theurung sey so groß, daß die Menschen verhungern müßten, da die Obrigkeit nichts für sie thun könne. 13) Aller Handel und Wandel liege darnieder, die Leute brächten nichts zum Verkauf wegen der Insolentien der Garnison. 14) Die Stadt war so herabgekommen, daß sie keine 1000 Thaler borgen konnte. 15) Andere benachbarte Orte würden sich veranlaßt fühlen, mit dem Feinde zu verhandeln, wenn sie statt gehoffter Rettung nur Bedrückungen zu fürchten hatte. 16) Lasse man die hiesige „An Seestadt" zu keiner Respiration kommen, so würde sie in Zukunft nichts mehr für den Evangelischen Bund thun können.

Am 3. — 13. April wandten sich Bürgermeister und Rath von Wezlar von da aus an die Deputirten der ausschreibenden Städte in Frankfurt a. M. Der Inhalt der Schrift lautet: Vor 10 Wochen hätten sie auf kurze Zeit 3 Compagnien vom Wittgenstein'schen Regiment in die Stadt aufgenommen. Der

Herr Graf und das Consilium formatum hätten ihnen schriftlich und mündlich versichert, daß sie außer den monatlichen Geldern und gemeinen Servis kraft des Heilbronner Bundes nicht weiter belastet werden sollten: auf diese Versicherung hätten sie das Volk in der Stadt einlogirt. Bis jetzt sey aber nur das Gegentheil von Allem erfolgt, indem die Soldateska vom Anfange an bis jetzt alle Insolentien verübt, die Bürger zur Speisung und Lieferung von Fourage mit Bedrohung und tödtlichen Schlägen gezwungen habe. Bei dieser beschwerlichen Einquartierung müßten sie eine monatliche Anlage von 1600 Thalern für das Nassau-Dillenburg'sche Regiment geben, wobei sie mit 86 Thalern übersetzt seyen, auch hätten sie bei der Auspressung dem Regiments-Schultheiß (Auditeur) 50 Thaler geben, dann 256 Thaler dem Burgsdorf'schen Regiment und das Wittgenstein'sche Regiment vom November bis zum März monatlich ein- und ausrichten müssen. Dabei habe man den Wezlarern die Einkünfte der confiscirten geistlichen Güter entzogen, deren Abnutzung ihnen von Gott und Rechtswegen kraft buchstäblichen Inhaltes des Heilbronner Abschiedes gebühre. Die Insolenz der Soldateska steige immer mehr; sie würde öffentlich aufgereizt, die Bürger zu schlagen, was sie auch thäten. Als gestern — heißt es in dem Berichte — die Soldaten mit dem Trommelschlag zusammengefodert wurden, sagten die Offiziere den Soldaten in Gegenwart der Rathspersonen auf der öffentlichen Straße, sie sollten Kost, Trank und Alles fodern, oder auf die Bürger schlagen, worauf drei Dragoner am hellen Tage einem Bürger drei Lasten in einer Scheune aufpackten. Als sein Weib für ihn bat, schlugen sie diese so, daß sie ohnmächtig wurde. Einer Rathsperson, deren kleine Kinder allein im Hause, fielen sie in die Wohnung, plünderten, warfen die Fenster ein und verwundeten den Sohn, der dazu kam. Die undisciplinirte Feindschaft geht soweit, daß ein Soldat den alten 70jährigen Bürgermeister mit dem Tode bedrohte, ihn im Hause öfters aufsucht, das er ohne Lebensgefahr nicht verlassen kann. Die Bürgerschaft versichert, sie habe bei dem 14jährigen spanischen Kriege dergleichen Unbilden nicht erduldet, indem sie nicht als Conföderirte, sondern als Feind behandelt würde. Die Bürgerschaft war in solche Noth gerathen,

daß nicht 50 Bürger ihr Brod mehr hatten. Die Wezlarer baten nun um Vermittelung der Reichsstädte bei dem Reichskanzler und um Entfernung des Volkes. Gestern wurden die Wezlarer von dem Major mit 2 neuen Compagnieen bedroht, nämlich vom Grafen von Wied und dem Junker von Tann. Dieser war mit seinem Lieutenant schon angekommen und seine 66 Soldaten sollten morgen folgen. Die Wezlarer weigerten sich dessen, da vom Reichskanzler noch keine Anweisung da wäre, baten also ebenfalls um Abwendung. Mit den Bewohnern von Wezlar übergaben Bürgermeister und Rath der Reichsstadt Dortmund den in Frankfurt versammelten Ständen ein Gesuch um Neutralität und baten um Verwendung bei dem Reichskanzler. Die Dortmunder wünschten, daß die bei ihnen liegende Soldateska nur auf Servis gesezt und der Unterhalt aus der Kasse bezahlt werde. Die Dortmunder sagen, im Juli 1632 sey ihre Stadt durch das Kaiserlich Pappenheim'sche Regiment und im Februar 1633 von den Hessen besezt, beraubt und so zu Grunde gerichtet worden, daß die geringe Bürgerschaft auf Mark und Bein ausgesogen, ihr Stadt-Regiment nicht mehr behaupten könne. Die Stadt Frankfurt erklärte auf diese Eingabe, die Neutralität dürfe nach dem Heilbronner Schluß keinem Stande bewilligt werden. Erlassung der Contribution sey auch nicht räthlich. Es möchte daher wohl besser seyn, wenn Dortmund zur Contribution nach dem Anschlag der Reichs-Matrikel, so viel immer möglich sich bereit erkläre. In diesem Falle erböte sich dann Frankfurt zur Vermittelung, welcher wahrscheinlich alle Deputirte der Städte beitreten würden. *)

Am Ende dieses Abschnittes mögen einige zur Charakteristik jener Zeit gehörige Ereignisse hier nicht am unrechten Orte stehen. Der K. schwedische Generallieutenant von der Cavallerie Lorenz Freiherr von Hofkirchen auf Collmitz (Kollmünz) und Dressidl bat den Rath von Nürnberg, er möge seinem (Hofkirchens) Pfarrer zu Dürrwangen, **) M. Johann Wolf Wernizmüller die frühere

---

*) Acten über ꝛc. Band 31.

**) Hofkirchen erhielt von Gustav Adolph nach erfolgter Occupation die Grafschaft Oettingen Wallerstein im Jahre 1632 zum Geschenk und ließ sich

Deutschherrische, nun aber Nürnbergische Pfarrei zu Halsbach (Landgerichts Dinkelsbühl) jezt wieder anvertrauen und den Sacrificulum (Priester) und Meßpriester dort abschaffen, weil solche Pfarrei Halsbach hievor als die Mutterpfarre neben der Pfarre und dem Filial Dürrwangen auch allein durch eine Person sey versehen worden. Der Rath hatte zwar bisher Anstand genommen, an den ihm geschenkten Orten die Reformation auf dem Lande vorzunehmen, jedoch weil die Unterthanen selbst dazu geneigt und begierig, so willfahrte der Rath dem Herrn von Hofkirchen. Man ersuchte ihn dabei seinen Pfarrer Wernizmüller anzuweisen, er möge förderlich sich nach Nürnberg verfügen. Er wurde den Predigern in einer Conferenz vorgestellt und mußte zuvörderst die Nürnbergische norma doctrinae unterschreiben. Bei Leistung der Pflicht wurde ihm wohl eingeschärft, daß er nicht allein diesem seinem Pfarrdienst getreu obliege, und des Rathes Mutterkirche auf keine Weise etwas entziehen lasse, sondern auch jederzeit und bei allem Gottesdienst für einen E. E. Rath in Nürnberg öffentlich bitte, damit man wissen möge, daß selbige Pfarrei einzig und allein dem Rathe zuständig sey. Den modus installationis bei dieser Einführung des evangelischen Gottes-

---

dort huldigen. Sie umfaßte die drei Grafschafts Antheile der Linien Oettingen - Spielberg, Oettingen-Wallerstein und Oettingen-Baldern, also die ganze katholische Grafschaft und fast die Hälfte des ganzen Öttingenschen Gebietes. Der übrige Theil war im Besitz der protestantischen, gräflich Oetting-Oettingischen Linie.

Ende Juni 1633 verlobte sich Gräfin Agathe, Tochter des Grafen Ludwig Eberhard von dieser Linie und seiner Gemahlin Margarethe, gebornen Gräfin zu Erbach mit mehr erwähntem General Hofkirchen. In einem förmlichen am 7. — 17. Juli 1633 zu Ulm abgeschlossenen, sowohl von dem Grafen Ludwig Eberhard als von seinem künftigen Schwiegersohne dem General Hofkirchen unterschriebenen Vertrag verpflichtete sich Dieser in seiner neu erworbenen Grafschaft keine Veränderung vorzunehmen.

Am 10. — 20. December 1633 verzichtete Agathe, Freifrau von Hofkirchen, geborne Gräfin zu Oettingen in einer besondern dort ausgestellten Urkunde, nachdem sie das im Gräflichen Hause Oettingen herkömmliche Heirathsgut von 4000 Gulden und die übrige Ausstattung empfangen, auf alle Erbansprüche an die Grafschaft Oettingen.

dienstes zu Halsbach überließ man den Oberpflegern. Am 19. — 29. April 1634 wurde dem Pfarrer Wernizmüller die Pfarrei in Halsbach wirklich anvertraut, weil Hofkirchen erklärte, er habe nie die Absicht gehabt, dem Rathe von Nürnberg etwas an seinem Rechte zu Halsbach zu entziehen. Mit dem Eifer und Bestreben in den geschenkten Besitzungen die protestantische Religion einzuführen, vereinigten sich auch nach damaliger Sitte harte öffentliche Strafen gegen Solche, die durch ihren Lebenswandel und Unterlassung religiöser Gebräuche zu Aergerniß Veranlassung gaben. Lorenz Därmlein, Bader im Sondergeybad zu Nürnberg wurde als ärgerlicher Gotteslästerer dazu verurtheilt, drei Sonntage nach einander vor die Kirche gestellt, dann aber gegen Urfehde, Zahlung der Atzung und sträfliche Rede freigelassen zu werden. Sein Weib wurde mit dem Gesuch um Trennung von Tisch und Bett abgewiesen, Därmlein aber bei Leistung der Urfehde wohl eingeschärft mit seinem Weibe fürbaß friedlich zu leben und sie nicht zu beleidigen. Därmlein mußte wirklich diese Strafe am Sonntag den 23. Februar a. St. oder 5. März n. St. 1634

Diese Urkunde unterzeichneten als erbetene Zeugen, Georg Friedrich der Aeltere, Graf von Hohenlohe, Ludwig Eberhard Graf von Hohenlohe und Herr zu Langenburg, wie auch Gottfried Herr zu Limburg des kaiserlichen Reichs Erbschenk und Semperfrei.

Graf Georg Friedrich war mit Agathens Schwester Marie Magdalene vermählt und folglich ihr Schwager. Sie war in erster Ehe die Gemahlin des Grafen Heinrich von Solar.

Die Vermählung des Generals Hofkirchen mit der Gräfin Agathe mag also kurz vor ebengenannten Tage vollzogen worden seyn.

Dieß als freundliche auf Urkunden beruhende Mittheilung des Herrn Hof- und Domänenrathes Freiherrn von Löffelholz zu Wallerstein. Vergl. Weng S. 70 und Röse I, 188 der Hofkirchen ausdrücklich als churfürstlich Sächsischen General bezeichnet. Dieß beruht jedenfalls auf Irrthum. Der spätere Uebertritt des Generals Hofkirchen in K. schwedische Dienste bleibt übrigens hiebei nicht ausgeschlossen. Im Jahre 1633 war er wenigstens ganz bestimmt schwedischer General.

Nach der Schlacht von Nördlingen mußte Hofkirchen Wallerstein räumen, das wieder an die rechtmäßigen Besitzer übergieng. Nach seinem Tode vermählte sich Gräfin Agathe von Oettingen am 4. Oktober a. St. 1657 mit dem Grafen Gustav Axel von Löwenstein und starb 1680.

erleiden. Kinder und Verwandte Därmleins baten nun inständig, gegen ihn Gnade ergehen zu lassen und ihn mit Stellung vor der Kirche zu verschonen. Ihre Bitte wurde aber abschlägig beschieden und ihnen dabei angedeutet, der Rath habe ihn wegen seines geführten gottlosen Lebenswandels keine geringere Strafe dictiren können, indem er nicht allein viele Jahre das heilige Abendmahl nicht genossen, sondern auch sehr Gotteslästerlich geflucht habe. Därmlein sollte nun nächsten Sonntag den 2. — 12. März zum zweiten Male vor die Kirche gestellt werden. Da baten Därmleins Kinder, Freunde und Nachbarn, wie auch das ganze Baderhandwerk abermals, ihn von der ferneren Stellung vor die Kirche zu entbinden. Der Rath beharrte aber auf vollständige Erstehung der ihm dictirten Strafe. Därmlein bat nun um Erlaubniß seinen Beichtvater sprechen zu dürfen, weil er Willens mit Gott sich zu versöhnen. Hierauf wurden die M. Brendel und Ströbel, Kapläne bei St. Lorenzen beauftragt, zu ihm auf den Thurm zu gehen, ihm zuvörderst sein gottloses ärgerliches Leben wohl zu Gemüth zu führen, auch, wenn ihm seine Bekehrung Ernst, nach gebührenden Dingen ihm an die Hand zu gehen und den Erfolg dem Rathe zu referiren. Am andern Tage meldeten ihm nun die beiden Kapläne, die vorhabende Buße und Bekehrung Därmleins sey dem äußeren Scheine nach ernstlich gemeint und komme von Herzen; sein Weib habe sich selbst auch für ihn verwendet. Dieser günstige Bericht blieb nicht ohne Erfolg. Därmlein wurde der ferneren Stellung vor die Kirche enthoben, jedoch auf 1 Jahr in sein Haus confinirt, ihm auch dabei ernstlich auferlegt, während dieser Zeit außer dem Besuche des Gottesdienstes seine Behausung nicht zu verlassen, auch aller ehrlichen Zusammenkünfte sich zu enthalten, mit seinem Weibe, Kindern und Gesind christlich und friedlich zu leben, wie überhaupt in seine alten Fußtapfen ferner nicht mehr zu treten. Im Unterlassungsfalle wolle man ihn sonst noch einen andern Ernst zeigen. Die beiden Kapläne mußten vor Allem versuchen, Därmlein auf dem Thurme mit seinem Weibe wieder zu vereinigen und sie zusammen zu „taidigen". Frau von Serau verheirathete ihre Tochter an den Oberstlieutenant Herwart Regel und bat um die Erlaubniß, Copulation und andere hochzeitliche Solennitäten im Augustinerkloster feiern zu dürfen. Der Rath

nahm keinen Anstand, dieser Bitte zu willfahren. Oberst Wilhelm von Brinken beabsichtigte Sonntags den 4. — 14. May sein „hochzeitliches Ehrenfest“ mit Fräulein Anna Sophia von Burgmilchling in Nürnberg zu feiern und lud einige Zeit vorher den Rath dazu ein. Dieser beschied zu seiner Vertretung Hans Sigmund Fürer und Burkhard Löffelholz. Brinken hatte nicht allein das Starkische Haus hier gemiethet, sondern auch zu seiner Hochzeit 4 Fuder Wein durch seine Untergebenen in den Keller schaffen lassen. Als nun der Hochzeittag herannahte, begehrte Brinken vom Rathe die Erlaubniß für Michel Conrad Ernst, Kaplan zu Unserer Frauen, ihn den Obersten an des Schaffers Stelle mit seiner „Vertrauten“ copuliren zu dürfen. Der Rath beschloß aber, diese Bitte abzulehnen und dem Obersten andeuten zu lassen, daß die Copulationen stets nur durch die beiden Schaffer verrichtet würden. Man könne deshalb ohne lästige Confusion und allerlei daraus zu befolgenden Ungelegenheiten das übliche Herkommen nicht ändern. *) Der Rath ließ aber am Hochzeittage dem Oberst Brinken ein silbern vergoldetes Trinkgeschirr als Geschenk überreichen, das 6 M. 3 L. 3 Q. wog und 110 fl. 9 Sch. 8 H. kostete. **)

War auch Gustav Adolph bereits seit 1½ Jahren im Heldentode bei Lützen zu seinen Vätern heimgegangen, so lebte er doch noch in gutem Andenken bei den Bewohnern von Nürnberg. Der Wachsbossirer Justin Psolemaier hatte der glorwürdigen Kö. Maj. zu Schweden „Bildniß“ in Lebensgröße verfertigt. Man erlaubte ihm es öffentlich in Nürnberg um Geld zu zeigen und ließ ihm hiezu die große Stube im ehemaligen Augustinerkloster einräumen. Psolemaier wurde aber bedeutet, er möge die Leute nicht zu sehr übernehmen. Peter Richter, Quartiermeister im Regimente des Obersten Wolf Adam von Steinau war wegen Raub und Mordthaten zum Tod verurtheilt worden. Man schenkte ihm aber wegen seiner dem gemeinen evangelischen Wesen geleisteten treuen Dienste und auf Fürstliche und andere vornehme Verwendungen

---

*) Rathsverlässe vom Februar bis März 1634.

**) Stadtrechnung von 1634.

aus Gnaden das Leben und ließ ihn auf einen versperrten Thurm setzen. Oberst Steinau reclamirte ihn aber und man ließ ihn gegen geleistete Urfehde verabfolgen. Johann Ernst, Herzog zu Sachsen Weimar, schrieb dem Rathe von Nürnberg, er sey entschlossen, am 24. März — 3. April das Leichenbegängniß des am 16. Juli a. St. (?) vorigen Jahres verstorbenen Herzogs Johann Casimir von Sachsen in Koburg zu feiern. Er begehrte deshalb vom Rathe, er möge hiezu Jemand aus seiner Mitte abordnen. Dies war aber wegen jetziger notorischer Unsicherheit unmöglich. Er beauftragte daher den Nürnbergischen Bürger Raimund Imhof (in Hohenstein bei Koburg?) am bestimmten Tage im Namen des Rathes in Koburg zu erscheinen und diesem Fürstlichen Leichenbegängnisse beizuwohnen. *) Hiefür zahlte der Rath am 30. Juni — 10. Juli „diesem Imhof für Zehrungskosten, die er zu Koburg bei dem Fürstlichen Leichenbegängniß wegen eines E. E. Rathes hier, verzehrt" 10 Gulden und 10 Schillinge. **) Zu gleicher Zeit bat Herzog Ernst den Rath von Nürnberg nicht allein um eine Brandsteuer für seine abgebrannten Unterthanen in Eisfeld, sondern auch um Erlaubniß zu einer Collecte im Nürnberger Gebiete. Der Rath ließ aber dieses Gesuch auf sich beruhen. Hermann von Questenberg begehrte im März 1634 vom Rathe zu Nürnberg die Zahlung der rückständigen Stadtsteuer. Man ließ aber sein Schreiben unbeantwortet und erklärte seinem Anwalt, Gerlach Beck, man könne bei jetzigen lästigen Kriegsläuften und wegen andern hohen Ausgaben diese Stadtsteuer jezt nicht zahlen. Der Rath bewilligte aber zu gleicher Zeit dem Wirth zum goldenen Stern Alexander Zeltner die erbetene Verhaftung des ehemaligen Mundschenks bei Gustav Adolph, Karl Brand. Er hatte lange Zeit bei ihm logirt und war ihm 486 Reichsthaler schuldig. ***) Um die nämliche Zeit schickte der Nürnberg'sche Agent in Wien, Johann Löw ein schon im Januar ausgefertigtes kaiserliches Decret an den Rath, dahin lautend: Dieser soll

*) Rathsverlässe vom Februar und März.

**) Stadtrechnung von 1634.

***) Rathsverlässe.

dem von dem Grafen Johann Carl von Schönburg, Bruder des Ott Friedrich von Schönburg bevollmächtigten Diener, die bei dem Nürnberger Bürger Tobias Geiger, deponirten versiegelten Möbeln und Effecten übergeben, da Graf Ott Friedrich im September 1631 in der Schlacht bei Breitenfeld geblieben. Der Rath verweigerte aber die Herausgabe, gestützt auf Gesetze und besonders deshalb, weil viele Stände des Reichs, wie die Grafen von Castell, die Reichsstädte Schweinfurt und Windsheim Beschlag darauf gelegt. *) Die Priorin und das Convent zu Marienburg bei Abenberg schilderten in einem Schreiben an den Rath von Nürnberg wie kümmerlich sie im Waisenhause zu Ingolstadt leben und sich behelfen müßten. Sie baten daher um Auszahlung der in der Losungsstube zu Nürnberg für sie liegenden rückständigen Zinsen; aber vergeblich. Der Rath verweigerte sie am 9. — 19. April, so lange bis die von den Katholischen des Raths Unterthanen abgenommenen Sachen zurückgegeben und der Schaden sey ersezt worden. Eben solche Ansichten hegte er auch in Bezug auf das Kapital. Indeß stiegen Noth und Elend wie wohl im ganzen Vaterlande so auch in Nürnberg auf gräßliche Weise. Am 10. — 20. April fand man bei St. Klara ein armes fremdes Weib auf freier Straße todt. Es hatte ein 4jähriges Kind zurückgelassen, das man in die Findel aufnahm. Der offenbare Augenschein lehrte, daß das verarmte Land- und Bauervolk besonders aus den benachbarten fremden Herrschaften häufig in die Stadt lief und der Zulauf von Tag zu Tag sich mehrte. Man fand allenthalben in den Straßen und auf den Plätzen, ja sogar auf den Dungstätten Kranke und Verschmachtete liegen. Hiedurch wurde aber der Bürgerschaft besonders durch das überhandnehmende Betteln großer Verdruß und Beschwerde zugezogen, der ohnedem herrschende Brodmangel wurde noch vermehrt und man hörte viele üble Nachreden. Bei Annäherung des Sommers und der warmen Witterung fürchtete man auch durch diese armen erkrankten Leute gefährliche Seuchen und Krankheit. Man beschloß deshalb alles fremde Gesindel seinen

*) Acten über rc. Band 37 b. Januar.

Herrschaften zuzusenden; im Uebrigen aber auf Mittel zu sinnen, wie des Raths armen Unterthanen und den hinterlassenen Wittwen zu helfen, wie dem lästigen Betteln abzuhelfen, damit doch die armen Leute nicht so jämmerlich und auf unverantwortliche Weise, „wie das unvernünftige Vieh", auf offener Straße, im Regenwetter und in der Kälte liegen und kümmerlich verschmachten müßten. Mit diesem Jammer und Elend giengen Raub, Mord und Plünderung auf dem Lande Hand in Hand. Am 12. — 22. Februar plünderten 24 Reiter vom Sperreuthischen Regimente den Giebitzenhof förmlich aus und thaten außerdem noch großen Schaden auf den Straßen durch Rauben und Plündern. Vierzehn Reiter vom nämlichen Regimente erschossen am andern Tage zwei Wendelsteiner Bürger, verwundeten Etliche und nahmen ihnen 8 Pferde. So meldete der Richter dieses Ortes Blasius Hauptmann. Der Rath ließ den Oberst Sperreuth um Bestrafung dieser Räuber und um ernstliche Abstellung von dergleichen Landeszwingerei bitten. Das Streifen auf die Placker wurde ernstlich fortgesezt. An diese schlossen sich mitunter selbst Nürnberger Bürgerssöhne an. Selbst Reiter und Dragoner der Stadt machten hievon keine Ausnahme. Johann Lilj Sparr, Kommandant zu Aschaffenburg meldete dem Rathe von Nürnberg den erhaltenen Befehl, die Nürnberger Bürger nach altem Herkommen auf die Frankfurter Messe vergleiten zu sollen. Sparr protestirte dabei dagegen, daß der Rath das an ihn abgegebene Schreiben nicht auf Pergament ausgefertigt, noch ihm wie sonst Gebrauch gewesen, durch einen Reisigen Einspänniger sey eingehändigt worden. Der Rath erwiederte dem Commandanten, es sey nicht mehr üblich an alle Orte auf Pergament zu schreiben, die Abordnung eines besondern Reisigen Dieners aber könne bei jetziger bekannter Unsicherheit nicht für rathsam erachtet werden. Man wolle ihn aber keineswegs hiedurch an einem dießfalls durch sein Amt bedingten Rechte beeinträchtigen. Weil es dem Rathe theils von höheren Ständen übel genommen wurde, daß er seine Schreiben auf Pergament ausfertigen ließ, von Andern aber wieder die Unterlassung gerügt und dagegen protestirt wurde, so hielt es der Rath für das Passendste, die Ausfertigung der Schreiben auf Pergament hinfüro zu unterlassen und nur Papier hiezu zu ver-

wenden. Dies geschah im März 1634. Die nach Frankfurt handelnden Nürnberger Kaufleute beschwerten sich im April sehr über die Gewalt und den am Geleite vom Vogte zu Uffenheim verübten Hochmuth. Mit Schimpf und Verachtung hatte er über den vom Consilium formatum ausgestellten Paß, höchst beleidigend über den Rath von Nürnberg sich geäußert. Er verband damit Drohungen über seine dem Geleite zu erweisende Behandlung bei der Rückreise von Frankfurt nach Nürnberg. Der Rath beschloß deßhalb bei der Regierung von Ansbach und dem Oberst Bullach als des Vogtes vorgesezten Amtmann sich zu beschweren. Man meldete diesen Unfug Tetzel nach Frankfurt und ließ auf den Vogt unter allen Thoren aufpassen. Den nach Venedig negozirenden Handelsleuten gab man das erbetene Zeugniß, daß in und um Nürnberg gute gesunde Luft sey, nebst einem an die Signoria und das Officium della Sanità gerichtetem Verwendungs-Schreiben um Verabfolgung ihrer angehaltenen Güter. Ein für Nürnberg bestimmter von Frankfurt kommender Getraidetransport wurde von des Herzogs Bernhard Reiterei in der Gegend von Kitzingen unter Mißhandlung der Fuhrleute zum Theil geplündert, vor Windsheim aber unbarmherzig abgewiesen, so daß sie die ganze Nacht auf freiem Felde in größter Gefahr zubringen mußten. Die Weissenburger baten in ihrer höchsten Noth und Dürftigkeit mit sechs Wagen voll Brod oder Mehl aushelfen zu wollen, es nach Noth zu liefern und am Magazinmehl sich wieder zu entschädigen. Der Rath willfahrte ihrer Bitte. *)

*) Rathsverlässe vom Februar bis April.

VII. Abschnitt.

1634.

Des Herzogs Bernhard Aufbruch aus Franken. Sein Marsch nach Schwaben. Beschwerden und Bitten aus Nördlingen, Dinkelsbühl, Schwäbisch Gmünd, Leutkirchen und Memmingen bei dem Convente in Frankfurt. Die Memminger bitten den Reichskanzler um Donationen als Schadenersatz. Die kaiserlich-bayerischen Truppen erobern Auerbach. Horn erobert Memmingen. Graf Kratz von Scharffenstein, nunmehriger schwedischer General. Ausfall der Rotenberger Garnison. Herzog Bernhard in Frankfurt und Würzburg. Schlacht bei Liegnitz in Schlesien. Banner erobert Frankfurt a. d. Oder. Herzog Bernhard in Roth. Erpressungen und Plackereien der Soldateska. Herzog Bernhard zieht gegen Regensburg. Nürnberg liefert Proviant und Schanzzeug dahin. König Ferdinand von Ungarn und Böhmen mit seiner Armee vor Regensburg. Menschenschinderei, Ohrenabschneiden. Ein Franciskanermönch bekennt sich öffentlich zur protestantischen Religion. General Kratz in und um Fürth. Proviantlieferung an denselben. Gefecht bei Regensburg. König Ferdinand beschießt und stürmt diese Stadt. Bernhards Rückzug nach Franken. Er begehrt und erhält von Nürnberg ein Gelddarlehn. Räubereien des Weimarischen Volkes. Leichenbegängniß des vor Regensburg gebliebenen Generals Courville in Nürnberg. Herzog Bernhard von Weimar und Markgraf Friedrich von Brandenburg wohnen ihm bei. Zur Sittengeschichte. Herzog Bernhard belagert Forchheim. Nürnberg liefert Schanzzeug dahin. Innerer Zustand dieser Festung. Aussage eines Deserteurs. Klagen des Freiherrn von Burgmilchling über Druck. Lieferungen von Geschüz, Schanzzeug und Proviant vor Forchheim. Der Convent in Frankfurt bittet den Rath der Stadt Zürich um Ankauf von Getraid und um Verweigerung des Durchmarsches für das aus Italien kommende Volk. Herzog Bernhard begehrt nnd erhält von dem Rathe zu Nürnberg ein abermaliges Gelddarlehn. Der Herzog marschirt mit seiner Armee nach Schwaben und läßt den General Kratz vor Forchheim. Verzeichniß der Darlehen und Lieferungen an Geschüz, Munition, Schanzzeug und Proviant an den Herzog Bernhard. Er

vereinigt sich mit Horn zum Entsatz von Regensburg. Uebergabe dieser Stadt an den König Ferdinand. Kapitulation und Zeugniß des Magistrats für den General Kagge. König Ferdinand ertheilt der Stadt Regensburg einen Specialpardon. Proviantlieferung nach Fürth für das Kagge'sche Kriegsvolk. General Kagge in Nürnberg. Er beschwert sich über Chemnitz. Kagge läßt hier den Accord wegen Uebergabe von Regensburg und das Zeugniß des dortigen Magistrats drucken. Der Rath von Nürnberg verbietet den Druck des Specialpardons. Kagge zieht mit seinem Regiment nach Würzburg. Abermalige Lieferung von Munition und Proviant für den General Kratz vor Forchheim. Kläglicher Zustand des Belagerungscorps. Räubereien des Kratzischen Volkes bei Windsheim. Kratz hebt die Belagerung von Forchheim auf. Verzeichniß des Geschützes und Schanzzeugs, der Munition und Materialien, welche Nürnberg zur Belagerung von Forchheim geliefert. Die Garnison dieser Festung macht Ausfälle, plündert und verheert die Umgegend von Nürnberg. Fürth erhält Garnison und wird verschanzt. Beschwerden der Markgrafen von Brandenburg bei dem Convente in Frankfurt über den großen Druck der Lasten. Dieselben Klagen ertönen aus den Reichsstädten Augsburg, Münster in St. Gregorienthal, Oberehenheim, Colmar, Kaisersorg, Türkheim. Klagen und Bitten des Grafen Nassau-Saarbrücken und der Stadt Freiberg. Oxenstierna's Aeußerungen über die jetzigen Zustände. Klagen aus Schlettstadt, Magdeburg und von der Schwäbischen Ritterschaft bei den evangelischen Bundesständen in Frankfurt. Aufwand des Markgrafthums Ansbach. Pest in und um Nürnberg.

In den ersten Tagen des Aprils 1634 verließ Herzog Bernhard mit seiner Armada die Umgegend von Nürnberg und hielt am 4. — 14. bei Herrieden Rendezvous. Von da aus führte er seine Armee in die Gegend von Dinkelsbühl, Donauwörth und Nördlingen, wo am 8. — 18. sein Hauptquartier war. Die Osterfeiertage (6. — 16. und 7. — 17. April) feierte er bei Herrn von Hofkirchen in Wallerstein und ritt von da „per posta“ zu Feldmarschall Horn nach Ulm. *) Das Schwedische und Birkenfeldische Volk hatte in der Umgegend von Nürnberg übel gehaust. M. Balthasar Reinsberger, Pfarrer zu Kraftshof hatte unter andern Kirchengeräthschaften auch den Kelch vergraben, die Soldaten aber hatten ihn gefunden und weggenommen. Man meldete es dem Commissär Heußner, bat um Bestrafung der Thäter und um Rückgabe des Kelches. Dem Pfarrer schickte man einen andern Kelch, damit er den Gottesdienst und die Commu-

---

*) Akten über rc. Band 35.

nion in Kraftshof wie bisher abhalten könne. Den Flecken Wendelstein hatten etliche Reiter vom Regiment des Obersten Bullach überfallen und ausgeplündert. Der Gerichtsschreiber Conrad Lösel wurde dabei gefährlich verwundet. Diesem schickte man Aerzte und Arznei, trug alle Sorge für dessen Wiederherstellung. Oberst Bullach wurde um Bestrafung der Räuber und um Rückgabe des Geraubten gebeten.*) Am 17. — 27. April übergaben Bürgermeister und Rath der Stadt Nördlingen den Ständen und Gesandten in Frankfurt eine Beschwerdeschrift des Inhaltes: Man habe am 6. — 16. April an die Stadt Nördlingen das Ansinnen gestellt, für die ankommende Armee sogleich 18—20,000 Pfd. Brod nach Dinkelsbühl zu liefern, dann ferner mit Lebensmitteln und Fourage sich zu versehen, weil die Armee durch Nördlingen und von da nach Donauwörth marschiren würde, wohin dann weiter noch Proviant zu senden sey. Als sich nun Nördlingen gegen die Lieferung nach Dinkelsbühl aus triftigen Gründen, besonders wegen der Theuerung und Armuth gesträubt, da die Stadt keinen Vorrath, auch kein Geld habe etwas zu kaufen aber sich erboten, etwas für die vorbeimarschirende Armee herauszuliefern, habe man nach Nördlingen ein ganzes 1000 Mann starkes Regiment in's Quartier gelegt. Diese Last sey nicht zu ertragen. Man fürchte das General-Rendezvous werde nach Nördlingen kommen, wodurch Alles ruinirt werden würde. Bei diesem Regimente seyen 300 Bagagepferde, für die man auch Fourage herbeischaffen müsse. Es sey aber bekannt, daß Nördlingen bei dem gemeinen evangelischen Wesen bisher treulich das Seinige geleistet, nicht allein alle Contributionen richtig bezahlt, sondern auch noch außerdem starke Kosten gehabt habe. Vor einem halben Jahre habe Nördlingen die ganze Armee auf den Hals gehabt, Proviant und Fourage geliefert und viele Drangsale erlitten. Alles Dieß sey gegen den Heilbronner und Frankfurter Schluß. Nördlingen bat nun um Vermittelung bei dem Reichskanzler, da die Stadt ohnedem eine selbst geworbene Compagnie zu Fuß unterhalten müsse, die Banner'schen Recruten, dann „gequetschte“ und kranke Soldaten auch auf den Hals habe und noch dazu monatlich 3000 fl. contribuiren müsse.

*) Rathsverlässe vom März und April.

Die Nördlinger könnten solche Lasten nicht mehr erschwingen und bäten, man möchte sie nicht hülflos lassen. Auch Dinkelsbühl beschwerte sich zugleich über die Einquartierung. In dieser Stadt lagen die Oberstlieutenants Normand und Lindensee. Außerdem mußte man dem Quartiermeister einräumen: eilf Quartiere für die Kapitäns, eilf für die Lieutenants, eilf für die Fähndriche, eilf für den Staat, eilf für die Fouriere, 55 für die Unteroffiziere, dann für 850 Soldaten und 11 Marketender. Nach geschehener Visitation fand man die beiden genannten Stabsoffiziere, den Major Gerritz, 6 Kapitäns, 3 Kapitänlieutenants, 6 Lieutenants, 9 Fähndriche, 1 Regimentssecretär, 1 Regimentsquartiermeister, 1 Feldprediger, 1 Wagenmeister, 1 Regimentsprofosen, 1 Regimentsfeldscherer, 1 Regimentstrommelschläger, 11 Fouriere, 50 Unteroffiziere, 853 gemeine Knechte, 336 Weiber, 108 Kinder, 103 Diener, 76 Jungen, 62 Knechte, 355 Pferde, 11 Marketender. Diese hatten bei sich an Weibern, Knechten und Jungen 26 und 52 Pferde.

Am 18. — 28. April beschwerten sich Bürgermeister und Rath zu Schwäbisch Gmünd, ebenfalls in Frankfurt über die vor wenigen Tagen durch einen Delegirten des Obersten von Degenfeld mit Gewalt erfolgte Besitzergreifung des Klosters Gotteszell durch 40 Fuhr- und Reitpferde, wodurch die Klosterfrauen, wie auch 3 Bettelorden ihren Unterhalt verloren. Gmünd sey hiedurch in seinen Rechten geschmälert und leide großen Schaden, da es alle weltliche Obrigkeit über die Unterthanen dieser Klosterfrauen seit undenklichen Jahren ausgeübt, Steuern von ihnen erhoben, sie aber Schuz und Schirm von Gmünd genossen. Die Stadt bat nun die Gesandten der Reichsstädte beim Convent in Frankfurt, man möge sie als ein armes, ganz erschöpftes Glied in ihren Rechten schützen. Die Gmündner klagten ferner über die schrecklichen Drangsale und Einquartierung, wodurch sie bereits an den Bettelstab gekommen. Bei ihnen lägen nicht allein des Herzogs Bernhard von Weimar Hof- und Generalstab, sondern auch das Regiment zu Pferd des Herzogs Wilhelm; dann außerdem noch 2 Compagnien, wie auch Offiziere und Soldaten des Obersten von Schlammersdorf. Die Gmünder baten flehentlich um Befreiung von dieser schrecklichen Last und um Vermittelung bei dem Reichskanzler. Blutige Armuth und höchster Ruin

seyen ihr Loos. Am 3. — 13. May wandten sich die Gmünder wieder nach Frankfurt an die Gesandten der vier ausschreibenden Städte und erklärten sie seyen bereits durch die vielen Drangsale in gänzliches Verderben und an den Bettelstab gekommen. Sie seyen mit so vielen Leiden überhäuft, daß sie in langer Zeit sich nicht würden wieder erholen können. Die Gmündner bezeichneten dann den Gesandten den ebenerwähnten Druck der Einquartierung, die nun über 4 Wochen auf ihnen laste. Dabei kämen auch noch andere Offiziere dahin, die man einquartieren und unterhalten müsse. Oberst Sattler habe 60 Pferde, Oberst Kevenhiller 20, Oberst Mizlav 16, Oberst Taupadell 25, Oberstlieutenant Berika 36 Pferde bei sich. Bürger und Bauern wären bereits aus Angst und Noth, Hunger und Kummer vom Hause gelaufen, worüber ein Stein sich erbarmen möchte. Die Gmünder baten nun um Gottes Barmherzigkeit flehentlich, die Gesandten möchten ihnen beistehen und doch wenigstens dafür sorgen, daß sie in Zukunft wegen ihres unaussprechlich großen erlittenen Schadens mit der Contribution möchten verschont werden.

Am 25. April — 5. May wandten sich Bürgermeister und Rath der Stadt Leutkirchen an Meister, Bürgermeister und Räthe der vier ausschreibenden Freien- und Reichsstädte Straßburg, Nürnberg, Frankfurt und Ulm zu Frankfurt a. M. schilderten die seit 15 Jahren dauernden Einquartierungen, Musterplätze, Durchzüge, Plünderung, Schatzung, Ranzionen und andere erlittene Drangsale. Als vor zwei Jahren (heißt es in der Schilderung) das Schwedische Kriegsvolk im Schwäbischen Kreise angekommen war, wurde des kaiserlichen Obersten von Ossa starke Leibcompagnie zu Pferd auf seinen Befehl in das Städtchen einquartiert, um die Oesterreichische Landvogtei Schwaben vor Anfall und streifende Parteien desto mehr zu schützen. Als die Schweden dieß erfuhren, überfielen sie am 7. — 17. April 1632 in Leutkirchen diese Ossa'sche Compagnie und nahmen sie gefangen. Weil nun das Städtchen der Königlich Schwedischen Soldateska nicht sogleich die Stadtthore öffnete, wurde der Bürgerschaft in der Wuth durch Plündern großer Schaden zugefügt, obgleich sie außer Stand gewesen wäre, die Stadtthore zu öffnen, weil die Ossa'-

schen Reiter die Thorschlüssel und „alle Gewalt zu sich genommen.“ Die Leutkirchner glaubten aber nichts weniger, als daß sie wegen diesen Ueberfall bei den Kaiserlichen verdächtigt werden oder diesen gar entgelten sollten. Dessen ungeachtet wurde den Leutkirchnern nach Abzug der Schweden von den Kaiserlichen öfters hart zugesetzt. Sie erlitten verschiedene Plünderungen, ja endlich wurden auf Ossa's Befehl Etliche der vornehmsten Mitrathsfreunde und Bürger von Leutkirchen nach Lindau gefangen weggeführt und nicht eher entlassen bis sie sich zu einer starken Ranzion und Zahlung der Kosten von etlichen 1000 fl. bereit erklärt. Das Uebel wurde aber hierauf noch ärger. Man belastete die Leutkirchner bis zur Wiederkunft der Schwedischen Armada im Januar d. J. unausgesetzt mit starker Einquartierung, häufigen Durchmärschen, Musterplätzen, Rasttagen von ganzen Armeen, dabei fortlaufenden doppelten Contributionen und nach andern Orten hin gefoderten Schanzgeldern. Die Leutkirchner wurden hiedurch in große Schulden versetzt. Die dringenden Klagen und Bitten um Erleichterung wurden damit beantwortet, man habe Alles verdient, weil sie „Luthers seyen.“ Alle Durchzüge der aus Italien kommenden oder dahin marschirenden Völker hatten sie erduldet und alle Male den Hofstaat im Quartier gehabt. Die Leutkirchner baten nun um Verwendung bei dem Reichskanzler in Frankfurt. An die Gesandten aber richteten sie die Bitte, den Matthäus Klaus d. R. Dr., der Stadt Ulm Advokaten und Abgeordneten zu hören und ihm Audienz zu geben, wenn er in Frankfurt bei ihnen im Namen von Leutkirchen sich anmelden werde. Gleichzeitig übergaben auch Bürgermeister und Rath zu Memmingen eine Klag- und Bittschrift in Frankfurt. Sie lautete: sie seyen zwar Gott sey Dank am vergangenen Charfreitag (4. — 14. April) von der widerwärtigen verderblichen Tyrannei und unerschwinglichen Drangsalen befreit worden, aber jetzt außer Stand eine hinlängliche Garnison zu verpflegen die Bürgerschaft wieder zu bewaffnen und die nöthigen Arbeiten an der Befestigung fortzusetzen. Die äußerste Noth dringe sie nun und Generalfeldmarschall Horn habe sie auch angewiesen, den üblen Zustand ihres Städtewesens durch einen Abgeordneten dem Reichskanzler zu melden. Die Memminger baten nun die Ge-

sandten der Reichsstädte in Frankfurt, für sie sich zu verwenden und ihnen einige Unterstützung zu verschaffen. Sie möchten deshalb den Abgeordneten aus Memmingen anhören. Zu gleicher Zeit erließen die Memminger an den Reichskanzler selbst eine Denkschrift, worin es hieß: am verflossenen Charfreitag seyen sie von der kaiserlichen Garnison und den über $\frac{5}{4}$ Jahre erlittenen Drangsalen glücklich erlöset worden. Hiefür sagten sie ewigen unsterblichen Dank zuvörderst dem Allmächtigen Gott, dann der hochgesegneten Krone Schweden und allen evangelischen Bundesverwandten, wie auch Seiner Excellenz als deren hochansehnlichen Director und dem Herrn Generalfeldmarschall Gustav Horn, „Unserem Gnädigen Herrn Excellenz." Die Memminger schildern nun ihre Leiden schriftlich, da sie zu arm seyen, aus des Raths Mittel eine Deputation abzusenden. Seit dem Jahre 1628 bis in das Jahr 1631 waren sie mit kaiserlichen Garnisonen und dem Hauptquartiere in diesem obern Schwabenlande belästigt worden und ausgesogen. Als sie sich 1631 aus christlichem Eifer zum Leipziger Schluß bekannten, aber doch von Männiglich hülflos gelassen wurden, überzog sie Graf Egon von Fürstenberg mit der aus Italien zurückkommenden kaiserlichen Armee feindlich und zwang sie außer dem großen von der Soldateska zugefügten Schaden zur Zahlung von 25,000 fl. Als des Königs von Schweden siegreiche glückliche Waffen bis an die Donau und Ulm sich erstreckten, war Memmingen in diesem oberen Schwabenlande die erste Stadt, welche in Königliche Devotion sich begab, weshalb auch gedachte selige Kö. Majestät bei ihrer persönlichen Anwesenheit in Memmingen im May 1632 um so viel mehr Veranlassung nahm, die Memminger, wie wir später erzählen werden gnädigst zu beneficiren." Diese Anhänglichkeit mußten sie aber bei den eingetretenen Widerwärtigkeiten hart büßen. Die Memminger waren auch eine Zeit lang mit Königlicher Garnison wie auch mit etlichen Fahnen Würtemberg'schen Landvolkes belegt, welche ihnen auch über 16000 fl. kosteten. Die Würtembergischen Regierungsräthe hatten ihnen zwar Ersatz versprochen, aber bis jetzt noch nichts gezahlt. Als aber Memmingen Ende 1632 mit der kaiserlichen Armee überzogen, die Stadt 8 Tage lang hart belagert, bis zum 4. Tage mit Kanonen heftig beschossen und eine

weite Bresche in den Mauern geöffnet wurde, Memmingen aber mit seiner schwachen Garnison außer Stande war, so großer Macht langen Widerstand zu leisten, sank alle Hoffnung zur Hülfe um so mehr, weil es durch die langwierige starke Beschießung aller Vertheidigung beraubt, auch nicht möglich war, eine Botschaft herein oder hinauszubringen. Memmingen mußte sich also mit Accord ergeben. Hiedurch wurde aber sein Ruin herbeigeführt, weil jener nicht gehalten wurde. Nach der gewaltsamen Occupation nahm man der gesammten Bürgerschaft die Waffen, die nicht für tausend Gulden zu erkaufen und führte sie außer Land. Der Memminger Advokat und Stadtschreiber wurde sogleich von den Kaiserlichen verhaftet, die in die Stadtkanzlei einfielen und alle auf den Leipziger Schluß bezügliche Papiere wegnahmen. Bald darauf wurde der ganze Rath sammt den Advokaten nach Tyrol gefangen weggeführt, 6 Wochen lang dort stark bewacht und so schlecht behandelt, daß zwei von Memmingens „geheimen und Rathsmitteln" darüber in Tyrol ihr Leben einbüßten. Kein ehrliches Begräbniß an gewöhnlichen Orten wurde ihnen dort zu Theil und bis heute — heißt es in der Denkschrift — sitzt der Bürgermeister von Memmingen Hans Lutz von Freiburg bereits seit 16 Monaten zu Lindau in höchst lästigem kostspieligem Arrest.

In der Stadt Memmingen wurden die Bürger von den einquartierten Soldaten so gequält, daß binnen $\frac{5}{4}$ Jahren die Hälfte der Bürgerschaft vor Qual und Kummer starb oder von Haus und Hof heimlich entlief. Außer dem bedeutenden Vorrath an Getraid, welchen die K. Schwedischen Commissäre aus der ganzen Nachbarschaft zusammengebracht, den Kaiserlichen hinterließen, nahmen diese noch von den Spitalstiftungen und Bürgern über 2000 Malter mit Gewalt und führten es aus der Stadt. Die Geldbedrückungen waren in den vergangenen $\frac{5}{4}$ Jahren so übermäßig groß, daß die Memminger während dieses Zeitraums über 108000 fl. für ihre steinernen Häuser zahlen mußten. Außerdem wurden auch einigen der vornehmsten Bürger Memmingens über 10000 fl. Contributionen für die Generalstäbe der kaiserlichen Armee abgepreßt. Die der Stadt so nützlichen und nöthigen Mühlen, Gesundbäder, Lazarethe, Siechhaus und Kirchen,

wohl erbaute Häuser, Gärten und anderes Hab und Gut wurden verwüstet und demolirt; der Schaden belief sich auf mehr als 150000 fl. Die Memminger geriethen hiedurch in solche Schulden und Elend, daß sie außer Stand waren, ihren bestellten Dienern, Offizieren und Taglöhnern Besoldung und Lohn zu geben. Auch waren die Memminger nicht mehr vermögend ihre Seelsorger, wie auch die armen Spitaldürftigen Pfründner und Waisen mit dem nöthigen Unterhalt zu versehen. Die vermögenden Bürger mußten zum Lebensunterhalt, Gold, Silber, Geschmeid, Kleidung und Hausrath verkaufen, da Handel und Wandel darnieder lagen, die Kapitalien keine Zinsen trugen und die liegenden Güter nicht angebaut werden konnten. Sie waren nun außer Stande, selbst eine leidentliche Garnison zu unterhalten, konnten ihre Bürgerschaft nicht bewehren, oder sich zur Sicherung gegen unvermutheten Ueberfall mit einiger Munition versehen. Weil aber dem Schwäbischen Kreise und besonders dem Ober-Schwabenlande an diesem Orte nicht wenig gelegen, so baten hiemit die Memminger den Reichskanzler durch seine hochlöbliche Direction die löblichen Stände dieses Kreises dahin gnädigst zu disponiren, damit ihnen den Memmingern eine ergiebige Hülfe und Unterhalt für die Garnison zufließen möge. Weil die von Gott hochgesegnete Krone Schweden und die mit ihr vereinigten Churfürsten und Stände ihrer verarmten Stadt so viele Gnade erwiesen, daß sie solche mit ritterlicher Aufopferung von Leib und Leben aus des Feindes Gewalt befreite, so hofften sie nun auch als ein glücklich erlöstes Mitglied der wahren evangelischen Kirche auf Hülfe und Beistand. Der König von Schweden hatte der Stadt Memmingen zur „Ergötzlichkeit“ vieler ausgestandenen Drangsale vor zwei Jahren die benachbarte zwar geringe Herrschaft Schöneck mit allen dem Bischofe von Augsburg (Heinrich V. von Knöringen) zuständig gewesenen Pertinenzien versprochen, wie auch das Ober-Spital in Memmingen sammt Pertinenzien in- und außerhalb der Stadt und den Zehnten nebst dem Kirchensatz in „unserem“ (Memminger?) Dorfe Wohringen. Dieß wußten recht gut Oberst Sattler und Sekretär Folz. Das Donativconcept war nach der Memminger Meinung in der Schwedischen Kanzlei noch zu finden und die Ausfertigung bloß durch die überhäuften anderweitigen

Geschäfte des Königs und seiner Kanzlei verhindert worden. Die Memminger baten den Reichskanzler er möge den Willen des höchstseligen Königs erfüllen und die Donation zu ihren Gunsten vollziehen. Da aber diese Güter mit nicht geringen Schulden belastet seyen, die sie die Memminger zugleich mit den Gütern würden übernehmen müssen und also keinen großen Nutzen davon ziehen könnten, so baten die Memminger unterthänig, der Reichskanzler wolle ihnen auch die benachbarten Fugger'schen Dörfer Hemmerdingen, Paß und Pleß und Muckenthal, Altmannshofen, oder auch die Fugger'schen Güter Ronsberg, Rötenbach und Gottenau sammt den Pertinenzien, wofern sie in der Confiscation begriffen seyn sollten, zu Reparirung ihres so übel zugerichteten Städtewesens in Gnaden zukommen lassen. Die Memminger konnten dabei nicht unterlassen, in Unterthänigkeit zu bemerken, welche Privilegien ihre Stadt seit undenklichen Zeiten genossen, und zwar: kein Herr Adeliger oder Fremder geistlichen oder weltlichen Standes konnte ein Gut oder Haus in der Stadt erwerben, oder wenn es durch Contrakt oder Erbschaft zufiel, mußte er es binnen Jahresfrist an einen angesessenen Bürger wieder verkaufen. Weil denn der Bischof von Augsburg, die Prälaten zu Ottobeuern, Orenhausen, Rockenburg, Auersberg, Roth, Burheim, wie auch die Herren Jacob Fugger und die von Edlinstett vor Jahren durch besondere Patente ihre Häuser in Memmingen dergestalt erlangt, daß sie von ihnen auf Niemand Anderem als eingesessene Bürger käuflich oder auf andere Weise transferirt werden, so baten die Memminger, wenn mit diesen Prälaten und Herrschaften oder den Gütern eine Veränderung vorgenommen würde, daß diese Häuser in der Stadt Niemand Anderem angewiesen, sondern allein den Memmingern zu Erhaltung ihres armen Stadtwesens und ihren Privilegien in Gnaden überlassen würden, indem sie auch hierüber vom seligen Könige wären vertröstet worden. Endlich legten die Memminger auch die vom Evangelischen Ministerium dem Feldmarschall Horn überreichte, aber von ihm an Se. Excellenz den Herrn Reichskanzler gewiesene unterthänige Bittschrift bei, des Inhalts: Er möge hierinnen der Memminger und des Ministeriums in Gnaden gedenken und des Feldmarschalls Horn Empfehlung berücksichtigen. Die Memminger und ihre Nachkommen würden, so lange

die Welt steht, diese Gnade dankbar rühmen ꝛc. Die Memminger erinnerten sich auch noch, daß sie noch vor 2 Jahren als ihr Städtewesen noch in viel besserem Zustande war, dermassen von dem Könige Gustav Adolph waren in Schuz genommen worden, daß sie ihre Reichscontribution monatlich sechsfach mit der Summe von 1488 fl. jeden Monat bezahlen sollten. Die Memminger baten nun, sie bei dieser Quote zu lassen, wozu auch Feldmarschall Horn nicht abgeneigt sey. Der weitere monatliche Bedarf für die Garnison von Memmingen und die Munition sollte von den andern benachbarten Herrschaften beigeschafft werden. Die Memminger versprachen für diesen Fall, jenen monatlichen Beitrag an Geld zu entrichten, so schwer es auch der verarmten Bürgerschaft fallen würde. *) Inzwischen war seit der 5wöchentlichen Anwesenheit der Gesandten in Frankfurt in der Hauptsache noch nichts geschehen; der unholdselige Vortrittsstreit zwischen der Ritterschaft und den Städtischen Abgeordneten war noch nicht geschlichtet. Oxenstierna sagte, da die Armeen nicht bezahlt werden könnten, da die Lieferungen der Stände nicht über 2 Monate hinausreichten, so lebten die Offiziere ex rapte. Deßhalb sey communem salutem honori praeferendam. Der Churfürst von Sachsen hatte (nach einem Berichte des Rathes von Nürnberg an seine Gesandten in Frankfurt vom 12. — 22. April) seine Abgeordneten zum Frankfurter Convente wieder zurückgefodert, obgleich sie schon auf dem Wege waren. Sie sollten dort weder den Sessionen beiwohnen, noch mitstimmen, sondern nur die versammelten Stände zu guten friedfertigen Maaßregeln veranlassen. Aus einem absichtlich von den Gesandten in Frankfurt dem Rathe in Nürnberg am 22. April — 2. May mitgetheilten Schreiben des Grafen Ludwig Eberhard zu Oettingen an den Grafen Georg Friedrich von Hohenlohe, K. Schwedischen Generalstatthalter und Obercommandanten im Schwäbischen Kreise auch Statthalter zu Augsburg, Oberst und Ritter, ersieht man die Klagen und Beschwerden des Ersteren über die Schweden. Das Schwedische Volk von der Armee des Herzogs Bernhard war am heiligen Osterabend (5.—15. April)

*) Acten über ꝛc. Band 31.

in dem mehr als 20 Male ausgeplünderten Oettingen'schen Hauptmarktflecken Aufkirchen am Eßelberg ganz unversehens eingefallen, legte ihn zur Hälfte nebst 7 umliegenden Filialen der Mutterkirche in Asche und trieb die armen Leute mit Pistolen, Musketen und Degen von der Habe fort, die sie zu retten versuchten. Nach Oettingen wurde das Bullach'sche und Rosa'sche Regiment zur Einquartierung angewiesen, jenes aber auf vieles Bitten vom Herzog Bernhard wieder anderwärts delogirt. 12000 Morgen Land lagen unangebaut da. Des Grafen von Oettingen Unterthanen waren so ruinirt, daß sie nicht genug Kleienbrod zum Essen hatten, sondern zur Stillung des Hungers Aas, Hunde und Katzen essen mußten. Viele liefen von Haus und Hof oder erkrankten, verschmachteten. Der Graf von Oettingen bat nun Den von Hohenlohe um Befreiung von dieser unerschwinglichen Last. Seit dem Beitritt zum Bunde hatte der Graf von Oettingen dem gemeinen evangelischen Wesen 5 Tonnen Goldes geopfert. Die Grafschaft Oettingen lieferte täglich für das Regiment zu Pferd des Obersten Rosa und wöchentlich: 1) Für den Stab des Obersten jede Woche 7 Eimer Wein, 200 Pfund Brod, 300 Pfd. Rindfleisch, 2 Kälber, 2 Schafe, 50 Pfd. Fische und 2 Faß Bier. 2) Jedem Rittmeister, deren jezt 7, sammt seinen Offizieren wöchentlich 3 Eimer Wein, 3 Eimer Bier, 100 Pfd. Brod, 150 Pfd. Rindfleisch, 25 Pfd. Fische. 3) Für die gemeinen Reiter und Pferde, deren 420, Jedem täglich ein Reitermaaß Haber, deren 26 zu einem Malter gehören, 2 Pfd. Brod, 2 Pfd. Fleisch, 2 Maaß Bier. Der 8te Rittmeister wurde stündlich mit 100 Pferden erwartet. Die Lieferung betrug also wöchentlich: 119 Eimer und 56 Maaß Bier, 28 Eimer Wein, 6780 Pfd. Brod, 12 Centner 30 Pfd. Fleisch, 2 Kälber, 2 Schafe, Fische, endlich die große Quantität Haber. Damit aber nicht zufrieden, erpreßten die Schweden auch noch wöchentlich Geld. Auf den Grund dieser Vorstellungen wandte sich der Graf von Hohenlohe an die Bundesstände in Frankfurt und beantragte die Milderung der Lasten der Grafschaft Oettingen. Der Vortrittstreit war ärger wie früher. Zwischen dem Herzog Georg von Braunschweig und dem Landgrafen Wilhelm von Hessen, welche mit ihren Armeen sich vereinigen sollten, war wegen des Obercommandos Streit ent-

standen. Der Landgraf überließ es dem Herzog als älterem Soldaten, hatte sich aber dabei ausbedungen, daß er ad consilia zugelassen würde. Der König von Frankreich hatte die attendirte Neuerung affectirten Schutzes der um Straßburg gelegenen Orte wieder abstellen lassen und der Königliche Legat Monsieur de L'Isle die affigirten Kön. Salvaguardien selbst wieder abgenommen. Um dieselbe Zeit erließ der Reichskanzler in Frankfurt a. M. ein gedrucktes Decret, worin er den Rath dieser Stadt schützte im Besitze der vom Könige von Schweden ihm cedirten „geistlichen und Caducgütern" mit dem Befehle, den Rath in Erhebung der Renten, Zinsen, Zehnten, Pfächten (Pachtgeldern) nicht zu stören, sondern vielmehr ihm obrigkeitliche Hülfe und Beistand zu leisten, damit im widrigen Falle alle Inconvenienzen vermieden und die Krone Schweden keine anderweite Verordnung erlassen dürfe; der Rath von Frankfurt veranlaßte dieses Decret selbst, weil er fürchtete, es möchten bei den jetzigen Läuften hie und da Schwierigkeiten gegen den Heilbronner Abschied entstehen.*)

Philipp Ebert, Kastner des Ebracher Klosters in Nürnberg, hatte im April 1634 aus einem Schreiben seines jezt in Koblenz lebenden Prälaten den Wunsch vernommen, mit dem Rathe von Nürnberg wegen Verkauf der in und um Nürnberg gelegenen dem Kloster Ebrach gehörigen Güter in Unterhandlung zu treten. Zu gleicher Zeit hatte auch der im September v. J. zum Amtmann des Klosters Ebrach ernannte Hans Heinrich von Künsberg an Ebert das Begehren gestellt, sich förderlich nach Würzburg zu begeben, um ihm dort über die Ebrach'schen Güter die nöthige Auskunft zu geben. In dieser Verlegenheit wandte sich nun Ebert an den Rath von Nürnberg und bat ihn um seine Meinung über sein in dieser kizlichen Sache zu beobachtendes Verfahren. Dieser rieth ihm, er möge den Prälaten in seiner Antwort dahin disponiren, entweder selbst nach Frankfurt zu kommen, oder eine vertraute Person hinzusenden, oder ihn, Ebert, selbst dahin zu bescheiden, um mit ihm diese Kaufverhandlung vorzunehmen. Der Rath beauftragte nun Löffelholz in Frankfurt mit Tetzel und Ebert

*) Akten über ꝛc. Band 33.

das Nöthige zu besprechen, wenn Dieser nach Frankfurt käme. *) Der Nürnbergische Einspänniger Georg Zahn war von Gustav Adolph verschiedene Male mit höchst wichtigen Schreiben nach Donauwörth geschickt worden, bei der lezten Reise dahin hatte er das Unglück, nahe bei Schwabach von etlichen Reitern unversehens überfallen, abgesezt, seines Pferdes beraubt und nach Wilzburg gebracht zu werden. Hier saß er drei Wochen in Gefangenschaft und wurde dabei so schlecht behandelt, daß er in eine langwierige, gefährliche Krankheit verfiel und seine Kräfte sehr abgenommen hatten. Zahn wandte sich nun an den Reichskanzler, erinnerte ihn an sein damals gegebenes Versprechen, ihn einen armen Knecht für solchen großen Verlust gewiß zu entschädigen und bat ihn um Ersaz für das Pferd, abgenommenes Geld, Kleider und andere Gegenstände. Zahn berechnete den Schaden auf wenigstens 200 Thaler nicht zu gedenken seines ausgestandenen kümmerlichen Gefängnisses und anderer erlittenen Ungelegenheiten. **) Während der Convent in Frankfurt bis jezt noch keine günstigen Resultate geliefert, war am 7. — 17. April das im Januar d. Js. vom General Vizthum eroberte Städtchen Auerbach durch feindliches von Amberg, Rotenberg und Forchheim dahin commandirtes Volk und zwar durch Veruntreuung der Bürger oder in Folge schlecht bestellten Wachen wieder erobert worden. Ja selbst der Schwedische Commandant kam in Verdacht, mit dem Feinde im heimlichen Einverständnisse gestanden zu haben. Alle Orte in der obern Pfalz, zu deren Eroberung Nürnberg an Munition x. nicht wenig beigetragen, waren nun vom Feinde wieder besezt und Nürnberg abermals in großer Gefahr. Man meldete es dem Herzoge Bernhard und dem Feldmarschall Horn, wie auch dem Gesandten nach Frankfurt, bedauerte die großen für die Oberpfalz verwendeten Kosten und bat um Schuz für Nürnberg. ***) Horn hatte um dieselbe Zeit, wie bereits erwähnt, gleichsam um die durch Eroberung von Auerbach entstandenen nachtheiligen Folgen im

---

*) Akten über rc. Band 37 b.
**) Akten über rc. Band 30.
***) Akten über rc. Band 32.

Voraus zu schwächen, die Stadt Memmingen in Schwaben eingenommen. Für diese Eroberung mußten die Prediger Sonntags den 13. — 23. April von den Kanzeln herab danken und Gott um fernere Verleihung von Sieg bitten. Johann Philipp Graf Kratz von Scharffenstein, der im May 1633 als bayerischer Commandant von Ingolstadt, wie schon früher erwähnt, diese Festung dem Herzog Bernhard übergeben wollte, in der Ausführung seines verrätherischen Vorhabens aber verhindert, aus Ingolstadt flüchten mußte, *) war in Schwedische Dienste getreten und erscheint jezt zum ersten Male auf dem Kriegsschauplatze in Franken, wohin er aus Schlesien versezt worden. Er begehrte von Bamberg aus am 19. — 29. April 1634 von dem Rathe zu Nürnberg zu einer auf Herzog Bernhards Befehl vorhabenden „Impresa“ 3 halbe Karthaunen und andere Stücke nebst der dazu gehörigen „Artollerey“ und Munition. Da es der Wiedereroberung von Auerbach galt, so schickte ihm der Rath eine halbe Karthaune, zwei zwölfpfündige Stücke, 15 Centner Pulver und auf jedes Stück 50 Schuß Kugeln. Kratz mußte aber Alles selbst abholen. Die zum Transport nöthigen Wagen und Pferde hieher senden, weil der Rath an Beiden Mangel litt. Die Forchheimer hatten bisher bei ihren Ausfällen häufig über die Brücke bei Bach die Regniz überschritten, waren bis Fürth vorgedrungen und besezten die Straße. Der Rath von Nürnberg ließ nun diese Brücke abwerfen und 2 Joche davon wegnehmen, um ihre alsbaldige Herstellung zu hindern. Dies geschah, damit das aus Franken nach Nürnberg zu schaffende Getraid sicher hieher geschafft werden konnte. Am 19. — 29. April

---

*) Kratz verließ am 29. May 1633 Ingolstadt unter dem Vorwand, sich bei dem Kaiser in Wien zu rechtfertigen, in der That aber, um schwedische Dienste zu nehmen. Seinen Mitschuldigen, den Obersten Farensbach ereilte sehr bald die gerechte Strafe. Er wurde am 29. May 1633 zu Regensburg auf Geheiß und in Gegenwart des Generals Aldringen hingerichtet und erregte durch sein Sträuben unter Henkershänden einen grauenvollen Anblick. Barthold I, 70 und Gumpelshaimer III, 1186.

Auch Kratz konnte seinem Verhängnisse nicht entgehen und büßte später für seine in Ingolstadt bewiesene Treulosigkeit. Das Nähere hierüber im III. Band dieses Werkes.

überschritten bei der Nacht 600 Mann von dem Amberg'schen und Rotenberg'schen Volke bei der alten Brücke in der Nähe von Reichenschwand die Pegniz, plünderten Engelthal, tödteten und verwundeten etliche Einwohner und raubten viel Vieh. Die Garnison in Reichenschwand war schwach und litt Mangel an Brod. Der Paß bei der alten Tränke war nach der Meldung des Kapitäns Schmidtmaier in Lauf vom Feinde noch stark verwahrt. Oberst Leubelfing erhielt am 21. April — 1. May Befehl, mit 300 Mann hinaus zu marschiren, um diesen Paß wieder zu erobern. Die Rotenberger hielten aber nicht Stand und zogen sich in die Festung zurück. Die Werke bei der alten Tränke wurden wieder hergestellt und Leubelfing trat am 23. April — 3. May mit seiner Mannschaft den Rückmarsch nach Nürnberg an. Die Garnison in Reichenschwand ließ der Rath auf Schmidtmaiers Vorschlag mit den unberittenen Dragonern verstärken, das nöthige Brod hinausschaffen und empfahl ihnen die Behauptung des Passes, an dem Nürnberg viel gelegen. Der Soldateska ließ man noch ein Stück Geld reichen, damit sie hiezu willig gemacht und erhalten werde. *) Die Fürstlich Sächsische und Birkenfeldische Armee hatte durch die jüngste Retirade vielen Schaden erlitten. Herzog Bernhard hatte Befehl, das Volk unverzüglich aus den Quartieren zusammen zu ziehen und wieder ein „Corpus" zu formiren. Horn sollte sich mit ihm vereinigen und entweder dem Feinde eine Feldschlacht liefern, oder eine andere „Haupt-Impresa" vorbereiten und ausführen. Die Nürnbergischen Deputirten boten Alles auf, daß Nürnberg nicht ohne Hülfe gelassen und die Festungen Forchheim und Rotenberg dem Feinde entrissen würden. Bei dem bevorstehenden Feldzuge des Herzogs Bernhard fehlte es aber hauptsächlich an Proviant. Aus diesem Grunde hatte er auch den unzeitigen Rückzug angetreten und Quartiere in Franken und Schwaben suchen müssen. Herzog Bernhard hatte sein Hauptquartier von Ulm nach Gmünd verlegt. Von hier aus eilte er nach Frankfurt, um bei der Bundesversammlung seinen Marsch nach Schwaben mit dem großen Mangel an Lebensmitteln zu

---

*) Rathsverlässe vom April. Murr p. 76 und Leubelf. Chronik.

entschuldigen, über die schlechten Anstalten im Kriegswesen sich zu beschweren und die dort eingelaufenen lauten Klagen der Schwäbischen Stände hiedurch zu entkräften. Am 28. April — 8. May erschien Bernhard vor den in pleno versammelten Ständen und Abgesandten zu Frankfurt. Man bat ihn, die Soldateska aus dem Fränkischen Kreis sogleich zu delogiren. Er entschuldigte sich mit der Noth und erklärte sich bereit, nun auf Oxenstiernas Befehl an andere Orte gegen den Feind zu ziehen. Hierauf bat man den Rath von Frankfurt, 10,000 Malter Früchte aus seinem Vorrath für die Armee vorzuschießen. Man versprach die Wiedererstattung. *) Herzog Bernhard verließ am 4. — 14. May Frankfurt und kehrte nach Würzburg zurück, wo seinem Befehl gemäß, wie schon erwähnt, der bisher in Nürnberg gewesene Bischof von Regensburg bereits angekommen war, um auf dem Schlosse Marienberg die übrige Zeit seiner Gefangenschaft zu verleben. Die beiden Obersten Haslang, wovon der Eine bei Weissenburg gefangen worden, transportirte man nach Königshofen. **) Der Rath von Nürnberg zahlte dem Hauswirth Link für die dem gefangenen Bischofe und andern Schicksalsgefährten auf die Reise mitgegebenen Lebensmittel mit Einschluß der von den Herren Aeltern gehaltenen Collation die Summa von 80 fl. ***) Der gefangene Dondorf blieb in Nürnberg. Herzog Bernhard verließ nach kurzem Aufenthalte Würzburg, um zu seiner Armee sich zu verfügen, die bei Dinkelsbühl sich vereinigen sollte, um sie nach Regensburg zu führen, wo die Gefahr immer drohender wurde. †)

Ehe wir jedoch den Lauf dieser Begebenheiten weiter verfolgen, wenden wir unsere Blicke nach dem Norden unseres Vaterlandes, wo die verbündeten Waffen glänzende Resultate erzielt hatten. Der Churfürstlich Sächsische Generallieutenant Hans Georg von Arnim stand mit seiner 14 Regimenter starken Armee vor Zittau in Schlesien, das er belagern wollte. Hier erhielt er die Nachricht, daß der Feind bei Liegnitz sich stark sehen lasse und

*) Akten über rc. Band 33.

**) Scharold, II. 402 ff.

***) Stadtrechnung von 1634.

†) Rathsverlässe. Böse rc. I. 280.

die Absicht habe mit großer Macht vorwärts zu ziehen, um Zittau auf beiden Seiten zu entsetzen. Hierauf hielt Arnim sogleich Kriegsrath, um darüber einen bestimmten Entschluß zu fassen: ob es besser sey, den Feind vor Zittau zu erwarten, oder ihm entgegen zu ziehen und ihn in seinem Plane etwas irre zu machen? Nach reifer Ueberlegung entschloß man sich, dem Feinde entgegen zu ziehen und ihn in Gottes Namen anzugreifen, er möge sich zeigen, wo er wolle. Arnim rückte nun mit seiner Armee von Zittau ab und marschirte nach Liegnitz zu, um den Feind aufzusuchen. Arnim lagerte am 2. — 12. May 3 Meilen davon. Am folgenden Tage brach er wieder auf, nach erlangter Nachricht, daß der Feind ½ Meile von Liegnitz in voller Schlachtordnung halte. Arnim marschirte nun mit seiner Armee gegen Liegnitz zu, ermahnte alle hohe und niedere Offiziere dringend mit gutem Beispiele an Tapferkeit voranzugehen, weil der Feind nunmehr vor Augen und nichts mehr weiter übrig bleibe, als ihm die Spitze zu bieten und im Namen Gottes anzugreifen. Arnim ritt von Regiment zu Regiment ermunterte die Soldaten, sie sollten den Feind mit unerschrockenem Herzen und fröhlichem Gemüthe angreifen, nachdem sie sich zuvor Gott befohlen. Arnim sagte zu den Soldaten, er wolle mit ihnen zu Gott hoffen, die göttliche Allmacht werde ihnen Stärke und Hülfe zukommen lassen, weil er nichts anderes suche, als Gottes Ehre und die Vertheidigung der deutschen Freiheit. Oberst Milde war zwischen Bautzen und Görlitz von etlichen kaiserlichen Regimentern attakirt worden, hatte sich aber mit 3 von seinen 5 Compagnien durch den Feind durchgeschlagen und die Armee erreicht, ehe die Schlacht begann. Arnim rückte in Gottes Namen mit dem ihm anvertrauten Kriegsheer auf den Feind los und griff ihn mit großem Heldenmuthe an. Das „Wort" war: „Gott unsere Hülfe." des Feindes „Wort" war: „St. Franciscus." Der Feind that den Verbündeten großen Schaden. Sie verloren während des Treffens drei Male die Stücke, nahmen sie aber jedesmal wieder. Der Feind richtete aber sogleich diese eroberten Stücke auf die Verbündeten. Des Feindes Kürassiere standen zwei Stunden beharrlich, fochten männlich und thaten den Sachsen großen Schaden. Diese fielen die am linken Flügel stehenden Kroaten mit großer Wuth an und

trennten sie. Ein Theil riß aus; die Andern wurden niedergehauen, die übrigen gefangen. Reiter und Knechte der Verbündeten wehrten sich tapfer und männlich, so daß Arnim ihre Tapferkeit nicht genug rühmen konnte. Oberstlieutenant Götz bei dem Kalkstein'schen Regiment zu Roß und Oberstlieutenant Hanau hielten die Angriffe der feindlichen Kürassiere auf, welche den Verbündeten den meisten Schaden zugefügt. Der Generalfeldkriegscommissär und Oberst Dam Vizthum, Oberst Pforte und Oberst Bose haben auch männlich und tapfer sich bewiesen und Lob eingeerndtet. Oberst Milde hielt sich so tapfer, daß er drei Standarten eroberte und sie dem General Arnim übergab. Die Schlacht dauerte drei Stunden und Arnim blieb Sieger. Die feindliche Macht bestand in 112 Compagnien zu Pferd und vier starken Regimentern zu Fuß. Die Generale Göz und Callerebo commandirten sie. Ueber 4000 blieben von feindlicher Seite auf dem Wahlplatz. Oberst Bauschitz (nach einem andern Berichte Oberst Trost) nebst vielen Offizieren und gegen 600 Soldaten geriethen in Gefangenschaft. Arnim eroberte des Feindes ganze Artillerie. Sie bestand aus 20 Stücken Geschütz, darunter drei halbe Karthaunen, zwei Feuermörser, alle Munition und Bagagewagen, dabei 100 mit herrlichen Wein beladene. Der Feind verlor ferner 40 Fahnen und Standarten. Zwölf von diesen wurden Arnim noch auf dem Schlachtfelde überreicht. Sein Verlust bestand in 200 Mann, darunter 3 Rittmeister. Der Feind nahm seinen Rückzug nach Liegnitz. Arnim schickte „vor Liegnitz“ am 3. — 13. May einen Bericht über die Schlacht an den Churfürsten von Sachsen, welcher sogleich damit einen Courier nach Frankfurt an seinen Abgesandten schickte. Nach Arnims Bericht blieb er nach seiner jüngsten Trennung vom Churfürsten in Oschwitz mit seiner Armee im steten Marsch. Bei Limburg trafen seine Reiter 50 Pferde und 50 Dragoner, hieben sie alle nieder bis auf 6. Der Rittmeister und Lieutenant wurden gefangen. Der Feind erhielt hievon Nachricht, brach von Hain auf und marschirte nach Liegnitz. Arnim folgte ihm auf dem Fuße nach. Als die Siegesbotschaft nach Dresden kam, war der Churfürst in der Kirche und ließ sogleich von der Kanzel herab der göttlichen Allmacht für diesen Sieg Lob und Dank sagen. Man sang

das „Te Deum laudamus“ mit allen inbrünstigen tiefen Seufzern und herzlicher demüthiger Anrufung zu Gott dem Herrn, daß seine göttliche Allmacht ferneren Sieg und Glück aus Gnaden verleihen und sein hochbedrängtes armes Häuflein nochmals retten und ihm helfen wolle.“ Arnim dankte Gott für den Sieg und sagte am Schlusse seines Berichtes: „Gott sey gelobt für die herrliche Victorj; sie meritirt wohl, daß dem lieben Gott das Te Deum laudamus zu Ehren gesungen werde.“ Arnim vermuthete nun, der Feind werde ihm mit bedeutender Macht entgegenziehen und äußerte gegen den Churfürsten den Wunsch, daß Oxenstierna und Herzog Bernhard davon benachrichtigt würden, damit sie dem Feinde etwas näher rückten und Dieser hiedurch veranlaßt würde, seine Aufmerksamkeit von ihm, Arnim, ab- und auf jene hinzulenken. Arnim versprach dem Churfürsten den Sieg zu verfolgen und ihm ein genaues Verzeichniß der eroberten Stücke und Munition zu übersenden. In einem andern Berichte aus Bautzen vom 4. — 14. May heißt es: „Und ist Littera L. wohl zu observiren, als: Leipzig, Lech, Lützen und Liegnitz.“ Arnim umlagerte diese Stadt und foderte sie auf, sich binnen 24 Stunden zu ergeben. Im entgegengesetzten Falle drohte er Ernst zu brauchen und weder Offizieren noch Soldaten Pardon zu ertheilen.*) Die Nürnberg'schen Gesandten in Frankfurt schickten eine Abschrift von dieser Siegesbotschaft an den Rath nach Nürnberg und Dieser ließ am Sonntage Exaudi den 18. — 28. May in allen Kirchen für diesen Sieg das Te Deum laudamus singen. Die Prediger mußten für diesen gnadenreichen von Gott verliehenen Sieg nach der Predigt Gott in Demuth herzlich danken und um den so lange vom Röm. Reiche exulirenden lieben Frieden inbrünstig bitten. Nach vollendetem Gottesdienst ließ man auf allen Thürmen und Basteien die Stücke zwei Mal lösen und Salve schießen.**) Der Rath gratulirte dem Churfürsten von Sachsen zu diesem Siege und berichtete ihm auch die deshalb in Nürnberg statt gefundenen Feierlichkeiten.***) Während Arnim

*) Acten über ꝛc. Band 33. Fliegendes Blatt.
**) Akten über ꝛc. Band 35.
***) Acten über ꝛc. Band 33b.

die Schlacht bei Liegnitz lieferte, belagerte Feldmarschall Banner Frankfurt a. d. O., das Wallenstein nach dem Treffen bei Steinau im Oktober v. J. erobert und wo jetzt der kaiserliche Oberst Manteufel commandirte. Er verschanzte sich immer mehr in der Stadt und leistete beharrlichen Widerstand. Am 22. May — 1. Juni waren aber die Schweden mit den Approchen so weit vorgerückt, daß sie die Kaiserlichen mit Piken erreichen konnten. Am 20. — 30. May spielten die Schweden mit 8 halben Karthaunen auf den Thurm am Gubischen Thor und warfen ein großes Stück von demselben herab. Am folgenden Tage fällten die Schweden auch den andern Thurm am Lebusser Thore, von welchem herab der Feind auch ein starkes Feuer unterhielt. Dann wurde von Neuem auf die Stadt geschossen. Wie nun der Feind solchen Ernst sah, schickte er einen Trommelschläger und dann einen Lieutenant an den Feldmarschall, bat um einen Accord. Banner nahm aber des Feindes Vorschläge nicht an und das Feuer begann von Neuem. Am 23. May — 2. Juni hörte das Feuer wieder auf und Manteufel knüpfte abermals Unterhandlungen an. Um 10 Uhr war der Accord geschlossen. Die Kaiserlichen mußten ihre Fähnlein, Obergewehr, Sack und Pack, Stücke und Munition zurücklassen. Jene, welche vorher unter Schweden, Churbrandenburg und Chursachsen gedient, mußten zurückbleiben und sich „unterstellen." Der Ausmarsch erfolgte noch am nämlichen Tage und die Schweden besetzten sogleich die Stadt. Sie hatten während der Belagerung 200 Mann verloren, 300 waren verwundet worden. Banner schickte sogleich den Oberst Barckersdorf an den General Arnim, der Glogau belagerte, um ihm die Uebergabe von Frankfurt zu melden. Manteufel wurde nach dem Ausmarsch sogleich verhaftet, besonders deshalb, weil er vor Diesem gegen gegebenes Wort verschiedene Offiziere übel behandelt hatte. Als die kaiserliche Garnison bis an den Galgenberg hinausgeführt war, wurden Jene, welche früher den Verbündeten gedient, aufgefordert sich wieder herüberzubegeben, was auch geschah. Die übrigen wurden bewacht. General Banner zog nach der Eroberung von Frankfurt an der Oder mit einem Theil seines Volkes nach Zittau und berennte diese Stadt. Um dieselbe Zeit fielen 3000 Mann kaiserliches Volk aus Böhmen in Annaberg

ein, wurden aber vom Obersten Daube mit seiner Reiterei zurückgetrieben. Die Kaiserlichen verloren einen Rittmeister und 20 Mann an Todten. Ein Lieutenant und 15 Mann wurden gefangen. Von den Sachsen blieben ein Lieutenant und 3 Mann.*)

Während hier die siegreichen Fahnen der Verbündeten wehten, thürmten sich schwarze Gewitterwolken im Süden unsers Vaterlandes und in der Ferne leuchteten schon zündende Blitze. Herzog Bernhard hatte wie schon gesagt in der Gegend von Dinkelsbühl seine 20,000 Mann zu Roß und Fuß starke Armada zusammengezogen und Musterung über sie gehalten. Am 12. — 22. May war das Hauptquartier in Roth. Dahin verfügte sich im Namen des Rathes von Nürnberg Burkhard Löffelholz. Er hatte noch am Abend dieses Tages nach der Tafel „gnädige" Audienz bei dem Herzog, der $1\frac{1}{2}$ Stunden lang mit ihm am Fenster sprach. Bernhard bat Löffelholz mehrmals um Gotteswillen, er möchte doch gerade heraus sagen, was denn Nürnberg bei seiner vorhabenden Unternehmung zur Rettung von Regensburg thun wolle, damit er sich darnach richten könne. Löffelholz machte dem Herzoge darüber gehörige Vorstellung, was die Stadt nicht allein für den König glorwürdigsten Andenkens, sondern auch für ihn geleistet. Löffelholz erbot sich für Nürnberg zur Lieferung von 200,000 Pfund Brod, Bernhard begehrte aber das Doppelte und noch mehr. Bernhard wollte am 13. — 23. May selbst nach Nürnberg reisen, des Reichskanzlers Vorstellungen unterstützen und um Lieferung von 1,000,000 Pfund und 160 Centnern Pulver bitten. An diesem Tage hatte Löffelholz wieder lange Audienz bei dem Herzog. Er hatte den Ritt nach Nürnberg aufgegeben und war sehr mißvergnügt darüber, daß man ihm die Ausführung eines Vorhabens so sauer mache, das doch die allgemeine Wohlfahrt betreffe. Löffelholz war der Meinung, Nürnberg möge die Lieferung von 400,000 Pfund Brod bewilligen. Des Herzogs Hofmeister ersuchte ihn, man möchte doch noch 1 Faß Wein und 2 Faß Bier, wie auch etliche Limburger Käse wo möglich nach Roth schicken,

---

*) Acten über rc. Band 33. Fliegendes Blatt.

weil Ihro Fürstliche Gnaden Hofstaat hier an Allem Mangel leide, da in Roth gar nichts zu bekommen sey.*) Der Rath hatte schon einige Tage früher dem hiezu beauftragten Hans Philipp Geuder 100 Centner Pulver, ebensoviel Lunten und eine gute Anzahl Musketenkugeln für des Herzogs Armee versprochen. Nürnberg erbot sich, sie nach Neumarkt zu liefern, von wo sie dann abgeholt und zur Armee gebracht werden könnten. Man schickte auch sogleich 200,000 Pf. Brod nach Roth, ließ aber zu deren Transport aus Mangel an Fuhren 30 schwedische gerade in Nürnberg anwesende Marketender in Verhaft nehmen. General Schlammersdorf begehrte im Namen des Herzogs Bernhard für des Obersten Taupadell Reiter und Dragoner, er möge sechs hieher geschickte Wagen mit Brod beladen und nach Neumarkt schaffen. Bernhard schickte auch seinen Küchenmeister Achaz Schuhmann zum Einkauf von Lebensmitteln und der Hauswirth Link erhielt am 19. — 29. May für die dem Herzog Bernhard geschickten Lebensmittel 229 fl. 49 kr.**) Während man solche Foderungen an Nürnberg machte, wurden die Zufuhren in das hiesige Magazin durch die Raubsucht und die gänzlich verfallene Disciplin unter der schwedischen und verbündeten Soldateska im höchsten Grade erschwert. Die Kreis- und Kriegsräthe in Würzburg begehrten von dem Rathe in Nürnberg die Sendung von 40 Wagen mit den nöthigen Fässern und Säcken zur Abholung des Getraidtes in Windsheim. Der Transport bestand aus 300 Wagen und Nürnberg mußte 420 Malter als seine Quote holen lassen, da die Abholung unter die Stände war vertheilt worden. Allein schon am 3. — 13. May beschwerten sich Feldwebel Michael Steinberger mit den beiden Korporalen Hans Christoph Eberlein und Urban Gulden über das gewaltthätige Benehmen des Rittmeisters Johann Rudolph von Wettberg und des Lieutenants mit ihren Reitern zu Uffenheim, wo sie in Quartier lagen. Sie begehrten für jedes Pferd von den für das Magazin in Nürnberg bestimmten Fuhren Getraidt ½ Kopfstück Quartier-

*) Acten über rc. Band 37b).

**) Rathsverlässe und Stadtrechnung.

geld. Als man dem Rittmeister die Zahlung verweigerte, nahm er 9 Simra Korn nebst etlichen Pferden mit Gewalt weg und schickte noch obendrein ein mit Drohungen verbundenes Schreiben an den Rath. Als nun einige Tage später der große für Herzogs Bernhard Armee bestimmte Getraidtransport nach Ochsenfurt kam, wurden 16 von Nürnberg zur Abholung dahin geschickte Fuhrleute von den Kratzischen Reitern bei Langenzenn der Pferde beraubt und mußten deßhalb 11 Simra Getraid im freien Felde stehen lassen. Zum Transport des übrigen Getraides schickte nun der Rath am 20. — 30. May hinlängliches Convoy zu Roß und Fuß nach Windsheim, damit nichts versäumt und dem Rathe keine Schuld beigemessen werde. Solche Erpressungen der Soldateska in den Ländern der Verbündeten äußerten sich auf mannichfaltige Weise. Der Metzger Hans Dietrich Mauerbeck trieb um dieselbe Zeit etliche eingekaufte Ochsen durch Wilhermsdorf. Der dort commandirende Lieutenant, welcher die Löhnung für seine Mannschaft noch obendrein von Nürnberg bezog, begehrte für jeden Ochsen einen Dukaten und als ihn Mauerbeck verweigerte, ließ er ihm einen Ochsen wegnehmen. Der Rath von Nürnberg schickte sogleich einen Einspänniger an diesen Lieutenant, verlangte unentgeldliche Rückgabe, drohte mit Meldung an Herzog Bernhard und Sperrung der Löhnungen.*) Indeß durch solche Plackereien und Gewaltthätigkeiten Handel und Verkehr darniederlagen, wurden die armen Bewohner der Städtchen und auf dem Lande vom Feinde mit Contributionen belegt, die sie oft nicht bezahlen konnten. Der Commandant der Festung Rotenberg begehrte von der Gemeinde zu Hildpoldstein die Zahlung der rückständigen Contribution von 300 Dukaten oder 600 Thalern in specie. Nur unter dieser Bedingung wollte er einen kurz vorher von den Rotenbergern gefangenen Bürger von Hildpoldstein wieder freilassen. Leoprechting drohte dabei mit Abbrennen des Ortes, wenn man nicht zahle. Hildpoldstein war aber schon einmal abgebrannt und außer Stand zu zahlen. Der Pfleger Hans Paul Löffelholz wandte sich in dieser Noth an den

*) Rathsverlässe vom May.

Rath von Nürnberg und bat um Hülfe und Rath. Mit diesen Foderungen verband Leoprechting auch häufige Ausfälle in die benachbarten Nürnberg'schen Aemter, um das mit Gewalt zu holen, was ihm in der Güte verweigert wurde. Am 9. — 19. May früh zwischen 3 und 4 Uhr fielen 200 theils Rotenberg'sche, theils Amberg'sche Reiter mit einigen Musketieren in dem zum Amt Reicheneck gehörigen Flecken Happurg ein. Die Dorfwachen gaben Feuer, waren aber zu schwach und zogen sich in den Holzberg zurück. Der Feind steckte nun 14 Gebäude in Brand, plünderte Alles aus, nahm Pferde und Rindvieh mit. Zwei Männer wurden niedergehauen; etliche Kinder verbrannten in den Flammen. Aus den auf dem Berge liegenden Schlosse Reicheneck fielen von der dortigen Garnison einige Schüsse herab und dabei wurde die Trommel stark gerührt. Der Feind glaubte, es sey Hülfe von Hersbruck im Anmarsch und trat eilends seinen Rückmarsch an.*) Man meldete es dem Herzog Bernhard und Oxenstierna, ließ sie inständig bitten, Nürnberg von diesem unerträglichen Druck ohne ferneren Verzug zu befreien. Stadt und Landschaft hatten seit geraumer Zeit von diesen umliegenden Raubnestern, besonders aber vom Rotenberg seit geraumer Zeit viel erduldet. Man wollte sich nun wegen diesem zugefügten Schaden an Schnaitach und andern feindlichen Orten rächen; diese Räuber und Mordbrenner in engere Grenzen zurückweisen.**)

Bei der am 12. — 22. März d. J. durch Aldringen und Jean de Werth erfolgten Einnahme von Straubing war das Monroe'sche Regiment wider getroffenen Accord von dem Feinde aufgehalten, waren die Offiziere theils gefangen, die gemeinen Knechte aber sich unterzustellen gezwungen worden. Der Rath von Nürnberg erhielt nun Befehl vom Reichskanzler aus Frankfurt, die vom Feinde täglich wieder kommenden Knechte dieses Regimentes zu „accomodiren" und sie wie auch die Offiziere mit Commiß und Löhnung zu versehen, weil es höchste Zeit sey, dieses ganz ruinirte Regiment wieder zu ergänzen. Oxenstierna be-

---

*) Akten über ꝛc. Band 37b).

**) Rathsverlässe vom May.

fehl dem Commandanten dieses Regimentes, 100 Mann von den bereits neu geworbenen Knechten zu den schon in Wilhermsdorf liegenden zu quartieren, wo sie so lange bleiben sollten, bis das Volk sich wieder gesammelt und das Regiment aufs Neue errichtet werden möchte. Mit solchem Begehren meldeten sich auch Ende May zwei Kapitäns und ein Secretär vom Monroe'schen Regiment bei dem Rathe in Nürnberg unter Vorweisung eines diesfälligen vom Reichskanzler am 10. — 20. May ausgefertigten Patentes. Der Rath ließ aber den Monroeischen Offizieren sagen: er respective zwar des Reichskanzlers Befehl und wolle ihnen nicht wehren, die Quartiere in Wilhermsdorf zu suchen, da das „Haus" nicht dem Rathe zuständig. Er weigerte sich aber diese neugeworbenen Truppen mit Brod und Löhnung zu versehen, da die Stadt so viel seit Jahren gelitten, und wies die Offiziere wegen der Unterhaltung an die Fränkischen Kreis- und Kriegsräthe. Die Schwedischen Offiziere beruhigten sich aber dabei nicht und meldeten sich wieder bei dem Rathe, beharrten unter Berufung auf das Patent bei ihrem Begehren. Der Fränkische Kreis- und Kriegsrath Jobst Christoph Kreß hatte aber bereits den Rath von den in Würzburg für dieses neugeworbene Monroe'sche Volk bestimmten Quartieren in Kenntniß gesetzt. Der Herrschaft Römhild wurden 2 Compagnien, der Herrschaft Heideck 6 Compagnieen, den nach Wilhermsdorf bestimmten 100 Mann wurde das Städtchen Herzogenaurach einstweilen so lange angewiesen, bis sich Alles vereinigt. Der Unterhalt sollte indeß aus dem Magazin in Nürnberg geliefert werden. Dies sagte man den Schwedischen Offizieren, die aber damit sich nicht beruhigen wollten. Der Rath ersuchte nun seine Gesandten in Frankfurt, sie möchten sich bei dem Reichskanzler und dem Consilium formatum für Nürnberg verwenden. *)

Bei dem Convente in Heilbronn war dem Rathe von Nürnberg die Stellung von 330 Recrutenknechten für das Wizlaff'sche Regiment angewiesen worden. Nach Verlauf eines Jahres seit jener übernommenen Verpflichtung erschien nun „der Königlichen

---

*) Acten über ꝛc. Band 37b). Ueber die Eroberung von Straubing durch Churfürst Maximilian. Vergl. Abschnitt VI. S. 446.

Krone Schweden und des Evangelischen Bundes Kriegsrath und Oberster“ Joachim Mizlaff vor dem Rathe in Nürnberg und verlangte nun die Erfüllung jenes Versprechens. Der Rath außer Stande die Rekruten in natura zu stellen oder die herkömmliche Zahlung dafür zu leisten, gab dem Obersten eine Obligation über 1650 Thaler oder 2475 fl., worüber Mizlaff in bester Form quittirte.*) Oberst Sadler begehrte durch seinen nach Nürnberg abgeordneten Sekretär Johann Conrad Thaler von dem dortigen Rathe die monatliche Zahlung von 102 Thalern, 36 Kreuzern für die Diesem geschenkten Teutschherr'schen Güter. Der Rath ließ es aber bei einer schon früher diessfalls gegebenen Erklärung bewenden. Thaler war 4 Tage hier geblieben und hatte sich ziemlich verzehrt. Er begehrte und erhielt deshalb 12 Thaler. Empfänger nahm zwar diese Summe an; erklärte aber, er trage keine Schuld, wenn wegen verweigerter Contribution die eben genannten Güter mit einiger Reiterei belegt würden. Indeß hatte auch Georg Forstenhäuser dem Rathe angezeigt, des Obersten Sadler Regiment sey mit 5 Monaten Löhnung auf erwähnte Güter angewiesen und man würde schwerlich diese Last von sich wälzen können, weil andere Inhaber solcher Güter und besonders Herr Feldmarschall Horn den ihn treffenden Antheil selbst auch zahle. Dem Rathe blieb nun nichts weiter übrig, als womöglich sich mit dem Sadler'schen Secretär zu vergleichen.**)

Während Herzog Bernhard noch in und um Roth mit seinem Kriegsvolke rastete, ungewiß über das Ziel der starken Rüstungen des Kaisers hatte Kaiser Ferdinand II. in seinem ältesten Sohne gleichen Namens, dem jungen Könige von Ungarn und Böhmen der Armee ein neues Oberhaupt gegeben. Dieser, ein junger Herr von 26 Jahren, erfüllt vom Durste nach ritterlichen Thaten war im May 1634 aus Wien nach Böhmen geeilt, hatte am 7. — 17. bei Pilsen seine ganze aus 10,000 zu Roß und 15000 zu Fuß bestehende Macht gemustert und zog in Eilmärschen nach Regensburg, mit dem festen Entschlusse sich um jeden Preis

*) Acten über rc. Band 35, Monat May. Stadtrechnung.

**) Rathsverlässe pp. n May.

dieses wichtigen Platzes zu bemeistern.*) Des Königs Macht unterstützte eine bedeutende Artillerie. Sie bestand aus 116 Stücken, darunter 4 ganze und 16 halbe Karthaunen, 12 Mörser, 24 große Regimentsstücke und mehrere andere von verschiedenem Kaliber. Die kleinen Regimentsstücke wurden gar nicht zur Artillerie gerechnet. Jeder Oberst hatte deren zwei bei seinem Regimente. Man zählte 300 Munitionswagen zum Pulver und 100 zu den Kugeln.**) Der König stand bereits auf der rechten Seite der Stadt an der Naab und Aldringen auf der linken. Der hievon benachrichtigte Herzog Bernhard glaubte die Vereinigung beider Heere noch hindern zu können und hatte deßhalb Taupadell und Rosen mit einer Reiterabtheilung nach der Oberpfalz vorausgeschickt.***) Der Herzog selbst brach am 16.—26. May mit seiner Armee von Roth auf und zog über Neumarkt nach Kehlheim. Burkhard Löffelholz begehrte nun in dessen Namen von dem Rathe in Nürnberg mit den Trommeln umschlagen, alle Sächsischen Offiziere und Soldaten fortschaffen und zur Armee weisen, auch auf jeden Fall 100,000 Pf. Brod backen und bereit halten zu lassen. Der Rath willfahrte Sr. F. G. in allen Wegen, ließ in Stadt und Vorstädten die Trommel rühren, alles zur Armee gehörige Volk fortschaffen und durch den Profosen alle in den Wirthshäusern befindlichen Soldaten wegtreiben. Dem Generalmajor Courville und dem Oberstlieutenant Hans Vizthum ließ der Rath zu Erhaltung guten Willens je zwei Eimer Wein schenken.

Am 17.—27. May wurden noch aus der Peunt in Nürnberg nach Regensburg geliefert: 100 Schaufeln, 30 Holzärte, 25 Hauen und 20 Spaten, dann wieder 150 Schaufeln, 40 Pickel, und 35 Hauen.†) Der Zerotin'sche Regiments Gewaltiger bat um diese Zeit in Nürnberg um den Nachrichter zur Vollziehung einer grausamen Strafe an einen Soldaten, der ausgerissen war.

---

*) Röse I, 280. Barthold rc. pag. 23.

**) Miller, die kaiserl. österreichische Armee rc. Prag 1845, I, 131.

***) Röse I, 280.

†) Akten über rc. Band 33. Juni.

Sie bestand in Abschneiden der Ohren. Der Rath befahl die Sendung des Nachrichters und im Falle seiner Weigerung, jene des Löwen, (Henkersknechtes). Am 19. — 29. May wurden bei Mögeldorf 1 Stunde von Nürnberg 3 Schwedische Reiter wahrscheinlich als Placker erschossen. Joseph Schnabel, Barbierer und Feldscherer bei St. Lorenzen hatte sich eigenmächtig unterstanden, einen dieser Reiter zu schinden. Als man ihn hierüber zur Verantwortung zog, entschuldigte er sich dahin, das Schinden sey den Feldscherern erlaubt und nachgelassen. Man ließ es dabei bewenden.*)

Während in der Nähe von Nürnberg solche, das menschliche Gefühl in hohem Grade verletzende Scenen den Geist einer wohl nie mehr wiederkehrenden Zeit bezeichnen, waren die Bewohner von Augsburg Zeugen eines Auftrittes, der damals großes Aufsehen erregte, den Zeitgenossen des 19. Jahrhunderts aber schon öfter geboten wurde und nicht mehr zu den seltenen Erscheinungen unserer Zeit gehört. Am 28. May — 7. Juni 1634 erschien auf der Kanzel in der Kirche zu St. Anna, der aus München gebürtige Franciskaner Mönch, Johann Friedrich Rechbach. Er hatte 15 Jahre dort gepredigt und gehörte zu den Münchner Geißeln, die eine Zeit lang zu Augsburg in Arrest saßen. Rechbach widerrief nun hier seinen Glauben und erklärte sich für die Augsburg'sche evangelische Religion. Er sagte: seit fünf Jahren habe er sich mit diesem Vorhaben beschäftigt, in welcher Zeit ihn der Allmächtige Gott zwar durch viele Widerwärtigkeiten, Trübsale und Kreuz vielfältig gelockt und endlich dazu vermocht, wofür er seiner göttlichen Majestät ewiges Lob und Dank sage.**)

Der General Graf Johann Philipp Kratz von Schauffenstein früher mit der Wiedereroberung von Auerbach beauftragt, auf welche er aber wahrscheinlich verzichtete, hatte seine Quartiere in und um Bamberg verlassen und stand in Fürth und Umgegend. Er wollte am 20. — 30. May mit seiner unterhabenden 2000

*) Rathsverlässe. Seitenstück zum Verkauf von Menschenhäuten im Jahre 1628. S. Sodens Kriegs- und Sittengeschichte ꝛc. II. 430.

**) Acten über ꝛc. Band 32. Fliegendes Blatt.

Mann starken Soldateska zu Roß und Fuß von da aufbrechen und in der Nähe von Nürnberg Rendezvous halten. Der Rath ließ den General durch eine Deputation um Schonung der besamten Felder bitten, ihn auf der „Heerstraße“ nach den Gostenhof und dann um die Schanze herum gegen die Wendelsteiner Straße führen. Indeß war Kratz mit seinen „Truppen“ in Gostenhof angekommen und begehrte 6000 Pf. Brod. Man schickte sie ihm und für seine Tafel schaffte man ein Fäßchen Wein und etliche Kuchenspeisen hinaus. Sigmund Pfinzing wurde ersucht, zu Sr. Excellenz sich hinauszubegeben und Ihr im Namen des Rathes aufzuwarten. Kratz marschirte von da nach Wendelstein und Umgegend, um sich immermehr mit der Armee des Herzogs Bernhard in Verbindung zu setzen. Dieser ertheilte ihm aber den Befehl, noch einige Tage in der Nähe von Nürnberg „still zu liegen,“ weil er erfahren, daß Aldringen und Gallas sich vereinigt und Nürnberg im Auge hätten. Nach in Nürnberg eingelaufenen Nachrichten aber war in der Obern Pfalz nichts von fremdem Kriegsvolke zu sehen. Da nun in diesem Augenblicke keine besondere Gefahr über Nürnberg schwebte, so ließ man Kratz ersuchen, er möchte entweder mit seiner Soldateska zur Armee oder wieder zurück nach Bamberg marschiren. Man schickte ihm Proviant, Wein für seine Person und Bier für die Soldaten nach Wendelstein. Kratz ließ durch Bartholomäus von Jerotin um andere Quartiere bitten. Der Rath wandte sich deßhalb an den Herzog Bernhard, bat um Anweisung solcher Quartiere, wo er ohne Nürnberg zu belästigen, seinen Unterhalt finden und doch der Stadt gute Dienste leisten könne. Kratz blieb indeß in der Nähe von Nürnberg; seine Reiter streiften auf dem Lande herum, raubten und plünderten, brannten in Feucht 32 Häuser an, wurden aber bisweilen mit blutigen Köpfen heimgeschickt, wie zu Habersdorf.*) Der Hauswirth Link erhielt für zwei Sendungen von Lebensmitteln an den General Kratz im Laufe des Monates May 89 fl. 30 kr.**) Am 30. May — 9. Juni brach

*) Rathsverlässe vom May. Murr S. 76.

**) Stadtrechnung.

Kratz mit seiner Soldateska von Wendelstein nach Neumarkt auf, wohin er wahrscheinlich vom Herzog Bernhard entboten war.*)

Bernhard erfuhr auf dem Marsche nach Kehlheim, daß der Feind Regensburg hart blokire und die Absicht habe eine ordentliche Belagerung zu beginnen. Diese Nachricht war wohl begründet, denn die vereinte kaiserlich bayerische Armee berennte (nach Gumpelzhaimer III, 1232) am 12. — 22. May 1634 von allen Seiten Regensburg und begann am 15. — 25. d. M. mit der Belagerung dieser Stadt. Mittwoch den 21. — 31. May zog Bernhard in der Richtung von Straubing her gegen Regensburg in der Absicht den Feind anzugreifen, wie wohl er rechts der Donau auf der Regensburger Seite gn 8000 Pferde und fünf Regimenter zu Fuß stark war. Da ihm aber des Herzogs Bernhard Anmarsch gemeldet worden, zog er sich nach der Schiffbrücke bei Donaustauf zurück, wo er seinen Uebergang bewerkstelligte. Der Feind ließ jedoch etliche Truppen Ungarn, Croaten und Dragoner auf der Stadtseite zurück, die aber dermassen „aufgeklopft" wurden, daß sehr Wenige davon kamen. Oberst Bleskowitz, zwei Majore, etliche Rittmeister und viele andere Offiziere wurden gefangen, über 400 niedergehauen, unter welchen der Oberst Budiani, ein vornehmer Bulgarischer Herr.

Am Donnerstag den 22. May — 1 Juni marschirte der Herzog mit etlichen Truppen Reiter und Fußvolk über die Brücke auf die linke Seite der Donau, wo der Feind und zwar die vereinigte Ungarische und Bayerische Armee in voller Schlachtordnung zwischen der Naab und dem Regen aufgestellt waren. Herzog Bernhard sprengte sogleich den Vortrab an und machte Viele nieder, so daß der Feind bei Zeiten sich zurückzog und zu seinem Vortheil einen Berg (den Galgenberg) besetzte. Auf diesen pflanzte er am Freitag den 23. May — 2. Juni 30 halbe Karthaunen und begann auf die Stadt und das Hornwerk vor der Brücke zu schießen. Weil nun der Herzog bei so bewandten Umständen den Feind von diesem Berge nicht vertreiben und die Stadt nicht entsetzen konnte, entschloß er sich die Stadt Regensburg wohl be-

---

*) Murr S. 76.

setzt zu lassen und mit der Armee sich zurückzuziehen, besonders auch deßhalb, weil die längere Gegenwart seines Heeres nur nachtheiligen Einfluß auf die Mundvorräthe der Stadt äußern konnte. Der Herzog verließ am 24. May — 3. Juni Regensburg und ließ eine Besatzung von 4000 Musketieren darin unter dem Commando des Generalmajors Kagge, des Grafen von Thurn, der Obersten Hastver und Brinken.*) Hastvers Oberstlieutenant Magnus Hansen commandirte die Bürgerschaft. Bernhard gieng nach Abensberg, wo er (nach Röse 282) in einer Wagenburg übernachtete, um vor den Angriffen der verfolgenden Kroaten sich zu sichern. Als der Herzog die Stadt Regensburg verlassen, begann der Feind am h. Pfingstfeste den 25. May — 4. Juni mit den Stücken wieder zu spielen. Er begrüßte sie aus 100 Kanonen mit 400 Schüssen, warf Granaten zu 120 Pf. in die Stadt, aber ohne Schaden. Das Feuer dauerte zwar den ganzen Tag fort, der Feind konnte aber doch keine Bresche schießen, Nachmittags um 4 Uhr aber unternahm er einen Sturm auf die Stadt und zwar auf das an der Donaubrücke angelegte Hornwerk bei Stadt am Hof, wurde aber ritterlich abgeschlagen. Viele blieben, darunter der frühere Commandant von Regensburg Freiherr von Treubreze, Oberst Graf Breuner schwer verwundet, Oberstlieutenant von Mariame, Major von Colloredo und viele andere hohe Offiziere wurden gefangen. Das wie wohl noch nicht vollendete Werk wurde von den Schweden behauptet und Graf von Thurn, der es vertheidigte, hatte sich dabei sehr wohl benommen. Hierauf stürmte der Feind abermals zwei Male die Schanze, wurde aber jedes Mal muthig zurückgeschlagen. Das letztere Mal waren 3000 Mann zum Sturme commandirt, aber nur 400 liefen, die andern weigerten sich zu stürmen. Nach diesem Sturm machten die Schweden Montags den 26. May — 5. Juli Nachts einen Ausfall, vertrieben den Feind aus den Laufgraben, brachten 15 Gefangene, über 100 Musketen viele schöne Degen der gebliebenen

*) Herzog Bernhard ließ in Regensburg zur Besatzung: das gelbe Leibregiment des seligen Königs, das schwarze des Grafen von Thurn, das Brinken'sche und die Hälfte des Hastver'schen Regiments. So Gumpelshaimer III. 1232.

Offiziere mit herein! Die Gefangenen wunderten sich über den tapfern Widerstand der Schweden, man sagte aber der König habe den Entschluß gefaßt, die Stadt zu erobern oder davor unterzugehen. In diesen drei Stürmen blieben nur 12 Mann auf Seite der Schweden. Generalmajor Nicolaus de Courville verlor sein Leben vor den Stürmen durch Unvorsichtigkeit. (Nach Röse p. 281 blieb er an des Herzogs Seite.) Gefangene und Ueberläufer, deren täglich an 20 und noch mehr in die Stadt gebracht wurden, sagten aus: Im Feindes Lager herrsche große Hungersnoth, die Soldaten hätten in 8 Tagen kein Brod bekommen und müßten Roßfleisch essen, Generalmajor Dietrichstein sey erschossen, Oberst Brenner habe 3 Schußwunden erhalten und sey dann gefangen worden, nachdem man ihm zuvor goldene Kette und die schönen Kleider abgenommen. Auch Oberst „Julidato“, ein Oberstlieutenant, ein „Untermajor“ und etliche Kapitäne seyen geblieben. Der Feind habe 31 halbe Karthaunen und 30 Wagen mit Feuerwerk bei sich. Oberst Götz sey vor Regensburg angekommen und begehre Volk nach Schlesien, in so ferne Regensburg erobert sey. Die Kaiserlichen hätten ihr Pulver bald verschossen und 200 Wagen nach Pilsen geschickt, um Munition abzuholen. Der König von Ungarn sey selten im Lager zu sehen und logire eine Meile davon in einem Flecken. Die beiden Armeen hätten sich getheilt und die Bayer'schen wären nach Landshut gegangen. Die Stücke wären meist mit Ausnahme der halben Karthaunen weggeführt worden. In den drei Stürmen wären an 2000 Mann geblieben. General Kagge rühmte sehr der Soldaten Tapferkeit und guten Willen zum Fechten. Herzog Bernhard lagerte bei Pföring, ließ dort am 25. May — 4. Juni eine Schiffbrücke über den Strom schlagen und brach am folgenden Tage mit der ganzen Armee auf. Er nahm seinen Marsch nach Neumarkt, um wie es hieß mit dem Feldmarschall Horn sich zu vereinigen. Dort traf er am 31. May — 10 Juni den General Kratz mit seiner Soldateska.*) Herzog Bernhard schickte seinen Sekretär Georg Knorr an den Rath nach Nürnberg mit

*) Acten über ꝛc. Band 33. Fliegendes Blatt.

dem Auftrage ihm anzuzeigen, er sey entschlossen „an den Feind zu gehen“ und brauche zur Herbeischaffung der „Artolerey“ und andern Bedarfes die unentbehrliche Summe von 6000 Thalern. Bernhard ließ den Rath ersuchen, er möge sie ihm gegen hinlängliche Versicherung auf 2 Monate darleihen mit dem Bemerken, wenn der Rath mit dieser Baarschaft nicht versehen sey, so wäre der hiesige Bürger Kaspar Gillen erbötig, gegen des Raths Wort 2000 Dukaten vorzuschießen. Der Rath trat mit Gillen in Unterhandlung und leistete für 2000 Dukaten unter obigen Bedingungen Bürgschaft, weil man dem Herzog ohne besondere große Ungnade „nicht aus den Händen gehen könne.“ *) Am 2. — 12. Juni brach Herzog Bernhard aus Mangel an Proviant mit seiner auf 16000 Mann geschmolzenen Armee von Neumarkt auf und ließ durch den an ihn abgeschickten Burkhard Löffelholz dem Rathe von Nürnberg anzeigen, er wolle über Feucht und Rötenbach bei St. Wolfgang zur Schonung der Nürnberg'schen Aemter und angebauten Felder eine Brücke über die Pegniz schlagen, in den Schwabacher Grund marschiren und dort den Feldmarschall Horn abwarten, um sich mit ihm zu vereinigen. Weil er aber doch still liegen müsse, wolle er inzwischen den Rotenberg und Forchheim wegnehmen. Nürnberg hatte aber nach Aussage des Magazinverwalters Johann Christoph Egon vom Januar bis Ende May d. J. dem gemeinen Wesen zum Besten 1008 Simra Korn hergegeben, wovon 703 bis jetzt noch nicht ersetzt waren. Eben so verhielt es sich mit den 3786 fl., welche der Rath für Fuhrlohn und andere Kosten gutwillig vorgestreckt. Weil man nun zur Verproviantirung dieser Armee nicht vorbereitet war, so ließ man diese mit Egon gehaltene Abrechnung dem Herzog vorlegen, den Mangel an Getraid zur Erhaltung hiesiger volkreichen Gemeinde dringend vorstellen und ihn bitten, nicht allein bei dem Reichskanzler und dem Consilio formato die unverzügliche Herbeischaffung des versprochenen Getraides zu betreiben, sondern auch von andern Orten den Bedarf zu schaffen. Damit jedoch der Herzog keine Ursache habe von dieser Stadt sich zu entfernen

*) Rathsverlässe vom May.

und sie den in der Nähe herumliegenden Feinden gleichsam zu überliefern, versprach man ihn bis zur Ankunft des Getraidtes nach Möglichkeit mit Proviant zu versehen. Bernhard hatte zugleich den Oberstlieutenant Waldau nach Nürnberg abgeordnet und ließ den Rath um Darleihung von Metall und Materialien bitten, weil er die Absicht habe, etliche neue Stücke nach jetziger neuer Manier hier gießen zu lassen. Er versprach mit Nächstem werde die Restitution erfolgen. Der Rath war aber mit dergleichen Materialien nicht versehen, wies Waldau in die Stückgießerei und ließ ihm andeuten, wofern der Herzog Forchheim angreifen und belagern werde, wolle man ihm die hiezu früher bewilligten vier Stücke verabfolgen lassen. *)

Während das Hauptquartier des Herzogs Bernhard am 2. — 12. Juni in Feucht war, begab sich Derselbe noch am nämlichen Tage nach Nürnberg, am andern Tage aber schon nach Lauf, um die Gegend von Rotenberg zu recognosciren, dessen Eroberung er beabsichtigte, aber nicht erzielen konnte. Das Weimarische Kriegsvolk raubte und plünderte in dortiger Gegend so arg, daß die heftigsten Klagen darüber einliefen. Aus der Kirche zu Leinburg hatte es bereits die kleinere 10 Centner schwere Glocke geraubt, an der größeren die Uhr bereits zerschlagen, um sie ebenfalls wegnehmen zu können. Der Pfleger von Lauf, Christoph Waldstromer, meldete diesen Kirchenraub dem Rathe und Dieser dem Herzog Bernhard. Auch aus Alfeld, Pommelsbrunn und andern Orten wurden die Glocken geraubt und an die Rothschmiede, Glocken- und Büchsengießer in Nürnberg verkauft — ja selbst aus der Kirche zu Cunreuth war nach Aussage des Hieronimus von Egloffstein eine Glocke wie auch ein Doppelhaken mit dem darauf geprägten Wappen seiner Familie geraubt und nach Wöhrd geschafft worden. Man fand sie. Die Soldaten gestanden den Raub und Egloffstein erhielt sein Eigenthum zurück. Man nahm einigen Marketendern geraubte Glocken, die sie in Nürnberg zum Verkauf ausboten. Sie entschuldigten ihn mit der Noth und dem Hunger. Auch aus Schwabach liefen ähnliche Klagen ein. Nicht

---

*) Akten über ꝛc. Band 33.

nur Glocken, sondern auch messingene Epitaphieen wie das der Ulbecken waren auf dem Kirchhofe gestohlen worden. Kupfer, Zinn und messingenes Geschirr wurden den armen Leuten auf dem Lande abgenommen, ja selbst das um die Stadt aufgestellte Holz wurde vom Soldatengesinde gestohlen und dann als sein Eigenthum zum Verkauf ausgeboten. Der Rath ergriff strenge Maaßregeln gegen diese Räubereien und verbot den Ankauf solcher geraubter Gegenstände bei 10 fl. Strafe. Zwei Placker wurden bei dieser Veranlassung mit zwei „Ruck" an der Wippe bestraft und dann gegen Leistung der Urfehde weggewiesen. Herzog Bernhard kam nach kurzem Aufenthalte in der Gegend von Lauf nach Nürnberg zurück, wo er am 7. — 17. Juni mit dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg dem feierlichen Leichenbegängnisse des vor Regensburg gebliebenen Generalmajors Nicolaus von Courville beiwohnte. Von Raths wegen wurden dazu beschieden Hans Sigmund Fürer, Chr. Derrer und Burkhard Löffelholz. Der Courville'sche Hofmeister aber begehrte im Namen des Herzogs Bernhard von dem Rathe sehr dringend, er möge wie sonst bei solcher Kavaliere Leichenbegängnissen gebräuchlich, heute auch mit etlichen großen Stücken Salve schießen lassen. Man ließ zur Erfüllung dieses Wunsches auf dem Laufer Thurm und an der Wöhrder Bastei etliche Stücke lösen, da der Leichenzug in die Kirche nach Wöhrd, der Ruhestätte Courville's, sich in Bewegung sezte. Wenige Tage vorher (am 30. May — 9. Juni) lud der Oberst Joachim Mizlaff den Rath zum Leichenbegängniß seines Edelknaben Burkhard von Rerzo. Der Rath entsprach dem Wunsche und ließ Zwei der „Leichenprozession" beiwohnen. Durch ein Spiel des Zufalls befand sich mit Herzog Bernhard damals zu gleicher Zeit in Nürnberg der schon erwähnte mit der Tochter des Holländers Abraham Cabelliau erzeugte, von der Königin Christine zum Grafen von Wasaborg erhobene natürliche Sohn des Königs Gustav Adolph. Am 3. — 13. Juni machte die Wirthin zur goldenen Gans, Maria Löhner, dem Rathe die Anzeige von der Ankunft dieses Herrn und zwar als „Herr Gustavus, Gustavi Sohn, weiland der Kön. Maj. zu Schweden Gustavi Adolphi christlichen und hochlöblichen Gedächtnisses filius naturalis." Nachdem der Rath genaue Erkundigung hierüber eingezogen, sich von

der Identität der Person überzeugt hatte und nach erhaltener Meldung: „daß er stündlich wieder reisefertig sey", wurde Christoph Jacob Nussel ersucht, ihm im Namen des Rathes aufzuwarten, die hiesige Stadt bestens zu empfehlen und dabei mit guter Manier zu entschuldigen, daß ihm für dieses Mal wegen seiner „Wegfertigkeit" andere und mehrere Ehre nicht erzeigt werden könne. Jedoch ließ man ihn aus der Herberge lösen. Der Rath hatte um jene Zeit zur Beschränkung des großen Aufwandes seine neue Hochzeitordnung erlassen, deren strenge Befolgung er auch von seinen Mitgliedern verlangte. Hans Sigmund Fürer wollte aber hievon eine Ausnahme machen. Er erklärte dem Rathe geradezu, es sey nicht möglich, bei der heute (am 9. — 19. Juni) angestellten Privathochzeit wegen der großen und weitläuftigen Verwandtschaft mit den in der Ordnung zugelassenen „zwei frischen Tischen" und einem Nachtisch auszureichen, bat deshalb man möchte ihm noch einen Tisch vergünstigen. Der Rath erwiederte aber, er könne ohne besondern Schimpf und üblen Nachreden, besonders aber zu Verhütung böser Consequenz keine Abänderung in seinen Vorschriften gestatten. Während der Rath hier mit Strenge verfuhr, übte er doch gleichzeitig Milde gegen Solche, die sich gegen das sechste Gebot versündigt und gegen Selbstmörder. Sabina Küffner, eine Meisterswittwe vom Büttnerhandwerk, war von ihrem Gesellen und Eheverlobten Lorenz Habenschad geschwängert worden. Die geschwornen Büttner waren nun der Meinung, man müsse diesen Gesellen kraft eines alten Rathsdecrets vom Meisterrecht künftig ausschließen und der Küffner mit ihren nunmehr 7 lebendigen Kindern die Werkstätte folglich die Nahrung sperren. Der Rath meinte aber, man könne diese harte Strafe deshalb nicht mehr anwenden, weil man von diesem Decrete bei verschiedenen Fällen bereits hievor abgewichen. Er ließ daher diesen beiden Eheverlobten zuvörderst die gehörige Unzuchtsstrafe ausstehen und dabei den geschwornen Meistern anzeigen, die Bestrafung solcher Vergehen gebühre nicht Privatpersonen, sondern nur der Obrigkeit; deshalb könne man sie auch weder ihnen noch andern Handwerkern einräumen. Die geschwornen Büttner wurden angewiesen, die Küffner bei ihrer Werkstätte ungestört zu lassen und den Habenschad in Zukunft zum Meisterstück zuzulassen, wenn

ihn die Reihe treffe. Hubertus Robert von Oehringen hatte sich mit 25 Stichen schwer verwundet. Nach dem Zeugniß des Kaplans M. Johann Leonhard Ströbel war es aus Kleinmuth und Verzweiflung geschehen. Robert bereute es herzlich, nahm das Abendmahl und verschied. Der Rath befahl, man solle ihn aus diesem Grunde am andern Tage um Chorläutenszeit (früh um 8 Uhr) mit der gewöhnlichen Prozession ordentlich hinaustragen und bestatten, jedoch alles übermäßige und unnöthige Gepränge dabei vermeiden.

Am 10. — 20. Juni entschloß sich Herzog Bernhard mit der ganzen Armee nach Forchheim sich zu wenden. Der Rath hatte bis jezt nach Lauf und Hersbruck für die Weimar'sche Soldateska 300,000 Pfd. Brod geschickt. Sie wollte zwar den Rotenberg erobern, konnte aber durchaus nichts bezwecken. Am 11. — 21. finden wir den Herzog im „Feldlager vor Forchheim." Er begehrte von hier aus 1500 Stück Schanzzeug, den Bedarf an Feuerwerk und 500 Schanzarbeiter. Der Rath von Nürnberg hatte schon viel Schanzzeug zur Armee geliefert und nichts wieder bekommen. Er schickte sogleich seinen ganzen in 500 Stück bestehenden Vorrath dahin, ließ aus Mangel an Arbeitern die vielen in der Stadt sich aufhaltenden starken müßigen Streuner und Bettler durch den hiezu herumreitenden Profosen mit Beistand der nöthigen Knechte und Schützen wegfangen und ins Fechthaus bringen. War eine hinlängliche Zahl solcher zur Arbeit tüchtiger Personen vereinigt, so wurden sie mit Brod versehen und dann unter Bedeckung ins Lager vor Forchheim transportirt. Man befahl ihnen unter Androhung strenger Strafe sich der Arbeit nicht zu entziehen.*) Schon im December v. J. hatte der Reichskanzler von Frankfurt aus dem Oberstlieutenant Karl Martinson, Commandanten des Schlosses zu Würzburg, den Befehl ertheilt, Forchheim zu blokiren, dessen Garnison durch stete Ausfälle, Streifen, Plündern großen Schaden that. Martinson sollte hiezu die in der Umgegend einquartierten Reiter und Knechte verwenden, dabei stets die Straßen „battiren", um gegen Neumarkt mit dem

---

*) Rathsverlässe vom May und Juni. Gfrörer p. 138 ff. Murr p. 77.

Oberst Hastver, gegen Eichstädt mit Sperreuth und mit Nürnberg gegen Böhmen hin stets zu correspondiren. Allein der ganze Plan scheiterte aus Mangel an den zur Ausführung nöthigen Mitteln. *) Nürnberg legte aber hohen Werth auf die Eroberung dieser Orte, deren Reiterei bis in die Nähe der Stadt streifte wie unter Andern am 1. — 11. Juni, bei welcher Gelegenheit sie den Mögeldorfern das Vieh wegtreiben wollte. Sie wurde aber zurückgetrieben und verlor 2 Standarten. Drei schwedische Reiter brachten sie in die Stadt und erhielten hiefür 24 Thaler oder 36 fl.**) Ueber den innern Zustand von Forchheim und die damalige Stärke seiner Garnison erhalten wir im April d. J. einige interessante Notizen durch einen Ueberläufer. Martin Paumb von der Gabel aus Böhmen, seines Handwerks ein Schuhmacher, hatte früher in Nürnberg bei verschiedenen Meistern gearbeitet. Als er seinem Handwerke weiter nachziehen wollte, wurde er am Freitag vor Johannis 1633 eine Meile hinter Streitberg von den Forchheimern gefangen und saß 5 Wochen im Stockhaus, weil er keine Dienste nehmen wollte. Als aber einige Gefangene darunter ein Quartiermeister, wegen ähnlicher Weigerung vor die Festung hinausgeführt und niedergeschossen wurden, nahm Paumb zur Rettung seines Lebens Dienste als Musketier. Die Garnison bestand aus 3 Compagnieen zu Fuß, 50 Dragonern und 50 Reitern, darunter etliche Bambergische Beamte mit ihren Knechten, die sich zu Ausfällen gebrauchen ließen. Ihre Stärke konnte zusammen gegen 900 Mann betragen. Von der Bürgerschaft waren noch 225 Mann vorhanden, die mit Soldaten sehr belastet waren und Dies um so mehr, als sie die ganze Soldateska mit Speis und Trank unterhalten mußte. Mancher Bürger hatte 5—6 Mann im Hause. Die Bürger hatten sich schon oft hierüber bei dem Commandanten Oberst Schlez beschwert und um Erleichterung von dieser in Zukunft unerträglichen Last gebeten, aber schlechte Audienz erhalten. Er erwiederte, wenn auch nur 9 oder 10 Bürger da wären, so müßten sie doch seinen Soldaten Unterhalt verschaffen.

---

*) Acten über rc Band 37 a.

**) Stadtrechnung von 1634.

Er habe keinen Befehl vom Churfürsten von Bayern, seinen Soldaten Geld oder Commiß zu geben, sondern Dies müßten die Bürger thun. Die Bürgerschaft bat übrigens Tag und Nacht, daß es einmal anders werden möchte und sie von dieser großen Last befreit werde. An Mehl und Munition war in Forchheim großer Vorrath. Der Commandant gieng sehr sparsam damit um, aus Furcht vor einer Belagerung. Die Soldaten erhielten auch nur bei Ausfällen das nöthige Pulver: außerdem mußten sie es für ihr eigenes Geld oder von dem der Bürgerschaft abgepreßten oder sonst durch Beute erlangtem kaufen. Viele zogen daher auf die Wache und standen Schildwache, ohne einen Schuß Pulver bei sich zu haben. Als sie unlängst ausfielen, um dem Getraidetransport aufzupassen, das nach Nürnberg geschafft und von dem in Bamberg liegenden Volke geleitet wurde, erhielt jeder Musketier nur 2 Schuß Pulver. Die Forchheimer hatten zwar mit den Bambergern etwas scharmuziert, jedoch ohne besondern Muth und Ausdauer. Die Forchheimer waren nicht über 250 Mann stark, fühlten sich deshalb schwach; litten dabei auch Mangel an Kraut und Loth. So lautete ihre Aussage, als sie wieder in die Festung zurückkamen. Sie dankten Gott, so ohne Schaden davon gekommen zu seyn und wunderten sich, daß ihnen die Bambergischen nicht nachgesezt und den Paß zur Rückkehr in die Festung abgeschnitten hätten. In Forchheim war großer Mangel an Salz. Bauern, deren Weiber und anderes loses Gesind aus Nürnberg brachten es von Zeit zu Zeit dem Commandanten. So weit die Aussage des Schuhmachergesellen Baumb, der am 25. April — 5. May 1634 Gelegenheit fand, aus seinem bisherigen Zwangsaufenthalt zu entwischen und nach Nürnberg zu entkommen. *)

Während Herzog Bernhard noch mit seiner Armee in der Nähe von Nürnberg sich befand, hatte der König von Ungarn den berühmten Partheigänger Jean de Werth mit einer bedeutenden Soldateska in die Oberpfalz geschickt, um die Bewegungen des Herzogs zu beobachten. Werth stand am 6. — 16. Juni mit

*) Akten über ꝛc. Band 37 b.

8 Regimentern Kroaten und 4 Regimentern deutscher Reiter und Dragoner zwischen Altdorf und Lauf. Diese Nachricht verbreitete Schrecken in Nürnberg und der Rath meldete es sogleich seinen Gesandten nach Frankfurt.*) An die unaufhörlichen Foderungen für die Weimar'sche Armee knüpften sich auch noch die Ansprüche der Fränkischen Kreis- und Kriegsräthe in Würzburg an den Rath von Nürnberg. Sie begehrten für den 16. — 26. d. M. die Sendung von 15 wohl bespannten Fuhren nach Ochsenfurt zur Abholung des Proviants für die Stadt Weissenburg. Diese Zumuthung wurde aber abgelehnt und den Kriegsräthen dabei mit Recht bemerkt, die Verproviantirung dieser Stadt sey nicht dem Rathe, sondern ihnen anbefohlen, die sie billig eher hätten in Acht nehmen und nicht bis jezt verschieben sollen. Es sey unmöglich, jezt wegen der in der Nähe und um Weissenburg liegenden Truppen des Jean de Werth, was sie ja in ihrem Schreiben selbst angedeutet, eine solche Unternehmung zu wagen. Außer der Unsicherheit der Straßen berief sich auch der Rath auf den durch Verproviantirung von Nürnberg und Herzogs Bernhard Armee veranlaßten Mangel an Fuhren. Dabei erbot sich aber der Rath, wie bisher auch fernerhin das Seinige für das gemeine evangelische Wesen so viel möglich zu thun. Allein der Drang der Umstände und der Mangel an Proviant im Lager vor Forchheim erzeugten stürmische Bitten um Herbeischaffung von Getraid. Der von der Regierung in Würzburg zum Geleite dieser Getraidtfuhren beorderte Oberst Uslar hatte nicht geantwortet und deshalb war keine Rechnung auf ihn zu machen. Die Kreis- und Kriegsräthe begehrten daher abermals die Sendung von 200 Pferden nebst starkem Convoy nach Windsheim zur Herbeischaffung des in Ochsenfurt aufgeladenen nach Nürnberg bestimmten Getraides. Der Rath schickte, weil Gefahr in Verzug, sogleich eine Abschrift dieses Schreibens durch einen eilenden Trompeter an den Herzog Bernhard und bat ihn unterthänig, gegen Neustadt und Windsheim starke dem Jean de Werth gewachsene Patrouillen auszusenden, weil dieser mit einer bedeutenden Anzahl Reiterei in der Umge-

*) Akten über rc. Band 33.

gend vermuthet wurde. Zum sichern Geleite des Getraides wurden vom Herzog 700 Reiter bestimmt. Der Rath schickte außer den nöthigen Pferden den Getraidefuhren auf beiden Straßen noch besondere Boten entgegen, ließ ihnen die große Gefahr und de Werth's Anwesenheit melden; ja selbst bei Annäherung des Transportes auf der Straße gegen Ansbach bis nach Heilsbronn Streifpartheien mit einem Trompeter commandiren. Man befahl auch den Fuhrleuten, ihre Reise nur unter Bedeckung der vom Herzog Bernhard commandirten Parteien fortzusetzen. Aber der so sehr gefürchtete Werth legte diesmal dem Getraidtetransport keine Hindernisse in den Weg, wohl aber der Oberhauptmann zu Ochsenfurt Hans Georg von Mußloe. Er gebot troz des an ihn vom Rathe in Nürnberg erlassenen Schreibens allen Wirthen dort bei Strafe von 50 Thalern keinen Fuhrmann oder dessen Pferde zu beherbergen, ließ auch deßhalb die Trommel 2 Tage lang schlagen und alle Nürnbergische Getraidtefuhrleute nebst ihren Pferden aus der Stadt auf das freie Feld treiben, worüber die Fuhrleute sich sehr beschwerten. Der Rath hatte aber an Mußloe solchen Undank nicht verdient, indem er ihm und den Seinigen ohne alle Entschädigung den Aufenthalt hier verstattet. Man machte ihm daher über dies Benehmen gerechte Vorwürfe und bat ihn, er möge doch den Fuhrleuten erlauben, daß sie für ihr Geld in Ochsenfurt einstellen und zehren dürften. Der Rath drohte im Unterlassungsfalle mit Klage bei der Regierung in Würzburg. *) Auch von anderer Seite liefen um diese Zeit große Beschwerden über das schwedische Volk ein. Der in Nürnberg anwesende Heinrich Hermann Freiherr zu Burgmilchling, Wilhermsdorf und Traiß wandte sich schriftlich an den Rath und erinnerte ihn an den großen durch das von dem Volke aus dem Monroeschen Regimente erlittenen Schaden, das verschiedene Male von Nürnberg aus in sein Stammhaus Burgmilchling gelegt worden. Er habe schon öfters den Rath um Delogirung desselben gebeten, aber sie leider nie bezwecken können. Vor einem Jahre aber habe er sich durch Herrn Hans Jacob Tetzel dahin verglichen, daß den

*) Rathsverlässe.

Offizieren und Soldaten bestimmte Wohnung und Plätze angewiesen und eingeräumt, die übrigen Gemächer aber „von Uns (denn er spricht stets im Plurali) und den Unserigen zu bewohnen allerdings freigelassen werden sollten.“ Er habe seine von den Soldaten ganz verdorbenen Gemächer mit nicht geringen Kosten wieder herstellen und ausbessern lassen, auch sie bei seiner Anwesenheit in Burchmilchling bewohnt, in Hoffnung man werde es dabei bewenden lassen. Dessenungeachtet höre er mit großer Verwunderung, daß ganz ungereimter und unmöglicher Weise Kapitän Schlatt mit einer Compagnie, die nach seiner eigenen Angabe über 100 stark seyn soll, auch in dem Schloß Burgmilchling solle gelegt werden, wozu er etliche der für den Gutsherrn bestimmten Gemächer für seine Unteroffiziere einnehmen und die Herrschaft gleichsam daraus vertreiben wolle. „Also gelanget — heißt es weiter — an die Herren Nachbarn unser Ersuchen und Bitten an den Kapitän bald einen Befehl ergehen zu lassen, daß er sich Unserer Gemächer enthalte, damit wann Wir neben der Hochwohlgebornen Unserer Frl. herzlieben Gemahlin in Kurzem hinauskommen, solche selber zu gebrauchen haben können.“ Burgmilchling sagt, General Schlammersdorf habe ihm Anfangs als das Volk nach Wilhermsdorf verlegt worden, ganz andere Versprechungen gemacht und mit seinem Worte verbürgt. Er, Burgmilchling, habe sich aber später mit Schaden überzeugt, daß es nicht so geworden. Sollte nun auch dieser lezte Vergleich nicht gehalten werden, so wäre es nicht löblich und würde vor Gott und der Welt unverantwortlich seyn, wenn den Burgmilchlingen gar nichts sollte gehalten werden. Burgmilchling wiederholt die Bitte um das Schreiben an den Kapitän. *)

---

*) Heinrich Hermann Freiherr zu Burgmilchlingen, geboren den 11. Oktober 1576 zu Wilhermsdorf war zwei Mal vermählt. Die erstere seiner Frauen war eine Freiin von Wolfstein, die andere eine Gräfin Ortenburg. Er starb als der Lezte seines Stammes am 31 Januar 1656 und ruht in der Kirche zu Wilhermsdorf. Sein Vater ließ 1560 dort an die Stelle des abgebrannten Schlosses ein neues bauen und sezte seinem Namen Milchling das Wort „Burg“ vor. — S. den eilften Jahresbericht des histor. Vereins in Mittelfranken, p. 37 und 39.

Noch am 13. — 23. Juni war Herzog Bernhard nach dem Bericht des Burkhard Löffelholz aus dem Lager bei Forchheim, entschlossen, diese Festung nunmehr ernstlich anzugreifen, zu diesem Ende auch 4 „Realschanzen“ davor anzulegen. Löffelholz begehrte deshalb vom Rathe in Bernhards Namen die Bereitschafthaltung von 500 Mann, welche zu dem Feldmarschall Kraz stoßen, diese Werke vertheidigen und durch sie Forchheim blokiren könne, im Fall Se F. G. wegen des Feindes anderswohin sich begeben müßte. Er begehrte ferner 1800 Stück Schanzzeug, 20 Säcke Haber für Jhro F. G. Pferde und eine Anzahl Stücke. Der Rath konnte sich aber wegen der Rotenberger und anderer feindlichen Streifparthcien nicht vom Volke entblößen, versprach aber Schanzzeug und die Lieferung von 4 Stücken Geschüz nebst Pertinenzen wie auch Haber. Der Herzog schickte auch zugleich seinen Kamerier und Proviantmeister nach Nürnberg und ließ außer den schon bewilligten 500,000 Pfd. Brod noch 100,000 Pfd. begehren. Der Rath lehnte aber dies Begehren ab und wies den Abgesandten an den Magazinkastner Johann Christoph Eger, der alles noch vorräthige Korn hergeben mußte, um es schleunigst zu Brod verbacken der Armee zu übersenden. Der Rath ließ auch 200,000 Pfd. „Bisquoten“ backen, die in 2 Tagen geliefert werden sollten. Jn Lauf waren auch 200 Simra Getraid verbacken. Die Schwedischen Beamten erhielten die Weisung, das Brod dort abzuholen und auf der Eisenstraße durch Eschenau ins Lager zu führen. Löffelholz schickte man ein Fäßchen Wein und Bier, dürres Fleisch und andere Lebensmittel hinaus, verweigerte aber die Verproviantirung des Fürstlich Sächsischen Hofstaates. Weil dem Rathe von Nürnberg der lästige Unterhalt der Weimar'schen Armee je länger je mehr abgewälzt werden wollte, so schrieb man es Tetzel in Frankfurt, um bei dem Consilium formatum die Verfügung zu veranlassen, daß das Magazin in Nürnberg besser als bisher geschehen mit Proviant und Munition versehen und Nürnberg nicht so ganz bis auf den Grund ausgemergelt werde. Auch Kreß in Würzburg wurde mit ähnlichen Bitten bestürmt. Am 15. — 25. Juni begehrte Herzog Bernhard vom Rathe zu Nürnberg 400 Mann zur Fortsetzung des „Bloquements“ von Forchheim, weil er die Absicht habe, einen Theil der

Armee vor dieser Festung zurückzulassen, mit dem übrigen aber zum schnelleren Entsatz von Regensburg aufzubrechen. Der Rath hatte zwar dem Herzoge eine Hülfe von 400 Mann zur Blokirung von Forchheim zugesichert, jedoch unter der Bedingung, wofern der Rotenberg weggenommen oder doch stets zur Sicherheit der Nürnberg'schen Aemter blokirt würde. Allein keine dieser Bedingungen war erfüllt worden. Wegen der feindlichen Garnisonen in Rotenberg, Amberg und Auerbach waren die Aemter in großer Gefahr. Man konnte sie deshalb nicht von jenem Volke entblößen, das man dem Herzog überlassen wollte. Das in Nürnberg liegende Volk war so schwach, daß die hiesigen Wachen nur schwer besezt werden konnten. Man konnte deshalb dieses Mal nicht willfahren, machte aber dem Herzog den Vorschlag, die ziemlich starke Garnison in Wilhermsdorf zur Blokirung von Forchheim zu verwenden. Dagegen schickte man ihm nach Wunsch 18 Zimmergesellen nebst 2 Meistern ins Lager vor Forchheim, gab Jedem einen Laib Brod mit und empfahl sie nicht allein dem Oberstlieutenant Lauerwald, sondern auch dem dort anwesenden Löffelholz, damit sie gehörig mit Lebensmitteln versorgt würden. Der Rath ließ zur Sicherheit für die umliegenden Ortschaften den Herzog Bernhard um Salvaguardien ersuchen und hiezu den Generalgewaltiger oder dessen Lieutenant mit etlichen Pferden nach Fürth oder Gründlach commandiren, durch welche die Straßen fleißig „battirt", die umherstreunenden Soldaten und Marketender zur Armee getrieben und die Feldfrüchte bis zur Erndte möchten gesichert werden. Die Gemeinde zu Fürth bat um eine lebendige Salvaguarde von 20 Pferden, damit sie sicher in ihrem Orte wohnen und die von Gott bescherten Feldfrüchte ruhig einerndten könnte. Graf Kratz schickte 30 Dragoner dahin zur Battirung der Straßen. Man mußte ihnen alle 10 Tage 106 fl. Löhnung und täglich 88 Pfd. Brod geben. Nach Gründlach kam ein Kapitän mit 35 Dragonern zu demselben Zwecke. Die Gemeinde mußte sie ebenfalls unterhalten. *) Während Herzog Bernhard sich mit der erfolglosen Belagerung von Forchheim

*) Rathsverläße.

beschäftigte, stieg die Noth in Regensburg immermehr. Die Stadt wurde ohne Unterlaß mit etlichen 70 ganzen und halben Karthaunen beschossen. Der König von Ungarn hatte 4000, der Churfürst von Bayern 3000 Centner Pulver und noch etliche grobe Stücke herbeischaffen lassen. Man fürchtete im Eroberungsfalle von Regensburg einen Angriff auf Nürnberg. Die Kaiserlichen boten Alles auf, um Herren jener Stadt zu werden. Der Rath von Nürnberg ließ durch eilende Boten dem Reichskanzler und dem Consilio formato die gefährliche Lage von Regensburg melden: befahl auch den Predigern, die Noth dieser Stadt täglich bei allen Früh- und Vesperpredigten in dem gewöhnlichen Gebete mit einzuschließen. *) Der in Mainz anwesende Reichskanzler erwiederte (Original-Schreiben) am 14. — 24. Juni dem Rathe von Nürnberg, er habe alle Anstalten getroffen und verschiedene Befehle erlassen, um Regensburg, sey es durch bedeutende Hülfe und wirklichen Entsatz oder durch starke Diversion zu befreien. Oxenstierna versprach nichts darauf Bezügliches zu unterlassen; er zweifle nicht, daß nach solchen Anstalten mit Gottes Hülfe der Feind itre gemacht, von Regensburg seine Aufmerksamkeit abgelenkt, seine Macht hoffentlich ruinirt, also sowohl das gute Regensburg erhalten, folglich auch die zu befürchtende Gefahr von Nürnberg abgewendet werde. Die Nürnberg'schen Gesandten hatten sich nach Mainz zu dem Reichskanzler verfügt, um mit ihm über den Proviant sich zu besprechen. Der Fränkische Kreis sollte 27 mit 4 Pferden wohl bespannte Wagen zum Transport von Getraid für die Weimar'sche Armee stets bereit halten. Diese sollten nach der im Schwäbischen Kreise getroffenen Anordnung bis zum 4. — 14. Juli in Würzburg sich einfinden, bei dem Kriegsrath sich melden und das Weitere erwarten. Die Wagen sollten mit Ketten, Leitern rc. versehen seyn. Wer keinen Wagen stellte, sollte 275 Thaler dafür zahlen. Die Stellung der Wagen war vertheilt wie folgt: Würzburg mit den einverleibten Orten stellte 5, Culmbach 4, Ansbach 2, Teutschmeister 2, Henneberg 2, Castell Limburg Schwarzenberg und Seinsheim 3, Hohenlohe 2,

---

*) Acten über rc. Band 37b). und Rathsverläße.

Wertheim 1, Rieneck 1, Erbach 1, Nürnberg 4, Rothenburg 1, Windsheim 1, Schweinfurt mit den geschenkten Gütern 1. Die Ritterschaft bewilligte 2. *)

Die Grafen Ludwig und Georg Albrecht zu Erbach, Gebrüder, machten von der gestatteten Ablösung Gebrauch und überschickten am 19. — 29. Juni zum Besten der nothleidenden evangelischen Armee nach Frankfurt 275 Thaler für einen völlig bespannten Wagen, da sie keine tauglichen Pferde und Geschirre hätten. Nach der Reichsmatrikel aber — sagten sie — gebühre ihnen weit weniger. **) Auch die conföderirten Stände übergaben dem Nürnberg'schen Gesandten in Frankfurt, Tetzel, eine Denkschrift, worin sie auf schleunige Verproviantirung der Weimar'schen Armee antrugen, die nur aus Mangel an Lebensmitteln nach Nürnberg sich zurückgezogen, um dort die Vereinigung mit Feldmarschall Horn zu erwarten. Der ganze Fränkische Kreis gerathe außerdem in die größte Gefahr, wie auch das gemeine evangelische Wesen. Die Abgeordneten der Frei- und Reichstädte in Frankfurt schilderten dem Reichskanzler am 11. — 21. Juni die gefährliche Lage und harte Belagerung von Regensburg, wie sie ihm auch bereits durch die Land- und Markgrafen zu Hessen und Baden wie auch durch die Deputirten vom Consilio generali berichtet worden. Regensburg habe sein ganzes Vermögen dem gemeinen Wesen geopfert und sich erboten auch hinfüro alles Mögliche zu leisten. Würde die Stadt nicht zeitlich entsezt, so würden bei solchen überaus großen feindlichen Bedrängnissen Munition und andere Bedürfnisse fehlen. Der Reichskanzler möge die hohe Wichtigkeit dieses bedeutenden Donaupasses und die Nothwendigkeit der Hülfe wohl beherzigen, da dem gemeinen evangelischen Wesen, an dessen Erhaltung sehr viel gelegen. Der Reichskanzler möge auf alle förderliche Mittel und Wege bedacht seyn, wie Regensburg durch Diversionen oder Vereinigungen, je nach Gutbefinden mit den Armeen des Herzogs Bernhard, Feldmarschalls Horn und Banner oder der Chursächsischen Armee vor Verderben

*) Akten über ꝛc. Band 32.

**) Akten über ꝛc. Band 33.

und Untergang erhalten und gerettet werden möge. Die Stände des Reichs, besonders aber die Reichsstädte würden solche Maaßregeln dankbar erkennen, in der Hoffnung und Ueberzeugung, man werde sie in solchen unverhofften Nothfällen ebenfalls unterstützen.*) Die Nürnberg'schen Deputirten in Frankfurt hatten sich zu dem Rheingrafen Otto als Vicedirector, dem Grafen von Wittgenstein, dem Kanzler Löffler, dem Obersten von Pöblitz, zu Herrn Ingold und zum Secretär Varnbüler verfügt, hatten die Gefahr für Nürnberg in jetziger Zeit vorgestellt, um Geld, Proviant und Munition für die Armee, wie für schleunige, starke Blokirung von Forchheim gebeten, um das Streifen, Plündern und Ausfallen zu hindern. Nach dem Berichte der Deputirten vom 17. — 27. Juni hatte das Consilium formatum nun beschlossen bei den Ständen und Gesandten die Verproviantirung von Nürnberg und der Armee bestens zu betreiben, auf inständiges Bitten des Herzogs Bernhard aber eine bedeutende Anzahl Volk von den im Westerwald und an andern Orten liegenden Garnisonen zur Belagerung von Forchheim abzuschicken mit dem ausdrücklichem Befehle, diese Festung mit äußerster Gewalt anzugreifen und wegzunehmen. Sollte Dies aber wegen bevorstehender Vereinigung des Herzogs Bernhard mit Feldmarschall Horn nicht ausführbar seyn, so wolle man eine andere Hauptunternehmung und Diversion gegen die Donau vornehmen, um die belagerte hart bedrängte Stadt Regensburg zu befreien. Forchheim sollte aber dabei so eng blokirt werden, daß die Zufuhren für Nürnberg gesichert und die Feldfrüchte um Forchheim eingeerndtet und nach Nürnberg gebracht werden könnten. Diesen Beschluß schickte man nach Mainz an den Reichskanzler.**) Die beim Konvent in Frankfurt versammelten des Reichs evangelische Stände und der abwesenden Churfürsten und Ständte Gesandten wandten sich um dieselbe Zeit an Bürgermeister und Rath der Stadt Zürich „unsere besonders lieben Herren Freunde und Nachbarn“ mit der Bitte für 40—50,000 fl. Früchte für das evangelische Wesen einzukaufen, aufzuspeichern und gegen

*) Akten übèr ꝛc. Band 31.
**) Akten über ꝛc. Band 33.

baare Bezahlung jedes Mal an die Krone Schweden und Dero Verbündeten verabfolgen zu lassen. Da nicht allein aus Ungarn, Böhmen, den Niederländischen Spanischen Provinzen, sondern auch etliche tausend in Italien versammelte Mann Kriegsvolk auf den Reichsboden übergeführt werden sollten, so baten die Stände die Stadt Zürich, dem aus Italien herausmarschirenden Volk nicht allein den Durchmarsch zu verweigern zum Besten des evangelischen Wesens, sondern auch die Miteidgenossen zu gleicher Verweigerung der Pässe zu vermögen. *)

Regensburg wurde inzwischen immer härter bedrängt und Kehlheim fiel am 16. — 26. Juni nach tapferer Vertheidigung durch den Oberst Friedrich Rosen in die Hände der Kaiserlichen.**) So standen die Sachen, als am 17. — 27. Juni 1634 Herzog Bernhard den Entschluß faßte, mit der Armee von Forchheim aufzubrechen und nach Kehlheim zu marschiren, um diesen Ort zu entsetzen, dessen Uebergabe ihm noch nicht bekannt seyn konnte. Er begehrte vom Rathe zu Nürnberg Brod auf 14 Tage für seine Armee und 3 Wagen für den Herzog zu diesem Marsche. Der Rath versprach, wo möglich in Allem zu willfahren und ließ jene fahrläßigen Bäcker verhaften, die zur Beförderung des gemeinen Wesens nichts thun wollten. Zum Transport des Geschützes für Herzogs Bernhard Armee konnte man in Nürnberg nicht mehr als 82 Pferde auftreiben. ***) Am 19. — 29. ließ der Herzog den Rath um ein Anlehn von 4000 Thalern bitten, indem seine ganze Artillerie sehr unzufrieden sey und wegen Mangel an Geld zu meutern sich entschlossen habe. Er, Bernhard, habe diesen gefährlichen Zustand und der Armee daraus bevorstehenden endlichen Ruin bereits dem Reichskanzler gemeldet und um eilende Uebersendung einer ersprießlichen Summe Geldes gebeten. Der Rath möge ihm zur Verhütung des großen Unheils mit jener Summe an die Hand gehen. Der Herzog versprach sie in einem Monate wieder zu zahlen und bis dorthin 300 Centner Lunten zur Ver-

---

*) Akten über rc. Band 31.

**) Röse rc. I. 284.

***) Rathsverläße vom Juni.

sicherung einzuliefern. Bernhard erbot sich 2000 Simra Korn zu 13 Thalern für den Rath nach Bamberg zu liefern. Der Rath gab zur Verhütung der Meuterei die 4000 Thaler und nahm auch das Getraid um diesen Preis. Bernhard wollte es vorher für 16 Thaler nach Nürnberg liefern, konnte aber bei seinem bevorstehenden Aufbruch diese Bedingung nicht erfüllen *)

Am 20. — 30. Juni brach Herzog Bernhard von Forchheim gegen Dinkelsbühl auf, ließ 14 verwundete Soldaten in's Spital nach Nürnberg schaffen und bat noch am nämlichen Tage durch seinen Secretär Georg Knorr um ein weiteres Darlehn von 1100 Thalern zur Bezahlung des Fuhrlohns gegen Verpfändung der Lunten. Der Rath lehnte es aber ab, weil er nicht wisse, wie er bei dem bekannten Geldmangel diese Summe auftreiben sollte. Bernhard übergab das Commando vor Forchheim dem Grafen Kratz. **) In Nürnberg war man aber mit Bernhards Benehmen unzufrieden. Sein Aufenthalt in der Umgegend hatte der Stadt viele Kosten und Schaden verursacht, aber keinen Nutzen gebracht. Der Rath äußerte sich darüber in einem Schreiben an die Abgeordneten in Frankfurt, benachrichtigte sie von Dem nun erfolgten Aufbruch der Weimar'schen Armee, nachdem der Rotenberg, troz aller vom Rathe gutwillig gemachten kostbaren Anstalten zu männiglicher schimpflicher Nachrede ohne Angriff geblieben, Forchheim aber nur sehr schwach blokirt werde. Die vor dieser Festung liegende Mannschaft bestehe nur aus 2200 Mann; die Anstalten seyen sehr schlecht, kein guter Erfolg sey zu erwarten, sondern vielmehr zu fürchten, daß wegen Mangel an verschiedenen Bedürfnissen das Blocquement ehestens sich auflösen, oder von dem in der Nähe gelegenen Feinde daran verhindert oder aufgehoben, alles dortliegende Volk von Nürnberg abgeschnitten oder wohl gar ruinirt würde. Nürnberg aber und dessen Aemter dürften hiedurch in die höchste Gefahr gebracht werden. Dabei wolle man Alles, Proviant, Munition 2c. nur allein von Nürnberg haben. Diese Last sey unerträglich. Der Rath bat seine

*) Acten über 2c. Band 33.

**) Rathsverlässe.

Gesandten Dieß dem Reichskanzler und Consilio formato vorzustellen und darauf anzutragen, daß diese Last ferner nicht von Nürnberg allein getragen werde.*) Nürnberg hatte bereits im Laufe des Jahres 1634 der Armee des Herzogs Bernhard an Getraid und Geld geliehen. Vom 28. Januar — 7. Februar bis zum 2. — 12. May d. J. wurden in drei Posten 90 Simra Mehl nach Weissenburg geschickt. Im Monat März und April wurden für die Birkenfeldische Armee 40,000 Pfd. Brod abgegeben zu 460 Pfd. per Simra, im Ganzen 87 Simra. Am 1. — 11. April gab man für dieselbe Armee 9000 Pfd. Brod oder 19 Simra 8 Metzen an Getraid. Am 25. May — 4 Juni lieferte man dem Schwedischen Geleite 150 Pfd. Brod. Drei Tage später schickte man nach Wilhermsdorf 300 Pfd. Brod. Diese 600 Pfd. betrugen im Getraid 1 Simra 7½ Metzen. Vom 12. — 22. bis zum 30. May — 9. Juni gab man dem (ungenannten) Generalproviantmeister 372,697 Pfd. Brod oder 810 Simra 3½ Metzen Korn. Das geliehene Getraid betrug 1008 Simra 3 Metzen. Hievon wurden wieder ersezt bis zum 21. — 31. May 304 Simra 12 Metzen. Man blieb daher im Rückstand mit 703 Simra und 7 Metzen. Das „Darlehn" an Geld bestand: Am 28. März — 7. April 1634 zahlte man dem Wirth zur goldnen Gans für Zehrung der Offiziere bei Herbeischaffung des Magazingetraidtes 50 fl. Dem Wirth zum Scheubeisen für die Zehrung der Commission 23 fl. 40 kr. Am 25. März — 4. April für 118½ Simra von Kitzingen hieher geschafftes Korn an Fuhrlohn bezahlt fürs Simra 5 Thaler, Im Ganzen 888 fl. 8 kr. Für Zehrung rc. dafür 24 fl. 4 kr. Am 20. — 30. May für 763 Simra Korn und 200 Malter Haber 2542 fl. 30 kr. Für Zehrung 48 fl. Nach Weissenburg wurden mit dem Mehl 180 Zwillichene Säcke geschickt, die nicht wieder kamen. Kosteten 133 fl. Am 1. — 11. April gab man wegen Mangel an Fuhren 100 Säcke zum Transport von 9000 Pfd. Brod zu 15 fl. jene berechnet betrug die ganze Geldfoderung 3786 fl. 22 kr.**) Vom 31. May — 10.

---

*) Acten über rc. Band 33.

**) Acten über rc. Band 37 b.

Juni bis zum 21. Juni — 1. Juli wurde für des Herzogs Bernhard Armee an verschiedene Orte den Commissären gegeben. 729,063 Pfd. Brod, wovon 460 ein Simra betragen, im Ganzen also 1584 Simra und 14 Metzen Mehl. Siebenhundert und drei Simra restirten noch von früherer Zeit. Nürnberg machte daher Ansprüche auf die Rückvergütung von 2288 Simra, 5 Metzen. Das schuldige Fuhrlohn betrug gegen 4000 fl. Am 19. — 29. Juni wurden dem Herzog Bernhard 4000 Reichsthaler oder 6000 fl. gezahlt, die mit Getraid ersezt werden sollten. Außerdem wurden dem Herzog am 2. — 12. Juni gegen Wiedererstattung baar vorgeschossen 6000 fl. Die ganze Geldsoderung betrug also gegen 16,000 fl. Am 12. — 22. Juni lieferte man von Nürnberg nach Forchheim 120 Schaufeln, 80 Hauen, dann wieder 200 Schaufeln, 50 Hauen und 50 Pickel. Am 18. — 28. Juni wurde aus dem Zeughause in Nürnberg in das Lager von Forchheim geliefert: An Geschüz: 1 altes eckiges, doppeltes Falkonet mit dem Nürnbergischen halben Adler, das 1499 gegossen worden. Schoß zwei Pfund Eisen. 1 altes rundes doppeltes Falkonet mit dem Herkules, 1546 gegossen. Schoß zwei Pfund Eisen, hinten am Bruch mit einem breiten abgesägten Zapfen, 1511 gegossen. Schoß zwei Pfund Eisen. Ein altes doppeltes Falkonet ganz glatt ohne Zeichen, 1499 gegossen. Schoß 2 Pfd. Eisen. A. Ein Quartierstück, 8 Schuh lang von Sebald Hörter 1547 gegossen. Schoß 4 Pfd. Eisen. C. Ein Quartierstück 8 Schuh lang, 1547 gegossen. Schoß 4 Pfd. Eisen. K. Ein Quartierstück 8 Schuh lang, 1547 durch Sebald Hörter gegossen. Schoß 4 Pfd. Eisen. G. Ein Quartierstück 8 Schuh lang vom nämlichen Meister, 1547 gegossen. Schoß 4 Pfd. Eisen.

An Munition lieferte man in das Lager vor Forchheim 6 Centner Pulver, 1 Centner Lunten, 200 Stück bleierne mit Schroten eingegossene doppelte Falkonetkugeln. Wogen an Blei 500 Pfd. Zweihundert eiserne geschmiedete vierpfündige Kugeln. Acht hölzerne gebrauchte Pulverflaschen mit Zündkraut gefüllt. Einen Kugel- und einen Reisewagen sammt einer Plahe.

An Geräthschaften wurden eben dahin gesandt: 8 Protzwagenketten bei den Vorwagen, 1 Stückwinde, 8 lederne Pulversäcke, 4 hölzerne Multerlein, 1 hölzernes Pulvermaaß von 2 Pfd.

Ein Ausladezeug mit Zugehörung, 4 Einziger Kugelkästlein, 10 Stück Ladzeug zu den acht Stücklein, darunter zwei in Vorrath (als Reserve) 1 Pfd. Stränge und Stricke, 16 Richtkeile, 16 Hebriegel, 2 Hauen, 2 Pickel, 2 eiserne Schaufeln, 1 Handhäcklein und 1 Holzart.

Commandirte Büchsenmeister. Sie hießen: 1) Lucas Schnitzer, 2) Conrad Ambschel, 3) Kaspar Engelhard, 4) Hans Trangmacher, 5) Hans Wolf der Jüngere, 6) Leonhard Kassel. 7) Georg Schuller, 8) Simon Hanauer, 9) Hans Pfaff.

Für die Armee des Herzogs Bernhard von Weimar wurde ferner durch den Generalfeldmarschall Grafen Kratz und den Oberstlieutenant Rüdinger von Waldau gefodert und aus dem Zeughause zu Nürnberg an Munition abgegeben: Vom 12. — 22. May bis zum 28. May — 7. Juni 1634. An Pulver Am 23. Mai — 2. Juni dem Feldmarschall Grafen Kratz l. Q. 200 Pfd. Am folgenden Tage demselben abermals 200 Pfd. Zusammen 400 Pfd. An Lunten: Vom 23. May — 2. Juni bis zum 28. May — 7. Juni dem Feldmarschall Kratz in 2 Posten l. Schein 186 Pfd. Musketenkugeln. Am 12. — 22. May dem eben genannten Oberstlieutenant 18,000 Stück. Am 23. May — 2. Juni dem „Obersten“ Grafen Kratz 2000 Stück und am 16. — 26. Juni dem Oberstlieutenant Rüdinger von Waldau 20,000 Stück. Zusammen 40,000 Stück. Falkonetkugeln. Am 17. — 27. May dem eben genannten Oberstlieutenant 300 Stück. Wogen 556 Pfd. Am nämlichen Tage lieferte man 50 Stück Handgranaten zu 3 und 7 Pfd. Eiserne Schaufeln. Am erwähnten Tage 100 Stück. Eben so wurden auch in 40 Büscheln 200 Piken abgegeben.

Nach Wilhermsdorf wurden vom 22. May — 3. Juni bis zum 10. — 20. Juni geliefert: An Pulver 100, an Lunten 200 Pfund, an Musketenkugeln 700 Stück. Für die Armee des Herzogs Bernhard von Weimar wurde aus dem Zeughause zu Nürnberg im Oktober 1633 an Schanzzeug abgeholt: 200 Stück eiserne Schaufeln, 30 Stück Hauen, 30 Pickel, 65 Holzärte, 45 Spaten, 100 Schippen. Am 17. — 27. May 1634 wurden weiter abgegeben: 100 Stück eiserne Schaufeln. Am 8. — 18. Juni lieferte man wieder 200 eiserne Schaufeln, 50 Hauen, 50 Pickel.

Am 12. — 22. Juni gab man abermals ab: 30 Stück Holzäxte, 20 Spaten, 150 eiserne Schaufeln, 60 Hauen, 40 Pickel.*)

Der Generalproviantmeister Joachim Jobst Weidknecht von der Kriegsarmee des Herzogs Bernhard hatte vom 12. — 22. May bis zum 4. — 14. Juni erhalten 494932 Pf. Brod. Vom 5. — 15. bis zum 21. Juni — 1. Juli erhielt der Generalproviantmeister Johann Evert Spekhan 489435 Pf. Brod. An dem letztgenannten und dem folgenden Tage erhielt Spekhan ferner 20151 Pf. Demselben wurden für die Soldateska in Lauf angewiesen 150 Simra Mehl oder 72000 Pf. Brod. Weiter wurden an verschiedene Regimenter vom 14. — 24. May bis zum 22. Juni — 2. Juli angewiesen 11404 Pf. An die neugeworbenen Soldaten zu Wilhermsdorf wurden vom 26. May — 5. Juni bis zum 21. Juni — 1. Juli abgegeben 2400 Pf. An verschiedene Getraidteconvoys, welche ins Magazin gehörten, gab man vom 18. — 28. May bis zum 21. Juni — 1. Juli 3689 Pf. Für die Zimmergesellen, Steinmetzen, Steinbrecher und andere Leute, welche zu den Brücken und andern Werken gebraucht wurden, lieferte man bis zum 15. — 25. Juni 1334 Pf. Für die Commissäre, Boten, Soldaten, Provisoner, Förster, Zeugwarte, Ab- und Auflader, Schützen und Aufwärter, die man zur Herbeischaffung von Pferden brauchte, wurden geliefert: 4373 Pf. Man lieferte also im Ganzen während eines Zeitraumes von 3 Wochen 1099718 Pf. Brod. Die dem Herzog Bernhard geliehenen 4000 Thaler sollten durch Getraid ersetzt werden. Für Fuhrlohn hatte die Stadt Nürnberg ausgelegt 3786 fl. 22 kr.**) Am 16. — 26. Juni zahlte der Rath dem Hauswirth Link 126 fl. 13 kr. für das, was er dem Herzog Bernhard von Weimar und Burkhard Löffelholz geschickt. Einige Tage später zahlte man ihm abermals 123 fl. 24 kr. für Lebensmittel, die beiden Herren auf die Reise mitgegeben wurden. Am 28. Juni — 7. Juli und 7. — 17. Juli wurden dem Link abermals aus dieser Veran-

*) Acten über rc. Band 37b).

**) Acten über rc. Band 35.

kassung gezahlt 136 fl. 49 kr. und 117 fl. 59½ kr.*) Fünf Tage nach dem Abmarsch des Herzogs mit seiner Armee ließ der Rath auf Ansuchen des Bartholomäus von Zerotin, die noch hier umherschweifenden Soldaten seines Regiments durch offenen Trommelschlag zum Abmarsch auffodern und zur Stadt hinausschaffen. Der Herzog marschirte mit seiner Armee nach Schwabach und war am 24. Juni — 4. Juli in und um Eschenbach, wo sie durch Verwüstung der Fluren alle Hoffnung des Landmanns auf reiche Erndte vereitelte. Der Herzog schickte eilende Boten an den Feldmarschall Horn nach Bayern um Regensburgs Gefahr zu schildern und zu dessen Rettung zur Vereinigung mit seiner Armee aufzufodern. Dieser war am 7. — 17. Juni in und um Augsburg angekommen, hatte dort etliche Tage gerastet und am 11. — 21. den Lech überschritten, um nach Bayern zu marschiren. Horn lag noch am 19. — 29. Juni mit seiner Armee in der Nähe von Augsburg bei Aicha, wo auch am 2. — 12. Juli die Vereinigung beider Armeen stattfand, deren Stärke sich jetzt auf 22000 Mann belief.**) Allein alle Bemühungen der beiden Feldherren zur Rettung von Regensburg waren umsonst. Alle Pässe an der Donau bis dahin waren vom Feinde besetzt und die vereinigten Heere mußten sich also mit Gewalt den Weg durch dieselben bahnen. Am 4. — 14. Juli wurde Aichach und am 6. — 16. Freising eingenommen, wo man eine Brücke über die Isar schlug, um Moosburg angreifen zu können, das sich am folgenden Tage ergab. Am 10. — 20. Juli standen die Schweden vor Landshut, das am 12. — 22. Juli erstürmt wurde. Hier blieb wie schon früher erwähnt der kaiserliche Feldmarschall Aldringen. Nach 8tägigem nutzlosen Aufenthalt brach das Heer am 20. — 30. Juli nach Regensburg auf, erfuhr aber schon nach 4stündigem Marsche die Uebergabe jener Stadt. Der Rückzug wurde nun auf derselben Straße angetreten und das abgemattete Heer erreichte am 27. Juli — 8. August Augsburg. Der an Kagge abgesandte Bote war aufgefangen worden***)

---

*) Stadtrechnung von 1634.

**) Acten über rc. Band 31. Barthold I. 167.

***) Röse I, 285.

Seit zwei Monaten war die Stadt Regensburg steter Belagerung ausgesetzt und hatte viele Bedrängnisse und mannichfache Leiden erduldet. Die Garnison hatte 7 Stürme abgeschlagen und viele Ausfälle gemacht. Während der Belagerung fielen 15000 Kanonenschüsse und 2000 Granaten von 100 Pf. und noch mehr in die Stadt. Der Feind wagte noch am 26. Juni a. St. oder 6. Juli n. St. einen Generalsturm und brachte durch Hülfe einer schwimmenden Batterie schnell eine Schiffbrücke auf dem obern Wöhrd zu Stande, eroberte das dortige Schänzlein von hinten und vorn das Hornwerk auf der steinernen Brücke. Die Schanze hier versah der Feind mit Bollwerk, legte im obern und untern Wöhrd Schanzen an und beschoß die Stadt auf alle mögliche Weise. Zugleich schickte der kaiserliche General Gallas der Stadt einen Trompeter mit einem offenen Schreiben an den Commandanten, Generalmajor Lars Kagge und einem verschlossenen an den Rath. Gallas ließ einen Accord und der Stadt kaiserliche Huld und Gnade anbieten. Kagge schickte den Trompeter mit einem Recipisse und Verweis wegen des verschlossenen Schreibens zurück, weil Dies nicht Kriegsgebrauch sey. Nun wurde mit großer Wuth die Belagerung bis zum 11. — 21. Juli fortgesetzt. Die sehnsuchtsvoll erwartete Hülfe, um welche Lars Kagge gebeten, erschien nicht. Hiezu kam noch Mangel an Pulver und Wasser. Der tapfere Vertheidiger sah sich endlich gezwungen, die Stadt unter ehrenvollen Bedingungen zu übergeben. Er ließ am eben genannten Tage alle Obersten, den Herrn von Tiefenbach (ohne nähere Bezeichnung) den Residenten Chemnitz und den Generalauditor Welker (Wölkern?) zusammenrufen und bemerkte ihnen wie nahe der Feind sey, schon Bresche zu schießen anfange und Pulvermangel eintrete. Einiges Volk sey zum Feind übergegangen, der Verlust an Mannschaft sey auch groß. Es sey daher zu fürchten, daß man dem Sturm nicht mit Kraft begegnen könne. Kagge bat sie nun um ihr Gutachten. Nach Gebrauch mußte der Generalauditor Dr. Welker zuerst seine Meinung abgeben. Er rieth, man möchte einen Waffenstillstand auf 10 Tage zu erlangen suchen, um inzwischen vom Directorium zu Frankfurt Befehle einholen zu können und die Möglichkeit einer versprochenen Hülfe zu bewirken. Man müsse aber darüber mit Kämmerer und

Rath communiciren, damit Diese Dasselbe von Gallas begehrten. Alle waren des Auditors Meinung. Nun wurden Chemnitz, Tiefenbach und Welker zum Rath gesendet mit der Eröffnung, man müsse aus Mangel an Munition zur Unterhandlung schreiten; er möge dasselbe bei dem General Gallas versuchen. Man hatte nur noch 39 Centner Pulver, General Kagge versammelte nun seine Offiziere, trug ihnen die mißliche Lage vor und fragte sie, ob sie den angebotenen Accord annehmen oder es auf das Aeußerste ankommen lassen wollten? Nun schickte man den Auditor Welker mit den vom Rathe entworfenen Accord zum General Gallas, der ihn unter Abänderung weniger Punkte annahm und der auch von den schwedischen Offizieren am 15. — 25. Juli angenommen wurde. Von Waffenstillstand ist keine Rede mehr.

Am 16. — 26. Juli 1634 wurde zwischen Sr. Majestät dem Könige Ferdinand von Ungarn und Böhmen statt der kaiserlichen Majestät, als auch des Churfürsten Maximilian von Bayern einerseits, dann dem K. Schwedischen und von den evangelischen Bundesständen bestellten Generalmajor Lars Kagge und andern Obersten und Offizieren auch der Stadt Regensburg Cammerer, Rath und Bürgerschaft andern Theils wegen Uebergabe gedachter Stadt folgender Accord geschlossen, auch bei königlichen und Churfürstlichen, dann auch Kavaliers Würden, Ehren und Worten betheuert und versprochen, ihn fest und unverbrüchlich in allen Punkten und Klauseln zu halten. 1) Soll statt der kaiserlichen Majestät die Stadt Regensburg der K. Majestät in Ungarn und Böhmen, wie sie sich jetzt befindet, abgetreten werden. 2) Allen Schaden den beide Theile, den Geistlichen und Weltlichen während der ersten und zweiten Belagerung bis jetzt in- und außerhalb der Stadt an weltlichen und geistlichen Gebäuden, an Mobilien, Getraid, Vieh, Fahrniß, Salz ꝛc. der Schaden mag heißen, wie er will, zugefügt haben, soll hiemit vergessen und aufgegeben seyn, auch deßhalb weder an die Stadt noch Cammerer und Rath und dero Angehörigen irgend eine Anfoderung geschehen. 3) Die Stadt Kämmerer, Rath und Bürgerschaft beider Religionen, Geistliche und Schuldiener nebst allen zugehörigen, sollen wider den Passau'schen Vertrag und darauf erfolgten Religion- und Profanfrieden noch auch sonst mit Verpfändung, Ranzionirung und

Plünderung auf irgend eine Weise beschwert werden, sondern die Stadt soll bei ihrer Reichsfreiheit, ihren Verträgen, Privilegien und altem Herkommen ungehindert frei und sicher bleiben und gelassen werden. 4) Es soll auch keine andere als kaiserliche Besatzung hineingelegt oder irgend ein Commandant dahin gelegt werden, der nicht vom Kaiser unmittelbar abhängt. 5) Alle Bürger, Emigranten und Einwohner der Stadt, die sich bei der Krone Schweden und den evangelischen Bundesständen in Kriegs- und andern Commissionen und Diensten, wie sie auch heißen, gebrauchen ließen, dieselben sollen es nicht im geringsten entgelten, oder irgend eine Strafe, Schaden und Nachtheil deswegen zu gewarten haben. 6) Wenn auch ein Bürger, Inwohner, weß Standes oder Würden er sey, Fremde Kauf- und Handelsleute, oder wer sie auch seyn mögen, die sich ihrer Nahrung oder Angelegenheiten wegen in der Stadt aufgehalten, mit der Soldateska abzuziehen begehrt, so soll er es mit allen den Seinigen ungehindert thun mögen. 7) Allen des Innern, Geheimen und äußern Raths Amtspersonen, Predigern, Emigranten und Beisitzern, Wittwen und Pupillen, weß Standes und Würden sie auch seyen, sollen frei, sicher und ungehindert seiner respective getragenen Amtdiensten, auch ohne Vorwand gemeiner Stadt obliegenden Schuldenlast und was dergleichen ferner seyn mag, von hier, wohin sie wollen, zu Wasser und Land abzuziehen gestattet und Jedem auf Ansuchen ein Paßbrief und Convoy ertheilt werden. Wenn aber Jemand noch Ferneres in der Stadt zu verrichten hat, so soll ihm freistehen, das Seinige zu verkaufen und binnen einer Frist von 2 Monaten vorbegriffenermassen mit allen den Seinigen ungehindert hinwegzuziehen. 8) Die Soldateska und was derselben beigethan, mit allen ihren hohen und niederen Offizieren zu Roß und Fuß, Artillerieverwandte und Andere, sollen mit fliegenden Fähnlein, Corneten, Trommel und Pfeifen, Ober- und Untergewehr, brennenden Lunten, Kugeln im Munde, Pistolen mit aufgezogenen Hahnen in Händen und wie sie sich selbst rüsten mögen, sammt aller Bagage, Sack und Pack, Troß und Anhang frei abzuziehen erlaubt, bis nach Neumarkt sicher begleitet, auch von da ohne irgend eine feindselige Attakirung bis nach Nürnberg gelassen werden. 9) Ingleichen sollen sie 6 Stücke Geschüz, 4 große

und 2 kleine, die sie sich selbst wählen mögen, nebst 6 Munition- und Materialienwagen mit sich hinwegzunehmen, Macht haben. 10) Und weil auf dem Lande Mangel an Proviant, soll ihnen der Bedarf aus der Stadt verabfolgt und mitgeführt, auch sollen sie unterwegs auskömmlich damit versehen werden. 11) Zu den Kranken und Beschädigten sollen ihnen die nöthigen Schiffe geschafft werden, um sie nach Donauwörth zu liefern. Jedoch sollen von beiden Theilen Offiziere so lange als Geißeln gegeben und zurückgelassen werden, bis Convoy und Schiffe wieder zurückgelangen. Alsdann sollen die Geißeln eines Theils sicher nach Regensburg und andern Theils nach Donauwörth geschafft werden. 12) Es soll kein Offizier und Soldat, wie auch sonst kein Kö. Schwedischer oder der Evangelischen Bundesstände bestellter oder gewesener Diener, von welchen Conditionen und Qualitäten sie auch seyen, unter welchem Schein und Vorwand es auch seyn möge, angehalten, kurz oder lang, bis Dies oder Jenes geschehe, arretirt, oder zu einigen Diensten weder mit Worten noch Werken gezwungen oder gereizt werden. Möchte Einer leichtsinnig übergehen, so sollen die Offiziere Macht haben, ihn an Leib und Leben zu strafen. 13) Sollte ein Offizier oder Soldat gefunden werden, der vor kurzer oder langer Zeit bei der Röm. Kais. Majestät und Churfürstlichen Durchlaucht in Bayern Armada gedient, der soll Dies nicht zu entgelten haben, sondern bei seiner Compagnie bleiben, wo er sich jetzt befindet und nicht aus der „Truppe" gezogen werden. 14) Im Fall Kranke oder Beschädigte vorhanden, die füglich nicht fortzubringen, die sollen in Regensburg gelassen, mit Nothdurft (nöthigen Lebensmitteln) und guter Warte versehen und wenn sie zu ihrer Gesundheit wieder gelangen, frei und ungehindert mit Paßzetteln zu ihren Regimentern gelassen werden. 15) Niemand, wer es auch sey, soll seinen Wagen und Bagage zu Wasser und Land durchsucht oder etwas unter welchem Vorwand es seyn möge, angesprochen, aufgehalten oder weggenommen, oder auch an irgend einem Ort mit Mauth und Zoll beschwert werden. 16) Alle Gefangene und Geisseln, die sich in der Stadt bei der Kais. Maj. und Churf. Durchlaucht Armada befinden, sollen auf beiden Theilen ohne Entgeld entlassen und zu ihren Regimentern gelassen werden. Ebenso sollen

auch die Bürger und Inwohner zu Regensburg, die hin und wieder mit Arrest belegt und gefangen sind, ohne Ranzion nach Haus gelassen werden. 17) Diesem zu Folge soll noch heute vor Abend eine Porten (Pforte), nämlich die äußere Pforte bei dem Ostenthore nebst dem Zwinger dabei und Hornwerk abgetreten und folgends der Abzug auf den Freitag (den 18. — 28.) früh um 9 Uhr nach geschehener Ueberantwortung aller Posten, ohne irgend einer in denselben oder in der Stadt verborgenem heimlichen Feuer, Mine oder etwas dergleichen vorgenommen und vollends ohne irgend einem Zeitverlust nach Inhalt vorstehenden Vergleichs vollzogen werden. Damit nun diese angegebenen Punkte alle mit ihren Klauseln, rechten Verstand und Meinung bei Königlichen, Churfürstlichen auch Kavaliers Würden, Worten und Trauen stet, fest und unverbrüchlich sollen gehalten werden, haben sich zu Urkund statt höchstgedachter Kö. Majestät der Röm. Kaiserlichen Majestät Kriegsrath, Kämmerer Generallieutenant und bestellter Oberst, Herr Matthias Graf von Gallas und statt der Churfürstl. Durchl. in Bayern höchstgemeldter Kais. Maj. wie auch Dero respective Rath, Cammerer, Oberster Feldzeugmeister und bestellter Oberst Herr Otto Heinrich Fugger, Graf zu Kirchberg und Weißenhorn, Ritter des goldenen Vließes 2c. beide als hiezu Bevollmächtigte, dann Generalmajor Lars Kagge und für die Stadt Regensburg der regierende Cammerer, Hieronymus Perger (oder Pergir) eigenhändig in vier gleichlautenden Exemplaren unterschrieben, mit ihren angebornen gewöhnlichen Insiegeln bekräftigt und jedem interessirten Theil ein Exemplar davon zustellen lassen. So geschehen vor und in der Stadt Regensburg am 16. — 26. Juli im 1634 Jahr. Folgen die Unterschriften.

Die Stadt Regensburg gab dem bisherigen Kommandanten wie auch den andern Obersten und Offizieren bei ihrem Abzuge folgendes Zeugniß. „Wir Cammerer und Rath des h. Röm. Reichs Stadt Regensburg urkunden hiemit. Demnach nach Eroberung unserer Stadt und Auszug der darin gelegenen Churbayerschen Quardj im Namen der Krone Schweden und des Evangelischen Bundes von dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Bernhard, Herzog zu Sachsen, Jülich, Kleve und Berg der Wohlgeborne Herr Lars Kagge, höchstgedachter

Kö. Majestät zu Schweden bestellter Generalmajor und Oberst zu einem Commandanten nebst 4 Regimentern zu Fuß und an 200 commandirte Reiter zur Garnison gegeben worden, darüber, nachdem die Stadt von der Kön. Majestät zu Ungarn und Churfürst. Durchlaucht in Bayern Armeen mit vielen Armeen und starker Kriegsmacht angegriffen, daß er Herr Generalmajor, wie es einem redlichen Commandanten gebühret nebst seinen Obersten, Offizieren und Soldaten mit Gegenwehr, Verbauung und Anderm sein Bestes und soviel von einem Kriegsverständigen durch Menschen Sinnen erdacht werden kann, gethan und die Nacht als Tag nebst seinen Obersten, Offizieren und Soldaten nichts unterlassen, keine Gefahr, Mühe oder Arbeit gescheut und Alles dergestalt geleistet, was von einem tapfern Commandant und Kriegsmann erfodert und in einer so schweren Belagerung möglich zu Erhaltung der Stadt erfodert werden können. Weil wir aber berichtet worden, daß von dem mündlich und schriftlich versprochenen Succurs und oft vertröstetem Entsatz keine Nachricht viel weniger eine Gewißheit vorhanden, auch die nothwendige Ammunition abgegangen, hingegen der Feind Alles dahin gebracht, daß er bequem hätte stürmen können, für einen Sturm zwar wohl Ammunition vorhanden gewesen wäre, darnach aber man die Sachen hätte Gott befehlen müssen: Also hat er auf unser geschehenes Erklären und Einwilligen und zur Schonung des Blutes vieler Unschuldigen mit der Kö. Majestät zu Ungarn und Churf. Durchl. in Bayern einen ehrlichen, reputirlichen Accord getroffen zuvörderst darin auf unser und der Bürgerschaft Bestes gesehen, uns nicht im geringsten etwas von unseren Freiheiten, Immunitäten und freien Religionsübung vergeben, sondern wie wir es begehren und wünschen mögen in dem Accord mit eingeschlossen. Ueber welches Alles wir uns höchlich gegen ihn den Herrn Generalmajor, allen Herren Obersten und Offizieren zu bedanken und solche Tapferkeit, Aufrichtig- und Redlichkeit gegen Männiglich zu rühmen, auch über diesen allen mit unserem Insiegel zum Zeugniß diesen Brief bekräftigen wollen. So geschehen Regensburg den 17. Monatstag (a. St.) Juli 1634."

König Ferdinand III. von Ungarn und Böhmen ertheilte der Stadt Regensburg zu gleicher Zeit einen Specialpardon. Er

lautete: Wir Ferdinand III. von G. G. zu Ungarn, Böhmen, Croatien und Slavonien König ꝛc. geben hiemit zu vernehmen Jedermänniglich wo vonnöthen. Demnach sich Kämmerer und Rath der Stadt Regensburg der Röm. Kaiſ. Maj. als ihrem rechten und natürlichen Herrn in Dero allerſchuldigſten Unterthänigkeit und gehorſamſte Devotion wiederum zu ergeben und wie getreue Reichs und unſeres Erzhauſes Oeſterreich Erbſchuts Unterthanen gebührt, bei allerhöchſt ernannter Ihrer Kaiſ. Maj. in allerunterthänigſten Gehorſam und getreu förders an jeder Zeit zu verbleiben, unterthänigſt erklärt, dabei auch demüthigſt, hochflehentlich und wehmüthigſt gebeten haben, daß wir ſie ſammt ihrer Bürgerſchaft auch allen andern ihren Kirchendienern und weltlichen Stadtoffizieren über die bei Schwediſcher Occupirung begangenen Verhandlungen gnädigſt pardonniren und bei dem mit ihnen getroffenen Accordo ſchützen wollten, daß Wir ſolchem nach, als von Ihrer Kaiſ. Majeſtät unſern gnädigſten, geliebteſten Herrn Vater deputirter höchſter General und vermöge hierüber habender Vollmacht im Namen Dero Kaiſ. Majeſtät Kraft dieſes Sie Kämmerer und Rath, Dero Bürgerſchaft und alle ihre Angehörige wegen angeregter vorgegangener Verhandlungen, hiemit ohne alle Beſtrafung gänzlich und gnädigſt pardonnirt und begnadet, dieſelbe in Kaiſ. Huld, Gnade und Schuz auch dergeſtalt aufgenommen haben wollen, daß oft mehr hochberührt Ihre Kaiſ. Maj. und Wir für uns ſelbſt, bei dieſen ihnen ertheilten Pardon und Begnadigung, Sie Kämmerer und Rath wo und wann es vonnöthen, gegen Männiglich gnädigſt und ohne Gefährde (ſchützen). Deſſen zu Urkund haben wir Unſere Kö. Hand neben vorgedruckten Unſerem Kö. Secret. Inſiegel hierunter gezogen. Geben in Unſerem Kö. Hauptquartier Brül den 26. Monatstag Juli Anno 1634. Unſerer Reiche des Hungariſchen im Neunten und des Behaimiſchen im ſiebenten Jahre. Folgen die Unterſchriften.*)

Freitags früh den 28. Juli n. St. 1634 begann der Ausmarſch der Garniſon über die Brücke, den obern Wöhrd und die

*) Acten über ꝛc. Band 34. Fliegendes Blatt. Brühl, Dorf rechts der Donau, ehemals Benedictiner Abtei. Gumpelzhaimer III. 1233.

Schiffbrücke. Da das Convoy nicht sogleich zugegen war, so wäre beinahe durch Beraubung der Wagen von den Gemeinen Unheil geschehen. Der König von Ungarn, der Churfürst von Bayern und der Herzog von Florenz sahen dem Ausmarsch in Person zu. Die bisherige schwedische Garnison bestand noch in 1500 Mann zu Fuß, 50 zu Roß, 300 Bagagewagen, zwei Stücken Geschütz und einigen Munitionswagen. Der König rief den Commandanten zu sich, unterredete sich mit ihm freundlich und ließ ihn zum Frühstück einladen. *)

Am 31. Juli n. St. mußte in der Person des Königs Ferdinand und einer kaiserlichen aus dem Fürsten von Hohenzollern, dem Grafen Martiniz und Balthasar Weselius bestehenden Commission von dem Rathe und der Bürgerschaft vor dem Bischofshofe aufs Neue der Eid der Treue geleistet werden. Dieß geschah mit dem Bemerken, daß man stets in kaiserlicher Devotion geblieben. Nur Cammerer und Rath, wie auch der äußere Rath und die Vierziger hätten den Schweden geschworen, aber nicht die Bürgerschaft. Man wolle jedenfalls dadurch den Punkt der Emigration nicht aufgehoben wissen.

Der Kaiser nahm hierauf die Stadt wieder in seinen und des Hauses Oesterreich Schuz. Man ertheilte ihr ferner die Versicherung über ungestörten Genuß des Religions- und Profanfriedens, wie die Aufrechthaltung ihrer übrigen Freiheiten, Rechte und Verträge.

Die Stadt erhielt zwei Regimenter als Garnison, die zu plündern versuchten, aber sogleich daran verhindert wurden. Der Kaiser ernannte den Oberst Freiherrn von Golz zum Commandanten von Regensburg, der aber bald darauf mit seinem Regiment nach Schwaben beordert wurde. An seine Stelle kam Oberst Fitschen vom Eckenfortschen Regiment. König Ferdinand verließ auch bald wieder mit seinem Generalstab die Reichsstadt Regensburg und begab sich nach Nördlingen. Nach der Einnahme von

*) Die Einnahme von Regensburg durch König Ferdinand wurde durch einen besonderen Kupferstich verherrlicht, welcher den König und den Churfürsten Maximilian zu Roß zeigte. Darunter stand der vollständige Accord mit einem großen Gedicht.

Regensburg war dem König Ferdinand besonders daran gelegen, den Donaustrom vom Feinde völlig frei zu machen. Die Hauptarmee zog sich daher nach Schwaben und sandte nur einige Regimenter nach Böhmen, um den Sachsen entgegen zu treten, die bereits Schlesien eingenommen hatten und bis nach Prag vorgerückt waren. Bei der kaiserlichen Armee betrieb man noch mit Eifer die Verfolgungen wirklicher oder vermeintlicher Anhänger Wallersteins. Am 18. Februar 1635 wurden mehrere kaiserliche Obersten als Gefangene nach Regensburg gebracht und dort inquirirt, weil man sie des geheimen Einverständnisses mit dem vor einem Jahre ermordeten Feldherrn beschuldigte. Die Geschichte nennt uns als solche den Herzog Julius von Sachsen (Lauenburg)? (die Herren von Scharffenberg, Losi, Hämmerle und Graf von Schaffgotsch. *)

Der Rath von Nürnberg erfuhr die Kapitulation von Regensburg am 20. Juli 1634 durch Chemnitz aus Neumarkt. Da die bisher in jener Stadt gestandenen Regimenter ihren Rückzug nach Neumarkt nahmen und sehr abgemattet waren, so ersuchte Chemnitz den Rath, zu deren Erfrischung auf etliche Tage sie mit 5000 Pf. Brod für jeden Tag versehen zu lassen. In Nürnberg selbst aber hatte man keinen Ueberfluß an Getraid, Mehl und Brod; das hiesige Magazin foderte noch über 1200 Simra Getraid nebst etlichen 1000 fl. für Bäckerlohn als Rückstand. Troz der großen Opfer erbot sich der Rath 30 Simra Mehl und 3000 Pf. Brod sogleich nach Altdorf zu liefern, wo man es von Neumarkt abholen lassen könnte. Man bat um Verschonung mit weiterer Proviantlieferung und ersuchte Chemnitz er möge sich deßhalb an das Consilium formatum und die Fränkischen Kreis- und Kriegsräthe wenden. Der Pfleger zu Altdorf, Georg Pömer mußte das Getraid bis zur Abholung in Verwahrung nehmen, sogleich aber nach Neumarkt sich begeben, um dort bei den Obersten Hastver und den andern Obersten nach den Planen des Fein-

*) Der kaiserliche Oberst Hans Ulrich Graf von Schaffgotsch wurde troz der Betheurungen seiner Unschuld am 13. Juli n. St. 1635 zu Regensburg hingerichtet. Gumpelzhaimer III. 1237 bis 1247.

des genau sich zu erkundigen, „wo er den Kopf hinausstrecke,“ ob Nürnberg in Gefahr sey rc.*) Schon am 22. Juli — 1. August kam General Kagge mit seinem aus Regensburg abmarschirten Volke nach Schweinau ½ St. von Nürnberg. Es bestand nur noch aus 1200 Mann ohne die Bagage und den Troß. Das Regiment des Obersten Hastver aber war in Neumarkt geblieben.**) Kagge machte viele harte Aeußerungen über den Rath von Nürnberg wegen schlechter Anstalten der Verproviantirung seines Volkes. Kagge ließ sich aber bewegen, vollends nach Fürth zu marschiren, wo er bis auf Befehl von Frankfurt im Quartiere bleiben und den Proviant vom Rathe in Nürnberg erwarten wollte. Der Rath schob alle Schuld der bei der Proviantlieferung vorgefallenen Unordnung ganz allein auf Chemnitz. Indeß ließ der Rath täglich für jeden Mann ohne den Troß 2 Pf. Brod wie auch Ein für alle Male 12 Eimer weißes Bier ins Lager nach Fürth schaffen. General Kagge kam selbst nach Nürnberg und logirte in der goldenen Gans. Der Rath ließ ihm 24 Kannen Wein verehren und Burkhard Löffelholz mußte zu ihm gehen und den Rath wegen des versäumten Proviantes entschuldigen und alle Schuld auf Chemnitz schieben. Eine bedeutende Anzahl Getraidfuhren war indeß von Ochsenfurt aus für Nürnberg unterwegs und wegen des Kagge'schen Volkes in großer Gefahr. Man bat daher bei dieser Gelegenheit den General um Convoy zum sichern Transport dieser Fuhren. Kagge war durch die ihm hier erwiesene Aufmerksamkeit bald versöhnt, ließ allen „Disgusto fallen“, erbot sich zu allem Guten, bewilligte den gebetenen Convoy und erklärte dabei, er wolle einen Ueberschlag machen über den täglich zu liefernden Proviant. Man willigte in Alles, um ferneren Unwillen und andere Ungelegenheit zu verhüten. Aber schon am 24. Juli — 3. August erbot sich General Kagge morgen mit allem seinem Volke aufzubrechen, wenn ihm der Rath 10,000 Pf. Brod geben wolle. Dieser befahl schleunige Lieferung, damit man Seiner mit Ehren los werde und die Unterthanen möchten ver-

*) Akten über rc. Band 34.

**) Acten über rc. Band 37b.

schont bleiben. Kagge bat auch um 12 Fuhrpferde bis Windsheim und erhielt sie. Derselbe ließ auch dem Rathe durch Burkhard Löffelholz sagen Dr. Chemnitz habe wider ihn Kagge wegen Uebergabe der Stadt Regensburg in Gegenwart von Georg Imhof, Friedrich Hillebrand und Wolf Nägelein Wirth zum goldenen Brunnen hier verschiedener böser Nachreden sich bedient. Kagge begehrte nun vom Rathe, er möge diese drei Männer in subsidium veritatis von Obrigkeit wegen über gewisse übergebene Punkte eidlich abhören und ihre Aussagen ihm Kagge in beglaubigter Abschrift mittheilen lassen. Der Rath befahl jene drei Zeugen und zwar Herrn Imhof bei seinen Rathspflichten, die beiden andern vermittelst leiblichen Eides zu vernehmen, weil jede Obrigkeit schuldig von Amtswegen die Wahrheit zu befördern. Er befahl ferner über die Aussage dieser drei Männer dem General Kagge eine Urkunde unter des Raths Siegel mittheilen zu lassen. Ebenso ließ er auch dem General das vor etlichen Tagen aus Neumarkt an ihn eingelaufene Schreiben Chemnitzens lesen, in welchem Dieser die Uebergabe von Regensburg entschuldigte und die Sendung des Proviants nach Neumarkt begehrte. Der Rath erbot sich sogar Kagge auf Begehren eine Abschrift dieses Schreibens zu geben und das um so viel mehr, damit Kagge jeden Verdacht gegen den Rath wegen versäumter Proviantlieferung schwinden lasse.*) General Kagge bat noch während seiner Anwesenheit in Nürnberg den Rath um Erlaubniß zum Druck des Accordes wegen Uebergabe von Regensburg und des ihm vom dortigen Magistrat ertheilten Zeugnisses. Der Rath sträubte sich zwar anfänglich dagegen, allein Kagge übergab dem Buchdrucker Jeremias Dümler Abschriften des Accordes, wie auch des der Stadt Regensburg vom Kaiser ertheilten Specialpardons. Auch Dr. Wölkern verlangte den Druck. Der Rath mußte endlich nachgeben, befahl den Druck des Accordes und des Zeugnisses, jedoch ohne Angabe des Ortes, verbot aber den Druck des Specialpardons, weil darin der Rath und die Bürgerschaft zu Regensburg des Hauses Oesterreich Erbschuz Unterthanen genannt wurden.

---

*) Rathsverlässe vom Juli.

Dies könne aber für das gemeine Städtewesen sehr nachtheilig seyn, weil eine solche Benennung den freien Reichsstädten und Städten neu und unerhört. Daraus gehe hervor, daß wie man vor 15 Jahren nach der Schlacht vor Prag das Königreich Böhmen erblich gemacht, man auch gesonnen sey, die Stände besonders aber jene Städte erblich zu machen, welche in hoc bello civili nicht erobert worden. Burkhard Löffelholz sprach deßhalb mit dem Generalmajor Kagge und Dieser willigte ein, daß dieser Specialpardon ungedruckt bleibe.*) Kagge damit nicht zufrieden schickte noch am 2. — 12. August an denselben Buchdrucker verschiedene mit dem kaiserlichen General Gallas gewechselte Schreiben und begehrte deren Druck. Der Rath erlaubte Dies aber nicht, weil zu befürchten, daß hiedurch allerlei Beleidigungen möchten veranlaßt werden. Georg Imhof hatte bis jetzt das von ihm wegen Kagge begehrte und Diesem zugesagte Verhör verweigert und ließ sich auch nicht dazu bewegen, obgleich zu befürchten, daß Kagge nicht allein durch diese Verweigerung beleidigt, sondern auch dem Consilium formatum davon Anzeige machen würde, auf dessen Ansuchen dann dem Rathe dieses Verhör dürfte zugemuthet werden. General Kagge wurde am 8. — 18. August mit seinem abermaligen Begehren um Imhofs Verhör abgewiesen.**) Der Hauswirth Link erhielt für die an den General Kagge geschickten Lebensmittel 23 fl. 14 Sch. 8 H.***) Er zog mit seinem Kriegsvolke nach Franken und hielt am 14. — 24. August seinen Einzug in Würzburg. Sein Regiment bestand damals aus 12 gelben Fahnen. Kagge verließ am 16. — 26. d. M. mit seinem gelben

---

*) Acten über rc. Band 34. Die gedruckte Schrift heißt: Artikel oder Accordpunkte, worauf des h. R. Reichs Stadt Regensburg dem König von Ungarn und Böhmen Ferdinand III. am 16. — 26. Juli 1634 nach ausgestandener sehr harter Belagerung übergeben und eingeräumt worden. Nebst dem Zeugniß, das die Stadt Regensburg dem darin während der Belagerung gelegenen Commandanten und Generalmajor Lars Kagge bei seinem Abzug eingehändigt hat. Gedruckt im Jahre MDCXXXIV.

**) Rathsverläße.

***) Stadtrechnung

Regimente die Stadt Würzburg und zog nach Schweinfurt, um wie es hieß nach Schweden sich zu begeben. Sein Abmarsch wurde mit 8 Kanonenschüssen von der Veste Marienberg bezeichnet.*) Indeß war das von Gustav Adolph an Nürnberg verschenkte Städtchen Eschenbach wieder in feindliche Hände gerathen. Am 4. — 14. Juli bemächtigten sich desselben 400 Reiter, plünderten es aus und führten den Pfarrer M. Nicolaus Zuber mit dem Vogt Sigmund Wendler gefangen nach Spalt.

Wir wenden nun wieder unsere Blicke nach der Festung Forchheim, vor welcher Herzog Bernhard den General Kratz mit Belagerungstruppen zurückgelassen hatte. Gleich nach dem Aufbruch des Herzogs am 21. Juni — 1. Juli begehrte Graf Kratz aus dem Lager von Forchheim zur Fortsetzung des Blokaments vom Rathe die nöthige Munition, zwei Regimentsstücke und deren Pertinenzien, mehr Büchsenmeister und Kriegsvolk, auch Granaten, Spaten, Haken, „Weinmesser" wie auch den nöthigen Proviant für die Büchsenmeister und Fuhrknechte zu den Stücken, dann Speis und Trank für des Grafen Küche. Auch Löffelholz trug auf diese Lieferung an. Der Rath gab Alles, was er konnte, entschuldigte sich jedoch für die Zukunft, weil die Stadt bei fortgesetzter Blokirung diese Last unmöglich allein tragen könne. Der Rath hatte schon 200 Mann und 8 Stücklein vor Forchheim hingesendet; 2 Stücke sollten nun noch folgen. Man schickte auch in des Generals Küche ein Faß Wein nebst einem Kalb und sorgte für den nöthigen Unterhalt der Nürnberg'schen Büchsenmeister und Fuhrleute. Man glaubte, das nur 2200 Mann betragende, vor Forchheim liegende Volk sey zur Erreichung des Zweckes zu schwach und würde aus Mangel an Lebensmitteln entweder in Kurzem sich selbst auflösen, oder von dem in der Nähe befindlichen starken Feinde an fernerer Blokirung gehindert werden Deßhalb meldete man die daraus zu entstehende große Gefahr dem Grafen Kratz und dem Consilium formatum mit Bitte, den Proviant für dieses Volk doch wo anders her sich verschaffen zu wollen, wenn das Blokament fortgesetzt werden sollte.

*) Scharold, II. Bändchen, Heft IV. und V. 417 ff.

Kratz dankte am 23. Juni — 3. Juli für die ihm zur Blokirung von Forchheim bewilligte Munition, für zwei Regimentsstücklein Materialien und Victualien. Er schickte seinen Secretär nach Nürnberg und verlangte vom Rathe nicht allein eine Summe Geld zur Befriedigung der vor Forchheim liegenden Regimenter, sondern auch die Sendung von vier Zimmerleuten in das Lager. Diese bewilligte der Rath, das Geldbegehren wurde aber abgelehnt. Jenen wurde eingeschärft, nicht wie bisher geschehen, von der Armee hinwegzulaufen, sondern da zu bleiben und ihrer Arbeit obzuliegen. Man erwiederte dem General, man könne wegen der schweren Contributionen und kostbaren Unterhalt des eigenen Kriegsvolkes, auch andern schweren Ausgaben Sr. Gnaden nicht willfahren. Für des Raths Volk vor Forchheim schickte man Proviant. Dem Secretär gab man noch 6 Wagenpferde. Am 28. Juni — 8. Juli kam der Nürnberg'sche Schanzmeister Hans Martin aus dem Lager vor Forchheim und beschwerte sich höchlich darüber, daß ihm und seinen dahin verordneten 12 Gesellen bei ihrer schweren und gefährlichen Arbeit bisher weder Sold noch Brod sey gereicht worden. Martin bat ihn mit Beiden von hier aus zu unterstützen, damit sie bleiben und ihren nothdürftigen Unterhalt haben möchten. Der Rath ließ ihnen gegen Abzug an der Contribution Lohn und Brod von hier nach Forchheim schaffen, befahl auch zu gleicher Zeit, den berühmten Zimmermann Oswald Hirschmann nicht nach Forchheim zu senden, weil ihn die Stadt nicht entbehren könne. Kaum waren diese Foderungen bewilligt, als die Kriegs- und Kreisräthe in Franken von Nürnberg die Lieferung von 50 Centnern Pulver und ebensoviel Lunten für den Feldmarschall Kratz ins Lager vor Forchheim begehrten weil ad publicos usus in Nürnberg noch viel in residuo sey. Dabei schoben sie sogleich alle Verantwortung auf den Rath von hier, wenn er diese Foderung nicht erfülle und für Kratz Schaden oder Ungelegenheit daraus entstehe. Nürnberg hatte aber zu Angriff und Eroberung der Festung Forchheim bereits eine bestimmte Anzahl Munition verwilligt und dem General Kratz zu verschiedenen Malen auch wirklich geliefert. Der Rath protestirte gegen Unterhaltung des Forchheimer Bloquaments und sagte sie sey nicht der Stadt Nürnberg, sondern den Kreisräthen aufgetragen worden,

sie möchten nun dafür sorgen und auch die Verantwortung im Unterlassungsfalle übernehmen. Der Rath verwahrte sich dagegen auch bei dem Consilio formato. Dieses wies die Kriegsräthe an, für Proviantlieferung in's Lager von Forchheim zu sorgen. Der Proviant- und Magazinverwalter Johann Christoph Eger erhielt ebenfalls Befehl 60 bis 70,000 Pfd. „Biscoten" eben dahin zu liefern. Man lehnte es aber ab, weil man für Herzog Bernhards Armee 1858 Simra Korn wirklich schon vorgeschossen habe.*) Am 10. — 20. Juli aber wiederholte Kratz das Begehren um Lieferung der von den fränkischen Kreisräthen auf Nürnberg angewiesenen Munition und 70,000 Pfd. „Biscottenbrod". Der Rath befahl allen noch in Magazinen befindlichen Vorrath, wie auch die Munition in's Lager vor Forchheim zu senden.**)

Der Reichskanzler beauftragte von Frankfurt aus den Rath von Nürnberg, die reiche Erndte um Forchheim dem Feinde zu entziehen und in das Magazin nach Nürnberg zu schaffen, wozu nun die höchste Zeit. Oxenstierna ersuchte den Rath inständig, alle seine Unterthanen zur Einheimsung dieser Erndte aufzubieten. Die Hälfte der Unterthanen war aber von Haus und Hof gejagt, Forchheim nur zur Hälfte blokirt. Auf der andern konnten die Forchheimer ausfallen, mit den Rotenbergern und Ambergern ganz leicht sich vereinigen. Man konnte also dem Reichskanzler nicht willfahren und das Einsammeln der Feldfrüchte war unmöglich. Erschwert wurde es auch noch durch die schlechte Disciplin der Soldateska. Die Dragoner unter Hippolit Endres Imhof thaten den Unterthanen großen Schaden, sowohl im Abschneiden des Getraides als sonst auch mit Rauben und Plündern. Imhof erhielt deshalb scharfe Verweise.***) Kratz erließ indeß drohende Mahnungen an den Rath von Nürnberg, ihm mehr Volk zur ferneren Blokirung von Forchheim zu überlassen; im Verweigerungsfalle sey er gezwungen, die Blokirung gänzlich aufzuheben und den säumigen Ständen die Sorge für die Verproviantirung auf-

*) Rathsverlässe. Acten über ꝛc. Band 33 vom Juni.

**) Rathsverlässe vom Juli.

***) Acten über ꝛc. Band 34. Juli. Originalschreiben Oxenstierna's.

zubürden. Der Rath erklärte aber, er sey außer Stande noch weiter etwas zu thun und ersuchte die Deputation in Frankfurt für Verstärkung der Kratz'schen Truppen vor Forchheim, wie auch für Geld und andern Bedarf zu sorgen. Kratz ließ sich aber durch diese abschlägigen Bescheide an Betreibung seiner Angelegenheiten nicht abschrecken. Am 19. — 29. Juli war er in Bamberg, aber schon am folgenden Tage finden wir ihn im Lager vor Forchheim. Von hier und dort bat Kratz den Rath von Nürnberg um Stücke, Feuerkugeln, Mörser, Munition und Biscotten, wie auch um Fleisch für seine Soldateska, die immer auslaufen müsse, um Lebensmittel zu holen. Kratz klagte sehr über das schlechte Pulver und sagte, die Musketiere müßten zwei Ladungen anwenden und könnten doch kaum auf 100 Schritte damit reichen. Kratz bat deshalb auch um besseres Pulver.*) Der Rath wendete sich an Tetzel nach Frankfurt und empfahl ihm auf das angelegentlichste, dem Grafen Kratz zur ferneren Blokirung und zum wirklichen Angriff der Festung Forchheim das nöthige Volk etwa aus der Wetterau oder andern Orten, wo man es am Besten entbehren könne, nebst dem nöthigen Proviant und Munition ehestens zu senden, damit der Graf nicht gezwungen würde, aus Mangel des Einen oder Andern die Blokirung aufzuheben. Nürnberg und seine Landschaft würden in diesem Falle in äußerste Gefahr und großen Schaden versezt werden. Kratz hatte bereits auch den Rath von Nürnberg zur Befriedigung seiner nothleidenden Offiziere um 6000 Thaler gebeten und Dr. Georg König in Altdorf die Forderung empfohlen, wurde aber nicht berücksichtigt. Schon am 14. — 24. Juli hatte er um Verstärkung seines Kriegsvolkes gebeten und im Unterlassungsfalle mit Aufhebung der Blokirung von Forchheim gedroht. Der Nürnbergische mit 200 Mann davor commandirte Kapitän Wilhelm Schmidt begehrte Löhnung für seine 8 Knechte; Pferde zu den Stücken, eine Fuhre zur Abholung des Proviants und einen Steckenknecht. Man sandte ihm unverzüglich 16 Pferde zu den Stücken und die Heerwagen wurden wie sonst so auch jezt wieder in Stand gesezt.

---

*) Akten über ꝛc. Band 37 b).

Das Volk wurde abgelehnt. Schmidt schilderte übrigens schon um diese Zeit den Zustand des Lagers vor Forchheim mit trüben Farben. Aus Würzburg und Frankfurt liefen traurige Nachrichten ein wegen Forchheim. Die Kriegs- und Kreisräthe in jener Stadt schilderten den Zustand des Fränkischen Kreises von der Art, daß der Proviant nicht länger als bis zum 1. — 11. August vor Forchheim könne geliefert werden. Deßhalb begehrten sie vom Rathe, er möge seine Kräfte noch etwas anstrengen und noch ferner Proviant mit Munition in's Lager senden. Der Rath wollte sich aber nach der Uebergabe von Regensburg von seinem geringen Vorrath aus Vorsicht nicht entblößen. *)

Nürnberg wurde auch von anderer Seite in seinen Rechten und Einkünften geschmälert. Am 5. — 15. Juli schrieb die Regierung der dem Generallieutenant von Hofkirchen gehörigen Grafschaft Wallerstein zu Wallerstein an den Rath von Nürnberg und begehrte, Er möge für Erhebung des Zehnten in der Pfarrei Schnaitheim sorgen. Die Regierung berief sich auf den Heilbronner Schluß, da der Zehnten für die Miliz bestimmt sey. Benedict Schad, Nürnbergischer Vogt in Dinkelsbühl aber verbot den Schnaitheimern die Einlieferung des Zehntens nach Wallerstein, da Schnaitheim dem Rathe in Nürnberg gehöre. — Die Regierung zu Ansbach suchte dem Rathe den Eschenbach'schen Zehnten in Merkendorf zu entziehen und wollte sich sogar den Stadtzehnten zu Eschenbach anmassen. Der Vogtsverweser zu Merkendorf Christoph Keck protestirte bei Bürgermeister und Rath der Stadt Eschenbach über die dortige Zehnterhebung durch Nürnberg. Der Vogt Wendler nahm sie dagegen für den Rath dieser Stadt in Schutz. Die Bundesstände in Frankfurt waren von den Kreis- und Kriegsräthen der evangelischen Bundesstände, Landes zu Franken aufgefodert worden, in aller Eile 6—7000 Malter Schweinfurter Gemässes an harten und glatten Früchten in die ganz leeren Magazine des Fränkischen Kreises zu liefern. Die Fränkischen Kreisräthe baten um geschärfte, dießfällige Befehle, damit die Lieferung beschleunigt werde. Der Reichskanzler hatte auch dieselben

---

*) Rathsverlässe.

Herren beauftragt von den Ständen neugeworbenes Volk zusammenziehen zu lassen, besonders bei den Grafen von Löwenstein Wertheim, den Reichsstädten Schweinfurt und Rothenburg alles noch vorhandene Volk zu sammeln und zur gänzlichen Umfassung der Festung Forchheim ins dortige Feldlager zu senden. Die Grafen von Wertheim hatten erwiedert, sie hätten kaum 70 Mann neugeworbenes Volk beisammen; dies brauchten sie aber selbst zur Verwahrung ihrer Residenzstadt und zur Vertheidigung ihrer Graf- und Herrschaften; lehnten daher das Begehren ab. Die von den beiden Reichsstädten nach Würzburg entbotenen Abgeordneten hatten gesagt, sie hätten die geringe Zahl von Soldaten nur zum Dienst in der Stadt, aber nicht außerhalb derselben angenommen und brauchten sie auch besonders zur jetzigen Erndtezeit, indem man die Feldfrüchte nicht ohne Convoy einheimsen könne. Da man aber das Unternehmen auf Forchheim nicht aufgeben wollte, so meinte der Feldmarschall Kratz, man sollte 7—800 Mann bewehrtes Landvolk zur einstweiligen Besetzung der Plätze im Lande brauchen, dagegen die geworbenen Völker aus den Garnisonen zusammenziehen und vor Forchheim verwenden. Die Ritterschaft solle dabei mit einer guten Anzahl „Cavagleria" sich sammeln und gnädigst und freundlichst sich gefallen lassen, sie dahin zu senden. Dies zeigten die Fränkischen Kreisräthe hiemit an, mit der Bitte, daß auch unverzüglich 1700 Centner Pulver zur Blokirung von Forchheim herbeigeschafft würden. Kratz begehrte auch laut dieses Berichtes unaufhörlich Musketen und Piken zur Bewaffnung der wieder hergestellten Kranken und vom Feinde wieder zurückkommenden Soldaten. *) Oberst Freitag und Kapitän Wilhelm Schmidt schickten am 25. Juli — 4. August den Zimmermann Hans Rößel aus dem Lager vor Forchheim an den Rath nach Nürnberg mit dem mündlichen Auftrag von Diesem zu Verfertigung nothwendiger Batterieen 4 Fuder Dillen und Bretter, 6000 Nägel und Anderes ins Lager vor Forchheim zu fordern. Der Rath bewilligte zwar diese Foderungen, ließ aber den Kapitän anweisen, sie in Zukunft nicht so schlecht mündlich zu beantragen,

*) Acten über x. Band 34.

sondern den Rath selbst mit einem Briefe zu würdigen. Zur Abholung der Requisiten mußte Schmidt Wagen und Pferde senden. Kaum war diese Foderung bewilligt, als Krätz ein Darlehen von 2000 Thalern gegen baldige Wiedererstattung begehrte. Zu gleicher Zeit verlangte der Schwedische Oberstlieutenant Pierre Dalamony bessere Artilleriepferde nebst etlichen Granaten und vielen andern Dingen ins Lager vor Forchheim. Indeß hatte bereits Johann Jacob Tetzel Specialcommission erhalten, für bessere Belagerung der Festung Forchheim zu sorgen. Dieß sagte man dem Oberstlieutenant und wies ihn an die Kreisräthe mit dem Bemerken, er möge für Verstärkung des Volkes sorgen, damit nicht am Ende Alles verloren gienge, was der Rath geliehen. *) So standen die Sachen vor Forchheim als Mittwochs den 30. Juli — 9. August 9 für den Rath in Nürnberg bestimmte mit Getraid beladene Wagen und eben so viel Karren von Ochsenfurt nach Windsheim kamen. Sechs Bürger dort erhielten Befehl, diese Getraidfuhren zu geleiten. Wie sie nun Freitags den 1. — 11. August nach Nürnberg fahren wollten, stießen bei Senkendorf (Landgerichts Kadolzburg) 6 Reiter auf sie zu und gaben Feuer, worauf sich die Windsheimer mit den Bauern zur Wehre setzten. Bald darauf sprengten 50 Kratzische Reiter auf sie los und verlangten „Geld oder Blut.“ Als Jene die Unmöglichkeit vorstellten, diese Foderung zu befriedigen, schossen die Reiter 2 Windsheimer Bürger todt und zwar den Goldschmidt Wolf Ofelloch, dem sie 4 Becher abnahmen und den Hutmacher Andreas Boll. Gleiches Schicksal traf auch einen Knecht von Illersheim. Eilf Karrenleute waren verwundet, alle Pferde ausgespannt. Das Getraid stand auf freiem Felde und wurde von 3 Windsheimer Musketieren bewacht. Weil das Getraid vor dem räuberischen und mordlustigen Kratz'schen Volke in großer Gefahr, so ermahnte man von Windsheim aus den Rath von Nürnberg, er möge das Getraid schleunigst mit seinen Pferden abholen lassen. Man meldete diese Raubthat dem Feldmarschall Kratz, bat Se. Excellenz um Bestrafung dieser Räuber. Den Abgeordneten in Frankfurt

*) Rathsverlässe vom Juli.

zeigte man an, das Forchheimer Blokament schade Nürnberg mehr als Forchheim. Man schickte Convoy mit Pferden hinaus, um das Getraid zu holen. Der Reichskanzler erließ bald darauf ein abermaliges gedrucktes Patent gegen das Rauben und Plündern der Soldateska. *) Kratz mochte sich wohl überzeugen, daß bei so höchst mangelhaften Anstalten an Eroberung der Festung Forchheim nicht zu denken. Aus Mangel an Truppen konnte er sie nur zur Hälfte blokiren und folglich auch nie den Zweck erreichen. Eben so unregelmäßig war die Lieferung an Proviant. Nürnberg allein war außer Stande allen Foderungen zu genügen; die nach Würzburg und Frankfurt gerichteten blieben unerfüllt. In Nürnberg waren auch verschiedene Nachrichten im Umlauf. Der König von Böhmen sey mit einer starken Macht gegen Neumarkt und Forchheim im Anmarsch. Alle diese Gründe bewogen den General Kratz seine schon vor mehreren Wochen gemachten Drohungen zu erfüllen. Am 4. — 14. August hob er die Belagerung von Forchheim auf und zog sich mit seinem Volke über Bamberg nach Schweinfurt zurück. Der Rath von Nürnberg richtete nun an Kratz die Bitte, er möge das Nürnberg'sche unter Kapitän Wilhelm Schmidt nach Forchheim geschickte Volk nebst Geschüz und Artilleriepferden unverzüglich wieder zurückschicken, wie auch das Monroë'sche Volk wieder nach Wilhermsdorf zurück marschiren lassen, damit dieser Ort besezt und der Paß erhalten werde, an dem viel gelegen. Man sorgte nun für Heraufschaffung der vor Forchheim geliehenen Stücke und Rettung des Nürnberg'schen Volkes. **)

Außer den großen durch das Kratz'sche Volk verübten Plackereien und Plünderungen, welche Nürnbergs Unterthanen unsäglichen Schaden zuzogen, hatte Nürnberg auch bedeutende und doch zulezt vergebliche Anstrengungen zur Eroberung von Forchheim gemacht. Der Rath lieferte aus seinem Zeughause an den Feldmarschall Kratz zur Blokirung der Veste Forchheim vom 23. May — 2. Juni bis zum 31. Juli — 10. August 1634 an Stücken, Munition, Materialien rc.:

*) Acten über rc. Band 34. Rathsverlässe vom August.

**) Rathsverlässe vom August.

	fl.	kr.	hl.
An Geschütz: Vier Quartierstücke, die 4 Pfd. schossen; wogen an Metall 6040 Pfd., zu 39 fl. Betrug die Summa von	2355	36	—
Desgleichen 4 Stöck Laden sammt den Vorwagen. Das Stück zu 107 fl. 18 kr. Thut	429	12	—
Vier doppelte Falkoneten, die 2 Pfd. Eisen schossen, wovon an Metall 2602 Pfd. Den Centner zu 39 fl. berechnet. Beträgt	1049	52	3
Ferner 4 Laden nebst den Vorwagen. Das Stück zu 64 fl. 18 kr. Thut	257	12	—
Zwei Regimentsstücklein zu 12 Pfd. Eisen. Man berechnete das daran befindliche Metall zu	223	4	3
Zwei Laden mit Zugehör, das Stück zu 18 fl.	36	—	—
Summa	4350	37	2
An Munition: In 9 Posten wurde an Pulver abgegeben: 5973 Pfd., den Centner zu 39 fl.	2329	28	—
An Lunten wurden in 9 Posten abgeliefert 3786 Pfd., den Centner zu 10 fl.	378	36	—
An Stückkugeln: 12 Stückkugeln zu 12 Pfd. Eisen, wogen 120 Pfd., den Centner zu 9 fl.	10	48	—
Ferner 300 Stück eiserne geschmiedete Kugeln zu 4 Pfd., wogen 1200 Pfd., den Centner zu 10 fl.	120	—	—
Dreihundert Stück bleierne Kugeln mit Schrot gegossen zu $2\frac{1}{2}$ Pfd., wogen 750 Pfd., den Centner zu 9 fl.	67	30	—
Zwei und fünfzig Tausend Musketenkugeln in 9 Posten geliefert, wogen 2800 Pfd., den Centner zu 10 fl.	280	—	—
Summa	3186	22	—
An Granaten: 20 Stück mit der Anfeuerung zu den Regimentsstücklein, das Stück zu 50 kr. Thut	16	40	—
Ferner 24 Stück Handgranaten zu 6 Pfd., jede zu 30 kr.	12	—	—

	fl.	kr.	dl.
Patronen: 5 Stück zu 12 Pfd. jede, das Stück zu 1 fl. 10 kr.	5	50	—
Blecherne Cartouschen: 5 Stück jede zu 12 Pfd. und zu 1 fl. gerechnet	5	—	—
An Materialien: 72 eiserne Schaufeln zu 40 kr. das Stück. Thut	48	—	—
Neun Holzäxte je zu 50 kr. Thut	7	30	—
Sechs Stück Heppen (Faschinenmesser) je zu 30 kr.	3	—	—
Zehn Stück Hauen je zu 30 kr. Thut	5	—	—
Sechs Hauenmesser zu 24 kr. Thut	2	24	—
Fünfzehn Handhäcklein zu 36 kr. jedes	9	—	—
Zwei Pickel zu 30 kr.	1	—	—
Sieben Brand Thonen (Tonnen?) zu 1 fl. 30 kr.	10	30	—
Summa	125	54	—
An Geräthschaft: 20 Spiegel zu 2 kr. das Stück	—	40	—
Zwanzig Klötze zu 1 kr. das Stück. Thut	—	20	—
Achtzehn Hebriegel zu 9 kr. das Stück	2	42	—
Zwanzig Richtkeile zu 18 kr. das Stück. Thut	6	—	—
Fünf Kugelkästchen zu 2 fl. 30 kr. Thut	12	30	—
Eine Winde zu	15	—	—
Neun lederne Pulversäcke zu 1 fl. 20 kr. Thut	12	—	—
Zwei hölzerne Pulvermäßlein zu 10 kr.	—	20	—
Vier hölzerne Mülterlein zu 10 kr. Thut	—	40	—
Neun hölzerne Pulverflaschen zu 30 kr.	4	30	—
Drei und dreißig Stück Ladzeug als: Wischer, Setzkolben, Ladschaufel zusammen	16	30	—
Eilf Stück Ausladezeug als: Vogelzungen, Lumpenzieher, Holzschrauben und Anderes	4	—	—
Ein blechernes Pulvermäßlein zu	—	20	—
Summa	75	32	—
Acht Protzketten zu den Stücken jede zu 3 fl.	24	—	—
Eine vordere Deichselwage zu	2	—	—
Fünf und dreißig Pechkränze zu 6 kr.	3	30	—
Fünf und zwanzig Pfund an Strängen und Stricken das Pfund zu 20 kr.	8	20	—

	fl.	kr.	hl.
Commandirte Büchsenmeister. Bei Blokirung von Forchheim wurde den gedachten commandirten Büchsenmeistern vom 18. — 28. Juni bis 9. — 19. August ihr Taggeld bezahlt mit	287	—	—
Bei „Ausstaffirung" der Stücke nach Forchheim den Handlangern, wie auch den Handwerksleuten als: Wagner und Schmidt für Arbeit und Taglohn	4	22	—
Summa	397	32	—
Summa-Summarum	8136	17	2

Für die Compagnie des Kapitäns Wilhelm Schmidt wurde aus dem Zeughaus zu Nürnberg an Munition und Anderem in das Lager nach Forchheim vom 22. Juni — 2. Juli bis zum 20. — 30. Juli 1634 abgegeben:

	fl.	kr.	hl.
Geschüz: Sieben metallene Doppelhaken mit ihrer Zugehörung. Sind berechnet, zu	150	30	—
Kugeln: 600 Doppelhakenkugeln wogen 52 Pfd., den Centner zu 9 fl.	4	40	3
Pulver: In zwei Posten abgegeben 250 Pfd., den Centner zu 39 fl.	97	30	—
Lunten: In drei Posten 400 Pfd., den Centner zu 10 fl.	40	—	—
Summa	292	40	3
Musketenkugeln: In zwei Posten 8000 Stück. Wogen 432 Pfd., den Centner zu 10 fl.	43	12	—
Ein „Trommelspiel" zu	5	—	—
Sechs Pulverladmaaße zu den Doppelhaken, jedes zu 3 kr.	—	18	—
Summa	48	30	—
Summa-Summarum	341	10	3

Am 9. — 19. August übergab der Anschicker (Aufseher im Zeughaus oder in der Peunt) ein Verzeichniß Dessen, was für Blokirung von Forchheim an Taglohn und für Materialien von der Peunt im Jahre 1634 abgegeben worden.

	fl.	kr.	hl.
Am 21. Juni — 1. Juli erhielten zwei Zimmermeister mit 10 Gesellen und 13 Untergebenen, die das Wasser abgraben sollten	55	40	—
Am 28. Juni — 8. Juli dem Schanzmeister Martin Peucht mit andern bei sich gehabten Schanzarbeitern, Jedem des Tags 32 kr. Thut außer empfangenem Brod	42	40	—
Am 5. — 15. Juli 6 hinauscommandirten Zimmergesellen, welche die Batterien verfertigt, auch 9 Handlangern, zusammen	68	32	—
Vom 7. — 17. Juli bis zum 24. Juli — 3. August wieder den 9 Schanzarbeitern, 17 Taglohne zu 32 kr.	108	48	—
Dem Schmidt Hans Haas für Zurichtung dieses Zeuges	8	22	—
Am 5. — 15. nach ihrem Aufbruch dem Zimmermann Meister Hans Pröstel 21 Tage und 4 Nächte zu 1 fl., ingleichen seinen bei sich gehabten 12 Zimmergesellen. Jedem 25 Tag- und Nachtlöhne zu 40 kr. Thut mit den 4 Taglöhnern für den hinausverschaften alten Zimmermann von der Kriegsstube zu ½ fl. Beträgt im Ganzen	227	—	—
Den Schanzern vom 25. Juli — 4. August her, jedem 16 Taglohne zu 32 kr. Thut	112	2	—
Dieser Taglohn belief sich auf die Summe von	623	4	—
Die Materialien, welche diese Zimmerleute am 14. — 24. Juli mit sich hinaus nahmen, bestanden:			
In 50 Pfahlschuhen (eiserne Spitzen an hölzernen Pfählen) die 60 Pfd. wogen, das Pfund zu 6 kr. Macht	6	—	—
Vierhundert großen Staketennägeln zu 2 kr., in 40 Axtnägeln, 400 Pfennig- und 200 Zinnägeln zu 15 kr. Thut	15	55	—
Eine starke Winde zu	6	—	—

	fl.	kr.	hl.
Zwei eiserne starke Schlegel zu	1	30	—
Vier Zimmersägen jede zu ¾ fl. Thut	3	—	—
Sechs Zimmerzangen zu 15 kr.	1	30	—
Drei Scherhammer zu 12 kr. jeder	—	36	—
Ein Handhoyer (Klöpfel) mit 2 eisernen Ringen	1	—	—
Vier Stränge jeden zu 10 kr.	—	40	—
Drei Bandneber zusammen	—	54	—
Am 27. — 7. Juli holte Meister Hans Pröstel zu den Batterieen 75 Bretter jedes zu 18 kr.	22	18	—
Zwei und zwanzig Dielen jede zu ½ fl.	11	—	—
Dreitausend kleine Nägel. Kosten	50	—	—
Zweitausend und fünfzig Pfennignägel	8	32	2
Acht Mahlschlösser zu ¼ fl., 16 Kloben, sammt 8 Anlegketten zusammen	5	—	—
Summa	133	55	2
Die Kosten für Tagelohn und Materialien betrugen zusammen	756	59	2

Die 14 dahin gesendeten Rosse hatten indeß verzehrt 5 Simra 11 Metzen Hafer, der noch nicht mit gerechnet. Das Vorspannamt übergab ein Verzeichniß der zur Blokirung von Forchheim gelieferten Pferde, die meist ausblieben und zu nichte gemacht wurden. Zur Hinschaffung der Stücke, Munition ꝛc. wurden 32 Pferde mit Zubehör gestellt. 30 kamen gegen Auswechselung von 14 andern Pferden in sehr schlechtem Zustande zurück. Zwei wurden von den Kratzischen Reitern ausgespannt und mußten den Fuhrleuten bezahlt werden mit 60 Rthlr.

Bei der Aufhebung der Blokade waren von den ausgetauschten 14 Pferden nicht mehr als 8 vorhanden, welche mit den Stücken und der Munition nach Bamberg mitgenommen und bis jezt (August 1634) noch vorenthalten wurden. Die andern 6 wurden von der Kratz'schen Armee ausgespannt und todtgetrieben. Diese 6 Rosse sind angeschlagen zu 415 Rthlr.

Summa 475 Rthlr.

Die Löhnung für den dazu bestellten Wagenmeister und 7 Knechte betrug 60 Rthlr.

Bei dem Transport von Munition, Dillen und Brettern nach dem Lager, spannte dieselbe Soldateska 3 der besten Rosse aus gegen geringe und abgemattete, die auf dem Rückwege umfielen. Man mußte den Bauern dafür zahlen 54 Rthlr.

Summa 114 Rthlr.

Summa=Summarum 589 Rthlr.

Der Hauswirth Hans Link machte eine Rechnung, worin es unter Andern heißt:

	fl.	kr.	h.
Am 20. — 30. May für den Feldmarschall Kratz und verschiedene andere Offiziere	153	27	—
Das Proviantamt lieferte vom 28. Juni — 8. Juli bis zum 3. — 13. Juli 1920 Pfd. Brod für das Forchheim'sche Blokament und der Magazinverwalter Johann Christoph Egen 45,000 Pfd. Biscottenbrod zusammen 46,920 Pfd., deren 460 ein Simra betragen, machen 102 Simra zu 24 fl. Thut	2448	—	—
Jedes Simra kostete an Bäckerlohn 2 fl.	204	—	—
Am 21. Juni — 1. Juli schickte man Sr. Excellenz dem Feldmarschall Kratz 4 Eimer 16 Maaß Wein zu 18 fl.	76	28	—
Summa	2728	28	—

Der Rath von Nürnberg hatte bei Blokirung von Forchheim ausgelegt:

	fl.	kr.	h.
1) An Artillerie, Munition ꝛc.	8136	5	3
2) An Kapitän Schmidts Compagnie	341	3	7
3) Aus dem Bauamt ist für Materialien gezahlt worden	756	19	10
4) Für Vorspann- und Artilleriepferde wurden bezahlt	883	10	—
5) An Victualien ins Lager geschickt für	153	9	—
	10271	8	3*)

*) Acten über ꝛc. Band 35.

Kaum hatten die Blokadetruppen die Gegend von Forchheim verlassen, als die Garnison schon am 5. — 15. August einen Ausfall machte und Gründlach, Bach, Kraftshof, Almoshof, Loh, Klein- und Großreuth, wie auch Neuhof in Brand steckten. Mit Ausnahme des dortigen Schlosses brannten alle Schlösser ab. Viele Menschen wurden dabei niedergemacht. Die Forchheimer kehrten erst nach 3 Tagen von diesem Raubzug wieder zurück. *) Sechzig Dragoner vom Rotenberg hatten zur Abbrennung dieser Nürnberg'schen Dörfer mit den Forchheimern sich vereinigt. Die ausgeplünderten und zum Theil verwundeten armen Leute flüchteten in die Stadt und baten um Aufnahme. Man wies sie in die Vorstädte und verwendete sich bei den Gartenbesitzern um Aufnahme dieser armen abgebrannten Leute. Der Rath schickte Barbierer und Bader hinaus, um die Verwundeten zu verbinden, ließ die Erschlagenen begraben und unter die Unglücklichen, Ausgeplünderten Brod vertheilen, um sie mit ihren Kindern vor dem Hungertod zu schützen. **) Am nämlichen Tage als Kratz die Belagerung von Forchheim aufhob, traten 25 Schwedische Reiter unter dem Kapitän Bloch und dem Cornet vom Sperreuth'schen Regiment Christoph Oelhafen ihre Reise von Nürnberg an und wollten zur Armee des Herzogs Bernhard. Sie hatten auch einige mit Augsburger Gütern beladene Wagen bei sich. Hinter Stein wurden die Schweden von 300 feindlichen Reitern überfallen und gefangen. Oelhafen wurde dabei erschossen. ***) Hans Braun bat den Rath, er möchte den vor dem Feinde gebliebenen Cornet, soldatisch, wie bisher bei andern Offizieren auch geschehen, mit auf die Bahre gelegten Sporen und Degen, auch Nachführung eines Pferdes begraben lassen. Diese Bitte wurde aber Braun abgelehnt, mit der Anzeige, er möge sich begnügen lassen, daß Oelhafen als ein ehrlicher Bürger bestattet werde. Der Rath sey nicht gesonnen, solchen soldatischen Pomp unter hiesigen Bürgern aufkommen zu lassen.

---

*) Acten über rc. Band 34.

**) Rathsverlässe vom August.

***) Acten über rc. Band 37 b. Murr p. 79 erwähnt nur des Corneten Oelhafen.

Die Kreis- und Kriegsräthe in Franken begehrten vom Rathe zur Verproviantirung von Weissenburg für den 8. — 18. August die Sendung von 15 wohlgespannten Fuhren mit Säcken nach Ochsenfurt. Der Rath lehnte es aber wegen großer Unsicherheit der Straßen ab, die durch aufgehobene Blokirung von Forchheim nun noch zugenommen hatte. Der Rath von Weissenburg schilderte dem Rathe zu Nürnberg den kümmerlichen und traurigen Zustand der Stadt. Die Bürger, besonders aber die vermöglichsten verließen die Stadt und den Magistrat wolle man nun allein mit den großen Lasten überbürden. Er bat deshalb den Rath von Nürnberg um seine Meinung und Gutachten, wie auch zugleich um schleunige Sendung der für die Garnison von Weissenburg nöthigen Löhnungsgelder. Georg Forstenhäuser erhielt hiezu vom Rathe zu Nürnberg die gehörige Anweisung. Die Kriegsverordneten hier hatten für nöthig gehalten, den Oberst Claus Hastver von Neumarkt herein zu bescheiden, um dessen Gutachten über Nürnbergs hochgefährlichen Zustand zu vernehmen. Er war gutwillig am 5. — 15. August erschienen und der Meinung Nürnberg habe zur Zeit noch keine feindliche Belagerung zu befürchten, halte es aber für höchst nöthig, daß der Rath den Markt Fürth unverzüglich besezen, mit Pallisaden verwahren und dadurch nicht allein den Paß in's Frankenland offen behalten, sondern auch um so viel mehr hiedurch den Streifzügen und Ausfällen der Forchheimer und Rotenberger Ziel setzen und ihnen begegnen könne. Zu diesem Zwecke erbot sich Hastver, dem Rathe 200 Musketiere und 40 Pferde auf einige Zeit für Löhnung und Commißbrod zu überlassen; auch für seine Person in jedem Falle dieser Stadt gute und alle mögliche Dienste zu leisten. Der Rath nahm Hastvers Anerbieten mit gebührendem Danke an und bat dabei um schleunige Sendung dieses Volkes zu Roß und Fuß nach Fürth für den Zeitraum von 3—4 Wochen unter dem Commando eines qualificirten und bescheidenen Commandanten, der nicht allein gute Mannszucht halte und die armen Unterthanen nicht belästige, sondern auch während dieser Zeit die Straßen fleißig „battire" und alle nach Nürnberg bestimmten Getraid- und andere Fuhren sicher und treu geleiten lasse. Der Rath befahl, Fürth so weit es nöthig mit Pallisaden zu verwahren, das Holz dazu aber aus dem

dem Rathe geschenkten Domprödst'schen Gehölze zu hauen. Er versprach auch dem Oberst Hastver seine nach Fürth commandirten 40 Reiter mit 60 Nürnberg'schen zu verstärken. Hastver und Oberstlieutenant Waldau empfahlen auch dem Rathe die Festung Lichtenau als einen Ort von besonderer Wichtigkeit. Hastver rieth auch einen Aufschlag auf die durch Fürth passirenden Wagen und Karren zu legen nach dem Beispiel anderer benachbarter Herrschaften und von diesen Gefällen die Löhnung für die Garnison zu zahlen. Der Rath nahm aber deshalb Anstand diese Neuerung einzuführen, weil er nicht allein mit dem Hause Brandenburg, sondern auch mit andern benachbarten Herrschaften bereits heftigen Streit gehabt. Er hielt es daher um so weniger für verantwortlich, in seinem Namen einen solchen Aufschlag einzuführen. Man machte daher dem Oberst Hastver den Antrag, er möge den Aufschlag in seinem Namen erheben lassen; man wolle vom Rathe Jemand zuordnen, der die Rechnung führe und sie zur Bezahlung der Löhnungen an den Rath auszahle. Hastver gab aber abschlägigen Bescheid und der Rath that es nun in seinem eigenen Namen. Man ließ zum Schutze von Fürth und um die Verbindung der dortigen Garnison mit Nürnberg zu erhalten, die Ferner Brücke und jene bei Stein abtragen. Am 8. — 18. August war bereits das Hastver'sche Volk unter Commando des Kapitäns Salomon Justin Bloch in Fürth angekommen. Er versprach keinen Unterthanen zu belästigen, sondern gute Ordnung und Mannszucht zu halten. Der Rath von Nürnberg schickte auf einige Zeit einen Beamten nach Fürth, damit gutes Vernehmen dort zwischen Bürgern und Soldaten gestiftet, der Ort selbst aber wohl in Acht genommen werde. Die Verschanzung wurde eifrigst betrieben. Man meldete alle diese Vorgänge nach Frankfurt und beantragte auf Hastvers eigener ganz eifriger Erinnerung die unverzügliche Besetzung von Neustadt a. d. Aisch mit 200 Pferden und 100 Musketieren; bat aber auch zugleich um den für diese Garnison nöthigen Unterhalt. Oberstlieutenant Waldau hatte bereits zu diesem Zwecke dem Rathe 90 Dragoner gegen Brod und Löhnung angeboten. Man wies ihn aber deshalb an die Fränkischen Kreisräthe. Der Rath von Nürnberg ließ Streifzüge in der Richtung von Hildpoldstein hin machen, von wo her man den Feind erwartete.

Der Schanzmeister war nunmehr mit den beiden Werken auf dem Judenbühl fertig. Der Kapitän Bloch in Fürth erhob von jedem durchgetriebenen Ochsen ½ Thaler, von einem Schaf ½ Kopfstück, von einem Schweine 1 Kopfstück. Von jedem durchpassirenden Wagen ließ er sich einen Thaler, von einem Karren einen halben Thaler zahlen. Dies leztere war zwar erlaubt, aber Bloch ließ sich noch für jedes Pferd einen Ort eines Thalers zahlen. Man verwies ihm Dieß, weil hiedurch die Fuhrleute abgeschreckt, der Zufuhr aber Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Einer der Hastver'schen Reiter in Fürth war ausgeritten, um rauh Futter einzuholen und wurde von einem Nürnberg'schen Unterthanen erschossen. Hastver hierüber aufgebracht drohte am 14. — 24. August mit dem Abmarsch seines Volkes nach Neumarkt. Es hatte bis jezt noch keinen Heller Löhnung erhalten und Hastver meinte, dem Rathe möchte mit seiner Courtoisie nicht gedient seyn. Dieser bat aber Hastver noch länger sein Volk in Fürth zu lassen, ließ ihm 200 Thaler auszahlen und versprach mit dem Reste der Löhnung nächstens zu folgen. Man ließ ferner Hastver ersuchen, von Neumarkt aus mit einer Cavalcade einen Reitersdienst nach Altdorf und Engelthal zu thun. Des Reiters Mörder wurde verhaftet. Die Sicherheit der Straßen wurde selbst durch theuer erkaufte schwedische Schuzwachen gefährdet. Die in Wendelstein liegende Salvaguarde plünderte selbst den von Nürnberg nach Regensburg mit Kaufmannswaaren reisenden Bürger und Krämer Wolf Mayerhofer. *)

Hatte Nürnberg über die vielen besonders in der neuesten Zeit durch des Herzogs Bernhard Armee und die Belagerung von Forchheim herbeigeführten Lieferungen bei dem Reichskanzler und den Ständen in Frankfurt sich beschwert und um Abhülfe gebeten, so theilte diese Stadt doch gleiches Loos mit vielen andern Ländern von Deutschland. Der Wunsch nach Frieden wurde immer lauter, die Lasten und Bitten um Erleichterung häuften sich immer mehr. Von allen Seiten liefen bei den Ständen in Frankfurt Beschwerden und Klagen ein. Der Reichskanzler hatte die der Stadt Speier auferlegte Contribution von (jährlichen?) 2308 fl.

*) Rathsverlässe vom August.

dahin beschränkt, daß ein Drittel von Stadt und Bürgerschaft, zwei Drittel aber von der Clerisei und andern Einwohnern bezahlt werden sollten. Die Stadt hatte bis jezt ihr Drittel ordentlich bezahlt und zu fernerer Zahlung sich erboten. Dies war aber nicht mit der Clerisey der Fall. Wegen säumseligen Zahlens derselben fürchtete nun die Stadt, man würde gegen sie die Execution anwenden. Dieß war aber nicht Oxenstierna's Meinung. Er wandte sich deshalb an den Pfalzgrafen Christian von Birkenfeld und äußerte dabei die Hoffnung, er werde bei seinem erleuchteten Verstande dieselbe Ansicht theilen. *) Im Monat May 1634 wurde von den Markgrafen von Baden bei den Gesandten der 4 obern Kreise der in Frankfurt anwesenden evangelischen conföderirten Stände eine Beschwerde eingereicht über den großen Druck der Lasten. Markgraf Friedrich von Baden hatte vom 1. — 11. May 1633 bis dahin 1634 nach dem Heilbronner Schluß für 12 Monate einen 12fachen Römerzug zu contribuiren und wirklich bezahlt. Baden-Durlach zahlte monatlich 264 fl. 12fach monatlich 3168 fl., folglich in 12 Monaten 38016 fl. Baden-Baden zahlte dasselbe. Die Markgrafschaft Hochberg und übrigen Herrschaften zahlten monatlich 188 fl., also in 12 Monaten den zwölffachen Beitrag von 27072 fl. Pro statu Directorii zahlten sie einen halben einfachen Monat, der 358 fl. betrug und also in 12 Monaten 4296 fl., dann einen einfachen Monat für die Artillerie von 716 fl. Im Ganzen zahlten sie also 108,116 fl. Die Markgrafen von Baden wurden ferner angewiesen, folgende Regimenter zu zahlen: 1) des Oberstlieutenants Prinheim Regiment zu Pferd erhielt 6310¼ Thaler oder 9465 fl. 45 kr. 2 H. Das Regiment des Obersten Baudis nunmehr Hofkirchen erhielt 20,052 fl. des Oberstlieutenants Sillenhard Regiment zu Pferd, jenes zu Fuß des Oberstlieutenants Paubeck sammt zwei Compagnieen Dragonern erhielten 27,601 fl. 45 kr. Die Regimenter Pfull und Barner bezogen 14,554 fl. 45 kr. Das Sill'sche Regiment zu Pferd bekam 14,005 fl. 45 kr. Außer diesen Anweisungen mußten die Markgrafen vom 1. — 11. December 1633 bis zum lezten April 1634, also während 5 Monaten noch ferner zahlen: Dem Regiment zu Pferd des Oberst-

*) Akten über &c. Band 30.

lieutenants Sillenhard monatlich 4050 fl., also 20,250 fl. Dem Regiment zu Fuß des Oberstlieutenants Baudeck, 5 Compagnieen stark, monatlich 945 fl., beträgt in 5 Monaten 4725 fl. Die Franzosen des Feldmarschalls Horn unter dem Oberst Gassion kosteten jeden Monat 3990 fl., also 19,995 fl. Dem Oberst Batilj gab man monatlich 1425 fl., also im Ganzen 7125 fl. Oberst Ville Franchs bezog jeden Monat 1999 fl. 30 kr., also in 5 Monaten 9997 fl. 30 kr., Summa 147,771 fl. 45 kr. Die Anweisungen überschritten also allein die Quote der Markgrafen um 40,656 fl. Hieran wurde bezahlt, wie folgt:

	fl.	kr.
Dem Regiment zu Pferd des Oberstlieutenants oder Obersten Peinheim oder Prinheim	9465	45
Oberst Baudis oder Hofkirchen Regiment	20052	—
Oberstlieutenants Sillenhard Regiment zu Pferd, jenes zu Fuß des Oberstlieutenants Baudeck und 2 Compagnieen Dragoner	27601	45
Dem Oberstlieutenant Schmidtberger wegen der Sillo'schen Compagnie 300 fl. und dem Major vom nämlichen Regiment 300 fl., zusammen	600	—
Dem Oberstlieutenant Sillenhard für sein Regiment zu Pferd in 5 Monaten wie ebenfalls schon erwähnt	20250	—
Dem Oberst Schavlitzi	1060	—
Die Baudeck'schen 5 Compagnieen zu Fuß	4725	—
Dem Obersten Gassion	5000	—
Dem Obersten Batilly	3000	—
Dem Obersten Villefranche	500	—
Herrn Gustav Wetzel	900	—
Dem Obersten Batilly lieferte man nach Kenzingen 349 Viertel Früchte, weil er sonst nichts zu leben hatte und der Ort aus Mangel an Lebensmitteln dem Feinde in die Hände fallen könnte. Das Viertel zu 3 fl. 30 kr. berechnet betrug das Ganze	1221	30
Man lieferte ferner nach Kenzingen 16 Fuder Wein	640	—
Der Markgraf Friedrich berechnete auch für das		

vom Reichskanzler ihm übertragene und geführte Generalat . . . 22500 —

Er hatte auch die Werbgelder vorgeschossen für 1 Regiment zu Pferd, 1 zu Fuß und 2 Compagnieen Dragoner, die Generalstabsoffiziere und Personen unterhalten, dann für die Armeen im Oberelsaß, Breisgau und Schwaben Munition geschafft, die viele 1000 Thaler kostete. Der Markgraf hatte ferner im April d. J. 100 Pferde für die Artillerie des Rheingrafen Otto Ludwig im Breisgau hergegeben und die Armeen Horns hatten im October 1633 4 Wochen lang im Lande „still gelegen". Bei der Blokirung von Udenheim hatte das Sillo'sche Regiment 2 Flecken ausgeplündert. Hiefür verlangte der Markgraf Entschädigung. *) Der Reichsstadt Augsburg Abgeordnete in Frankfurt erklärten am 19. — 29. Juni den dort versammelten conföderirten Ständen die Unmöglichkeit, ferner Proviant herbeizuschaffen. Sie hätten hiebevor 12,000 Schäffel Augsburger Maaß an die Armeen gutwillig abgegeben, seit jener Zeit aber keinen Vorrath mehr anschaffen können. Die evangelische Bundeskasse schulde der Stadt Augsburg 114,000 fl., die sie über ihre Contributionsquote gezahlt. Die Deputirten baten, man möge deßhalb eine ergiebige Quantität Korn nach Augsburg schaffen und eine mit 3000 Mann Garnison belegte den feindlichen Ueberfällen täglich ausgesezte und über Jahr und Tag beinahe blokirte Stadt dem gemeinen Wesen zum Besten noch länger erhalten und vor endlichen Untergang bewahren. Um dieselbe Zeit wandten sich Bürgermeister und Rath des h. Reichs Stadt St. Münster im Gregorienthal an die evangelischen Bundesstände in Frankfurt und sagten, sie seyen nicht vermögend, außer den bereits seit 7 Monaten, nämlich vom May bis November 1633 gezahlten zwölffachen Römerzug zu 576 fl., in Summa 4032 fl. noch mehr zu contribuiren. Seit 3 Jahren hätten sie schon über 40,000 Thaler eingebüßt, viele Bürger ihre Wohnungen verlassen und wären an den Bettelstab gekommen. Im Oktober v. J. hätten sie starke feindliche Einfälle erlitten vom kaiserlichen Volke in Kutzbach, Gebweiler, Lauterbach, das sie geplündert rc.; durch Stadt und Thal wären sie ferner von dem

*) Acten über rc. Band 32. May.

Kriegsvolke der Conföderirten ausgeplündert, ihrer Pferde und ihres Rindviehes beraubt worden, wodurch sie einen Schaden von 22,000 fl. erlitten. Auch hätten sie die Einquartierung etlicher Compagnieen Rheingräfischer Reiterei und anderen Fußvolkes ertragen. Die Zahl der Bürger sey auf 80 geschmolzen. Die Vorstände der Stadt Münster baten nun um Verschonung mit unerschwinglichen Contributionen und nannten sich das geringste im Heilbronner Schluß begriffene evangelische Mitglied.

Bürgermeister und Rath des h. Reichs Stadt Oberehenheim reichten gleichzeitig bei den evangelischen Bundesständen in Frankfurt eine Beschwerde ein. Laut derselben war ihre Stadt die erste in ganz Ober- und Unter-Elsaß gewesen, die von den Schweden angegriffen, sich gleich darauf mit Accord ergeben hatte. Sie hatte sogleich 18,000 fl. jedoch statt baaren Geldes meist in Wein zur Ranzion und dann nach völlig geschehener Lieferung auf Befehl des Feldmarschalls Horn noch 150 Fuder Wein ins Lager vor Benfelden gern und bereitwillig geliefert. Dies wußten die Schwedischen Generale und der Generalcommissär Josias Gloser recht gut, laut in Händen habenden Quittungen. Aber außer diesen Lieferungen mußte Oberehenheim alsbald nach jener Occupation nicht allein eine ganze Compagnie Fußvolk unter dem Rheingräfischen Major Christoph von Linden und dem Kapitän Hans Philipp von Fleckheim, sondern auch Dubald'sche (Taupadel'sche?) Reiter aufnehmen. In der ersten Nacht wurde auch alles in der Umgegend befindliche Königlich Schwedische Volk an die Stadt beordert, die Hälfte der Bürgerhäuser geplündert und ohngeachtet ausgestandener Plünderung, bezahlter Brandschatzung und der in das Lager vor Benfelden gemachten Lieferungen wurde die Stadt bis heute zum großen Leidwesen der Bürgerschaft sehr ausgesogen. Die Stadt mußte außer den monatlichen Staatsgeldern auch noch den zwölffachen monatlichen Römerzug von 960 fl. Contribution zahlen, die auf dem Bundestag zu Heilbronn der Stadt auferlegt worden. Als sie an der Contribution 1000 fl. schuldig blieb, erhielt sie Execution, die ihr abermals 2000 fl. Kosten verursachte. Oberst von Wernenheim, jetzt Gouverneur in der Festung Benfelden, hatte noch über 100 Mann meist geworben Volk nebst großem Anhang von Weibern und Kindern ohne

Vorweis eines dießfälligen Befehls in der Stadt zurückgelassen. Der General Rheingraf Otto Ludwig hatte die Stadt im Januar 1634 von der Einquartierungslast erleichtert und den Einwohnern in Berücksichtigung ihrer Armuth als Rebleute nur eine Salvegaarde von 25—30 Mann gegeben. Oberst Werrenheim nahm aber keine Rücksicht auf diese Versprechen. Seit dem 6. — 16. September 1632 hatten die Oberehenheimer über 100,000 fl. Aufwand gehabt. Sie baten um Befreiung von der Garnison und um Ermäßigung der Contribution.

Am 21. Juni — 1. Juli übergaben die Abgeordneten der Reichsstadt Colmar den evangelischen Bundesständen in Frankfurt eine Denkschrift und sagten: Weiland Erzherzog Leopold zu Oesterreich, gewesener Oberlandvogt der Landvogtei Hagenau habe dem Magistrat und Rath des heil. Reichs Stadt Colmar sowohl selbst als durch seine Unterlandvögte mit vielen Zwangsmaaßregeln und unter Andern auch in ihrer unschäzbaren Teutschen Freiheit, Gewissens- und evangelischen Religionsfreiheit beängstigt, Magistrat und Rath aber hätten sich dagegen stets so standhaft geschüzt und bewiesen, daß solch' Beginnen nicht eher habe gelingen wollen, bis leider endlich etliche Papistische Bürger zu Colmar wider Pflicht und Eid eine Summe Geldes zusammengeschossen und mit Beistand des damaligen Bischofs zu Basel als angemaßten ordinarj loci und anderer Mithelfer eine kaiserliche Commission am kaiserlichen Hofe ohne irgend einen eingeführten Prozeß einseitig erpracticirt und zu deren eifrigen Execution den Erzherzog Leopold als Haupt-Commissär ernannt und verordnet hätten. Hierauf sey von dem Erzherzog durch den von ihm Subdelegirten im Jahre 1627 mit großem Eifer neben Verschließung der Kirchen, Verjagung der Pfarrherren und Kirchendiener, Entsezung des Magistrats und Raths auch der bedrängten und bis in den Tod betrübten evangelischen Bürgerschaft den Colmarern unter großen Drohungen auferlegt worden, binnen einem halben Jahre auszuwandern. Dieß sey geschehen, obgleich die Stadt über 52 Jahre den ruhigen, ununterbrochenen Besiz in Ausübung der evangelischen Religion ohne Beschränkung von den vorigen Römischen Kaisern in der Ober- und Unter-Landvogtei gehabt und genossen. In Schlettstadt, Kaisersberg, Türkheim und andern vereinbarten

Reichsstädten *) sey die Vertreibung der evangelischen Rathsverwandten und Bürger ebenfalls nacheinander erfolgt. In Colmar sey für den evangelischen ein Papistischer Magistrat und Rath von den Mithelfern eingesezt worden. Dieser habe nun während seines sechsjährigen Regimentes die Evangelischen erbärmlich verfolgt, gedrückt, ihnen durch ernstliche Dekrete den Besuch der evanlischen Kirchen in der Nachbarschaft, im Herzogthum Würtemberg, in den Reichsstädten Straßburg und Münster in St. Gregorienthal selbst in der Stille verboten. Man habe 1) die Evangelischen durch jesuitische Examinationen, Tribulationen und Strafen so sehr gequält, daß wenn ein Bürger oder eine Bürgersfrau, nur Einmal im Geheimen eine evangelische Predigt gehört, mit 10 Kronen bestraft wurde. 2) — heißt es in der Aufzählung der Beschwerden weiter — Wer sein Kind dort taufen ließ, zahlte 25 Kronen. 3) Wer an diesen Orten zur Ehe sich einsegnen ließ oder 4) das heilige Abendmahl in Straßburg empfieng, zahlte 100 Kronen. 5) Die Erben der Verstorbenen wurden um 200 Kronen gestraft, wenn sie diesen den Sterbenden das h. Abendmahl im Stillen reichen ließen. Man drohte ihnen ferner mit Confiscirung sämmtlicher Habe und ihres Gutes, wenn sie halsstarrig bei ihrem Glauben beharren würden. Weil nun ein großer Theil der Bürger auswanderte, so belastete man sie mit Nachsteuern, Zahlung von Wachdiensten 2c. Sie durften nur etliche Tage im Jahre zur Bestellung der Felder wieder kommen; zu jeder andern Zeit war ihnen der Besuch ihrer Wohnungen verboten. Man ließ sie durch Stadtknechte heraustreiben und vermiethete ihre Häuser an Papisten. Während dieses sechsjährigen Druckes mußten die Colmarer viele kaiserliche Regimenter, Rekruten 2c. einquartieren und zu ihrer Erhaltung außerordentliche Steuern zahlen. Die Colmarer wurden aus Religionshaß ärger als die Papistischen Einwohner gepreßt und die Stadt wurde absichtlich ins Elend und in Verarmung gestürzt. Nachdem nun aus besonderer Güte und Barmherzigkeit Gottes durch Feldmarschalls Horn siegreiche Waffen nach einem der Bürgerschaft von

*) Colmar gehörte zu den 10 Vereinsstädten, welche die Landvogtei Hagenau bildeten und im Münster'schen Frieden vom Kaiser und Reich an Frankreich abgetreten wurden.

der kaiserlichen Garnison abgedrungenen mit der größten Gefahr gefaßten Entschluß Colmar durch Accord erobert war, wurde das zuvor mit Praktiken eingeschobene Interimsregiment, nebst den indeß eingeschlichenen Jesuiten und Kapuzinerorden wieder vertrieben, die evangelischen Kirchen sowohl als das Polizeiwesen mit großem Frohlocken der bedrängten evangelischen Gewissen bestellt. Einige von den ins Elend Gewanderten kamen wiewohl verarmt und mit leerer Hand auch wieder zurück. Aber der wieder eingesezte Rath fand eine bedeutende Schuldenlast und statt des früher gehabten großen Vorrathes an Getraid, Salz, Wein, Ammunition, war Alles leer. Colmar erhielt aber noch dazu das 10 Fahnen starke Nassauische Regiment, übermäßige Verpflegungen, Unterhalt, Tractament und 10tägige Löhnungsgelder, Auslösungen der Generale, Obersten und anderer Offiziere rc. Als die Stadt im May 1633 mit andern Reichsstädten dem Heilbronner Bundesschlusse einverleibt und mit der zwölffachen Römerzugsanlage neben andern monatlichen Beiträgen belegt wurde, kam das Gräflich Nassauische statt des Gräflich Hanau'schen Regiments zu Fuß als außerordentliche Garnison nach Colmar und wurde wegen Annäherung des Herzogs von Feria und des Generals Aldringen noch mit etlichen 100 Mann Nassauischen Fußvolkes verstärkt. Da die gewöhnlichen Beiträge und Wochengelder nicht mehr zur Bestreitung der Lasten hinreichten, mußte man der armen Bürgerschaft, geistlichen und weltlichen Personen, durch Strafen den lezten Groschen auspressen, wodurch sie gezwungen wurden, Wein, Kleinodien, Kupfer, Silber rc. zu verkaufen. Wegen der Nähe von Breisach mußte jeder Bürger wöchentlich zwei Male wachen und frohnen, zehntägige Löhnungsgelder zahlen, die Soldaten mit Speis und Trank an seinem Tische verpflegen, dann ihnen noch besonders täglich 2 Pfd. Brod und 1 Maaß Wein geben. Die Schweden mißhandelten dabei die Einwohner, warfen die Speisen hinter die Thüre, um bessere zu erzwingen, zogen Nachts ohne Veranlassung mit bloßen Wehren herum, schlugen die Bürger dermassen, daß Etliche davon starben. Sie injurirten Magistrat und Rath, bastonnirten ohne Scheu der Stadt Quartiermeister auf dem Rathhause als den privilegirten Ort der Stadt, hielten die mit Waaren und Gütern beladenen Wagen vor der Pforte auf und

erzwangen Convoygelder. Die Bürger wurden auch mit vielen überflüssigen Pferden von den Offizieren belästigt. Die Stadt Colmar mußte vom 7. — 17. May 1633 bis jetzt die Hofküche, Tafel und Stab der Rheingrafen als Generale ohne Beihülfe eines Standes unterhalten. Im November 1633 wurden im Zuzug des Feldmarschalls Horn, zu den verbündeten Armeen des Pfalzgrafen von Birkenfeld und des Generals Rheingrafen Otto Ludwig gegen den Herzog von Feria und General Aldringen 12 Generale mit ihren Staaten vielen Offizieren, Bagage und Troß nebst 2 Artilleriestäben und an 2000 Pferde in Colmar einquartiert und bewirthet. Die Kosten beliefen sich auf 31,600 fl. Felder, Gärten, Weinberge wurden verwüstet und der Schaden betrug 25,000 fl. Die feindliche Garnison von Breisach trieb in zwei Streifzügen 500 Pferde und 200 Stück Mastvieh von der Weide weg, wohin die Colmarer aus Mangel an Fourage das Vieh treiben mußten. Bei Blokirung der Festung Breisach trug Colmar fast allein die Last. Die Stadt mußte 600 Schaufeln, 200 Aexte, 200 Pickel nebst Munition und Proviant liefern und erhielt nichts zurück. Colmar lieferte auch dazu Musketen, Piken, Bandeliere, Kraut, Loth, Lunten, Dillen, Holz mußte auch Schmied und Zimmermann bezahlen, 2 Kanonen oder halbe Schlangen, die bei der Einnahme von Mosmünster zersprungen waren mit einem Aufwand von 400 fl. umgießen lassen. Die Gesammtkosten betrugen aber 3387 fl. Dabei schickte Colmar die ihm auferlegte Quote an Pferden und Knechten ins Lager vor Breisach und 100 Pferde für die Artillerie und Munitionswagen, wovon nur 50 zurückkamen. Colmar gab noch außerdem unlängst für die Armee des Rheingrafen Otto Ludwig wegen Wiederbesetzung des ganzen Ober-Elsasses und Sundgaues, also zum Dienst des gemeinen evangelischen Wesens 200 der besten Stadt- und Bürgerpferde die 15,000 fl. werth waren nebst Knechten und Jungen. Dies geschah am 1. — 11. Februar 1634. Seit jener Zeit also seit 20 Wochen wurden sie vermißt. Den Hofstaat des Rheingrafen hatten die Colmarer bis jetzt noch. Nicht durch den Feind allein, sondern auch durch das Bundesvolk wurden die Colmarer ausgeplündert, beraubt, gemordet. Handel und Wandel waren gestört. Die Weinfuhren als nervus Republicae hörten auf wegen Un-

sicherheit. Das zu Colmar gehörende Städtchen Heiligen Kreuz war drei Mal ausgeplündert. Colmar erklärte die Fortsetzung an der Befestigung der Stadt wegen der vielen erlittenen Bedrängnisse für unmöglich, jedoch für nothwendig bei einer so bedeutenden Grenzstadt und dem Schlüssel des Oberrheinischen Kreises gegen Burgund und Lothringen. Colmar bat nun die Evangelischen Bundesstände um Vermittelung zur Erleichterung der unerschwinglichen Lasten, als: Unterhaltung der außerordentlichen Garnison und um Beisteuer von andern Ständen.

Mit den Colmarern übergaben Meister und Rath des Reichs Stadt Kaisersorg*) den Bundesständen in Frankfurt eine Bittschrift, worin sie den seit 1½ Jahren erlittenen Schaden auf 30,000 fl. berechneten. Die Bundestruppen hatten dort ebenfalls ärger gehaust, als der Feind. Viele Einwohner waren ausgewandert und sie konnten daher die Contribution nicht mehr zahlen. Sie baten die evangelischen Bundesstände ihre künftigen Contributionsanlagen zu ermäßigen, damit sie ferner existiren könnten. Die evangelischen Bundesstände wurden um diese Zeit in Frankfurt mit Denk- und Bittschriften von allen Seiten bestürmt, ohne jedoch den darin enthaltenen Wünschen entsprechen zu können. Auch Bürgermeister und Rath des h. Reichs Stadt Türkheim gehörten zu den Bittenden. 1) Feldmarschall Horn und Rheingraf Otto Ludwig waren mit ihrem bedeutenden Comitat und 6 Compagnieen zu Roß und Fuß 6 Wochen lang von den Türkheimern bewirthtet worden. 2) Kapitän Heinrich Teutschwitz Bizthum'schen Regimentes hatte mit einer Compagnie zu Roß und Fuß 25 Wochen dort gelegen und mußte während dieser Zeit nebst seinem Staat bewirthet werden. 3) Lieferten sie dem Wild- und Rheingrafen Johann Philipp, während er im Quartiere zu Bußen und Colmar lag, das Quartier in Türkheim aber nicht bezog, kraft Vergleich 9 Fuder Wein dafür. 4) Schickten die Türkheimer in das Lager nach Bußen dem Rittmeister Speicher 6½ Fuder Wein. 5) Den Kapitän Lachmaier vom Leibregiment des Feld-

*) Da eine Reichsstadt dieses Namens nicht zu finden, so muß hier ein Irrthum obwalten.

marschalls Horn mußten 10 Bürger ausstaffieren und mit Geld zur Reise versehen. 6) Nach Abzug des Kapitäns Teutschwitz Compagnie, kam das Nassauische Regiment, blieb 3 Tage ohne Befehl und kostete unerschwingliches Geld. 7) Nach ihrem Abmarsch kamen am 21. — 31. Oktober 1633 60 Hand- Leib- und Wagenpferde nebst den dazu gehörigen Dienern. 8) Am 2. — 12. November zog Oberstlieutenant Collenbach mit seinen 7 Compagnien Reitern teutsch und welsch Volk ein, blieben 3 Wochen, verpraßten Alles. Niemand konnte ohne Lebensgefahr vor die Thore. Die Reiter fielen auf den Straßen die Leute an, plünderten sie, spännten die Pferde aus. 9) Am 30. November — 10. December 1633 wurden vom Streifischen Regiment 2 Compagnieen Reiter unter dem Major Johann Friedrich Hildenbrand sammt seinen Offizieren, 50 Nassauischen Regimentssoldaten zu Fuß einquartiert, die noch da lagen, ab- und zumarschirten. Die dabei zurückgelassenen Troßjungen hausten ärger als die Herren. 10) Zum Commiß mußten die Türkheimer 300 Stück gehörntes und ungehörntes Vieh schlachten. 11) Mußten die Türkheimer auf Oxenstiernas Befehl für 2 Compagnieen zu Roß des Generallieutenants Streifen 163 Thaler erlegen. Da sie kein Geld hatten, so lieferten sie 12 Fuder Wein dafür. Die Türkheimer klagten nun über die ungeheure Schuldenlast, in die sie gerathen, und den Mangel an Bürgern. Nur 100 befanden sich noch bei ihrem Städtewesen. Sie baten nun die evangelischen Bundesstände man möge sie, die Türkheimer, möglichst in Zukunft mit Contribution verschonen. Um dieselbe Zeit übergaben auch die Nürnberger Deputirten in Frankfurt eine Denkschrift, Sie sagten: 1) Bei dem Anschlag zu Worms 1521 habe man die Reichsstadt Nürnberg wie einen Churfürsten mit 1480 fl. einfachen monatlichen Römerzugs angelegt; im Jahre 1557 sey er in Folge von Beschwerden für die nächsten 5 Jahre auf $\frac{3}{4}$ ermäßigt worden. 2) Wegen des Hasses der kaiserlich-ligistischen Soldateska gegen Nürnberg habe die Stadt unerschwingliche Contributionen zahlen müssen die gewöhnlich monatlich 20—30000 fl. betrugen. Andere Stände hätten sie so gepeinigt, bedrängt und geängstigt, daß außer dem Land- und Privatschaden dem Aerar etliche Millionen Gulden ausgepreßt worden seyen. 3) Schilderten die Nürnberger

die dem evangelischen Wesen gebrachten Opfer im Betrag von etlichen Tonnen Gold. 4) Wegen Erschöpfung des Aerars mußte Nürnberg von seinen Bürgern so viel aufnehmen, daß es die Zinsen nicht mehr zahlen konnte. 5) Das Land — heißt es weiter — sey ruinirt, die meisten Einwohner hätten sich aus Hungersnoth verlaufen. 6) Bei dem jüngsten Rückzug des Herzogs Bernhard aus der obern Pfalz in das Nürnberg'sche Gebiet ertrug das Land während einem ganzen Monat die Kriegslast. Nürnberg gab dazu her 1858 Simra Getraid zur Erhaltung der Armee; die Stadt streckte zwei Male 8000 Thaler vor ohne die Munition und Artillerie. Dabei wurden viele Dörfer in Asche gelegt, die Früchte wurden abgeschnitten, die armen Landleute erbärmlich gepeinigt und niedergemacht. 7) Seit 3 Wochen wurde Nürnberg von der obern Pfalz, Rotenberg, Forchheim, Wilzburg, und andern Orten aus blokirt und eingeschlossen. 8) Klagten die Nürnberger über die hohen Zölle. 9) Die Victualien seyen so theuer, daß viele Menschen zu unnatürlichen Nahrungsmitteln ihre Zuflucht nehmen mußten. 10) Folgen die Beschwerden und Klagen über allgemeine Verarmung, da die Güter ruinirt, nichts mehr eintrügen, der Handel aber wegen Unsicherheit der Straßen ganz darnieder liege. Nürnberg bat am Schlusse um Enthebung oder erträglicher Ermäßigung der Contribution und anderer Leistungen.

Der Graf Wilhelm Ludwig zu Nassau-Saarbrücken übergab im Juni 1634 den Kreisräthen des Churfürstlichen und Oberrheinischen Kreises eine Denkschrift in Frankfurt. Der Graf hatte 1100 Viertel Früchte und 2 Fuder Wein ins Magazin nach Freiburg geliefert, 1200 fl. für die Rekruten des Oberstlieutenants Ziller gezahlt. Im September und Oktober 1633 hatten die Unterthanen durch die beiden Armeen verloren: 20000 Malter an Früchten, 500 Fuder Wein, 2000 Pferde, 1700 Stück Rindvieh, 2000 Schweine, 1000 Schafe. Der Schaden belief sich auf 50,000 Thaler. Man bat um Erlaß der Contribution. Am 8. — 18. Juli 1634 wandten sich Bürgermeister, Rath und ganze Bürgerschaft von Friedberg an die Bundesstände in Frankfurt und sagten: sie seyen im Jahre 1626 durch den Einmarsch der unter Marquis Spinola in der Churpfalz gelegenen Spanischen Kriegs-

völker und fortwährende 11jährige Einlagerung durch den damaligen Burggrafen, adeligen Baumeister und Regimentsburgmann der Burg Friedberg in äußerste Armuth und Elend gestürzt worden durch einen Accord, den jene und die dazu Deputirte und mit Vollmacht abgeschickten Mitglieder mit Spinola abgeschlossen hätten. Diese Mitglieder des Raths handelten aber — nach diesem Bericht — hinter dem Rücken und ohne Wissen des Rathes. Sie hießen Johann Reinhard, Prinz von Riedesheim, Johann Eustachius von Frankenstein, Johann Dietrich von Rosenbach, Georg Wilhelm von Larben, Johann Gottfried Riedesel von Bellersheim, Johann Wilhelm von Harpf und Andere. Die Friedberger baten nun die evangelischen Stände, sie möchten bei der Krone Schweden und dem Reichskanzler sich dahin verwenden, daß sie als treues Mitglied des Heilbronner Bundes von dem Burggrafen, Baumeister und Burgmann der Burg Friedberg für den Schaden entschädigt würden, den diese ihnen veranlaßt. Für die Städte Rothenburg und Weissenburg im Nordgau verwendeten sich Nürnberg und Frankfurt. Sie baten, man möge jene Städte mit Contribution verschonen, da sie ruinirt seyen und erst im April d. J. eine Einquartierung von zwei Regimentern gehabt hätten. Nach Weissenburg aber möge man die Löhnung und den Proviant für die zur Blokirung von Wilzburg dort liegenden 18 Compagnieen Volkes senden, weil die Einwohner von Weissenburg so bedrängt wären, daß sie das gewöhnliche Servis nicht mehr liefern könnten. Der Reichskanzler hatte von den conföderirten Ständen in Frankfurt für die Krone Schweden unter dem Titel „Satisfaction" begehrt: 1) Einräumung gewisser Lande und Leute, 2) Gegenhülfe und Beistand, dann 3) dankbare Anerkennung durch Zahlung einer beträchtlichen Summe Geldes. Hierauf erwiederten die Stände am 25. Juli — 4. August. Ad 1) Sie hätten Gut und Blut bisher für die evangelische Sache geopfert und wollten es auch ferner thun. Der selige König von Schweden habe auch gesagt, er beginne den Krieg zum Schutze der unterdrückten Evangelischen, der Religion und deutschen Freiheit. Man solle also die den Katholischen genommenen Güter, so lange behalten, bis dieser Punkt erledigt

und nicht eher mit dem Feinde Frieden schließen. Ad 2) Erboten sich die conföderirten Stände dazu und wollten deßhalb das Nähere mit dem Reichskanzler berathen. Ad 3) Erklärten Dieselben, da dergleichen Abfindungen bei Beendigung eines Krieges nicht ungewöhnlich seyen, so möge der Reichskanzler dießfällige Vorschläge machen. *)

Die Nürnberg'schen Deputirten hatten des Rathes Wünsche den Directoren der drei Collegien vorgetragen und besonders um Proviantlieferung gebeten, mit dem Ansuchen, Nürnberg aber damit zu verschonen. Der Reichskanzler hatte in einem langen Gespräch in Gegenwart des alten Grafen von Thurn dahin sich geäußert, er glaube wohl an den Mangel an Proviant und erkenne die Wichtigkeit der Erhaltung Nürnbergs, als eines für das ganze Bundeswesen und besonders den Fränkischen Kreis wichtigen Platzes. Er habe bisher zwar deßhalb alle Mühe sich gegeben, allein nicht an ihm, sondern an allen conföderirten Ständen liege es, die er bis jetzt so treuherzig daran erinnert. Er trage nach so fruchtlosen Bitten Bedenken, noch ferner einzuschreiten, weil es das Ansehen habe, als wenn seine Ermahnungen bei den Ständen für odiös und suspect gehalten würden. Er könne nicht begreifen und wundere sich sehr, daß die Leute ihr eigenes Interesse und die ihnen zur Last liegende äußerste Gefahr so sehr vernachläßigten. Bei diesem Convent sey der Spiritus Vertiginis; er regiere fast allenthalben bei ihm. Seit 5 Monaten sey man nun zusammen und habe noch nichts in Richtigkeit gebracht. Alles der Sitze und Stimmen halber. Zwischen den Städten und der Ritterschaft herrsche jetzt noch (Ende Juli) Streit, indem bald der Eine zu hoch, der Andere zu nieder, der Eine zu früh, der Andere zu spät sich niedergesetzt. Komme man nun zusammen, um über nöthige Gegenstände zu deliberiren, dann höre man nur Klagen und Unmöglichkeiten. Mit diesen wolle Jeder den Feind schlagen. Dies sey ein alter Gebrauch vom Kaiserlichen Hofe her, wo die Stände gewöhnlich des Klagens sich beflissen und zwar nicht ohne Ursache, weil der Kaiser den Be-

*) Akten über 2c. Band 31.

schwerden wohl hätte abhelfen können und Alles auf Unterdrückung der Freiheit und Rechte der Stände abgesehen gewesen. Jetzt aber betreffe ja Alles der Stände Wohl und das Werk müsse bis zum Abschluß eines sichern und redlichen Friedens fortgeführt werden. Die Mittel wären wohl noch vorhanden, wenn man sich nur darein finden wolle. Die in Bayern liegende Bundesarmee müsse förderlichst in Sicherheit gebracht werden. Schon vor einem Jahre habe man ihr 120,000 fl. versprochen, aber nichts gezahlt; geschehe Dies nicht bald, so habe man eine Meuterei zu befürchten. Sage man, es sey kein Geld da und folglich unmöglich, so würde die Soldateska bald davon laufen und einen andern Herrn suchen. Dann würden aber die Conföderirten ihren grimmigsten Feinden den Hals hinstrecken müssen.

Oxenstierna äußerte, die Posterität würde sich einst wundern, daß man so wenig thue. Wäre es nicht gegen sein Gewissen, so würde er bald einen andern Entschluß ergreifen und lieber sich als „Sauhirten" gebrauchen lassen, weil es ihn gar schmerzlich berühre, daß die Stände Mittel genug in Händen hätten zu helfen, aber weder zu bereden noch zu zwingen wären, sie recht anzuwenden. Niemand wolle mit gutem Beispiele vorangehen und darum geschehe gar nichts. Er höre bei diesem Convente nichts als Klagen und Prurita.*) Statt dessen sollten die Stände ihre Bereitwilligkeit zum Zahlen zeigen. — Die Nürnberger Deputirten Dr. Johann Christoph Herpfer und Dr. Tobias Oelhafen erwiederten dem Reichskanzler, sie würden nicht unterlassen, bei den Ständen im Namen des Rathes von Nürnberg die Verproviantirung dieser Stadt zu betreiben; baten aber dabei um Schonung von Nürnberg, das so viel gelitten und jetzt die Armee des Herzogs Bernhard erst neulich auf ihrem Rückzug in das Nürnberg'sche habe unterhalten müssen. Oxenstierna erwiederte: jetzt sey keine Zeit zu helfen, sondern Jeder müsse liefern, was er könne. Er verglich den jetzigen Zustand mit einem Kranken, dem man keine Milderung erweisen und den man nicht schonen dürfe, sondern mit allerhand scharfen Arzneien die Krankheit wegtreiben

---

*) Jucken und Kitzel.

müsse. 200,000 fl. wären jetzt besser, als später eine zehn Mal größere Summe. Die Deputirten berührten wieder den Ersatz des im Jahre 1632 geleisteten Vorschusses an Geld und Proviant. Oxenstierna sagte, er kenne die Noth und Beschwerden von Nürnberg wohl und thue ihm herzlich leid; er kenne aber kein anderes Mittel sich herauszureißen und dem nächsten Tod zu entfliehen, als fernere Leistung von Beiträgen zur Fortsetzung des wohl und glücklich angefangenen Defensionswesens. Oxenstierna sagte ferner ein vornehmer Graf, der doch noch fast am Besten stehen solle, habe ihm vor wenigen Tagen erzählt, von 1600 Unterthanen, die er vor wenigen Jahren gehabt, seyen jetzt nicht über 500 Mann übrig. Dergleichen Klagen würden durchgehends geführt und wären nichts anderes als fructus belli. Solle er das Directorium in Militaribus noch ferner führen, so müsse er erkleckliche Mittel haben, sonst müsse man das Werk sinken und blos auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit gestellt seyn lassen. Zur gebetenen Ermäßigung könne er, Oxenstierna, der Stadt Nürnberg nicht rathen, wolle ihr aber auf andere Weise zu helfen suchen ꝛc. Er wolle Alles aufbieten, um die Verproviantirung von Nürnberg zu befördern. Herr Tetzel sey wegen seiner Affection für die Erhaltung seines Vaterlandes und vielfältig bezeugten rühmlichen Eifers zu dem Ende aus der Mitte des Consilii formati abgefertigt worden, um die nöthigen Anstalten wegen der Blokirung von Forchheim zu treffen, was Nürnberg zum großen Vortheil gereichen müsse. Der Deputirten Anträge wegen Rückzahlung der 100,000 Thaler beantwortete Oxenstierna wie immer, so auch dieses Mal entweder gar nicht oder doch nur sehr oberflächlich mit vorgeschützter Unmöglichkeit und lehnte das Begehren ab. Herzog Wilhelm von Weimar, Generallieutenant über die K. Schwedischen Armeen, schickte im Juli d. J. seine Räthe Lorentz Braun und Georg Frantzke beide der Rechte Doctoren zum Convent nach Frankfurt. Sie sollten dort verhandeln wie man die Armeen in Ordnung erhalten, die Excesse abstellen, Generale und Offiziere in anderweite Pflicht zu nehmen seyen. Der Herzog benachrichtigte hievon den Rath von Nürnberg von Weimar aus.

Am 19. — 29. Juli übergaben Bürgermeister und Rath des h. Reichs Stadt Schlettstadt den Ständen in Frankfurt eine

Schrift, aus der wir entnehmen: Am 13. — 23. December 1632 hatte sich Feldmarschall Horn nach wirklicher vorgenommener Belagerung unter gewissen Accord der Stadt Schlettstadt bemächtigt. Durch vorhergegangene, 15jährige, erlittene schwere kaiserliche Garnison waren die Einwohner ruinirt worden. Die Stadt mußte dessenungeachtet den Schweden eine Brandschatzung von 30,000 fl. und 1000 fl. für die Glocken bei dem Einzug zahlen. Nach dem Abmarsch Horns mit der Armee blieb das ganze Hubald'sche Regiment von 12 Compagnieen sammt dem Stab als Besatzung zurück. Bis zum 1. — 11. May 1633 mußten sie die Schlettstädter außer der königlichen Verpflegsordonanz, womit sich der Soldat nicht begnügen wollte, in kostbarem Tractament und Fourage erhalten. Vom 1. — 11. May bis zum letzten September mußten sie auch die Löhnung für die Offiziere nebst Fourage neben der Unterhaltung der gemeinen Soldateska reichen. Die Schlettstädter klagten über die großen Excesse und sagten, sie hätten sich darüber bei dem Kö. Rath und Residenten in Elsaß, Herrn Friedrich Reinhard Mockel und dem Rentmeister Ludwig Fritz beschwert und um Abhülfe gebeten. Man nahm ihnen nun die Garnison unter dem Wild- und Rheingrafen Otto; sie erhielten aber dafür 5 Compagnieen Hanau'schen Regiments. Aber bald darauf fiel der kaiserliche General Aldringen und der Duca di Feria mit ihren Armeen in Breisgau und Elsaß ein. Die 5 Compagnien zogen ab und der Wild- und Rheingraf General Otto Ludwig rückte mit seinem Regimente von 10 Compagnieen zur Besatzung ein. Sollte diese Garnison noch länger in Schlettstadt bleiben, so möchten die Stände für Proviant sorgen, denn sie, die Schlettstädter, seyen verarmt und könnten jene Garnison nicht ernähren.*)

Den Beschluß aller Bitten und Beschwerden machte im August der Magdeburg'sche Abgeordnete in Frankfurt Andreas Law. Er bat die dortigen evangelischen Bundesstände um Hülfe und Unterstützung für die durch Plünderung, Brand, Ranzionen rc. ganz ruinirte Stadt. Mit dem Magdeburgischen Gesandten wandte sich auch die freie Schwäbische Reichsritterschaft beider

*) Acten über 2c. Band 34.

Viertel vom Neckar=Schwarzwald und Kocher, respective ihre Directoren, Räthe und Ausschuß an die conföderirten evangelischen Stände, Gesandte und Botschaften zu Frankfurt, schilderten ihre entsetzlichen Leiden und Bedrückungen durch Feind und Freund. Das Neckar=Schwarzwald Viertel hatte seit der Heilbronner Conföderation über 165789 fl., das Kocherviertel in kurzer Zeit besonders bei der jüngsten Einquartierung der Weimar'schen Armee über 96858 fl. Schaden erlitten. Die beiden Ritterorte baten nun entweder um gänzlichen Erlaß, der ihnen auferlegten Contribution oder mindstens um Ermäßigung auf die Hälfte, da sowohl sie selbst, als auch ihre armen Unterthanen bis auf Mark und Bein ausgesogen seyen. Die der Ritterschaft einverleibten Güter habe die Schwedische Regierung verschenkt, oder sie seyen unter dem Schein des Schutzes durch etliche höhere Stände der Ritterschaft entzogen worden, obgleich sie in der Matrikel gestanden. *)

Am 18. — 28. Juli erneute Oxenstierna in Frankfurt a. M. das Verbot der Rekrutenplätze und der bisher erlaubten Rekrutengelder, wovon jene nur 6 — 8 Wochen dauern, letztere aber bis Ende April aufhören sollten. Die Rekrutenplätze waren mit Einwilligung des Consilii formati und der löblichen Stände zu besserer Aufnahme, Stärkung und Verpflegung der löblichen Soldateska bestimmt. So war es mit den Generalen verabredet und bekannt gemacht worden. Diese Rekrutenplätze waren aber ausdrücklich aufgehoben worden, folglich auch die darauf lastenden Rekrutengelder. Dessenungeachtet liefen aber täglich noch Beschwerden ein von den Ständen, daß die Rekrutenplätze und Gelder noch fortdauerten, auch mit Gewalt erpreßt wurden. „Truppen und Compagnieen" quartierten sich nach eigenem Gefallen ohne Befehl des Reichskanzlers in den Städten ein und ließen beim Abmarsch etliche Offiziere und Bagagepferde pro continuanda posessione sogar zurück. Diese Frechheit verbot nun Oxenstierna nochmals ernstlich und befahl den Offizieren, sie sollen sich bei keinem Stand des Fränkischen Kreises in Zukunft weder Rekru=

*) Akten über ꝛc. Band 31.

tenplatz noch Rekrutengelder anmaßen. Den dagegen Handelnden drohte Oxenstierna mit strengen Strafen, sagte aber auch zugleich, die Stände seyen dagegen auch im vollen Werke begriffen, für die Soldateska solche Unterhaltsmittel zu schaffen, daß sie damit zufrieden seyn könnte.*) Am 11. — 21. August verwilligten die bei dem Convente in Frankfurt anwesenden Stände und Gesandten: 1) An Geld binnen 6 Tagen einen halben Monat Contribution und binnen 14 Tagen noch 1½ Monate. Alle Stände sollen sich zur Zahlung der Rückstände vom vorigen Monate bereit halten, sobald es der Reichskanzler begehrt. An Proviant sollten zwei Sechstel des früher bewilligten Magazinkorns unfehlbar geliefert, das andere aber bereit gehalten werden. An Munition versprachen die Stände auf jeden Gulden einfachen Römerzugs 15 Pf. Pulver, 15 Pf. Lunten und 7½ Pf. Blei zu liefern. Man bestimmte ferner, daß die Fracht den Neckar hinauf nach Heilbronn auf Abschlag künftiger Contribution entrichtet werden sollte. Herzog Bernhard und Feldmarschall Horn wurden von diesen Anordnungen in Kenntniß gesetzt.**) Im August 1634 wurde auch von Ansbach aus den Gesandten der 4 obern Kreisstände in Frankfurt eine Rechnung vorgelegt über den ungeheuern Aufwand, den das Markgrafthum seit einem Jahre hatte machen müssen. Nach dem Heilbronner Conventsbeschluß vom April 1633 mußte das Markgrafthum Ansbach für jeden einfachen Monat auf den Grund der Reichsmatrikel 516 fl. zahlen und folglich nach zwölffacher Anlage 6192. Hiezu kamen noch 258 fl. als Beitrag eines halben Monats für den Reichskanzler und das Consilium formatum. Dies betrug also für jeden Monat 6450 fl. Das Land mußte also im Verlauf eines Jahres eine Contribution von 77400 fl. zahlen. Außer dieser für die Bundeskasse bestimmten Summe veranlaßten die Garnisonen zu Ansbach, Leutershausen, Gunzenhausen die Blokadetruppen von Lichtenau und die vielen Einquartierungen bedeutenden Aufwand. Der Schaden, den das Fürstenthum bis jetzt erlitten, betrug einige 100,000 Thaler, indem es

---

*) Akten über rc. Band 34.

**) Akten über rc. Band 31.

fast alle Durchzüge erfahren, während andere Stände wenig oder gar nicht berührt wurden. Das Land lag ungebaut und verödet, die Einwohner waren verdorben, ermordet oder entlaufen. Von verschiedenen Aemtern des Landes wurden noch außerdem 12357 fl. für Einquartierung, Plünderungen, Erpressungen in Rechnung gebracht, wofür man sich Entschädigung zu seiner Zeit vorbehielt.*) Während die unglücklichen Bewohner wie in den Städten, so auf dem Lande seufzend unter dem Drucke unerschwinglicher Lasten fast erlagen, wüthete auch die Pest und foderte mit unerbittlicher Wuth viele Opfer. Am 1. — 11. August 1634 starb Friedrich Heilbronner, Apotheker auf dem Heumarkt zu Nürnberg mit seiner Frau an der „Pestilenzischen Seuche.“ Die Verwandten baten um die Erlaubniß, die Leichname in Truhen legen und morgen auf einem Wagen mit 2 Pferden zu Grabe fahren zu dürfen. Der Rath willfahrte zwar, jedoch mußte die Bestattung zu Verhütung allen Abscheues bei früher Tageszeit und längstens um den Garaus ohne Procession und Gepränge erfolgen. Die Apotheke wurde mit dem Hause gesperrt; Kinder und Gesinde ließ man zu Verhütung ferneren Unheiles durch Verwandte in einen Garten transferiren. Die Schauer und alle Seelweiber wurden bei ihren Pflichten nachmals ernstlich erinnert, Niemand zu verschonen, alle mit dieser leidigen Seuche behafteten Personen und Häuser stets treu anzuzeigen, weil besonders bei vermöglichen Leuten diese Ansteckung verheimlicht wurde. Einige Tage später erlaubte man dem Hufschmied Endres Hering gegen die bisherige Observanz sein an der Pest verstorbenes Weib mit der aus Schülern und Priestern gebildeten „Procession“ bestatten zu lassen; jedoch sollte alles Männer- und Weiberleid unterbleiben. Weil leider diese Seuche immer mehr von Tag zu Tag überhand nahm, dadurch aber viele unmündige Kinder zu Waisen gemacht und von ihren Aeltern ohne irgend ein Vermögen hinterlassen wurden, wo-

*) Ansb. Kriegsacten Band 55. Unterschrieben waren bei dieser Rechnung: Conrad de Spina, Churfürstl. Pfälzischer Rath Johann Balthasar Hofmann. Fürstl. Pfalzgräfischer Zweibrück'scher Rathverordneter B. Albert Dieter, Raugräfischer Secretär, Johann Jacob Mayer, der Stadt Straßburg Abgeordneter.

von sie unterhalten werden konnten, so beschloß man die Kinder in die Findel aufzunehmen. Weil die Bestattungen an der Pest Verstorbener ohne Gesang und Klang bei vielen mit dieser Krankheit Behafteten großen Kleinmuth verursachte, so wurden die Geistlichen angewiesen, dießfällige mündliche Gesuche um Abänderung der Vorschriften schriftlich zu übergeben. In Hersbruck war die böse Seuche auch eingerissen. Man verbrannte die Kleider der Verstorbenen. Vierzig Häuser waren gesperrt. Auch in und um Altdorf wüthete die Pest. Bei St. Rochus wüthete die Pest. Barthel Petermann, Lieutenant und Commandant zu Veldenstein, hatte viele Soldaten seiner Garnison durch die Pest verloren. Er bat für die noch Angesteckten um mehrere Wärterinnen und die nöthige Arznei. Der Rath sorgte für das Nöthige, befahl dem Pfleger in Velden, Christoph Ebner, die kranken Soldaten in Veldenstein mit Bier zu versehen, weil sie Mangel an Getränke litten, auch Badern und Wärterinnen gehörige Speis und Trank reichen zu lassen, damit sie bleiben könnten. Zur Pest gesellte sich auch noch um jene Zeit der Irrglaube an Zauberei. Elisabetha Gray bezüchtigte derselben Magdalena Schefflein, konnte es aber nicht beweisen. Der Rath mochte wohl selbst einige Zweifel in die angebliche Zauberei setzen und beschloß, die Denunziantin ernstlich dafür zu bestrafen. *)

*) Rathsverläße vom Juli und August.

Beilagen.

I.

Kapitulation von Leipzig 1631.

Puncta Capitulationis, welche zwischen der Röm. Kaiserl. Majestät Unsers allergnädigsten Herrn über Dero Armee verordneten General dem hochgebornen Herrn Herrn Johann Grafen Tzerclas von Tilly 2c. und der Stadt Leipzig am 5. September (a. St.) 1631 aufgerichtet.

1) Soll der Churfürstl. Sächsische Oberstlieutenant Hans von der Pfordten mit seinen bei sich habenden Offizieren und Volk mit klingendem Spiel, Sack und Pack, so viel er dessen bei sich hat, auch Ober- und Unterwehr und fliegenden Fähnlein abziehen und hochgedachte Ihro Excellenz der Herr General ihn auf 3 Meilen Wegs an den Ort, welchen er morgenden Tages nennen wird, convoyren lassen, auch ihm darnebenst einen Paßbrief bis zu Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen er mit seinem Volk gestoßen, ertheilen.

2) Die Universität, Stadt und Bürgerschaft mit Kriegsvolk weiter nicht als zu bloßer Verwahrung der Stadtthore und Pforten vonnöthen, zu belegen, auch dießfalls die Universitäts-Verwandten, Rathspersonen und Andere bei den Herkommen und deswegen ertheilten gnädigsten Churfürstl. Privilegio zu lassen.

3) Die Universität, Rath und Bürgerschaft mit Plünderung, Ranzion und Excutionen zu verschonen und den Soldaten und Offizieren ernstlich aufzuerlegen, daß sie sich derselben wie auch aller andern Thätlichkeiten gegen die Universität, Rath und Bürgerschaft gänzlich enthalten sollen.

4) Die löbliche Universität, Rath und Bürgerschaft, auch sonst bei ihren Privilegiis, Recht und Gerechtigkeiten, Uebungen und Freiheiten ungeändert und unverrückt zu lassen und dawider Keinen zu beschweren.

5) Den Commercijs ihren ungesperrten Lauf zu lassen und Keinen an seiner äußerlichen Nahrung oder bürgerlichen Handthirung zu hindern, auch mit neuen Exactionen sie nicht zu beschweren.

6) Die löbliche Universität, Rath und Bürgerschaft mit anderen Pflichten, als sie bereits auf sich haben, nicht zu belegen.

7) In der Religion und Gottesdienst nichts zu minutiren, so fern die Universität, Rath und Bürgerschaft dabei, wie sie hergebracht, zu erhalten.

8) Alle Thätlichkeiten und Excesse, so bisher vorgegangen seyn mögen, gänzlich zu vergessen und der Universität, dem Rath und der Bürgerschaft deswegen zu einigem Schaden, Präjudiz und Nachtheil nicht zu deuten.

9) Einem Jeden der Universität, Rathspersonen und Bürgerschaft frei und nachzulassen, sich mit den Ihrigen ihrer Gelegenheit nach von hier weg und an andere Orte zu begeben, auch frei ab- und zuzuziehen.

10) Und weil die zu dieser Stadt, der Universität und Hospitalien, sowohl andern Bürgern und Einwohnern gehörige Dorfschaften und Güter bisher mit Brand, Einquartierung und Plünderungen sehr verderbet wurden, dieselbe sich zu recolligiren in Acht zu nehmen.

11) Der Bürgerschaft und andern Einwohnern in den Vorstädten nachzulassen, Dasjenige, was sie in ihren noch stehenden oder abgebrannten Häusern und Gärten haben, ihrem Besten nach an sichere Orte zu schaffen und der Soldateska dießfals ernstlich zu inhibiren, daß sie sich aller Plünderungen und Abnahm gegen sie enthalten möchten.

12) Der Stücke, Munition, Glocken und dergl. Zugehörung sie nicht anzumassen, sondern Rath und Bürgerschaft dabei und Anderer ihrer Armatur zu lassen.

13) Auch soll der Oberstlieutenant von seinem bei sich habendem und hereingebrachtem Volk dem Hauptmann auf dem

Schloß hier nichts überlassen, sondern dasselbe auf Maaß und Weise, wie beim ersten Punkt gemeldet, mit sich wegführen.

14) Zuletzt sollen alsbald nach Vollziehung dieser Punkte 200 Mann kaiserliches Volk in das Petersthor eingenommen, sonst aber ehe und zuvor der Oberstlieutenant mit seinem Volk abgezogen, welches morgen um 9 Uhr Vormittags geschehen soll, weiter nichts hereingelassen, sondern bis dahin verschoben; auch mit Einlegung des kaiserlichen Volkes es also angestellt werde, damit gemeine Stadt und Bürgerschaft dadurch nicht zu sehr beschwert, sondern darin eine solche Erträglichkeit, wie benannten Punktes ausgedrückt wurden, gehalten werden.

Zu Urkund haben mehr hochgedachte Ihro Excellenz der Herr General als auch Oberstlieutenant und ein Rath der Stadt Leipzig vorhergesetzte Punkte mit eigener Hand Unterschrift und mit ihren Insiegeln bekräftigt. So geschehen den 5. Sept. 1631. Johann Graf von Tilli. Hans von der Pforten. Senat.

II.

Instruction für den Vetter Hieronimus Scheurl so den 10. May 1652 nachen Altdorf verschicket worden.

Lieber Vetter Hieronyme!*) Dieweil du nunmehro mit Gottes Hülfe und Assistenz deine Jahr zum Verstand gebracht, selbst der Sachen reiflich nachgedacht und dein bestes zu seyn ermessen hast, daß wie du eine gute Gelegenheit bekommen, also in des geliebten Vaterlandes rühmlicher Universität Altdorf deine angefangene Studia desto besser fortsetzen mögest, dazu ich dir dann von Herzen Gottes reichen Segen und alle gedeihliche gute Wohlfahrt gewünscht haben will, hat mich bedenkt vor gut an-

*) Sein Vater hieß ebenfalls Hieronimus und war mit Clara Pömer verheirathet. Er war Assessor und Chef am Land- und Bauerngericht. Geboren am 13. May 1599 und starb den 6. August 1632.

gesehen, dir diese wenige Erinnerung zu guter letze wohlmeinend mitzugeben, welche du auch hoffentlich von mir in allem guten aufnehmen und demselben soviel durch Gott möglichen, gebührend nachkommen wirst, als:

1) Erstlichen sollst du Gott den Allerhöchsten vor allen Dingen lieben, loben, fürchten und ehren, auch seine Gebot höchstes Fleisses halten, ihm mit deinem Gebet aus der dir mitgegebenen Bibel und Habermann,*) frühe und spät, Sonn- Feier- und Werktages, so oft du aufstehest, oder zu Bette gehest, in deinem Cammerle andächtig dienen, auch vor und nach dem Essen seine Allmacht inbrünstig anrufen, damit Er dir in all deinem Vorhaben, Thun und Lassen, wie es dein jetzt und künftiger Beruf mitbringt, desto mehr Kraft und Stärke, Glück und Heil geben und bescheren möge.

2) Deine Herren Praeceptores und Professores in alle Weg honoriren und respectiren, denenselben dich auf keinerlei Weis widersetzen, sondern ihnen treulich folgen und schuldigen Gehorsam leisten, auch mit Lust und Lieb in allem Guten deren Unterricht geleben, dasselbe mit Dank annehmen und erkennen.

3) Ingleichen mit deinen Cameraden und Commensalen**) dich einig und friedfertig verhalten, weder zänkisch noch mürrisch seyn, sondern der Einigkeit dich befleißen, eingedenk dessen, daß Fried ernähre und Unfried verzehre, demnach Jedermann lieb und werth halten, nach Vermögen und Standesgelegenheit alle Freundschaft und geneigten guten Willen erweisen.

4) Sodann den Müssiggang insonderheit die Trunkenheit, leichtfertiges Schwören und Fluchen, das schädliche Spielen, Buhlschaft treiben, gallanisiren, alle Fleischeslust, weltliche Ueppigkeit,

*) Es gab deren zwei: 1) Johann Habermann oder Avenarius, geboren 1516 zu Eger, Dr. und Professor der Theologie zu Jena und dann Superintendent zu Zeiz; schrieb eine Grammatik und ein Lexikon über die hebräische Sprache. Starb 1590.

2) Matthäus Habermann, geb. zu Eisenach 1625, gestorben als Pfarrer zu Steinbach 1692, Verfasser mehrerer religiöser Lieder.

Welcher von Beiden hier gemeint ist, möchte schwer zu ermitteln seyn.

**) Tischgenossen, Kostgänger.

Verläumbung und Fuchsschwänzerey, nicht weniger des Leibes verderbliches „Tabaktrinken“*) und was sonst mehr undienlich und principaliter solchen Sündenlastern anhangen thut, dasselbe sammt und sonders als eine böse Gift mit allem Ernst fliehen und meiden.

5) Dagegen Dir vielmehr äußerst's lassen angelegen seyn und die wenigste Zeit dazu verabsäumen, damit du deine Studia fundamentaliter fassen und begreifen, sowohl auch ins künftig etwa andere fremde Sprachen und löbliche Exercitia, nachdem es der Beutel ertragen wird, mit Fleiß lernen, besonders tempore opportuno im Schreiben und Rechnen dich üben und hierinnen fein correct und perfect werden mögest.

6) Schließlich so will vonnöthen seyn, daß du dich wegen des an dergleichen Ort gewöhnlichem Pennalismus wohl in Acht nehmest, auf daß du unter fremden und seltsamen Humorn nicht mehr Ursache dazu gebest, dich in dieselbe recht schicken und richten lernest, wenn dir die Nothdurft an Geld zugemacht wird, dasselbe fein gesparsam zusammen und also ein Noth- oder Ehrpfenning zurückhaltest, dich in fremde Bürgschaft nicht einlassest, noch mit gefährlichen Vorlehen vertiefest, sondern deine Einnahm und Ausgaben von Quartal zu Quartal fleißig aufschreibest und in eine ordentliche Rechnung bringest.

7) Auf solchem Fall nun und dafern du dieser meiner treumeinenden Vorsorg (als ich denn nebenst deiner lieben Frau Mutter das feste und gute Vertrauen in dich setze) wirst kindlich und väterlich nachkommen, dein Leben und Wandel darnach reguliren und anstellen, so zweifelt mir und uns Allen gar nicht, daß Gottes Allmacht über dich walten und durch seinen heiligen Geist dich also leiten, regieren und führen werde, damit du nicht allein hier nächstens in allen Tugenden und freien Künsten merklicher zunehmen, grünen und aufwachsen, sondern bei aller Welt und unserer ganzen Ehrbaren Freundschaft, groß Lob und Ehr erlangen, auch dessen fernern gewiß hier zeitlich und dort ewig reichlich davon zu gewarten haben werdest. Fiat!

---

*) Tabaktrinken, sonst gleichbedeutend mit Tabakrauchen.

Segen. Gott der Vater, der dich erschaffen hat, behüte dich,

Gott der Sohn, der dich erlöset hat, sey dir gnädig und rechne dir um seines Verdienstes willen, nimmermehr deine Sünde zu.

Gott der heilige Geist, der dich in deiner heiligen Tauf zu einem Kind Gottes gemacht hat, erleuchte dich, daß du sehest und verstehest, was recht und gut ist und also lebest, daß du allzeit Friede in deinem Gewissen haben mögest in Jesu Namen Amen.

Die heilige Dreieinigkeit erhöre und erfülle an dir meinen Segen und lasse dich desselbigen reichlich genießen. Amen.

Geben und geschrieben Nürnberg den 10 May 1652. Christian Scheurl manu propria Christliches Symbolum. Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn Herrn Psalmisten.*)

III.

Der Korrespondent von und für Deutschland vom 18. Juni 1866 enthielt folgenden auf das Tabakrauchen in Deutschland bezüglichen Artikel:

„In Hornungs Cista medica S. 432 ist ein Brief des Nürnbergischen Arztes Leonhard Doldius an den Leibarzt des Bischofes von Bamberg (Johann Philipp von Gebsattel) Sigismund Schnitzer vom April 1601 abgedruckt, aus welchem hervorgeht, daß die Anfänge des Tabakrauchens in Deutschland wenigstens um 20 Jahre früher fallen, als die Historiker annehmen, nach denen die englischen Hülfstruppen, welche der Graf Grey im Jahre 1620 dem König Friedrich von Böhmen (V. von der

*) Der die Universität Altdorf besuchende Hieronimus Scheurl war geboren am 26. Dezember 1632. Starb am 23. May 1716.

Pfalz) zuführte, die ersten Raucher gewesen sind, die man in Deutschland sah. Dolbius schreibt aber seinem Freunde, daß eine persische Gesandtschaft, die im Jahre 1601 bei dem Kaiser Rudolph II. in Nürnberg eintraf, nicht nur für ihren Bedarf Tabak in der Stadt vorgefunden habe, sondern daß auch bei den Nürnbergern die Sitte Tabak aus Röhren (tubuli) zu rauchen, beinahe alltäglich geworden sey."

Hierauf diene zur Erwiederung, daß weder im K. Archive zu Nürnberg noch in irgend einer Chronik dieser Stadt irgend eine Spur von der Anwesenheit des Kaisers Rudolph II. im Jahre 1601 zu finden ist, sondern im Gegentheil mit Gewißheit behauptet werden kann, daß dieser Kaiser trotz seiner langen Regierung (vom Oktober 1576 bis zum Januar 1612) nie nach Nürnberg kam.

Diese Behauptung der Cista medica beruht also auf großen Irrthum und die damit verbundene Aussage einer persischen Gesandtschaft &c. zerfällt in Nichts. Was nun die Anwesenheit englischer Hülfsvölker in Deutschland im Jahre 1620 betrifft, so ist es allerdings richtig, daß König Jacob I. von England seinem Schwiegersohne Friedrich Ende d. J. 2400 Mann unter dem Grafen Horaz von Veer (S. Lipowsky 209) zuschickte, die im Böhmischen Lager erschienen. Aber man ersieht daraus freilich nicht, ob sie Tabak rauchten? Die Entscheidung dieser Frage will ich Jenen überlassen, die sich mit dem Studium der englischen Cultur- und Sittengeschichte beschäftigen. Das Tabakrauchen war übrigens damals schon trotz aller vom König Jacob erlassenen Verbote wahrscheinlich bei den englischen Hülfstruppen Sitte. Inzwischen sey es mir erlaubt, hier einige Notizen über die nach Deutschland verpflanzte Sitte des „Tabaktrinkens" mitzutheilen, welche ich theils aus Büchern älterer und neuerer Zeit geschöpft oder auch Manuscripten und Original-Urkunden entnommen, die mir von Freundes Hand zur Benützung gütigst mitgetheilt wurden. Sie gehören jedenfalls zur Culturgeschichte unseres Vaterlandes und dürften deshalb nicht ohne Interesse seyn.

Die Tabakpflanze erscheint schon im Jahre 1565 zum ersten Mal auf deutschen Grund und Boden. Sie wurde wahrscheinlich um diese Zeit dem Dr. Adolph Occo dem Sohn, Stadtphysicus

in Augsburg jedoch von unbekannter Hand zugeschickt, dem Verfasser der Pharmacopoea Augustana und auch einiger numismatischer Werke, dem Manne, der zuerst in Deutschland der Rhabarber ihren großen Ruf verschaffte.*) Occo schickte sie dem Arzte in Memmingen, Johann Funk und dieser übersandte sie ohne Namen und Beschreibung ungefähr 1565 seinem Schwager dem berühmten Philosophen und Botaniker Conrad Gesner nach Zürich. Dieser erkannte diese Blätter bald für Tabak und vermuthete, sie seyen aus Frankreich gekommen. Er setzte sich deshalb im November d. J. mit Occo und Funk in schriftliche Verbindung. Gesner**) wendete sich auch um dieselbe Zeit in dieser Sache an Theodor Zwinger, einem Arzt in Basel. In Bern hatte bereits auch schon ein dortiger Theolog, Namens Benedict Aretius diese Pflanze in seinem Garten. Von weiterem Anbau und der Benützung der Pflanze findet man um jene Zeit noch keine Spur.

Die Tabakpflanze erhielt auch verschiedene Namen und wurde zuerst von den Spaniern unter Ferdinand Cortez in der spanischen Provinz Tabasco gefunden und darnach genannt. Die gewöhnlichste Benennung aber ist herba nicotiana, so genannt von Johann Nicotius, welcher Gesandter des Königs Franz I. von Frankreich am K. Hofe in Portugal war. Als er im Jahre 1560 zu Lissabon sich aufhielt, wo damals die K. Hofhaltung war, gieng er auch einmal in das Königliche Chartres***) dort, um es zu besehen; da wurde ihm von dem Verwalter desselben, einem Holländer von Adel dieses fremde, erst neulich aus der Landschaft Florida überbrachte Gewächs verehrt, welches er als etwas Seltenes mit besonderem Wohlgefallen aufnahm, mit nach Hause nahm, in seinem Lustgarten pflanzen ließ und viele junge Pflänzchen daraus zog. Hierauf schickte er den Samen davon seiner

*) Nicotiana S. 33 und Schlözer S. 163.

**) Gesner starb am 13. December 1565 an der Pest. Schlözer S. 161 und 163.

***) Alle über die Bedeutung dieses Wortes angestellten Nachforschungen blieben ohne Resultat. Villeicht soll es Kerker, Gefängniß bedeuten.

Königin Katharina von Medicis, die die Pflanze in des Königs Garten setzen und ziehen liess. Man nannte es nun das Kraut der alten Königin (Herbe de la Reine Mere), das Katharinenkraut und Herba Medicaea. Andere Franzosen nannten es das Kraut des großen Priors (Herbe du grand Priour) weil dieser Groß Prior auf einer Seereise zu Lissabon landete, gedachten Gesandten aufsuchte, von ihm etliche solche junge Pflanzen erhielt und also dieses Kraut zuerst nach Frankreich gebracht haben soll. In Italien wurde es Torna bona genannt, weil es von einem Bischof und Legaten dieses Namens Nicolaus Tornabona vom französischen Hofe zuerst dorthin geschickt worden. Andere wollen, der Kardinal de S. Cruce, damaliger päbstlicher Nuntius habe es aus Portugal mit sich nach Rom gebracht, daher es das Kraut des heil. Kreuzes (Herba S. Crucis) genannt wurde. In England wurde die Tabakpflanze zuerst durch den trefflichen Admiral und Seefahrer, Franz Drake um das Jahr 1586 zuerst eingeführt und bekannt gemacht.

In Deutschland wurde der Tabakbau und Handel zu Frankfurt, Hanau und nun auch (1658) zu Nürnberg*) nicht nur mit großem Nutzen und Vortheil für Jene, die damit umgiengen, betrieben, sondern er fand auch solchen Beifall, daß man dabei nach den Virginischen und andern ausländischen Tabak kein besonderes Verlangen trug. In England und Holland war der Tabakhandel damals schon so stark, daß er den H.H. Staaten an 30,000, dem Englischen Staat aber an 100,000 fl. jährlich eintrug.**)

Das Tabakrauchen fand vor 200 Jahren zwei Partheien, nämlich Solche, die es als Sünde verurtheilten, also seine Gegner aber auch seine Vertheidiger. Der Holländer Cornelius Bontekoë, ein Arzt, war einer der ersten Panegyriker des Tabaks. Er posaunte dessen Ruhm mit lauter Stimme aus. „Es ist nichts — sagte er —“ so heilsam für das Leben und die Gesundheit als das Tabakrauchen! Und an einem andern Ort: Dies ist eine

*) Vergl. Soden, Gustav Adolph 2c. I. Vorwort X.

**) Balde S. 137 bis 170.

königliche Pflanze, welche Fürsten gewürdigt haben zu rauchen und die bereits vor undenklichen Zeiten in Gebrauch gewesen, in Europa aber zu spät bekannt geworden ist."

Bontekoë nahm keinen Anstand die Tabakpflanze vielleicht weniger aus Ueberzeugung als im holländischen Interesse, ebenso wie den Kaffee und Thee als Universal-Arznei anzupreisen.*)

Einer der heftigsten Gegner des „Tabaktrinkens" aber war König Jakob I. von England. Er war von einem ganz widerwärtigen Gefühle gegen diese Sitte beseelt und eiferte mit der Heftigkeit eines wohlmeinenden Aberglaubens wider den Tabak. Die Gewohnheit des Tabakrauchens war bei seinen Hofleuten so eingerissen, daß er schon im Anfang des 17. Jahrhunderts alle Mittel anwandte, den Tabak zu unterdrücken. Nachdem er ihnen das Rauchen in Theatern und Kirchen schon verboten hatte, erließ er noch im Jahre 1604 ein Verbot, nach welchem Schnupfer und Raucher von dem gemeinen Volke tüchtig durchgeprügelt, Adelige aber barfuß mit geschornem Bart aus London verwiesen werden sollten.**) König Jakob gab sich übrigens noch die seltsame Mühe im Jahre 1619 in einer besonderen Schrift gegen den Tabak zu Felde zu ziehen, worin er ihn im gehäßigsten Lichte darstellte, und ihn das schädlichste Unkraut nannte. Das Buch hieß Misocapnus. Der König gerieth darin in solchen Enthusiasmus, daß er zuletzt in die Worte ausbrach: „O meine lieben Unterthanen, wofern ihr noch die geringste Scham habet, so enthaltet euch doch dieses unbesonnenen Gebrauches des Tabakes, dessen man sich aus bloßer Thorheit und schändlicher heidnischer Nachahmung bedienet, wodurch man sich den Zorn Gottes über den Hals zieht, seine Gesundheit verdirbt, seine Haushaltung in Unordnung bringt und den Ruhm des Vaterlandes selbst befleckt. Hütet Euch denn vor Etwas, welches schändlich anzusehen ist, dem Gehirne und der Lunge schadet, garstig riecht und wovon der Rauch in der That den schrecklichen Qualm des höllischen Feuers vorbildet." ***)

*) Neue und ausführliche Abhandlung von dem Tabake rc. S. 160 und Nicotiana rc. S. 38.

**) Belott S. 9.

***) Neue und ausführliche Abhandlung von dem Tabake rc. S. 160 und Nicotiana rc. S. 41.

Aber alle Warnungen des Königs halfen nichts; je stärker man gegen den Tabak eiferte, desto stärker kam er in Gebrauch.*)

Zu den heftigsten Gegnern des Tabaks gehörte auch in damaliger Zeit der Jesuit Jacob Balde.**) Er hielt eine förmliche Strafrede gegen denselben. Ich hoffe den gütigen Leser nicht zu ermüden, wenn ich mir erlaube, einzelne Stellen derselben als zur Charakteristik jener Zeit gehörig, in ihrer derben Sprache hier mitzutheilen.

Wer Rauch verkaufet — so beginnt Balde — soll vom Rauch sterben. Sie werden an den Pfahl der Ewigkeit angebunden, vom Rauch der höllischen Flammen ohne Aufhören „geschmäuchet“ werden. Die Schmäucher stinken; ihr werdet sie schon riechen, wenn ihr noch drei Feldwegs weit von ihnen seyd. Sieben Leichen werden Euch nicht so widerlich anstinken, als ein einziger von den Stänkern. Ein alter zottichter Bock mit 100 seiner Weiber, die hinter ihm zur Weide gehen ist noch erleidlicher als diese Burschen. Laßt einen von ihnen einem schwangern Weibe begegnen: ihr werdet sie zittern, erblassen und sie zurückspringen sehen, gerade so, als hätte sie auf eine Schlange getreten. Und billig; denn in welche Furcht geräth sie hierbei ihrer Frucht halber? Sie möchte eine Mißgeburt zur Welt bringen mit brandschwarzen Lippen, welche die Mutter schändlich anschauend, von derselben schmerzlich angeschauet würde. Wie wann es ihr gar so übel ergienge, daß dem Kinde eine Pipe am Maule hienge? Fliehet, fliehet diese Feuerwürmer, wie eine Taube den Habicht, wenn ihr vieler Gefahr entfliehen wollet. Kehret um und lasset diese Pest euch nicht anhauchen, es sey denn, daß ihr mit der Hand die Nase dawider vermauert. Ihr werdet leichter einem bösen Kind seine Puppen, als ihnen die Pipen aus der

*) Der Engländer Staw klagt bereits 1631, daß der Tabak, „dieses stinkende, zu Gottes Unehre gemißbrauchte Kraut“ sogar schon von den Frauen gebraucht werde. Belott S. 9.

**) Ausgezeichneter lateinischer Dichter neuerer Zeit: geb. 1603 zu Ensisheim im Elsaß, seit 1624 Jesuit und die größte Zeit seines Lebens Hofprediger zu München. Starb 1668 zu Neuburg an der Donau.

Hand reden. Zwar sie sind in diesem Wesen mehr zu „bebeileidigen," als mit Strafworten zu beleidigen. Diese schwarze Nießwurz hat sie dermassen liebverzaubert, daß sie weder Mittags noch Abends vorher essen können. Schickt Holland ihnen nur Tabak, so mag Westphalen immerhin seine Schinken behalten. Decket ihnen eine lange Tafel und setzet sie voll der köstlichsten Speisen, daß sie sich biegen möchte, sie werden lieber beim Tabakstische sitzen bleiben. Lasset Birkhühner, Fasanen, Schnepfen und anderes Federwildpret ihnen gebraten vor das Maul fliegen, sie werden die Pipe doch so lange nicht absetzen können, damit sie ihnen vollends möchten in den Hals fliegen. Setzet ihnen vor einen Federgestirnten Pfau in seinem Pastetennest statt der Eier auf Krametsvögeln brütend, sie werden lieber in die Dosen nach Tabak langen, als diese Vögel ausnehmen. Lasset Barben, Lampreten, Lachse, Forellen und dergleichen Leckerfische sammt den besten welschen Austern ihnen zu Tische schwimmen, sie werden eher nach dem Klafter langen Aal einer Tabakrolle greifen. Ein schwarzes langes Trumm Tabak, man möchte sagen, eine häßliche Schlange wird hervorgebracht. Ein Kraut ist es, aber eine Schlange liegt unter diesem Kraut verborgen, welche wohl zehnfach sich emporwindet und aufschneckelt. Und wer wollte zweifeln, daß es eine Schlange sey; sie ist ja aus den brasilischen heißen Feldern hervorgekrochen. Wenn es je auch an Tabak mangelt, weil die Pipe voll seyn muß, pflegen sie mit Hopfen oder Nußbaumlaub die Lücken auszufüllen.

Lasset uns nun die Unform ihrer Gebärden betrachten. Schauet wie Jener die beiden Backen wie ein Blasbalg bald aufbläst, bald niederläßet, wie er mit den Augen in die Quere dazu schielet wie ein gestochener Bock, wie ihm der Geifer über den verwirrten Bart Ellen lang herabhänget — eine feine Gestalt und wohl eines Pinsels werth, der etwas Lächerliches bilden wollte ꝛc.

Dann heißt es weiter: Die faulen Tagdiebe und Müßiggänger haben zwar, womit sie das Hanauische Krämergift erkaufen, aber nicht, womit sie ihr Hauswesen versorgen. Durchsuchet nur alle Winkel ihrer nicht eigenen, sondern nur Bestandhütten; ihr werdet nichts bei ihnen finden, als etliche fast ver-

brochene Krüge und Töpfe, einen einzigen Löffel, ein halbes Messer, ein Paar halb hinweggezehrte Schüsseln und statt des Tisches einen alten dreibeinigen Stuhl; im Uebrigen nicht so viel Vorrath in Küche und Keller, daß man davon eine einzige Mahlzeit halten könnte. Die Ursache ist, daß sie nicht allein vor dem Schmauchen keine Zeit haben, etwas zu thun und zu erwerben, sondern auch Dasjenige, was sie gehabt und etwa ererbet, verschmäuchet und in die Luft geschickt haben.

Ihr Hauswesen habt ihr besehen; beschauet mir nun einen von diesen löblichen Hausvätern selber. An seinem Wamms, aus dessen durchbohrtem Aermel der nackte Ellenbogen „hervorpurzet", werdet ihr kaum noch ein paar Knöpfe oder zwei — aber an den Hosen mehr als 100 Fenster oder doch Läden und aufgeflickte Lappen zählen. Der Hut wiewohl eine alte, falbe und zerzauste Straußfeder etwas davon verdecket, siehet aus wie ein Thurm, darein das Wetter geschlagen und ihm sind die Haare dadurch gleich wie auch die Zehen durch die Schuhe oder Stiefel gewachsen. An der Seite hängt ihm eine alte schartige und rostige Spate, in einem großen rußigen Küchenhadern, weil ihm ein Bandelier abgeht. Sein Mantel der dies Gelumpe bedecket und deswegen noch seine beste Habe ist, brauchte selber eines Mantels und einer Decke, damit man nicht sehe, wie er unter sich „fallend", gleichsam in die Erde wurzeln will und in groben weißen Fäden des „abgenuzten" Tuches unsichtbar zu machen. Also ist er nun an allem Mangel reich. Aber wenn er Tabak kaufen soll, da ist er niemals arm. Und wenn er Tabak zu „saufen" anfängt, da macht er sich ja so breit und toll wie Einer, dessen Reichthum viele Kisten und Kästen füllet und als wenn der Fürst von Utopien sein ärmster Bauer wäre. Da ist er ein anderer Faethon (Phaeton), bildet sich ein, er sitze auf dem Sonnenwagen, dem er statt der vier Phöbuspferde so viel Pipen vorspannt und mit einem solchen Gestänk zwischen den Wänden so herum schmäuchet, daß er Weib und Kinder, aber nicht die Armuth aus dem Hause jaget. Kaum ist aber der Rauch verschwunden, da hat auch ihr Prahlen ein Ende. Wo bleibt alsdann die so gepriesene Kraft und Wirkung des Tabaks. Sind etwa auch die drei tapfern Generale Tilly, Mercy und Pappenheim aus einer solchen Tabaksgruft her-

vorgebrochen, als ihnen die deutsche, schwedische und französische Schlachtordnung unter die Augen rückten und als des Königs Gustav Adolph gefürchtete Augen das kaiserliche Lager ausspäheten.

Gleichwie die Belohnung ein Sporn der Tugendhaften ist, also ist die Bestrafung ein Zaum der Lasterhaften. Man mindere an allen Orten den Schoß (Abgabe, Steuer) Zoll und Zins, wodurch die müde Ceres und der liebe Bachus beschweret, Speis und Trank vertheuert werden. Man lege dagegen eine hohe und schärfere Geldstrafe auf, den Fluchern und Verläumdern, den Sabathschändern, den Zänkern und Balgern, den Hurern und Ehebrechern, den Schwelgern und Verschwendern, den Kleiderstölzlingen, den getauften Juden und Wucherern, den Müßiggängern und den Tabakschmänchern. Durch diese Aufsicht würde Gottes Ehre, der Menschen Seligkeit und das Reich der Tugend gemehret, der Bosheit gewehret, das Gewissen verwahret und folglich in Allem mehr Segen und Gedeihen zu hoffen seyn. Durch jene Nachsicht aber würde das gemeine Volk angereizt (aufgemuntert) werden, die Obern zu lieben. Man lasse eine starke Mauth diese aus der Hölle heraufschiffende Waare theuer machen. Man ziehe diesem aus dem Brasilischen ankommenden wilden Thier das goldene Vließ oder Fell über die Ohren. — In andern Sachen sollen die Regenten fromme Götter und gütige Väter, aber in diesem Stück dürfen sie wohl Tyrannen seyn, damit einer so bösen Seuche gewehret werde *).

Während geistliche Eiferer wie Balde mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die überhandnehmende Sitte des Tabakrauchens zu Felde zogen, fehlte es auch damals nicht an deutschen Regenten, die ihnen treu zur Seite standen und durch Verbote und Strafen dem einreißenden Uebel entgegenzutreten suchten, aber Alles vergeblich. Der unaufhaltsame Strom der Zeit überfluthete und beseitigte mit seinem mächtigen Einfluß alle ihm im Wege stehenden Hindernisse.

So erließ am 10. November 1650 Graf Martin Franz zu Oettingen (Wallersteinischer Linie) ein Verbot des Tabakver-

---

*) Soweit Balde S. 1 bis 127.

kaufs und des „Tabaktrinkens“. Es wurde aber nicht lange aufrecht erhalten.

Am 1. September 1651 erließen die Gräflich Oettingischen Räthe daselbst an den Rath, Landgerichtsassessor und Amtmann zu Harburg Carl Frölich ein Decret, in welchem sie das Verbot des schädlichen Tabaktrinkens bei Strafe eines Reichsthalers für jeden Uebertreter, für Jene aber, die Tabak verkaufen von sechs Reichsthalern erneuen. Das Verbot erstreckte sich auf alle Aemter der Grafschaft. Dabei wurde auch das viehische Vollsaufen, Jauchzen und Tollisiren bei nächtlicher Weile auf den Gassen und in den Wirthshäusern bei unausbleiblicher Strafe verboten und befohlen, den Herren Geistlichen auf jede Anzeige gebührend an die Hand zu gehen. Im Fall nun nicht alles Ernstes dieses Gebot befolgt werden sollte, wären Ihro Gräfliche Gnaden (Kraft Ludwig) entschlossen, sowohl die Conniventen als Uebertreter unfehlbar mit exemplarischer und empfindlicher Strafe zu belegen. Drei Jahre später bat Loth Langenmeyer, Zoller zu Harburg um die Erlaubniß, Tabak feil haben und verkaufen zu dürfen, damit er sich und seine Kinder desto besser fortbringen möge. Hierauf erhielt Langenmeyer aus Rücksicht auf den von ihm erwähnten Grund und weil der Tabak aller Orten in den Krämen verkauft würde, auch am 7. Juli 1654 die Erlaubniß dazu. Um dieselbe Zeit finden wir auch die erste Spur von Tabakbau in dieser Gegend. Im Oktober dieses Jahres bat nämlich Hans Nagel, Seiler zu Harburg, um die Erlaubniß, in seinem Gärtchen Tabak bauen zu dürfen: Er wandte sich deshalb an den bereits genannten Amtmann dort, der ihn abschlägig beschied. Hierauf erließ er eine besondere Bittschrift hierüber an den Grafen selbst. Dieser beauftragte nun seinen Kammerdiener Elias Sommer, er möge sich in dieser Angelegenheit „an seinen vielgeehrten Herrn Bruder“, den Gräflich Oettingischen Amtschreiber und Untervogt zu Harburg, Gottfried Memferth (?) wenden und Diesen um genaue Auskunft bitten.

Der hievon in Kenntniß gesetzte Amtmann Fröhlich säumte nicht, seinen gnädigen Grafen und Herrn über Nagels an ihn gestellte Bitte die nöthige Auskunft zu ertheilen. Frölich sagt in seinem Berichte: Nagel habe den Tabak wirklich hier gebaut;

da nun das „Tabaktrinken" in seinem Amt durch zwei verschiedene Mandate gleichsam bei Leib- und Lebensstrafe verboten worden, so habe er es für Pflicht gehalten, ihn darüber zu Rede zu setzen und von ihm zu wissen begehrt, wer ihm erlaubt, solchen zu bauen. Nagel habe sich hierauf mit Hans Kayser entschuldigt, dem der Herr Graf vor ungefähr 3 Jahren kraft schriftlichen Befehl erlaubt habe, als er den Markt bezogen und zwar als ein Hausgenosse, der von Wien heraufgekommen, den Tabak zu bauen, jedoch unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, ihn nicht in seinem Lande, sondern außerhalb desselben zu versilbern. Nagel habe nun geglaubt, es sey ihm, als einem alten Bürger, wohl Gleiches erlaubt. Diese seine Eigenmächtigkeit habe er, Frölich, ihm aber verwiesen. Am Schlusse seines Berichtes aber verwendet sich der Amtmann für den Supplikanten und bittet Se. Hochgräfliche Gnaden möge ihm den Tabakbau in Betracht geringer Nahrung und der vielen kleinen Kinder zulassen.

Im Jahre 1659 entstanden viele Feuersbrünste, wie zu Weyda (Weiden) in der obern Pfalz, zu Regensburg und Umgegend. Sie verursachten großen Schaden und wurden allgemein dem schädlichen „Tabaktrinken" zugeschoben das aller Orten überhand nahm. Die Oettingische Regierung hielt es daher für Pflicht, dieses Unwesen ernstlich zu verbieten, indem man fürchtete, es möchte ihm später nicht mehr zu steuern seyn. Deßhalb wurde am 8. Oktober (a. St.?) 1659 das vor 5 Jahren erlassene Verbot erneuet und zwar für Jeden der „Tabak trinke" mit einer Strafe von einem Reichsthaler, für den Verkäufer aber mit sechs dieser Münze.

Von nun an schweigen die Akten über weitere Verbote des „Rauchtabaktrinkens" treten aber nach zehnjährigem Schweigen plötzlich wieder mit erneuter Kraft auf. Am 11. März 1669 brach nämlich in dem Oettingischen Dorfe Mönichs-Deggingen, Feuer aus, das mehrere Häuser in Asche legte und den armen Unterthanen großen Schaden verursachte. Man vermuthete aber es sey durch das schädliche „Tabak trinken" veranlaßt worden. Der regierende Graf zu Oettingen Albrecht Ernst erließ daher am 17. März d. J. ein abermaliges strenges Verbot gegen das „Tabaktrinken" und ließ es dem Amtmann zu Harburg Carl Kößler

von Reichelsdorf mittheilen, der bei Vermeidung hoher Ungnade dessen Vollziehung überwachen sollte. Wegen des gemeinschaftlichen Dorfes Deiningen, das unter Oettingischer und Wallersteinischer Hoheit stand, erhielt der Amtmann den Befehl sich hierüber mit dem (nicht genannten) Amtmann zu Wallerstein zu verständigen, damit dort das schändliche und schädliche „Rauchtabaktrinken" unitis viribus abgeschafft werde. Hierauf erwiederte ihm der Oettingen-Wallersteinische Amtmann Elias Violeth aus Wallerstein den 18. April er werde sein wegen Abschaffung des „Tabaktrinkens" in dem gemeinschaftlichen Dorf Deiningen an ihn erlassenes Schreiben seiner gnädigen Herrschaft vorlegen und deren darüber gefaßte Resolution ihm seinem vielgeehrten Herrn Nachbar mittheilen. — Der Amtmann Kößler zu Harburg überschickte das gräfliche Verbot über das „Rauchtabaktrinken" in dem Oettingischen Dorfe Döggingen an den dortigen Pfarrer Christian Jacob Moll mit dem Auftrage, es auf der Kanzel abzulesen. Dieser protestirte aber dagegen und behauptete, es gebühre keinem Beamten, dergleichen Dekrete an die Geistlichen zu senden. Er nahm das Decret nicht an und schickte es zurück mit dem Bedeuten, seine Gründe dem Herrn Amtmann zusenden zu wollen, wenn er es wünsche. Alle übrigen Geistlichen hatten sich nicht geweigert, das Decret von der Kanzel abzulesen. Der über das Verfahren des Pfarrers Moll aufgebrachte Graf Albrecht Ernst befahl dem Amtmann Kößler, er möge den Pfarrer Moll zur schriftlichen Rechtfertigung seines Benehmens in dieser Sache auffordern und sie ihm dem Grafen zusenden, um dann hierüber das Weitere verfügen zu können. Der Pfarrer säumte nicht, seine unterlassene Bekanntmachung des mehrerwähnten Edicts in einer weitläufigen Schrift dem Amtmann Kößler mitzutheilen, wovon Einiges dem Leser nicht vorenthalten werden darf, weil es doch vom Interesse seyn dürfte. Moll stützt seine Weigerung besonders darauf, daß das Decret „von hochgeborner gnädiger Herrschaft" weder mit Siegel noch Namen versehen gewesen. Hiedurch sey ihm ein argumentum dubitandi an die Hand gegeben worden, ob er bloße Amtsdecrete von der Kanzel verlesen solle, zumal da das „Tabaktrinken" in andern Aemtern durch die Amtknechte ausgerufen und verboten worden. Moll stützte sich bei

seinem Benehmen besonders auf theologische Gründe und sagte, es sey gegen seyn Gewissen, ein lauter weltliches Edict an heiliger Stätte während des Gebetes und in einer Zeit zu verkünden, während welcher man den Gottesdienst allein pflegen und abwarten soll. Noll citirt einige Stellen aus der Bibel und sucht dadurch zu beweisen, die Prediger seyen weder dazu berufen noch ordinirt, weltliche Dinge zu publiciren, die auf das Rathhaus gehörten ꝛc. Dem Grafen Albrecht Ernst wurde die schriftliche Rechtfertigung des Pfarrers mitgetheilt, die keine weiteren Folgen gehabt zu haben scheint. So weit reichen die Acten über Verbote des Tabakrauchens in den Grafschaften Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein.*)

Inzwischen war auch in Schweden das Tabakrauchen zur Gewohnheit geworden, vorzüglich seit der Regierung der Königin Christina. In einigen Gegenden Schwedens mag der Tabak indeß schon früher bekannt geworden seyn, denn die schwedischen Soldaten brachten schon im Jahre 1631 während des 30jährigen Krieges die Sitte des Tabakrauchens mit nach Deutschland namentlich nach Leißnig in Meißen (Leißnigker Chronik S. 442) Auf demselben Wege mag daher auch damals diese Sitte nach Süddeutschland verpflanzt und durch den langen Aufenthalt der Schweden in unserem Vaterlande allgemeine Verbreitung gefunden haben. Hiefür spricht wenigstens die größte Wahrscheinlichkeit. Im nördlichen Deutschland ward der Tabak durch den 30jährigen Krieg allgemeiner, obgleich einige Kaufleute aus einer englischen Compagnie das Tabakrauchen schon 1620 nach Zittau gebracht hatten (Zittauischer Schauplatz Th. II. S. 228). Es verflossen aber noch einige Jahre, ehe der wirkliche Tabakbau unternommen wurde. Erst im Jahre 1676 versuchten ihn ein Paar Juden in der Mark Brandenburg und 1681 kam er wirklich zu Stande.**)

Inzwischen hatte das Tabakrauchen Ende des 17. Jahrhunderts bereits solche Fortschritte gemacht, daß in den Grafschaften Oettingen besondere Privilegien zum Verkauf des Tabaks ertheilt wurden.

*) Wallerstein'sche Originalacten.
**) Nicotiana S. 40.

Am 8. Juni 1688 erließen Markgraf Christian Ernst von Brandenburg und Friedrich Carl Herzog zu Würtemberg „als Vormünder" ihres freundlich geliebten Vetters Albrecht Ernst II. des heil. Römischen Reichs Fürsten zu Oettingen *) an das Fürstlich Oettingische Oberamt Harburg ein Decret, worin demselben eröffnet wurde, es sey mit den beiden fürstlich Oettingischen Schuzverwandten Juden zu Oettingen Simon Beseler und Jacob Oesterreicher ein Accord versuchsweise dahin abgeschlossen worden, daß von denselben die fürstlich Oettingischen Unterthanen in allen Aemtern, welche Tabak brauchen, damit versehen und nur von diesen beiden Juden und Verlegern gekauft werden soll. Diese mit dem Tabaksverkauf privilegirten Juden wurden dabei ermächtigt in den Dörfern gewisse Einwohner zu bestimmen, welche ihren Tabak um einen billigen Preis ausschneiden und von solcher Güte liefern, daß die Käufer damit zufrieden seyn könnten und keine Ursache hätten, sich nach andern Tabak umzusehen. Das genannte Oberamt wurde dabei angewiesen, den beiden Juden in Vollziehung dieses Befehls an die Hand zu gehen. Unterschrieben waren bei diesem Decrete als: Fürstlich Oettingische Vormundschaft: Die Geh. und Hofräthe, Jacob Bernhard Multz und Bernhardus Lose. Bald darauf (am 18. Juni) d. J. erließ der Fürstlich Oettingische Rath und Oberamtmann zu Harburg Ludwig Albrecht von Zöschlin ein Edict folgenden Inhalts: da in den benachbarten Landen und Orten wegen Kauf und Verkauf des Tabaks eine besondere Ordnung eingeführt worden, so habe sich auch die Fürstlich Oettingische Herrschaft bewogen gefühlt in ihrem Fürstenthum und den dazu gehörigen Oberämtern dergleichen einzurichten. Dieß wurde nun hiemit den Fürstl. Oettingischen Unterthanen zu Münchs Deggingen eröffnet und ihnen befohlen, künftighin keinen andern Tabak zu kaufen als solchen, welchen der dortige Wirth Caspar Unkauf vom hiesigen Verleger dem Bürgermeister Caspar Krafft und dem Bürger und Schneider Ernst Caspar Linder erhandeln und um billigen Preis ausschneiden

*) Er war im Jahre 1674 in den Fürstenstand erhoben worden und ist mit dem Grafen Ernst II. eine und dieselbe Person.

würden. Die in den Dörfern hin und wieder hausirenden Butenträger und wälsche Tabakkrämer wurden durch dieses Edict völlig abgeschafft und verboten. Jeder gegen dieses Verbot Handelnde wurde mit Confiscirung der Waare und empfindlicher Strafe bedroht. Jeder Unterthan wurde ermächtigt Dies dem an jedem Ort anwesenden Amtknecht anzuzeigen, damit der Verbrecher zur gebührenden Strafe gezogen werden könne. Jeder Unterthan aber, welcher das Verbot überschreiten würde, sollte mit einer Strafe von einem Thaler belegt werden. Wenn der Tabak nichts tauge, so könne man sich bei fürstlichem Oberamt beschweren. Indeß fühlte sich doch die Fürstlich Oettingische Vormundschaft veranlaßt, schon am 20. Juni dem Oberamt Harburg zu befehlen, die Bekanntmachung des ihm am 8. d. M. zugeschickten Patentes zu unterlassen, weil man vorher zu wissen wünsche, was sowohl der Bürgermeister zu Harburg für die Niederlage als auch die andern Personen für das Ausschneiden den beiden Verlegern zahlen sollten.

Die ebengenannten Fürsten hatten sich überzeugt, von dem schädlichen Betrug und Mißbrauch im Verkauf des Tabakes, welcher wieder seit einiger Zeit eingerissen, und verliehen deßhalb als Administratoren und Ober-Vormünder ihres Vetters und Curanden Albrecht Ernst II., Fürsten zu Oettingen, zu dessen Abstellung nach dem Beispiel anderer Benachbarten durch ihre Fürstlich Oettingische vormundschaftliche Regierung zu Oettingen am 13. August 1688 den beiden Schutzverwandten Juden dort, Simon Besele und Jakob Oesterreicher ein für alle Fürstlich Oettingische Unterthanen geltendes Monopol, welche Tabak auch Tabakspfeifen brauchten. Sie waren mit besonderen Zeichen versehen. Jeder dawider Handelnde mußte für jedes Pfund Tabak 6 fl., wie nicht weniger für jede Tabakspfeife 1 Rchsthlr. Strafe zahlen. Die Verordnung bezog sich auch wie früher auf die Bewohner der Dörfer. Die beiden mehr genannten Juden möchten sich wohl in ihrem Privilegium auf irgend eine Weise beeinträchtigt fühlen und beschwerten sich deshalb am 15. Februar 1689 bei der Regierung zu Oettingen (unterschrieben waren Bernhardus Bose und Johann Elias Keßler.) Diese beauftragte nun das Oberamt Harburg zum Bericht. Da dieser nicht sogleich erfolgte

so wurde dem Oberamt ein kurzer Termin gesezt. Der dortige Bürgermeister und Krämer Caspar Krafft wurde bedeutet, sich am Dienstag den 5. März zu früher Tagezeit in Fürstlicher Kanzlei zu Oettingen einzufinden. Hierauf erließen Director, Geheime und Hofräthe zu Oettingen im Namen des nun majorennen Fürsten zu Oettingen Albrecht Ernst am 10. April 1689 ein Decret an das Fürstliche Oberamt Harburg dem Bürger Caspar Krafft zu Harburg aufzuerlegen, keinen andern als von den Tabakjuden erkauften Tabak zu verkaufen und sie in dem mit ihnen abgeschlossenen Contract zu schützen. Krafft wurde dabei mit unausbleiblicher Strafe bedroht. (Unterschrieben waren die uns bekannten Namen Multz und Lose.)

Am 28. September 1689 entzog aber Fürst Albrecht Ernst zu Oettingen den beiden, mehr erwähnten Juden das Privilegium des Tabakverlages und verlieh es seinem Fischerei-Inspector Johann Philipp Prezier und seinem Spezereikrämer Johann Thomas Stadelmayer. Der Fürst befahl nun seinem Rath und Oberamtmann zu Harburg Ludwig Albrecht von Zöschlin, daß — so heißt es, „um Unseres darunter versirenden Interesse willen" alle Krämer auch andere Personen, welche mit Tabak und Tabakspfeifen handeln auch verkaufen dahin beeidigt werden sollten, sie nur von diesen beiden Verlegern zu kaufen. Der Amtmann wurde beauftragt den Amtknechten zu befehlen, genau darauf Acht zu haben, daß nicht dagegen gehandelt werde und wenn sie in den Wirthshäusern oder sonst wo fremden Tabak oder dergleichen Tabakspfeifen fänden sie hinwegzunehmen und dem Amte sogleich zu überliefern. Hiefür sollten sie den vierten Theil der Strafe erhalten. Auch sollte von Amts wegen bisweilen von Ungefähr visitirt werden. Die durchpassirenden Wälschen und Krämer sollten bei den Zollstätten und sonst allenthalben gewarnt, auf genaue Beobachtung des Patentes aufmerksam gemacht, dieses selbst aber müsse wie bisher an allen Orten angeheftet werden. Weder Tabak noch Pfeifen sollten über Gebühr im Preis gesteigert werden.

Die Juden mochten wohl zur Entziehung des Privilegiums genügende Veranlassung gegeben haben, denn am 15. Oktober 1689 erließ Fürst Albrecht Ernst von Oettingen an den Rath

und Oberamtmann zu Harburg, Ludwig Albrecht von Zöschlin den auffallenden, die damaligen Zeitverhältnisse hinlänglich bezeichnenden Befehl, bei jenen Personen, welche Tabak von den Juden empfangen und ausgeschnitten hätten, genaue Nachfrage zu halten und darüber Bericht zu erstatten, indem es zu wissen nöthig, wie viel Centner Tabak die beiden uns bekannten Schutzverwandten Juden während der Zeit, als sie den Verlag im Fürstenthum Oettingen gehabt, im Oberamt Harburg verkauft hätten. Nach einiger Zeit wendete sich Caspar Krafft Bürger und Schneider zu Harburg an die Regierung zu Oettingen*) mit der Bitte, man möge ihm in diesem Oberamt den Tabaks-Verlag in Zukunft allein überlassen. Die Regierung bewilligte ihm diese Bitte, zumal weil von den hiesigen Verlegern nichts Besonderes dagegen eingewendet werde und erließ deßhalb am 22. November 1690 ein Decret an das Oberamt zu Harburg, es möge diese Vergünstigung dem gedachten Krafft andeuten. Er müsse aber durch ein Jurament versprechen, daß er von jedem verkauften und ausschneidenden Centner Tabak einen Gulden an das Oberamt zahlen wolle und solle. Diejenigen Tabakskrämer, welche bereits hiebevor auf die Oettingischen Verleger verpflichtet worden, seyen also von der dießfälligen Pflicht zu entbinden und dagegen neben andern Harburgischen Oberamts-Angehörigen, die Tabak ausschneiden wollen und noch nicht verpflichtet seyen, damit an Krafft zu weisen. Nach einem am 9. Januar 1691 von demselben Fürsten erlassenen Befehl mußten die aus dem Tabaksverlag fließenden Revenuen unfehlbar quartaliter an Fürstliche Rentkammer eingeliefert werden. Um dieselbe Zeit genoß auch der Schneider Hans Caspar Linder zu Harburg mit Krafft das Recht des Tabakverlages. Der Genuß dieses Privilegiums dauerte bis zum Jahre 1695, denn Caspar Krafft verzichtete darauf. Der Fürst verlieh es am 20. August ds. Js. dem Jörg Kaufmann Bürger und Schneider zu Harburg gegen Reichung der schuldigen Gebühr und damit er seine Nahrung dadurch verbessern möge. Das Oberamt

*) Geheime und Hofräthe Johann Sigmund von Moosburg und Johann Elias Keßler.

Harburg erhielt nicht nur Befehl, Kaufmann mit Hülfe an die Hand zu gehen, sondern auch dahin anzuweisen, daß er sich von halb zu halb Jahr bei Fürstlicher Kammer in Oettingen einfinden soll, um mit ihm wegen des Tabakaufschlages richtige Abrechnung pflegen zu können. Zu gleichem Zwecke wurden auch die beiden früheren mit dem Tabakhandel Begnadeten aufgefordert, sich in 14 Tagen dorthin zu begeben.

So weit reichen die über die Grafschaften Oettingen hierüber mir freundlichst mitgetheilten Urkunden. Aber auch in anderen Gegenden Deutschlands, besonders in den benachbarten der eben erwähnten Grafschaften hatte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts das Tabakrauchen so überhand genommen, daß man über die Mittel und Wege in Verlegenheit gerieth, wie diesem fortschreitenden Uebel Einhalt zu thun sey. Manche Städte beriethen sich gegenseitig hierüber aber ohne Erfolg. So wendete sich u. A. die Reichsstadt Nördlingen am 6. April 1669 an die Oettingischen Räthe zu Oettingen und Wallerstein, dann an den Fürstlich Ellwangischen Statthalter und an die Reichsstadt Bopfingen. Nördlingen berief sich auf das von dem Grafen Albrecht Ernst von Oettingen in seiner Grafschaft erlassene Verbot und nannte es höchst rühmlich, indem mit diesem aller Orten bekannten und üblichen Kraut des Tabaks nicht allein sehr viele Menschen ihre Gesundheit schwächen, das Gehirn verderben, den Verstand verringern, ihre Gedanken verdüstern, oder sich gar ums Leben bringen, sondern auch durch dessen Gebrauch höchst verderbliche große Feuersbrünste an verschiedenen Orten entständen. Nachdem aber dieses „häßliche, schädliche, ja fast pestilenzische und gar höllische Gift" bei dem gemeinen Mann dermassen tief eingewurzelt sey, das es schwerlich von Grund aus vertilgt werden könnte, so müsse durch gemeinschaftliches Verbot aneinander grenzender Herrschaften die ganze Materia des Tabaks aus der Landsrevier gebannt und damit keiner mehr fernerhin „eingeschleicht" werde, sowohl bei allen Krämern, besonders aber bei Welschen und Juden, fleißige und genaue Aufsicht gehalten werden. Der Rath von Bopfingen wurde speciell um Mittheilung gebeten, was ihnen

sonst für hochvernünftige Gedanken dießfalls beiwohnen.*) Ueber die hierüber ergriffenen Maaßregeln schweigen die Acten.

Mit dem 18. Jahrhundert ward der Tabaksbau im Hessischen, Nürnbergischen, in Niedersachsen, Brandenburg und Magdeburg immer allgemeiner. Dessen ungeachtet fehlte es nicht an Zeloten, die von den Kanzeln herab auf das heftigste gegen ihn eiferten und das Rauchen als eine Schande darstellten, die für ehrliche Christen unziemlich und billig nur den „Fallmeistern, Abdeckern und deren Knechten zu überlassen sey." Christian Scriver, ein eifriger Theolog, der in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts schrieb, sagt in seinem „Seelenschatze" (S. 1504) „man sehe und höre es doch an, wie es an Sonn- und andern Feiertagen in den Schenken und Krügen dahergeht: da füllet und überfüllet man sich mit diesem und jenen Getränk und damit man immer mehr saufen könne, macht man den Hals zur Feuermauer und zündet dem Teufel ein Rauchwerk von Tabak an."

„Als ich — sagt ein Nürnberger Prediger**) zu Anfang des 18. Jahrhunderts — etliche Menschen sah Tabak „trinken", sprach der Herr zu mir unwürdigen Menschenkind! siehest du den Gräuel der Verwüstung, welcher sich in der Menschen Herzen verborgen gesetzt und sich als einen Gott anbeten läßt durch das vielfältige verdammte „Tabaktrinken" und Tabakschnupfen, daran sich bald alle Menschen durch Betrug und List des Teufels gewöhnt haben und diesen stinkenden Tabaksgott ohne Unterlaß anbeten und verehren? Merkt es doch, liebwerthe Menschen, wie ihr als Tabakbrüder und Tabakschwestern alle — ja alle vom Teufel betrogen seyd — denn schauet, wie diejenigen, die allerlei Speisen fressen, davon so dick und fett werden, ein Zeugniß ablegen, daß der Bauch ihr Gott ist, also ziehet auch ihr durch dies Unkraut die Feueressen in Euch hinein und blaset den Rauch zum Zeichen eurer Verdammung zum Munde wieder hinaus.***)

*) Originalacten aus Wallerstein von Freundes Hand mitgetheilt.

**) Nach Besott, S. 10 hieß dieser Sittenrichter jener Zeit Philander von Sittenwald.

***) Allgemeine und der Zeit höchst nothwendige Sittenlehre, welche erstlich aus dem Grunde entdeckt das große Verderben der Menschen insonderheit der heutigen Welt rc. 1719. So lautet der Titel der Schrift. S. Nicotiana rc. S. 55.

Im Jahre 1723 erließ das Fürstlich Braunschweigische Consistorium zu Wolfenbüttel ein Dekret an die Superintendenten, nach welchem sie die unter ihrer Inspection stehenden Pastoren warnen und sie sowohl von allem überflüssigen, als auch einem Prediger höchst unanständigen Tabakrauchen in öffentlichen Gelagen und Frequentirung der Kaffee- und Krughäuser abmahnen sollten ꝛc.

Noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ließ der als Kanzler und Theologe bekannte Jäger in Tübingen in einer Bußpredigt, in welcher er nach damaligem Zeitgeschmack, die Laster seiner Zuhörer der Reihe nach hernannte, auch folgende Worte einfließen: „Sie saufen, sie fressen, sie huren, sie buben, ja — sie rauchen sogar Tabak." Das Tabakrauchen war also ärger, als das Huren, das Buben und in seinen Augen unstreitig das non plus ultra der Völlerei. Doch wir haben noch neuere Eiferer. Kaspar Hofmann (Journal von und für Deutschland 1788 St. 7. S. 72), ein Unterprediger an der Quedlinburgischen Nicolaikirche, eiferte bis an sein Ende, das ohngefähr 1730 erfolgte, in allen seinen Predigten sehr stark gegen den Tabak. Er verglich das Tabakrauchen mit dem Pfuhle, mit dem Schlunde der Hölle, der ewig von brennendem Pech und Schwefel rauche. Er nannte es ein unmittelbares Werk des Teufels. Allen Tabaksrauchern sprach er durchaus die ewige Seligkeit ab.*)

Johann Lassenius sagte u. A. in seinen „Gedanken und Gebrauch des Tabaks": „man fresse und saufe heut zu Tag den Tabak und spricht von 40, 50 und mehr Pfeifen, die Einer aussaufen könne."**)

Hiemit schließen meine über die Entstehung und allmählige Verbreitung der Sitte des Tabakrauchens in Deutschland gesammelten Notizen.

Von einem Verbote des Tabakrauchens in Nürnberg melden die Akten daselbst nichts, wohl aber ist ein Nürnbergisches Man-

---

*) Nicotiana ꝛc. S. 33 bis S. 58.

**) Nicotiana ꝛc. S. 171. S. Lassenius's adelige Tischreden. Nürnberg 1661. 12. S. 439 ff.

dat vom 19. April 1665 vorhanden, das Tabakmachen und dessen Verfälschung betreffend. Schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mag man sich in Nürnberg selbst stark mit Tabak beschäftigt haben, weil am 19. Juni 1680 befohlen wurde, wegen höchst gefährlicher sich ereignenden Wetter und „Donnerstreiche" den aufgehängten Tabak aus der Stadt hinwegzuschaffen. Dieser Befehl wurde 1681, 1685 und 1689 wiederholt. Erst im Jahre 1722 aber wurde eine besondere Tabakordnung publicirt, die in Quart gedruckt ist, aus welcher u. A. zu ersehen, daß der Rath den Tabakbau und dessen Handel sehr begünstigte. Man errichtete eine eigene Schau, bei welcher zwei Vorgeher aus den Tabakhändlern angestellt wurden. Den sogenannten Geiz oder Nachwuchs verschickten die Handelsleute in großer Menge nach Italien und wurde zu Schnupftabak verbraucht.

Man unterzog die rechte Tabaksauce einer Probe durch halbjährige Aufbewahrung einer Kiste in der Wage.*)

Das Tabakrauchen fand auch noch in der neuesten Zeit seine Gegner an berühmten Aerzten. Tissot mißbilligte den Gebrauch des Tabaks in seiner trefflichen Schrift: „von der Gesundheit der Gelehrten" Leipzig 1768 S. 162. Hufeland zieht in seiner „Makrobiotik" 5. Auflage. Berlin 1823 gegen den Tabak zu Feld. Der hessische Physikus D. C. F. Fuchs hat in seiner Warnungsschrift: „Lebensverkürzungen" Weimar 1854 auch den Tabak nach Tissots Beispiel unter die allgemeinen Schädlichkeiten gerechnet.**)

---

*) Historisch-diplomatisches Magazin rc. II. Band, viertes Stück S. 515.
**) Belott S. 13.

IV.

Wohl Edler Gestrenger

Insonders großgünstiger vielgeliebter Herr ꝛc. Desselben sub dato den 13. Augusti abgeloffenes brifflein ist mir in dem Läger für Leipzig Zu Recht eingehändigt worden darauß im post scribto vernomben, daß die 410 fl., so mir Herr Pestaluz in Wien erlegt, durch Herrn Johann Porßen, Herrn Johann de Fama in Frankfurth nicht erlegt worden, alß bedanke ich mich hiemit dienstlichst, daß mein Herr Herrn Pestalutzen meinetwegen sich zu patientiren angesprochen vundt bin schuldig vnd erbietig, wann Herr Pestaluz entweder zu Prag oder sonsten in Böhmen mir einen benenen wirdt Ihnen das geld incontinentj zu erlegen, gegen meinen Herrn aber erkhene Ich mich für diese erwiesene Courtesia verbunden, höchlichst bittend ermehndten Herrn Pestaluzen deßwegen anzusprechen: Von Neuem haben wir allhie wenig, vndt haben für 2 tagen als den 12 biß Meichsen vndt die hinterlassene besezte örther nach vffrichtung deß accordts widerumben quittirt, dahingegen von den Schwedischen in den Schlesien auch etliche örther eingeraumbt worden, Leipzig so sich den 18. Augusto ergeben, ist zwar mit Stückhen nicht beschossen, aber hingegen mitt feuerwerffenden Kugeln nicht verschonet worden, welche grossen schaden verübt, auch etlich mahl angezündet, doch durch achtsambkheidt widerumb erleschet worden, haben an geldt 85000 fl. geben müssen, das Schloß aber hatt sich gehaltten vndt ist ein anfang zum miniren gemacht worden. Interim aber ist von dem Generalissimo Herzog von Fridtlandt dem Veltmarschall Holckha ordre nichts feindtliches in Meichsen mehr Zu tendiren überschickht, welches in ganzem Läger proclamirt worden, darüber Herr Arnheimb vundt Holckha Zusamben kommen, vndt mit einander tractirt, nach getroffenem accordt (der bej vnß noch nicht Lauttbahr) hatt herr Veldtmarschalckh Holckha sich übel befunden vndt beclaget, welchs ie länger schlimer worden, vndt weiln die ganze Armee widerumben zurückh gezogen, hatt er sich zu Gräz (Greiz) Herrn Reussen zuständig beklaget, daß Ihn bißweilen

frühre, bißweilen ein starckhe hitz ankhomme, den andern tag hatt er sich in einer sänfften nacher Eger tragen lassen, hat aber die Statt nicht erreicht, vndt vnder wegs verschieden ꝛc. Meinem Herrn hiermit Göttlichster providentz empfehlendt, vndt verbleibe neben begrüssung seiner liebsten angehörigen

Meines großgünstigen Herrn
Eger den 23 Aug. 1633. Jeder Zeit dinstwilligster Knecht
Leonhardt Wolff
Haubtmann.

P. S.

Ich habe noch zue Magdeburg wegen Herrn Johann Siebern erlegt 50 Reichsthaler, welche er, wie er mich zue Leipzig berichtet, Herrn Veit Bernhardten vor Löngsten vbermacht alß bitte Ich, Ihme Herrn Bernhardten deßwegen Zu ersuchen, solche meinem Herrn zuzustellen, vndt geruhe dasselbe Herrn Porto oder seinem Herrn Schwähervatter 50 fl. daruon zu geben, wir erwarten auch stündtlich eines auffbruchs, vndt wenn Herr Pestalutz sich so lang gedulden will, biß Ich vff Wien ankhommen, welches innerhalb 2 Monathen geschehen würdt, will Ich Ihm die schuldt mit höchster dankhbarkheit erstatten, doch stehets Ihm frey.

Die Adresse außen lautet:

Dem WohlEdlen Gestrengen Herrn Jeremiae Pistorio von Burgdorff vnderschiblicher Fürsten vndt Ständt des heyl. Römischen Reichs Rath vndt bestelten Agenten am Kayserlichen hoff, Meinem großgünstigen hochgeliebten Herrn.

Wien Pt. 7 8 bris 1633.

Verbesserungen und Zusätze.

Seite 17 Zeile 29 l. aller Herren statt alter Herren.
„ 18 „ 3 l. abgeschickte statt abgeschickt.
„ 19 „ 26 und 34 l. Feucquières statt Frucquieres.
„ 20 „ 24 l. von statt vor.
„ 43 „ 12 l. reversirten statt reservirten.
„ 51 „ 32 l. Claudia statt Gaudia.
„ 58 „ 10 l. Feindes statt Fremdes.
„ 76 „ 2 l. Reichskanzler statt Rathskanzler.
„ 86 „ 8 l. Gespötte statt Gespotte.
„ 91 „ 9 l. Quartier statt Qartier.
„ 93 „ 30 l. soleat statt seleat.
„ 103 „ 34 l. Bischof von Eichstädt war Johann Christoph von Westerstetten vom December 1612 bis December 1636.
„ 137 „ 21 l. nach „Juni“ n. (neuen).
„ 151 „ 7 l. Weikersheim statt Weckersheim.
„ 157 „ 15 l. brauche statt brauchte.
„ 160 „ 33 l. den 1. — 11. Juni statt den 1. — 4.
„ 163 „ 4 l. Sedan statt Sedau.
„ 163 „ 21 l. ihres Sohns statt ihrer Sohn.
„ 173 „ 29 l. Brinken statt Brücken.
„ 174 „ 15 l. fidelitatis statt fideltatis.
„ 183 „ 21 l. Bemberg statt Lemberg.
„ 190 „ 24 l. verschüttet statt verschüttert.
„ 192 „ 7 l. nach zufügen: könnte.
„ 201 „ 14 l. Neuburg statt Nürnberg.
„ 209 „ 26 l. Schlachtfeld statt Schachtfeld.
„ 216 „ 24 l. Holk statt Holke.
„ 223 „ 35 l. verschiedenen statt verschienenen.
„ 224 „ 5 l. veranlaßten statt veranlaßte.
„ 228 „ 5 l. die statt Die.
„ 231 „ 7 l. Herzogs statt Herzog.
„ 237 „ 23 l. Weikersheim statt Weckersheim.
„ 251 „ 19 streiche die Worte: Der König empfahl auch die Stadt.
„ 272 „ 12 l. eingelaufene statt eingelaufenen.
„ 274 „ 34 l. Syberg-Syburg statt Syburg-Syburg.
„ 286 „ 26 l. von statt vor.
„ 303 „ 25 l. 40 statt 30.

Seite	321	Zeile 19	l. müßten statt mußten.
„	343	„ 24	l. Anträge statt Anträger.
„	357	„ 2	streiche nach dem Worte: „erit“ den Punkt und setze ein Komma dafür, lies dann Saluo statt Salus.
„	369	„ 5	l. unerschwinglichen statt unerschwenglichen.
„	369	„ 35	l. Straßburgs statt Stiftungs.
„	382	„ 25	l. 8. — 18. Januar statt 8. — 28.
„	449	„ 25	l. Benachbarten statt benachbarten.
„	458	„ 2	l. Anholt statt Anhalt.
„	465	„ 34	l. May statt März.
„	471	„ 15	l. Baden statt Brandenburg.
„	471	„ 19	l. Friedberg statt Freiberg.
„	478	„ 31	l. Kirchensatz in statt Kirchensatzin.
„	485	„ 2	l. Tränke statt Brücke.
„	512	„ 29	l. Burgmilchling statt Burgmilchlingen.
„	513	„ 24	Die Eisenstraße stand mit einer über Königshofen im Grabfelde nach Magdeburg führenden Straße in Verbindung, führte von Forchheim, wo ein Königshof (villa regia) war, nach Neunkirchen am Brand, und von da in die Gegend des Rotenbergs nach Hersbruck. Sie war eine alte Carolingische Straße, auf welcher wahrscheinlich das Eisen aus Steiermarkt herausgeschafft wurde. Siehe Soden's Nürnbergs Kriegs- und Sittengeschichte II. 317.
„	524	„ 32	l. 6 statt 8.
„	630	„ 13	l. Commandanten statt Commandant.
„	533	„ 16	l. 20. Juli a. St. statt 20. Juli.
„	586	„ 32	l. Diese statt Die.
„	587	„ 36	setze nach dem Wort: Tabaks ein ?



